

GOVERNMENT OF INDIA
ARCHAEOLOGICAL SURVEY OF INDIA
ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY

ACCESSION NO. 25800

CALL No. 913.005/A.2.





ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG,

Vol. 1-3

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD,

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU BONN.

25800



913.005
A. Z.

ERSTER JAHRGANG.

Vol. I-III

Text: No. 1-12; Abbildungen: Tafel I-XII

13-24

25-36

1843-45

BERLIN,

BEI G. REIMER

1841

LIBRARY, NEW DELHI.

Acc. No. 25800

Date 18-2-52

Call No. 2913.045/A.7

I n h a l t.

- No. 1. Über einen Marmorkopf des Fürsten Talleyrand, von *Th. Panofka*. — Griechische Vasenbilder: 1. Im Königl. Museum zu Berlin. 2. Neuentdeckte: Triptolemos. — Nekrolog: W. Abeken.
- 2. Das Monumentum Ancyranum (lateinisch und griechisch), von *J. Franz*. — Kadmeuvase des Berliner Museums. — Archäologische Gesellschaften zu Neapel und Rom.
- 3. Das sogenannte Monument des Sesostris bei Smyrna, von *H. Kiepert*. — Archäologische Gesellschaften und Winkelmannsfeste zu Berlin, Kiel, Bonn, Breslau, Hamburg.
- 4. Das Harpyienmonument von Xanthos, gegenwärtig im britischen Museum von *Th. Panofka*. — Griechische Vasenbilder: Kephalos, Kabeus, Bacchisches, Anymone, Nereus. — Kunstvereine: Berlin.
- 4a. Das Harpyienmonument von Xanthos (Schluß). — Unteritalische Vasenbilder: Herakles an Hera's Brust. Antiope und Dia. — Aus Ägypten: Sakkara, Labyrinth.
- 5. Pompejanische Wandgemälde: Hemmaphrodit, Adonis. — Etruskische Spiegel: Allgemeines, Bacchusgeburt, Apoll und die Musen. — Zur Museographie: Rom, Museum Gregorianum.
- 6. Über das Theseion zu Athen, von *E. Curtius*. — Griechische Inschriften (vom Minoa auf Amorgos, metrische aus Athen), mitgetheilt von *L. Ross*.
- 7. Über ein Musenrelief des Königl. Museums zu Berlin. — Griechische Inschrift (metrische aus Athen). — Römisches von der Donau (Orsova, Gallatz, Kontrasti, Busco).
- 8. Musenrelief des Museums zu Neapel. — Die dreifache Hekate im Königl. Museum zu Leyden. — Archäologische Gesellschaften (Rom; archäologisches Institut).
- 9. Griechische Münzen der Sammlung S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten zu Athen. — Unteritalische Münzen (Capua; Posidonia). — Etruskische Spiegel. — Archäologische Gesellschaften (Rom; Berlin).
- 10. Über ein Silbergefäß des Grafen Stroganoff. — Über die Münztypen von Karlema, von *Th. Panofka*. — Etruskische Spiegel (Merkurs Leierstreit).
- 11. Die Griechische Unterwelt auf Vasenbildern des Museums zu Karlsruhe und anderer Sammlungen, von *F. G. Welcker*, nebst einer Nachschrift aus Mittheilungen von *H. W. Schulz*.
- 12. Die Griechische Unterwelt. — Vermischtes. Archäologische Gesellschaften (Rom, Berlin); Winkelmannsfeste (Rom, Berlin, Göttingen, Greifswald); Nekrolog (Ulrichs; Rosellini).

A b b i l d u n g e n.

Tafel I. Zeus Trophonios; Talleyrandscher Marmorkopf.

- II. Sogmanns Monument des Sesostris im Thal Karabel bei Smyrna.
 - III. Zum Felsenrelief von Karabel.
 - IV. Xanthisches Relief, neuerdings ins britische Museum versetzt.
 - V. Pompejanisches Wandgemälde; Hermaphrodit und Adonia.
 - VI. Musenrelief des Königl. Museums zu Berlin.
 - VII. Musenrelief im Königl. Museum zu Neapel.
 - VIII. Dreifache Hekate des Königl. Museums zu Leiden.
 - IX. Griechische Münzen im Besitze S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten in Athen.
 - X. Silbergefäße aus Kertsch im Besitze des Grafen Sergei Stroganoff.
 - XI. Die Unterwelt; Vasenbild des Museums zu Karlsruhe.
 - XII. Die Unterwelt. Vase von Canosa; Polygnotisches.
-

Talleyrandischer Marmorkopf. Zeus Tropaios. — Vasenbilder des Berliner Museums; unentdeckte Triptolemos. — Nekrolog: W. Ahrens.

I

Über einen Marmorkopf des Fürsten Talleyrand.

Vorgelesen zu Berlin am Weihnachtsfest 1842.

(Hierzu die Abbildung Taf. I.)

Der Kopf, dessen hiesigen Orts wenig bekannter Abguss der geehrten Versammlung vor Augen ist, befand sich früher im Besitz des Fürsten Talleyrand, wo er nicht weniger wie der eigne des Diplomaten durch die Originalität seiner Züge Bewunderung erregte. Während Künstler und Alterthumsforscher der Trefflichkeit dieses Kunstwerks und dem gelungenen Bilde einer tiefen Individualität einstimmiges Lob spendeten, kostete es größere Mühe über Sinn und Bedeutung desselben sich zu verständigen. Ein französischer Archäolog, welcher diesen Kopf zum Gegenstand einer besonderen Abhandlung wählte ¹⁾, glaubte bei der Erklärung dieses Kunstwerkes von der metallenen Stirnkrona, die dem Kopfe zu höchst eigenthümlichem Schmuck gerichtet, ausgehen zu müssen, und weil er in den Verzierungen dieser Krone Bohnenblüthen entdeckte, so richtete sich seine Aufmerksamkeit auf jenen in Attika verehrten „Bohnengeber“ Kyamites, der in der heiligen Strafe von Athen nach Eleusis einen kleinen Tempel hatte, und von dem Pausanias ²⁾ nicht bestimmt angeben kann, ob man ihn als Gott oder als Heros anrief; da aber Geschlechts- und langer Bart dem Dionysos zu entsprechen schienen, so entschloß sich Herr Petit-Radot, gestützt auf das Zeugniß der Lexikographen ³⁾, diesen Marmorkopf

faber auf den „Bohnenbacchus“, Bakchos Kyamites zu beziehen.

Diese Ansicht fand lebhaften Widerspruch in dem Gefühl mehrerer Künstler, die hier den reinen Idealismus griechischer Götterwelt weniger wahrnahmen und deshalb, ebenfalls von der Stirnkrona und der unter derselben befindlichen in zwei breiten Enden herabhängenden Binde ausgehend, es vorzogen, das Bild eines berühmten Königs des Alterthums, Krösus, Polykrates, Porsenna, hier zu vermuthen.

Hinsichtlich des alterthümlichen Styls dieses Bildwerks kam man jedoch überein, daß es nicht der ursprüngliche einer sich erst entwickelnden Kunstperiode sei, sondern daß er einer Zeit angehöre, wo die Kunst bereits die Aufgabe der höchsten Schönheit und Grazie glücklich zu lösen wußte: daher nur religiöse Gründe den Künstler bestimmen konnten, den Archaismus besonders in der Behandlung des Haupthaars und in dem keilartigen Bart ⁴⁾ nachzuahmen. Das Mißverständnis, welches lange Zeit jeden alterthümlichen Styl als etruskisch bezeichnete, trug dazu bei, daß dieser Kopf noch jetzt in dem Verzeichniß der verkauften Gypse zu Paris den Titel „*Roi Etrusque*“ führt: ein Umstand dem man es wohl zum Theil zuschreiben darf, daß in Deutschland dieses Kunstwerk selbst in den reicheren und gewählteren Gypsammlungen noch jetzt vergeblich gesucht wird.

Sobald man nicht von den Auserlichkeiten dieses Bildwerks ausgeht, sondern den Eindruck sich klar zu machen sucht, welchen bei sorgfältigerer Betrachtung der Kopf selbst hervorruft, so dürfte

¹⁾ Petit-Radot in der „*Académie des Inscriptions*“.

²⁾ Paus. I, 32, 4.

³⁾ Hesych. v. *Βουφάγος*.

⁴⁾ Nach welchem man auf ein Original in Erz schließen sollte, wenn nicht dieselbe Eigenthümlichkeit bei dem schönen Pariskopf in Marmor, im Louvre, sich wiederholte.

zwei hervorstechende Eigenschaften, die eines ernsten Nachsinns, und die einer wohlwollenden über das ganze Gesicht ausgegossenen Milde, den Hauptcharakter der für uns noch unbekannten Person offenbaren. Während die letztere Eigenschaft den Grundzug des besänftigenden Heilgotts Asklepios in der Kunst wie in der Religion bildet, läßt die erstere nur auf einen Erd- und Unterweltsgott schließen. Allein so wenig dieser Kopf mit der bedeutenden Anzahl bisher bekannter Dionysusköpfe eine entschiedene Gesichtshähnlichkeit verräth, da er vielmehr an härtige Hermesköpfe strengen altthümlichen Stils erinnert, so wenig läßt sich leugnen, daß derselbe weit eher an einige edlere Asklepiusbilder sich anschließt, die aus dem Alterthum uns erhalten sind, namentlich an den geschnittenen Stein mit dem Namen des Künstlers Aulos *).

Dennoch würde es eine weder durch die Physiognomie des Kopfes, noch durch die ihm beigegebenen Attribute hinlänglich motivirte Vermuthung sein, diese Antike gewissermaßen als einen Kopf des Asklepios zu bezeichnen.

Unter solchen Umständen bleibt uns nur übrig in der griechischen Religion nachzuforschen, ob es nicht eine Form gegeben hat, in der jener eben festgestellte, aus dem Kunstwerk hervorleuchtende, Doppelcharakter der Gottheit zu bestimmter Persönlichkeit sich ausgebildet, so daß der milde Zug des Heilgottes entschieden sich vorfindet, jedoch nicht wie bei Askulap ausschließend, sondern harmonisch verschmolzen mit dem Charakter eines Erd- und Unterweltsgottes, wie dies in Egypten bei dem Gott Serapis Statt fand.

Dies war in Griechenland in der böotischen Stadt Lebadea der Fall, wo Pausanias *) ausdrücklich bezeugt, daß Trophonios auch durch das schlängenumwundene Scepter an das Bild des Asklepios erinnerte. Dieser Trophonios, den die mythische Heroenzeit mit seinem Bruder Agamēdos nur als schlauen Baumeister unterirdischer Schatzhäuser, Palläste und Tempel kennt, eröffnete sich in Lebadea als Orakelgott einer durch Griechenland weit verbreiteten Verehrung. Mit Opfern und Gebeten **) nahmen die Gläubigen seinem Tempel und unterirdischen Orakel **), bald als Zeus Trophonios *), bald als Zeus **) Baidios „Zeus König“ ihn anrufend. Beide Benennungen sind für unsere Untersuchung von großer Wichtigkeit: die des Zeus König weist auf das vermuthlich goldgewebte Stirnband, ebenso sehr wie auf die metallene Stirnkrone darüber, das nöthige Licht, insofern beide Attribute die unzweifelhaftesten Insignien der Königswürde uns vergegenwärtigen; die des Zeus Trophonios, auf einen Gott der Nahrung (τροφή) und des Wachstums ***) hinweisend, findet in den sogenannten Palmetten, wie in den dazwischen sichtbaren Blumen, die mühen Granatblüthen ***) oder andre Erzeugnisse der Vegetation vorstellen, ihre vollständigste Begründung. Derselben Palmetten in Verbindung mit gleichen Blüthen schmückten auf Münzen von Argos, Elis, Knossos die breite Stirnkrone der Juno, an deren Stelle Polyklet für die Stirnkrone seiner thronenden Tempelstatue von Gold und Elfenbein, Grazien und Horen in Relief **) wählte als Symbole desselben Gedankens, obschon auch unabhängig davon der Granatapfel, den seine Hera in der Hand

*) *Αἰνείας* in einem vor dem Kopf befindlichen Cartouche: *ἱερὸν τοῦ Γένους τῶν Βλακῶν τῶν Μουσῶν*.

*) Paus. IX, 38, 2.

*) Paus. IX, 37, 3; X, 5, 5; VIII, 10, 2; IX, 11, 1.

*) Paus. IX, 38 und 40, 1; *Duc de Lorraine Annales de l'histoire ecclésiastique*. Vol. I, p. 407, Tav. d'agg. 1826 II, 1.

*) Herod. IX, p. 414. *Ἀσκληπιὸς δὲ ἱεὺς, ὅνους ἱὸς Τροφῶντος καὶ ἁγίου Ἰφιδίου, πρῶτον τε ἱερὸν καὶ ἀνδρῶν ἱερὸν ἐκείνου δὲ ἄλλοι δὲ ὑπερρεπίζοντες*. Liv. XLV, 27. *Lebadea quippe trophonium Jovis Trophonii vocat* (Pausanias Aemilius v. C. 625): *ibi cum videret se apertum, per quod corpus mitteret descendit. descendit, sacrificio Jovi Herculanusque facto, quorum ibi templum est, Chalcidum descendit*.

**) Diot. XV, 25. Boeckh *Thes. Inscr.* I, 1602, p. 776. Schell. Pindar. *Olymp.* VII, 154. Boeckh *Explic. ad Pindar.* p. 176.

**) *Cic. de nat. deor.* III, 22: *alter (scil. Mercurius) Yalenta et Phrononius (Hic Coronator) illuc in qui soli terra habetur, idem Trophonius*. Bei Nicander (ap. *Antonin. Lib.* c. 25) bezieht Crenaeus (u. a. O. p. 607) scharfsinnig die zwei Epitheta auf Trophonios und Agamēdos.

**) Wie bei mehrfacher Erwähnung Jovis in Architektur und Plastik weit verbreiteten abgriechisches Phantomschmuckes von mir angenommen ward. Vgl. meines *Austrasienischen Vasenbilder* Th. II, S. 140, 150.

z. G.

**) Paus. II, 17, 4.

hielt, sie als Erdgöttin und Geberin des Wachstums bezeichnete. Vielleicht verdient noch zu Gunsten dieser eigenthümlichen Bekröntung folgender Umstand einige Berücksichtigung. Um die Gemüther der durch die Auguren in Furcht befangenen Krieger vor der Schlacht bei Leuktra soviel als möglich aufzurichten, bestimmte Epaminondas einen Thebaner zu versichern, er käme eben aus der Höhle des Trophonios herauf, und der Gott befohle ihnen, wenn sie bei Leuktra siegten, dem Zeus Basileus Wettspiele zu stiften, deren Preis in einem Kränze bestehen solle. Nachdem die Schlacht gewonnen, feierten die Böioter auch wirklich die Festversammlung in Lebadea glänzender als früher, indem sie besondere Wettkämpfe hinzufügten, die den Namen „Königsspiele“ *Βασιλεια*, auch „Trophoniosspiele“ *Τροφονια* führten ¹¹⁾. Sollten nicht die bei dieser Gelegenheit ausgetheilten Kränze mit der Blumenbekröntung unseres Marmorkopfes in Verbindung stehen?

Je seltner übrigens bei männlichen Götterbildern ein solcher Kopfschmuck uns entgegentritt, desto größere Aufmerksamkeit erheischt im Göttermal des k. Museums ein Marmorkopf no. 126, welcher, dem vorliegenden entsprechend, einen jonischen Stirnschmuck und unter demselben eine Binde mit lang herabhängenden Bändern trägt ¹²⁾. Sein Blick sowohl als das gescheitelte starke Haupthaar und der struppige Bart weisen unverkennbar auf Zeus als Herrscher der Unterwelt hin, wie man ihn unter dem Namen Zeus Basileus anrief, also gerade auf denselben Gott, dessen Bild in archaischem Styl wir in dem Kopf der pariser Privatsammlung zu erkennen glauben.

Von Trophonios zeigte man ein altes Schnitzbild, welches dem Dädalos zugeschrieben ward ¹³⁾, später gehörte zu den Merkwürdigkeiten im Hain des Trophonios eine Statue desselben, ebenfalls ähnlich den Askulapbildern, ein Werk des Praxite-

les ¹⁴⁾. Erwägt man, daß bei vorhandenen alterthümlichen Götterbildern der spätere Künstler die Verpflichtung hatte auf gewisse Weise alterthümliche Zeit und Glauben zu reproduciren, dennoch aber die Eigenthümlichkeit einer freieren weiter vorgeschrittenen Kunst durchblicken zu lassen Gelegenheit nahm, so erklärt sich das bei der ersten Beschreibung sich unaufdringende Gefühl, hier in demselben Kopf zugleich Alt und Neu und zwar zu einer harmonischen Einheit gepaart zu finden, auf ähnliche Weise, wie der Gegensatz zwischen Idealismus der Götterwelt und Persönlichkeit des Heroenkreises die Erklärer bisher nach ganz verschiedenen Richtungen irre geleitet hatte, weil sie dessen Ausgleichung in der Individualität des Trophonios nicht ahndeten. Die Blüthe des Praxiteles fällt in die hundert und vierte Olympiade ¹⁵⁾, zehn Jahr nach der Schlacht bei Leuktra, also gerade in die Zeit, wo der Kultus des Zeus Trophonios durch Hinzufügung der Wettspiele einen neuen Aufschwung gewann. Um diese Zeit konnte daher auch Praxiteles seine Statue gearbeitet haben. Das tiefe Nachsinnen, welches in dem Marmorkopfe sich ausspricht, charakterisirt vollkommen jenen Orakelgott, zu dessen Befragung man in eine unterirdische Höhle hinabsteigen mußte und in dessen Tempelbezirk die Quellen der Vergessenheit, Lethe, und der Erinnerung, Mnemosyne, zum Gebrauch für die Rathbedürftigen flossen ¹⁶⁾.

Welche Meinung man indeß auch über die Bedeutung dieses Kopfes fassen mag, immer wird derselbe als Muster freier und geistreicher Reproduction eines älteren Göttertypus den Kunst- und Alterthumsforschern zu der genaueren Prüfung sich empfehlen, zu welcher wir hiermit aufrufen wollen.

TH. PANOFKE.

¹¹⁾ Paus. I, 37; Schol. Pind. Ol. VII, 154; Boeckh Corp. Inscr. 1068. 1002. Eryth. ad Pindar. p. 126; Diad. XV, 53. *ὅπως καὶ τότε αὐτὸν ἔδειξεν ἀναπαύσας.*

¹²⁾ Stephanus und Diadem. Vgl. Berlin. antike Bildwerke I, S. 83. 371 f. & 9.

¹³⁾ Paus. IX, 39, 4.

¹⁴⁾ Paus. IX, 39, 3. Sillig. Catal. artif. p. 387 schreibt fälschlich einen Askulap dem Praxiteles zu, statt eines Trophonios laut Pausanias a. a. O. Denselben Fehler begeht Hirt Gesch. der bildenden Künste der Alten S. 216.

¹⁵⁾ Sillig. Catal. artif. p. 329.

¹⁶⁾ Paus. IX, 39, 4.

II. Griechische Vasenbilder.

1. Im Königl. Museum zu Berlin.

Die gemalten Thongefäße, denen wir eine so ansehnliche Bildergalerie altgriechischer Kunst verdanken, haben seit den zwei letzten Jahrzehenden, theils wegen ihrer tausendfältigen Anzahl, theils wegen ihrer zerstreuten Ortsverhältnisse, alles Bestreben nach ihrer möglichst vollständigen Kenntniß unanlässig gemacht. Unzweifelhaft zumal bleibt bis jetzt das Bestreben alle erheblichen Gefäßbilder in einem einzigen Werk mäßigen Aufwands zusammenzustellen. Des Inghirami'schen Unternehmens zu geschweigen, das im Augenblick großer Entdeckungen mit einem Auszug aus früheren Vasenwerken sich begnügte ¹⁾, vermag selbst die mannigfach schätzbare Sammlung der Herren Lenormant und De Witte den Plan eines allgemeinen Repertoriums der wichtigsten Vasenbilder ²⁾ gegen die Überzeugung nicht durchzuführen, daß der gegenwärtige Standpunkt der Vasenkunde statt einer Erneuerung früherer Abbildungen hauptsächlich die Kenntniß des neugewonnenen Vasenvorraths erheischt. Diesem dringenden Bedürfnisse können für jede größere Denkmälernzahl zunächst nur genaue Beschreibungen dienen, wie hauptsächlich Hr. De Witte in mehreren Werken ³⁾ sie geliefert hat; dann aber kunstrechte Abbildungen solcher Denkmäler, die als Musterstücke für Styl und Darstellung oder als eigenthümliche Ausdrücke einer abweichenden Auffassung ihre anschauliche und kunstrechte Darstellung erheischen.

Eine solche Auswahl charakteristischer Vasenbilder hat der Berichterstatler sich bemüht, vermittelt farbigen Steinodrucks auf 150 Tafeln einer Samu-

lung in großem Quantformat ⁴⁾ zu liefern, deren Originale den verschiedensten Sammlungen Europa's angehören. Die Abbildungen dieses Werks sind befriedigender als frühere Vasenwerke befunden worden; doch war theils bei Entfernung der Originale derjenige Grad der Treue nicht überall zu verbürgen, den selbst wohl ausgeführte und wohl verglichene Zeichnungen erst im Augenblick letzter Ausführung erhalten, theils war die, wenn auch mäßige, Verkleinerung mancher Zeichnungen vorzüglichem Umfangs und Kunstwaerths hie und da störend. Als demnach die vorzüglichsten Thongefäße des Königl. Museums zu Berlin in würdiger Weise bekannt gemacht werden sollten, schien es angemessen, dieselben bei ähnlicher farbiger Ausstattung nicht nur mit aller im Angesicht der Originale möglichen Treue, sondern auch unverkleinert herauszugeben. Dieses ist denn in drei Abtheilungen bezweckt, deren erste, im Jahr 1840 erschienene und mit besonderer Kunst aufgenommene, den Malereien griechischer Trinkschalen gewidmet ist ⁵⁾, während der Inhalt der beiden andern, Gefäßbilder enthaltend, nach Maßgabe des verschiedenen Styla der Vasenbilder sich unterscheidet.

Dieser Verschiedenheit zufolge beschränkt die als Fortsetzung der „Trinkschalen“ so eben ans Licht getretene Auswahl „Etruskischer und Campanischer Vasenbilder“ ⁶⁾ sich zunächst auf Gefäße des älteren Vasenstyla, wie dieser nicht bloß in archaischen, schwarz oder bräunlich gefärbten, Figuren, sondern auch in röthlichen Bildern einer verhältnißmäßig strengen Zeichnung die Vasenfunde Etruriens, Nola's und Siciliens von den großgriechischen zu unterscheiden pflegt.

Unter den archaischen Malereien dieser ausgewählten Reihe zeichnen durch besonders alterthüm-

¹⁾ Inghirami: *Vasi Etruschi*. Vol. I—4. Florenz 1835 etc. 4. Nur ausnahmsweise sind diesem Werk des berühmten Humangelehrten der „*Musei Etruschi*“ einige Inedita einverleibt.

²⁾ *Essai chronologique*. Paris 1840 etc. gr. 4. Über die Inedita dieses rasch fortschreitenden Werks denken wir ein andermal Bericht zu erstatten.

³⁾ Den Verzeichnissen der Sammlungen Duxod, Cesizo, Magnonnet, Bugeot. Vgl. meine *Auserlesenen Vasenbilder* I, S. 221. 223.

⁴⁾ Gerhard: *Auserlesene griechische Vasenbilder*, hauptsächlich etruskischen Fundorts. Th. I. Götterbilder. Th. II. Heroenbilder. Berlin, Reimer. 1840. 1843. gr. 4.

⁵⁾ Gerhard: *Griechische und etruskische Trinkschalen* des Kgl. Museums zu Berlin. Berlin 1840. fol.

⁶⁾ Gerhard: *Etruskische und Campanische Vasenbilder* des Kgl. Museums zu Berlin. Berlin, Reimer 1841. fol. Enthaltend 46 Seiten Text zu 30 Blatt farbiger Abbildungen und fünf Tafeln in Umrissen.

lichen Styl und durch freie Wiederholung gleichen Urbilds zwei aus verschiedenen Gegenden Etruriens herrührende Amphorenbilder der kalydonischen Jagd *) sich an; in den übrigen macht bei mancher Verschiedenheit des durchgängig archaischen Stils hauptsächlich die Reihenfolge seltener, meist mythologischer Darstellungen sich bemerklich. Hiervon gelten die beiden ersten den Siegespreisen und Kultusgebräuchen der Panathenäen †), deren berühmtes, zwischen Pefias und Parthenos fragliches, Idol eine neue Deutung erhalten hat ‡); sodann folgt der bacchische Zug einer prächtigen Hydria §), die nach Anleitung der Inschrift (*Σπυδα*) bisher als Rückführung Semele's aus der Unterwelt gedeutet wurde. Von heroischen Mythen haben besonders die oft wiederholten Brunnenszenen einer vom lauernden Krieger bedrohten Frau neue Belege und neue Erörterungen erhalten ¶); vielleicht daß, statt auf Tydeus und Ianeus ††), alle ähnliche Darstellungen auf Achill und Polyxena †††) zu deuten sind, für deren Liebesverhältnis die Vasen auch sonst manche überraschende Andeutung geben †††). Der reiche Vorrath herakleischer Stoffe, zu dessen Darlegung sich neuerlich reichlicher Anlaß fand †††), ist auch in diesem neuesten Werk nicht leer ausgegangen; des

häufigen Löwenkampf zu geschweigen, den hier Inschriften ††) und ein verglichenes auswärtiges Kunstwerk ††) auszeichnen, ist das Abenteuer mit den Kentauern ††), der Kampf mit Acheloos ††), die Besiegung des Triton ††), der Amantenkampf mit Andromache ††), endlich die Verklärung des Helden im Götterzug ††) durch ausgemessene und eigenthümlich beistehende Darstellungen neu belegt und erläutert. Dem attischen Sagenkreis angehörig, dessen Verknüpfung mit Heraklestaten öfters nachweislich ist ††), aber zugleich in den troischen spielend, ist die merkwürdige, vielleicht auf Achilles in Skyros bezügliche, Versammlung griechischer Helden, denen Menestheus beigesellt ist ††); ferner Akamas und Deinoophon ††); die etwa zum troischen Feldzug sich rüstend gedacht sind. Troischen Inhalts sind unter den obigen Bildern dieser Auswahl der Zug zum Urtheil des Paris, angeführt von Hermes und Iris ††); die üblichen Brotspieler, Achilles und Ajax, wenn nicht Krieger des attischen Skirafestes gemeint sind ††); eine mächtige geflügelte Heldengestalt, auf Achill's Schatten gedeutet ††); ferner zwei Szenen von Troja's Zerstörung, die eine im Styl ††), die andre durch wichtige Inschriften ††) ausgezeichnet, denen als drittes Bild dieses Sagen-

*) Tafel X. Das eine dieser Gefäße ist als no. 524 der Sammlung früher beschriebener; das andre ward durch Vermittelung des Herausgebers neuerdings in Rom erworben.

†) Taf. I—III. Vgl. des Herausgebers Beschreibung in „Beitrag zur Antiken Bildwerke.“ Vasen no. 649, 626. Hierin eine Denkmalschule gemüthlicher Preisgefäße auf der Erörterungstafel A. B.

‡) Auf Seite 2 ff. der „Etruskischen Vasenbilder.“

§) Derwache Hydria: Taf. IV. V. Vgl. Berlin Bildwerke, Vasen no. 669. Vgl. Jahn: Telephos und Antioch. Kiel 1841.

¶) Tafel XI, XIV. S. 21 ff. 43 ff. theil der Kriegerungstafel K, wo alle dem Herausgeber bisher bekannte, nicht und unedelte, Vasenbilder jenes Gegenstands zusammengestellt sind.

††) Taf. XI. Als neuer Erwerb des Herausgebers den gedruckten Verzeichnisse nach zugefügt.

†††) Tafel XIII, 4, XIV, XX. Im gedruckten Verzeichnisse no. 675, 1641, 1642.

††) Vgl. Taf. XXII, S. 23 des Werks.

††) Gerhard Auswärtige Vasenbilder Taf. XCIII—CXLVII.

††) Taf. XII. Berlin Bildw. no. 851.

†††) Vase des Graeco Tuo zu Florenz, unter hundert archaischen Vasenbildern desselben Gegenstands das vorzüglichste: Erl. Taf. D.

††) Taf. XIII, 4—5. Neuerworbene Denkmäler des Kgl. M. no. 1588. Mit den Kentaurerzügen: *Hekaios, Herakles, Asphalos*.

††) In zwei Exemplaren: Taf. XV, XVI. Berlin Bildw. no. 661, 669.

††) Derwache Hydria mit der nach unten bestimten Inschrift *Τροισις* statt des gemeinhin vorausgesetzten *Νορμης*: Taf. XVI, 5. B. Berlin Bildw. no. 697.

††) Statt der gemeinhin vorausgesetzten *Hippolyte*: Taf. XVII, 2. B. Berlin Bildw. no. 898.

††) Tafel XVIII. Neuerworbene Denkm. no. 163.

††) Vgl. Taf. XII, XIII, 1—3. S. 15 ff. des Werks.

††) Taf. XIII, 2. Neuerworbene Denkm. no. 1588. Mit den Inschriften: *Aglaos, Oros, Herakles, Oros, Herakles und Menestheus*, diese letztern mit einem rücksichtlichen *HOI, MI*.

††) Vermuthl. Hra. Ed. Magnus gehörig: Taf. XII. Berlin Bildw. no. 651. Mit Nummerninschriften, auch der Pforte (*Φαλος, Καλαμας*), und dem Namen des Künstlers im Trichter: *Κριμας οργων εννοειται*.

††) Taf. XIV. Neuerworbene Denkm. no. 1641.

††) Taf. XIX. Neuerw. Denkm. no. 1641.

††) Taf. XVII, 1. 2. Berlin Bildw. no. 643.

††) Tafel XX, XXI. Berlin Bildw. no. 1642.

††) Taf. XXII. Neuerw. Denkm. no. 1643. Mit den Inschriften:

kreises die Flucht des Aeneas⁴¹⁾ sich anschleut. Als Gegenstück einer jener Zerstörungsscenen, etwa Kasandren und Ariadnen zusammenstellen, findet ein Vasenbild des thessalischen Siegs über Minotaurus sich vor⁴²⁾, die bereits an anderem Orte, aber in seltsam entstellter Zeichnung⁴³⁾, erschien. Endlich werden zwei Brunnenscenen, eine als Liebescene⁴⁴⁾, die andre als Darstellung eines Frauenhads⁴⁵⁾, als Anhang jener meist mythologischen Darstellungen manchem Alterthumsfreunde willkommen sein, dem besonders das letztgedachte Gefäß schon früher einen anziehenden Anblick gewährte.

Dieser Mehrzahl archaischer Darstellungen, schwarze Figuren auf röthlichen Grund enthaltend, ist in demselben Werk eine kleine aber ausgewählte Zahl von Gefäßmalereien des freieren, durch röthliche Figuren auf schwarzem Grund angedeuteten, Styls verknüpft. Dahin gehört das grandiose Bild der von Theseus auf Athenens Befehl verlassenen, von Dionysos aber mit schwärmerischer Innigkeit umfaßten, Ariadne auf Naxos⁴⁶⁾; dahin die Gruppen des von Hermes im Kitharspiel unterwiesenen Silens Komos⁴⁷⁾, und dann Orithyia's Raub durch Boreas⁴⁸⁾, umgeben von attischem Königsge schlecht⁴⁹⁾ —, sämtlich Gemälde, deren Abstammung von Meisterwerken der alten Kunst im Angesicht ihrer echt künstlerisch durchgeführten Nachbildungen gewis keinem Zweifel unterliegt.

Die Zahl der in diesem Werk somit enthaltenen, in originaler Größe und Färbung dargestellten, unzerlösen Gefäße des Königl. Museums beläuft

sich mit Ausschluß der ihnen beigegebenen Erläuterungstafeln⁵⁰⁾ auf fünf und zwanzig, welche theils aus der Dorow'schen Sammlung⁵¹⁾, aus Hrn. Bunsen's Erwerbungen⁵²⁾ und aus mancher andern Quelle⁵³⁾, theils auch aus Ankäufen herrühren, welche der Herausgeber in den verwichenen Jahren in Italien zu machen Gelegenheit hatte⁵⁴⁾. Andre noch neuere Erwerbungen, welche die Königl. Vasensammlung der Gnade S. M. des Königs verdankt, kamen zu spät an, um für dieses seit dem Jahr 1840 vorbereitete Werk benutzt zu werden, nur eines der dahin gehörigen Prachtgefäße hat, bevor es dem Museum anheingefallen war, in einer der vorliegenden Erläuterungstafeln⁵⁵⁾ bereits seine Stelle gefunden: wir meinen die bei anderem Anlaß näher zu erörternde Kadmosvase.

2. Neuentdeckte Vasenbilder.

In der Absicht, die fortschreitende Bereicherung unres Vorrathes griechischer Vasenbilder in einer Reihe gedrängter Notizen zu rascherer Kenntniß zu bringen, wählen wir diesmal Gefäßmalereien des vollendeten Styls mit röthlichen Figuren aus, wie solcher hauptsächlich aus Etrurien, Sicilien und Kampanien zum Vorschein zu kommen pflegt, und benutzen dazu die im napolitanischen *Bollettino* neuerdings gegebenen Notiz zwei unserer neuer Triptolemosbilder.

1. **TRIPTOLEMOS**; Kelebe aus Agrigent, gegenwärtig im Museum zu Palermo, nebst vier andern

ten: *Keramides. Athen. plume* (neben der Erde), *Stalagmit. Archäolog. Zeitschrift*.

41) Taf. XXV. Neuere Denkm. no. 1644.

42) Taf. XXIII. Neuere Denkm. no. 1643. *Gemma. Agave*.

43) Mit Anlehnung des von Ariadne gehaltenen Granatapfels: *Stephani Kopf des Theseus mit Minotaurus* Taf. I.

44) Taf. XXX, 1. 2. *Berlin Bildw. no. 682.*

45) Taf. XXX, 3. 4. *Berlin Bildw. no. 671.*

46) *Boreas und Gefäß*: Taf. VI. VII. *Berlin Bildw. no. 844.*

47) Taf. VII. IX. *Neuere Denkm. no. 1001.* Mit den Inschriften: *Opus, Opus, Opus*. Durch Hrn. Bunsen erhalten.

48) Taf. XXIV, no. 1007. *Ehndorfer*.

49) Nach den Inschriften eines Strigons minder ausgeführten Baustücks (De Witt Cabinet *Strigone* no. 105) *Epos, Hach, pene, Epos, Aplos, Kinos, Aplos*.

50) Enthaltend außer vorzüglichsten Herakles- und Knismoklumpen (Ann. 17, 49), eine Reihe großentheils unedirter panathenaischer Preisgefäße auf (Ann. 8), und auf eine Zusammenstellung der ebenfalls oben berührten (Ann. 11) Brunnenscenen.

51) Taf. I—VII. XV—XVII. XXX, 1. 4.

52) Taf. VIII. IX. XXIV—XXIX.

53) Aus der Kollektion und Bartholdy'schen Sammlung, sowie aus Privatsammlungen des Hrn. E. Magnus: Taf. XXX, 1. 2. XIII, 4, 7. XII.

54) Taf. X. XI. XIV. XVIII—XXIII. XXV. Vgl. *Neuere Denkmäler des Kgl. Museums*, Heft 1. 2. Berlin 1836. 1840. 8.

55) *Erläuterungstafel C. 8. 44 B.*

Gefäßen bekannt gemacht von Politi¹⁾. Unter den zahlreichen und größtentheils dem vollendeten Vasenstyl angehörigen Gefäßbildern des Triptolemosmythos verdient das in Rede stehende neben der Pomiatowski'schen Amphora²⁾, der Cucuzza'schen Kalpis³⁾ und einem allzuwenig bekannten Krater des Neapler Museums⁴⁾ eine der ersten Stellen. Auf geflügeltem Wagen, den Schlangen ziehen, sitzt der von Demeter so eben ausgestattete Triptolemos (Τριτολεμος). In seiner Linken hält er an Scepters Statt einen Stab, den vier Ähren bekrönen, in seiner Rechten aber, der eleusinischen Göttin entgegen, eine Schale. Demeter (Δημητηρ), in der Linken mit einem Ährenbüschel versehen, hält mit der Rechten einen Krug zur Spende für ihren Schützling bereit. Hinter ihr steht, in einen Mantel gehüllt und bekränzt, des Triptolemos Vater Keleos, Κελεος, überschrieben, in der Linken ein Scepter haltend, die Rechte aber im Ausdruck des Stauens erhebend. Dem Wagen folgt eine mit Schale und Ährenbüschel versehene Frau, die in ähnlichen Bildern schon früher als Kora sich nachwies und in entsprechender aber wiederum eigenhümlicher Weise auch hier benannt ist, nämlich als Taubengöttin Pherephatta: Φερεφάττα. Eine ganz neue Erklärung aber, die ohne inschriftliche Hilfe nicht möglich war, wird, dem vorgedachten Keleos entsprechend, einer zweiten Priestergestalt, die in ihren Mantel gehüllt durch Bekränzung und Scepter ausgezeichnet

net ist, hier und zugleich für verwandte Triptolemosbilder⁵⁾, durch den ebenfalls beigeschriebenen Namen Hippothoon, Ηιπποθων, zugewandt. Dieser von Minervini⁶⁾ wohl erläuterte Name ist als Nachkomme des Kerkyon⁷⁾, als Eleusisbeherrscher⁸⁾ und als Gastgeber der eleusinischen Göttin⁹⁾ nicht minder als Keleos bezogen; überdies ist sein Verhältnisse zur attischen Ceresfeier auch dadurch gefestigt, daß die von Hippothoon benannte Phyla gerade zur eleusinischen Festzeit die Ehre der Prytanie genossen zu haben scheint¹⁰⁾. Der tiefere Grund dieser in Mythos und Kultus dargelegten Verherrlichung läßt auf etymologischem Wege sich leicht erkennen: wie Keleos die Erdgöttin von Eleusis seinem Namen nach als ein Mann des Feuers begleitet¹¹⁾, bekundet Hippothoon den mit einer „Getreidefrau“ Alope¹²⁾ verbundenen Elementargeist des feuchten Elements¹³⁾, durch Erinnerung an des verelischen Dämons feuchten Ursprung¹⁴⁾ und an die Hefegestalt, in welcher der mit ihm verwandte Poseidon die Göttin von Thelpusa gewonnen haben sollte¹⁵⁾.

Anziehend und nicht sehr gewöhnlich ist auch das Gegenbild dieses vortrefflichen Gefäßes. Dem thronenden Zeus, durch Inschrift (Ζευς), Scepter und Blitz bezeichnet, nahen sich eilend einerseits Thetis (Θητις), andererseits Eos (Ηως); ohne Zweifel in Bezug auf den vielgefeierten¹⁶⁾ Kampf des Eossohns Memnon mit Achill, für welchen sich

1) In der sicilischen Zeitschrift *Concordia* II, 14. Einen Anzug der dort gegebenen Beschreibung giebt G. Minervini im *Bullettino archeol. Neapolitano* no. 2, p. 13 ss.

2) *Millin Gall.* I, II, 219. *Welcher Zeitschrift* 8, 105 f. Gerhard *Ausw. Vasenb.* I, 8, 218 z.

3) *Mon. d. Inst.* I, 3. *Ausw. Vasenb.* I, 218 z.

4) Aus Atticorum: *Neapoli Bildw.* S. 294 ff. *Ausw. Vasenb.* I, 218 p.

5) Namentlich für das Fruchtgefäß im Louvre: *Millingen Inv.* I, 24 ff. Gerhard *Ausw. Vasenb.* (I, 217 u. Vgl. Minervini *Bull. Napol.* p. 15, not. 1. In meiner Zusammenstellung ähnlicher Triptolemosbilder (*Ausw. Vasenb.* I, 8, 218 ff.) wurden ähnliche Figuren vollständig aus von der Ausnahme eines Dionysos laßt und mit der allgemeinen Benennung von Priestern bezeichnet. Vgl. *ibid.* S. 217, u. v. w.

6) Minervini *Bull. Napol.* p. 15 f.

7) Als Sohn Poseidon's und Alope's der Tochter des Kerkyon: *Harpocr. s. Ἀλόπη*. *Paus.* I, 5, 13, VIII, 3, 3. *Hygin. Fab.* 252.

8) *Nimrod. Alex.* 131. Vgl. *Hygin. Fab.* 197.

9) *Schol. Nimrod. Alex.* 131. *Schol. Eur. Or.* 904.

10) Wenn anders Dodwell's Berechnung diese Prytanie zwischen Hieronymus und Hieronius richtig vertheilt (Minervini *Bull. Napol.* p. 10) und das eleusinische Fest vom 13ten bis 21ten Hieronion dauerte.

11) Keleos mit αἰε-, αἰε- und dem wesentlichen Keleos (Paus. V, 1, 4) verwandt? *Welcher Zeitschrift* 8, 127.

12) Alope, Hippothoon's Mutter (*Ann.* 10) oder Geliebte (*Schol. Aristoph. Av.* 500) ist vom Ankörnen des Getreides benannt. Vgl. *Welcher Zeitschrift* 8, 132. „Tausendallgerie“ wo außer der Wurzel αἰε- noch αἰε- zur Ableitung dient.

13) Τενο-δω-ω, Rotstamm (wie Νασειδω-ω), also hoher Rotstamm (wie *Λαοδω-ω*, *Kall. 94g*). *Welcher Zeitschrift* 8, 111.

14) So hieß Triptolemos auch des Hieron's Kind: *Paus.* I, 14, 2.

15) *Paus.* VIII, 25, 4.

16) *Müller Handb.* 8, 657.

Theia verwandelt —, obwohl der napolitanische Erklärer ¹⁷⁾ an den homerischen Beusch darum sich lieber erinnerte, weil Theia in der Frühe des Morgens bei Zeus war ¹⁸⁾).

2. *Tauratant*; Krater aus Kumi, gegenwärtig im Museum zu Neapel ¹⁹⁾. Obwohl in der reichhaltig und eigenthümlich als das eben beschriebene Bild, gehört doch auch diese Darstellung den vorzüglichsten Gefäßmalereien des gesuchten Gegenstands an. Eigenthümlich ist Demeters Bewegung; durch verhilltes und bekränztes Haupt ausgezeichnet, hält sie mit beiden Händen den in die Erde gedrängten Pflug gefasst. Mit ähnlichem aber reichem Haarputz, überdies mit Lorbeer (oder Myrten?) bekranzt,

geht Kora voran, in der linken Hand eine erhabene, in der Rechten eine gesenkte Fackel haltend, den Blick gegen Triptolemos gewandt. Dieser hält in der Linken ein Scepter, in der Rechten die Ähren; mit dem linken Fuß bestiegt er den vor ihm stehenden zierlichen Wagen, während sein Blick gegen Kora umgewandt ist. Die Räder des gedachten Wagens sind geflügelt; die Deichsel desselben endet bedeutsam in einen Schlangenkopf, eine Darstellungsweise von älterer Art als das Schlangengespann des unmittelbar vorher beschriebenen Bildes. Übrigens spricht die Rückseite dieses schönen Gefäßes durch die Darstellung dreier Epheben dessen Bestimmung zu einer palatrischen Gabe aus.

E. G.

¹⁷⁾ *Minervini Bull. Napol.* p. 16.

¹⁸⁾ *Hom. II. I. 497: ἄπ' ἡμέρας*.

¹⁹⁾ Beschrieben von H. W. Schulz im *Bullettino dell' Instituto* 1842 p. 2. *Minervini im Bull. Napol.* p. 8.

Nekrolog.

Das Alterthum heischt seine Todtenpflanz und fordert sie allzusehr aus lebenskräftigen Mitarbeitern der archäologischen Forschung. Am 29. Janus d. J. verstarb zu München, wo er zur Veröffentlichung eines größeren Werkes verweilte, von Italien anerkannt und von zahlreichen deutschen Freunden betrauert, Wilhelm Abeken, einer der Sekretäre des archäologischen Instituts und Mitglied der bayerischen Akademie, im 29. Jahr seines Alters. Gehörtig aus Osnabrück und einer Familie angehörig, in welcher die Neigung für Kunst und Alterthum ihm angelehrt und nützlich war, erhielt er seine wissenschaftliche Ausbildung erst unter den Augen des dortigen Gymnasialdirectors, seines Vaters, dann in den Jahren 1833 bis 1836 auf der Hochschule zu Berlin und bewarb sich sodann auf seiner vaterländischen Universität Göttingen um die Doktorwürde. Eine bei diesem Anlaß gedruckte und den Berliner Freunden Gerhard und Pothier zugelegte Abhandlung über den Begriff der Nachahmung bei Plato und Aristoteles war kaum heimt, als er im Herbst 1836 seine Reise nach Rom antrat. Ungewöhnlich schnell nahm er im seltsamen und anregendsten Personal ihn dort einbürgert. Wohlwollend und anerkannt empfangen ihn Bunsen und Kestner, deren gastlichem Heerd deutsche Bestrebungen viel verdanken, Heinrich Abeken sein naher Verwandter und Emil Voßard, der Deutschen in Rom seit zwanzig Jahren getreuerster Beistand, von andern trefflichen Männern Maier, Platner und Papencordt, dazu die jüngeren Kapitolbewohner jener Zeit, Emil Braun, Johannes Franz, Olaus Kellermann, Richard Lepsius, Karl Meyer und Ludwig Urlichs —, ein Freundeskreis strebender Männer, dem auch Thiersch nicht fern stand und treffliche Briten, wie William Murray, sich beigesellten. Mittelpunkt ihres, in den folgenden Jahren vielfach geschmähten aber auch mannigfach neu belebten, Zusammenwirkens war das In-

stitut für archäologische Korrespondenz. Für die Zwecke dieser Anstalt bereits in Deutschland erwähnt und vorbereitet, schloß er daraufhin mit warmem Eifer ab und sich an: in begeisteter Dichterstimme bald nach seines Ankaufs zu Rom seine Winkelmannsfest in Villa Alliani, aber auch in der rüstigen Thätigkeit, die er als Bibliothekar, als Dozent und seit R. Lepsius' Abgang als zweiter Redaktionssekretär dem Institut widmete. Der damit verknüpften weichenbüchigen Briefwechsel, dem er zugleich mit gefälliger Sorgfalt für reisende Alterthumsfreunde gewissenhaft oblag, hielt ihn nicht ab im Zusammenhang planmäßiger Anschauung zahlreiche Untersuchungen sowohl architektonischen und topographischen als auch kunstgeschichtlichen und mythologischen Inhalts zu verfolgen. Hiervon liegen hinlängliche Proben in den zum Theil längeren Aufsätzen vor, die über altitalische Tempel, über den Zeus Urus, das Gorgoneion, wie auch über mehrere Vasenbilder, in den Werken des archäologischen Instituts sich befinden; das gesammte Ergebniss jedoch seiner zerstreuten Forschungen sollte ein umfassendes Werk über die Vorzeit Mittelitaliens sein. Dieses Werk, für welches der Titel einer Kunstgeschichte Etrurien und Latiums zu eng befunden ward, schien im Frühjahr 1842 ihm hinlänglich vorgezeichnet, um zu dessen Bekanntmachung nach Deutschland zurückzukehren. Die Handschrift desselben ist vollendet, der Druck begonnen, der Dank aller Alterthumsfreunde dem wohl vorbereiteten Vorleser mehr oder minder gewiß; er selbst aber ist den Anstrengungen der Arbeit und dem für ihn feindlich gewordenen Klima in eben der Art unterlegen, wie in Griechenland Otfried Müller, in Italien Gaye und Kellermann, nach ihrer Heimkehr Hufmann und Papencordt, in wissenschaftlichen Zwecken das Ziel ihrer Wünsche, den Lohn ihrer Reisen, aber auch das verborgene Gift einer bald unmerklichen bald mühsig bemittelten Malaria fanden.

E. G.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 2.

Februar 1843.

Monumentum Ancyranum (griechisches). — Kadmusam des Berliner Museums. — Neapel: Preisfrage der archäologischen Akademie. — Rom: Sitzungen des archäologischen Instituts.

I.

Das Monumentum Ancyranum.

Es ist bekannt, daß eine Abschrift des vom Kaiser Augustus hinterlassenen Verzeichnisses seiner Thaten (*Sueton. vit. Aug. extr.*), welches in Rom auf zwei Erztafeln eingegraben war, in die diesem Kaiser errichteten *Atrium* (*Augustus*) in Kleinasien übergegangen ist. Eine solche Abschrift wurde bereits im Jahre 1554 in Ancyra in Galatien entdeckt (*Monumentum Ancyranum*) und Chishull hat sie in seinen asiatischen Alterthümern am vollständigsten behandelt. Die Wichtigkeit dieser Denkschrift des ersten Kaisers der römischen Welt ist anerkannt und wird dadurch erhöht, daß die alten Geschichtschreiber, deren Werke auf uns gekommen sind, dieselbe entweder nicht oder sehr oberflächlich benutzt zu haben scheinen. Um so mehr zu beklagen ist es, daß dieses Denkmal durch die Zeit und die Umtheile der Barbaren vielfach verstümmelt worden ist. Von einer ganzen Copie dürfte wenig Hülfe zu hoffen sein, da die Mauern der Außen des Tempels, auf welchen die Inschrift eingegraben ist, seit 1700 noch größere Verletzungen erlitten haben. Eine Wiederherstellung des Textes kann nur durch Auffindung der griechischen Übersetzung möglich werden, dergleichen in dens asiatischen Provinzen beigefügt zu werden pflegte.

Pococke hat in Ancyra zwei kleine verstümmelte Fragmente einer solchen Übersetzung gefunden: *Εἰς τὴν πόλιν ἡμεῖς ἐλθόντες, ὡς ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ, εἰς τὴν πόλιν* (*Εἰς τὴν πόλιν ἡμεῖς ἐλθόντες, ὡς ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ, εἰς τὴν πόλιν*).

Die letzten fünf Columnen sind im Ganzen gut erhalten und geben den Inhalt des lateinischen Textes (tab. V. vs. 24 sqq. und tab. VI.) in voll-

den (*Inscript. ant. c. II. s. 1. p. 6. 7.*), welche mit wenig Glück behandelt worden sind von St. Croix *Magaz. encycl.* 1795. T. IV. p. 92 sqq. und von Oberlin zu Tacit. T. II. P. II. p. 850. Überreste einer griechischen Übersetzung desselben Denkmals aus Apollonia in Pisidien sind in dem Monatsbericht der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Juni 1839, mitgetheilt worden. Zur Wiederherstellung des lateinischen Textes haben diese einzelnen Fragmente wenig beigetragen. Daher kann man es dem Hrn. W. J. Hamilton zum Verdienste anrechnen, daß er in Ancyra, die Pococke'sche Spur verfolgend, nicht ohne Aufwand und Mühe ein größeres Stück der griechischen Übersetzung zu Tage förderte (*Research. in As. min.* T. II. no. 102 cf. T. I. p. 420 sq.). Er entdeckte auf der äußern Mauer der Cella desselben Tempels, in dessen Vestibulum der lateinische Text steht, acht Columnen, jede zu 24 Zeilen, welche den Schluß des Monumentes enthalten. Darunter befanden sich auch die von Pococke mangelhaft mitgetheilten Fragmente. Die diesen vorausgehenden sieben Columnen sind wahrscheinlich auch durch Gebäude verdeckt, so wie der größere Theil der drei ersten von Herrn Hamilton gegebenen. Zwischen der zweiten und dritten sind auf gleiche Weise zwei andere Columnen unsichtbar geblieben. Über diese Columnen zieht sich eine Zeile mit größeren und weit auseinanderstehenden Buchstaben hin, welche nach den noch sichtbaren Überresten etwa folgendes enthalten haben mag:

kommen befriedigendem Zusammenhange. Auch Col. III. läßt sich Einiges im lateinischen Texte beibringen. Die zwei ersten Columnen dagegen, von

Tab. VI.

REGIS . PHRATIS . [FILIUM] . MEDORUM . ARTA
 REGES . BRITANN[ORUM] . DAMNO . BELLA[VNSQVE] . ET . TIM . . . [CIMBR[ORUM]
 MAELO . MAR[C]OMANORUM . SVDO . V {AD . ME . REX} . PARTHORUM
 PHRATES . ORODIS . FILIUS . FILIOS . SVOS . NEPOTESQVE . OMNIS . MISIT] . IN . ITALIAM . NON
 BELLO . SVPERATVS . SED . AMICITIAM . NONTRAM . PER . [HABET] . AVORVM . PIGNORA
 PETENS . PLVRIMAQVE . ALIAE . GENTES . KXPE[RTAE] . SYNT . POPVLI . ROMANI] . FIDEM . ME . PRIN
 CIPIS . QVIBVS . ANTE . CVM . POPVLO . ROMANO . [NYLLVM . FVERAT . L]EGATIONVM
 ET . AMICITIAE . COMMERCIVM?

A . ME . GENTES . PARTHORUM . ET . MEDORUM . [PETIERVNT . PER] . PRINCIPES . EORVM . GENTI
 VM . REGESQVE . PER . EOS . ACCEPERVNT . PARTH[UM] . VONONEM . REGIS . PHRATIS . FILIVM
 REGIS . ORODIS . NEPOTEM . MED[UM] . A[RIOBARZANEM] . REGIS . ANTAVASDIS . FI
 LIVM . REGIS . ARIODARZANIS . NEP[OTEM]?

IN . CONSVLATV . SEXTO . ET . SEPTIMO . [POSTQVAM . BELLA . CIVILIA . OMNIA . EXTINXERAM
 PER . CONSENSVM . VNIVERSORVM . [MEORVM . CIVIVM . REMPUBLICAM . [MIHI . TRADITAM
 EA . MEA . POTESTATE . IN . SENATVS . [POPVLIQVE . ROMANI . A]RBITRIVM . TRANSVLI
 QVO . PRO . MERITO . ME[O] . SENA[TVS] . ME . APPEL[L]AVIT . AVGVSTVM . ET . LAVREIS
 PONTES . AEDVM . MEARVM . V[OX]IT . POSITA . CURONA . C]IVICA . SV[PER]B[IS] . [EAS . ADQVE . ANTE
 IANVAM . MEAM . ET . QVA . [R]EST . [ADITVS . IN . CVBICAM . [VILIAM] . POS]THAC . A . SENATV . CI
 VIB[VS]QVE . M[IR]I . PER . IN]SC[R]IPTIONE[M] . [TESTIS] . VIRTVTIS . CLK[EMEN]
 TIAE . IVSTITIAE . PIETATIS] . EST . P[RO]SIT[VS] . CLYPE[VS] . AVREVS . QVOD
 AVCTORITATE . VNVS . OMNIUM] . POST . [HOMINVM . MEMORIAM . EXCELLE
 REM . POTESTATEM . AVTEM . NIHIL . AMPLIO[REM] . HABEREM
 QVAM] . CON[L]E[GA]RE . ME[UM]?

TE[RTIVM] . DE[C]IMVM . CONSVLATV . S[US]CEPTO . SENATVS . ET . EQVES]TER . ORDO
 POPVLVS[QVE] . ROMANVS . VNIVERSVS . [ME . APPELLAVIT . PATRVM . PAT]RIAE . IDQVE
 IN . VESTIBVLO . AEDVM . MEARVM . [IN]SCRIBENDVM . CENSUIT . ET . IN . CVBIA . ET . IN . FORO . AVGVST
 TO . SVB] . QVADRI[GIS] . QVAE . MIHI . [RE] . S . C . POS[ITA]E . SYNT . SCRIP]SI . HARC . [CVM
 AN]NYM . AGE[HA]M . SEPTVAGENS[IMVM] . SEXTVM?

SVMMA . PECVNIAE . QVAM . DEDIT . IN . ARHARIVM . VEL . POPVLO . ROMANO . VEL . DI
 [M]NIS . MILITIBVS . [S]R[ECTIVM] . VICENS . QVATER . MILLIENS . CENT . MD . PVIT?

OPERA . FECIT . NOVA . AEDVM . MA[RTIS] . IOVIS . TONANTIS . ET . FERENTIS . APOLLINIS
 DIVI . IVLI . QVIRINI . MINERVAE . IVNONIS . REGINAE . IOVIS . LIBERATORIS
 LARVM . DEVM . PENATIUM . IVVENTATIS . MATRIS . DEVM . LYPERCAL . PORTICVM
 AD . CIRCVM . CVRIAM . CVM . C[HALCIDICO] . FORVM . AVGVSTVM . BASILICAM
 IVLIAM . [TH]EATRVM . M . MARCELLI . [PORTICVS . IN . PALATIO . NEMVS
 CAESARIUM]?

REFECIT . CAPITOLIVM . TEMPLA[QVE] . [DEORVM . OCTOGINTA . DVO . THEATR]VM . POM
 PEI . AQU[AM] . MA[RCIAM] . VIAM . FLA[MINIAM] . LVROS . EDIDIT . COMPLVRES . SVIS
 IMPENSIS . B[ESTIARVM] . VENATIONES . NAVMACHIAM . MYNERA] . GLADIATORVM?

[DONAVIT . COLONIS . ITALIAE . ET . PROVINCIARVM . OPPIDIS . TERREAE . MOTV . INCENDIOQVE] CONSUMPTIS . VEL A
 NICIS . SINGVLIS . SENATORIB[VS]QVE . QVORVM . CENSVS . EXPLEVIT . [INGENTEM . VIM . PECVNIAE]?

Die Verstümmelung der Übersetzung Col. VI und des lateinischen Textes tab. VI. Afg. fällt sonderbarer Weise zusammen. Dasselbe ist Z. 1. ein König der Meder Artä — — — genannt; darnach folgen drei Könige von Britannien, wovon der erste Damno, der zweite Bellannus heißt. Der Name des dritten, Tim — —, ist verstümmelt. Es folgt ein König, wie es scheint, der Cimbror, Maro und ein anderer der Markomannen, Sosbo — —.

Dafs die Übersetzung sich nicht überall genau an den Text hält, ist nicht schwer nachzuweisen. Dies scheint auch Col. VII. Z. 2 ff. der Fall zu sein, wo im Griechischen *iv τῇ θορυβητικῇ* steht. Im Lateinischen war die Ortsbezeichnung offenbar genauer, und sie scheint in diesem Zusammenhange für die von Herrn Dr. Bunsen im Jahre 1836 der *Curia Julia* angewiesene Stelle gewissermaßen zu sprechen. Col. IV. Z. 3. ist in der Übersetzung der Name *Apraxia* ausgelassen. In dem epitomatorischen Zusatz ist es bemerkenswerth, dafs der Übersetzer bei Aufzählung der einzelnen Gebäude eine andere Ordnung befolgt, als die im lateinischen Texte gegeben. Hier finden wir Col. VII. einen Tempel *ἱὸς Ἐλευθερίου* verzeichnet, wofür im Texte des Augustus tab. IV. IOVIS. LIBERTATIS IN. AVENTINO steht. Nimmt man dazu, dafs der Tempel Libertatis in Aventino von dem Vater des T. Gracchus erbaut worden ist (Liv. XXIV. 16. extr.), so liegt es nahe, LIBERTATIS im Texte des Augustus für ein Kind der Abschreiber zu halten und es in LIBERTATORIS zu verwandeln. Auch die Verbindungsart im Texte (AEDES — — ET — — ET —) scheint eine solche Veränderung zu fordern. Man erwartet nämlich AEDEM. LIBERTATIS IN. AVENTINO. Augustus nennt hier gewifs nur drei Tempel: *Minervae et Junonis Reginae et Jovis Liberatoris in Aventino*. Der Epitomator hat unter den Werken des Augustus das *pulcherr. ad Cirium Marimum* (tab. IV.) nicht besonders erwähnt. Über das Verhältnifs der griechischen Übersetzung von Ancyra und von Apollonia zu einander läfst sich nichts bestimmen. Denn die in Apollonia gefunde-

nen Fragmente gehören der ersten Hälfte des *Monumentum Ancyranum* an, und gerade dasjenige Stück, welches einige Worte aus dem Anfang der zweiten Hälfte wiedergibt (tab. IV. 21—26.) ist auf Col. II. der Hamilton'schen Entdeckung unsichtbar geblieben. So spielt der Zufall mit dem, was wir gern wissen möchten. Indefs scheint der übrige Theil der Übersetzung in Ancyra noch nicht ganz untergegangen zu sein. Hr. Hamilton hat sich die Erlaubnis erkauft, eine Mauer niederreißen zu dürfen, welche den gröfsern Theil der griechischen Inschrift verdeckte. Vielleicht gelingt es einem spätern Reisenden auf ähnliche Weise zum Besitze des Übrigen zu gelangen.

J. FRANZ.

II.

Griechische Vasenbilder.

3. ΚΑΛΩΣ ΙΝ ΔΡΑΧΕΝΚΑΜΠ. Wir fahren fort ¹⁾, neuentdeckte griechische Vasenbilder des vollendeten Styls mit röthlichen Figuren zusammenzustellen, bei welchem Ausdruck wir sowohl die durch schwarze Figuren beim ersten Blick unterschiedenen archaischen Darstellungen, als auch die reich gruppierten des späteren, bald verfeinerten bald verfallenden, Styls der unteritalischen Gefäfsen gesondert voraussetzen dürfen. Das hienächst zu erwähnende Gefäfs gehört dem Übergang zu solcher späteren Gruppierung und Zeichnung an, und darf unter den Kunstwerken dieser Art für ein Werk ersten Ranges gelten. Es ist die Rede von einer volcentischen Kalpis mit Inschriften, herrührend aus den letzten Ausgrabungen Lucian Bonaparte's ²⁾ und erst ganz kürzlich für das Königl. Museum zu Berlin erworben. Der Kampf des thebanischen Heros ist von acht Gottheiten der eben zu gründenden Stadt umgeben denen die Ortsgottheiten, Theba und Ismenos beigesellt sind, während als zwölfte

¹⁾ Vgl. oben S. 12—16.

²⁾ Bild nach der Entdeckung beschrieben von H. W. Scholz

im *Bullettino dell' Istituto* 1840 p. 49 ff. Vgl. Froehner eb. p. 127.

Figur Harmonia zugleich den Preis des Kampfes und den Anlaß bezeichnet, dem jenes Prachtgefäß etwa als Hochzeitsgeschenk gewidmet sein möchte. Eine nähere Erörterung dieses so schönen als reichhaltigen Bildes ist in gelehrten Berichten *) und in erwähltem Zuhörerkreis *) schon mehr denn einmal erfolgt, aber auch dem größeren Publikum ist so eben eine Abbildung desselben mit einem erläuterndem Text übergeben worden *), der weiteren Ausführungen manchen Spielraum zurückläßt. So ist das mythologische Faktum einer thebanischen Göttertracht, wie auch Aeschylus *) wie bestätigt, aller Beachtung werth *); so das gewichtige Ansehen Poseidon's in dieser Versammlung, der Erdgöttin Demeter gegenüber, an einer Stelle in der man den Zeus oder Dionysos vergebens sucht, bis man das arkadische Pferdegott *) oder des altthebaischen Stierposeidon *) sich erinnert, so ferner die reichliche Anwendung des über die Scene verbrei-

ten und nächst Kadmos und Apoll auch den Poseidon und Iamnos schmückenden, an thebanische Daphnephorien erinnernden *), Lorbeers; so endlich auch der neben Iamnos aufgestellte runde Gegenstand, unseres Erachtens kein Trocheus **), oder sonstiges Spielgeräth, sondern ein Schild vielmehr, welcher in Kadmos' und Iamnos' Nähe der „goldbeschuldeten Theba“ pindarischen Zeugnisses ***) wohl entspricht.

Auch die zahlreichen Inschriften gewähren diesem Gefäßbilde ersten Ranges einen eigenthümlich belehrenden Reiz; besonders beachtenswerth ist der in großgriechischen Vasen nicht unerhörte **), in Vasen etruskischer Fundorte aber bei freiem Style der Zeichnung minder häufige, Dorismus, der in den Namen Ποσειδας, Απιδας, Αρταρις, Θηβα sich kund giebt, woselbst allerdings auch Αθηνα und Νεαχ sich finden.

E. G.

*) Schurz im Bulletin d. Inst. 1840 p. 49 ff. Welcker ebd. 1841 p. 178.

*) Von Wehler an dem am Wackelmannsfeet (9. Dec. 1841), vom Verfasser gegenwärtigen Berichtes in der hiesigen archäologischen Gesellschaft am 9. Januar 1843.

*) Als Illustrationstafel C meiner „Etruskischen und Campanischen Vasenbilder des Kgl. Museums zu Berlin.“

*) Aeschyl. Sept. v. Th. 118 ff.

*) Mehr hieüber im zweiten Bande des neuen Rheinischen Museums.

*) Demetrius Buhl: Pan. VIII, 23, 4, 42, 2.

*) Hesiod. Theog. 104: τειχεύς Ἐρωςφύλας, ὃς Διὶς ἐξιδόκει τῶν γένεσιν τοῦ ποταμοῦ.

**) Wie Hr. Böckh mündlich bemerkt. Den Daphnephorien entsprechen die aufgestellten Dreifüße.

**) Welcker's Annahme, durch Bezug auf den Flusses Wegen unterstützt: Bull. d. Inst. 1841 p. 183.

**) Pindar. Isthm. I, 1. γέρωνος θήβα. Mit Schülern hat zu die Brust bedeckt war das thebanische Götterbild der Demeter Theomorphos: (Pan. IX, 16, 3).

**) Kramer Über Gemälden Theomorphos S. 119 ff. 183.

Archäologische Gesellschaften.

NEAPEL. Die ehrenvolle Stellung, welche Neapel in der Geschichte der archäologischen Forschung durch Sammlungen der seltensten Art und durch Gründung der hundertjährigen herkulanischen Akademie einnimmt, wird mit gesteigertem Erfolg behauptet, seit Hr. Santoro, dem Kunst- und Alterthumsfreunden seit langer Zeit angehörig, das Königl. Ministerium des Innern leitet, und seit Hr. Ausilio sowohl der herkulanischen Akademie als auch den Sammlungen und Ausgrabungen des Königreichs vorsteht. Vom neuen Aufschwung, den die Alterthums-

Forschung Neapels diesem trefflichen Archäologen verdankt, legen die mit neuer Ordnung und Pünktlichkeit geleiteten Ausgrabungen Pompeji's, die neuen Erwerbe des Museo Borbonico, die seit dem November v. J. in Art der römischen Bullettino erscheinenden archäologischen Monatsberichte *), in Bezug auf die Akademie aber, deren beständiges Sekretar Hr. Avellino ist, schon seit Jahren die Jahresberichte derselben und als neuer Beweis eine Preisfrage Zeugniß ab, die vorzügliche Anerkennung verdient. Die herkulanische Akademie verlangt eine archäo-

*) Bullettino archeologico Napoletano. Seit November 1842 monatlich ein Bogen in Quartformat.

logische Beschreibung irgend einer Provinz des Königreichs, mit genauer Angabe des alten und neuen Straßens- und Städteplans, der sichtlich gebliebenen oder verwichenen Spuren alter Bevölkerung, der unternommenen oder zu wünschenden Ausgrabungen und der hienund da zerstreuten bildlichen oder inschriftlichen Denkmäler des klästerlichen Alterthums.

Wenige Arbeiten dieser Art sind bis jetzt versucht. Lombardi's Abhandlung über Basilicata, im römischen Bulletin von 1830 und ausgeführt in den „*Memorie*“ des archäologischen Instituts abgedruckt, stand bisher ganz vereinzelt da. Dieses Sachverhältniß ist jedoch keineswegs aus dem Mangel eifriger und befähigter Alterthumsfreunde abzuleiten, sondern theils aus der Scheu vor kostspieligen Besichtigungsreisen, denen jetzt ein Preis von 300 Silberdukaten zu Hülfe kommt, theils aus der oft feindlich empfundenen Milde des unwissender Verwaltungsbehörden, denen nun gegenwärtig der ministerielle Schutz entgegensteht, unter welchen die gedachte Preisaufgabe gestellt ist. Die Wahl derselben ist demnach in hohem Grade zu loben; theils weil sie zur Erweiterung archäologischer Kenntnisse alle Ansicht gewährt, theils weil sie den Freunden antiquarischer Forschung im Königreich größern Ansehen sichert, endlich auch darum, weil sie auf Feststellung faktischer Ergebnisse statt auf Untersuchungen hinweist, denen die Alturthumsfreunde des Landes außerhalb der byzantinischen Akademie nicht gewachsen sein würden.

West. Das archäologische Institut hat am 11. November seine wöchentlichen Zusammenkünfte wieder eröffnet. Die Ergebnisse treuer Anschauung, welche seit Einsetzung dieser Versammlungen bei dem Reichtum römischer Denkmäler und Entdeckungen und bei dem stetigen Zusammenfluß reisender Alterthumsfreunde nie fehlen können, machen die daraus hervorgehenden Tagebücher zu einer archäologischen Quellenammlung, deren Bekanntmachung deshalb schon öfters gewünscht worden ist. In der That ward auch von Seiten des Instituts selbst zu verschiedenen Zeiten der wissenschaftliche Inhalt seiner Sitzungen im Auszuge mitgetheilt, andermal aber bei geringer Werthachtung solcher Mittheilungen die Bekanntmachung derselben inhaltsreicherem Aufsätzen nachgesetzt. So geschah es, daß in den letzten Jahren eine römische Zeitschrift („*Il Titino*“) die Protokolle enthielt, die man von dem Institut selbst nicht mehr erwarten durfte, und daß erst ganz neuerdings wieder bei uns gesteigertem Interesse der Sitzungen regelmäßige Berichte über deren Inhalt erschienen sind.

Aus denen durch letzte Decemberversammlung des Bulletin aus vorliegenden Protokollen, in deren Abfassung wir die kundige Hand unserer Freunde Emil Henn und Fortunato Lami erkennen, entnehmen wir die nachfolgende Inhaltsangabe der seit November v. J. gehaltenen Sitzungen in der sichern Voraussetzung, daß sie auch deutschen Lesern willkommen sein werde.

In der Sitzung vom 11. November gab der Verwaltungssekretär des Instituts Dr. Henn eine inhaltsreiche Übersicht über die neuesten archäologischen Entdeckungen und des Instituts Beziehungen zu denselben (Bull. p. 161—169).

Am 18. November wurden Zeichnungen der Ruinen des Berges Ochia auf Kreta vorgelegt, welche Hr. Bloch aus Athen mit seinen Erklärungen eingesandt hatte. Hr. Walder bestätigte mündlich die aus neuerlicher Anschauung entnommene Ansicht, daß jene verfallenen Ruinen einem Tempel angehörten, welcher für älter als alle sonst bekannten Tempelruinen Griechenlands und Kleinasiens zu halten sei. Auf Übernehmungen des Tempels von Ochia mit den Ruinen von Cefusa wies Hr. Blomig hin.

Hierauf wurden verschiedene Denkmäler alter Kunst in den zur Stelle gebachten Originalen besichtigt. Zuvörderst ward der vorstreffliche Marmorkopf einer Pallas betrachtet, den der Bildhauer Wolff neuerdings zu Neapel erwarb; es ward derjenige Typus in ihr erkannt, der in den Statuen der sogenannten Minerva Alea (Gerhard Bildw. Taf. VIII) häufig wiederkehrt. Ferner ein Cammeo schönster Arbeit mit der Darstellung eines ruhenden Herkules, bisher bei dem Konsthändler Caproni und verschiedene Statuetti der Kreter'schen Sammlung (Bull. p. 170); endlich das Lakyllosbild eines von Pallas getödteten Hektor's mit Inschriften („*Anders, Bekung*“ s. 7) im Besitz des Hrn. James Thomass (p. 170). Sodann sprach Hr. Braun über die von Hrn. Campana bei Tusculum entdeckte altrömische Inschrift der Familie Furi (p. 171). Neue Werke der Herren Campana und Politi wurden ebenfalls vorgelegt.

In der Sitzung vom 25. November ward ein behelmter Kopf von Bronze besichtigt, welchen seitdem Hr. Wangen für das Berliner Museum erworben hat; Erörterungen darüber gaben die Herren Braun und Raft (p. 171 f.). — Hr. Walder sprach über einen bei Hrn. v. Savigney zu Athen von ihm entdeckten Euripideskopf, welcher den Boden einer Schale von südlicher Erde vermischt, in Gemäßheit einer auch sonst nachweislichen Sitte, Trinkschalen mit Bildnisköpfen zu schmücken (p. 172). —

Hr. Braun legte die Zeichnung eines erst seines Inschriftens sehr rüchelhaften neuentdeckten elusischen Spiegels, Minerven und zwei Kinder darstellend (Bull. p. 173), vor. — Hr. Rofs sprach über eine dem Institut von Graf Ogilvi aus Thess. eingesandte uralte Inschrift, deren griechische Schriftzüge bis und da an phöniciache Schrift erinnern (p. 173). — Ferner erläuterte derselbe die von ihm beigezeichnete Zeichnung eines mit vierecktem Gebirge umgebenen Befestigungsthorones auf Naos (p. 174), und forderte überdies zu kunstgeschichtlicher Würdigung zwei in verschiedenen Besitz zu Athen befindlicher Marmorgruppen auf, beide das Bild eines Kaulon wiederholend, der eine Gans oder andere Geflügel hält.

Von gelehrten Arbeiten wurden Hr. Belli's schätzbares Verzeichniß seiner Sammlung antiker Marmorarten (p. 174) und der Anfang des neapolitanischen Bulletin's besonderer Anerkennung empfohlen.

In der Sitzung vom 2. December berichtete Dr. Braun über neuere Ausgrabungen zu Aquileja, Stagno, Piacenza, Fontaniletto und Parma; ferner über die unterhalb Cortona's abwärts Camucia erfolgte Entdeckung eines etruskischen Grabes, und über die von der Kgl. Commission zu Palermo angeordneten Grabungen zu Adernò (Adranum) am Fuße des Ätna. Hr. Severio Cavallario, der jene Ausgrabungen veranlaßt hat, berichtete über die durch Ausfrachtung rasch verflüchtigten Farben der dort gefundenen Gefäße, welche übrigens an großgriechische Technik erinnern. Ferner zeigte Hr. Braun ein Marmorgeräth mit Relief, in deren regelmäßigen Abtheilungen Ganymedes mit dem Adler, Merkur, Mars und ein Diitz als Uoterrest einer Jupitersäule dargestellt sind; der Verdacht unnen Ursprungs ward durch Vergleichung des Modus einer Scapigliato's abgelehnt (Bull. p. 176). — Von Hr. Wapner ward der Marmortisch einer Amazone vorgewiesen, welche gegen alle bekannte Sitte Spuren eines Stiefels zeigt. — Marchese Melchiorri legte eine Zeichnung der neuerdings in Terracina ausgegrabenen Mosaiken und Inschriften vor; ferner das neuentdeckte, dem kapitolinischen Museum einverleibte Fragment einer mannigfaltigen wichtigen Inschrift (Bull. p. 177) der Fratres Arvales, welche sich auf Gebüde für die Adoption des Kaisers Nero durch Claudius bezieht. — Hr. Kustow zeigte zwei

eine geschnittene Stein mit den Vorstellungen eines trunkenen Herkules und eines räumten Lykurgos.

Unter gedruckten Neuigkeiten ward Hr. Capponi's längst gewünschter Verzeichniß der Antiken von Cattian vorgelegt.

Die am Geburtstage Winckelmann's gehaltene Festsetzung vom 9. December ward durch Hrn. Kestner als Stellvertreter des Generalsekretars eröffnet. Der Sekretar Dr. Braun legte die für die „Monumenti“ des Instituts von 1842 bestimmten und bereits ausgeführten Abählungen vor und vertheilte sich sodann über den im Jahr 1848 auf der Höhe des toskanischen Apennins im Falturino am kleinen See Ciligneto erfolgten Fund antiker Denkmäler, deren ganzer von Berichterstatter neuerdings verkaufter Vorrath zur Stelle war. Außer den schönen und merkwürdigen bildlichen Darstellungen desselben erregten die zahlreichen menschlichen Glieder und mit ihnen zugleich der Fund schwer wiegenden rohen Erzes Aufmerksamkeit und berechtigten auf vorläufige Festbestimmung jenes ganzen Erzvorraths zu schließen. Diese Bestimmung erklärte Hr. Braun scharfsinnig aus vorläufigen medicinischen Kräften des neben dem Fundort gelegenen Sees und bewährte seine Voraussetzung durch den Umstand, daß auf dem Boden desselben statt andern vertheilten Fundes eine Masse großer und ausgetrockneter Baumstämme sich vorfand, deren Holz, in ähnlicher Weise wie das Holz der Chinarinde, Heilkräfte gewirkt und den gedachten See zum Sammelplatz heilbedürftiger Kranken gemacht haben mag (Bull. p. 181).

Außerdem zeigte Hr. Capponi mehrere unedelte Münzen. Hr. Wolke sprach über Darstellungen des herakleischen Kampfs mit der Hydra zu Erläuterung eines dahin einschlagenden sehr altentstehenden athenischen Gefäßbilds. Das günstige Geschick, deren hochverehrte deutschen Forscher zum zweitenmal einem ähnlichen Winckelmannsfest zu sehen, ward von der Versammlung nicht geringer geschätzt als die anregende Bedeutung des Festes selbst, welches zur Verherrlichung von Kunst- und Alterthumsfreunden an jenem Tage bereits zum vierzehntenmal im kapitolinischen Wohnsitz archäologischer Vereinerung gezeigert wurde.

Hierzu die Abbildung Taf. II: Sogenanntes Monument des Sesostris bei Smyrna.

Sogenanntes Monument des Sessatis. — Archaische Gesellschaften und Winckelmannsfeste in Deutschland: Berlin, Kiel, Bonn, Breslau, Hamburg.

Das sogenannte Monument des Sesostris bei Smyrna.

(Siehe die Abbildung Taf. II. und III.)

Herodotus berichtet bekanntlich nach den Erzählungen Aegyptischer Priester von den Kriegszügen des *Sesostriis*, daß derselbe ganz Vorderasien bis nach Thrakien siegreich durchzog und in den Ländern der unterworfenen Völker Denkmäler mit seinem Bilde und Beschriften, die seinen Namen, Vaterland und das Factum der Eroberung angaben, hinterlassen habe; so wie daß von diesen Monumenten einzelne noch zu seiner Zeit existirten, wie in Thrakien, und, wo er selbst sie gesehen habe, in Syria Palaestina und zwei in Ionien, am Wege vom Ephesischen Gebiet nach Phokaea und von Sardis nach Smyrna, welche er auch ausführlicher beschreibt ¹⁾. Natürlich mußte diese Erzählung des Geschichtschreibers, bei aller Glaubwürdigkeit, die man ihm in neuester Zeit verdienstermaßen mehr zuerkant hat, eine viel stärkere Autorität erhalten, wenn die von ihm erwähnten

Denkmäler, oder wenigstens einzelne derselben als noch existirend wieder aufgefunden werden konnten und man dadurch, bei der in unserer Zeit so weit vorgeschrittenen Kenntniß ägyptischer Monumente in den Stand gesetzt wurde, über die Authenticität ihres ägyptischen Ursprungs ein Urtheil zu fällen. Bekanntlich glaubt man diejenigen, welche *Herodotus* in Syrien erwähnt, in den Felsenreliefs an der antiken Strasse im Delta an der Mündung des Nahr-el-Kell (oder Lykos der Alten) bei Beirut aufgefunden zu haben, welche schon vor vielen Jahren entdeckt, aber erst vor nicht langer Zeit nach Zeichnungen des Grafen v. Berton von Lepsius bekannt gemacht worden sind *) und wovon sechs Persisch, drei andre aber entschieden Aegyptischen Ursprungs sind, in deren Hieroglyphen-Cartouchen, trotz der sehr starken Beschädigung der ganzen Sculpturen, auch *Lepsius* zweimal Namen und Titel des Ramses-Sesostris aufgefunden hat, obgleich er selbst aus gewichtigen Gründen **) an ihrer Identität mit den von *Herodotus* erwähnten Denkmälern zweifelt. Daß indessen Aegyptische Könige zu verschiedenen Zeiten in Syrien Eroberungen gemacht haben, ist sowohl

[illegible]

¹⁾ *Annali dell' Instituto di corrisp. Archael.* Vol. X. 1838, p. 12 ff. Vgl. die darüber von Lepsius an den früheren Notizen mehreres gelehrten Reisenden über diese Mummien.

7) Nämlich vorzüglich, nach Herodotus, wenn er diese Bildwerke gesehen hätte, von den Perischen Sculpturen, die, wenigstens zum Theil von Kambyses als Eroberer Aegypten berührend, in seiner Zeit gewiß schon vorhanden waren, nicht gänzlich würde geschwiegen haben; und was der Ausdruck des Gesichtsschreibers: *orôlos iura, orôlos friory, orôlos vudrona; guborona*, nur von Irrenthunenden Strimpfollern erfüllt werden kann, wosoch es dann freilich erläutert wird, was Herodotus angiebt, daß schon zu seiner Zeit viele dieser Statuen nicht mehr existirten, also auch nicht befremden könnte, wenn die, welche er in Syrien selbst gesehen zu haben versichert, jetzt verschwunden wären; Betheils aber, die in natürlichen Felsen gehauen sind, sind viel weniger der Zerstörung ausgesetzt.

wegen der Nähe und der Wichtigkeit dieser Gegend für Ägypten als Vormauer gegen Eroberungen vom innern Asien her sehr natürlich, als auch für spätere Zeiten historisch bezeugt *); viel interessanter war es zu wissen, ob in den entfernteren nördlicheren Gegenden Denkmale ägyptischen Ursprungs, die den von *Herodotus* genannten entsprechen, die Glaubwürdigkeit seiner Geschichtserzählung bestätigen würden. Überraschend war daher die Entdeckung eines solchen Denkmals, das 7 Stunden östlich von Smyrna in der Nähe des Ortes Nymphi, kaum eine halbe Stunde zur Seite des Weges nach Sardis gelegen, sowohl der Lokalität, als seiner Form nach dem einen der von *Herodotus* in Ionien genannten Bilder fast ganz entspricht *). Zuerst sollen es schon vor vielen Jahren, die Engländer *Burton* und *Remond* aufgefunden haben, ohne aber eine Notiz darüber bekannt zu machen, ohne davon zu wissen fand es später *G. v. Eckenbrecher*, seit mehreren Jahren im Orient reisend, wieder *), und es ist seitdem in Smyrna mehr bekannt und von mehreren wissenschaftlichen Reisenden, wie *Borrell* in Smyrna, *Charles Texier*, *Leonard*, *de Witte* und andern besucht, jedoch trotz des großen Interesses der Sache bis jetzt eben so wenig publicirt worden, wie eine Zeichnung davon, welche Herr

*) Daher manche auch eben diese Denkmäler auf Nocho oder Anania haben beziehen wollen.

*) Durch einen Gedächtnisfehler wohl nur berichtet Herr Prof. *Welcker* in seiner Notiz über dieses Denkmal (Nouv. Rhein. Mus. Th. II, S. 430 ff. u. Bullet. dell' Inst. di Correspondenza Archeol. 1842, p. 185) auf dieselbe *Herodotus* Lokalangabe des andern Bildwerks in Ionien: „am Wege aus dem Ephesischen Gebiete (αὐτὴ ἐξ Ἐφεσῶν) nach Phokaia“, eine Angabe, die, so unbestimmt sie ist, doch auf keine Weise auf das Monument bei Nymphi bezogen werden kann, selbst wenn man sich für jene Zeit schon eine Ausdehnung des Ephesischen Gebiets bis in das Käystra-Thal annimmt. Der gerade Landweg nach Phokaia würde von hier aus sowohl, wie von Ephesos selbst, immer über Smyrna führen, und es ist nur so auffallend, daß *Herodotus* diese Stadt nicht vielmehr zur genannten Lokalangabe nennt, die, wenn auch von den Lydern zerstört und theilweise zerstört, keineswegs als Stadt zu existiren anführte, als *Alexandros* die neue Smyrna erbaute. Weder zwischen Smyrna und Phokaia, noch zwischen Smyrna und Ephesos, in Gegenden die von viel beachteten Straßen durchzungen worden, ist bis jetzt ein solches Denkmal gefunden worden, auch bei der Beschaffenheit dieser angestrich-

A. v. Humboldt vor mehreren Jahren von *A. de Harriot* in Smyrna erhielt, und welche *Lepsius* der hiesigen Akademie der Wissenschaften vorgelegt und erläutert und das Denkmal für ächt ägyptisch, dem Ramses-Sesostris angehörig erklärt hat *). Es schien mir daher nicht überflüssig, bei meinem Aufenthalt in Smyrna im Juni voriges Jahres, das Denkmal von neuem zu besuchen, zu messen und zu zeichnen, was ich in Gesellschaft des Hrn. Prof. *Welcker* ausführte, den ich die Ehre hatte auf einer Excursion von Smyrna über Ephesos nach Trallis und zurück über Tyrcha zu begleiten.

Die Lokalität, zu deren Veranschaulichung die beiliegende Kartenskizze, Taf. III, dienen wird, ist folgende. Die große Straße von Smyrna nach Sardis führt heut, wie in alter Zeit, zuerst durch die mit Oliven- und Granatwäldern angefüllte kleine Thalebene, welche den Hintergrund des Golfs von Smyrna bildet, zwischen den hohen Bergmassen des Sipylos oder Mä'nisa-Dagh im Norden und der Mastusia oder Tachtalû-Dagh (Breiterberg) im Süden, längs dem Fuße der Abhänge des letztern 3 Stunden weit sehr allmählig hinauf, übersteigt dann einen niedrigen, beide Gebirge verbindenden, die Thalspalte quer durchsetzenden Rücken und folgt nun der andern Thalebene, die sich nach Ost und

jetzt Kheern denkt, daß an diesem Orte ein solches existirt. Entweder müßte man also annehmen, daß *Herodotus* eine noch ältere Straße von Ephesos nur westlich von der jetzt Smyrna, durch die Berglandschaft des Kheern weise, auf der man schon zur Abkürzung des Weges, nur nach Phokaia zu gelangen, über den nicht breiten Smyrnäischen Golf hinwegwerfen habe, (dann wäre nur wieder auffallend, daß *Herod.* nicht *ἡ Ἐφεσῶν* statt *ἐκ τῆς Ἐφεσῶν* gesagt habe), oder wenn man das obere Theil des Ephesischen Gebiets als Ausgangspunkt annehmen will, zu dem Strasse etwa von Tyrcha, dem alten Tyrcha, aus durch die Südfabhängen des Mä'nisa-Dagh und Tachtalû-Dagh beim heutigen Smyrna vorbei nach Phokaia denken; wodurch man sich dem Monument von Nymphi nahe benachbarte Lokalität abhelfe, — beide benachbarte Gegenden sind bis jetzt von europäischen Reisenden noch gar nicht untersucht, (wahrscheinlich weil sie in neuester Zeit durch Räuber unsicher waren, was auch sich von dieser Untersuchung abhelft) also die künftige Auffindung eines ähnlichen Denkmals dazwischen gar nicht unmöglich.

*) So erzählte man in Smyrna, s. *Welcker* a. a. O. Vgl. *de Witte* in Bullet. de l'Acad. Roy. de Bruxelles, T. IX no. I.

*) Seine Beschreibung und Erklärung, s. im Monatsbericht der Kgl. Akademie zu Berlin, 1840, S. 39 ff.

Nordost sehr sanft zur Hermoschene abdacht und von einem Nebenfluß des Hermos, (vielleicht dem Kryos des Plinius) durchströmt wird, der seine Hauptzuflüsse aus den südlichen Gebirgen und den Namen Nif Tschai (so wie das Gebirge den Namen Nif Dag), von einem Orte erhält, der auf dem Nordfusse dieser Berge über der Ebene, unter einem alten-größtentheils byzantinischen Kastele, zwischen reichen Weinbergen und Obstwäldern gelegen, den aus dem *Νημπίος* der Byzantiner verdorbenen Namen Nymphii (*Νημπίο*) bei den Griechen, Nif bei den Türken führt. Die große Straße nach Sardis führt jetzt noch mehr in der Ebene, eine Viertelstunde nördlich von Nymphii vorbei; eine halbe Stunde, aber östlich von diesem Orte öffnet sich ein Nebenthal, aus dem ein Zufluß des Nif Tschai kommt, gegen Süd, zwischen Nif Dag und Mahmud Dag (dem Anfang der lang gegen Osten gedehnten Tmolos-Kette, vielleicht dem Drakon des Plinius) eine tiefe Einsenkung lassend, durch welche der bequemste und nächste Weg von Mánisa (Magnesia Sipylus nach dem Kaystrothale führt und ohne Zweifel auch schon vor Alters führte *). Folgt man diesem Wege gegen SO. und SSO., nachdem man 25 Minuten von Nymphii über das Flüschen gekommen ist, so läßt man zunächst das tiefe Thal, durch welches dasselbe von den Ostabhängen des hohen Nif Dag oder des lydischen Olympos herabkommt rechts in SSW, umgeben von sonderbar geformten isolierten Felsmassen, von denen eine der höchsten ein byzantinisches Schloß, Afár-Kafessi trägt; bald darauf tritt man zwischen niedrige bewaldete Hügel ein, passiert 20 Minuten weiter einen

*) Wir wollten von Tirsch (Tyrris) im Kaystrothale aus diesem Weg nehmen, der dicht unter dem Monumente vorbeiführt, mußten aber, da er durch Klüfte unsicher war, einen bedeutend östlicheren Umweg machen, überstiegen also den Tmolos gerade nördlich bis Paros und wandten uns dann gegen West längs dem Fuße des Gebirgs, so daß wir schon eine halbe Stunde nördlich von Nymphii (vgl. Hecker a. a. O.) bei dem Thale, in dem das Monument sich befindet, vorbeikamen.

*) Kein Dorf führt diesem Namen, der jedoch nur in der nächsten Nachbarschaft bekannt ist, und wir konnten daher nicht eher ab als bis wir nach Nymphii gelangt waren, die Lokalität erfragen, die man uns in Smyrna fürhalsch als „bei

kleinern dem erwähnten Flüschen nach Nord zufließenden Bach, und folgt demselben nun, sich gerade südlich wendend, das flach aufsteigende, dicht mit Gebüsch durchwachsene Thal hinauf, das sich nach 10 Minuten mehr verengt, indem sich rechts und links senkrechte, über 100 Fuß hohe Felsmassen aus grauem Kalkstein bestehend, erheben; diese Stelle oder der ganze Paß, heißt Karabel (schwarze Leude *). Nach etwa 5 Minuten, nachdem man bei den ersten Felsen vorbeigekommen ist, tritt auf der linken oder östlichen Seite eine hohe Felsenwand weit hervor, die den Namen Tasch-tepé (Steingipfel) führt; in ihrer gegen Süden sehenden Seite ist hoch oben, wie es uns achtern 100 bis 120 Fuß über der Sohle des Thales ** und von dem obern ziemlich horizontal abgeschnittenen Rande des Felsens nur 7–8 Fuß absteigend, die viereckige Tafel ausgehauen, in der das Relief sich befindet, zu dem man längs der Südseite des Felsens auf ziemlich steilen und mit dichtem Gestrüch bewachsenen Abhang hinaufsteigen, und um das Bild in größter Nähe zu untersuchen, leicht in die Vertiefung hineintreten kann, die an der rechten Ecke nur etwa 2½ Fuß über dem Erdboden ist **). Die ganze Höhe dieser vertieften Tafel beträgt 7 Par. oder 2, 2 Metres, (nur 1–1½ mehr als die Höhe der ganzen Figur, in den Ecken etwas weniger, indem die obere Linie ein wenig concav ist), die Breite unten 5' 8" (1. 2. 3) oben 4' 7½" (1. 2. 3), die Tiefe oder der Abstand der vertikalen Grundfläche, auf welcher das Relief gearbeitet ist, von der natürlichen Fläche des Felsens, unten 1' 3½" (0. 2. 3) oben nur etwa 1', wegen der nach oben etwas zu-

dem Dorfe Karavalla" gelegen angegeben hatte, weshalb ich sie in obigen nur so weitläufiger beschränken habe, so daß sie damit leicht aufzufinden sein wird. Auch scheint das Denkmal, wohl seines versteckten Platzes wegen, wenig bekannt zu sein, selbst in Nymphii, und der türkische Führer, den wir von da aus mitnahmen und der doch schon mehrere Reize dahin geführt zu haben versuchte, brachte uns zwar in die Nähe des Platzes, konnte aber das Denkmal selbst nicht auffinden, bis Hr. Prof. Wicher es zufällig entdeckte.

*) Lepsius giebt nach seinen Nachrichten die Höhe des Felsens auf 220 Fuß an, was, von Höhe über dem Meere verstanden, ganz richtig zu sein scheint.

**) S. die beiliegende Abbildung Taf. II. und III.

rückweichenden Richtung der Felsenwand ¹²). Die Figur selbst ist wenig, im Durchschnitt etwa 2 Zoll über der Grundfläche erhoben und (mit unbedeutenden Ausnahmen, besonders im Gesicht,) ganz flach gearbeitet, so daß dadurch die Contouren stärker hervortreten, die gleichwohl durch die lange Verwitterung zum Theil sehr verwischt sind, was auch die ganze Oberfläche sehr uneben gemacht hat, so daß, wie Hr. Prof. *Welcker* (a. a. O. S. 412) sehr richtig bemerkt, jede Zeichnung immer viel zu bestimmt ausfallen wird, indem sie, um verständlich zu sein, auch das angeben muß, was sich nur durch wiederholte genaueste Beschauung in größter Nähe ergibt, und beim Zurücktreten in eine Entfernung, aus der sich das Ganze übersehen läßt, fast unsichtbar wird. In der beiliegenden Abbildung, wem dieser Vorwurf sie freilich auch trifft, ist versucht worden, ein möglichst treues Bild zu geben, und wenigstens nichts darin zugesetzt, oder angedeutet, was sich nicht bei genauester Untersuchung als sicher ergab. Wie sie zeigt, stellt das Relief einen mit dem linken Fuße vorschreitenden Krieger dar, der in der linken Hand eine Lanze hält, in der rechten einen Bogen, dessen Sehne zum Theil durch den Arm verdeckt wird ¹³). Die Bekleidung, soviel man davon sehen kann, (denn von einem Oberkleide namentlich ist keine Spur sichtbar, als ein unter dem linken Arm, wie es scheint, zusammengeknüpfter Knoten, der auch einen Gürtel angehören könnte), besteht aus kurzen Hosen und Stiefeln oder Schuhen mit langen hochübergekrümmten Spitzen, wie sie auch jetzt noch im Orient gebräuchlich sind; den Kopf bedeckt eine hohe Mütze,

an deren Vordertheil unten eine Art hornförmiger Schild (genauerer läßt sich wegen starker Beschädigung dieser Stelle nicht erkennen) angebracht zu sein scheint. Die kleinen runden Vertiefungen auf der Mütze sollen vielleicht, (ähnlich wie dies auf Vasenbildern durch farbige Punkte angedeutet ist) den Stoff als Wolle oder Felle bezeichnen, wie denn auch noch heut zu Tage Perser und türkische Derwische Mützen von diesem Stoff genau von derselben Form, wie die hier vorgestellte, tragen. Die Brust, die Hände und der hintere Theil des Gesichts sind stark beschädigt, am meisten aber die Cartouche vor dem Gesichte, deren Rand sich durch eine Erhöhung des ganzen Tafelchens von nur $\frac{1}{4}$ Zoll über der Grundfläche sehr wenig auszeichnet, und deren oberer Theil, worin sich nur drei grade und ein schräger Strich, etwas erhöht, unterscheiden lassen, fast ganz verwischt ist, deutlicher ist der Vogel darunter, aber nicht so, daß eine der in Ägyptischen Hieroglyphen vorkommenden Vogelgestalten mit Sicherheit daraus zu erkennen wäre ¹⁴).

Daß nun das hier beschriebene Denkmal mit dem von *Herodotus* genannten identisch sei, dafür spricht außer der Lage, welche von der Strafe von Smyrna nach Sardis höchstens eine halbe Stunde seitwärts entfernt liegt, und der Bezeichnung als *τινος ἑκατολάρχου*, auch seine Beschreibung, die mit dem was unser Relief zeigt ganz übereinstimmt, bis auf die Verwechslung der rechten und linken Hand, ein Irrthum, der, weil die beiden Seiten dem Beschauer umgekehrt erscheinen, so leicht erklärlich ist und so häufig vorkommt, daß er allein keinen Zweifel veranlassen könnte. Von einer Inschrift

Theil unzulänglich für ein in der Hand gehaltenes Schwert, und den unteren für die Schenkel, die Sehne aber für den Band eines über den Rücken gerathen beiseitehängenden Mantels anzusehen, und uns erst nach genauerer Untersuchung von dem wirklichen Bogen überzeugten, wie auch *Welcker* a. a. O. S. 431 richtig bemerkt (wo nur durch Versehen der Hagen und die Sehne verwechselt sind).

¹⁴) *Lepsius* a. a. O. S. 41: „Aus den Strichen vor dem Kopf, welche Reste einer Inschrift zu sein scheinen, ist in der Zeichnung nichts herzustellen; der Vogel, der ähnlich schwingt, könnte der Sperber vor dem Standarten-Namen des Königs sein, doch würde man ihn dann umgekehrt erwarten. Auch dürfte in irgend einer Inschrift die beiden Schildnamen des Königs nicht fehlen.“

¹²) Nach der *Herzberg'schen* Zeichnung sind bei *Lepsius* die Maße durchgehend etwas zu groß angegeben, die Höhe auf 2¹/₂ m., die Breite unten auf 2¹/₂ oben 1¹/₂ m. Meiner Detailzeichnungen der einzelnen Theile der Figur einzeln anzugehen, habe ich für unnöthig gehalten, da die Zeichnung, um nicht durch eine perspektivische Ansicht ein falsches Bild der Verhältnisse zu geben, sorgfältig danach construirt ist, und ich bemerke nur, daß der Maßstab, zu $\frac{1}{2}$ der wahren Größe, von der Figur selbst gilt, also natürlich nicht für den vorderen Rand der vertieften Tafel.

¹³) Der Bogen ist, wo er über den Oberkörper hängt, nur durch eine sehr geringe Erhöhung, und die Sehne auch nur durch die Erhöhung über die Grundfläche nach außen in ins Relief angedeutet, daher es unendlich, daß wir den oberen

hätten dem Sesostris, oder wie andere vor *Herodotos*, gar dem Memnon zuschreiben können.

Es bleibt also nichts übrig, als das Werk einem andern in Kleinasien einheimischen oder herrschenden Volk zuzuschreiben, und dazu bieten sich zur Vergleichung andre in Kleinasien selbst aufgefundenen Bildwerke dar, welche eine auffallende Ähnlichkeit im Costüm mit dem in Rede stehenden zeigen. Es sind dies die von *Texier* zuerst entdeckten und publicirten Felsreliefs²¹⁾, die sich an einem Orte Juallikaja (d. i. beschriebener Fels) unweit der Ruinen einer bedeutenden, antiken Stadt, die sich auch durch das, so viel bis jetzt bekannt, östlichste Vorkommen des sogenannten kyklopischen Mauerbaustyls auszeichnen, östlich vom Halys oder Kizil Irmak finden. *Texier* hat diese Stadt als das von *Herodotos* (I, 76.) genannte *Pteria* im Gebiet der *Leukosyrer*, wo die entscheidende Schlacht zwischen *Krösos* und *Kyros* vorfiel, bezeichnet; über dessen Lage uns der Geschichtschreiber freilich keine genauere Nachricht giebt, als daß sie jenseit des Halys *ἐντὶ Σωμῶντι πάλαι παλαιὰ καὶ ἰσχυρὰ* liege, (was eher gegen als für seine Meinung ist), aber *Hamilton*, der die Ruinen später besuchte, hat unwidersprechlich bewiesen, daß sie der Galatischen Stadt *Tavia* angehören²²⁾, die freilich, wie die Bildwerke, bedeutend älter als die Galatische Einwanderung in Kleinasien, und in früherer Zeit im Gebiet der *Leukosyrer* oder *Kappadoken* einbegriffen sein mußte. Diese Reliefs zeigen Stellung und Costüm der Figuren (nur mit schlankeren und richtigeren Verhältnissen, daher sie wohl einer schon ausgebildeteren Kunst zugeschrieben werden müssen), fast genau ebenso, wie das Relief von *Nymphi*, namentlich die

hohe spitze Mütze und die langen Schuhalachuhe, dagegen als Bewaffung statt Bogen und Lanze, Keulen und Doppelaxte. Andre langbekleidete, wie es scheint, weibliche Figuren in denselben Reliefs, zeigen dagegen ein Costüm, und sind in Verbindung mit Thierfiguren, wie sie in Persischen Bildwerken oft vorkommen, daher *Texier* und *Hamilton* *Perser* oder *Meder* in ihnen zu erkennen glaubten²³⁾, was um so wahrscheinlicher ist, da nach *Herod.* I, 72, diese Gegend vor der Persischen Herrschaft schon den *Medern* unterworfen war. Die andern Figuren mit den spitzen Mützen dagegen mit *Hamilton* für *Lyder* oder *Phryger* zu erklären, erlaubt das nicht, was wir von der Bekleidung und Bewaffung dieser Völker wissen, die nach *Herodotos* VII, 74 sogar der hellenischen am ähnlichsten war; man könnte sie für *Leukosyrer* oder für *Assyrer* halten, die vor den *Medern* Kleinasien beherrscht haben sollen, und somit auch das Monument bei *Nymphi* in *Lydien* für ein Denkmal assyrischer Herrschaft²⁴⁾ halten, aber freilich finden sich von der von *Herodotos* (VII, 63) den *Assyriern* als eigenthümlich zugeschriebenen Bewaffung nur die Keulen (*ῥοπαλόν*) auf den tavischen Reliefs, nichts was im übrigen übereinstimmte. Daher wird die spätere Annahme *Texier's* am wahrscheinlichsten gefunden werden, der (in den Unterschriften der angeführten Reliefs) diese halb nackten und auf barbarische Art bewaffneten Kriegerfiguren für *Saker* oder *Skythen* erklärt. Dafür spricht *Herodotos* Beschreibung der Bekleidung und Bewaffung der „*Skythen*, welche die *Perser* *Saker* nennen“, denen er hohe spitze zumalende aufrecht stehende Mützen, kurze Hosen, Bogen und doppelte Äxte beilegt²⁵⁾. Alles dies

dargestellten sehr verschieden. Sonst ließe sich auf diese Art unser Relief in *Lydien* freilich leicht erklären.

²⁴⁾ Denn wenn man auch *Krösos'* Erzählung (bei *Diodor.* II, 2) von der Ausdehnung des Reichs des *Ninos* bis nach *Lydien* nicht für historisch annehmen will, so hat doch schon *Nicolas* (in der Abb. über den histor. Genies aus der armen. Übers. der Chronik des *Eusebios*) hervorgehoben, daß wir in der sogenannten *Hittitiden*-Dynamie, welche in *Lydien* die einheimischen *atyadischen* Könige verdrängte und bis auf *Gyges* herrschte, und deren Geschlecht *Herodotos* (I, 7) von *Ninos*, dem Sohn des *Belos*, herleitet, eine assyrische Dynastie zu erkennen haben.

²⁵⁾ VII, 64: ἀπὸ ῥῶν ἀσπίδων ἀμφότεροι τὸ ἔξω ἀσπίδων

²¹⁾ *Charles Texier, Description de l'Asie Mineure*, pl. 72, 75—79. In *Scamozzi, Breveliefs taillés dans la roche, à Pteria*. Die zur Vergleichung passenden Figuren daraus sind, da das *Texier'sche* Werk nicht jedem Leser zugänglich sein dürfte, auf Taf. III. in Umriss gegeben worden. Fig. 1 und 2 sind von *Texier's* planche 76, 3 von pl. 78.

²²⁾ *Hamilton Remains in Asia Minor*, Vol. I, p. 391 ff. und *Journ. of the Geogr. Society*, Vol. VII, p. 74 ff. Vergl. *Bullettin dell' Inst. di Corr. Arch.* 1835, p. 8, p. 17.

²³⁾ *Hamilton* möchte ein Bündels zweier Könige mit ihren Vätern darin dargestellt sehen und erinnert an das Bündels zwischen *Lyden* und *Medern*, *Herod.* I, 74. Die phrygische Mütze, die er zur Bestätigung anführt, ist aber von der hier

findet sich auf dem Relief von Nymphi, bis auf die Axt, statt deren eine Lanze erscheint, wogegen auf den tavianischen Reliefs Doppelaxte häufig, dagegen keine Bogen vorkommen. So könnte man allerdings beide Werke für Denkmäler der Herrschaft der Kimmerischen Skythen in Asien, bis auf die Könige Alyattes von Lydien und Kyaxares von Medien halten, und durch die Annahme, daß das Bildwerk von Nymphi von Skythen selbst ausgeführt sei, die Rohheit der Arbeit, welche man Assyriern, Medern oder Lydern kaum zuschreiben kann, erklären; wenn man nicht an einen noch älteren skythischen Eroberungszug denken will²²⁾. Welcher Ansicht man aber auch folgen mag, so viel scheint mit Sicherheit behauptet werden zu können, daß man sich auf unser Denkmal nicht mehr als auf ein historisches Zeugniß berufen könne, um die Glaubwürdigkeit der Sagen von ägyptischen Kriegszügen in Kleinasien zu beweisen. H. KLEPENT.

Nachschrift des Herausgebers.

Wie unlaugar der Anblick stylloser Rohheit, den unsre Zeichnung gewährt, den von Herodot ausgesprochenen Glauben an ägyptische Abkunft dieses ehrwürdigen Bildwerks entkräftet, bezeugt überdies auch Professor Rosellini, dem ich einen Probedruck von Herrn Klepert's Zeichnung mitgetheilt hatte. In einem aus Pisa vom 12. Februar d. J. an mich gerichteten Schreiben äußert dieser berühmte Kenner des ägyptischen Alterthums seine Ansicht über die dargestellte Figur dahin, daß sie eher für persisch oder miltach als für ägyptisch, oder, wenn Freunde altasiatischer Kunst jenen Ausdruck mit Recht abweisen sollten, am liebsten für stylos und

ὅμοιος εἶναι περσικῶν, ἰσχυροῦς δὲ ἰσχυροῦς εἶναι δὲ ἰσχυροῦς καὶ ἰσχυροῦς, ὅμοιος δὲ καὶ ἰσχυροῦς εἶναι δὲ ἰσχυροῦς.

²²⁾ Vergl. Herod. I, 6. und Bühsen Ann. zu dieser Stelle.

deshalb unbestimmbar, für ägyptisch gewiß in keinem Falle zu halten sei²³⁾. Der Uräus freilich, führt Hr. Rosellini fort, und die Cartouche bekunden die Absicht des Bildners seiner Figur das Ansehen eines Pharaonenbildes zu geben; doch zeuge die Ausführung der Cartouche von seiner völligen Unkenntniß ägyptischer Schreibart. Theils mangelt die horizontale Linie, die allen dergleichen königlichen Namenstingen durchgängig zur Unterlage dient; theils sei der abgebildete Vogel der ägyptischen Hieroglyphik fremd, und überdies sei derselbe gegen alle hieroglyphische Regel in anderer Richtung geführt als die dazu gehörige Figur: an Ähnlichkeit mit den allbekannten Namenstingen des Ramesses-Sesostris sei vollends nicht zu denken. Hr. Rosellini schließt mit der Anfrage, ob etwa gar ein römischer Ursprung, an ein durch Herodot's Zeugniß veranlaßtes Bildwerk zu denken sei: ein Gedanke, der bei der Zwecklosigkeit eines übrigens so gewaltigen Werks schwerlich Eingang finden dürfte, wie denn auch aus gleichem Grund schwer zu errathenden Zweckes die oben (Ann. 20) geäußerte Vermuthung, als könne der Namensting ein späterer Zusatz sein, viel Widerspruch finden wird. Was am Schluß der bis hierher geführten Untersuchung unzweifelhaft bleibt, ist die mehr asiatische als ägyptische Tracht und der unlesbare Hieroglyphenring einer vom sichern Styl ägyptischer Zeichnung unbetheiligt gebliebenen Figur; nur die Annäherung an ägyptischen Kopfsputz, verbunden mit der außerhalb Ägyptens noch nicht bekannten Sitte des Namenstings, reden als Zeugniß eines mehr ägyptisirenden als ägyptischen Monuments der herodotischen Ansicht über dasselbe noch einigermaßen das Wort.

²³⁾ Rosellini n. n. O. I. „nulla ha di umana colt' arte degl' Egiziani in qualunque epoca si voglia preterire.“

Archäologische Gesellschaften.

DEUTSCHLAND. Wenn man in den verwichenen Jahren von Vereinen für Alterthumskunde in Deutschland sprach, so pflegten gemüthliche Bemühungen um mittelalterliche und nordische Alterthümer darunter verstanden zu sein; über die Kunstdenkmäler des klassischen Alterthums in gemeinsamer Bestrebung ausschließend und regelmäßig sich auszusprechen, ward erst ganz kürzlich vomanen gegrün-

deten Verein rheinischer Alterthumsfreunde versucht. Daß zu Berlin in den Jahren 1833 bis 1836 außerordentliche Versammlungen solcher Art zur Vorlegung archäologischer Medaillen oder zur Feier von Roms Geburtstag stattfanden, hatte für ein gewünschtes geregelteres Zusammenwirken deutscher Kunst- und Alterthumsfreunde nicht mehr Erfolg als die gemüthliche Feier, die von altmärkischen Vaterlands-

Freunden dem Andenken Winkelmann's an dessen Geburtstag schon seit dem Jahr 1829 durch ein Festmahl bereitet zu werden pflegte.

Das Verdienst, nach dem Vorgang des römischen archäologischen Instituts, jenen Gedächtnistag Winkelmann's zuerst auch in Deutschland zu einem Fest litterarischer Forschung umgewandelt zu haben, dürfen die Kießer Archäologen Forchhammer und Jahn sich aneignen, denn im Jahr 1840 gefeiertes Winkelmannsfest den fleischschmeckenden hochgebildeten Zuhörerkreis zur Gründung einer Sammlung von Gypsabgüssen aus eigenen Mitteln bewog. Diesem Beispiel vertrauensvoll gläubig, beharrliche Fürsprecher archäologischer Forschung auch das in Berlin übliche Winkelmannsfest litterarisch begreifen zu dürfen; wie solches zuerst im Jahre 1841 durch ein Programm *) und durch Aufforderung zu einem Denkmal Winkelmann's versucht und im Jahr 1842 mit bestem Erfolg ausgeführt worden ist. Eingeladen durch einen der Gründer des römischen archäologischen Instituts, versammelten sich die in Berlin anwesenden Mitglieder desselben zugleich mit andern Kunst- und Alterthumsfreunden zur Beschaung neuerwerbener archäologischer Werke und neuerthümlicher Indiv. Das bei diesem Anlaß gedruckte Programm handelt noch Andeutung eines Vorschlags über des Phryxos Verhältnisse zum Hermes †), außerdem von Hr. Panofka über einen Marmorkopf des Trophonios ‡), Hr. Waagen über merkwürdige Sculpturen des Kgl. Museums, Hr. R. H. Schall aus Dresden über die archäologische Ambante seines neunjährigen Aufenthalts in Italien, endlich Hr. Curtius über Erfolg und Hoffnung griechischer Ausgrabungen. Aus gleicher Anregung von Seiten des archäologischen Instituts sind an gleichem Tag auch in Bonn und in Breslau archäologische Feste zum Andenken Winkelmann's gefeiert worden. In Bonn war es der rheinische Alterthumsverein, der jene Feier veranstaltete †), und Hr. v. Schlegel, welcher durch eine Rede die unterstützte; in Breslau war es Professor Andreadi, dessen Aufforderung die versammelten dortigen Freunde der Kunst- und Alterthumsforschung durch Winkelmann's geführten Namen versammelte. Über eine gleichzeitige Feier in Kiel ist nichts kund geworden; wohl

*) Programm an Winkelmann von E. Gerhard, Berlin 1841, 4. Nebst zwei Denkmälerrubeln kunstgeschichtlichen Inhalts. Berlin 1841, 4. (Zum Besten des altsächsischen Winkelmanns-Denkmales).

†) Phryxos der Herold, Programm zum Berliner Winkelmannsfest. Von E. Gerhard, Berlin 1842, 4. Nebst Abbildung.

‡) Abgedruckt oben S. 1—5.

§) Würdiger in den „Jahrbüchern des Vereins“ S. 152 von Dr. Bräse berichtet ist.

aber hielt Professor Petersen zu Hamburg, ebenfalls am Gedächtnistag Winkelmann's, eine seitdem gedruckte Rede*) zu festlicher Eröffnung dortiger archäologischer Vorlesungen.

Es ist selbst in Blättern einer keineswegs antiquarischen Tendenz mit eindringlicher Wärme und fast in der Form eines Aufrufs †) dargelegt worden, wie sehr diese Feste an der Zeit sind. Statt dem übermäßigen Drang des Zeitalters nach ehrwürdigen Anlässen eines gemüthlichen Belagens zu laßigen, scheinen die Winkelmannsfeste bestimmt, der in Deutschland im Ganzen hinstingsetzten und durch die Interessen der Gegenwart stets von neuem zurückgedrängten Liebe zu Kunst und Alterthum einen Weg regelmäßiger Ausprache zu sichern. Diese Ansicht fand sich bestätigt, als bei dem nächsten Berliner Winkelmannsfest der Wunsch laut ward, ähnliche Anlässe archäologischer Belehrung häufiger als jährlich einmal herbeigeführt zu sehen, wonach dem sofort monatliche Zusammenkünfte für archäologische und kunstgeschichtliche Mittheilungen für jeden monatlichen der vier folgenden Wintermonate anberaumt wurden.

Auf Einladung der HH. Gerhard und Panofka ward die erste dieser archäologischen Gesellschaften am 9. Januar gehalten. Vor einem ausgewählten Zuhörerkreis der Kunst und Alterthumsfreunde Berlins sprach Hr. Gerhard über die für das Kgl. Museum neuerdings erworbenen Kadmosvase; genügend Abbildungen derselben lagen vor. Hr. Panofka las über die sogenannte Hermaphroditenanlehnung eines pompejanischen Wandgemäldes, in welchem der Erklärer das unbeherrschte Idol eines harten Venus nachwies; eine farbige Abbildung jenes merkwürdigen Kunstwerks ward von Hr. Zahn vorgelegt, sonstiger zur Ansicht getradirter neuer archäologischer Werke zu geschweigen. — Am 9. Februar sprach Hr. Gerhard über mythische Brunnenscenen und andre Darstellungen seiner eben erschienenen „Vasenfäher des Kgl. Museums zu Berlin;“ Hr. Waagen über Nanische Reliefs und andre merkwürdige Sculpturen des Kgl. Museums; Hr. Panofka über die Sage vom Tod des Ajax durch Paris, nach Anleitung eines durch Politi bekannten Vasenbildes.

*) Dr. Petersen: Erinnerung an J. J. Winkelmann's Einfluß auf Litteratur, Wissenschaft und Kunst. Hamburg 1842, 8. Den zeitgemäßen und lebendig verkündeten Inhalt dieser Rede ist manche eigenthümliche Bemerkung vermischt; z. B. über Winkelmann's Verhältnisse zu Lessing und zur deutschen Litteratur (S. 8 f.).

†) Namentlich in einem „von der Ostsee“ datirten Artikel der „Allgemeinen Zeitung“ 1842 an. III, S. 816.

Hiesu Taf. III: Zum Felsenrelief von Karabel. — Tafel IV: Xanthisches Relief.

Druck und Verlag von G. Braun.

Herausgegeben von E. Gerhard.

Das Harpyienmonument von Xanthos. — Griechische Vasenbilder (Kephalos, Kanna, Banchisches, Anymon, Peleus, Neireus). — Kunstvermin (Berlin).

I.

Das Harpyien-Monument von Xanthos,

gegenwärtig im britischen Museum *).

Unter den zahlreichen und werthvollen Kunstschätzen, welche Hr. *Fellows* von seinen Reisen in Lycien zum Vortheil des britischen Museums nach London entführt, nimmt das Harpyienmonument von Xanthos *) eine der ersten Stellen ein. Es besitzt fast alle Eigenschaften, welche man von den vorzüglichsten Denkmälern alter Kunst erwartet: Sicherheit und Merkwürdigkeit des Fundorts, Werth des Materials in dem es gearbeitet, Charakter des Kunststils, Bedeutsamkeit der dargestellten Gegenstände. Nur eine fehlt ihm, Inschriften, die uns einerseits über Namen und Charakter der einzelnen Figuren und andererseits über Zeit und Bestimmung des ganzen Monuments Aufschluss zu geben vermöchten. Der Mangel der Inschriften hat zur nothwendigen Folge, daß an die Stelle einer sicheren Erklärung nur ein motivirter Erklärungsversuch zu geneigter Prüfung vorgelegt werden kann, der auf Nachsicht um so größeren Anspruch macht, je wichtiger das Denkmal an und für sich ist, dessen Einzelheiten den Gegenstand dieser Untersuchung

bilden, und je weniger bisher genügendes zur Beleuchtung desselben von andern beigebracht worden ist.

Das Denkmal, ein Monolith aus grauem Kalkstein der Gegend, von Gewicht 80 englische Tonnen, 1 Tonne = 2000 Pfund, wird fälschlich bei *Fellows* und neuerdings in der Beilage zur Allg. Ztg. vom 2. Febr. 1843 als Obelisk bezeichnet. Obeliskern begegnen uns in der griechischen Kunst nur in dem Bild des Apollo Agyieus **), welches Münzen von Ambrakia, Apollonia und anderen Städten uns deutlich vergegenwärtigen. Eine andere nicht eckige Form erscheint auf einem unterhalb mit bacchischen Tänzen, oberhalb mit einem Kranz und Binden in Relief geschmückten Marmordenkmal der Villa Albani ***), und ganz übereinstimmend auf mehreren Reliefs, als Bezeichnung des Ziels in der Rennbahn sowohl bei Griechen als bei Römern. Mit keiner von beiden Formen hat das Harpyienmonument das Geringste gemein, vielmehr erhebt es sich über einer 6' hohen Basis oder Plinthe in Form eines 17' hohen Pilasters (στύλη), und zeigt etwa 20' über dem Boden auf jeder der vier Seiten einen Fries von drei in die genau abgemessene Vertiefung des Steines eingefügten 9" dicken und 3' 5" hohen Platten von weißem Marmor, deren Figuren

*) Vorgelesen in der archäologischen Gesellschaft am 9. März 1843.

*) *Erst in kleineren Maßstab und ungenauer publizirt in A. Journal written during an excursion in Asia Minor by Ch. Fellows 1838. London 1839. p. 211, 222 Beschreibung des Grabes nahe beim Theater von Xanthos. Nach dieser Zeichnung kam die Platte links auf der Ostseite bei einer hölzernen Mantelwand an den Friesbild des goldenen Hundes, des Wächters von Kreta, durch Pandaros bewahrt, die Mittelplatte der Nordseite zeigte eine weibliche Figur mit Helm und Schild, bei welcher der Gedanke an Athena zu*

nächstem lag. — In größtem Maßstab und allüber treuere Zeichnung in einer Doppelplatte S. 140 eines zweiten Werkes, *An Account of discoveries in Lycia being a Journal kept during a second excursion in Asia Minor, by Charles Fellows 1840. London (Murray) 1841.* — Nach diesem Stich ist die rechte Seite Zeichnung unserer Platte ausgeführt worden.

*) *Münz. Rec. d. PP. LXXI, 5. Cumber Mus. Hist. T. 9, VI; Münz. Suppl. III, p. 320, n. 54 sqq. Millingen Anc. coins of gr. etc. Pl. III, 19, 20. Panofka Abh. d. K. Akad. d. Wiss. 1840. Taf. III, 9.*

*) *Zoege Basiril. d. Villa Albani Vol. I, Tav. XXXIV.*

etwa 3 Fuß hoch in wenig erhabenem Relief gearbeitet sind und an mehreren Stellen Spuren blauer und rother Färbung noch jetzt bewahren; sämtliche drei Reliefplatten der Ost- und Westseite betragen jede Seite 8' 4 1/2" Länge, die 3 Platten der beiden schmaleren Süd- und Nordseite nur 7' 6". Unmittelbar über diesen Reliefs befindet sich eine stark auslaufende Corniche und der Abacus darauf, aus demselben Kalksteine, wie das ganze Monument *). Auf der Westseite des Denkmals überrascht in der mittleren Marmorplatte an der Stelle des Pilasters, auf welchem die kalbsaugende Kuh sich befindet, eine große Öffnung, entsprechend einem im Monument selbst befindlichen Loch. Die aufgestellte Vermuthung, daß hier am Kranze des Denkmals bei so bedeutender Höhe eine Thüre ungebracht gewesen, hineinführend in eine Art Zimmer, dessen Höhe 7' 6" gleich seiner Breite angegeben wird *), scheint mir um so bedenklicher, als man in diesem Falle nur mit einer Leiter und Lebensgürtel in das Innere hinein steigen konnte; gewöhnlich aber in Griechenland wie in Rom die Thür bei Monumenten dieser Form, welche vorzugsweise eine sepulchrale Bestimmung hatten, an der einen Seite der Basis des Denkmals zu bequemem Eintritt in die Grabkammer und zu frommer Spende auf die Ara des Todten *) einladen. Das ausgehauene Stück Marmorplatte kann daher nur einem christlichen Einsiedler als Thür zu der von ihm zum Asyl eingerichteten Kammer gedient haben.

Hinsicht der Erklärung der zwölf Vorstellungen glaubte man mit der bekannten Stelle aus dem zwanzigsten Buch der Odyssee *) die Auslegung der einzelnen Figuren ziemlich vollständig erschöpft zu haben, weshalb es nicht unpassend erscheinen wird,

*) Verkleinerte Ansicht desselben in Pellens erstem Werk.

*) Rapport im Londoner Architectenverein. (The Civil Engineer and Architects Journal 1843 p. 67.)

*) Vgl. die Basis des Anykianischen Apoll, als Genital des Hyakinthos (Paus. III, 19, 3).

*) Ham. Ob. XX, 66 u. ff.

*) v. Zuercher: *naia Arctia: Euvaios: Aeta: naq i Eio-
dos Ktes peripia: Ielidy di Aet Zuercher: Aytavio i
Kypria alavro.*

diese Verse hier in der Vossischen Übersetzung mitzutheilen: Penelope wünscht sich aus der Welt,
„So wie Pandaros Töchter verdorren aufhoben die Ströme,
„Ihre Kränze beruht von den Zweigen, Mithen sie läßt
„Und verweilt im Pallast; da pflegte ein Aphrodite
„Mit süßschmeckender Milch und süßigem Honig und Weintrank.
„Herr ankam gab ihnen vor allen sterblichen Weibern,
„Schönheit und klugen Verstand und die heilige Artemis Hobelt,
„Aber Athene die Kunst, gepriesene Werke zu wirken.
„Als Aphrodite nunmehr aufstieg zum hohen Olympos,
„Daß sie den Mädchen erlichte den Tag der hohen Vermählung,
„Zum hochbegehrenden Zorn; denn wohl durchschaut er Alles,
„Gutes und böses Geschick der sterblichen Erbschwärmer;
„Hatten indess ihr die Mädchen hinweg die Hargrien gemahlet
„Und sie gestränkt dem veralteten Kinyras Dienste zu führen.“

Mit Hülfe dieser Verse glaubte man nicht nur die drei Platten der Südseite erklären zu können, sondern deutete in engem Zusammenhange mit diesem Mythos die Frau mit einem Speer und Jagd-
hund auf der äußersten Platte der Ostseite auf Artemis als Beschützerin derselben Töchter des Pandaros. Desgleichen erkannte man in den beiden thronenden weiblichen Göttinnen der Westseite Hera und Athene, ohne zu erwägen, daß auf unserem Monument keine dieser drei Göttinnen mit jeenen geraubten Töchtern in einer unmittelbaren, künstlerisch doch nothwendig andeutenden, Verbindung steht.

Ehe wir die Erklärung der einzelnen Vorstellungen beginnen, halten wir es für nöthig, daran zu erinnern, daß das Monument der lycischen Stadt Xanthos angehört, deren Namen Stephanus von Byzanz *) von einem Kreter Xanthos als Gründer beileitet, während andere historische Zeugnisse die kretische Colonisation der Stadt auf Sarpedon, der im Zwist mit Minos aus Kreta nach Lycien flüchtete *) und später in Xanthos in einem eigenen Tempel Sarpedonion Verehrung genoss (**),

*) Paus. VII, 3, 4: *Antioch pto xanthi vopetian eis Kyp-
ros (xai pto ei Antioch vto vopetian eis Kypros, ei Sarpe-
don apot Kypros).* Nach Apollodor. III, 1, 2 geriet er mit
Minos wegen des schönen Knaben Milos, der ihn vorzog, in
Streit.

**) Apollan. B. Civ. IV, 73, anders Müller Dorier I, S. 216,
der diesem Tempel dem jüngeren homerischen Sarpedon ge-
weihet glaubt, dessen Stammgott (B. XVI, 668) zu vergleichen
mit dem sarpedonischen Apoll, der auch nach Kilikien verpflanzt
war (Zosimos I, 57).

zurückbeziehen. Daß Naithos eine kretische Niederlassung ist, deren alten Ruhm und beispiellosen Heldenmuth Hekataios von Milet ⁽¹¹⁾ und Herodot ⁽¹²⁾ bezeugen, ist eine Thatsache, welche für die Erklärung der dargestellten Mythen keinesweges gleichgültig ist. Ich beginne nun diese selbst und zwar auf der Ostseite des Denkmals die Hauptvorstellung in der mittleren Platte ins Auge fassend. Einem langbekleideten bärtigen Manne, den Thron, Fußschemel und Scepter in der Linken als Herrscher charakterisiren, befindet sich gegenüber ein Knabe in weissem Ärmel-Chiton, in beiden vorgestreckten Händen einen Hahn haltend, während der gegenüber sitzende Herrscher in der erhobenen Rechten einen Vogel hält, dessen Gattung wir nach dieser Zeichnung nicht näher zu bestimmen wagen. Befand sich diese Vorstellung vereinzelt als Schmuck auf einem gemalten Gefäß, so läge der Gedanke nahe: der Knabe reiche einen Hahn dem sitzenden Gotte Asklepios dar. Denn aus den letzten Worten des Sokrates ⁽¹³⁾ ist allbekannt, daß dem Asklepios vorzugsweise dieser Vogel geopfert wurde, und hiermit in Übereinstimmung steht auf den Silbermünzen von Selinus, welche Ofr. Müller ⁽¹⁴⁾ mit Recht auf die Abwehrung der Pest daselbst bezog, ein Hahn, bisweilen auch eine Schlange vor dem Altar des Heilgottes.

Die Schwierigkeit einem Sterblichen, gegenüber der Gottheit, ohne besondere künstlerische Unterscheidung entgegenzutreten zu sehen ließe sich vielleicht beseitigen durch die Vermuthung, daß in dem Knaben mit dem Hahn jener zu der Familie des Asklepios als drittes Glied gehörende Telesphoros gemeint sei, dessen Statue wie die eines Gottes in dem Aesculapientempel in Titane unter dem Namen Eumeronius mit besonderen Opfern ausgezeichnet ward ⁽¹⁵⁾ und für den der Hahn als Verkünder des Tages sich vorzugsweise eignen dürfte. Dieser Eumeron, versichert Pausanias ⁽¹⁶⁾, ist derselbe den die

Pergamener Telesphoros, der Epidaurier Akesion (Heilgott) nennen. Der Vogel in der Rechten des Asklepios dürfte in diesem Fall als Krähe auf die Mutter des Asklepios, die Koronis, die in demselben Aesculapientempel zu Titane Verehrung genoss ⁽¹⁷⁾, anspielen.

Diese Erklärung aber, welche zu Gunsten derselben Scene auf einem Vasenbild sich mit Wahrscheinlichkeit vorschlagen ließe, ist in Bezug auf unser Harpyiendenkmal unhaltbar wegen des inneren Zusammenhangs, der die einzelnen Vorstellungen der vier Seiten dieses Denkmals verbindet. Um daher die uns beschäftigende Scene der Ostseite richtig zu verstehen, bedarf es eines Vergleiches derselben mit den Scenen auf der mittleren Platte der Südseite und auf derselben der Nordseite.

Zwar erblicken wir auf jeder dieser drei Platten einen langbekleideten mit einem Scepter versehenen Herrscher, allein die Verschiedenheit des offenbar in Metall gearbeitet zu denkenden Stuhles dieser drei Fürsten, der Vorzug des Fußschemels und der Thronlehne, welchen der auf der Ostseite vor den beiden andern voraus hat, die der Richtung der zwei anderen entgegengesetzte Sitzweise des Herrschers auf der Nordseite, endlich die Verschiedenheit der drei Köpfe und ihres Bartes überzeugen uns, daß auf diesen drei Platten nicht dieselbe Persönlichkeit sich wiederholt, sondern bei scheinbarer Ähnlichkeit eine Dreieit von Götterformen sich uns hier offenbart, wie sie auch sonst schon Zeugnisse griechischer Religion und Kunst uns kennen gelehrt.

Wenngleich die Dreieit des Zeus in dem merkwürdigen dreiaugigen Schutzhild sich verainnlicht, das Sthenelos auf die Hochburg von Argos, Larissa, aus Troja heimbrachte, insofern das Auge mitten auf der Stirn den Zeus in der Höhe, die beiden andern den im Wasser und den in der Unterwelt symbolisiren ⁽¹⁸⁾, so läßt sich doch von diesem Idol so wenig als von einem Vasenbild des Xenokles ⁽¹⁹⁾,

⁽¹¹⁾ Hecataei ap. Strabonem Byz. v. Ζεύδος.

⁽¹²⁾ Herod. I, 176. Mäurer Dürer I, 8. 216.

⁽¹³⁾ Plat. Phaedr. p. 118.

⁽¹⁴⁾ Ann. de l'Institut arch. Vol. VII, p. 207. Combe Mus. Hist. Tab. 48, XXIV, XXV.

⁽¹⁵⁾ Paus. II, 11, 7.

⁽¹⁶⁾ Paus. I, v.

⁽¹⁷⁾ Paus. I, c.

⁽¹⁸⁾ Paus. II, 24, 3.

nur Genüge, daß die beiden schöngelockten, langbekleideten Frauen, deren vordere in der gesenkten Linken eine Feige zu halten scheint, während die hintere den Zipfel des Kleides in die Höhe hebt, dieselben Göttinnen darstellen, welche auf der Mittelplatte der Westseite in einer Dreizahl hintereinander feierlich einherschreiten. Die bessere Erhaltung dieser letzteren Platte sichert nicht nur die metallenen Stirnkrone auf dem Scheitel der zwei Frauen der Ostseite, sondern lehrt zugleich, daß die vordere derselben in der erhobenen Linken eine Blume, die hinter ihr folgende eine eiförmige Frucht in der erhobenen Rechten gehalten hat. Aus dieser Wiederkehr der gleichmäßig gekleideten, hinter einander fortschreitenden, Frauen läßt sich mit Bezug auf ihre Attribute schließen, daß hier nur an Chariten oder Horen gedacht werden kann. Mit Rücksicht auf das Liebesverhältnis des Zeus zu Ganymed in der Mittelplatte der Ostseite, könnte man um so geneigter sein die zwei schreitenden Frauen hinter dem Throne des Zeus für zwei Chariten aufzufassen, als auch Pindar in dem acht und achtzigsten Fragment ²⁰⁾ von seinem Geliebten Theoxenos aus Tenodos singt, *ἡ δ' ἄρα καὶ Τριόψη Πειθὼ ἐξ οὐρα καὶ Χάρις ἰσὺν ἄνθρωποιον*, sie als seine Gefährtinnen sich denkend: so daß Peitho und Charis auch für unsere ähnliche Liebescene die passenden Namen geben würden, so zwar daß der Charis die Blume, der Peitho jene eiförmige Frucht anheinfiele, welche auf einem etruskischen Spiegel ²¹⁾, gegenüber den drei Göttinnen, der Richter Paris in der Hand hält. Allein gerade der Vergleich mit den auf der Westseite sich wiederholenden drei Frauen und die Erwägung, daß Blumen und Frucht zunächst doch mit den Horen zusammenhängen, bestimmt uns, in diesen zwei Frauen lieber zwei Horen zu erkennen, für deren Gegenwart und einflußreichen Beistand bei Liebesverhältnissen wir ebenfalls das Zeugnis des Pindar ²²⁾ zu Hülfe rufen können:

²⁰⁾ Pind. ep. Alben. XIII, p. 204 r.

²¹⁾ Ann. de l'Inst. arch. Vol. V, Tab. d'agg. F.

²²⁾ Pind. Nem. VIII, 101.

²³⁾ Paus. IX, 53.

*Ἦτοι μένος, μέγ' ἀποδίδωσι δαίμονας ἡδονῶν,
ἢν ἀνθρώποις παῖδας ἑλπίσιν ἀνέχουσιν,
οἷοι μὴ ἀνέχουσιν ἀνέχουσιν ἡδονῶν, ἡδονῶν δ' ἡδονῶν.*

Nach Thiersch Übersetzung: „Jugend heilige, Herold Aphrodites himmlischer Liebesgewährung, du, die auf der Knaben auf Jungfrauen Wimpern, während den Sitz, einen hier mit zarter Hand voll Zwanges fortträgt, Andere mit anderer dort.“

Wenn also die Hore als Botin der Aphrodite thätig bei Mädchen- und Knabenliebe in diesen pin-darischen Versen besungen wird, so konnte unser Künstler mit vollem Recht den beiden Horen in unmittelbarer Nähe des Zeus und Ganymed eine Stelle einräumen.

In Athen ²³⁾ führten die beiden Horen die Namen Thallo und Karpo (Wachsthum und Frucht-reife), Namen die mit dem Blumensymbol der vorderen und dem Fruchtssymbol der zweiten vollkommen übereinstimmen. Auf der rechten Platte derselben Ostseite schreitet auf die Hauptgruppe zu, nach der Zeichnung zu urtheilen, eine weibliche Figur mit dem Jagdspeer in der Rechten, wohl einem Pfeil in der Linken, neben sich einen Jagdhund. Diese Figur ward bisher für Artemis mit Rücksicht auf deren Beschützung der Töchter des Pandareos erklärt. Die Stelle aber, die sie einnimmt, schließt unseres Bedünkens diese Beziehung vollkommen aus. Hatte der Künstler wirklich die Absicht diese Göttin darzustellen, so bleibt uns nichts übrig, als an jene in Olympia in der Nähe des Gymnasiums verehrte knabenliebende Artemis, *Ἀρτεμις καλομένη*, zu erinnern ²⁴⁾, und zu vermuthen, daß dieselbe bei dem Verhältnisse des Zeus und Ganymed die Stelle der Aphrodite vertrat. Allein dieselbe Figur der Jägerin kann auch die Tochter des Erechtheus Prokris ²⁵⁾ uns vergegenwärtigen, welche vor ihrem Gemahl Kephalos nach Kreta zu Minos fliehend, von demselben als Liebesgeschenk einen nie fehlenden Wurfspiel und einen das Wild rasch erjagenden Hund erhielt ²⁶⁾

²³⁾ Paus. VI, 23, 6.

²⁴⁾ Apollod. III, 15, 1. Vgl. den Tod der Prokris (Millingen am. unedit. munim. Ser. I, Pl. XIV).

²⁵⁾ Nach Paus. IX, 19, 1 war der Hund ein Geschenk der Artemis.

und durch die Anwesenheit dieser beiden Attribute in der Nähe des nach kretischer Sage von Minos geraubten Ganymed hier ein zweites Liebesverhältnis bezeichnen würde, welches ebenfalls auf Kreta spielt, von dem Dualismus der beiden Horen die eine für sich in Anspruch nehmend, während die andere dem Ganymed ansehe.

(Der Schluß im nächsten Stück.)

II.

Griechische Vasenbilder.

(Fortsetzung des oben S. 25 abgebrochenen Aufsatzes.)

4. Eos und KEPHALOS; Kumanischer Krater mit Inschriften, neuerdings dem Museum von Neapel einverleibt (*). Auch dieses schöne Gefäßbild ist schätzbar als eigenhümliche Darstellung eines Mythos, der zu den gangbarsten gehört. Eos (Εως) verfolgt als Mittelfigur des Bildes den schönen Kephalos (Κεφαλος). Die Göttin ist lorbeerbekrönt, der attische Königssohn mit Chlamys und Pileus bedeckt, überdies als Jäger durch Speere bezeichnet. Einer seiner Gefährten, ähnlich bekleidet wie Kephalos und ebenfalls mit doppeltem Jagdspeer versehen, aber durch einen Petasos unterschieden, scheint von Eos geschmeichelt zu sein, erhebt aber mit rückgewandten Blick einen Stein wie zum Schutze des Kephalos und zum Angriff gegen Eos. Der Name Kallimachos (Καλλιμαχος) „Schönkämpfer“, den er in alter Beischrift führt, mag ebenfalls diesem my-

thogen Kampfe gelten. Einen „Kämpfer für die Schönheit“ (*), etwa als Ersatz des Kephalos, zu verstehen, hat weniger sprachliche Autorität (*) und wird auch durch ähnliche Darstellungen eines der Lichtgöttheit angedrohten Steinwurfs widerlegt; wie denn auf berühmten Vasenbildern des Sonnenaufgangs bald Kephalos in ähnlicher Weise Auroren (*), bald auch ein andrer Jüngling von minder entschiedener Bedeutung die strahlende Sphinx bedröht (*), und alte Tempelgebräuche blutiger Art und Bedeutung (*) zum Verständnis solcher mythischen Steinigungen sich ungesungen vergleichen lassen.

Das Gegenbild dieser merkwürdigen Gruppe enthält drei Mantelfiguren gewöhnlicher Art; doch verdient es erinnert zu werden, daß die damit gemeinten Epheben der gymnastischen Anwendung angehören, welche dem Kephalosmythos neuerdings in weitestem Umfang nachgewiesen ist *) und die große Zahl dahin einschlagender Vasenbilder, ganz anders als in der allzuoft beliebten Gräberbeziehung, erklären hilft. Ein ansehnliches Gefäß, bei dem Kunsthändler Barone zu Neapel befindlich, ist noch ganz neuerdings jenen zahlreichen Bildern des Kephalosraubs hinzugefügt worden (*).

5. ΚΑΙΣΤΕΥ; Kelebe aus Agrigent nach Palermo versetzt und zugleich mit der oben *) beschriebenen Triptolemosvase von Politi bekannt gemacht (**). Ein schönes Gefäß, die Darstellung des anziehenden Mythos ist nicht unbekannt (*), aber auch nicht gar häufig. Der unverwundbare Lapith ragt aus der Erde hervor, in die

*) Beschrieben von H. W. Schultz im Bulletin dell' Instituto 1842 p. 9 f. und besonders von Minervini im Bull. Napol. p. 2, zuletzt erwähnt von Avellino mit beigefügter Abbildung tav. I, ebenfalls p. 25 f.

*) Avellino Bull. Napol. p. 36: con effusione alle stesse principate orname del resto del „Jaffa“, ausloz per eccellenza, come è sempre ad' uso della Cefalo.

*) In allen ähnlichen Zusammenstellungen, wie Kallimachos, Καλλιμαχος (s. dgl. Welcker Tril. S. 134 f.), Καλλιμαχος, Καλλιμαχος, Καλλιμαχος (Welcker Tril. S. 301) hat die erste Hälfte des Namens adjektive Bedeutung.

*) Panofka Museo Elms p. XVII, Gestalt Über die Lichtgöttheit (Berl. Akad. 1840) Taf. I, no. 2.

*) Museum d. Inst. II, 55. Braus in den Annali Vol. X, p. 206 ff.

*) Δεσφάλα, in Trözen für Demos und Arzania geführt (Paus. II, 32, 2) und der christlichen Götter zu Demophou's Elizeo vergleichbar (Hesych. s. v. Αἰθρα. IX. 406 D). Vgl. Lebeck Aglaoph. I, p. 679 f. Prolos Demos S. 100.

*) Braus Annali d. Inst. X, p. 153 f. Avellino Bull. Napol. p. 36.

*) Avellino Bull. Napol. p. 36 f.

*) Archäologische Zeitung, oben S. II f.

**) Politi: Corpus Ficti di prima rinascita in un reperto egrigium nell' aprile del 1841. tav. VI. Vgl. Minervini Bull. Napol. p. 14 f.

**) De Witte Cat. Duraud no. 201–203, einmal (no. 302) mit Namenschrift: ΚΑΙΣΤΕΥ.

er durch drei mit Felsstück und Baumstamm ihn bekämpfende Kentauren gedrängt wird. Die lebendige Verschlingung dieser Figuren giebt besonders in einem der Kentauren sich kund, der kämpfend mit Käneus die ihn durchbohrende Lanze vergräbt, von welcher ein anderer Kentaur, während er selbst auf dem Körper des Käneus lastet, seinen Gefährten zu befreien bemüht ist. Auf der Rückseite wiederum drei Epheben.

6. **BACCHUSUM GUINEX**; Oxybaphon ebenda selbst¹³⁾; seiner vortrefflichen Zeichnung wegen von mehr denn Einem Kenner den Gefäßbildern ersten Ranges beigezählt¹⁴⁾. Der dargestellte Gegenstand gehört nicht zu den seltenen. Ein bürstiger Dionysos, der in der Linken den Kantharos hält, reicht mit der rechten Hand einer Ariadne oder Bacchantin einen mit sieben Trauben gefüllten Rebzweig dar; ihre Rechte hält einen Thyrsos, die Linke ist mit lebendigem Ausdruck erhoben. — Das Gegenbild ist palästrischer Art. Das Flötenspiel eines Epheben ist dargestellt; ein älterer Mann mit Stab und Schale steht als Zuhörer ihm gegenüber und ein Hund steht als begleitendes Thier ihm zur Seite.

7. **POSEIDON UND AMYMON**; Kelebe, aus Agrigenti ins Museum von Palermo versetzt¹⁵⁾, wie drei obengedachte und wie noch ein fünftes ebenfalls von Politi bekannt gemachtes Gefäß des gymnastischen Bilderkreises¹⁶⁾. Die Darstellung des in Rede stehenden und wiederum wegen seiner vorzüglichen Zeichnung gerühmten Gefäßes gehört einer im Kreis späterer Vasonbilder nicht seltenen Reihe von Verfolgungsscenen an, für welche in Ermangelung entscheidender Attribute nicht nur die zunächst annahmliche Deutung auf Poseidon und Amymon, sondern auch die von Panofka in ähnlichem Fall gewählte Benennung Poseidon's und Alkyo-

ne's¹⁷⁾ und allenfalls auch Politi's Deutung auf einen Raub der Kora ihre Stelle findet¹⁸⁾. Die geschlechtliche Frau, die als Gegenbild auf der Kehrseite dient, flüht sich allen Erklärungen.

8. **PELEUS UND THETIS, HERAKLES UND NEREUS**. Diese mythischen Gruppen finden sich auf zwei Seiten eines bemalten Thingeräthes, den üblichen Feldflaschen¹⁹⁾ ähnlich, aber der Öffnung eimangelnd, vertheilt, welches neuerdings in Athen zum Vorschein kam und in brieflicher Mittheilung des Hrn. L. Ross uns folgendermaßen beschrieben wird:

„Athen, den 25. Februar. Dieser Tage ist hier eine gemalte Terracotta zum Vorschein gekommen, die vorzüglich wegen ihrer seltenen und vielleicht noch nie geschnittenen Form Aufmerksamkeit verdient. Zwei kreisrunde Scheiben vom feinsten Thon und von fast 12 Centimeter Durchmesser sind in der Mitte durch einen Cylinder von dem Umfange eines mäßigen Mittellagers dergestalt mit einander vereint, daß zwischen den Scheiben ein Abstand von etwas mehr als einem Centimeter bleibt. Das so gebildete Gerath — denn Vase oder Gefäß könnte es nur sehr uneigentlich genannt werden — gleicht vollkommen jenem modernen Spielwerk, welches man zu einem Faden auf- und abrollen läßt; doch kann es nicht zu gleichem Zwecke gedient haben, weil sonst der die Scheiben verbindende Cylinder durchlöchert sein müßte. Auf der Außenseite der Seite sieht man hier Pelcus und Thetis (ΙΕΥΕΥ.ΘΕΤΙ), dort Herakles und Nereus (εΙΣΙΤΕΡΕΣ Bild ohne Schrift) in rothen Figuren auf schwarzem Grunde. Die Composition des ersteren Bildes ist die herkömmliche: Pelcus steht links, in kurzem ärmellosen Chiton, das Schwert an der linken Seite; er hat den linken Arm über Thetis' Nacken gelegt und umschlingt mit dem rechten ihre Brust. Thetis erscheint in einem langen

¹³⁾ Politi a. a. O. tav. II. III. *Minervia Bull. Napoli* p. 14.

¹⁴⁾ Bei Erwähnung der übrigen Politi'schen Vasen als schönsten Schmucks des Museums von Palermo lobt Braun (*Bull. d. Inst.* 1842 p. 171) nicht der Triptolemoszenen diese handliche handwerks hertig: „quel bacetto, che per bellezza di contorno e perfetta composizione lascia indietto quasi tutto ciò che si ha in questo genere di monumenti.“

¹⁵⁾ Politi a. a. O. tav. IV. *Minervia Bull. Napoli* p. 14.

¹⁶⁾ Politi ebd. tav. I. *Minervia ebd.* p. 13 f. Kelebe: blättrige Mantelfigur mit Backgeräth, der eine weibliche Figur einen Hygieinakranz reicht.

¹⁷⁾ Panofka *Museo Elzev.* p. 6.

¹⁸⁾ Zumeist bei Erinnerung an die Verfolgungsscenen der Theosomphorien: *Herakl. v. Alkyon. Scid. v. Androgyon*. Gerhard *Prodr.* S. 76.

¹⁹⁾ Lagynos; Panofka *Recherches* V, 100. Vgl. *Luxemb. Observ.* p. 49.

Chiton, darüber einem kurzen Peplos, beide mit Sternen besetzt. Über ihre Schultern hängt ein zusammengefallener Shawl (*περιβόλαιον*), dessen Ende sie mit der linken Hand fasst; ihre Rechte hält sie hinter Pelens Rücken gestreckt und lässt daraus eine große weiße Schlange hervorgehen, die den zudringlichen Helden in den Nacken beißt. Rechts im Felde neben Thetis ein Delphin ¹⁸⁾.

„Bild der zweiten Scheibe: Nereus links, in Gestalt eines Königs, mit weißem Haar, in langem gefalteten Chiton, darüber einen Mantel und in der linken Hand ein langes Scepter haltend, sucht dem Herakles auszuweichen, welcher, von der rechten Seite kommend, mit der linken Hand den Greis an der rechten Schulter gefasst hat, während die gesenkte und mit der Keule bewaffnete Rechte wie zum Schlage auszuholen scheint. Der Held ist mit einem kurzen Chiton bekleidet und hat darüber die Löwenhaut eng anliegend um den Leib gegürtet; der Kopf der Löwenhaut ist ihm aber durch die

¹⁸⁾ „Derselbe oft wiederholte Gegenstand vorzüglich schön und reich im Berliner Museum: Gerhard, *Berlin. Ant. Bildw.* I, S. 291. no. 1005. Vgl. De Witte *Descr. d'une collection de vases peints*, (Paris 1837), no. 132—135, p. 81 folg.“

¹⁹⁾ „In menschlicher Gestalt erscheint Nereus auch sonst in verwandten Vaseschildern. z. B. bei De Witte u. a. O. S. 42. N. 84. 85.“ Nämlich als Nebenfiguren des herakleischen Kampfs

rasche Bewegung vom Haupte herabgeglitten und hängt über dem Nacken herunter. An der linken Seite trägt er den Köcher. Rechts neben Nereus im Felde ein Delphin ¹⁹⁾.“

Zur Würdigung dieser bildlichen Darstellungen wird schließlich die Bemerkung an ihrer Stelle sein, daß der Liebeskampf des Pelens mit Thetis zwar ein sehr häufiger, der Kampf des Herakles mit Nereus, aber dem greisen und erst gewaltiam zur Eröffnung seiner Weisheit bewogenen Orakelgott, zu den selteneren Darstellungen der alten Kunst gehört, nachdem die beträchtliche Mehrzahl dahin gerechneter Kämpfe mit einem fischleibigen Dämon nicht mehr auf Nereus, sondern auf Triton bezogen wird ²⁰⁾. Unzweifelhaft sind die Kämpfe des Herakles mit Nereus zwar nicht ²¹⁾; doch ist die bis jetzt bekannte Zahl ihrer dahin gehörigen Darstellungen, wie der auf den Kampf gefolgten Verwundung ²²⁾ keineswegs groß und der Werth des beschriebenen athenischen Monuments auch deshalb nicht gar gering anzuschlagen.

mit dem fischleibigen Meeresdämon, der gemeinhin für Nereus gehalten wird.

²⁰⁾ Gerhard, *Berlin. Bildw.* I, Vasen no. 697. *Amerl. Vasenb.* II, S. 95.

²¹⁾ Ein reichhaltiges Bild dieser Art ist in meinem *Amerl. Vasenb.* II, 112 gegeben.

²²⁾ *Amerl. Vasenbilder* II, S. 98. Anm. 27.

Kunstvereine

Nicht nur von denen, die sich eigens ihr widmen, erwartet die archäologische Forschung ihr Gedeihen; in Deutschland zumal haben lange Zeit, fast mehr als die Alterthumswissenschaftler, Kunstfreunde und Kunstanstalten dafür gewirkt, und auch Künstlervereine geselliger Art haben der Verbreitung archäologischer Kenntnisse nicht selten ein erwünschtes Organ dargeboten.

In dieser letzteren Beziehung verdient der Verein von Künstlern, Kunstfreunden und Kunstgelehrten eine vorzügliche Anerkennung, der seit einer Reihe von Jahren zu Berlin unter dem Namen des „wissenschaftlichen Kunstvereins“ von Hrn. F. Förster geleitet wird. Mehr der Kunst als der Kunstgeschichte, der neuesten Zeit mehr als dem klassischen Alterthum zugewandt, hat diese Gesellschaft doch auch von Anfang an eines Wechselverhältnisses zur Litteratur sich befassen, zu welchem bei ihrem Aufgange in den Jahren 1828 und 1829 ein alljährlich abwechselndes „Berliner Kunstblatt“, nicht ohne Theilnahme selbst des klassischen Alterthums, die Hand bot. Als Fortsetzung eines archäologischen Aufsatzes über die personifizierte Meeresgöttin (Galea), der jene Zeitschrift von Jahren er-

öffnete, trug Hr. Tülken der gedachten Gesellschaft anvertraut eine Abhandlung über altgriechische Vorstellungen der Providenz und der Ewigkeit vor. In zwei folgenden Sitzungen schritt derselbe Gelehrte zur Veröffentlichung zwei anderer von ihm verfaßter archäologischer Abhandlungen, die Unterweltstempel von Camen (nach Millin; seitdem auch durch Müller's Hesperische bekannt) und die große Vermählungsfeier im 1018 des Berliner Museum betreffend, in welcher letzteren H. T. zur Zeit der Abfassung gedachten Aufsatzes das jetzt für Herakles und Hebe erkannte Bild auf Hippolytus, Phäon und einige allegorische Exponenten ihres Mythos deutete.

Als sonstige archäologische Früchte dieser Gesellschaft waren im Lauf des verwichenen Jahrs mehrere durch die Aufführung der Antigone veranlaßte Vorträge der Heron-Gruppe, Rabe und Stück über Architektur des griechischen Theaters zu betrachten. Auch ward untermings von Hrn. Gerhard, nach dankbarer Ablehnung einer ihn erheben Will, eine Erklärung der zu Karlsruhe befindlichen Unterweltstempel dargeboten.

Druckfehler. Oben S. 36. Z. 2. statt *Herakles* lies *Nereus*.

Hierzu die bereits ausgegebene Tafel IV: Xanthisches Relief.

Druck und Verlag von G. Reimer.

Herausgegeben von E. Gerhard.

Das Harpyienmonument von Xanthos (Schluß). — Unteritalische Vasenbilder (Herakles an Hera's Brust; Antiope und Dia). — Aus Aegypten (Sakkara; Labyrinth).

I.

Das Harpyien-Monument von Xanthos, (Schluß.)

Auf der Südseite geben die beiden äußersten Platten ein treues Bild der Harpyien, oberhalb bekleidete Frauengestalten mit Flügeln versehen, nach unten zu Vogelleibern und Vogelkrallen. Von Bürenohren ist hier keine Spur, dagegen Geierkörper wohl den schriftlichen Zeugnissen entsprechend zugeheilt sein können ⁴⁵⁾. Ihre Namen ⁴⁶⁾ sind Aello (Sturmwind), Okypete (Schnellflug) und Kelano (Schwärze). Die Zahl der von den Harpyien geraubten Töchter des Pandareos wird beim Homer nicht angegeben. Während Eustathius ⁴⁷⁾ nur zwei, Merope und Kleodora kennt und Polygnot ⁴⁸⁾ in der Lesche zu Delphi wohl dieselben blumenbekrönt in unachalddiger Jugend, mit Würfeln spielend, mit der Namensinschrift Kameiro und Klytie dargestellt hatte, begegnen wir auf unserem Monumente vier Mädchen, ein jedes bereits in den Armen und Klauen einer mit dem Raub davon fliegenden Harpyie. Die Mittelgruppe zeigt in der eine Taube haltenden Frau offenbar die Göttin Aphrodite (Dione, die Gemalin des dodonäischen Zeus). Ihre offene erhobene Rechte scheint nicht bloß die Lebendigkeit der Rede zu begleiten, sondern auch die von der härtigen thronenden Figur in beiden Händen gehaltenen Früchte; eine oder beide, in Empfang nehmen zu wollen. Die Frucht in der erhobenen Linken hat ganz dieselbe Form, die wir bei den Horen schon

erwähnten; die in der gesenkten Rechten nähert sich mehr vermöge ihrer Abrundung der eines gewöhnlichen Apfels. Erwägt man, daß der Braut beim Eintritt in das Ehegemach ein Apfel zum symbolischen Genuß, zur Entfernung aller Bitterkeit im ehelichen Leben darguboten ward ⁴⁹⁾ und daß hiermit in Übereinstimmung auf einem schönen pompejanischen Wandgemälde ⁵⁰⁾ neben dem, mit einem Rosenkranz und einer lodernnden Fackel, als Hochzeitsgott charakterisierten Hymenaios höchst bedeutsam ein Apfel am Boden liegt, so wird man auch einräumen müssen, daß diese beiden Früchte in der Hand des Zeus wohl als Symbole der Ehe gelten können, welche Aphrodite für die Töchter des Pandareos von ihm erhält. Der Zeus selbst wird dadurch ein Gott der Ehe, ein Zeus Teleios, wie ihn Plutarch ⁵¹⁾ an der Spitze der fünf Ehegottheiten vor Hera Teleia, Aphrodite, Peitho und Artemis auführt, wie er ferner auf dem Forum von Tegea als hermenförmiges Standbild auf einem besonderen Altar seinen Cultus hatte ⁵²⁾, entsprechend dem Zeus Gamelios bei Lykophron ⁵³⁾ und dem Zeus Zygius bei Hesychius ⁵⁴⁾; in tieferer religiöser Bedeutung ein Zeus Teleios als Gott der Reife, nicht bloß der Pubertät der Geschlechter, sondern überhaupt der ganzen Natur.

Auf der Westseite finden wir so wenig, wie auf der Ostseite die geringste Spur von dem Mythos der Harpyien; vielmehr wie auf dieser letzteren ein abgeschlossener Zusammenhang zwischen der

⁴⁵⁾ Tzet. ad Lycophr. Cass. s. 653.

⁴⁶⁾ Tzet. ad Lycophr. Cass. v. 106.

⁴⁷⁾ Eust. ad Hom. Od. XX, 67.

⁴⁸⁾ Paus. X, 50, 1.

⁴⁹⁾ Plut. Solon 20. Qu. Rom. 65.

⁴⁹⁾ Mus. Borbon. Vol. XII, Tab. XVII.

⁵⁰⁾ Rom. Olym. XX, 73: *videtur dalaquin pappas*. Plut. Qu. Rom. 2.

⁵¹⁾ Paus. VIII, 85, 4.

⁵²⁾ Tzet. ad Lycophr. Cass. 268.

⁵³⁾ Hesych. s. γ.

Mittelplatte und den beiden äußeren sich kund gab, so läßt sich fast in noch höherem Grade dieselbe Erscheinung auf der Westseite wahrnehmen. Man hat links in der auf einem mit Sphinxen geschmückten Throne sitzenden Göttin Hera vermulhet, ohne Zweifel mit Rücksicht auf ihre Stirnkrona, die Schale in ihrer Rechten, und die Gegenwart des Zeus in den anderen Feldern. Ich theilte anfangs diese Ansicht, zumal die Nähe der drei Grazien oder Horen bei dieser Göttin aus griechischen Tempeln hinlänglich gesichert war. Allein die thronende Göttin offenbart ein enges Verhältniß zu der ihr gegenüber auf einem ähnlichen aber minder geschmückten Throne sitzenden jugendlicheren Göttin. Das Verhältniß von Mutter und Tochter dringt sich uns um so natürlicher bei dem Anblick dieser beiden Frauen auf, als das auf einem hohen Pilaster befindliche Standbild einer Kalfsäugenden Kuh in den Zügen einer deutlichen Bildersprache uns dasselbe Verwandtschaftsverhältniß verräth. Das mütterliche Verhältniß aber ist gerade nicht dasjenige, welches in dem Charakter der Hera vorherrscht, und obschon sie eine Tochter besitzt, Hebe, welche in Sicyon und Philus nicht als untergeordnete weinschenkende Dienerin, sondern als große Naturgöttin, Förderin des Wachstums und der Blüthe, unter dem Namen Ganymeda ⁴⁴⁾ verehrt ward, so trugen wir doch Bedenken, diese Ganymeda, in welcher man ohne die geringste Berechtigung eine Athene, in Bezug auf die Tochter des Pandareos, hat erkennen wollen, hier der Hera gegenüber zu finden; einmal, weil, so oft wir in griechischen Tempeln ihr als Hebe begegnen, sie immer nur in ehrerbietiger Stellung stehend neben der thronenden Mutter auftritt ⁴⁵⁾; andererseits aber, wo sie als Ganymeda oder Dia in der Würde einer erhabenen Naturgöttin einen selbstständigen Cultus genießt, die Verwandtschaftsspuren mit Hera völlig verflüchten. Das Verhältniß von Mutter und Tochter spricht sich aber in der griechischen Religion am

Entschiedensten in dem Cultus der Demeter und Korn an, daher wir auch die feste Überzeugung hegen, keine andere Göttinnen habe der griechische Künstler hier darstellen wollen, als jene, die Pausanias ⁴⁶⁾ im Heräum zu Olympis ganz ähnlich unserer Scene einander gegenüber sitzend beschreibt. Das Ornament der Sphinxen an dem Thron der Demeter deutet auf eine Herscherin der Erde. Wir finden dasselbe Attribut an der merkwürdigen Proserpinastatue aus Clusium im Königl. Museum ⁴⁷⁾, und auf gleiche Weise auf einer Vase von Ruvo ⁴⁸⁾, wo die Herscherin der Unterwelt auf den Lehnen ihres Thrones zwei Sphinxen hat, neben dem unterirdischen Zeus und der fackelhaltenden Hekate in dem Pallast des Hades thronend, dessen vorderer Architrav von Sphinxen, die auf Säulen ruhen, getragen wird. Eine merkwürdige antike Paste ⁴⁹⁾, den thronenden Dionysos als Unterweltsgott darstellend, zeigt ebenfalls die Sphinxen als Ornamente der Lehnen seines Sessels. Was die Schale anbelangt, so läßt sich nicht läugnen, daß sie eins der gewöhnlichsten Attribute der Gottheiten bildet, allein in der gesenkten Richtung, wie wir sie hier wahrnehmen, möchte die Absicht des Ausgezeichneten nicht zu überraschen sein, insofern dieselbe Gottheiten der Fruchtbarkeit vorzugsweise charakterisirt. In der erhabenen Linken mochte die Göttin Ähren oder einen Mohnstengel gehalten haben. Ihr gegenüber in dem Felde rechts thront ihre Tochter Kora, in der erhabenen rechten Hand eine Blume, in der Linken jene eiförmige Frucht, die wir bereits bei einer der Horen sowohl, als bei dem Zeus Teleios wahrgenommen haben, haltend. Bemerkenswerth sind die beiden langen Schleppen der Gewänder, welche die thronenden Göttinnen vor allen weiblichen Figuren dieses Monumentes voraus haben, und die bis jetzt auf Denkmälern griechischer Kunst uns nicht begegnet sind. Die Religion der Demeter fand aber in Kreta um so vielseitigeren Anklang, als der Mythos die schlingelockte Göttin mit dem Sohne des

⁴⁴⁾ Paus. II, 14, 3 u. 8. Strab. VIII, 382. Pausanias Zeus und Argos. Abh. der K. Akad. d. Wiss. 1855.

⁴⁵⁾ Paus. II, 17, 5.

⁴⁶⁾ Paus. V, 17, 1.

⁴⁷⁾ Pausanias Terracotten d. K. Mus. Taf. III, IV.

⁴⁸⁾ Mus. de Clusium archéol. T. II. Taf. XXXIX.

⁴⁹⁾ Antike Glaspaste in Gerhard's Besitz.

Minos, dem Kreter Ision auf dreimal gesacktem Blachfelde in Liebe gesellt ruhen und den Plutos gebären läßt²²⁾, nichtadern aber auch Pandoreos unter die Günstlinge der Demeter gezählt wird, den diese Göttin damit begnadigte, daß ihm der Leih niemals beschwert wurde, so viel er auch essen mochte²³⁾. Aber auch in Xanthos mußte Demeter verehrt werden, da sie ja selbst den Beinamen²⁴⁾ *ξανθή* (die blonde), *ῥυα Ceres*²⁵⁾, führt, weil ihr Haar die Farbe des reifen Weizens hat. Indes nicht Demeter allein, sondern auch Kora in Verbindung mit ihrer Mutter genoss auf Kreta sowohl einen öffentlichen als einen geheimen Cultus. Darauf weisen die aus Kreta flüchtigen Jungfrauen Damia und Auxesia hin, die in Trözen, Epidaurus, Ägina und Tarant als erdbeurteilende Göttinnen angebetet²⁶⁾ und nach dem Zeugnisse des Pausanias²⁷⁾, mit gleichen Opfern, wie die Göttinnen von Eleusis ausgezeichnet wurden, so daß die auf dem Sphinxthron sitzende Demeter auch den Namen Damia führen könnte, die ihr gegenüber thronende Kora als Auxesia Göttin des Wachstums sich bezeichnen ließe. Die Kuh als Nahrung gebende hier uns entgegengetreibt erinnert an den Namen Euböa, wo Demeter in der Eigenschaft einer wohl nährenden als Namen- und Schutz gebende Göttin der Insel angebetet wurde²⁸⁾. Von den drei Horen, welche von der Mutter zu der Tochter hinschreiten, haben wir für die zwei letzteren bereits auf der Ostseite die Namen Karpō und Thallo in Anregung gebracht. Als dritte verlornten die Athener²⁹⁾ die Pandoreos, das Bild des befruchtenden Thaus³⁰⁾, und diese möchte auch in der, das Ge-

wand sich am entschiedensten aufhebenden voranschreitenden Hore zu erkennen sein. Was wollen aber die Horen, die auf der Westseite offenbar das Hauptfeld einnehmen? Irre ich nicht, so kommen sie die Kora abholen, dem Gesetze der Naturordnung gemäß, ein Drittel des Jahres, nemlich den Winter, wieder bei Pluton zu bringen, ehe es ihr vergönnt ist, für die beiden anderen Theile des Jahres, mit der von ihr getrennten Mutter wieder vereint zu leben³¹⁾.

Ich komme nun auf die letzte, die Nordseite des Denkmals. Hinsichtlich der sitzenden Figur ist schon bemerkt worden, daß sie eine den beiden anderen Zeusfiguren entgegengesetzte Stellung zeigt. Dies ist grade ein charakteristisches Zeichen des Unterweltgottes³²⁾, weshalb auch seine Gemahlin Kora auf der Westseite in gleicher Richtung wie er sitzend dargestellt ist. Neben seinem, unter den mannigfachen Sesseln des Monuments offenbar einfachstem Sitz befindet sich eine Sau. Die Sau wird bei den Kreten³³⁾ besonders heilig gehalten mit Bezug auf den Mythos, daß eine solche den kleinen Zeus auf dem Berge Dikte gesäugt und durch ihr Gurren das Schreien des Kindes unhörbar gemacht, wie dies nach dem bekannteren Mythos durch den Waffenklang der Korymbanten geschah. Deshalb enthielten sich die Kreter des Genusses dieses Thieres, ja die Einwohner von Prasos, wo ein berühmter Tempel des Zeus Diktaios war³⁴⁾, errichteten der Sau zu Ehren sogar ein mystisches Opfer. Wer ist aber der bewaffnete Krieger mit einem Panzer über dem Chiton, das Schwert an der Seite, die linke Hand auf den am Boden stehenden Schild

²²⁾ Hom. Odyss. V, 125. Hesiod. Theog. v. 969.

²³⁾ Antonin. Lib. XI.

²⁴⁾ Hom. Il. V, 409.

ὅς δ' ὄρνις ἔχει γούνα ἵππος καὶ κύνες,
ἄρματα ἡμικέραι, ἔτι αἰ λυαὶ δὲ ἀπὸ γούνα
ἄλγος, ἡμικέραι δὲ αἰνός, αἰνός αἰ γούνα ἄλγος
αἰ δ' ἡμικέραι αἰνός.

Dies Bild kommt nicht auch der Rede des Sarpodon zu Hektor, der grade v. 429 gesagt hatte: γούνα γὰρ ἄλγος, ἔτι αἰ λυαὶ δὲ ἀπὸ γούνα. Vgl. Boeckh Keph. ad Pind. p. 163.

²⁵⁾ Ovid. Amov. III, 10, 3.

²⁶⁾ Paus. II, 32, u. 30, 5. Herod. V, 82–86. Hesych. v. *παντορεῖα*. Feil. v. Demion.

²⁷⁾ Paus. I, 2.

²⁸⁾ Etym. M. v. *ἐὶππος*. Pausan. Epistola d. Gerth. auf d. Oranten Demetris. Ald. d. R. Ald. d. Wied. 1846.

²⁹⁾ Paus. IX, 26.

³⁰⁾ Diese assimiliert sich der Bedeutung auch der auf den Göttern zu der Horesenzeit sich gezeigenden Prokris.

³¹⁾ Apollod. I, 5, 1. Welches Zeitschrift für alte Kunst S. 13. Ovid. Metam. V, 565.

³²⁾ Das de Lapras Ann. de l'Institut Vol. V, p. 14, 15. Pausan. Mus. Boeotia pl. XIX, p. 55.

³³⁾ Aelian. XI, 375 f.

³⁴⁾ Strab. X, p. 475. v.

gelegt, mit der Rechten, wie es scheint, einen Helm von dem Sitzenden empfangend? Sarpedon halte in der lyrischen Stadt Xanthos ein besonderes Heiligtum und war zugleich, wie wir schon oben bemerkten, aus Kreta als Gründer einer Kolonie nach Xanthos geflüchtet. Er ist gleich Minos, Asakos und Rhadamanthus, ein Sohn des Zeus und der Europa ²²⁾. Seine Beziehung zu der Unterwelt dürfte vielleicht in jenem besonderen Umstand sich verrathen, daß als Patroklos ihn erlegt, Hypnos und Thanatos, (Schlaf und Tod), den Leichnam in das Lykienland zu ehrenvoller Bestattung forttragen ²³⁾. In der Platte rechts derselben Nordseite erblicken wir am Boden sitzend eine fünfte jugendliche Tochter des Pandareos mit der Hand nach dem Munde, wie es scheint staunend und trauernd. Als Apoll und Artemis den Übermuth der Niohe an ihren Kindern durch ihre unschönen Todesgeschosse straffen, fand nur eine einzige Tochter Gnade, Chloris, die in jugendlicher Stellung neben der ihre schützende Hand ausbreitenden Leto im Tempel ²⁴⁾, wie auf Münzen ²⁵⁾ von Argos, sich findet. Diese einzig zurückbleibende Chloris versinnbildet das aufstossende Grün des neuen Jahres, während die Monate des alten Jahres vor den Pfeilen der Lichtgöttheit verblühen sind. Ein ähnlicher Gedanke möchte wohl auch der zurückbleibenden fünften Tochter, wie sie der Künstler unseres Denkmals dargestellt, zum Grunde liegen. Die Mythologie nennt neben den geraubten als Schwester die Aedon, Gemahlin des Zeithus, Bruder des Amphion, Mutter des Rylus, nachher in eine Nachtigal (Philomela) verwandelt ²⁶⁾. Sollte nicht diese Aedon in dem am Boden sitzenden Mädchen vergegenwärtigt sein? Sie die als Nachtigal *ἰὼς ἥψυλος*, die Botin des Frühlings ²⁷⁾ genannt wird, und in diesem Sinne

genau dem Begriffe jener von Leto geretteten Chloris entspricht.

Auf diese Weise hätten wir die mythischen Darstellungen der verschiedenen Marmorplatten erläutert und, da Pandareos aus Milet auf Kreta ²⁸⁾ herstammte, sämtliche Vorstellungen zu kretischen Grund und Boden geknüpft, der für ein Monument von Xanthos als kretischer Colonie offenbar der natürlichste ist. Ich erlaube mir zum Schluß noch eine Bemerkung hinsicht der Thiersymbolik dieses Monuments. Daß der Hahn als Verkünder des Tages ²⁹⁾ den Morgen bezeichnet, werden selbst hartgläubige Antisymboliker uns einräumen. Diese Auffassung entspricht gerade der Morgenseite, auf welcher die Darstellung selbst sich befindet. An denselben Gedanken des Morgens schließt sich auch die Jagdgefährtin des von der Eos geliebten Kephalos, Prokris, ohne gewaltsame Argumentation, durch die bloße Anschauung der Scene an. Auf der Südseite bildet die Taube in der Hand der Aphrodite einen offensbaren Parallellismus zu dem Hahn des Ganymed. Die Taube bedeutet die Hitze, womit in Verbindung die Reife steht, welche die beiden Früchte in der Hand des Zeus andeuten; wie also in der Ostseite den Morgen, so möchten wir hier den Mittag erkennen. Die Westseite zeigt auf einem Postament eine Kuh, die ihr Kalb säugt. Die Versinnbildung des Mondes in seiner weiblichen Gestalt durch die Kuh, in seiner männlichen durch den Stier, Boidas mit Bezug auf die Hörner, dürfte ebensosehr wie der Art des Kalbsäugens zum Ausdruck des Abends die Wahl dieser Thiergruppe von Seiten des Künstlers motivirt haben. Jedenfalls verdienen die silbernen Münzen von Karystos ³⁰⁾ einerseits mit einer Kalbsäugenden Kuh, andererseits mit einem Hahn, der cilicischen ³¹⁾ mit gleicher

²²⁾ Apollod. III, 1, 2.

²³⁾ Obgleich das von dem jüngeren Sarpedon Sohn des Zeus und der Louskora (II, VI, 100), dem Bindungsbrüder des Tyner erzählt wird. Allein die Identifizirung des älteren mit dem jüngeren Sarpedon erlaubt sich schon Euripides im Rhesus v. 29.

²⁴⁾ Paus. II, 31, 10.

²⁵⁾ Millingen Sylloge of ant. coins Plut. III, 32. Pausanias Elaphis der Götter. Leto. Abb. d. K. Akad. d. Wiss. 1846.

²⁶⁾ Kottell. p. 1625, 31.

²⁷⁾ Soph. Elect. v. 143—149.

²⁸⁾ Paus. X, 30, 1.

²⁹⁾ Athol. IX, 16, p. 374 d. *ἀγρὸς (ἀδύρως) δ' ἡνίκαι, τὰς αὖτε καὶ τὰς ἀγρὸς ἐπὶ τὴν ἀγρὸν* — ἐπὶ τὴν ἀγρὸν nennt ihn Alenarchus bei Athol. III, 98 v.

³⁰⁾ Conde Mus. Brit. Tab. VIII, 18.

³¹⁾ Incertain de la Cilicie (Mionnet Recueil, d. Pl. CVI), 6.

Gruppe einer Kallsügenden Kuh und dem Löwen-tödtenden Morgenjäger Orion auf der Rückseite, ebenso sehr als der Jüngling mit einem Hahn auf den Münzen von Phastos **), auf der Rückseite ein umreißender Mandatier, eine ernste Berücksichtigung, da sie Morgen und Abend auf gleiche Weise uns veranschaulichen, wie wir es auf den Reliefs des Harpyienmonuments zu erkennen glauben. Mit dem Bilde des Abends stimmen denn auch die beiden Mysteriengöttinnen überein und die drei Horen, welche die Kora in das Reich der Nacht zu Pluto abholen. Die Nachtzeit endlich wird durch die Soa charakterisiert, deren graue oder schwarze Farbe ebenso sehr zum Bild der Finsternis sich eignet, als ihr Wohlen in der Erde sie an den Cultus der Erdgöttheiten aufs Engste anschließt. Auch der Helm, den der Unterweltgott giebt, da die Kleidung desselben und Attribute nicht gestalten an einen Rüstung verfertigerenden Hephaistos hier zu denken, erinnert an den unsichtbarmachenden Helm des Hades **), welchen dieser dem Perseus geliehen und welcher als unzweifelhaftes Symbol der Finsternis auf einem etruskischen Spiegel ***) am Boden liegt, während auf muthigum Zwiegespann die Morgengöttin Eos mit anbellendem Hündchen darüber hinwegfährt.

Wohin aber tragen die Harpyien jene Töchter des Pandareos? Penelope betet im zwanzigsten Buch der Odyssee v. 63:

— — — ἤ ἴστω πῶς ποτὶ κλονέσθην
 ὅπως ἐπαρσύνω καὶ ἡγήσασθαι ἔστιν ἔτι,
 ἢ πρὸς τοῖς ἱερὰς ἀνθρώπων Νημεσίαν.
 ὅτ' ἔ' τιν' Ἄρπυιαν ἀνέκεν ἄλλοθεν θύλλαν.

— — — O wenn doch empur mich raffend ein Sturmwind
 Fern hinweg mich entführt auf mitterraächlichen Pfaden
 Und an den kreisenden Strom Okeanos Ufer mich wüch,
 So wie Pandareos Tochter vor dem aufhuben die Stürme.

Mit Recht hat Buttmann **) *ἡγήσασθαι* nicht als mitternächtlich aufgefaßt, wie Voss es von *ἄγῃ* ableitend, sondern von dem auch homerischen *ἡγῆ* früh, am Morgen. Apollonius ***) gebraucht *ἡγῆσας* sowohl für früh, als für umnebelt, dunstig. Dieser Erklärung entspricht genau die Darstellung

unseres Monumentes; denn wir mögen von den vier Harpyien betrachten welche wir wollen, immer richtet sich ihr Flug entweder in die Nebel des Morgens, oder in die des Abends.

Über den Stil dieses Denkmals ein bestimmtes Urtheil auszusprechen kann erst dann gestattet sein, wenn gute Abgüsse von den Originalen hoffentlich bald zu genauerer Prüfung vorliegen werden. Aus den Zeichnungen ist auf einen ernsten, zwar alterthümlichen, aber nicht mehr der Kindheit der Kunst angehörigen Stil zu schließen. Mit dem Fries des Parthenon haben sie das wenig erhabene Relief von 1½ Zoll und die Höhe der Figuren gemein, mit gleichzeitigen attischen Kunstwerken die Spuren blauer und rother Bemalung **).

Stückchen blauer Farbe theils auf dem Grund der Reliefs, ganz besonders auf dem Unterschnitt des Haars gefunden, ergaben bei einer chemischen Untersuchung des Herrn Faraday, daß „die Substanz eine Mischung von Wachs mit pulverisirtem blauem Smalt gefärbt durch Kobalt sei, der Smalt besteht in ziemlich groben Stücken: wenn man das Wachs weggeseht hat, so erscheint einem jedes Stückchen durch ein mäßiges Vergrößerungsglas wie ein kleines Stück Glas.“ Auf dem Gipfel des Helmhaars sind Überbleibsel von einem glänzenden Karminroth: an dem Thronen nimmt man sehr deutliche Spuren einer bräunlichen Farbe wahr, die sich dem Roth nähert und zeigt, daß die Ornamente mit Farbe angedeutet waren. Der Comité des Londoner Architektenvereins glaubt, daß der Grund dieser Skulpturen blan war, um den Figuren ein besseres Relief zu geben; der Charakter der Skulptur zu den Figuren deute auf eine sehr entfernte Kunstperiode und sei bis zu einem gewissen Grad roh, aber die Formen und Verzierungen der Bronzestühle seien äußerst kunstreich und weisen auf eine Kunstperiode hin, die wohl zu vergleichen ist mit der der drei Tempel auf der Akropolis zu Athen **).

Th. Passerka.

**) Cadastre Bon. de Méd. gr. Pl. III, 12.

**) Apollod. II, 4, 2.

**) Gerhard Etruskische Metallspiegel B. I, Taf. LXXIII.

**) Lexilogus S. 100 u. 8.

**) Apollon. Rhod. I, 586 u. Schol. u. I, 1114 u. Schol.

**) Beiträge zur Allgem. Zeitung 2, Feb. 1841.

**) The civil Engineer and architects Journal 1841. p. 87.

II.

Unteritalische Vasenbilder.

1. HERAKLES AN HERA'S BRUST. Von neuentdeckten Gefäßmalereien des späteren, hauptsächlich aus den großgriechischen Ausgrabungen Apuliens und Lukaniens bekundeten, Vasenstils zieht uns besonders ein Lekythosbild an, welches aus Anzi herrührt und bei dem Kunsthändler Raffaele Barone zu Neapel im verwichenen Jahre zum Vorschein kam ¹⁾. Die darin enthaltene Darstellung gilt dem aus Kunstdenkmälern bis jetzt nur wenig bekannten Mythos vom Knaben Herakles, dem die Götterkönigin, irreführt als sei er ihr eigenes Kind, die schwellende Brust reicht. Hera ist durch den für sie üblichen Stirnschmuck und durch ein Scepter kenntlich gemacht, das in eine dreifaltige Blume ausläuft; ihre Kleidung ist mit Sternen besetzt. Der kräftige Knabe, der emsig an ihrer Brust saugt, wird auf dem Rücken von ihr umfaßt. Vor ihr steht Pallas, unbekümmert und mit einem Halsband geschmückt, aber kenntlich durch Speer und Ägis; auch von ihr wird in der Linken eine nachlässig gezeichnete Blume gehalten, die dem Erklärer dieses Gefäßes für eine Lilie galt. Hinter Hera steht Iris, kurzbekleidet und beflügelt; als Heroldin hält sie ein Stäbchen in ihrer Linken. Ihr gegenüber und im Gespräche mit ihr zu denken ist noch eine sitzende Frau, die einen Kratz hält; vielleicht ist Alkmene in ihr zu erkennen, und aus deren Geltung als Sterbliche der Umstand mangelnder Beschuhung zu erklären. Am andern Ende, nahe bei Pallas, ist Aphrodite bemerklich, die in der linken Hand einen Spiegel hält. Sie ist sitzend dargestellt und gegen Eros gewandt, welcher beschäftigt ist mit der Rechten einen Kranz ihr aufzusetzen, während seine Linke den Gürtel ²⁾ oder sonst eine schmückende Binde hält. Eros ist mit Kränzen umgürtet; neben Aphrodite steht ein Myrtenbaum. Außerdem ist neben

der vermuthlichen Alkmene ein Gegenstand angedeutet, der für ein kleines Fenster gehalten wird. Auf dem Boden sind Steine bemerklich gemacht. Mit Benutzung dieser Umstände hat Herr Minervini bei Erklärung dieses Vasenbilds wahrscheinlich gemacht, daß dessen Schauplatz auf Erden zu denken und eine Aussetzung des Kindes durch die vor Hera besorgte Alkmene zugleich mit Athemens Vermittelung von dem Künstler vorausgesetzt worden sei. Bedenklicher ist es, in derselben gelehrten Erklärung besonderen Werth auf die vermuthliche Lilie gelegt zu finden: darum weil diese Blume angeblich aus Hera's Milchtropfen entstand, ferner weil die Bildung derselben andermal Aphroditen beigelegt und deren Haut dem Weiße der Lilie verglichen wird ³⁾. Mehr Gewicht als auf Sagen dieser Art möchten wir auf ein vorzügliches Vasenbild ⁴⁾ legen, nach dessen Analogie Athene, wo sie als Kindespflegerin erscheint, füglich auch zur Freude des Pflüglings ein Blümchen bereit halten kann.

In Betreff sonstiger Kunstdarstellungen desselben Mythos ist zu bemerken, daß die von Hrn. Minervini dazu gerechnete Thonfigur vermuthlich den nicht gar seltenen Bildungen einer Demeter Kurastrophos ⁵⁾ angehört.

2. ANTIOPE UND DIA. Auf einer ebenfalls aus Anzi herrührenden und dem Kunsthändler Barone zu Neapel gehörigen lukanischen Schale von guter Erhaltung und Zeichnung, der Schriftzüge begehrt, lehrt Hr. Minervini ⁶⁾ eine andre seltsame Darstellung uns kennen. Eine nackte Frau mit verhülltem Haar, vor der ein Gefäß auf dem Boden steht, ist von einem härtigen Satyr verfolgt, dem sie, mit einem Knie schon zu Boden gesunken, vergebens zu widerstreben sucht. Ganz dieselbe Frauengestalt wiederholt sich auch auf der andern Seite, in einer Hand einen Thyrsus, in der andern aber ein Gefäß haltend, welches vielleicht zur Fütterung oder Trunkung eines ithyphalloschen Pferdes diene.

¹⁾ Beschrieben von Minervini in *Bollettino arch. Napoletano* No. 1, p. 6. Weitere Anführung der dort gegebenen Notiz steht in den Mittheilungen der herculanischen Akademie zu erwarten.

²⁾ Minervini *Bull. Nap.* 2-7.

³⁾ „*Fine di ante*“: *Bull. Nap.* p. 6.

⁴⁾ *Nicod. Alex.* 406. *Geop.* XI, 10. Gerhard *Antiqu. Vasch.* I, S. 131, 170.

⁵⁾ Gerhard *Antiqu. Vasch.* II, Taf. 116.

⁶⁾ Gerhard *Antiqu. Bildwerke* Taf. XCVI, 1-9.

⁷⁾ Minervini *Bollettino Napol.* p. 25-27.

Eine mit Efeu verzierte Amphora steht hinter der Frau; wie denn auch über derselben auf beiden Darstellungen Weinblätter zu bacchischer Andeutung angebracht sind.

Es liegt am nächsten, diese beiden Gruppen den zahlreichen Darstellungen beizuzählen, in denen der Dionysos Diener von Liebeslust überwältigt erscheinen, und jenen andern, in denen auf Vasenbildern und selbst auf Münzen *) die bacchische Frivolität bis auf die Lasthure des Thiasos ausgedehnt ist; wobei überdies in Anschlag kommt, daß die handsüßigen Personen des letzteren wiederum mit der bacchischen Thierwelt genugsam befreundet sind *), um die Zuneigung einer Bacchantin zu einem Roß oder Maulthier als bacchischen Excess verständlich zu finden. Indes reichen diese Erwägungen für das beschriebene Bild schwerlich aus, in dem sich vielmehr mit größerer Wahrscheinlichkeit zwei Liebesbündel des verwandelten Zeus erkennen lassen. Dafür spricht das lange und nicht durchaus satyreske Haar des Satyrs, dafür die seltene und zumal in feinerem Vasenstyl kaum nachweis-

liche Gruppierung einer Bacchantin mit einem Pferd, dafür die seltsame Verbindung zweier Bilder, deren eines sich so eben ungewungen auf Antiope und auf den zum Satyr verwandelten Zeus **) deuten läßt als das andre auf Zeus, der in Rossigestalt Ixions Gemahlin Dia ***) begehrt.

Dieser scharfsinnigen Deutung des Bildes hat Hr. Minervini **) zugleich Erklärungsversuche der neben allen vier Figuren befindlichen Inschriften beigelegt. Die Inschrift *Eros* erinnert ihn an den Ort Oenoe **); in der Inschrift *erosos eros* glaubt er das übliche *erosos*, etwa mit einem Künstlernamen *Oirosis*, zu erkennen, in den Schriftzügen *ros* *ros* aber Erinnerungen an Hesiods Eros. Alle diese Deutungen bekunden die Gewandtheit des Erklärers; die Deutung auf Oenoe ist sogar blendend, kann jedoch bei Vergleichung ähnlicher bedeutungsloser Schriftzüge um so weniger bestehen, als dem vermeintlichen Künstlernamen die Wortstellung des *erosos*, dem hesiodischen Citat das Ungewöhnliche ähnlicher Verweisungen entgegensteht.

(Wird fortgesetzt.)

E. G.

*) Minervini Bull. Napol. p. 25.

*) De Witte Cat. Dumont no. 145. Gerhard Archäol. Int. II. 1836, S. 48 (Über *Ἰναια, Ἰναια, Ἰναια*). Vgl. Minervini Bull. Napol. p. 25.

*) Ovid. Met. VI. 110. und sonst. Irrig vorausgesetzt

(statt *Semide*) auf einem etruskischen Spiegel, bei Müller Denkm. II. 3, 46.

**) Schol. Hom. II. 1, 203. Etym. M. v. *Ἰναια*. Nonn. VII, 125. Minervini Bull. Napol. p. 26.

**) Bulletins Napol. p. 20.

**) Welcker Griech. Tragödi. II, 8. 824.

Aus Ägypten.

Seit dem Oktober vorigen Jahres ist die ägyptische Expedition des Professor Lepsius auf Kosten der königl. preussischen Regierung im Lande der Pharaonen beschäftigt jenen ehrwürdigen Boden für Schrift und Sprache, Geschichte der Kunst und des Menschengeschlechts von neuem zu untersuchen. Die Ergebnisse dieser mit königlicher Freigebigkeit und mit den Hülfsmitteln deutscher Wissenschaft ausgerüsteten, durch den Standpunkt ägyptischer Sprachforschung mehr als vordem gesicherten, Unternehmung kann der Alterthumsfreund, bei allem Bewußtsein daß Ägypten ihm allzeit ferner als Hellas und Rom bleiben würde, nur mit der gespanntesten Erwartung verfolgen, zumal der besonnen erwogene Plan unserer vaterländischen Reisenden zunächst auf die früher verschmähten Gegenden gerichtet ist. In diesem der deutschen Wissenschaft, von welcher das Unternehmen ausgeht, so

würdigen Sinn ist zuerst das älteste Gräberfeld Ägyptens, die Umgegend von Memphis, ausgehakt; ein ungeahnter Schatz von Urkunden ist daraus hervorgegangen, welche bis zur vierten Dynastie und die ihr nächstfolgenden, fast ohne Einmischung späterer Gräber, hinaufreichen. Wie in Gizeh, wo die Expedition über zwei Monate verweilt, hat dieselbe neuerdings auch in Sakkarä guten Erfolg gehabt; ein Brief von befreundeter Hand äußert sich darüber wie folgt.

„Kairo 11. März 1843. Unsere Zelte stehen noch immer bei Sakkarä, auf der halben Höhe des Felsenhangs, der zur Wüste emporsteigt, wie Schwalbenester an die Wand geklebt, die über dem frothorenen Nilthale sich erhebt. Nach Osten blicken wir über diesen reichen grünen Teppich hinweg noch dem blauen Mahattam-Gebirge, aus dessen deutlich sichtbaren Steinbrüchen die schönen Be-

Klindungen der Pyramiden gekommen sind. Eine Reihe hoher Dämme oder vielleicht eher Terrassen von Nüziegeln, jetzt mit einem dicken Palmenwald bedeckt, bezeichnet wahrscheinlich das südliche Ende des alten Memphis; hinter uns in Westen, auf der Höhe des Wüsten-Plateaus, liegt die ungeheure Nekropole, die mehr denn hundert Generationen zur Ruhestätte gedient. Welch einen Anblick muß dieser Wüstensaum zur Zeit dargelohnt haben, als Strabo diese *ἑστὴν ὄψιν* mit Pyramiden bedeckt sah! Wir selbst zählten von jenen künstlichen Ringeln des alten Memphis aus, (die wir nicht mit Früheren für Dämme und Mauern, sondern für die Substruktion der auf der Höhe gelegenen Königsburg halten), über zwanzig Pyramiden von Norden nach Süden, die noch Form und Gestalt bewahrt hatten; darzwischen konnten wir noch wenigstens zehn andre, die bis auf den Grund zerstört waren, entdecken, und weiter nach Süden und noch mehrere, die man ehemals vielleicht gesehen haben wird. Dieser Pyramiden-Saum reicht sich von Abu-Rousch (eine Meile nördlich von Gizeh) bis Illahun (El-Lahun?), am Eingang des Fayum; dann sind im Fayum selbst mehrere, weiter südlich aber keine Pyramide mehr. Bis jetzt haben wir noch alle Ursache, die großen von Gizeh für die ältesten zu halten, wie wir denn überhaupt kein Monument gefunden haben, das wir über die dritte Dynastie hinaufsetzen könnten. Für die fünfte und sechste dagegen hatten wir einige Anzeichen genommen zu haben, und unsere Portentoules werden einen Blick in den Styl und das Leben jener alten Pyramiden-Zeit eröffnen, den wir selbst nicht so erwartet hatten. Bei Gizeh waren wir ganz auf diese alte Zeit beschränkt, zwischen deren Riesen-Monumente wir bis auf die Pyramidensteine sich eingesenket, hier in Sakkara haben wir Monumente aus allen Zeiten. Interessant ist es, wie sich die Gräbelfelder nach den Epochen abgrenzen: zunächst um die Pyramiden herum die wahrscheinlichen Zeitgenossen ihrer Erbauer; im Norden und Süden große Gräbelfelder der unmittelbaren und der folgenden Dynastien; die späteren Zeiten haben sich dann eben überall eingedrängt, wo sie Platz fanden. Vielleicht mag es mit aus dem Mangel an Raum gekommen sein, daß diese letzteren fast nur tiefe Schächten und Brunnen gruben, auf deren Boden sich dann in einer mit Hieroglyphen bedeckten Kammer der Sarkophag findet. Die früheren Epochen hatten große Gelände; die ältesten aus mächtigen Blöcken, die Ramessiden aus Nüziegeln mit schönen Stein-Platten bekleidet. Der Sarkophag steht da nie in einer beschriebenen Kammer, son-

dern entweder ebenfalls in einem Schacht, oder in kleinen ganz bloßen Kammern hinter dem Hauptaal, der oft ein großes Hypostyl bildet, von Pfluren, in der Ramessidenzeit auch von Lotus-Säulen getragen. Leider sind fast alle diese Gebäude zerstört, viele erst in den letzten Jahren für Mahmud Ali's Brücken- und Kanal-Bauten; die Fundamente und die untere Hälfte der Wände, die mit ursprünglich in der Erde, jetzt immer tief im Schatten stehen, reichen indess hin, uns einen Begriff vom Ganzen zu geben. So haben wir auch hier viel Interessantes gefunden. An Aufhängen freilich haben wir nur geringe Ansätze; wir gehen nicht darauf aus, sondern suchen nur die beschriebenen Wände, vorüber sich die Araber, gewöhnt an die Häugler gewöhnlicher Reisenden, nicht genug verwundern können. Es ist übrigens fast unglaublich, wie diese sonst so heilige Ruhestätte durchwühlt worden ist, und doch ist sie noch immer die reichste Fundgrube für jene uralten Schatzgräber. Von der Innern, ja immer mehr überhand nehmenden, Zerstörung der Monumente, trotz der mehrfach gegebenen und wirklich ernstlich gemachten Befehle des Pascha, hat man kaum einen Begriff. Hr. von Wagner hat erst ganz neuerdings wieder sich bei dem Pascha verwandt, um diese Zerstörung zu verhindern; unterstützt von dem andern Consuln, ward er vom Pascha dabei sehr gut aufgenommen, und neue strenge Befehle sind gegeben, die wenigstens einige Wochen lang helfen werden."

„Wir kehren nun heute nach Sakkara zurück, um in der nächsten Woche nach dem Fayum zu gehen. Über diesen interessanten Punkt erscheint so eben in Alexandrien gedruckt, eine höchst wichtige Abhandlung von dem ausgezeichneten Ingenieur Hr. Linant mit der ersten guten Karte. Linant sucht zu beweisen, daß der jetzige Birket-Kern gar nicht der alte Meris-See, sondern daß in der Mitte des Fayum ein altes, jetzt trocken gelegtes, künstliches Reservoir existirt, unmittelbar neben den ziemlich sichern Resten des Labyrinthes gelegen, so daß alle Maße aus andern Angaben der Alten vortreflich passen. Der Pascha hat viel für sich; doch spricht der sonst so ganze Strich offenbar nicht von einem künstlichen, sondern von einem natürlichen See."

„Interessanter wird es uns noch, daß wir einige griechische Vasen — kleine Becken, Gefäße — mit Vögelformen, roth auf schwarzem Grund und mit dem edelsten Firnis Nilösischer Vasen gefunden haben; in Gräbern bei Sakkara, die freilich sehr jung sein können."

Pompejanische Wandgemälde (Hermaphrodit, Adonis). — Kreuzische Spiegel (Allgemeines, Rauchsgebot; Apoll und die Muses). — Zur Monographie (Röm. Museum Gregoriana).

I.

Pompejanische Wandgemälde.

Hier die Abbildung Taf. V.

Der Gemäldeausübung altgriechischer Kunst, die vermittelt der Gräberreden auf unsere Zeiten gekommen ist, stellt, durch eine gleich wunderbare Providenz des Geschickes, die Sammlung von Malereien der kunstgebildeten römischen Zeit sich zur Seite, welche, der Mezzotafel und ihrer Alexanderschlacht zu geschweigen, in den Wänden verschütteter Städte, hauptsächlich Pompeji's, uns übrig geblieben ist. In Gruppierung, Empfindung und Ausföhrung dem heutigen Kunstgeschmack in eben dem Verhältnisse genießbarer als die meist skizzenhaften Gefäsmalereien an ideeller Fülle, großartiger Darstellung und stylistischer Sicherheit ihnen überlegen sind, durften jene Wandgemälde seit ihrer ersten Entdeckung vielleicht mehr als irgend eine andre Kunstgattung der vielseitigsten Anerkennung sich erfreuen. Fünf Bände herkulanischer Alterthümer¹⁾, in denen die Erstlinge jenes neu aufgedeckten Gemäldechatzes ihre Abbildung und Erläuterung fanden, waren ein halbes Jahrhundert hindurch das bewundertste archäologische Kupferwerk, und eine fast gleiche Wirkung wußte in unsern verwöhnteren Tagen, vor einem ungleich schwerer zu ruhenden deutschen und italienischen Publikum, Zahn's pompejanisches Ornamentenwerk²⁾ für sich in Anspruch zu nehmen. Wenn ein Theil dieses unzweideutigen

Beifalls der neuen und glücklichen Anwendung lithographischen Farbendrucks beizumessen ist, in welchem die Eleganz pompejanischer Wände treu und prangend zugleich die verschiedensten Beschauer zu fesseln wußte, so ist doch andererseits nicht zu verkennen, wie die Anschauung pompejanischer und raffaellischer Zimmerversierung durch jenes Werk ein neues Organ, wie die Bekanntmachung pompejanischer Bildwerke einen neuen und zeitgemäßen Weg der Mittheilung fand. Zwar gaben zu fast gleicher Zeit zwei in gleichem Verlag erscheinende Sammlungen pompejanischer Wandgemälde, die früh unterbrochene bereits bekannter Gemälde des Hrn. Ternste³⁾, und die eben gedachte, im Fortgang neuester Ausgrabungen gehildete des Hrn. Zahn, nicht selten an der Bemerkung Anlaß, daß Durchzeichnungen in der Größe des Originals nur für diejenigen Gemälde wahrhaft wünschenswerth sein möchten, deren äußere Umrisse hinlänglich scharf, deren innere Linien reich genug wären, um in Prachtwerken eines so ausnehmenden Plans und Umfangs ihren Ehrenplatz zu behaupten. Dieser Einwand jedoch fand sich bald überstimmt, es ward der Übelstand Umrisse von mäßiger Fülle und Ausdehnung hier und da im weißen Papiere des Prachtwerks verschwimmen zu sehr für einen geringen erkannt, wenn man als entgegengesetztes Extrem die Mängel einer oft allzu sehr verkleinerten Abbildung im neapolitanischen „Museo Borbonico“⁴⁾ ins Auge faßte. In gefälligen aber charakterlosen

¹⁾ *Pittura d'Ercolano*. Napoli 1766—1776, fol.

²⁾ *H. Zahn: Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji, Herculaneum und Stabii*. Kreis Folge. Berlin 1829. Zweite Folge. 1842. Heft 1—6. — Hierzu gehören ergänzungsweise: *Sondiren Hermaphrodit, Ornamente aller klassischen Kunstperioden*. Heft 1—10. (Ebd. 1843.

in Querfolio) und dessen „Ausgelassene Verzierungen aus dem Gesamtgebiet der bildenden Kunst.“ Heft 1—2. Berlin 1843. 4.

³⁾ *H. Ternste: Wandgemälde aus Pompeji und Herculaneum*. Heft I. (Mit erläuterten Text von O. Müller). Berlin 1838. fol.

⁴⁾ *Real Museo Borbonico*. Vol. I—XII. Napoli 1826 ff. 4.

Zeichnungen, die ein eben so ansehnlicher als weitreichender Text zu begleiten pflegt, ruft jenes, beim IIIen Bande seit einiger Zeit unterbrochene, der Hauptstadt wo es erschien nicht hinlänglich würdige, Werk, vielleicht eben so oft den Wunsch nach genaueren Zeichnungen hervor als es im Reichthum der andrer Benutzung oft vorenthaltene Denkmäler Pompeji's seinen besondern und nicht gering ansehnlichen Vorzug entwickelt.

Es wäre wohl an der Zeit, diese verschiedenen städtischen Sammlungen zur Veranstaltung einer Bilderschatz zu benutzen, bestimmt das Vorzüglichste uns vor Augen zu führen, was die Malerei mächtig bemittelter kampanischer Städte im ersten Jahrhundert der römischen Kaiserzeit bald aus eigener Kunstfähigkeit bald mit Benutzung von Originalen der verfeinertsten griechischen Kunst zur Ausschmückung von öffentlichen und Privatgebäuden bestimmte. Die dazu vorhandenen Zeichnungen sind spärlicher als sie sein könnten, wäre dem Fortgang der Ausgrabungen, der bei solcher Benutzung eher zu rasch als zu langsam war, eine gewissenhafte Benutzung verknüpft gewesen, wie erst das gegenwärtige Verwaltungssystem sie gelehrt und gesichert zu haben scheint. Aber auch ohne den untergegangnen homerischen Bildersaal des pompejanischen Venustempels und ohne gar manches andre merkwürdige bildliche und schriftliche Denkmal, das man lieber vom Schutte behütet als rascher Zerstörung geopfert wüßte, läßt uns den in die Litteratur übergegangnen Zeichnungen eine Bildergallerie pompejanischer Wandgemälde ausgewählter und statlicher dem Kunst- und Alterthumsfreund sich vor Augen führen als selbst in den Sälen der zu Neapel sorgsam zusammengereichten Mauerstücke es möglich ist. Viele verhältnißmäßig gleichgültige Wandgemälde, die jenen Raum überfüllen, würden bei einer beschreibenden Darstellung den nicht wenigen andern sich unterordnen, die an Ort und Stelle erloschen oder erst in erloschenem Zustand dem Museum einverleibt, in genügenden Zeichnungen aber erhalten sind,

und es würde demnach mit Hinzusetzung zahlreicher mittelmäßiger Malereien eine ausgewählte Reihe, derjenigen ähnlich, die Philostratus ebenfalls aus römischer Zeit beschreibt, der archäologischen Betrachtung sich vorführen lassen.

Wenn Zeit und Anlaß einer umfassenden Arbeit dieser Art für den Augenblick auch nicht günstig sind, so wird doch durch diese Bemerkungen der Standpunkt pompejanischer Gemäldebeschauung bezeichnet sein, den wir von Zeit zu Zeit durch einige dahin einschlagende Beiträge zu fördern wünschen. Sechs neue Hefte des inhaltreichen und gefälligen Jahrbuchs des Werks, sodann aber auch die Ausgrabungsberichte des Avellino'schen „*Bollettino*“ werden einem ersten Versuch dieser Art hienächst zu Statte kommen.

1. SCHÜTTUNG DES HERMAPHRODITEN *). Mit dieser Aufschrift geben wir den im Ganzen unzweifelhaften Inhalt eines im August 1836 im Haus der „*Capitelli colorati*“ entdeckten Gemäldes an, welches einen Hermaphroditen von augenfälligem Doppelschlecht sitzend in Mitten drei anderer Figuren darstellt, über deren räthselhafte Bedeutung sich neuerdings Hr. Panofka folgendermaßen verheißt *).

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der auf seinem über dem Stuhl geschlagenen Gewand sitzende, fast nackte, Hermaphrodit den Mittelpunkt des ganzen Gemäldes bildet und daß seine Schmückung die Aufgabe ist, welche der Künstler dieser Composition zum Grunde legte. Während rechts von zwei jugendlichen, ähnlich drapierten, Frauen die näher stehende eine zierliche goldene Kette dem Hermaphroditen um die Brust legt, nimmt die Gefährtin aus einem Schmuckkasten, das sie auf der linken Hand hält, eine Schmar mit Edelsteinen hervor, ohne Zweifel um des gemeinsamen Liebings Hals zu schmücken. Andererseits sehen wir, wie bei Narcissusgemälden *) pompejanischer Wände, einen Kros bereit das von ihm geholte Gefäß in ein am Boden befindliches Becken auszugießen; vermuthlich ist darin Wasser voranzusetzen aus der

*) Hinz. die Abbildung auf unsern Tafel V, n. I. Eine gelb ausgefüllte Durchzeichnung des Originals legte Hr. Zahn (s. der archäologischen Gesellschaft vom 9. Jun. 1842 vor.

*) Folgt der Anfang einer von Hrn. Panofka in der archäologischen Gesellschaft vom 9. Jan. 1843 gehaltenen Vorlesung.

*) Mus. Borbon. Vol. VII, Tav. 9.

im Mythos des Hermaphroditen berühmten Quelle Salmaia. Daneben hält eine hässliche und langbekleidete Figur dem Hermaphroditen einen Spiegel vor, in dem sich sein Kopf vollständig abspiegelt."

"Diese letztere Figur hat der Herausgeber für einen „Sklaven in Frauenkleidern" angesehen; gewiß mit Unrecht, wie aus den nachstehenden Gründen hervorgeht:

- 1) Wegen der in der alten Kunst streng beobachteten Sonderung der Götter- und Heroenwelt von den Gestalten aus dem wirklichen Leben. Den Hermaphrodit, wo er nicht sich selbst genügend ausruht oder aufrechtstellt, zeigen die Kunstwerke uns in menschlicher, hiaweil in bacchischer Gesellschaft, häufiger von drei Erosen mit Fächer, Kithar und Syrinx umgeben."
- 2) Weil der sogenannte Sklave durch Gestalt, Farbe der Gewänder und seine in den Vordergrund tretende Stellung nächst dem Hermaphroditen vorzugsweise die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich zieht."
- 3) Weil Sklaven, auch wenn sie in Frauenkleidern erscheinen, keine über die Füße reichende Röcke tragen, sondern viel kürzere, wie denn solches zu gewandter Dienstatleistung erforderlich war. Einen Beweis für diese Behauptung liefert auf einem pompejanischen Wandgemälde des schlangenwürgenden Herakles der Kinderwärter des Iphikles *).
- 4) Die rechts befindliche jugendliche Gruppe dürfte aus dem Vergleich mit ähnlichen Schmückungsszenen der Aphrodite und mit Rücksicht auf die Gegenwart des Eros am natürlichsten auf das Schwesterpaar der Grazien gedeutet werden."
- 5) Wäre die obere Hälfte des sogenannten Sklaven nicht mehr vorhanden, so würde gewiß jeder hier Aphroditen vermuthen, im Zusammenhang mit dem ihr vorzugsweise gebührenden Attribut des Spiegels, mit der Nähe des

Eros *) und mit der gegenüberstehenden Gruppe der Grazien."

"Allein einerseits der, wenn gleich bescheidene Bart unter dem Kinn und andererseits die geringe Andeutung weiblicher Brüste scheinen hinreichend um jeden Gedanken an Aphrodite zu entfernen, obgleich die Anordnung des blondgelockten Haupthaars in Übereinstimmung mit der Kleidung die Vermuthung der Gegenwart eines Mannes nicht sehr begünstigt."

"Alle diese Schwierigkeiten aber finden ihre Lösung sofern man sich entschließt in jener räthselhaften Figur die in Cypern und Rhm verehrte Bartgöttin Aphrodite zu erkennen. Folgende klassische Zeugnisse dienen zur Begründung dieser Ansicht."

"Macrobius **) zitiert einen Vers des Calvus, wo Venus als mächtiger Gott „*potens deus, nicht deus*" angerufen wird und folgt zur Erklärung bei, in Cypern befinde sich ihre Statue mit einem Bart, aber in einem Frauenkleide, mit einem Scepter und von männlicher Gestalt, und man glaube, das dieselbe Mann und Weib zugleich sei. Aristophanes nenne sie Aphroditus (*Ἀφροδίτης*); auch Laevius spreche so, Venus als nährend, *Veneremulum*, anbetend, sie sei eine Frau oder ein Mann. Philochorus behaupte noch in der Atthis, dieselbe sei der Mond und die Männer bringen ihr Opfer in Weiberkleidern, die Frauen in Männerkleidern, weil dieselbe für Mann und Frau zugleich gehalten werde."

"Wichtiger als das mit Macrobius übereinstimmende Zeugnis des Servius **), das auch in Cypern ein Standbild der Venus mit dem Bart sich befinde, ist überdies ein Artikel des Suidas **). Die Statue dieser Göttin, heißt es dort, hielten die Römer mit einem Kamm in der Hand. Als die römischen Frauen einst, von der Krätze befallen, sich hatten das Haar scheeren lassen und somit die Kämme ihnen unnütz geworden waren, flehten sie zur Aphrodite, ihr Haar wieder zu erlangen und ehrten sie mit einem Standbild, welches einen Kamm trug und einen Bart hatte, weil sie zugleich männliche und

*) Pitt. (Erosione I, 7) Müller Gall. myth. XC VII, 420.

*) Mus. Buch. Vol. VII, Tab. 4.

**) Macrobi. Saturn. III, 8: *potentemque deum Venerem aut deam.*

(*) Serv. ad Virg. Aen. II, 622.

(*) Suid. s. *Aphrodite*.

weibliche Natur besitzt. Denn sie halten diese Göttin für die Aufseherin aller Geburt und sagen, sie sei Mann von der Hüfte an nach oben zu, nach unten zu aber eine Frau. So weit Soidas. Durch Johannes Lydus ¹³⁾ endlich erfahren wir, daß auch die Pamphylier diese „Venus mit dem Bart, welche oberhalb der Hüfte männlich, von da an nach unten weiblich war, verehrten.“

„Bei der Erklärung einer Examine von Halikarnass, die Hr. Streber ¹⁴⁾ auf den dodonäischen Zeus und seine Taubenorakel bezug, verhindest Hr. Rathgeber ¹⁵⁾ die Tauben lieber mit Aphrodite, und da die Quelle Salmakis mit dem Tempel des Hermaphroditen ¹⁶⁾ bei Halikarnass lag, so wurden wohl Tauben auch in dem Tempel des Hermaphroditen nicht gefehlt haben. Es ist möglich, führt Hr. Rathgeber fort, daß die Priesterinnen des Hermaphroditen, um ihren männlichen Gott darzustellen, sich künstliche Bärte anlegten. Erzählt doch Aristoteles ¹⁷⁾, daß einigen älteren Frauen der Bart am Kinn wächst, wie in Karien den Priesterinnen, welchen als Zeichen gewichtiger bevorstehender Ereignisse Statt finde. Herodot ¹⁸⁾ und nach ihm Strabo ¹⁹⁾ erzählen dies von den Priesterinnen der Athener zu Pedasa, deren Idol mit einem Bart aus wohl auf der Rückseite eines in Mallus in Cilicien geprägten Medaillon ²⁰⁾ des tyrischen Königs Demetrius II. begegnet. Dieses Idol verdient eine um so genauere Betrachtung, als es mehr denn einen Vergleichungspunkt mit dem Bild der bärtigen Venus auf dem pompejanischen Bilde darbietet.“

„Das nahe Verhältniß des Hermaphroditen zu dieser Venus mit dem Bart leuchtet ein, sobald man erwägt, daß in Beiden der gleiche Grundgedanke der Religionen des Orients sich ausspricht, daß nämlich die Gottheit, um in ihrer ganzen Würde und Vollständigkeit aufgefaßt zu werden, beide Naturen, die männliche und die weibliche, und mit ihnen das aktive und das passive Princip, Generation

und Produktivität, in ihrer einen Person verbunden enthalten müsse. So pflanzten auch in Athen die Wittwen in der Kapelle des Hermaphroditen einen Todtenkranz aufzuhängen ²¹⁾.“

2. Das verwundete Adonis ²²⁾. Der Gruppierung des vorigen Gemäldes einigermaßen entsprechend, begegnet uns wiederum in der Mitte des Bildes als Hauptfigur die Gestalt eines sitzenden Jünglings, den Frauen und Liebesgötter umgeben. Es ist der schöne Adonis, welcher erschläft von der Wunde sich ausruht, die ein feindlicher Eber dem risigen Jäger versetzte. Mit schmerzlichem Ausdruck blickt er zur linken Seite des Bildes; wo die ihn liebende Göttin rüthlich um seine Pflege besorgt ist. Venus hat einen etwas höheren Sitz eingenommen; sie ist lang bekleidet und beschuht, an Stirn, Hals und Armen geschmückt, überdies mit einem Schleier verhüllt. In ihrer Rechten hält sie ein Scepter, während die Linke ausgestreckt ist, um den wandernden rechten Arm ihres Geliebten zu unterstützen. Ein Liebesgott ist um denselben Arm zu gleichem Dienste beschäftigt; doch ist die Wunde nicht dort, sondern am linken Schenkel zu suchen, wo ein zweiter Flügelknabe mit dem Verbands beschäftigt ist. Ein dritter kniet hinter Venus mit erhobener, fast schalenförmiger Geberde der rechten Hand. Aber noch andere Liebesgötter sind um diese Scene geschart: ein vierter, der einen Hirtenstab haltend von der Höhe des benachbarten Felsens herabschaut; ein fünfter, dessen rechte Hand Weinen ausdrückt, während die linke ein Salbgefäß hält, und endlich ein sechster, der in das vor ihm stehende Becken einen Schwamm ausdrückt, ohne Zweifel ebenfalls zur Pflege der Wunde. Den Hintergrund dieses Gemäldes füllt mancherlei Andeutung einer felsigen Waldgegend aus. Angelehnt an einen zotigen Baum, an welchen Gewänder geknüpft sind, erscheint mit verschleierteu Haupt und nachdenklich aufgestültem Arm die Nymphe des Berges. Ebenfalls in der Höhe

¹³⁾ De Lydis de mensib. p. 89.

¹⁴⁾ Streber Numism. græcæ Tab. IV, 4, in d. Abh. d. Münchener Akad. 1835; noch Bekker Dortm. Num. II, 382.

¹⁵⁾ Rathgeber im Bellin. Journ. Institut 1830. p. 182.

¹⁶⁾ Ovid. Metam. IV, 285.

¹⁷⁾ Aristot. Hist. Anim. III, 11.

¹⁸⁾ Herod. I, 175.

¹⁹⁾ Strab. XIII, p. 611.

²⁰⁾ Numismat. Annalen de l'Institut archéol. Pl. B. 1838.

²¹⁾ Aelphron III, 37, p. 119. ed. Wagner; Constant Scutell. II, 328.

²²⁾ Hierin die Abbildung Tab. V, no. 2.

das Bildes, dem Mittelpunkt der Darstellung zugewandt, ist ein ländlicher Altar bemerklich, auf dem als unblutige Opfer verschiedene Äpfel, eine Feige und noch eine Frucht niedergelegt sind. Aus noch höherem Felsraum spült ein Amor mit ländlichem Hirtenstab nach dem schmerzlichen Vorfall, um den es sich handelt; ein Hirtenstab ist auch auf dem Altar zu sehen. Hierzu kommen noch andere Besonderheiten des ländlichen Opfers: ein Stierschädel und umgestürzt eine Herme ²²⁾, von deren Vorsprung ein langer Myrtenzweig herabhängt. Endlich bliebt noch ein Gegenstand zu erwähnen übrig, der den symbolischen Sinn dieses gefälligen Bildes zu bezeichnen dient. Es ist die ausgestreckte Figur eines löwenähnlichen Hundes mit strahlenförmigem Halsband, an dem Hundetern sowohl als an den Sonnenlöwen auf Münzen ²³⁾ und Reliefs ²⁴⁾ erinnernd, die demnach unser Adonisbild mit einer Hinweisung auf des Adonis Naturbedeutung ausstatte sollte. Schwerlich darf es befremden, daß jene allbekannte und durch mythisches Gewand klar durchscheinende Bedeutung des Adonis als blühenden und schwindenden Sonnengotts auch dem Urheber dieses Bildes bekannt war. Wird dies aber zugestanden, so wird man auch weniger Schwierigkeit haben, die dem Adonisdienst nah verwandte Idee einer mannweiblichen Naturgöttin im vorhergehenden Bild, bald als Hermaphrodit, bald als härtige Venus, verkörpert zu finden; dieses um so weniger als beide, wenn auch in Größe und Ausführung von einander verschieden, Gemälde nicht nur in Gegenstand und Gruppierung einander entsprechen, sondern auch, vermutlich aus gemeinsamer Quelle malerischer Originale, einander sehr nah, in Peristyl und Triclinium eines und desselben Hauses befindlich sind.

(Wird fortgesetzt.)

E. G.

²²⁾ Umgestürzte Hermen als Andeutung gestifteter Opfer auch auf dem kapitolinischen Indigentienrelief (Mus. Capitol. IV, 24. Beschr. von Rom III, I, S. 186) und sonst.

²³⁾ Löwe mit Stern auf Münzen von Milet und sonst: Eckhel D. N. II, p. 531.

²⁴⁾ Mithelcher Sonnenlöwe auf Reliefs (Zörgs Abhandl. S. 175) und auf Gemmen. (Tassie no. 683).

II.

Etruskische Spiegel.

Eine andre Fundgrube malerischer Compositionen, welche im Wesentlichen auf griechischer Kunst und Vorstellungsweise beruhen, ist der Alterthumsforschung erst seit einigen Jahrzehenden in den eingegrabenen Zeichnungen etruskischer Metallscheiben erwachsen. Es ist Francesco Inghirami's Verdienst, in den meist unscheinbaren Überresten dieser Art, die man früher in einer geringen Anzahl vernachlässigter Opferschalen (*Patere etrusche*) ¹⁾ nur mäßig beachtete, eine Hauptgattung etruskischer Kunstdenkmäler erkannt, die von Andern kaum ausgesprochen ²⁾ vormalige Bestimmung derselben zu Spiegeln ausführlich begründet, Umfang und Wichtigkeit aber derselben Kunstgattung in treuen und zahlreichen Abbildungen anschaulich gemacht zu haben; wie denn auch der Text des Inghirami'schen Werks, aller Verirrungen einer astronomischen Symbolik ungeachtet, die große und unleugbare Wichtigkeit etruskischer Spiegelbilder für die Erkenntnis altitalischen und altgriechischen Götterwesens zuerst und unleugbar ins Licht gestellt hat. Dem Reichthum neuer Entdeckungen mehr als der Benützung früher vorhandenen Stoffes ist es beizumessen, daß jenes bei seinem Erscheinen überraschend reichhaltige Werk kaum zwanzig Jahre nach dessen Bekanntmachung ein neues und größeres Unternehmen über die Metallspiegel Etruriens hervorrief, welches bei dem Zweck einer vollständigen Darstellung aller bis jetzt bekannt gewordenen etruskischen Spiegel, fünf- bis sechshundert an der Zahl, den Inhalt der Inghirami'schen Sammlung ³⁾ beträchtlich übersteigen wird. Anlässe und Schwierigkeiten, Hülfsmittel und Vorzüge dieser neuesten

¹⁾ Fr. Inghirami Monumenti etruschi. Tomo II. Specchi etruschi. Firenze 1824. 4. 99 Tafeln mit 667 S. Text.

²⁾ zuerst von Akerblad (Supra die fontanelle di bronzo. Roma 1811. p. 22 ff.). Vgl. meine Etrusk. Spiegel I, S. 51.

³⁾ In dem gedachten italienischen Werk sind ungefähr achtzig Spiegel bekannt gemacht; der zurückgebliebenen Vorzähl von Zeichnungen ward von Hrn. Inghirami neues Hinzugefügt überlassen.

Bekanntmachung „Etruskischer Spiegel“ *) sind zugleich mit der Angabe ihres Inhalts in einer Abhandlung erörtert, welche der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin zugleich als Bericht über Verwendung der zu solchem Behufe vergünstigten Mittel seiner Zeit vorgelegt wurde. Mit Verweisung auf diese Abhandlung, welche außer den Schriften der königl. Akademie auch in besonderem Abdruck erschienen ist †), hat das gedachte neueste Werk ohne verzögernden Textendruck sofort zur Lösung seiner dringendsten Aufgabe, der Herausgabe seines meist unedirten Denkmälervorraths, schreiten können. In dem seeben beendeten ersten Band sind Spiegellinien und Spiegelverzerrungen, mit Inbegriff sämtlicher sogenannter mystischer Clasen und ihrer zum Theil vortrefflichen Zeichnungen, den aus Spiegeln ‡) entnommenen Bildern vorangestellt, deren Reihe auf Taf. XXX—LX enthalten ist. Hieratische Götterbilder, 135 an der Zahl, umschließen auf 31 Tafeln vertheilt die oft wiederholten Vorstellungen einer geflügelten Schicksalsgöttin und sonstiger Flügelgestalten; ferner der Dioskuren und einiger damit verwandten Bilder, deren Bezug auf Kabirendienst augenfällig zu sein scheint. Eine zweite Abtheilung desselben Bandes umfasst auf den folgenden sechzig Tafeln alle sonstige aus Metallspiegeln bekannt gewordene Götterbilder. Jupiter, Neptun, Minerva, verschiedene Lichtgottheiten, hauptsächlich aber Apollo, Bacchus und Venus; geben den Hauptinhalt der hier enthaltenen 78 Spiegel ungefähr an; wie reichhaltig einzelne Gegenstände besetzt sind, kann beispielsweise der Adonismythos bezeugen, der aus sieben verschiedenen Spiegeln, sämtlich vorzüglicher Art, hier erläutert wird §).

Bringen wir nächst dieser Noth in Erinnerung, daß nach jenem, aus Spiegeln entnommenen Bilderschatz alten Götterwesens für einen folgenden Band der nicht minder beträchtliche Vorrath ähnlicher

Spiegelzeichnungen aus dem Gebiet der Heroensage und des alltäglichen Lebens zurückbleibt, wie dem namentlich Herkules und sodann Iulius ihren sehr beträchtlichen Bilderkreis haben ¶), so möchte zugleich mit dem Umfang dieses Werks auch der Standpunkt angedeutet sein, unter welchem jede neue Bereicherung dieser Denkmälergattung unsere Beachtung in Anspruch nimmt. Zuvörderst weil ihre Denkmäler als Glied einer Kette sich zeigen, die in Hunderten altitalischer Linearzeichnungen unsere sonstige, auf Gefäßen und Wandmalereien beruhende, Kenntnis antiker graphischer Werke umschließt und ergänzt, sodann aber auch als Kunstgebilde, deren selbständiger Werth auch ohne sichtlich Verhältniß zu andern verwandten Werken durch Vorzüge ihrer Kunst oder Darstellung uns zu fesseln im Stande ist.

In solcher Voraussetzung bezwecken wir hiernächst eine Reihe von Mittheilungen über etruskische Spiegelzeichnungen, welche neuer Entdeckung oder Bekanntmachung angehören, und benutzen zu diesem Behufe zuvörderst den vatikanischen Spiegelvorrath, wie er im neu erschienenen Museum Gregorianum §) uns vorliegt.

Da der reiche Denkmälerschatz dieser Sammlung innerhalb weniger Jahre und größtentheils aus den in Rom wohlbekannten Vorräthen des dortigen Kunsthandels hervorging, so ist es nicht zu verwundern, daß unter den sechs und zwanzig in jenem päpstlichen Prachtwerk enthaltenen Spiegeln ein großer Theil, und gerade der vorzüglichste, dem Alterthumsforscher, der mit dem Gang neuer Entdeckungen befreundet blieb, keine neue Erscheinung darbietet. Aber auch abgesehen von einer Anzahl bereits hinlänglich bekannter, durch Bild und Inschrift ausgezeichneten, Spiegel, wie dem ein sehr eigenthümliches delphischer Orakelgöttheiten **, das räthselhafte Euterpebild ††), Kephalos im Arm der Eos ‡‡), die Beschwörung des Ti-

*) Etruskische Spiegel herausgegeben von Ed. Gerhard. Fester Text. Tafel I—CXX. Allgemeines und Götterbilder. Berlin, Reimer 1844. gr. 4. Nach 97 Seiten einleitenden Textes zu Tafel I—XXX.

§) Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1835.

*) Gerhard: Über die Metallspiegel der Etrusker. Berlin 1835. 4.

§) Adams: Taf. CXI—CXVII. Vgl. unten No. 4.

§) Über die Metallspiegel (Berl. Akad. 1838) S. 21 ff.

§) Nilus zu Ierichon hiernächst S. 95.

§§) Cail, Niboni, Thom, d. i. Apoll, Nereus und Aurora.

resias ¹²⁾, die Entlastung des Atlas ¹³⁾ und einige minder berühmte ¹⁴⁾ dahin gehören, bietet das gedachte päpstliche Kupferwerk manchem noch unbekannte und aller Beachtung würdige ¹⁵⁾ Spiegelzeichnung aus dar, und gestattet uns die nächstfolgende Reihe unedelter Spiegelbilder lediglich aus dem Vatikan zu entnehmen.

1. *Genius und Bacchus* ¹⁶⁾. Zeus thronend, in der Linken des adlerbekrönten Scepter haltend, erhebt die Rechte gegen den Götterboten Merkur, der das göttliche Kind ihm entgegenhält. Bemerkenswerth ist der Luftschritt Merkurs, unter dessen Füßen man Wellen zu erkennen versucht wird; ferner der rückwärts gewandte Blick dieses Gottes. Man möchte glauben, nicht sowohl die bekannteste Pflege des neugeborenen und an die Nymphen zu

(hier als Thonis): *Momus. d. Inst. II, 60. Annali X, p. 276 ff. Festschmuck Apollons Aukunft in Delphi. Kiel 1840. Gerhard Röm. Spiegel I, 16. Mus. Gregor. I, 24.*

¹²⁾ *Thonis, Eriz, Alnus, Euterpe, Archaos; Mus. d. Inst. II, 21. Ann. VIII, p. 328 ff. De Witte Lettre à M. Gerhard in den Nouvelles Annales I, p. 567 ff. Genazzoli Di alcuni specchi etruschi. Roma 1840. 8. De Witte Sur la monnaie de Thonis in Bulletin d. Inst. 1842 p. 140 ff. Mus. Gregor. I, 25.*

¹³⁾ *Spiegel im Relief. Mus. d. Inst. III, 21. Ann. XII, p. 149 ff.*

¹⁴⁾ *Cilix, Taurus, Terminus; Mus. d. Inst. II, 29. Bull. d. Inst. 1830 p. 81 ff. Annali VIII p. 65 ff. Mus. Gregor. I, 33, 1.*

¹⁵⁾ *Colastes, Aril; Minut. tav. I, 1. Mus. Gregor. I, 30, 2.*

¹⁶⁾ So das Hottens- oder Kabinbild des altägyptischen Hottens, mit zweifelhafter Inschrift am Giebel (Gerhard Röm. Sp. I, 56, 2. Mus. Greg. I, 33, 2); das Bild einer zwischen Diokuren oder, wie der römische Erklärer annimmt, Korymbanten stehenden

überliefernden Kindes, sondern eine Darstellung desselben vor Zeus, der Hottens umhewalt, sei in diesem sprechenden Bilde gemeint.

2. *Apoll und zwei Mosen* ¹⁷⁾. So möchten wir ein überwiegend verstümmeltes Spiegelbild bezeichnen, in dessen Mitte eine weibliche Gewandfigur, der Polymnia ähnlich, zwischen einer flötenden Euterpe und einer kitharspielenden Figur steht, die wir lieber Apoll als mit dem römischen Erklärer Erato nennen; denn ihre Formen scheinen männlich zu sein. Bemerkenswerth ist auch die bildliche Verzierung des Griffes; man erblickt über dessen Mündung eine schlangenförmige Frau, welche, dem ähnlich gebildeten Python anderer Spiegel ¹⁸⁾ entsprechend, am häufigsten für Echidna gehalten wird.

(Wird fortgesetzt.)

R. G.

Minerva (Über die Metallepiege Ann. 35. Etr. Sp. 8, 22. Ann. 42. M. Greg. I, 22); endlich die vier Götter Apoll, Minerva, Thon und Leros, wie sie, in Inschrift und Bild der Zeichnung Mus. Greg. I, 25, 1 ganz entsprechend, aus einem Spiegel des Collegio Romano mit längerer Zeit bekannt sind. Vgl. Dempster I, 4. Mus. Kircher. XX, 2. Lami Saggio II, 6, 4. Gerhard Etr. Sp. I, 59, 2.

¹⁷⁾ Als seltener vorläufig betrachten wir den Frankenkopf, oben einer Libera (Mus. Greg. I, 20, 1. Vgl. Gerhard Etr. Sp. I, 71, 4), die geharnischten Diokuren, beide geflügelt (M. Greg. I, 26, 2. Vgl. Gerhard Etr. Sp. I, 54, 1), und zwei ganzbare Vorstellungen, die wir als Paris und Helenus in Gesellschaft von Diokuren zu bezeichnen pflegen (M. Greg. I, 27, 1. „Minerva“ I, 25, 2. Vgl. Über die Metallepiege Ann. 122. Inghis. II, 64).

¹⁸⁾ Mus. Gregor. I, 34, 2.

¹⁹⁾ Mus. Gregor. I, 30, 1.

²⁰⁾ So auf dem oben Ann. 10. erwähnten Spiegel.

Zur Museographie.

Rom. *Museum Gregorinum*. Wenig archaische Werke wurden seit Jahren mit solcher Spannung erwartet, wie das von der päpstlichen Regierung verheißene über die neugegründete etruskische Abtheilung des Vatikans. Jener etruskische Denkmälerschatz, den Papst Gregor XVI. von antipatriarchalischer Eifer durchdrungen, durch neueste Fülle der Nachbargegend unterstützt, im Verlauf weniger Jahre erwarb und zu einem Museum ersten Ranges gestiftete, sollte in einem stützigen Kupferwerke zusammengedrängt eine so mannigfaltige Quelle artistischer und antiquarischer Belehrung eröffnen, und solcher Wichtigkeit für die Literatur war in Rom selbst überdies noch die Aussicht beigefügt, die Monumente, die seit dem Fe-

buar 1837 nur dann und wann der neugierigen Augenlust dargeboten waren, endlich nach einem ernstlichen Studium vergünstigt zu sehen. Wenn eine solche freie Benützung, der vormalig gewählten Zugänglichkeit römischer Museen entsprechend, sechs Jahre hindurch dem Gregorinischen mangelte und wenn dieser Mangel von römischen Alterthumsfreunden mit Recht beklagt ward, so ist doch andererseits anzuerkennen, daß die päpstliche Behörde des Vorbehalts einer neuen Bekanntmachung sammtlicher von ihr erworbenen Monumente durch Durchweisung der Herausgabe, wie durch artistische Sorgfalt sich würdig gezeigt hat; wie es denn auch eher dankbar für anzuerkennen als kritisch zu rügen ist, daß man der Verzögerung gefahrter

Kommissioner entzagt und den dringendsten Anforderungen des Geliebten durch eine gezielte Angabe des Inhalts genügt hat. Eine große Anzahl Künstler war mehrere Jahre hindurch mit den Zeichnungen und Kupferstichen des neuen Werkes beschäftigt; so ward es möglich, bereits von Jahr und Tag die Vollendung desselben zu verkünden. Auch seitdem abgibt das erwünschte Werk dem Vernehmen nach darum weil die lediglich von Künstlern geleitete Arbeit mancher unerwarteten gelehrten Nachhilfe bedurfte. Endlich aber vor einigen Wochen ist jenes vielgeliebte „Museum Gregorianum“ erschienen und in einem vorläufigen Exemplar seierte auch nach Deutschland gelangt. Unter dem Titel:

Musei aeterni quod Gregorius XVI. Pius. Max. in aedibus Vaticanis constituit monumenta literis picturae exemplis expressit et in utilitatem studiosorum antequotatum et honorum actum publici iura facta. Pars I. II. Ex aedibus Vaticanis 1842.

liegen zwei Gefäßfoliobände aus vor, deren jeder 107 Kupfertafeln mit 16 und 18 Seiten Text enthält und in das hinsichtlich zu bezeichnenden Hauptabschnitten eine sehr reiche Druckausbeute aus eröffnet.

Im ersten Theile sind Gegenstände von Metall und von Stein, im zweiten lediglich Thongefäße enthalten. Als Beschauer von Erz sind zunächst Gefäße (I, Taf. 1 ff.), dann die Spiegel, 20 in der Zahl (Taf. 22–36), zwei Gläser (Taf. 37 ff.) und die altathemischen Reliefs von Bronze (Taf. 39) dargestellt. Als statuarische Werke folgen erst Minerva, darunter die geflügelte Minerva von Orte (Taf. 43, 1), dann der sogenannte Mars von Tod (Taf. 44, 45). Sodann sind vornehmlich Erzgeräthe, hauptsächlich (von Taf. 48–56) die Kandelaber abgebildet; auf Tafel 57, 7 werden Beschauer des Museums ein wohl bekanntes Paar etruskischer Stühle, weiterhin (Taf. 58–61) münden durch Eleganz und bildliche Verzierung ansehnlichen Gefäßgriff wiedererkennen, wie denn z. B. auf Taf. 61, 2 eine, dem Erklärer entgangen, Verschönerung Apollon's mit Hercules bemerkenswerth ist, die in Repliken auch sonst sich findet, und auf Taf. 61, 8 ein Kampf mit der Hydra. Weiter folgt von Taf. 62–66 das Silbergeräth, auf Tafel 67–91 der Goldschmuck, welchen das Museum hauptsächlich den Ausgrabungen von Caere verleiht und als seinen stattlichsten Besitz betrachten darf. Dem geschmackvollen Inhalt dieser Tafeln können die folgenden nicht wohl das Gleichgewicht halten; doch ist

die Abtheilung etruskischer Todtenkisten (Taf. 92–98) nicht spärlich besetzt, und die Zusammenstellung etruskischer Wandmalereien (Taf. 99–104) bleibt anziehend, wenn ihre Zeichnung auch nicht den Originalen, sondern den in natürlicher Größe ausgeführten Kopien des von dem archaischen Institut nach Terquini gemalten Zeichnungsheft entnommen ist, der späterhin einige vorclassische Zeichnungen derselben Art hinzuzufügen Gelegenheit hatte. Etruskische Inschriften (Taf. 105, 106) und der Plan des großen Geländes von Caere (Taf. 107), dem man die Gefäße des Museums verdankt, machen den Schluß der ersten Abtheilung.

Die reiche Fülle dieses Bandes, der auf seinen einzelnen Tafeln zahlreiche Gegenstände verkleinerten Maßstabs enthält, wird durch den hüderreichen Inhalt des zweiten fast überstrichen. In diesem sind lediglich Vasenbilder und Gefäßformen enthalten; da aber auch hier eine durchgängige Verkleinerung stattfand, so ist die Zahl der hier aufgenommenen Vasenbilder größer als bei irgend einem bisherigen Werk ähnlichen Umfangs. Ueber die Auswahl wird hier und da gerechnet werden; auch kann man es nur beklagen, berühmte Kunstwerke dieser Gattung, wie den Abchied Hektors (Amphora: Taf. 60, 2) und zumal den Achill seiner vortrefflichen Amphora, die ihn mit Briseis zusammenschloß (Taf. 56), dem allgemeinen Streben nach verkleinernder Zierlichkeit untergeordnet zu sehen. Inwiefern ist einerseits die Vollständigkeit auch in schmerzhaft unbedeutenden Bildern oft dankenswerth, und der ansehnliche Inhalt dieser Abtheilung bei reichem Bekannten mit manchen erwünschten Indicia ausgestattet, andererseits aber ist der gefällige Eindruck, den die wohl ausgeführten Urtheile bei dem größeren Publikum heben dürfen, so weiterer Verbreitung des Vasenstudiums um so geeigneter, je salbiger größere, dem Original näher stehende, Zeichnungen ihn zu erlangen im Stande sind.

Zweckmäßig ist der Text angeordnet, der zwar auf eine erklärende Angabe des Inhalts sich beschränkt, zu diesem Behuf aber eine umsichtige Kenntniss bildlicher Kunsterstellungen erheischt, wie sie dem Verfasser geschickten Textes, dem Vernehmen nach Hrn. Achille Guarnacci, zu aller Ehre gereicht.

Ueber einzelne Druckfehler dieses Werkes aus anzusprechen, werden wir künftighin manchen Anlass finden, wie denn schon oben bei Erwähnung der darin enthaltenen etruskischen Spiegel die Gelegenheit dazu sich darbot.

Hierzu die Abbildung Taf. V: Hermaphrodit und Adonis.

Über das Theseion zu Athen. — Inschrift von Minos auf Amorgos. — Mithras-Inschrift aus Athen.

I.

Über das Theseion zu Athen 1).

Über wenig Tempel des Alterthums glaubte man so sehr im Klaren zu sein als über das Theseion in Athen. Wegen der vorzüglichen Erhaltung des Gebäudes konnte über das Wesentliche seiner Construction kein Zweifel sein; die Skulpturen schienen keiner weitem Exegese zu bedürfen, und K. O. Müller in den hyperboreisch-römischen Studien 2) den östlichen Fries erklärt hatte, an der Richtigkeit der Benennung zweifelte Niemand: man kannte ja den Erbauer, die nächste Veranlassung, und fast das Jahr der Gründung. Jeder Freund Athens gab sich mit Wohlgefallen dem Gedanken hin, es sei der Patron der neuen Stadt an die Stelle des Schutzhorts von Alt-Athen getreten und Theseus schaue als heiliger Georg aus seinem durch christliche Sanktion wohlbewahrtem Heiligthume noch heute auf die Unterstadt der Athener hinab.

Diese sichte Ruhe störte auf unerwartete Weise die Schrift von Rofs 3), welcher auf wenigen Bogen dreierlei zu beweisen suchte: erstlich daß wir durchaus keinen Grund haben, den in Rede stehenden Tempel für ein Theseion zu halten, zweitens daß das berühmte und von Pausanias beschriebene Theseus-Heiligthum anders gebaut gewesen sei und anderswo gelegen habe, und drittens, daß jener vermeintliche Tempel des Theseus in Wahrheit ein Tempel des Ares sei. Dagegen erschien noch im demselben Jahre eine Entgegnung in der Athenischen archäologischen Zeitung 4), um die Tradition

gegen diese Angriffe aufrecht zu erhalten. Darin wird, abgesehen von den topographischen Argumenten, welche keine Evidenz haben, auf zwei Besonderheiten des Gebäudes Gewicht gelegt, darauf nämlich, daß der Tempel nicht drei, sondern nur zwei Stufen habe, und zweitens daß Fries und Metopen nicht um den ganzen Tempel herumgehen, sondern auf die beiden schmalen Seiten beschränkt sind, aus beiden Umständen nun wird gefolgert, der Inhaber dieses Heiligthums sei kein Gott gewesen sondern ein Heroe, der sich so zu sagen mit einem geringern Maße von Pietät und Verherrlichung habe begnügen müssen. Eine nützliche Argumentation. Den ersten Umstand müssen wir überdies in Abrede stellen; der Tempel hatte wenigstens an der östlichen Seite drei Stufen, wo man an der mittleren noch die Spur der untersten, welche herabgesunken ist, erkennen kann; gegen Westen waren des stark ansteigenden Felsbodens halber wohl immer nur zwei. Der zweite von Herrn Pittakis in jenem Aufsatz geltend gemachte Umstand war schwerlich so singular, wie er uns bei der spärlichen Erhaltung griechischer Tempel erscheint. Apollon Epikurios in Bassä mußte sich wahrscheinlich auch mit einer auf ähnliche Weise beschränkten Metopenzahl begnügen. — Da sich nun außerdem kein erheblicher Widerspruch gegen die Rofs'schen Ansichten geltend machte, fühlte sich der Verfasser durch dies Schweigen so in seiner Meinung bestätigt, daß er kein Bedenken getragen hat, in seiner griechischen Archäologie der Kunst den fraglichen Tempel ohne Weiteres als Arestempel aufzuführen. Im besten Annalenhefte des römischen Institutes endlich hat

1) Veröffentlicht zu Berlin in der archäologischen Gesellschaft vom 6. März 1843.

2) Gerhard Hypothese römische Studien, I, S. 376 ff.

3) *Le Sanctuaire d'Athènes sur l'Acropole* le *Theseion* le *temple d'Ares* traduit de l'allemand 1838.

4) Doppelheft von Follmann und März 1839.

Prof. Ulrichs in seiner kurzen, aber höchst gehaltenen Abhandlung über den östlichen Fries des Theseions sich in Hinsicht auf die Bedeutung des ganzen Gebäudes gegen Rols erklärt *).

Die Ansicht, daß der sogenannte Theseustempel ein Tempel des Ares sei, wird theils auf topographische Erörterungen, theils auf eine Notiz beim Cyriacus von Ancona begründet; dieser nämlich erwähnt ein großes inschriftliches Monument *), welches jetzt im Theseion steht, als befindlich bei dem Marstempel, eine Benennung zu der, wie Rols vermuthet, ihm etwa die damals noch erhaltenen Gabelgruppen berechtigt hätten. Aber angegeben, daß jenes Monument schon im 15ten Jahrhunderte an derselben Stelle sich befand und daß sich die Überschrift im Tagebuche des Reisenden, *ad marmoream aedem Martis in agro Athenarum*, wirklich auf den sogenannten Theseustempel bezieht — zwei Dinge die sich doch schwerlich werden beweisen lassen —, haben wir denn Grund auf eine Benennung bei Cyriacus so viel Gewicht zu legen und bei derselben eine wissenschaftliche Begründung voraussetzen? Ich glaube nicht; ich finde, daß die Benennung griechischer Gebäude in den Fragmenten jenes Tagebuches, wo man sie controliren kann, wie z. B. in Delfi, meistens falsch sind und wenig Besonnenheit und Sachkunde verrathen und daß sie deshalb für uns gar keine Autorität haben können. Hatte Cyriacus wirklich unsern Tempel vor Augen, so war es sehr natürlich, daß er bei Anschauung der Kriegergruppen des Frieses als römischer Gelehrter zunächst an den römischen Kriegsgott dachte und darnach den Tempel ohne weitere Bedenklichkeit benannte. Was nun die topographischen Gründe für den Arestempel betrifft, so ist es nicht möglich, diese hier in ihrem ganzen Umfange zu beleuchten, wir müssen es hier bei der Behauptung bewenden lassen, daß die Begründung des Athenischen Marktes und die Bestimmungen der Hauptgebäude dieses Stadttheiles, namentlich der königlichen Halle, des Lookorions und des

Metronas, nicht gesichert genug sind, um darnach wieder andere Lokalitäten bestimmen zu können. Dies gilt namentlich von der auf die Statue des Pindaros, welche bei Aeschines in der Nähe der Königshalle, bei Pausanias im Umkreise des Arestempels erwähnt wird, gegründeten Argumentation.

Entscheidende Gründe aber, so scheint mir, bestimmen uns den Arestempel in einer ganz andern Gegend anzusetzen. Pausanias sieht und nennt den Arestempel, da er von der Tiefe der Agora zur Burg hinaufgeht; das ist, auch ohne in das verworrene Detail der Topographie dieses Stadttheiles einzugehen, klar und gewiß.

Eben ist Pausanias bei den Statuen der Eponymen vorbeigegangen, darauf nennt er die Bildsäulen des Demosthenes, des Pindar, darnach den Arestempel, dann unmittelbar darauf die beiden berühmten Bildsäulen des Harmodios und Aristogiton, deren Basis nach einer sehr wahrscheinlichen Vermuthung von Rols *) neuerdings wieder aufgefunden worden ist und deren Standort zu den wenigen unschätzbaren Haltpunkten in der Athenischen Topographie gehört. Am Aufgange zu den Propyläen, in der Nähe des Anfanges der Burgtreppe, an der Grenze der Agora — da war der weitläufige Ehrenplatz der Athenischen Freiheitskrieger, den Wenige theilen durften. Unterhalb desselben war der Arestempel, an dem Wege der sich von der Niederung an der östlichen Seite des Areopags zu den Propyläen hinauf zieht, und in dieser Gegend noch innerhalb des Marktes am Fusse des Areshügels lag der Arestempel; eine genauere Bestimmung ist nach den Worten des Pausanias unmöglich, da weder die Entfernung des Tempels von den Statuen der Tyrannenmörder genauer bestimmt wird, noch auch der Standort dieser Statuen mit der Sicherheit angegeben werden kann, daß man nicht einen Spielraum von hundert Schritten höher oder tiefer lassen müßte.

Ares war in Athen ein gerichteter Gott. Hatte er einen Cultus daselbst, so galt er weniger ihm, als dem Ruhme attischer Gerechtkeitspflege, hatte

*) *Annali dell' Instituto* 1842, p. 74 B. *Spiegazione dei monumenti nel tempio del Theseion.*

*) C. I. Gr. 194—195.

*) *Kritika, Nemotot, Krevilia. Lettere di Mr. le Chen. Thiersch.* Athenes 1830, pag. 8.

er einen Tempel, so lag er gewiß in der Nähe jener Stätte des Blutgerichts, durch welche er den attischen Mythen verwandt und verbunden war. Der Tempel war unbehaut und wahrscheinlich klein, unansehnlich und etwas vom Wege abgelegen. Dies schliesse ich aus der Art seiner Auführung bei Pausanias *); τῆς τοῦ Ἰημοσθένους εἰκότος πλῆτος ἄριστος ἵσταν ἱερὸν. Auf diese Weise führt man nicht einen Tempel wie jenen sechssäuligen Peripteros an, der eine ganze Felsfläche beherrscht; den bestimmt man nicht nach einem Standbilde, das in seiner Nähe steht. — Wenn uns also nach dem Gange des Pausanias und nach dem Zusammenhange Attischer Mythologie die Verbindung des Areahügels und des Arestempels notwendig erscheint, so fügen wir nur kurz hinzu, daß es abgesehen von diesen Gründen, welche für das Alibi des Arestempels sprechen, an und für sich in hohem Grade unwahrscheinlich ist, daß die Athener diesem Gotte, der ihnen nie gefiel und dem auch die Athener nicht gefallen konnten, der sich bei vorkommenden Gelegenheiten selbst zu den Feinden der Stadt hält, daß die Athener diesem Gotte auf dem herrlichsten Platze der ganzen Unterstadt einen marmornen Peripteros sollten gebaut haben; zweitens daß ein solcher Tempel, der doch immer mit einer auch in Athen ungewöhnlichen Pracht ausgeführt war, bei den Allen so wenig genannt und gefeiert sein sollte, denn den Arestempel nennt nur Pausanias an der einzigen Stelle; drittens endlich daß ein Arestempel mit Skulpturen geschmückt sein sollte, auf denen keine Spur des Gottes sich finden läßt. Aber sagt man, was sollte man anders als Herosenkämpfe auf einem Arestempel anbringen, man hatte nichts Passenderes —, nun ebendeshalb baute man ihm auch keine erheblichen Heiligtümer, weil er eben in der Attischen Mythologie eine untergeordnete Stellung hatte. Tempel und Mythen sind ja nur Formen desselben Inhalts, des religiösen Glaubens.

Wir kommen jetzt zur Beleuchtung der gegen die Identität des Theseion vorgebrachten Einwendungen. Die erste betrifft die Bezeichnungen, unter

denen das Heiligtum des Theseus vorkommt. Es wird nämlich nur bei späten Autoren, (wie Harpokration, Photios und Suidas, τοῦ τοῦ Θεσίου genannt, bei dem Älteren ἱερὸν, ἱερὸν, ἱερὸν, τῆς τοῦ; daraus schließt Prof. Rofs, der wirkliche Theseustempel sei kein Peripteros gewesen, sondern ein nur mit farbigen Darstellungen geschmücktes Grabmal des Heroen. Dieser Ansicht jedoch, daß τοῦ bei genannten Schriftstellern durchaus einen mit Säulensstellungen ausgestatteten Tempel bezeichne, kann ich nicht beistimmen: τοῦ ist jeder umschlossene Raum, in dem ein Gott Wohnung gemacht hat, daher vorzugsweise der innere Tempelraum; es schließt den Begriff des Säulenschmuckes nicht notwendig ein *), noch viel weniger schließt aber der Ausdruck ἱερὸν ihn aus. Der Athener sagte mit Vorliebe τὸ Θεσίον, weil er dabei an den ganzen dem Theseus geweihten Bezirk dachte, nicht an das Gebäude allein. Ähnlich pflegen wohl gerade die ältesten Heiligtümer angeführt zu werden, wie z. B. τὸ Ἀλφειοῦν, τὸ Ἐλευθέρειον, τὸ Ἡρόειον bei Argos, τὸ Ἰωνοῦν der Thebaner, welches sich hier besonders zur Vergleichung eignet; es war ein mit aller Pracht aufgeführter Tempel, dessen Giebelwände des Praxiteles schmückten.

Wichtiger erscheint der andre Einwurf. Plutarch sagt, das Heiligtum des Theseus liege mitten in der Stadt, wie kann er also diesen Tempel meinen, der nur einige hundert Schritte von der westlichen Stadthauer entfernt ist? Betrachten wir die Stelle näher und wir werden darin ein auffallendes Beispiel sehen, wie auch die einfachsten Worte eines Schriftstellers im lobendigen Zusammenhange müssen aufgelöst werden, wenn sie nicht irren sollen.

Plutarch erzählt **), die verschiedenen Sagen vom Ende des Theseus, zuletzt die von seiner Verbannung und von der endlichen Rückführung seiner Gebeine durch Kimon. Die Athener begrüßten denselben als ob er selbst heimkehre, und bei der feierlichen Beisetzung erwiesen sie dem Heroen eine doppelte Ehre; einmal wurde er mitten in der Stadt begraben und zweitens machte man sein Grab zum

*) Paus. I, 8, 5. *) Vergl. die zwei παρὰ τὴν εἰκόνα bei Herod. II, 63. Letzteres (inscription de Rosette, ligne XLII. 17) Plutarch. Theseus, c. 35.

Asyle für flüchtige Sklaven (*αἶμα μὴ ἐς πόλιν τῇ πόλει παρὰ τὸν εἶναι γυμνασίον, ἐντὶ δὲ γυμνασίῳ αἰετῶν x. v. l.*). Das also ist der Sinn der Worte, daß man den Theseus ausnahmsweise innerhalb der Ringmauern bestattete; wie tief hinein in die Stadt, ist dabei gleichgültig. Was endlich die in derselben Stelle angedeutete Nähe des Gymnasiums betrifft — des Gymnasiums des Ptolemäus, wie die Vergleichung des Pausanias lehrt —, so wird es unmöglich sein zu beweisen, daß das Gymnasium und das Theseion bei der herkömmlichen Ansetzung in ihren Gebieten nicht hätten zusammenstoßen können, da beide gewiß mit den zu ihnen gehörenden Örtlichkeiten eine sehr große Ausdehnung hatten. Auch können wir nicht zugeben, daß die Auffindung der Inschrift¹¹⁾ aus einem festen Punkt für die Ansetzung des Ptolemäischen Gymnasiums gewähre.

Sollten nun auch wirklich die vorzüglichsten Gründe, welche gegen die Identität des Theseions geltend gemacht worden sind, beseitigt sein, so bleibt uns doch noch die Aufgabe, für die Identität den Beweis zu führen. Am sichersten erklärt sich ein alter Tempel wie jedes wahre Kunstwerk aus sich selbst; seine Iden muß bei vollständiger Erhaltung dem verständigen Beschauer nicht zweifelhaft bleiben können. Bei unserm durchsichtigen Hexastyleo fühlt uns die Anschauung der Giebelgruppe; doch können wir auch so nach Betrachtung der vorhandenen Skulpturen nur zwischen Herakles und Theseus als den Inhabern des Tempels schwanken und werden bald dem Theseus das Vorrrecht einräumen, da wir auf dem östlichen Friesse keinen Herakles finden. Gegen diese Methode die Bedeutung eines Tempels aufzufinden protestirt aber der Verfasser jener Schrift über das Theseion; er behauptet, es sei gar kein innerer Zusammenhang zwischen dem Wesen der Tempelgöttheit und den Darstellungen in Metopen und Fries; die Bildnerei an altgriechischen Tempeln habe höchstens in den Giebelgruppen eine sinnvolle Verbindung mit der Tempelgöttheit gehabt, den Reliefs sei keine andre Bedeutung zuzuschreiben, als die eines dekorativen Ornamentes. Dieser Behauptung können wir wenigstens für die Blüthezeit

griechischer Tempelarchitektur nicht beistimmen; erst in späterer Zeit verlor man zugleich mit dem Gefühle für die reinen Formen der Architektur auch den Sinn für den großen geistigen Zusammenhang eines Tempels in allen seinen Theilen. Näher in diese Untersuchung einzugehen, welche zu den interessantesten und doch am meisten vernachlässigten Aufgaben der Archäologie gehört, ist hier nicht verdon; wir müssen hier nur warnen, den Zusammenhang zwischen Tempelgöttheit und Relief schmuck nicht gleich zu läugnen, wo er versteckter ist (wie am Parthenon zwischen den Kentaurenkämpfen und der Athenerreligion) oder wo er wegen unserer Unkenntniß der Landessage uns nicht klar ist (wie z. B. in Bassa). Kehren wir nun zu den Skulpturen des Theseion zurück, so enthält der westliche Fries eine in der Hauptsache durchaus verständliche Kentaurenschlacht, der östliche ist von Müller geistreich auf den Kampf der Theseiden und Pallantiden gedeutet worden; eine Deutung, gegen welche Ulrichs wohl nicht ohne Grund geltend gemacht hat, daß die Besiegung der Pallantiden nirgends als eine glorreiche That des Theseus dargestellt wurde, sondern als eine durch Verrath gelungene Bewältigung einer Gegenpartei in einem Bürgerkriege und daß darum dieser Gegenstand nicht geeignet sei, die Fronte eines Theseustempels zu schmücken. Prof. Ulrichs hat das Verdienst in dem oben erwähnten Aufsatze eine neue und wie mir scheint sehr befriedigende Erklärung aufgestellt zu haben; er erkennt nämlich in dem östlichen Friesse den Kampf des Theseus gegen den Eurystheus. Dabei mußte zugleich der merkwürdige Umstand zur Sprache kommen, daß alle bis jetzt bekannt gewordenen Darstellungen jenes Frieses einen wesentlichen Fehler haben. Der ganze östliche Fries nämlich besteht aus 6 Platten; Stuart hat in seinen Zeichnungen 4 und 5 vertauscht und dadurch eine Verwirrung verursacht, welche in alle folgenden Nachbildungen übergegangen ist. Denken wir uns diese vier innern Platten in ihrer richtigen Folge, so erblicken wir auf denselben das Schlachtgetümmel eingefafst von den beiden Gruppen der sitzenden

¹¹⁾ Corp. Inscr. graec. 360.

Gottheiten, in die Mitte des ganzen Ostfrieses tritt nun aufs Bedeutungsvollste die ausgezeichnete Gestalt des Theseus; die siegenden Athener kommen von der Höhe her, auf welcher die ihnen befreundeten Götter thronen, die Pallenische Athene, Hebe und Zeus; die fliehenden Argiver wenden sich zu ihren Göttern am andern Ende des Kampfplatzes, Poseidon, Here und Ares, von denen nur der letzte nicht ganz sicher ist. Die Felschlouderer stören diese Deutung nicht, sondern erscheinen in anschaulicher Symbolik als Repräsentanten des Schlachtfeldes, der Ebene von Pallene und Gargettos; denn diese wüste Gegend, mit grauen Feldsteinen wie mit Trümmern eines zerstörten Gebirges bedeckt, veranlaßte gerade die Athener die mythischen Schlachten (die gegen Eurystheus sowohl als gegen die Pallantiden) hierher zu verlegen; es scheint selbst, daß der Name Pallene etymologisch mit *πάλλω* und *πάλλω* zusammenhängt; wenigstens spielt der Witz der Komödie¹²⁾ auf die Lautverwandtschaft an und noch heutiges Tages haftet der Name Pallana an dieser Gegend.

Die Szenen auf den beiden äußern Platten sind nach Raum und Zeit von der Schlacht getrennt; links die Einholung des flüchtigen Eurystheus (*ἡ Τρηνόδορος* nach Coraes' glänzender Emendation), rechts eine durch Verstümmelung undeutliche Darstellung. Indem wir über die nähere Ausführung auf Ulrichs verweisen, machen wir nur noch darauf aufmerksam, wie schön das Ganze zu der Idee des Tempelpaais. Während am Fries des Postikums Herakles und Theseus zusammen kämpfen, ist am Fries des Pronaos der Inhaber des Tempels allein, aber thätig für die Nachkommen seines vergötterten Freundes; die Freundschaft der beiden Heroen ist gleichsam das in dem ganzen Tempel ausgesprochene Dogma, darum theilt Theseus die Metopen mit ihm (deren Raum keine gemeinsamen Darstellungen gestattete), wie er die Feste der Theseen selbst mit ihm theilte, die *Θυσίαι* und die *καίρια ἱερομύστα*, wie es

¹²⁾ Aristoph. Acharn. 233.

¹³⁾ Gegen die oben besprochene Erklärung des östlichen Frieses hat unermüdlich Herr Prof. Dr. F. Hermann in einer Anzeige der Annal. (Gött. Gel. Anz. 1842, Nr. 50, 51) Bedenken erhoben und es vorzuziehen, an der Mäliischen Deutung festzuhalten. Über die Felschlouderer, welche ihn besonders unzulässig sind, ist oben gesprochen worden. Der Umstand, daß Eurystheus in seiner Beschreibung der Schlacht (Hesiod. v. 800) diese Kampfweise nicht erwähnt, scheint mir nicht entschei-

Theseus im Herakles (zuvor seinem Waffenbruder verspricht¹⁴⁾).

Zum Schlusse mache ich noch auf einige Umstände aufmerksam, welche zur Bestätigung der Ansicht dienen, es sei dies wirklich das von Kimon um die 78ste Olympiade, also ungefähr 38 Jahre vor dem Parthenon erbaute Theseion. Während das Tempelgebäude aus Pentelischem Marmor aufgeführt ist, sind die Friesse, wie Sachkammer urtheilt, aus Parischem Stein eingesetzt, dies führt auf eine Zeit hin, da man nach Eröffnung der Pentelischen Steinbrüche im Anfang noch Bedenken trug, den einheimischen Marmor auch zur Skulptur anzuwenden, während man bei den Bauten auf der Burg schon unbeschränkte Anwendung vom Pentelischen Marmor machte. Die Figuren des Frieses sind schon der Vollendung nahe, aber hier und da hängt ihnen noch eine gewisse Schwerfälligkeit und Monotonie an; die Verhältnisse sind nicht so schlank, die Bewegungen nicht so frei, wie am Parthenon; ferner ist das Relief der Friesse eben so erhoben wie das der Metopen; die einzelnen Friesplatten sind alle von gleicher Länge und jede bildet möglichst eine für sich verständliche Gruppe; es ist noch nicht der Flut der Composition da, noch nicht der eigentliche Friesstyl im Gegensatz zu den Metopen, wie er bei den Bauten unter Phidias so entschieden ausgebildet ist. Ferner ist die größere Länge des östlichen Frieses, der an beiden Seiten nach dem Peristyl übergreift, ein unfeinliches Mittel den Pronaos auszuzeichnen, welches die vollendete Kunst verschmäht hat. Endlich stimmt die so klar hervortretende Grundidee des Tempels, die der Verherrlichung der beiden Heroen, des Ionischen und des Dorischen, ganz mit der Zeit und der Politik des Kimon und würde zur Zeit der gereizteren Eifersucht beider Stämme schwerlich eine solche Anerkennung und öffentliche Sanktion erhalten haben.

E. CURTIVS.

deut zu sein. Denn wenn auch große Kunst Dichter in Schilderungen auf Erklärungen auf bekannte mythische Darstellungen gerne Rücksicht nimmt, so geht doch daraus nicht hervor, daß er keine Darlegung der Art bei vorliegender Gelegenheit hätte unberücksichtigt lassen dürfen. Die Vermuthung aber, daß Kypselos zuerst die Göttergesehung des Eurystheus in die Geschichte hineingebracht habe, läßt sich wohl schwerlich zur Gewißheit erheben.

II.

Griechische Inschriften.

1. INSCRIPTION VON MINKA AUF ANOROS.

- = ΩΕΙΝΑΙ ΔΕ ΑΥΤΟΝ ΠΡΟΞΕΝΟΝ ΚΑΙ
 ΕΥΕΡΓΕΤΗΝ ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ ΥΠΑΡΧΕΙΝ ΔΕ ΑΥ
 ΤΩ ΙΤΕ ΚΑΙ ΕΚ ΓΟΝΟΙΣ ΠΟΛΙΤΕΙΑΝ ΚΑΙ ΕΚ ΚΛΗΣΙΑΝ
 ΕΙΝΑΙ ΔΕ ΑΥΤΩ ΔΙΠΡΟΣΟΔΟΝ ΠΡΟΣ ΤΗΝ ΒΟΥ
 ΛΗΝ ΚΑΙ ΤΟΝ ΔΗΜΟΝ ΟΤΩΝ ΔΕ ΗΤΑ
 ΜΕΤΑ ΤΑ ΙΕΡΑ ΟΙ ΔΕ ΧΟΡΗΓΟΙ ΑΝΘΕΚΑ
 ΣΤΟΝ ΑΥΤΟΝ ΟΤΑΝ ΟΙ ΧΟΡΟΙ ΤΩΝ ΠΙ
 ΔΩΝ ΑΓΩΝΤΑΙ ΕΝ ΤΩ ΘΕΑΤΡΩ ΑΝΑ
 ΓΟΡΕΥΕΤΩ ΣΑΝ ΔΙΑ ΤΟΥ ΙΕΡΟΥ ΚΗΡΥ
 10 ΚΟΣΟΤΙΟ ΔΗΜΟΣΟΛΟΜΟΡΓΙΩΝ
 ΤΩΝ ΚΑΤΟΙΚΟΥΝΤΩΝ ΜΙΝΩΙΑΝ ΕΠΑΙΝΕΙ
 ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΟΙΝΙΚΟΛΑΟΝ ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΥ ΡΟ
 ΔΙΟΝ ΠΡΟΞΕΝΟΝ ΚΑΙ ΕΥΕΡΓΕΤΗΝ ΥΠΑΡΧΟΝ
 ΤΑΤΟΥ ΔΗΜΟΥ ΧΡΥΣΩΙΣΤΕΦΑΝΩΙ ΤΩΙ
 20 ΙΕΡΩΙ ΕΙΤΟΥΝ ΟΜΟΥ ΑΡΕΤΗΣ ΕΝΕΚΕΝ ΚΑΙ
 ΕΥΝΟΙΑΣ ΚΑΙ ΕΥΕΡΓΕΣΙΑΣ ΤΗΣ ΕΙΣ
 ΤΟΝ ΔΗΜΟΝ ΟΤΩΝ ΑΜΟΡΓΙΩΝ ΤΩΝ ΕΝ ΜΙΝΩΙΑ
 ΑΝΑΓΡΑΥΑΙ ΔΕ ΚΑΙ ΤΟ ΔΕ ΤΟΥ ΗΦΙΣΜΑ
 ΕΙΣ ΤΕ ΤΟ ΙΕΡΟΝ ΤΟΥ ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ ΚΑΙ ΕΙΣ
 30 ΤΟ ΒΟΥΛΕΥΤΗΡΙΟΝ ΕΝ ΤΟΙΣ ΕΠΙΦΑΝΕ
 ΣΤΑΤΟΙΣ ΤΟ ΠΟΙΣΟΠΩΣ ΔΕ ΚΑΙ ΡΟΔΙΟΙ
 ΕΠΙΓΝΩΣΙ ΤΑ ΕΥΗΦΙΣΜΕΝΑ ΤΙΜΙΑ ΤΩΙ ΠΟ
 ΛΙΤΗΙ ΑΥΤΩΝ ΝΙΚΟΛΑΩΙ ΟΓΡΑΜΜΑΤΕΥΣ
 ΤΗΣ ΒΟΥΛΗΣ ΔΙΑ ΠΕΜΥΑΣΘΩ ΕΙΣ ΡΟΔΟΝ ΑΝ
 40 ΤΙ ΓΡΑΦΟΝΤΟ ΥΔΕ ΤΟΥ ΕΥΗΦΙΣΜΑΤΟΣ ΣΦΡΑ
 ΓΙΣΜΕΝΟΝ ΤΗ ΔΗΜΟΣΙΑΙΣ ΦΡΑΓΙΔΙΩΣ
 ΟΝΤΑ ΧΥΣΤΑ ΔΥΝΑΤΟΝ ΓΕΝΗΤΑΙ ΤΗΣ
 ΔΕ ΑΝΑΓΡΑΦΗΣ ΠΡΟΝΟΗΘΗΤΩ ΟΓΡΑΜΜΑ
 ΤΕΥΣ ΤΗΣ ΒΟΥΛΗΣ ΚΡΙΤΟ ΒΟΥΛΟΣ ΤΟ
 50 ΔΕ ΓΕΝΟΜΕΝΟΝ ΤΕΛΕΣΜΑ ΔΟΤΩ ΣΑΝ
 ΟΙΤΑΜΙΑΙ ΔΙΑ ΧΕΡΟΣ ΤΟΝ ΗΣΑΝΤΙ ΤΩΙ ΔΗΜΩ
 ΚΑΙ ΕΙΔΕΙΑΠΟΣΤΕΛΛΕΙΝ ΕΙΣ ΡΟ
 ΔΟΝ ΕΔΟΞΕΝ ΑΠΟΣΤΕΛΛΕΙΝ

- .. εἶναι δὲ αὐτὸν προξένον καὶ
 εὐεργέτην τοῦ δήμου· ὑπάρχοντα δὲ αὐ-
 τῷ τε καὶ ἐγγόνουσιν πολιτείαν καὶ ἐκκλησίαν·
 εἶναι δὲ αὐτῷ [καὶ] πρόσδοτον πρὸς τὴν βου-
 λην καὶ τὸν δῆμον [ἐ]ἶναι τοῦ δήμου, πρῶτον
 μετὰ τὸ ἐπεὶ οἱ δὲ χορηγοὶ
 ὅταν αἱ χοραὶ τῶν π[α]λ-
 λων ὄντων ἐν τῷ θεάτρῳ, ἀνα-
 γορεύσασιν διὰ τοῦ ἐπεὶ κήρυ-
 κος ὅτι ὁ δῆμος ὁ Ἀμοργίων
 τῶν κατοικοῦντων Μινῶαν ἐπαινεῖ
 καὶ στήσαντο Νικόλαον Ῥω-
 δίων προξένον καὶ εὐεργέτην ὑπάρχον-
 τα τοῦ δήμου χρόνῳ στήσαντο τῷ
 ἐπεὶ [τῷ] ἐκ τοῦ νόμου ἀρετῆς ἔνεκεν καὶ
 εὐνοίας καὶ εὐεργεσίας τῆς εἰς
 τὸν δῆμον τῶν Ἀμοργίων τῶν ἐν Μινῶῃ·
 ἀναγράψαι δὲ καὶ τόδε τὸ ψήφισμα
 εἰς τε τὸ ἐπεὶ τοῦ Μανέσαν καὶ εἰς
 τὸ βουλευτήριον ἐν τοῖς ἐπιγραφ-
 στάτοισι τόποις· ὅπως δὲ καὶ Ῥώδιοι
 ἐπαινεῖσι τὰ ἐφημερίαισι τιμὰ τῇ πο-
 λίτῃ αὐτῶν Νικόλῳ, ὁ γραμματεὺς
 τῆς βουλῆς διαπισφύσθαι εἰς Ῥόδον ἀν-
 τίφραστον τοῦδε τοῦ ψηφίσματος· [ἐ]σφρα-
 γισμένῳ τῇ δημοσίᾳ σφραγίδι ὡς
 ἂν τοιαῦτα ἐπαινεῖν γένηται· τῆς
 δὲ ἀναγραφῆς προνοηθῆναι ὁ γραμμα-
 τεὺς τῆς βουλῆς Κριτόβουλος· τὸ
 δὲ γετόμενον τέλοςμα δοῦναι
 οἱ ταμίαι διασφ[ι]στονῆσαντι τῷ δήμῳ
 καὶ εἰ δὲ ἀποστελλῶν εἰς Ῥό-
 δον· Ἐδοξεν ἀποστελλῆναι.

Die vorstehende Abschrift einer in Minna auf Amorgos neu entdeckten Inschrift erhielt ich vor wenigen Tagen von Herrn N. Delandus auf Thiva, und säume nicht, sie Ihnen für Ihre Zeitschrift zu übersenden. Diese Urkunde schließt sich als ein nicht unerheblicher Nachtrag den übrigen Inschriften von jener Insel an, die ich theils in den Act. Soc. Gr. Lips. II, p. 69 sqq., theils in meinen Inscr. Gr. Ined. II n. 112–144, theils in dem zweiten Bande meiner Reisen auf den griechischen Inseln herausgegeben; nur ist letzteres Werk noch nicht wieder in meine Hände zurückgekehrt, so daß ich hier nur aus dem Gedächtnisse darauf Rücksicht nehmen kann. Wir haben hier einen Beschluß des Rathes und Volkes von Minoa zu Ehren eines Rhodiens Nikolaos, in der ganzen breiten Redseligkeit des Makedonischen Zeitalters; der einleitende Theil des Decrets ist verloren gegangen, und nur der beschließende Theil ist, wie es scheint, ziemlich vollständig erhalten. Die Form der Abfassung weicht von zwei andern ähnlichen Beschlüssen der Minoeten (A. S. Gr. I. I. n. 5 und meine I. Gr. Ined. n. 113) beträchtlich ab; auch lernen wir hier mehrere neue politische und öftliche Verhältnisse und Einrichtungen kennen. Theater (Z. 8) und Buleuterion (Z. 20) waren noch in keiner andern Urkunde ausdrücklich erwähnt worden; im Theater werden hier durch besondere Choregen Chöre von Knaben aufgeführt (Z. 6, 7). Die Choragie zum Behufe der Aufführung von Mordaxen zu Ehren des Apollon Pythios kannten wir auch schon in Minoa (A. S. G. no. 4). Auffallend ist, daß die Bewohner der Stadt sich in dieser Urkunde nicht *Μινωῆτας* nennen, wie I. G. I. no. 113 (oder in der spätern Rechtschreibung *Μεινωῆτας*, wie A. S. G. I. I. n. 1. 3, I. G. I. no. 112), sondern sich einer Umschreibung bedienen: ὁ δῆμος ὁ Ἀμοργίων τῶν κατοικοῦντων Μινῶαν (Z. 10) und ὁ δῆμος τῶν ἐν Μινῶῃ (Z. 17). Wir wissen aus andern Inschriften von verhältnißmäßig späterem Datum, daß die Bewohner von Aegiale auf derselben Insel sich geradezu als Milesier bezeichnen (C. I. G. no. 2264; meine I. G. I. no. 120, 121), und in der Aufschrift eines Grabgewölbes finden wir auch in Minoa einen

Milesier, der aber zugleich Amorgier und Minoete ist (A. v. O. n. 112: *Κόρινθος τῶν Κρητίων Μινωέων τῶν καὶ Ἀμοργίων Μανυέων*). Diese Verhältnisse scheinen vor der Hand durch die Anhäufung der Urkunden nur immer dunkler zu werden, und es dürfte am rüthlichsten sein, abzuwarten, ob sich nicht einmal eine Inschrift findet, die hierüber ein klares Licht verbreitet.

Das Heiligthum des Dionysos Minoetes (Z. 19) erscheint auch in einer andern Steinschrift (A. S. Gr. I. I. n. 3). Die Besiegelung der einem andern Staate mittheilenden Abschrift eines Psephismas mit dem Staatsiegel (Z. 26) wird auch in andern ähnlichen Beschlüssen angeordnet (Decret der Syrier im C. I. n. 2347 v). Die auf die Ausführung des Beschlusses zu verwendenden Kosten, gewöhnlich *ἀνάδομα*, heißen hier mit einem seltenen Ausdrucke *τίκασμα*. (Vgl. I. G. I. n. 189, Z. 5 und 10, wo dasselbe Wort vorkommt). Z. 32 ist eine Lücke, die ich in Ermangelung einer sichern Formel nicht auszufüllen wage (vielleicht *ψηφισάμενος*, *ἀποψηφισάμενος* oder ein ähnliches Participium); die ganze Wendung des Psephisma am Schlusse ist ungewöhnlich, mir wenigstens fremd. Auch Z. 6 nach *χορηγοὶ* habe ich eine Lücke gelassen, wo die Abschrift *ΑΝΘΕΚΑΣΤΟΝΑΥΤΟΝ* darbietet; der Sinn scheint *καθ' ἑαυτοὺς ἐναυτοὺς* oder *οἱ καθ' ἑναυτοὺς* oder sonst etwas Ähnliches zu verlangen.

Da auf Amorgos glücklicher Weise einige Mäurer sind, welche sich für die vaterländischen Alterthümer interessiren, so steht zu hoffen, daß die alten Steinarchive dieses Eilandes sich Jahr für Jahr bereichern werden.

2. METRISCHE GRANSCHNITT. Die nachstehende Inschrift findet sich auf einer großen Stèle im Museum in Athen, mit einem Basrelief von mittelmäßiger Arbeit. Es zeigt ein Weib, stehend, im Kostüm einer Iasiotenerin, wie sie auf Attischen Grabstelen sehr häufig vorkommen; die gewöhnlichen Attribute, ein Sistrum in der erhobenen Rechten und eine Situla in der gesenkten Linken, sind abgebrochen. Darüber liest man in Schriftzügen des Jahrhunderts der Antonine:

ΣΤΗΛΛΗΝ ΠΑΡΘΕΝΟΠΗΣΙΔΙ ΟΣΓΛΑ ΕΤΗΣ
ΕΠΟΗΣΕΝ ΔΑΙΝΗΣ ΑΛΛΟΧΟΤΟΥ ΤΟΧΑΡΙ
ΖΟΧΕΝΟΣ

Στήλην Παρθ[ενίας] ἰδίας γυναικὸς ἰσότητος
δαίνης, ἀλόχ[ω] τοῦτο χαρίζομενος.

Die fehlerhafte Orthographie befrundet nicht in einer Inschrift dieser Zeit; in der ersten Zeile hat das Wort *στήλην* ein *λ* zu viel, und in der zweiten ist der Dativ *ἀλόχῳ* mit einem *υ* statt mit einem *ω* geschrieben. Da ich keinen Grund sehe, weshalb das Wort *ἰσότης* hier nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen werden sollte, als synonym mit *ισογασία*, so lernen wir in Daines einen bisher unbekannten Künstler kennen; freilich nur von sehr untergeordnetem Range, wie das schlechte Denkmal bezeugt, welches er seiner ehelichen Liebe gesetzt hat. Der Name *δαίνης*, der sonst vielleicht nicht vorkommt, ist von *δαίος* abzuleiten, wie *Διοχίτης* von *αἰόχρος* (*αἰόχος*), *Αντίτης* von *ἀντός*, und andere ähnliche; die zweite Sylbe ist daher eigentlich kurz, mußte aber hier des Metrums wegen als lang gebraucht werden, weil sich der Name nicht anders in das elegische Versmaß bringen ließ.

Athen, im März 1843.

L. Ross.

Iberu die Abbildung Taf. VI: Musenrelief des Königl. Museums zu Berlin.

Musenrelief des Königl. Museums zu Berlin. — Griechische Inschrift (Apollonius von Synnada). — Römisches von der Donau (Orsova, Gollatz, Kontzeff, Duseo).

I.

Über ein Musenrelief des Königl. Museums zu Berlin.

(Hier die Abbildung Taf. VI *).

Das oben abgebildete Relief ward mit andern durch Kunstwerth und antiquarische Erudition ausgezeichneten Sculpturen *) auf Befehl Sr. Majestät des Königs im Jahr 1841 zu Rom von mir erworben und ist seitdem unter den Marmorwerken des hiesigen Königl. Museums aufgestellt. Als Hauptbild dieses Reliefs macht auf den ersten Blick eine Versammlung der Musen und zwei ihnen vereinigter Götter sich kenntlich. Dessen gefälligen Gegenstand ist ein andrer in kleinerem Maassstab verknüpft, der als Deckelbild jenem Hauptbild ursprünglich verbunden war, und, wie sich ergeben wird, sein volles Verständniss erst aus der Vergleichung des Hauptbilds erhält. Beide Reliefs, von denen das kleinere sehr wohl erhalten ist, in ihrer ursprünglichen Sarkophagform einander verbunden zu sehen, ist daher erwünscht und dankenswerth. Diese Herstellung ward von dem früheren Besitzer und Entdecker

des Sarkophags Hrn. Pietro Campana zu Rom veranlaßt, dagegen die im Relief des Hauptbilds zum Theil verletzten Figuren erst neuerdings durch den preussischen Bildhauer Emil Wolff zu Rom ihre Ergänzung erhielten.

Was uns an diesem Bildwerk zunächst anspricht, ist die Darstellung der neun Musen, deren gefälliger Gegenstand die griechische Kunst in solcher Ausdehnung erst spät oder selten, die römische aber, wie die neuere und neueste, häufig beschäftigt hat. Mehrere Statuenreihen *) der neun Göttinnen haben bis auf unsere Zeit sich erhalten; ausser der Vatikanischen *) und der im Südnerland neuerdings entdeckten *) Darghesischen sind andre, obwohl mangelhaftere, in S. Ildefonso und in Stockholm zu suchen *), und selbst die vormaligen Töchter des Lykomedes im Berliner Museum *) bieten genug analoge Bestandtheile da um einen vormaligen Mosenverein sie beizuzählen. Alle diese statuarischen Werke weisen auf ein einziges berühmtes Original der späteren griechischen Kunst zurück, dessen nähere Beschreibung uns Plinius erhalten zu haben scheint *), wo er die Musen des Rhodiens Philiskos im Porticus der Octavia erwähnt *), und

*) Vorgelegt in der archäolog. Gesellschaft vom 2. Juni d. J.

*) Womunter eine der schönsten Gewandstücken des Alterthums, die aus Tivoli herrührende sogenannte *Museumgen*, gegenwärtig in der Rotunde des Königl. Museums, sich befindet; ferner die lebensgrosse Statue einer spanischen Tänzerin, selbne Köpfe des Japetus und Saturnus, vorzüglichste Herkules- und Minotaurusköpfe, ein Sarkophag mit dem Relief von Circe und Odysseus, eine beträchtliche Anzahl von etruskischen Ansehnissen u. s. w.

*) Fünf nach Müller Handb. 391, 2; wobei die sehr problematischen Musen aus von ihnen bekanntes Zimmer im Museo Barberini noch ungetrennt sind (Neapel's antike Bildwerke S. 262 ff.).

*) Visconti Mus. Pio-Clem. 1, 16—24.

*) Gochard Hyperb. rom. Studion 1, 8. 145.

*) Müller Handb. 390, 2. Quattrini Musaei. ind. 1784. Ang. II.

*) Letztere Familie des Lykomedes Taf. 3. & 5. 8. Gochard Berlin Bildw. Marm. no. 47. 52. 56. 57.

*) Nach Visconti zu Pio-Clem. 1, 15.

*) Plin. H. N. XXXVI, 4, 16: *Ad Artemis, vero partem Apollis Philiskos Rhodi in delubris sua, item Latona et Diana et Musae suae et altere Apollis.* Der aus Plinius und römischen Familiennamen uns bekannte andere Elms Museumverein, den Müller (Handb. 390, 2. Vgl. 190, 2) auf Polykles zurückführen möchte, löset wünschliche Verbindungen dar.

als entfernte Nachbildungen desselben Vorbildes mögen dem auch die zahlreichen Musenreliefs römischer Sarkophage zu betrachten sein, deren einen wir vor uns haben.

Werth und Bedeutung dieses vorzüglichen Exemplars einer so gangbaren Sarkophagdarstellung zu würdigen, überschauen wir jene verwandten Reliefs. Obenan unter ihnen steht der schöne, sonst Kapitänische, späterhin aber im Louvre verbliebene Sarkophag *); außerdem sind drei Vatikanische **), drei Mattei'sche **), vier Giustiniani'sche ***) Marmorwerke, noch eins in der Kirche S. Maria in Aventino ****) hieher zu rechnen, aber auch acht gegenwärtig verschwundene, deren ungefähre Kenntniss und Abbildung durch das in der Königl. Bibliothek zu Berlin befindliche Zeichnungsbuch des Pighius ****) erhalten ist. Endlich sind noch ein Veronesisches **), ferner ein Sardinisches **) Relief gleichen Gegenstands, und drei in England befindliche der Sam-

lungen Lansdowne **), Townley **) und Woburn **) anzuführen, kleinerer Musengruppen **) zu geschweigen.

Bei Vergleichung dieser in entsprechender Form und für gleiche Sarkophagbestimmung so oft wiederholten Musenreihen ist es nun sehr auffallend, dass eine völlige Übereinstimmung in Auswahl und Anordnung ihrer Figuren nur selten bemerkt wird. Aus den genannten vier und zwanzig Reliefs reihen nur fünf **) zu völliger Gemeinschaft eines und desselben Urbildes sich zusammen, dessen regelmäßig befolgter, mehr oder minder gleichmässig ausgeführter, Musenverein nur durch die Besonderheit hinzugefügter Mittelfiguren unterschieden ist; dergestalt dass Minerva und Apoll (statt des letzteren auch Merkur) mit oder ohne Bildnissfigur des Verstorbenen, die beiden Reihen von Polyommia, Euterpe, Thalia, Melpomene, Erato und von Klio, Terpsichore, Urania, Kalliope unterbrechen **). Alle übr-

*) Kapitänischer Sarkophag (A): Mus. Capit. IV, 20. Pio-Clem. I, ter. B. Class. 207, 45.

**) Drei Vatikanische. Auf einem (A) bei Vasconti Pio-Clem. IV, 14. Dersel. von Rom II, 2, 327: Apollo zwischen Polyommia, Euterpe, Thalia, Melpomene, Erato, deren Köpfe aufgestellt ist, und Klio, Minerva, Terpsichore, Urania, Kalliope. Als zweiter (B) ist der Pio-Clem. IV, 15. Müll. Gall. 24, 76 abgebildet, der zwar Köpfe zu betrachten, die mit den Attributen der Musen einem zehnten als Apollo gegeben. Ein dritter (C) befindet sich im Zimmer des Museums und ist in der Beschreibung Rom II, 2, 423 näher beschrieben.

***)) Drei Mattei'sche. Elms (C) mit der Mittelfigur Minerva und einer Jünglinge: Mus. Mart. III, 19, 1; ein zweites (D) von runder Form mit der Mittelfigur eines Jünglings etc. III, 49, 2; noch eines (E) im Garten der Villa, von ungewöhnlicher Größe, mit auf in Nischen gestellten Figuren, die auf drei Seiten vertheilt sind, so dass an den Nischen eine männliche Bildnissfigur einmal zwischen Urania und Polyommia, ein andermal zwischen Kalliope und Klio dargestellt ist.

****)) Zwei Giustiniani'sche. Elms (B) mit einer Jünglings-Figur: Gall. Giust. II, 114. Montfaucon I, 66, 4; ein anderes (C) mit Minerva und Apoll's Bildniss: Gall. Giust. II, 140. Mont. I, 66, 2; ein drittes (A), weniger erhaltene, ebenfalls mit Apoll und Minerva: Gall. Giust. II, 90.

*) S. Maria in Aventino (C): von Vasconti bemerkt. In Begleitung der Muse Minerva und einer jugendlichen Bildnissfigur. Eine Zeichnung liegt zu gelegentlicher Bekannmachung vor.

***)) Pighi's Anecdota Mus. fol. 280 R. 281 R. 282 R. 286, 287, 288, 289 (u. a. c. p. u. q. r.). Außerdem auf fol. 279 R. die

erste Abbildung eines vorerwähnten (Ann. 104) Vatikanischen Marmors auf fol. 282 L. ein in Nischen vertheiltes (u), vielleicht aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt. Vgl. unser Tafel VII.

*) Müll. Mus. Vatican. XIII, 11. Mittig ein junger Mann in der Toga (A).

**) Della Marmora Viaggio nella Sardegna ter. XXXV. n. 33 u. Mittig Apoll und Minerva (C).

***)) Lansdowne'sches Relief. Cayxopoli Emecia II, 58, 4. Müll. Anecdota III, 348. Den Mittelplatz nehmen Minerva, Merkur und eine Bildnissfigur ein (A).

****)) Townley'sches Relief, gegenwärtig in britischen Museen: Laonde Meusone d'Italia p. 19. Müll. Gall. XX, 84. Neun Figuren, in fünf Nischen vertheilt (D).

*) Watson'sches pl. V. Mit Apoll und Minerva, die Neunzahl erscheint nicht vollständig. Unten eine griechische Inschrift (A).

**) Kleinere Musengruppen, mit Bildnissfiguren verknüpft, finden sich in den Basen von Rom II, 2, 140 L. (u) 223, 20 (g) beschrieben und in noch einem Vatikanischen Relief (A), dessen Zeichnung vorliegt, sowie in einem des Louvre bei Clavier III, 48 (u). Nicht hieher gehörig, sondern auf Aedulen bei Lytton'sches bezüglich ist das als „Apollon et trois Muses“ bei Clavier no. 656 edirte Bildwerk.

*) Nämlich, dem Vatikanischen Relief Pio-Clem. IV, 14 entsprechend, der Sarkophag in S. Maria in Aventino, ein Marmorsches, das Sardinische und das Lansdowne'sche Relief (oben A, u. l. i. u.). Außerdem entsprechen einander g und q.

**) Apoll und Minerva in den Bildniss u. l. i. Minerva, Merkur und ein jüngerer Mann in u.

gen Reliefs jener Art sind in Anordnung sowohl als Ausführung wesentlich von einander unterschieden, und der Grund dieses anfangs befreundlichen Verhältnisses ist nicht weit zu suchen. Schon für die einzelnen Musen war bei der geringen mythischen Durchbildung dieser Göttinnen eine typische, von der Hieroglyphenschrift durch Attribute unabhängige Darstellung nur wenigen derselben, höchstens Polymnia, Ite und du auch der tragischen Muse, zu Theil geworden; Rang und Anordnung jenes Götterkreises blieben künstlerischer Freiheit anheimgestellt, wenn auch diese Freiheit alten und neuen Künstlern mehr zur Verlegenheit als zum Vortheil gereichen und ein durchgängiges Schwanken in Stellung und gegenseitigem Verhältnis der Musen verschulden mochte. In der besten griechischen Zeit war ein solches Schwanken noch nicht vorhanden; es ward vermieden in Dreivereinen eines so prägnanten Begriffs, wie Übung, Erinnerung, Gesang ihm darbieten²¹⁾, oder in orchestrischer Auffassung des unermesslichen Musenvereins²²⁾, dagegen im später entstandenen²³⁾ Mäusentypus unserer Marmor das alexandrinische Bestreben nach genauer Bezeichnung der Dichtungsarten drückend wird. Dem Künstler, dem dieser Weg einmal vorgezeichnet war, blieb nur ein zweifaches Hilfsmittel übrig die Einförmigkeit seiner Darstellung zu vermeiden: theils in dem gegenwärtigen Verhältnis der Musen, theils in einer Beziehung derselben auf menschliche Individuen, namentlich der Sarkophage.

Jenes gegenseitige Verhältnis der einander zu-

nächst verschwisterten Musen ist am auffälligsten dargelegt in dem öfter abgebildeten Townley'schen Sarkophag²⁴⁾, dessen hübsche Verzierung, der meist für Werke später Kunst angewandten Begrenzung in bogenförmige Nischen angeschlossen, einer verhältnismäßig guten Zeit angehört. In diesen Nischen sind einerseits Kalliope und Klio, andererseits Urania und Polymnia, dort die beredtesten, hier die schweigsameren Musen, zusammengestellt. In den mittleren Nischen finden die Musen des Drama's mit denen des Saltenspiels, Terpsichore mit der tragischen, mit der komischen Muse Erato sich gesellt; letztere jedoch in abgewandter, Polymnia und Urania zugekehrter, Stellung, wie es die Gräberbestimmung des Ganzen erheischt. Eben dieser Gräberbestimmung ist auch der Umstand beizumessen, daß Euterpe, die bei Bestattungen üblichen Flöten²⁵⁾ haltend, gleichsam als Vorsteherin der Todtenklage den mittelsten Platz in gesonderter Nische einnimmt. Dieser Bedeutung gemäß erscheint Euterpe auch sonst als besondere Beschützerin kunstliebender Sterblicher, deren Grabmal man auszeichnen wollte: namentlich in Begleitung der dramatischen Musen²⁶⁾, deren Maske so Spiel als Hülle des Lebens versinnlicht und deren Erscheinung in ähnlichen Fällen nur mit Erato der zärtlichen²⁷⁾, mit Klio²⁸⁾ oder Kalliope²⁹⁾, und mit Urania³⁰⁾, den Verkünderinnen menschlicher Vergangenheit oder Zukunft, zu wechseln pflegt.

Bemerkungen dieser Art, die sich weiter verfolgen ließen, werden einstweilen hinreichend sein, den Gesichtspunkt zu bezeichnen, aus welchem jene

21) *Muses, Muses, Aides*: Pann. IX, 20, 1. Von Starkelung (Griffen d. Hdt. Taf. XIX) in Gefühlsdruß einer Frauen mit Kithar, Röhre und Flöte erkannt, in deren Mitte Apollo sitzt.

22) Diese orchestrische Auffassung ist besonders in Gefühlsbildern zu finden, wo überdies alles Beiwerk von Spiel und Tanz — Kithar, Saltzgefäße, Spielknöchel — den Muren in ähnlicher Weise zugeordnet ist, wie andermal den Chariten und Hesperiden. Vgl. *Panofka Hede Blume* pl. 2, die Wille *Cahstrasse* pag. 3. (Volcanische Kithar, gegenwärtig im Berliner Museum.)

23) In Gefühlsbildern, deren volksthümliche Art und Abkunft der Zeit Alexanders eben auch nicht fern sein können, ist dieser Typus noch nicht verstanden. Klio's Rolle paßt dort auch für

Polymnia, Terpsichore's Kithar auch für Melpomene, und Euterpe's Flöten finden sich auch in der Hand einer andern Muse.

24) Townley'scher Sarkophag (9): *Hibbs. Gall. XX, 64*.

25) *Grif. Inst. VI, 659*: *antichità antica, antichità antica, antichità antica, antichità antica* (Hie *antichità*).

26) Euterpe mit Klio, Thalia und Melpomene oben 2, mit Thalia und Polymnia oben 3, Thalia und Melpomene oben Euterpe oben 4.

27) Zwischen Klio und Klio ist die Mittelfigur des Verstandes angegeben in den drei Bilden 1, 2, 3, 4, 5.

28) Klio mit Urania (2, 3) oder Euterpe (4).

29) Kalliope mit Urania und Klio: 3, Kalliope und Polymnia: 4.

30) Urania mit Polymnia (5) oder Klio (2, 3).

zahlreichen Musenreliefs römischer Kunst, unter ihnen vorzüglich das uns vorliegende, der künstlerischen wie der antiquarischen Betrachtung sich empfehlen. Dieser Gesichtspunkt eröffnet sich in der Mannigfaltigkeit ihrer künstlerischen Motive, und wiederum gehen diese großentheils aus der Verknüpfung der Musen mit Nebenfiguren hervor. Zwar verheißt eine solche Verknüpfung an und für sich keinen sonderlichen Reiz; der obacire Verstorbene, der als Musenlehling den Mittelplatz ähnlicher Bilder behauptet²²⁾ und seiner Toga gemäß eher mit jedweden römischen Namen als mit berühmten griechischen²³⁾ sich bezeichnen läßt, zieht den Eindruck des Ganzen noch tiefer ins römische Leben herab als die in griechischer Zeit selten ausgebreitete Neunzahl ohnehin es schon thut, und eben so wenig vermögen die darben Figuren Apoll's und Minerva's jenen Eindruck sonderlich zu erhöhen. Günstiger aber ist für Personal und Anordnung gesorgt, wenn in Erinnerung mythischer Musen-*saline*²⁴⁾ Homer und Sokrates dem dargestellten Musenverein angerührt sind, wie solches im Kapitolinischen Sarkophag durch Benützung der Seitenfelder geschehen ist²⁵⁾, oder wenn ein benachbartes Deckelbild Spielraum eröffnet zu sinniger Betrachtung des Hauptbildes, wie selten aber doch dann und wann zu andern Sarkophagen²⁶⁾, zunächst aber an dem zu bemerken ist, dessen Abbildung uns vorliegt.

Leicht verständlich ist alles Einzelne dieses Bildes. Von der Linken anhebend, am äußersten Ende

eines Vorhangs, welcher den Hintergrund des Ganzen bildet, steht zuvörderst Apoll, dessen linke Hand die Kithar gefaßt hält, während die rechte behaglich, wie in der Stellung des Apollino, über dem Haupt ruht; ein auf einem Lorbeerstamm sichlicher Ruhe und nebenher ein Greif sind bekante Symbole des Gottes. Auf ihn blickt Minerva in gewohnter Rüstung, die Rechte ausgestreckt, mit der Linken den Speer aufstützend. Hierauf die Musen, deren erste und letzte, Terpsichore und Erato, beide nachlässig bekleidet²⁷⁾, die Kithar schlagen. Als zweite war Kalliope durch die Tafelchen, als dritte ist Polyumia durch Einhüllung und aufgestülpte Stellung, als vierte Urania durch den auf den Globus hinweisenden Griffel bezeichnet. In der fünften und sechsten hat der Ergänzer nach aller Analogie ähnlicher Vorstellungen eine Euterpe mit ihren Flöten und eine Klio mit der üblichen Geschlechterrolle voraussetzen dürfen, da als siebente Melpomene durch tragische Maske und Keule, als achte Thalia durch zwei komische Masken unverkennbar gemacht sind; die Muse hält eine dieser Masken in ihrer Hand, während die andere auf niedrigem Untersatz neben ihr liegt. Keines jener allbekannten Attribute ist einer Erläuterung bedürftig, und eben so wenig bietet die einfache Tracht der neun Göttinnen viel Besonderes dar. Dals im gegenwärtigen Zustand des Marmors Kalliope und Euterpe lorbeerbekrönt erscheinen, während ihre Gefährtinnen mit einem schmalen Stirnband geschmückt sind, ist nicht ohne alle Analogie ähnlicher Darstellungen²⁸⁾, beruht

²²⁾ Nur in nur der uns bekannten griechischen Musen-*saline* (a, b, c, d) wird eine Nebenfigur vermilt, dagegen in allen übrigen aus Bildnisgatt, theils eines Jünglings (e, f, g, h, i, k, l, m, n, o), theils eines gereiften Mannes (p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z), bis und da (j, k, p) auch zweier Männer, wie findet, woschen häufig Apoll und Minerva (b, c, d, g, h, i, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z) oder Apoll (e, f, g, h, i, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z) oder Minerva allein (a, b, c, d, e, f, g, h, i, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z), irgend einmal (a, b, c, d, e, f, g, h, i, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z), der entbehren meist zulolge, steht ihrer vielleicht Name, ausnahmeweise ein andermal mit ihr Merkmal (a, b, c, d, e, f, g, h, i, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z), bemerkt sind.

²³⁾ Wie bei Pichius (m, n) Aristarch zugewandt ist.

²⁴⁾ Wie ja auch Orpheus, Linus und Thamyras als Musen-*saline* bekannt sind.

²⁵⁾ Oben Ann. 3 (a). Homer mit Kalliope, Sokrates mit einer verschleierte Figur, die eher Musenrythos als Klio, richtigst vielleicht Polyumia heißen darf.

²⁶⁾ Wie im Eufrynienarkophag von Ostia: Gerhard *Antike Bildwerke* Taf. 26.

²⁷⁾ Das Gewand ist abgestreift und läßt die Schultern nackt, wie auch in einigen ähnlichen Fällen, an Klio (l, m) namentlich als in Uxaria (e, f) zu bemerken ist. Ein andermal ist Erato durch ungeschulte Götting von Terpsichore's unterschieden (h), und selbst Entlassung der rechten Brust, wie sie in Gemmebildern dann und wann an Musen bemerkt wird, kommt ausnahmeweise auch in Relief, bei Erato (f, g, h) und selbst bei Polyumia (i), vor. Nicht nur die schallende Seite der Kithar-*saline*, sondern auch der ungeladete Zustand der Trauer mag in dieser Nachlässigkeit der Kleidung gemannt sein.

²⁸⁾ So sind auch auf dem Kapitolinischen Sarkophag Terpsichore und Euterpe, etwa als die übrigen Musen, durch

aber auf unverbürgter Laune des Ergänzers. Wichtiger sind, zumal mit Vergleichung des Deckbildes, Anlage und Anordnung des Ganzen.

Während nämlich in andern Museenreliefs die Zusammenstellung der einzelnen Figuren nur durch das gegenseitige Verhältniß derselben begründet erscheint, glauben wir in gegenwärtigem Relief die Anordnung der Musen auf den sepulkralen Anlaß des ganzen Monuments beziehen zu müssen. Diese Beziehung geht aus dem Umstand hervor, daß Urania, deren Scherhüßchen den Himmelsglobus zur Erkenntniß der Zukunft zu überschauen pflegt, als Mittelfigur des ganzen Bildes hervorgehoben ist; ferner daß neben ihr die nachdenklichste aller Musen, Polyommia, an üblicher Gewandung und Stellung erkannt wird, und daß eben das Musenpaar auf dem zu unserm Hauptbild gehörigen Relief des Deckels in fürsorgender Pflege eines nachdenklich sitzenden Jünglings erscheint. Urania also, aus deren Kenntniß der Himmelszeichen mancher Sterbliche die Weissagung seiner Zukunft verhoffte, soll als günstige Hauptfigur unsres Musenvereins über das Geschick des Bestatteten guten Bericht ablegen, dem die nachdenkliche Polyommia theilnehmend Gehör schenkt; aber auch Kalliope ist zu Polyommia's Seite als Verkünderin ruhmvoller Thaten das Lob des Vollendeten zu sagen bereit, und auf Urania blickt Euterpe vernuthlich darum, weil die Transmusik ihrer Flöte den eben Verstorbenen ehren soll.

Ob eine ähnliche Hinweisung auf den persönlichen Anlaß dieses Sarkophags auch in den übrigen Figuren annehmlich sei, ist zweifelhaft. Inlaß läßt die Gruppierung Klio's mit der tragischen Muse füglich ebenfalls als Ausdruck des Antheils sich deuten, den Geschichte und tragische Poesie am Beifall um Abgeschiedene nehmen; sodann läßt sich sagen, eine der komischen Masken Thalia's sei in gleichem Sinne bei Seite gelegt und Terpsichore rühre die Saiten, von ihren Gefährtinnen abgewandt, wie zum Zeichen der Trauer, worauf auch die oben berührte nachlässige Tracht dieser Muse und ihrer an

andern Ende des Nemaß dargestellt. Gefährtin Erato bezüglich sein mag. Daß endlich auch die Gottheiten aller Kunst und Wissenschaft, Apoll und Minerva, den Musen zur Trauer sich beigesellt haben, wird einerseits dem Prunk spätrömischer Darstellung, andertheils aber doch auch dem reichen Gedankenkreis anzurechnen sein, mit welchem der Bildner den vernuthlich ihm unbekannten Todten dieses Sarkophags verherrlichen wollte. Die Inschrift⁴⁴⁾ nennt keinen Feldherrn, keinen Weisen und keinen Sänger als Inhaber dieses stattlichen Marmorsarges, sondern ein Elternpaar, zu dessen Bestattung eine zärtliche Tochter den fabrikmäßig, wie öfter, gearbeiteten Sarkophag, minder sinnig vielleicht als es der Bildner erwarten durfte, sich zuignete.

Wie auf dem größeren Relief des Sarkophages selbst, geht auch die Deutung seines Deckbildes am sichersten aus von der zur Linken gedachter Inschrifttafel bemerklichen und bereits oben berührten Gruppe. Ein junger Mann sitzt dort, eine Rolle haltend, in Begleitung zweier Frauen, die nach den Federn auf ihrem Haupt sofort sich als Musen, nach ihrer Kleidung und Stellung, bei Vergleichung des unteren Reliefs, als Polyommia und Urania sich zu erkennen geben. Diese, die in den Sternen am Himmelsglobus das Schicksal der Menschen erkennen, hat auf erhöhtem Sitz ohne Fußbank, wie bei den Familienscenen griechischer Leichenmahle es üblich ist, neben dem sinnenden Jüngling sich niedergelassen, den Polyommia hinter ihm stehend umfaßt, sei es als jungen Dichter oder als studierenden Leser Hymns oder als den, der das aufgeschlagene Buch seines eigenen Geschicks betrachtet. Neben ihr macht das Obertheil einer Figur mit Maske bei flüchtigem Anblick es glaublich, als sei eine Schauspieler-scene uns vorgeführt; doch stellt der Marmor es frei, eben nur eine hochgestellte Maske darin zu erkennen, derjenigen ähnlich die auf der rechten Seite der Inschrifttafel, auf einem Gewandstück ruhend, uns wieder begegnen und

⁴⁴⁾ Inschrifttafelung ausgeschlossen, während Erato den römischen Marmorsack der Sapphoköpfe trägt.

⁴⁵⁾ Wie lesen wir folgt: VLP. KYTYCHIA. VLP. KYTY-

CHON. ET. MINDAE. PRIMELLAE. PAR. E. M. POSUIT. SIGBAR. IVNTI. PARECORI. Die drei letzten Worte sind dunkel.

unsere Erklärung erheischen wird. Weiter links von dem Jüngling, den wir gepflegt von zwei Musen fanden, empfängt ein älterer Mann Schrifttafel von einer Muse, die kaum eine andere als Kalliope sein kann, der Nachbarin Polymnia's im unteren Bilde entsprechend. Wie jenen zwei ersten die Musen, steht ein Altmaster der Schule vor einem dritten sitzenden Jüngling, der eine ausgebreitete Rolle vor sich hält, und noch eine vierte Gruppe, aus zwei Jünglingen bestehend, bemerkt man in einer Bogenhalle am äußersten linken Ende des Bildes. Es ist die Gruppe zweier Jünglinge, deren einer dem andern auf ihn geleiteten freundlichen Zuspruch zu leisten scheint; man würde meinen, es gelte einer ungründlich geübten Lectio, wäre nicht das Horoskop in der Nähe nur auch hier eine Rolle des Geschicks zu vermuthen.

Wenden wir uns zur rechten Seite der Inschrifttafel, so begegnet uns zuerst auf einem Gewandstück hoch aufgestellt eine komische Maske, die alles bisher Beschriebene auf scenische Personen und Rollen zu deuten veranlassen könnte, wäre auch nur die geringste sonstige Befugnis dazu vorhanden, und wäre es nicht vielmehr räthlicher in dieser und in der schon vorher berührten gegenüberstehenden Maske Andeutungen der sterblichen Hülle zu finden, als deren Symbol die Maske auch sonst bekannt ist⁴¹). Ein sitzender Mann hat jene Maske zum Gegenstand seiner Betrachtung gewählt, wie unmittelbar hinter ihm einen ähnlichen Sitzenden, der auf eine Schreiftafel zeichnet, Gespräch und geöffnete Tafel eines dritten vor ihm stehenden Mannes zu gleicher Betrachtung auffordern mögen. Hierauf folgt die gemauerte Wand eines Gebäudes, aus dessen Bogenhalle noch ein vierter härtiger Mann mit überschlagenen Armen tritt; ein Rollenbündel liegt auf der Höhe der Wand. Es mag irgend einem der hier versammelten Philosophen oder auch ihrer Gesellschaft angehören; denn in solcher Beziehung mochten Gebäude und Personen noch ferner sich geltend. Außerhalb des Gebäudes krätzt sich ein Hund; er mag dem Jüngling, der auf ihn zeigt und dem fünften der hier versammel-

ten härtigen Männer als Symbol der cynischen Schule gelten.

Somit wäre denn diesem von uns beschriebenen Sarkophag bei verhältnißmäßig guter Arbeit und dem nicht gewöhnlichen Reichthum eines Personals von 26 Figuren mancher merkwürdige Zug seiner Darstellung nachgewiesen: ein ausschlicher Götter- und Musenverein, der Musen Einmischung ins Alltagsleben, und das nicht gewöhnliche Bild einer altrömischen Philosophenschule.

E. G.

II.

Griechische Inschriften.

Fortsetzung von S. 112.

3. APOLLONIOS VON SYNNADA. Schmale Stele aus Pentelischen Marmor, mit einem Kopie an face in flachem Relief und von ausnehmend schlechter Arbeit; im Peiräeus bei dem Herrn Apotheker Stab. Darunter die Inschrift:

CYNNADΕΥCΘΕΡΑΠΩΝ
ΑΠΟΛΛΩΝΙΟCΕΝΘΑΔΕ
ΜΟCΧΟΥ-ΛΕΙΤΗΥ
ΠΟCΤΗΛΛΗΚΕΚΛΙΜΑΙ
ΩΚΥΜΟΡΟC-ΗΝΠΑ
ΡΙΟΙCΕΥΦΗΜΟCΛΕΙCΕ
ΝΕΜΗΔΕΠΙΛΥΜΗ-
ΧΕΙΡΑΒΑΛΟΙCΦΘΙ
ΜΕΝΩΝΩΚΥΤΑΤΗ
ΝΕΜΕCΙC

Synnadεύς Θεράπων Ἀπολλώνιος ἐνθάδε Μόχου

Αὐτῇ ἐπὶ στήλῃ κείμενος ἐκτετακτός·

Ἦν παρὶς εὐφραδὶς αἶ, ἔπει, μηδ' ἐπὶ λύμῃ

Χείρ᾽ ἀβαλοῖς· ὑφ' αὐτῶν ἐκτετακτὴν ἔμελλεν.

Der Schrift nach könnte dies Epigramm wohl ins zweite Jahrhundert unserer Zeitrechnung gehören; wenn nicht die große Rohheit des Reliefs es wahrscheinlich machte, daß es erst in das dritte Jahrhundert zu setzen sei. In dem ersten Vers sind die Worte wunderlich verstellt, so daß es unklar ist, ob Μόχου mit Ἀπολλώνιος oder mit Θεράπων verbunden werden, und ob es also heißen

⁴¹) Fiorini Pl.-Clas. VII, 11. Beschreibung von Rom II, 2. Beilage S. 5.

zoll: Apollonios Sohn des Moschos, ein Sklave aus Synnada, oder vielmehr, Apollonios aus Synnada, ein Sklave des Moschos. Auch sind hier, dem Metrum zu Liebe, zwei prosodische Fehler angebracht worden, indem in *Συννάδει* die zweite Sylbe als lang, in *Ἀπολλώνιος* als kurz gebraucht worden ist. Z. 2 ist *λαρῆ* nach der Schreibart jener

Zeit statt *λαρῆ*, und in *CTHAAH* findet sich derselbe Schreibfehler, wie in dem neulich mitgetheilten Epigramm des Damos und der Parthonope. Die einzelnen Verse sind durch das Zeichen — von einander geschieden, wie in einer metrischen Inschrift aus Sparta (Rols Reisen in Pelop. I, S. 22) durch das Zeichen >. Vgl. Frana Elem. p. 375. L. R.

Römisches von der Donau.

Seit der Donauström ein leichtes Verbindungsmittel geworden ist, um von Deutschland aus den Orient zu erreichen, haben auch die altrömischen Spuren der Donauufer größere Ausdehnungskraft als vordem erhalten, und dürfen einige dahin einschlägende Mittheilungen einer günstigen Beachtung entgegennehmen.

Zwei Hauptpunkte bieten zu solcher Beachtung zunächst auch dar: die Umgegend der ungarisch-türkischen Grenze und die zwischen drei Pflanzungen, der Donau, des Pruth und des Sereth, gelegene Stadt Gallatz.

In den Grenzgegenden ober- und unterhalb der Städte Orsova befinden sich zwei bedeutende Trümmer, deren ältere Kenntniss bei häufigem Aufenthalt zu Berlin Professor Schäfer aus Jena mittheilt. Durch die während eines längeren Aufenthalts in den Donauumgegenden von demselben gesammelten Zeichnungen wurden wir theils über die Spuren der Römerstraße belehrt, welche, dem berühmten Rappels Kasten entlang, dem Ort Oguzina gegenüber und einer trajanischen Felseninschrift benachbart, aller Schwierigkeit hoher und senkrechter Felsen ungeachtet aufgeführt war, wie denn solches insbesondere durch Lächer von verschiedener Neigung und Tiefe bezeugt wird, die eine vorzeitige Brückenkonstruktion aus Holz bekunden; theils ward das bei niedrigem Wasserstand im Jahr 1833 gewonnene Ergebnis über die Brückentreste bei Czernowiz uns augenfälliger als die bisher darüber vorhandenen Beschreibungen es möglich machen. Jenes mächtige Brücken über einem 3372 Fuß breiten Strom war durch dreizehn aus Backstein erbaute Pfeiler gestützt, welche ungefähr 180 Fuß von einander entfernt waren; in Mitten des Stroms liegt eine Sandbank, auf welcher kein Pfeiler sich befand, bei jenen am Thal mit Hülfe des Sandkleins ermittelten dreizehn Pfeilern sind die an beiden Ufern befindlichen mit einbezogen, deren einer die traditionelle Benennung des Severusthürms trägt; eine Benennung,

der man die gegenwärtige durch Silber gewonnene Ansicht über Zeit und Entstehung jener gemeindlich dem Trajan beigegebenen Brücke verdankt *). Es ruhet nämlich dieselbe vermuthlich von Fl. Val. Severus her, der selbst Galerius Constantius des Großen Mitregent war; die wirkliche Trajanabrücke, auf etwaig in Quadern erbauten und 60 Fuß breiten Pfeilern gegründet, hat weiter aufwärts bei Tadow oberhalb des alten Nekropolis geringere Spuren zurückgelassen.

Auf die Ruinen von Gallatz wurden wir allerdings durch den Königl. preussischen Generalkonsul Geh. R. Nipphaus zu Jassy aufmerksam gemacht, welcher in einem Bericht vom 9. April d. J., mit Verweisung auf die bereits im Jahr 1710 durch Fürst Kaunitz von dort aus kund gewordene trajanische Inschrift **), über die römischen Trümmer von Gallatz folgendermaßen sich äußert.

„Es ist sehr zu bedauern, daß diese Ruinen, welche jetzt Ghertina, Triglin oder Tridina heißen, zum großen Theile bereits zum Bau von Kirchen in Gallatz und von Festungs-Works in Bradow verbraucht worden sind; auch hat man viele Steine mit Inschriften und Stelenresten zur Verbesserung des Weges nach der ersten Stadt zerschlagen.“

„Die außerordentliche Lage dieser alten Stadt läßt vermuthen, daß sie eine der wichtigsten Städte der römischen Provinz Dazien war. Es erhebt sich nämlich auf dem linken Ufer des Sereth, welcher eine halbe Stunde oberhalb Gallatz in die Donau fällt, ein runder Platz von mehr als 200 Fuß im Durchmesser; dies steht mittelst eines Damms mit dem Thalrande des Flusses Sereth in Verbindung und ist der Donau auf beiden Seiten mit Mauern versehen. Man bemerkt auch eine doppelte und an mehreren Stellen eine vierfache Ringmauer um dieses Platzes und mehrere Mauer, welche von dem ebendort mit Mauern befestigten Thurm nach dem Ufer des Sereth führten; so daß man sich leicht über-

*) F. J. Aulast Geschichte des römischen Dazien (Wien 1787) I, S. 226 ff. Vgl. v. Dornier, das Banat, Preßburg 1830.

S. 213 ff. Vgl. Adolph Hüter Die untere Donau (Regensb. 1841) S. 215 f. *) Franke Geschichte Trajans S. 179.

zeigen kann, wie die Stadt am Flusse selbst, die Festung aber auf der Höhe lag. In dieser letzteren hat man Reste von Casematzen und einen nach der Stadt führenden unterirdischen Weg gefunden. Am Abhange des Plateaus sieht man noch Reste solcher Casematzen wie in der Villa Hadrian's zu Tivoli. In der Stadt selbst fand man eine Wasserleitung und Spuren von mehreren Röhren. In einem andern alten Gemäuer fand man eine kleine Bronze-Figur, einen Cupido vorstellend, und anderwärts eine solche Statuette der Ceres mit Resten eines Tempels östlicher Bauart. Am Ufer des Flusses ward folgende Inschrift gefunden: ET VICTORIA ET CONCORDIA AURELI ANTONINI C. AUREL. VER. IMPER. CORNELIUS FIRMUS L. T. [F?]: LEG. ITAL. ARMA. POSUIT. Der Professor Soltau, welcher in einer zu Jassy unter dem Titel: *Le Glorieux Moldo-Valachie*, französisch und moldauisch herauskommenen Zeitschrift über diese Ausgrabungen Nachricht gegeben hat, glaubt, daß diese Stadt Caput Roma gewesen habe, in Erwägung, daß Belians außer Ducipora (Duciporata) und Zerri die Feste Caput-Roma der antern Donau habe bauen lassen, und jene erste Feste wahrscheinlich am Ausflusse des Pruth gegessen haben."

„Daß diese Stadt aber bedeutend gewesen, sieht man aus der großen Menge von Kunstgegenständen, die hier gefunden wurden, die aber größtentheils zerstreut werden. Besonders ist ein schöner Arm einer Hygieia im Besitze eines Herrn Mamon ein wahres Kunstwerk; auch ein ebenfalls hier gefundener Fuß von Marmor zeigt, daß doch viel hier zu entdecken sein dürfte. Auf der Akademie zu Jassy wird eine hier gefundene Inschrift aufbewahrt, welche zugleich das Namen dieser Hauptstadt nachweist, wie er bereits aus der größeren zu Abrod-Bania in Siebenbürgen gefundenen Stele bekannt ist" (Vgl. Soltau *transilv.* *Dacia* I, S. 250).

„Außerdem sind hier im Jahre 1836 beinahe 4000 Münzen gefunden worden, wovon unter andern diejenige, auf welcher die Trajanssäule in Rom abgebildet ist, die zum Andenken an die Siege über die Dacier errichtet ward. Die meisten Münzen sind von Antoninus Pius, Hadrian, Constantia und Arcadius, mehrere selbst durch ihre Inschrift [?] das benachbarte Gallatz bezeichnend."

Obes noch andre antiquarische Funde jener Provinzen giebt derselbe Berichterstatter in einem späteren Aufsatze vom 18. April d. J. folgende Mittheilungen:

„Vorzüglich sind die antiken Waffen und Gefäße von

hohem Werthe, und großer Schönheit, welche zu Kowitz am Pruth vor einigen Jahren gefunden wurde; sie befinden sich jetzt in der Eisenkammer zu Petersburg" (und verdienen von dort aus sicher beschrieben zu werden).

Ferner verdienen einer besondern Erwähnung die bei Bazeo gefundenen Alterthümer. Bei dieser kleinen auf dem Wege von Jassy nach Bucharest gelegenen Stadt in der Wallachey fanden die Bauern bei der Arbeit im Jahre 1838 mehrere wichtige Alterthümer, die als Kupfer an Zigeuner verkauft worden, welche hier zu Lande sich mit Schmiede-Arbeit beschäftigen. Es fand sich, daß alles von reinem Golde war; allein die Bauern wollten den Fundort nicht anzeigen."

„Zu den dort gefundenen Sachen gehört:

- 1) vorzüglich ein Halsband in Form eines französischen Ringkragens der Officiere mit 2 Schamieren. Der Halsband ist mit Krystall und Glas-Platten verziert.
- 2) Ferner eine sehr kostige Schale mit einer Handhabe in der Gestalt eines Leoparden, die andere Handhabe ist abgebrochen; das Ganze ebenfalls mit solchen Steinen besetzt, stellt ein Köstchen dar, das ebenfalls durchbrochen ist.
- 3) Am wichtigsten ist eine goldene Schale über 5 Pfund schwer, in welcher sich als Omphalos eine sitzende weibliche Statue mit einer Amphora befindet; dieselbe umgibt ein Kreis von 6 Thiergestalten von schlechter Arbeit, worunter sich die Gestalt eines liegenden Menschen befindet. Diesen Kreis umgeben einige Ringe von Blättern und Perlen; dann folgt ein weiterer Kreis mit 16 Figuren, theils stehend, theils sitzend, theils nackt, theils bekleidet, mit Attributen, welche nicht bei den griechischen Göttern gewöhnlich sind; doch scheint Apoll, Mars und Neptun kenntlich zu sein. Eine in Jassy herauskommende Zeitschrift giebt diese Arbeit für byzantinisch aus dem sechsten Jahrhunderte, aber für einen byzantinischen Volksstamm bestimmt; (der dieselbe erachtenden Abbildung zufolge ist sie spätrömisch).
- 4) Endlich haben sich dort 2 große Ringe von Gold gefunden. Auf einem derselben ist die Inschrift: ΧΑΙΡΕΚΑΙΗΝΕ (als häufiger Trübsenwort auch aus volcatischen Vann bekannt). Zu bedauern ist, daß noch eine andre Inschrift auf einem Halsbande nicht zu lesen ist, so viel man sich auch Mühe gegeben hat, zu ermitteln, welcher Sprache die desfallsigen Schriftzeichen angehören."

Hierzu die Abbildung Taf. VII: Musenrelief des Königl. Museums zu Neapel.

Musenrelief des Königl. Museums zu Neapel. — Die dreifache Hygieia im Königl. Museum zu Leiden. — Archäologische Gesellschaften (Rom: archäologisches Institut.).

I.

Musenrelief des Museums zu Neapel.

Hess. die Abbildung Taf. VII.

Bei neuerlicher Hinweisung auf die uns erhaltenen Sarkophagreliefs mit der Darstellung der Musen ¹⁾ unterließen wir ein früher von uns beschriebenes ²⁾ zu erwähnen, welches den gefügigsten bisher bekannten Werken derselben Art unbedenklich gleichgestellt werden darf ³⁾. Der Sarkophag, von welchem wir reden, stand früher im Hofraum des Museums von Neapel und hat seitdem vermuthlich eine günstigere Aufstellung erhalten. Durch reichverzierte Pilaster abgetheilt, welche oberwärts durch Blätterkränze und Fruchtgewinde mit einander verbunden sind, zeigt jener wohlgearbeitete Marmorsarg an seiner Hauptseite fünf Figuren, von denen die beiden äusseren Musen sind. Zwei andre Musen sind auf den Seitenfeldern desselben Werks wohl erhalten vertheilt. Die fünf übrigen werden in unserer Beschreibung vermisst, sei es daß sie im angezeigten Original nicht sichtbar waren oder demselben fehlen; ursprünglich waren sie auf der entgegengesetzten Seite angebracht.

Diese Vermuthung zu äußern und denjenigen, welche an Ort und Stelle das fragliche Monument zu prüfen im Stande sind, sie anzuempfehlen, ist aller Grund vorhanden, seit eine alte Zeichnung, vollständiger als in unserer Beschreibung geschah,

jenes merkwürdige Monument uns vor Augen legt. Diese Zeichnung befindet sich in der Inschriftensammlung des Pignus ⁴⁾ auf der Königl. Bibliothek zu Berlin; sie ist genügend behanden worden, um in verkleinertem Maasstab auf der beifolgenden Tafel das in Rede stehende Sarkophagrelief Kunst- und Alterthumsfreunden bekannt zu machen, bis eine im Angesicht des Originals ausgeführte Zeichnung, wie sie zunächst nicht zu erwarten stand, von Neapel aus einstens erfolgen wird.

Auf einem greifenähnlich verzierten Thron ohne Lehne sitzt Jupiter, in seiner Rechten den Donnerkeil, in seiner Linken den Herrscherstab haltend, einer verschleierten Frau gegenüber, welche in einem Lehnstuhl sitzend ebenfalls ein Scepter aufstützt. Der gesenkte Blick dieser Frau macht es, verbunden mit der Bedeutung des Ganzen, wahrscheinlich, daß nicht sowohl *Juno* in ihr zu erkennen sei, als vielmehr *Mnemosyne*, die Mutter der Musen. Wenigstens ist auf der andern Seite des Göttervaters *Apoll* zu bemerken, der in der Stellung des *Apollino* ⁵⁾ vom Saitenspiel eben ausruht; hinter ihm macht eine weibliche Gewandflüglerin durch ihre Rollen als *Klio* sich kenntlich, und hinter der Göttin, die uns *Mnemosyne* scheint, erhebt *Euterpe* die Doppelflöte.

Diesen beiden Musen reihen bemerktermassen auf den Quersiten des Sarkophags die Musen des *Drama's*, *Melpomene* und *Thalia*, sich an, ohne die häufige Unterscheidung beider Gattung und

¹⁾ Oben S. 113 Z.

²⁾ Neapels antike Bildwerke Marmore m. 156.

³⁾ Zunächst dem Kapitolischen Sarkophag (S.), dem in unserer Verzeichnisse der Musenreliefs das gegenwärtige Monument als es gegenüber wird.

⁴⁾ Oben S. 113. Ann. 14. Vgl. die Musenbilder der Königl. Akademie zu Berlin. Juli 1843.

⁵⁾ Als *Lykaios* (Luz. Anach. 7) oder *Pythios*: Müller Don. I, 363. Handh. S. 519 f.

eigenthümlicher Tracht, aber hinlänglich bezeichnet durch Masken, welche eine der beiden Göttinnen in der Hand, die andre auf ihrem Haupte zur Schau trägt, daß diese letztere milder erscheint als es der tragischen Maske zusteht, umg auf einem Fehler des Zeichners beruhe.

Diesen aus längstgedruckter Beschreibung bereits bekannten Figuren schließen nun auf unserer Zeichnung drei andre Musen sich an, welche auf der damals unzugänglichen, wenn nicht zerstörten, Rückseite zu suchen sind.

Kalliope, kenntlich durch ihre Täfeln, Urania, welche am Himmelsglobus beschäftigt ist, und zwischen beiden eine gleiche Gestalt, welche, nachlässig an ein Pilaster gelehnt, stielich drapirt, verschleiert und ihre Linke bedeutsam erhebend,füglich für Polymnia gelten kann. Mit den vier Pilastern, von denen diese drei Figuren begrenzt sind, standen ohne Zweifel, dem Umfang der Vorderseite entsprechend, noch zwei andre in Verbindung; es kann nicht fehlen, daß in Begleitung jener nachdenklichen Muse, die wir benannten, die Musen des Saitenspiels, Terpsichore und Erato dort dargestellt waren. Wie sinnig der Künstler diese fünf Musen zusammengestellt habe, in einer Weise, die ihr mehr innerliches Schaffen dem lauterem Schall der Historie, des Flötengesangs und des Drama's gegenüber stellt, braucht kaum besonders bemerkt zu werden; wohl aber verdient es besondere Beachtung, daß in dem Hauptbild dieses Marmors, während die einzelnen Musen geschäftig sind, Zeus und Maemosyne, der Musen Ältern, und Apoll, der den göttlichen Reigen anführt, in gemessener Ruhe dem Schicksal der Sterblichen zugewandt und, um welches die helikonischen Göttinnen vergedliche Klage führen.

So viel zum ungeführten Verständniß unserer Zeichnung; wie das Original denselben zu dem frü-

her von uns beschriebenen sich verhalte, erwarten wir auf Veranlassung dieser Notiz aus Neapel zu hören.
E. G.

II.

Die dreifache Hekate.

(Nach der Abbildung Tafel VIII.)

In der Königl. niederländischen Antikensammlung zu Leiden ist das fast lebensgroße und wohlerhaltene *) Marmorbild einer dreigestaltigen Hekate aufgestellt, welches ich bei Beschreibung dortiger Antiken schon (früher *) erörterte und welches ich, durch den verdienten Vorsteher gedachten Museums Hrn. Leemans gütig unterstützt, in der beifolgenden Zeichnung weiterer gelehrter Beachtung überweisen kann.

Idee, Kultus und Kunstbildung Hekate's sind von so weltweichtiger Art, daß sie im Zusammenhang durchgeführt oder nur in ihren Hauptzügen berührt werden wollen. Wie Hekate im hesiodischen, somothrakischen, orphischen Begriff eine dem Hermes entsprechende *) „fernverwandte“ Göttin des Lichts und der Finsterniß, des Ein- und Ausgangs, des Segens und Reichthums ist, ferner wie ihre gesteigerte Macht in eleusinischer und in späterer Mystik dreier Regionen Botmäßigkeit und dreier Göttinnen Einheit, der Persephone untergeordnet oder auch gleich oder auch höher als diese, umfaßt, findet sich anderwärts angeführt *), und auch der Übergang einer Auffassungsweise zur andern läßt im Zusammenhang religions- und kunstgeschichtlichen Fortschritts der Hauptache nach sich verfolgen *). Den sichersten Anhaltspunkt solcher Entwicklung gewährt unsre Kenntnis über die Tempelbilder der Hekate. In Agina, wo ihr orphisch geordneter Kultus hauptsächlich blühte *), verehrte man sie in

*) Hesiod. Theog. 444: *τρίβλεψ' ἑκατόβολες αἰετ' ἔχουσ' ἰστέον*.

*) Gerhard Prodrömus myth. Kinstwerk. 8. 97 ff. Vgl. Rathgeber Annal. dell' Instituto XII, p. 45 ff.

*) Vgl. Rathgeber Annal. dell' Instituto Vol. XII, p. 45 ff.

*) Paus. I, 30, 2. Lobock Agt. I, p. 242.

*) An Gewand- und Säulenstück, auch an einem der Arme mit dem Apfel, sind Hervorstüngen in unserer Zeichnung angedeutet, die jedoch mehr auf zusammengefügte als auf ein erglänzte Theile hindeuten. Vgl. Archäolog. Intelligenzblatt 1836 S. 56 f. (Allg. L. Zeit. S. 204). Welcher Kunstmann zu Bonn (Aug. 2) S. 16.

*) Archäolog. Int. III, 2. u. 3. O. Vgl. Welcker a. a. O.

einfacher von Myrons Hand durchgeführter Gestalt *), — wie Polyklet und Skopas sie bildeten *), wissen wir nicht —, bis sich die anderwärts durchgedrungene Dreigestalt, Erzfiguren *) und Münzen **) zufolge, auch dort zu verbreiten wußte. Diese Dreigestalt soll Alkamenes eingeführt haben **), als er seine Epipyrgidia „auf thürmalischen Grunde“ **) am Rand der kimonischen Burgmauer errichtete, dem etwas später erbauten Tempel der ungefügten Nike benachbart, der Zusammenkunft lekyprischen und eleusinischen Dienstes, der in einer Reihe von Heiligtümern der althenischen Burg sich aussprach **), möchte jene Darstellung der Hekate als eleusinischer Trias veranlaßt haben. Der Beifall, den ihre dreifache Bildung fand, hielt mit der Verbreitung attischen Mysterienwesens gleichen Schritt, in unserm Denkmälervorrath ist jede frühere Bildung der Hekate dadurch verdunkelt **). Unter den Marmoren und Bronzen, Gemmen und Münzen ist die dreifache Hekate häufig **), dabei aber so wechselnd in Anordnung und Attributen zu finden, daß des Alkamenes Vorbild nur in wenigen, wenn in irgend einem jener Idole sich wiedererkennen läßt.

Im Verfolge gelehrter Forschungen über Hekate ist neuerlich vermuthet worden **), die bekannte aierliche Erzfigur des Kapitols **) sei als einziges Nachbild der Figur des Alkamenes zu betrachten. Diese Meinung ist sehr bedenklich; theils weil es befremdlich wäre den Typus der berühmten Epipyrgidia unter so vielen Hekatebildern nur ein einziges mal erhalten zu finden, theils weil der Reichthum von Attributen, die jenes Erbild an sich trägt, einem ersten Versuch dreifacher Hekatebildung nicht sehr günstig ist. Ungleich wahrscheinlicher wäre es,

der Statue des Alkamenes statt so vielen Beiswerk bedeutendere Bewegungen beizumessen, wie die auf der Brust ruhenden Hände mit dem Proserpina-sinnbild des Apfels auf dem vorliegenden Marmor sie gewähren; dieses um so mehr als ein entsprechendes Symbol, in Art der zwischen Venus und Spes schwankenden Figuren, einer andern Figur des Alkamenes, seiner Aphrodite in den Gärten, mit Wahrscheinlichkeit beizumessen ist **). Ohne jedoch hierüber entscheiden zu wollen, liegt es am nächsten annehmen, daß Alkamenes seinen ersten Versuch einer dreifachen Hekate durch Verbindung drei um eine hochragende Säule geordneter Frauenfiguren in solcher Einfachheit ausgeführt habe, daß die Mehrzahl der noch vorhandenen Hekatebilder, namentlich die Bronze zu Arosen **) und die Marmorbilder zu Venedig **) und München **), für freie Wiederholungen jenes berühmten Idols dieser Göttin zu halten sein dürfen.

Wenden wir diese Voraussetzung auf den Leidener Marmor an, so erkennen wir in diesem unzweifelhaft eine Nachbildung jenes von Alkamenes gegründeten Typus, die verbindende Säule sowohl als auch den allen drei Köpfen aufliegenden ehernen Kalathos, die karyatidenartige Bekleidung und die zum Theil angeschlossenen Arme möchten wir in diesem und in manchem ähnlichen Fall der ursprünglichen Dreigestalt zuschreiben, sonstige Besonderheiten aber der freien jedesmaligen Behandlung des Künstlers. Abgesehen von späterer Häufung der Attribute, bestehen jene Besonderheiten theils in überwiegender Andeutung der Lichtgöttin durch Fackeln **), theils in Hervorhebung ihrer Bedeutung als Erdgöttin. Den letzteren Weg haben die Künst-

*) Paus. I, 30, 2.

*) Paus. II, 22, 8.

*) Erzfigur aus Agina, vormalig Hrn. Linck gehörig, bei Stuckenberg-Görres d. Hoff. Taf. LXXII, 6.

**) Dreifache Hekate, jedesmal auf einer Fackel gestützt; auf zwei ägyptischen Kistenerminnen im Besitze des Hrn. von Prokass-Graze. Vgl. unsern Tafel IX. no. 6. 7.

*) Paus. I, 30, 2.

**) Nach Rathgeber's gelehrt durchgeführter Erklärung: Annal. d. Inst. XII, p. 64 ff.

**) Rathgeber a. l. O. p. 34 ff.

**) Vgl. Rathgeber a. l. O. p. 31.

**) Gerhard Prodr. S. 90 ff. Antik. Bild. Taf. CCCVII. Rathgeber Ann. d. Inst. XII, p. 51 ff.

**) Rathgeber Ann. XII, p. 56 f.

**) Müller Gall. XII, 123 *

**) Wie in meiner Abb. „Über Venusidole“ (Berl. Abh. 1842) deutlich dargestellt ist.

**) Kunstblatt 1827, S. 336.

**) Müller d. S. Mars II, no. 8.

**) Gipsmodell no. 49, Rathgeber l. a. p. 32.

ler des Leidener Marmors und eines sehr ähnlichen im Museum zu Catania²¹⁾ eingeschlagen, indem sie die auf der Brust ruhende Hand, eine Geberde des Schlags und daher des Todes²²⁾ an sprechenden Ausdruck der Hekate von Idolen ent-

²¹⁾ In meiner Abb. „Über Vasculidole“ herausgegeben. Vgl. Archäolog. Int. Bl. 1836. S. 59.

²²⁾ Gerhard Venus-Proserpina pag. 40 ff.

²³⁾ Gerhard a. a. O. Firenze 1825, 8 (Nur behandelt in der obenwähnten Abb. Über Vasculidole).

lehnten, bei denen jene Geberde häufiger ist: nämlich von jenen zwischen Venus Libitina und Proserpina schwankenden Idolen²⁴⁾, deren berühmtestes in der Gruppe von S. Ildefonso²⁵⁾ sich findet.

E. G.

²⁴⁾ Winckelm. Monum. p. XIV. Gerhard Venus-Proserpina tav. V, p. 49 ff. Welcker akad. Kunstmuseum. 8. 53 ff. (Ausg. 1). S. 15 ff. (Ausg. 2).

Archäologische Gesellschaften.

Rom. (Oden S. 29 ff.). In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 30. Decbr. v. J. berichtete Hr. Braun die Notiz neuerer Ausgrabungen bei Cornus dahin, daß anscheinlich etruskische Grabkammern gefunden wurden, welche jedoch bereits früher ausgebeutet waren. — Hr. Welcker sprach über die sogenannten Denkmäler des Sessotia bei Beirut und Smyrna. Er bestritt, daß Herodot, wo er von Steilen in Palästina spricht, jene syrischen Felsenreliefs gemeint haben könne, zumal er den Zusatz petrischer Keilschrift schwerlich unberührt gelassen hätte (Holl. p. 184); dagegen die Übereinstimmung des syrischen Monuments mit einem der beiden von Herodot erwähnten eingeräumt wird. — Vorgelegt ward unter andern eine akademische Abhandlung Hrn. Minervini's über Kunstherstellungen des Herakles und der Iole. Die darin enthaltene Darstellung sowohl eines pompejanischen Wandgemäldes als einer Marmorgruppe des Hrn. Campana ward von den Herren Braun und Welcker bestritten, zugleich aber von Hrn. Braun ein Gefäßbild nachgewiesen, auf welchem sowohl die Erwerbung Iole's als auch der herakleische Kampf mit Eurytos und dessen Söhnen ungewissheit dargestellt zu sein scheint (Holl. p. 186).

In der Sitzung vom 23. Dec. berichtete Hr. Braun über eine Ausgrabung, welche der Graf Serravallo Cellio oberhalb des Grimalds der Volturner bei Perugia veranstaltet hat. — Hr. Welcker sprach von zwei in Athen befindlichen Sculpturen, welche er für die ältesten griechischer Kunst erklärt: erstlich die aus Thera herrührende Statue des Apollon, einer in Naxos befindlichen anfertigen ähnlich, und das Marmorbild einer sitzenden Pallas, welches sich sonst am Abhang des Akropolis befand, gegenwärtig aber am oberen Eingang derselben aufgestellt ist (Holl. p. 186). — Hr. Braun zeigte eine, vormals dem Kunsthändler Bassaggio gehörige, vorzügliche Amphora, auf welcher Herakles einen bekämpften Opferstier führend erscheint; er

stachelt ihn mit einem Bündel Pfeile, wie Eros dem Euerstat, durch welchen Adonis get. Diese Darstellung findet sich mit geringen Verschiedenheiten (p. 187), das einmal in archaischem Schwarz, das andermal in röthlicher Färbung, auf den zwei Seiten des Gefäßes wiederholt. — Hierauf wurden kostbare geschnittene Steine vorgezeigt, welche Hr. Bassaggio neuerdings in England erworben hat (p. 187 f.). — Von neuen Schriften ward Hrn. Cavalloni's gelehrter Bericht über etruskische Gräber in der Umgegend von Modona und F. Caproni's Vermuthung der in Villa Ludovisi enthaltenen Antiken vorgelegt; letzteres mit Notiz und überraschend verschiedener (p. 188) Ansicht über einen dort gefundenen etruskischen Spiegel.

In der Sitzung vom 30. December wurde ein Bericht des Hrn. Alex. François über die Entdeckung eines etruskischen Grabes oberhalb Cortona mitgetheilt, welches durch Construction der sogenannten cyclopischen Art (Polygone?) und durch viele, obwohl geringe, Trümmer vorzeitigen Todtenschmucks Beachtung erheischt. — Sodann ward die Marmorbüste eines mit gewundnem Athlenskranz geschmückten Herakles, im Besitz des Kunsthändlers Caproni, vorgelegt. Die vorzügliche Erhaltung dieses schönen Werks veranlaßte mehrfache Zweifel über dessen Echtheit, welche auch der Bildhauer Fogelberg theilte, dagegen die Herren Braun, Caproni und Kestner für die Echtheit stimmten. — Ferner wurden zwei zierliche Gemerthorn vorgezeigt und die darauf dargestellten eigenthümlichen Opferceremonie gelehrig erläutert (Holl. 1843. p. 50). — Von neuen Schriften wurde das große Werk von Lemnius über die ägyptischen Denkmäler des Leidener Museums, Rituel's glänzende Aufklärung über die vermeintliche Porta Metia und eine archäologische Zeitschrift vorgelegt, welche von den Herren Kandler und Speer zum Besten des in Triest neben Winckelmann's Denkmal angelegten Museums eröffnet ist.

In der Sitzung vom 12. Januar d. J. forderte Hr. Braun zu Ansicht einer mannweiblichen Statue mit gefülltem Fruchtstich auf, und erklärte dieselbe für ein Priapusbild, in Erwägung sonstiger weiblicher Tracht dieses Gottes und mit Hinweisung auf bärtige und mannweibliche Bacchusbilder römischer Sarkophagereliefs. Zugleich erläuterte er die phallische und mit einer Mondsichel versehene, beiderseitig von einem Priapusbild begleitete, Scene eines pompejanischen Wandgemäldes (Mus. Borbon. I, 32), Merkur und Venus darstellend; welche auch Hr. Braun dem hermaphroditischen Grabmal des Adonis mit eben dem Rechte zur Seite stehen, mit welchem sie nach der gewöhnlichsten Sage Eltern des Hermaphrodites heißen. — Hierauf ward ein großgriechisches Silberplättchen mit der Vorstellung einer Waage dargestellt, derjenigen ähnlich, welche als Gegenbild der Minotauressen des Taleides [Gerhard Vasenbilder II, S. 113] bekannt ist, und, wie dieses, sowohl mit gleichem Namen desselben Künstlers, als auch des von ihm belobten Kltarchos (Κλταρχος κελος) versehen ist. — Hr. Prof. Lancel berichtete über ausentlechte Gebäudetrümmer zu Paestum, bestehend in mannigfacher Bogenkonstruktion und starken aus doppelter Backsteinwand bestehenden Mauern, in welchen man hoffen dürfte, die Vitruvianische Basilika nachweisen zu können. — Von neuen Schriften ward des früh verstorbenen Nicolo' Maggiori Arbeit über die kimonastische Stadt Adama und eine Untersuchung des Hrn. James Thomass über den Byssus der ägyptischen Mumien vorgelegt, welcher nach mikroskopischen Beobachtungen der beiderseitigen Pflanzen für ein Leinwand, nicht für ein baumvolleses Zeug gelten müßte, wiewohl nicht in schriftlichen Zeugnissen der Byssus ein Baum genannt. — Auch ward Nachricht gegeben, daß die für bildliche Alterthumskunde mannigfach lehrreichen Arbeiten des Professor Michelangelo Lanceli, welche früher in dem Herzog von Blacas einen freigebigen Beschützer hatten, durch Beihilfe des Duc de Legnere ihre fernere Bekanntmachung erlangen werden.

In der Sitzung vom 20. Januar zeigte Hr. Braun einen Kandelaber von Bronze, dessen Schaft durch die Figur einer Krustallaria gestützt ist. Die Gießeitbildung dieser Figur führte Betrachtungen über etruskische Physiognomik herbei, denen die Herren Casini und Platner widersprechen. — Ferner legte Hr. Braun Zeichnungen eines spitzen Gefäßes im Museum von Palermo vor, welches durch Kunstwerth und unbedeutenden Gegenstand, nämlich die Geburt und die Hochzeit des Dionysus, auf längere Betrachtung Anspruch machen (Boll. p. 545). — Von neuen Werken ward das 36te Heft der zu Neapel er-

scheinenden *Annali Gelli* vorgelegt, worin die berühmte römische Amazonsenvase des Neapler Museums von Bernardo Quaranta herausgegeben und mit viel Eruition ausgestattet ist (Boll. p. 55); ferner Rein: Guarini's Arbeit über Dama-virginalien von Pompeji, welche zugleich dortige Mauerinschriften behandelt; und die Fortsetzung von *Avellino's Bullettino Napoletano* (Boll. p. 56 f.). — Zuletzt legte Hr. Welcher die von Hrn. Schaubert zu Athen herrührende Abbildung einer mit Kohle auf der Felsenwand eines Grabes zu Agios geführten Zeichnung vor, darstellend die lazzive bacchische Gruppe eines Söns mit einer Bacchantin (etwa 12 Fuß hoch) neben zwei kleineren Figuren, die wie in Ringebewegung gegen einander gewandt und mit den Inschriften *ταρταρ*, *αργος* bezeichnet sind. Dieses mehr scherzhaft als ernst gemeinte Bild bleibt bis jetzt das einzige Zeugniß für die Wandmalerei griechischer Gräber.

In der Sitzung vom 27. Januar legte Hr. Braun Zeichnung einer im Magazin der großherzoglichen Gallerie zu Florenz aufbewahrten Sculptur vor, welche einen umherwärts als stürmenden Löwen geformten Pflaster darstellt. Größe und Kunstwerk dieses 2½ florentinischen Mals (braccia) hohen Werks gestattet nicht es für einen unfähigen Scherz zu halten; vielmehr ward an ähnliche kolossale phallische Sculpturen aus Claium wie an jene kolossalen Pflaster erinnert, den Hr. von Prebich am Grabmal des Halyattes nachwies und Prof. Welcher auf der Heläna von Sardinia Beistimmung zum Aufbau jenes Monuments deutet. Das obige phallische Monument läßt jedoch wegen seiner vorzüglich feinen Arbeit und aus manchen andern Gründen eine Gräberbezeichnung nicht leicht zu; daher Hr. Braun mythische Beziehungen dahin vermuthet. Die wohlbekannte Anweisung des Löwenymbols im Mithrasdienst, welche Hr. Wagner in Zweifel zog, ward zum Überdruß von Hrn. Lancel bestätigt. — Hierauf legte Hr. Braun man nicht vollständig erhaltene boscane Schale derjenigen Art vor, deren vom Poenit verletzter Zustand gemeinhin und auch in diesem Fall zur Anzeige vorzüglichsten Kunstwerths dient; das in Rede stehende Werk empfiehlt sich überdies durch die seltne Vorstellung des Herakles, den die Rose des Daimalos blüht. — Ein schönes Ergofals mit singulärem Maeruskopf am Griff und ein muschelförmiges Alabastergefals mit innerlich eingegrabnen Figuren, ferner ein seit längerer Zeit im Besitze des General Romberg befindliches goldenes Halsband aus Cäre wurden als früher erwähnte Gegenstände zu weiterer Betrachtung vorgelegt. — Hr. Welcher sprach über den eben erschienenen neuesten Band der Sculpturen

das heitliche Moment. Hierbei ward besonders die von Hrn. Hamlin über den Fries des athenischen Nikompols geäußerte Ansicht, als seien die Schlachttänze einer drei Seiten auf drei verschiedenen athenische Siege, auf Perserkrieg, griechische Kriege und die Schlacht am Eurymedon bezüglich, zu weiterer Prüfung empfohlen.

In der Sitzung vom 3. Februar zeigte Hr. Braun eine [archaische?] Hydria des Kunsthändlers Bassoglio mit der Vorstellung der von Demos, vornehmlich zum Urtheil des Paris, geführten drei Göttinnen. Hr. Braun sprach bei dieser Gelegenheit seine Ansicht über ähnliche archaische Züge an, in denen er eine Verschmelzung der drei obersten Göttinnen mit den drei Grazien erkennt, und fand Bestätigung dieser Ansicht in der Figur des Dionysos, welche der Aphrodite umgedachten Gefäßes zur Seite geht, etwa als Weingott in Bezug auf das oben erwähnte Hochzeitsmahl des Peleus. — Ferner legte Hr. Braun die Zeichnung einer kassischen Statue im Hof des Museo Borbonico vor, in welcher W. Abolus eine Wiederholung des Laokoon zu erkennen geglaubt hatte, dagegen Hr. Welcker nach Andeutung des erhobenen und seiner Meinung nach schmerzlich zurückgezogenen rechten Arms jener Statue eher an Kapaneus oder den Iokastischen Aias dachte. — Hr. Welcker erwähnte auch die 1 Fuß hohe Marmorstatue eines Knochenspielerin im Besitz des Architekten Ciro Cusi in Neapel; diese Figur soll bei Tyndarus gefunden sein und wird von Serra di Valca bekannt gemacht. Die Zierlichkeit ihrer Arbeit, [an deren Echtheit Anders zweifelt], ist nach Hrn. Welcker's Zeugnis (Bull. p. 66.) der besten griechischen Kunstperiode würdig. — Hr. Braun sprach ferner über die neuerdings bei Cetona ohne weit Chiusi ausgegrabenen etruskischen Todtenkisten, deren eine von ihm auf einer unter dem Gefäß des Odysseus gehalten ist, dagegen der andern die Heimkehr des Odysseus und namentlich seinen Moment darstellt, in welchem er mit Telemachus auf die Feiler tritt (Bull. p. 61). Proetypion, ihr Opfer umfassend, und Penelope, stehend mit gefalteten Händen, wurden als Nebenfiguren nachgewiesen. — Über die Schrift von E. Curtius über die Halbr Athens sprach Hr. Braun mit der Bemerkung Bericht ab, daß hauptsächlich die wahre Lage der Burg von Mureys und des Kriegshafens Kanthara beim Eingang des großen jüdischen Hafens dadurch gewonnen, für den carminischen legenden Raum jedoch die fast ausschließliche Handelsbestimmung derselben allen wenig beschränkt sei.

In der Sitzung vom 10. Februar zeigte Hr. Braun eine zweite Hydria des Hrn. Bassoglio mit einer noch deutli-

cheren Vorstellung des Erisurtheils (Bull. p. 62); daß Dionysos auch hier gegenwärtig ist, ward darauf bezogen, daß dieser Gott aller Obst- und Gartenarbeit Pfleger ist. — Auch die beiden für das Königl. Museum zu Berlin angekauften Hydrien, das Pariontheil mit dem Kampf des Kadmos darstellend, waren in dieser Vermuthung zur Ansicht vorhanden. — Ferner ward aus Hrn. Inghirami's Papieren eine etruskische Spiegelzeichnung vorgelegt, welche Hr. Braun als Abschied Apoll's von Diana erklärte und mit Bemerkungen über die hochzeitliche Anwendung des Arzelsands begleitete (Bull. p. 63). — Hr. Welcker sprach über J. R. Stuart's Reisen in Lydien und Phrygien und über dessen wichtige Bekanntmachung wichtiger Monumente (Bull. p. 63.); namentlich über die Inschrift vom Grab des Midas (p. 64) und über die in Fels gehauene Statue auf der Höhe des Sipylus, in welcher Hr. Stuart und mit ihm Hr. Welcker das von Pausanias erwähnte Felsenbild der trauernden Nioche erkennen; diese Figur könne immerhin älter als das homerische Zeitalter sein (Bull. p. 64).

In der Sitzung vom 17. Februar ward die Statue vom Sipylus einer neuen Erörterung unterworfen; von Hrn. Helbig ward gegen, von den Hrn. Welcker und Sechi aber für die Annahme einer Nioche, von letzterem mit Bezug auf Pherekydes (Fragm. p. 140 f.) gesprochen (Bull. p. 65). — Hr. Braun zeigte eine archaische Amphora mit der Vorstellung des Herakles Melampygos (Bull.). — Ein Goldplättchen mit eingegrabenem Auge der von Haindersonen, Phallos und Blitz umgeben ist, ward zugleich mit einem andern betrachtet, dessen griechische Inschrift vielleicht jensei erstere angeht. — Von neuen Schriften wurden die Werke des Cardinal Mai, Andria's Abhandlung über eine Büste des Demosthenes und No. V. des Neapolitanischen Ballettens vorgelegt. — Auch Manili's Werk über vermußliche Teilnehmer von Troja war eingewandt und veranlaßte Hrn. Welcker zu einer Begutachtung desselben (Bull. p. 67).

In der Sitzung vom 24. Februar sprach Hr. Braun über ein zur Stelle befindliches etruskisches Thongefäß in Kumpfform (Bull. p. 67.), welches ehemals auf einem Thron aufgestellt war, [wie ein ähnliches unter den neuen Erwerbungen des Königl. Museums zu Berlin]; Hr. Furt. Lenz verglich damit die in Fels gehauene Sitz eines berühmten Grabes zu Cäre. — Eine etruskische Hydria, welche den Ringkampf des Peleus mit Atalanta darstellt, ward vorgezeigt und erläutert. — Auch über ein etruskisches Bild mit dem Attribut der Gans ward gesprochen. — Von neuen Schriften ward Gerhard's Phrygio-

(Oben S. 47) vorgelegt. Das darin behandelte Vasenbild war nun geeignetes auf Hermes zu deuten, indem die Gewalt dieses Gottes über Meer und Wagen aus seinem Kinoschkenkindern sich nachweisen läßt (Bull. p. 69).

In der Sitzung vom 2. März berichtete Hr. Brown über ein durch Hrn. Gumpema zu Vercelli entdecktes Grab mit Wandmalereien (Bull. p. 69 f.), ferner über die zu Perugia neuerdings entdeckten Todestafeln, deren eine den Achilleus auf Skyros darstellt. — Hr. Wefeler sprach über die Anwendung von Sackpflagen in Griechenland (Bull. p. 70 f.). — Weiter ward ein vorzügliches Schale im Besitze des Hrn. Joly de Bonnaudville von Hrn. Brown vorgelegt und erläutert, deren schönes Bild in rötlichen Figuren die Zerstörung Troja's in einer Weise darstellt, welche mannigfach an die berühmte Vase des Vasari erinnert, als Künstler ist Prylos genannt (Bull. p. 71 f.). — Von neuen Werken ward die zweite Ausgabe des *Museum Gergianum* und *Petigree's Encyclopaedia aegyptiaca* vorgelegt; hierbei fand Hr. Smelt Aalala über die irdenen Schalen mit der römischen Inschrift *... pocalum* und namentlich über ein von ihm erkanntes *Egyptum pocalum* zu sprechen.

In der Sitzung vom 10. März berichtete der Herr Marchese Michlerri von von ihm auf Anachylus gedantenes Marmorbildnis des kaptadischen Magnus zum Vorschein (Bull. p. 73). — Hr. Brown veranlaßte eine Erläuterung über das zu Aversa befindliche spätrömische Sarkophagerelief mit der Darstellung weiblicher Ankleidungsszenen (Bull. p. 73 f.). — Hr. Arduini legte Zeichnungen bei S. Severa von ihm ausgegrabener irdener Mosaiken vor, deren eines einen Triumph des Bacchus von Thierfiguren umgeben darstellt (Bull. p. 74). — Hr. Canina stellte eine Vergleichung der durch Hrn. Stuart bekannt gewordenen tyrischen und phrygischen Grabdenkmäler mit den etruskischen an (Bull. p. 74 f.).

In der Sitzung vom 11. März legte Hr. Brown das aus Clusium durch Hrn. Minnelli mitgetheilte Fragment eines Erztafel mit etruskischer Inschrift vor. Durch seinen Bericht über diese wichtige Entdeckung ward Hr. Clarke erinnert, daß er ein ähnliches Fragment neuerdings in Chios angekauft habe, welches vermuthlich einem und demselben Monument angehört. — Darauf zeigte Hr. Brown eine sehr wohl erhaltene Kalyx mit der bis jetzt noch nicht vorgekommenen (Candidat?) Darstellung des nächtlichen Besuchs, den Priamos im griechischen Lager absteht (Bull. p. 76). — Hr. Clarke legte demnach Zeichnungen der im Haus Niccolini zu Florenz von ihm erworbenen Marmorbildnisse vor, worunter mehrere mono-

graphisch merkwürdige sich befanden. — Hr. Henzen berichtete über *Mure's* Reisen in Griechenland und veranlaßte nachfolgenden Widerspruch gegen das vermeintliche hohe Alter der Brücke von Xerokampo südwest Sparta (Bull. p. 77).

In der Sitzung vom 24. März zeigte Hr. Clarke die Erzfigur eines unbekleideten Jünglings, dessen Kopf mit einem Gewandstück nach Art eines Dindamos eigenthümlich umschlagen ist; bei vortheilhafter Ansicht ist diese Figur durch ein auf der rechten Hüfte angebrachtes etruskisches Insekt bemerkenswerth, welche die dargestellte Person, nämlich einen Apollon, anzugehen scheint (Bull. p. 78). — Von Hrn. Brown war eine prächtige Amphora zur Stelle gebracht; die archaische Darstellung derselben bezieht sich auf den Mars, den Herakles wegen verübter Verwehlung am Iolo an Eurytos und dessen Kindern verurtheilt; eben so aussehend ist der gelagerte Held als Gegenbild desselben Gefäßes (Bull. p. 79). — Sodann zeigte derselbe einen etruskischen Spiegel, dessen Darstellung die von De Wint erläuterte Doppelbildung *Mucronem* aus zu bestätigen scheint (Bull. p. 79 f.). — Auch ward die Verzeichniss der zum Verkauf dargebotenen Antikensammlung des zu Rom verstorbenen Hrn. von Palla vorgelegt.

In der Sitzung vom 21. März sprach Marchese Michlerri über die von Hrn. Gibson mitgetheilte Zeichnung eines bei Londonbride gefundenen irdenen und einer Schere ähnlichen Geräths (Bull. p. 79). — Pater Smelt machte die Vermuthung mit einer halben Ueberschwemmung des Lams neuerdings gefundenen etruskischen Inschrift bekannt, welche offenbar als Werkstück des Bruckendoms seit sehr alter Zeit gedient hatte (Bull. p. 79). — Hr. Arduini zeigte ein äußerst merkwürdiges Fragment von *Marius Pulchellus*, welches in Art der *Tabula Iliaca* und ähnlicher Täfelchen: *Ann. d. Inst. I, p. 227 ff.* einerseits eine Reliefdarstellung, nämlich Kampfszenen, anderseits aber eine äußerst feine griechische Inschrift zeigt, welche nach Pater Smelt's Bemerkung historischen Inhalts zu sein und den Namen Sulla's zu enthalten scheint. — Hr. Henzen erstattete ein merkwürdiges Theophrast's mit der Darstellung einer *Temulianese*. — Hr. Canina legte das 59te Heft des „*Annali civili del Regno di Napoli*“ vor, worin über neueste Ausgrabungen *Pausanias's* berichtet und überdies ein Gemälde des *Semplici Museum* mit der Darstellung von *Daidalos* und *Haros*, *Perseus* und *Moneta*, *Perseus* und den *Gorgonen*, beschrieben ist.

In der Sitzung vom 7. April brachte Hr. Brown eine etruskische *Hydra* zur Ansicht, deren Brunnensatz hier und

in ähnlichen Fällen nicht nur auf bräunliche Hydrophorum, sondern auch auf sonstige Festgebilde beruht haben, denn nachzuforschen sei (Boll. p. 82); Pater Souchi erinnerte in gleichem Sinn an die Massen von Hibern. — Ferner legte Hr. Braun das sicilische Vasenfragment eines Gefäßes mit römischen Figuren vor, auf welchem Circe (Kiper) dem Telegonus (Teletyros) die für Odysseus tödtliche Waffe (einen Bogen, nicht eine Lanze) übergiebt. Die Inschrift scheint aus späterer Zeit herzuühren als das Gemälde. — Auch eine Schale mit etruskischer Schrift ward vorgezeigt. — Die in der vorigen Sitzung erwähnte griechische Inschrift erklärte Hr. Souchi für eine chronologische Tabelle römischer, griechischer, persischer und ägyptischer Geschichten, angefertigt von einem Grammatiker im zweiten Jahr von Titus's Regierung. Dieses wichtige Geschichtsdokument sei der Chronik von Pater zu vergleichen, nur daß es ohne die Mythenzeit zu beginnen rein historischen Gegenstands ist.

Hierauf folgte am 21. April die römische Feier der Pallien, welche das Institut theils als den Geburtstag Roms theils als den Gründungstag seines eignen Bestrebens zu begehren pflegt und im gegenwärtigen Jahr mit dankbarer Erinnerung seines glücklich zurückgelegten dritten Lustums zu feiern hatte. Die darauf bezügliche Festsetzung ward unter Hrn. Koster's Vorsetz mit einklangender Rede desselben eröffnet. Hr. Braun sprach über die gegenwärtige Stellung des Instituts (Boll. p. 83 ff.) und verweilte, auf Anlaß der neuesten archäologischen Leistungen, hauptsächlich bei den früh verstorbenen, um das Institut rühmlichst verdienten, Hrn. Aden's Werk über die Vorzeit Mittelalters. — Hr. Braun las eine Abhandlung über das Gladiatorenkampf eines Orsini'schen Reliefs, gegenwärtig in Museo Torlonia. — Unter den Gegenständen antipatriarchaler Beschreibung befanden sich zwei angeblich aus Herakleum stammende sicilische Erzhielen, deren eine dem kapitolinischen Brutus entspricht und Anlaß gegeben hat, bei der dazw. gehörigen Blüte zu Livius zu danken; die Echtheit dieser antiken Werke blieb jedoch unberührt. — Außerdem desfalls zu besonderer Zierde des Festes die von dem Bildhauer Emil Wolff ausgeführten Büsten berühmter Mitglieder des Instituts, namentlich des Kardinal Mai, des Grafen Borghesi und des Professor Welcker; auch eine goldene Büste des Vorsitzenden war von dem Bildhauer Dandini angestellt worden.

Zur Feier desselben Festes ward das Mitgliederperso-

nal des Instituts durch Ernennung und Beitritt mehrerer um die Alterthumsforschung verdienter Personen neu augmented, deren Namen wir hinsichtlich folgen lassen.

Die durch Absterben der Herren Ardit zu Neapel und Nöby zu Rom erledigten Stellen als Ehrenmitglieder der Direction wurden neu besetzt durch Ernennung des Professors Hoff zu Athen und des Pater G. Pietro Souchi zu Rom.

Außerdem wurden erwählt: als Ehrenmitglied des Instituts der Generaldirector der Königl. Museen zu Berlin, Geh. Leg. R. von Olferz. Zu ordentlichen Mitgliedern die Herren Generalkonsul Falbe zu Kopenhagen, Achille Gossuelli zu Rom, Dr. Hansen zu Rom, Prof. Preller zu Dorpat und James Thomann zu Rom. Zu Korrespondenten: in Deutschland die Professoren Bötticher, Stier und Strack zu Berlin, Maack und Stälin zu Stuttgart, die Herren Vinc. Ellul und Dr. von Welferth zu Wien; in Frankreich die Herren Méroux zu Paris und Gommery zu Lyon; in England Hr. Charles Fellows; in Italien die Herren Ant. Foe zu Rom, Graf Giannelli zu Trient, Fil. Toff zu S. Maria di Capua, Luigi Marchetti zu Viterbo, Franco Ruggianni Brancaccio zu Gubbio, Car. De Paolis zu S. Benedetto, Mulardi zu Mantua, Opelli zu Parma; endlich Hrn. Gregor G. Papadopoulos zu Bucharest.

In der Sitzung vom 28. April zeigte General Ramon die oberste Platte eines Kandelabers, mit der Besonderheit mehrerer darauf in Relief befindlicher Figuren, und zugleich mit Delphinen, welche unterhalb des Randes die römische Bestimmung ähnlicher Platten zum Aufhängen kleinerer Gegenstände bezeugen (Boll. p. 86). — Hr. H. B. Clarke zeigte zwei etruskische Spiegel mit einer Vorstellung, welche den häufigen der Dioskuren sich ausleiht; die Meinung daß statt des sonstigen Altars eine Mühle dargestellt sei, widerlegte Hr. Braun. — Das Erzhiel eines Apoll mit etruskischer Inschrift (Boll. p. 87), dessen Zeichnung ebenfalls Hr. Clarke mittheilte (Vgl. 24. März), ward weiteren Prüfungen seiner Echtheit überwiesen. — Hr. M. A. Leno legte die neuerdings in Sardinien auf einem spannunglosen (rechteckigen) Stein gefundene phönizische Inschrift in einem Ausdruck, theils mit deren Übersetzung theils mit der Versicherung vor, dass hierdurch das phönizisch-aramäische Alphabet vervollständigt und der Schlüssel zum Verständniß vieler Inschriften gegeben sei, welche Gesenius in Ermangelung des vollständigen Alphabets noch nicht habe erklären können (Boll. p. 87).

Hierzu die Abbildung Taf. VIII: Dreifache Hekate im Königl. Museum zu Leiden.

Griechische Münzen (S. R. des Hrn. von Prokesch-Osten zu Athen). — Unteritalische Münzen (Capua, Paestum). — Etruskische Spiegel. — Archäologische Gesellschaften (Rom; Berlin.).

I.

Griechische Münzen.

Die griechische Numismatik entbehrt seit Eckhel und Miomota Tod eines Vertreters ihrer gesammelten Doktrin, aber auch Sestini's unerwähnte, Müllingen's ausgewählte Bekanntmachungen neuer entdeckter griechischer Münzen haben zur Zeit wenig Nachfolger gefunden, wie denn auch die Zahl der Sammler bedeutend geschrumpft ist. Es ist daher doppelt erfreulich, einen vielbewährten Vetreter und Erforscher des Alterthums in Mitten Griechenlands und des ihm befreundeten klassischen Ostens mit Sammlung, Erklärung, Veröffentlichung antiker Münzen beschäftigt zu wissen und seiner Mittheilungen uns erfreuen zu dürfen.

Seit nicht gar langer Zeit sind durch Ortsgemal und Scharfblick dem kais. königl. Gesandten zu Athen, Hrn. von Prokesch-Osten, zahlreiche unedirte Münzen zugefallen. Viertel maderlase Stöcke dieser Sammlung sind in einem Verzeichniss beschrieben, wie es durch des Besitzers Güte uns vorliegt und vielen unserer Leser hienächst willkommen sein wird. Wir erhielten dasselbe zugleich mit einem Probedruck drei reich ausgestatteter Abbildungstafeln, welche die obigen 40 Münzen (zu 12, 12 und 16 vertheilt) enthalten und dem Vernehmen nach in der Athenischen *Εφημερίδα* erschienen sind.

Hieraus wiederum eine Auswahl von Abbildungen zu entnehmen, wie auf der vorliegenden Tafel ge-

sehen ist, war bei der Unzugänglichkeit jener Zeitschrift in hiesigen Landen für unsern Zweck unabweislich.

Dem nachfolgenden Verzeichniss wird die Notiz einiger neuer entdeckter oder zu neuem Verständniss gelangter Münzen schicklich sich anreihen lassen, wie denn im Allgemeinen zu wünschen ist, daß der hienit eröffnete Abschnitt numismatischer Mittheilungen mehrfacher Beiträge auch fernerhin sich zu erfreuen haben möge.

E. G.

1. *Byzantium Thraciae.*

Æ 3. Behelmter Pallaskopf rechts. ΒΥΣΙΑΝΤΙΩΝ Μ.
R. Stier, rechts stehend.

2. *Perinthus Thraciae.*

Æ 8. Bekröntes Brustbild des Caracalla, ΑΥΤ.
Κ. Μ. ΑΥΡ. CΕΥ. ΑΝΤΩΝΕΙΝ,
R. Fortuna, Patera in der Rechten, Füllhorn in der
Linken, aufrecht stehend ¹⁾. ΠΕΡΙΝΘΙΩΝ ΔΙΟ.
ΝΕΩΚΟΡΩΝ.

3. *Cardia Chers. Thrac.*

Æ 3. Cernskopf zur Rechten.
R. Gerstenkorn wagrecht. ΚΑΡΔΙΑ.

4. *Cardia Chers. Thrac.*

Æ 3. Derselbe in einem Viereck mit Linien be-
zeichnet.
R. Dasselbe senkrecht, als Ähre. ΚΑΡΔΙΑ.

5. *Cardia Chers. Thrac.*

Æ 5. Derselbe von vorn.

¹⁾ Abgebildet auf unserer Tafel IX. no. 1. Der linke Arm obiger Glücksgöttin scheint auf eine Figur gedeutet zu sein, deren Name nach Ausdeutung der Zeichnung getraut zu werden ist. Vielleicht ist eine mit Icos oder Phos (Paus. IX.

16, 1) verstandene Tyche gemeint. Vgl. meinen Prodröma myth. Kunstskl. S. 79 und das Pompejanische Wandgemälde Monum. d. Inst. III, 6 mit den Erklärungen von H. W. Schulz (Annal. d. Inst. XI, p. 104 ff.).

E. G.

R. Löwe, links schreitend und zurück blickend.

KAPΔΙΑ.

Mionnet Sup. II. 524. 9. hat dasselbe Bild der
Kehrseite, aber der Cereskopf der Vorderseite
blickt links.

6. *Lysimachia Chers. Thr.*

Æ 1½. Behelmter Pallaskopf r.

R. AY in einem Ahrenkranz.

Æ 1½. Behelmter Pallaskopf r.

R. Δις. AY.

7. *Dion Macedoniae.*

Æ 6. Bekröntes Brustbild des Gordianus Pius.

IMP. C. M. ANT.

R. Pallas r. schreitend, Patra (?) und Speiß in
den Händen. COL. IVL. DIENSIS. D. D.

8. *Alexander IV. Mac. Rex.*

Æ 4. Herkuleskopf mit Löwenhaut r.

R. Reiter r. ΑΛΕ. Β. Schlangenstein.

9. *Heracles Thessaliae.*

Æ 3. Löwenkopf links.

R. Keule und Kpheurweig. ΗΡΑ.

10. *Lamia Thessaliae.*

Æ 3. Kopf der Lamia r.

R. Philoktet, von der Schlange gebissen ΛΑΜΙΕΩΝ^{*)}.

So nemlich erkläre ich mir das Bild des sit-
zenden Mannes, der mit einer Schlange zu
ringen scheint, die eine Herme oder Säule
umwindet.

11. *Scorphaen Locridis.*

Æ 4½. Panaskopf r.

R. Pallas oder Ceres, zu den Füßen eine Schlange (?).
ΣΚΑΡΦΕΩΝ^{*)}

Diese Münze ist die erste und einzige dieser schon
von Homer genannten und von Späteren oft
erwähnten Stadt, nicht weit vom östlichen Aus-
gange der Thermopylen gelegen, etwa wo heute
Molo. Ich kaufte sie auf wenige Stunden davor.

12. *Antigra Phocidis.*

Æ 3. Stierkopf von vorn.

^{*)} Abgebildet auf Tafel IX. no. 2. Auffallend ist die Tier-
Philoktet selbst ungeschüttelte Keule.

A. d. H.

^{*)} Abgebildet auf Taf. IX. no. 9.

A. d. H.

R. Delphin. A.^{*)}

Nach Pausanias stand auf dem Markte dieser
Hafenstadt ein Neptun auf einem Delphin. Es
scheint mir am natürlichsten diese Phocische
Münze Anticyra zu geben; Amphikla, Ambrys-
os lagen im Lande.

13. *Lebadia Boeotiae.*

Æ 5. Bekrönter Kopf der Hercyna r.

R. Λ das ganze etwas vertiefte Feld ausfüllend^{*)}.
Meines Wissens kennt man nur eine einzige
Münze von Lebadia, die der Sammlung des
Chevalier de Horia. Auch Æ 5.

14. *Orchomenus Boeotiae.*

Æ 2. Bekrönter Cereskopf l.

R. EP in einem getheilten Ahrenkranz^{*)}.

Ich habe seither dieselbe Münze Æ 5 gefunden
und setze auch diejenige Æ 3 Mionnet Suppl.
VI. 52. 17. hierher.

15. *Megara Atticae.*

Æ 6. Bekröntes Brustbild des Caracalla. A. KAI.
M. AYP. ANTΩNEINOC.

R. Herakles mit der R. auf die Keule gestützt, in
der L. die Löwenhaut. ΜΕΓΑΡΕΩΝ.

16. *Megara Atticae.*

Æ 5. Kopf Antonina. ΑΥΤΟ. ΚΑΙ. CΑΡ. ΝΙΝΟC.

R. Zeus Nikephoros r. sitzend. ΜΕΓΑΡΕΩΝ.

17. *Argina Insula.*

Æ 6. Bekröntes Brustbild des Sept. Severus. ΑΥ.
ΚΑ. CΕΠΤ. CΕΒΗΡΟC. ΠΕ.

R. Hekate triformis mit zwei Fackeln.
ΑΙΓΕΙΝΗΤΩΝ.

18. *Argina Insula.*

Æ 6. Brustbild der Fulvia Plautilla r. ΦΟΥΛΒΙΑ.
ΠΛΑΥΤΙΑΛΛΑ. CΕΒ.

R. Dasselbe Bild wie in der früheren.

Sagte Pausanias (II. 30. 2) nicht ausdrücklich,
dass das Schnitzbild der Hekate von Myrona
Arbeit nur Ein Gesicht und Einen Leib hatte,

^{*)} Abgebildet auf Tafel IX. no. 3.

A. d. H.

^{*)} Abgebildet auf Taf. IX. no. 10.

A. d. H.

^{*)} Abgebildet auf Taf. IX. no. 11.

A. d. H.

so könnte man diese Triformis für die in Ägina jährlich mit Geheimnissen gefeierte halten *).

19. *Argina Insula.*

Æ 3. Dasselbe Brustbild.

R. Hermes *). ΑΙΓΕΙΝΗΤ.

20. *Bura Achaiae.*

Æ 6. Brustbild des Geta. ΑΘ. ΣΕΠΤΙΜΙΟC. ΓΕΤΑC. K.

R. Siebenstüliger Tempel auf einem Berge; unten Grotte mit Vorbau, darin ein Götterbild. Säulen zur R. Opfergeleis *) darunter. ΒΟΥΡΑΙΩΝ.

Muß sich auf ein Monument der bekanntlich hochgelegenen Stadt beziehen. Pausanias (VII, 25, 6.) spricht von einem Orakel und Standbilde in einer Höhle.

21. *Corinthus Achaiae.*

Æ 3. Kopf der Lais r.

R. Triton oder Melikertes auf dem Delphin. Die Legende verwischt.

22. *Corinthus Achaiae.*

Æ 4. Kopf der Agrippina r. GERM.

R. Köpfe des Nero und Drusus. ΝΕ. ΔΡ.

..VIPSANIO. AGRIP....

23. *Corinthus Achaiae.*

Æ 7. Brustbild des Caracalla. M. AVRELIVS. CAESAR.

R. Diana die Jägerin auf einem Felsen sitzend, mit ihren Füßen Panther, Löwe oder Hund; vor ihr Bellerophon auf dem Pegasus. ΚΙ.Ι. CΟΡ **).

Wahrscheinlich ein Monument der Stadt. Pausanias (II, 3, 5) spricht von einem Bellerophon, nahe an dem Standbilde der Diana der Jägerin, wo aus dem Hufe des Pegasus das Wasser lief.

*) Vgl. oben S. 133. Beide Münzen sind abgebildet auf unserer Tafel IX. no. 12. A. d. H.

*) Unschöner Gussstempel. Im Zusammenhang mit obigen Nekastatidern beschonenswert. Vgl. die Abbildung Taf. IX. no. 7. A. d. H.

*) Backen? Abgebildet auf Taf. IX. no. 14. A. d. H.

14) Abgebildet auf Tafel IX. no. 13. A. d. H.

15) Das H. erregt Bedenken; sonstige Münzen von Rhodi haben KΑΡ. A. d. H.

24. *Lacedaemon.*

Æ 10. Köpfe der Dioskuren.

R. ΛΑ in einem Lorbeerkranze.

25. *Argos Argolis.*

AR 1. Wollkopf l.

R. Α in vertieftem Viereck. ΝΙ. Κουδ.

26. *Argos Argolis.*

Æ 2. Januskopf mit Sturzhinde l.

R. Α, das ganze vertiefte Feld ausfüllend.

27. *Glennae Argolis.*

Æ 1½. Helioskopf r.

R. ΚΑΗ in einem Lorbeerkranze **).

28. *Epidauros Argolis.*

AR 14. Askulaps(?)kopf r.

R. Ε. ΑΑΓ.

Seither sind ich eine AR 1: bekrönter jugendlicher Manneskopf r. R. Ε in einem Kranz. Auch diese muß von Epidauros sein **).

29. *Troezen Argolis.*

Æ 6. Bekröntes Brustbild des Commodus.

M. AYP. KOMMOΔ.

R. Theseus, in der Rechten die Keule, auf dem l. Arm Löwenhaut ***). Hund vor sich.

ΤΡΟΙΖΗΝΙΩΝ.

30. *Midon Argolis.*

Æ 2. Kopf der Argivischen Juno l.

R. Adler. Lorbeerzweig. ΜΙ ***).

Diese sehr gut erhaltene Münze, in der Ebene von Argos gefunden und durch das Haupt der Argivischen Juno so wie durch ihre Prägeart bestimmt, füllt abermals eine numismatische Lücke. Sie kann mit der Argivischen Stadt Midra gehören, die in der genannten Ebene lag.

**) Zu vergleichen die Kassenbühlung des Asklepios. Paus. VIII, 23, 8. 32, 4. A. d. H.

**) Anscheinend mit zwei weiblichen Nebenfiguren, bei denen an die Unterweltgötinnen oberhalb des Thürsteinens (Paus. II, 24, 6) sich denken lassen. Abgebildet auf unserer Taf. IX. no. 12. A. d. H.

14) Abgebildet Taf. IX. no. 15. An Säulen dachte H. Bach. A. d. H.

31. *Arcaulia*.

All 1. Frauenkopf im vertieften Viereck.

R. Zeus Aelophoros sitzend. APK.

32. *Arcaulia*.

AR. Derselbe. APKA.

R. Derselbe 1.

Größere sind bekannt.

33. *Argos Argolidis*.

Æ 6. Bekröntes Brustbild des Septimius Severus.

AY KAI CEBH Contremarke.

R. HPAIA und Siegespalme im Kranz.

Münze der Iunianischen Spiele, wie wir deren von den Nemeischen und Isthmischen haben.

34. *Elyrus Cretae*.

Æ 2. Taube 1. fliegend.

R. E in einem Kranz.

Nach der Präge kretisch.

35. *Cydonia Cretae*.

Æ 2. Delphin in einem Kranz 1.

R. Anker. KY.

36. *Euboea Insula*.

Æ 4. Bekrönter Bacchuskopf von vornen.

R. Zwei Trauben sammt Blättern. EYBOE.

37. *Eretria Euboeae*.

Æ 2. Stier 1. Vor sich Pfl. 1.

R. Traube sammt Zweig. 393.

38. *Euboea Insula*.

Æ 4. Köpfe der Dioskuren r.

R. Zwei Trauben. Ohne Legende. Im Kranz.

39. *Naxos Insula*.

AR 2. Traube.

R. Vierfach getheiltes vertieftes Viereck.

40. *Julis Cae*.

All. Bekrönter Jupiterskopf r.

R. Biene.

(Wird fortgesetzt.)

Athen 12. Juni 1843.

v. P. O.

Zugleich mit diesem Verzeichniß erhalten wir die als no. 4. 5 unserer Tafel IX gegebenen Abbildungen zwei athenischer Münzen derselben Sammlung, auf welchen der oben berührte und aus Münzen auch sonst bekannte ¹⁾ Mythos des Triptolemos in anderer Weise sich dargestellt findet.

51. Æ 6. Behelmter Pallaskopf.

R. Triptolemos ein unbekleideter Jüngling bestiegt den Wagen; die Rechte gesenkt, ein Speer oder Scepter daneben, in der erhobenen Linken vielleicht die Ähren haltend. Vor dem Wagen vielleicht Schlangengespann.

AOHNAIQN.

52. Æ 7. Behelmter Pallaskopf.

R. Auf dem vielleicht schlangenbespannten Wagen steht eine langbekleidete Figur, die Rechte ausgestreckt, in der Linken Speer oder Scepter. Vor ihr (dem vorausgesetzlichen Triptolemos) Demeter langbekleidet, in der L. das Scepter aufstützend, in der R. Ähren reichend. Rechts eine stehende Figur, sackeltragend, eine Korn oder Hekate. AOHNAINO.

E. G.

II.

Unteritalische Münzen.

I. *Capua*. Durch Daniele und Carelli bekannt ist der kapuanische Münstypus eines Knaben, den eine Hirschkuh säugt, mit der Kehrseite eines Jünglingskopfs, dessen Helm einer phrygischen Mütze gleicht ¹⁾. Eine neuerdings in Umlauf gekommene und von Avellino ²⁾ erklärte etwas größere Münze wiederholt die gedachte mit der oskischen Inschrift *Kapua's* (*Kapu*) versehenen Vorderseite des säugenden Kindes mit der Besonderheit einer verschiedenen Kehrseite, nämlich mit dem Kopf eines unbärtigen Herkules. Hierdurch wird denn die bereits vorher nahe gelegte Deutung des gesäugten Kindes sowohl als des phrygisch behelmten Kopfes auf

¹⁾ Daniele Numism. Cap. 37. Mionnet Suppl. 1, p. 236 G.

²⁾ Avellino Bull. Napol. no. 11, p. 11. 12.

¹⁾ Aus athenischen: Eckhel D. N. II, 217. Haym. Tes. Reli. I, 17, 2 (Triptolemos geharnischt). Vgl. 21, 6 R. (Demeter). Mionnet II, p. 121 —, Münzen von Ems (Eckhel II, 207), auch auf alexandrinischen der Trajen (Eckhel IV, 63).

Telephus außer allen Zweifel gesetzt. Da Capua laut üblicher Sage von den Tyrrhenern errichtet sein sollte, so lag vermutlich die Abstammung des Tyrrhenus und Tarchon *) von Telephus der Münzdarstellung desselben als tyrrhenischen Heros zu Grunde *).

2. **POSITONIA.** In zwei Münstypen dieser Stadt hat Avellino *) die Namen zweier ein bewässernder Flüsse entdeckt. Erstens in einer durch Millingen *) bekannten, die einerseits den Stier mit inschriftlicher Andeutung des Städtenamens (**ΙΣΜΟΤ**), andernseits aber die übliche Gestalt eines Poseidon mit Dreizack darstellt. Dem Meergott zur Seite wird Millingen's Deutung der Inschrift auf den Flusgott Silaros durch ein neu aufgefundenes Exemplar bestätigt, wo deutlich **ΑΒΙΣΜ** d. i. **Σιλαργος** gelesen wird. Zweitens in der Inschrift **ΜΙΙΣ** eines bekannten Numus incusus von Posidonia *), welche vormals auf Phistulia als spätere Stadtbenennung Posidonia's gedeutet wurde, gegenwärtig aber treffend als **Ις** mit dem Digamma erklärt ist, dem von Lykophron (724) zugleich mit dem **Αίψας** d. i. Silarus genannten Fluß **Ις** entsprechend.

Noch einen dritten Ortsnamen glaubt Cavedoni *) in den Buchstaben **ΕΛ** der Rückseite ähnlicher Münzen *) zu finden, indem er sie als **Ἐλλά** auf einen der Stadt Etes (Steph. **Ἐλα**) gleichnamigen und deren Grenze gegen Posidonia bezeichnenden Fluß bezieht.

III.

Etruskische Spiegel.

Fortsetzung von S. 94.

3. **VESTIS, ADONIS UND IAN** **). Mit dieser Benennung bezeichnen wir ein Bild, welches dem

römischen Erklärer für eine Schmückung der Helena durch Aphrodite und Peitho gilt. Aber auch hier scheint das Geschlecht der Hauptfigur missverstanden und, wo Helena vorausgesetzt wird, in einer Gestalt mit Strahlenkrone Adonis gemeint zu sein. Dieser steht zwischen der nachdenklich sitzenden Liebegöttin und zwischen einer mädchenhaften Flügelgestalt, deren Geberde eine inhaltschwere Mahnung oder Botschaft, vermutlich das Geschick des Adonis, andeuten mag.

4. **AURORA** **). Eine schreitende weibliche Flügelgestalt, vor welcher jedersits sich ein Hund beugt, mag wegen ihrer rohen Gesichtsbildung oder wegen des ihrem Vorderhaupt mangelnden (wir denken, im Original zerfressenen) Haars als Furie gedeutet worden sein; wir sind geneigter die Göttin des Morgenroths darin zu erkennen, vor der sich die wachenden Hunde entfernen **).

5. **QUADRIGA MIT FLÜGELROSSEN** **); nebst langer Namensinschrift, vermutlich des Besitzers. Diesen sprengenden Wagen, der über sprossenden Boden von einem Baum abgehend, hinweggeht, lenkt eine unbekleidete, von einem schmalen Gewandstreif leicht bedeckte, nackte Figur. Ihre schwächliche Bildung und ihr breit gelogtes Haar sind frauenhaft, daher an Aurora, Atalanta, Hippodamia gedacht worden ist, doch bleibt das Geschlecht, zumal durch die Formen der Brust, unentschieden, und bei Vergleichung eines ähnlichen Spiegels ***) liegt es fast näher, dies Bild auf Pelops oder einen andern Geliebten Neptuns zu deuten.

6. **PELEUS UND ATALANTA** **). Atalanta (**Atalanta**), deren erprobte Gewandtheit im Wagenrennen durch ein verriorendes Rad auf der sie umgürtenden Hüfte angedeutet ist, hält den Peleus (**Pele**) umfaßt, um mit ihm zu ringen, wie von den Leichenspielen des

*) Tert. Lymphe. 1242 ff. Philoz. Her. II, 18.

*) Vgl. Avellino c. a. O. pag. 12.

*) Huetius Napolitanus pag. 34.

*) Millingen Sylloge pag. 16. *Quadrif.* p. 45.

*) Monnet Suppl. I, p. 206.

*) Bull. Napol. p. 72.

*) Millingen *Considerations sur la numismatique de l'ancien Italie* p. 46.

*) Mus. Gregor. I, 27, 2.

*) Mus. Gregor. I, 31, 2.

**) Ein Hund ist neben Auroras Wagen auch sonst zu haben: Gerhard *Etz. Spiegel* I, 72.

**) Mus. Greg. I, 35, 2.

**) De Witte Cat. Durand 1945, Gerhard *Etz. Sp.* I, 63.

**) Mus. Gregor. I, 35, 1.

Pelias berichtet wird **). Dieses schöne und merkwürdige, durch alte Inschriften schlagend erläuterte, Bild war bereits früher gewürdigt und zur Erklärung ***) anderer bisher unverständlicher Kunstwerke angewandt.

7. Den NEMISCHE LÖWE **). Auf diesem Gegenstand scheint ein Bild bezüglich, in welchem Minerva, durch Gestalt und Inschrift (*Menefa*) unverkennbar, den rechten Arm stehend vor ihrem ebenfalls deutlich benannten Schützling Herkules (*Herole*) erhebt. Keule und Bogen dieses Letzteren sind aufgehängt; er selbst aber erscheint mit dem linken Knie aufgestützt in einer Stellung, die für einen Ruhenden sehr unbehaglich sein müßte. Den Deutungen, die auf solche Voraussetzung gegründet sind **), können wir daher nicht wohl beipflichten, glauben aber in den noch übrigen Strichen des stark beschädigten Mittelraums die Umrisse des Löwen deutlich zu erkennen, den Herkules eben auf seine Schultern laden wollte.

8. APOTHEOSE DES HERKULES **). Dem glorreichen Herkules (*Herole*), der zum Zeichen seiner Erdenlaufbahn die Keule aufstützt, in der Rechten aber die Opferkeule hält, als Heros oder auch nur als Götterdiener, umfaßt „*Mewa*“ die Schicksalsgöttin wie zur Bekrönung das Haupt. Neben ihm ist als erstaunder Zuschauer ein anderer Jüngling bemerklich, den man seiner sitzenden Stellung ungeachtet nicht umhin kann für Iolaus (*Filae*) zu halten, obwohl an Hylas gedacht wird.

9. KALCHAS, *Chulchas* **). Durch Namensinschrift deutlich bezeichnet, prüft der achäische Seher, gegen einen Tisch vorgebückt, etwa die Eingeweide eines Opferthiers; noch andre Theile des Opfers (schwerlich ein Stierschädel) liegen darauf und ein Opferkrug steht nebenher. Sehr bemerkenswerth ist in dieser für uns einzigen Darstellung auch die Beflügelung des Kalchas; für heroische Figuren auch auf etruskischen Werken

nur selten angewandt, mag sie dem geistigen Flug des Propheten gelten.

10. PARIS UND HELENA **). Ein eben so reich ausgestattetes als obel verstümmeltes Spiegelbild, welches bereits durch eine Gelegenheitschrift Secundiano Campanari's ***) bekannt ist, kündigt oberwärts durch das Brustbild einer Furie, unterwärts durch die schöne Figur einer geflügelten kalypsoischen Muse, der Hahn und Schlange benachbart sind, als eine Darstellung tragischer Dichtung sich an. Eine reiche Verzierung von Meergeschöpfen, welche ringsumläuft, kann auf Meerergöttheiten, allgemeine Naturkraft der Feuchte oder auch auf Schifffahrt bezogen werden, je nachdem man das Hauptbild mit dem neuesten Erklärer auf Pelias und Thetis, mit Campanari auf Venus und Adonis oder, wie unser Vorschlag ist, auf Paris und Helena deutet. In der That sind diese drei Deutungen für das in der Mitte des Bildes stehende und einander umschlingende, von einer Taube oder Wachtel begleitete, Liebespaar gleich anwendbar, nur daß für Thetis keine der von ihr bekannten Verwandlungen spricht, Helena aber eher als andre Frauen in der verstümmelten Inschrift „*Par?ist (Hel)ena*“ sich erkennen läßt, die man oberhalb der vom liebenden Jüngling umschlungenen Frau bemerkt. Diese Frau wird am linken Ende des Bildes von einer Göttin angeblickt, die man bei völliger Entkleidung am lieblichsten für Venus halten wird, ohne durch die undeutliche (ungefähr *Alpa*), vielleicht auch appellative, Inschrift schlechthin daran gehindert zu sein, wie denn auch der Speer, den sie aufstützt, nur als billige Bezeichnung einer bewaffneten Venus gelten würde. Einer solchen Venus entspricht der geflügelte Gott am Ende des Bildes sehr wohl, in dessen linker Hand eine gekrönte Lanze bemerkt wird. In Campanari's Erklärung wird er als Genius der Stärke bezeichnet, da aber der gemeine Mißverstand, als seien Flügel das sicherste Merkmal

***) Apollod., III, 9, 2.

***) *Bonn. Bulletin* d. Inst. 1837 p. 214.

***) Mus. Gregor. I, 33, 1. Früher bekannt gemacht von Henzen: *Zeits. f. d. H. u. A.*

***) In Bezug auf Minerva's Liebesverhältnisse zu Herkules, bei Henzen u. d. O. und im Text des Museum Gregorianum.

***) Mus. Gregor. I, 32, 2.

***) Mus. Gregor. I, 29, 5. Vgl. meine Abh. über die Metaphysik von 1814.

***) Mus. Gregor. I, 23.

***) Campanari: *Di uno specchio votivo rappresentante il cambiamento di Adone*. Roma 1840, 8.

der Genien, hinzu veranlaßt haben mag, so wird man sich leichter entschließen, diese Figur für den Kriegsgott zu halten, dessen Name ¹⁴⁾, wenn auch mit einem uns unverständlichen (*Turra*, auf *Venus* bezüglich?) Zusatz versehen, über der gedachten Figur ganz deutlich gelesen wird.

II. *ACHILL'S AUSRÜSTUNG* ¹⁵⁾. Diesen problematischen Namen erlauben wir uns um unter einem

möglichen Gesichtspunkt der Erklärung ein Bild zu erwähnen, als dessen Hauptfiguren rechts sitzend Minerva, links stehend Merkur, neben diesem ein Jungling sich zeigt, dem eine Lanze zu Theil wird. Noch eine dritte Figur bleibt neben Minerva übrig; ihre Kleidung und phrygische Mütze würde nicht hindern, sie für Thetis zu halten.

(Wird fortgesetzt.)

K. G.

¹⁴⁾ Meris auch auf einem Spiegel des Berliner Museums: Gerhard *Kat.* Sp. I, 90.

¹⁵⁾ Mus. Græc. I, 34, 1.

Archäologische Gesellschaften.

ROM. Vgl. oben S. 144. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 5. Mai zeigte Hr. Sechi eine Replik des mit Kalkstein besetzten byzantinischen Quadrums, deren Echtheit allgemein unangefochten sein würde, hätte nicht Hr. Gargiulo ein für das Werk eines napoleonischen Baugewerkmachers, Cusi, erklärt, welcher am Anfang dieses Jahrhunderts lebte. — Hr. Kestner zeigte ein schönes Vasenstückchen seiner Sammlung als Muster unzweifelhafter antiker Exartheit. — Zwei schönförmige Elfenbeinreliefs von vorzüglichster Arbeit, mit der Vorstellung von Sileusmasken, wurden von Hrn. Braun vorgezeigt und von Hrn. Cusi für Griffe von Opfermassen erklärt. — Ferner zeigte Hr. Braun ein Relief mit der Vorrichtung eines Ruffs, woran andere Zerglieder sich knüpfen, daß dieses Thier dem italischen Alterthum nicht fremd war. — Ein Theiler aus Chios, mit zierlicher Malerei des Minotaurkampfes, ward als Hrn. Campone's Besitz vorgezeigt. — Weitere gelehrte Bemerkungen der Herren Braun und Sechi knüpfen sich an das eben angesehene achte Bild von Gerhard's etruskischen Spiegel.

In der Sitzung vom 12. Mai ward zuerst von einem räthselhaften Gerath mehrere Vasenbilder gesprochen, in welchem Hr. Braun den Sonnenschein alter Postgelehrthe erkannt (Hull. p. 90. Vgl. Laborde I, 38). — Hierauf ward das Fragment eines Reliefs von seiner Arbeit betrachtet, wo in Umgehung einer Volutenreihe eine Frau als Dornausstreicherin irdische Hilfe leistet. — Vom Nibbidenbild einer in „*Bullettino Napoletano*“ bekannt gemachten italiischen Vase nahm Hr. Braun Anlaß, seine Meinung, daß Söhne und Töchter der Niohe getrennte Götterreihen gebildet hätten, von neuem auszusprechen; dagegen Hr. Emil Wolf versicherte mit Hrn. Wagon

die ehemalige Aufstellung des Nibbiden in einem Giebel für unzulässig zu halten; darum weil theils Apoll und Diana kaum fehlen dürften, theils und hauptsächlich weil mehrere Figuren jener Stützensche nicht zur Fernsicht von unten, sondern zur Ansicht auf gleicher Linie mit dem Betrachter gearbeitet wären. — Ein verunstaltetes Thorrelief, welches Paul Morelli einlegte, ward von Hrn. Braun als Fragment des hiesigen Reliefs keltischer Satyrn erklärt, nämlich als Rest der dazwischen stehenden stützenschen und das Krepation tretenden Figur, wachem letztem jedoch bisher unbekannt blieb. (Hull. p. 94. Vgl. Zoega *Boez.* II, 87). — Eine neue numismatische Schrift des Herrn Gius. Fiocchi ward vorgelegt und zumal wegen hübscher Behandlung der Münzen von Tarent und Thurj empfohlen.

In der Sitzung vom 19. Mai ward der neueste (5. Mai) besprochene Quadrans, mit dem Bilde des Pegasus und der Inschrift ROMANORUM einerseits und dem einen Blitz haltenden Adler anderwärts, einer neuen Untersuchung unterworfen. In Hrn. Gargiulo's Versicherung seiner Unechtheit wurden Gedächtnisfehler nachgewiesen und das einstimmige Urtheil der bewährtesten Kenner zur Schutzwehr gegen Legenden des Kunsthandels für den gegenwärtigen Fall und zum Beispiel für ähnliche Fälle gebend gemacht (Hull. p. 92). — Hr. Sechi theilte die Zeichnung eines in der Wallachei gefundenen goldenen Halsbandes mit, auf welchem eine unvollständige engonische Inschrift sich findet; weitere anreichende Deutungen und Analogien wurden gegeben (Hull. p. 93), zugleich auch die angeführte Echtheit einer bekannten Herkulesstatue mit solcher Inschrift gegen die von Hrn. Lepsius dagegen geäußerten Verdacht gestützt. — Hr. Bouze erläuterte

zwei Lampen mit Gläntzungsverfälschten. (Bull. p. 93). — Endlich wird die neue Schrift des Hrn. Labus über Monumente des Simpliciusstrafes vorgelegt (Bull. p. 94).

In der Sitzung vom 2. Juni zeigte Hr. Braun ein Exemplar des bekannten Minstypus von Kaulonia, in welchem der als Havers des Apollo-ähnliche Hirsch ein Hahnhand trägt. — Sodann ward eine schöne und wohl-erhaltene ionicische Kalpis besichtigt, auf welcher ein junger Kitharod von einer geflügelten Frau verfolgt erscheint; dieser nicht seltene Gegenstand ward von Hr. Braun durch neue Gründe auf Eos und Kephaios präsentiert, wobei mancher Nebenumstand jenes schönen Exemplars seine Erläuterung fand (Bull. p. 96). — Eine Venus in der Muschel von vorzüglichster Erhaltung ward aus der Terracottensammlung des Hrn. Joly de Baumville vorgelegt. — Noch zeigte Hr. Braun ein im alten Caput gefundenes Scepter von Bronze, welches oberwärts wie in eine Spindel endet und von einem Vogel überragt wird, an dessen Schnabel verschiedene Ringe befestigt sind. — Auch eine durchbohrene steinerne Hacke erregte Aufmerksamkeit. — Endlich berichtete Hr. Braun über die Aufsätze der Herren Franz und Kiefert in No. 22 der archäologischen Zeitung.

BERLIN. Die Versammlungen, welche seit dem Winterkonnakfest vom 9. December v. J. nach dem Vorbild der elinischen Zusammenkünfte des archäologischen Instituts von den H. H. Gerhard und Panofka veranstaltet wurden waren (Oben S. 48), hatten zu besonderem Vortheil gegenwärtigen Monatsblattes auch neuerdings ihren Fortgang.

In der Versammlung vom 9. März d. J. wurden die seitdem in No. 3. 4. 5. dieser Zeitung abgedruckten Aufsätze der H. H. Kiefert, Panofka und Curtius mitgetheilt und besprochen.

In der Versammlung vom 4. April sprach Hr. Stier über den Unterschied des griechischen Weltgebirges vom römischen. — Von Prof. Schöbe aus Jena ward eine ausserordentlich Reihe griechischer Münzen seines Besitztums, von Hr. Pader sein Kupferstich-Verzeichniß Minzverfälschungen vorgelegt. — Hr. H. W. Scholz aus Dresden theilte ein sehr gelungenes Facsimile der von ihm herangezogenen großen Anaximandros aus Hiero mit und begleitete dasselbe mit seinen Erläuterungen. — Hr. Zahn legte in den ihm gehörigen Original die neuerdings

hier angekommenen Vasafragmente vor, welche zur Abkündigung des Hrn. Gerhard über König Atlas Anlass gegeben hatten, und veranlaßte neue Erörterungen des letzteren über jenen für Atlas und den Herakleusmythos höchst lehrreiche Monument.

Ein neuer Cyklus dieser Versammlungen ward am 11. Mai mit einem Vortrag eröffnet, den Hr. Gruppe auf Anlass eines von Hrn. Zahn mitgetheilten und seitdem auf Tafel 81 seines großen Werks erschienenen pompejanischen Wandgemäldes „über den Vorhang in den Theatern der Alten“ hielt. Dieser Vortrag fand lebhaften Antheil und Widerspruch Seitens der gegenwärtigen Philologen und Architekten, unter denen die Herren Böckh, Lechmann und Meincke, Bötticher, Stier und Strack sich befanden; doch gedankt Hr. Gruppe die ihm anerkennenden oder ihm herabgegangenen Ergebnisse seiner Untersuchung in einem folgenden Blatt dieser Zeitung bekannt zu machen. — Außerdem wurden von Hrn. Gerhard die vom auf Tafel V. zusammengestellten Gemälde „Hermaphrodit und Adonis“ erläutert.

Am 8. Juni sprach Hr. Krause über die berühmten *analekta Egypti* der Straie des Strabo XIV p. 640, wobei er Tyrwhitts *Zeteta Egypti* aus zwei Handschriften bestätigte. — Hr. Panofka erläuterte mehrere in seinen „Bildern antiken Lebens“ abgebildeten Denkmäler. — Hr. Büttcher gab eine Darlegung der in seiner „Tektonik der Hellenen“ verfolgten Grundansicht über die Baukunst der Alten. — Hr. Gerhard sprach über den auf Tafel VI. dieser Zeitung abgebildeten Sarkophag und auf Anlass desselben über die Kunstdarstellungen der Mäsen.

In der Versammlung vom 6. Juli hielt Prof. Preller aus Dorpat einen Vortrag über die *Socra Via* und *Nora Via* des römischen Forums und wies in Betreff dieser letzteren auch, wie deren von Festus besungene Anlage durch Serrus Tullius in Zusammenhang mit den gleichzeitigen weltlichen Anordnungen, namentlich des *Panorium*, aufzufassen sei. — Hr. Curtius sprach mit Vorlesung seiner eben erschienenen „*Anecdota Delphica*“ über die neuesten topographischen Ergebnisse Delphischer Ausgrabungen. — Bildliche Darstellungen griechischer Spiele wurden von Hrn. Panofka erläutert. — Eine weitere Fortsetzung dieser Versammlungen ward den Wintermonaten vorbehalten.

Hierzu die Abbildung Taf. IX: Griechische Münzen S. E., des Hrn. v. Prokesch-Osten zu Athen.

Silbergefäß des Grafen Stroganoff. — Münztypen von Kaulas. — Einuskische Spiegel. (Merkurs Leinwand.)

I.

Über ein Silbergefäß des Grafen Stroganoff ¹⁾.

Hierauf die Abbildung Tafel X.

Aus den für Kunstförmigkeit griechischer Kunst neuerdings so ergiebig gewordenen Gräbern des taurischen Chersones rührt unter andern eine in der Umgegend von Kertsch gefundene seltene und mit erhobenem Bildwerk geschmückte Schale her, welche sich im Besitze des Grafen Sergei Stroganoff zu Moskau befindet. Metall, künstliche Arbeit und bedeutsame Bildnerlei geben diesem Kunstwerk einen mannigfachen Werth und fordern zu näherer Betrachtung desselben auf.

Die Zeichnung, welche uns vorliegt, ist nach einem galvanoplastischen Abdruck jenes merkwürdigen Kunstwerks ausgeführt, die wir der Güte des Eigentümers verdanken. Beim ersten Anblick desselben wurden wir durch Elemente der verschiedensten Art überrascht: durch Schriftzüge, welche unmöglich griechisch sein können, durch Männer- und Frauengestalten, die in Gesichtsbildung, Tracht und Stellung bald das russische Asien, bald indische oder chinesische Sitte uns in Erinnerung bringen, endlich aber auch durch nicht wenige Motive griechischer Kunst, die sammt der Wellenverzierung am Rand des Gefäßes zuletzt uns kaum zweifeln lassen, daß aller barbarischen Beimischung ungeachtet ein Erzeugniß verwilderter griechischer Kunst uns vor Augen liege.

Die barbarischen Elemente der ringsumlaufenden Darstellung sind besonders augenfällig in der Dar-

stellung eines Gastlagers von Mann und Frau, ohne Zweifel eines hochzeitlich gesellten Paares. Beide haben auf einer gewölbten Deckung ihres Ruhebetts gemeinsam sich niederlassen; man könnte meinen, die Ähnlichkeit jener Deckung mit einem Schild sei geflissentlich, um den darauf sitzenden Mann als Kriegshelden zu bezeichnen. Beide Personen sind nach der Sitte des Orients mit untergeschlagenen Beinen gelagert; ihre beiderseitigen Züge sind eher tartarisch als hellenisch, wie denn auch der Schnurrbart des Mannes sammt dem Kopfsatz der Frau ungrischisch sind und hinsichtlich des Tracht wenigstens der übergeschlagene Gewandkragen des ersteren aller bekannten griechischen Sitte widerspricht.

Dieser störenden Umstände ungeachtet können wir jedoch nicht umhin, Ursprung und Anlaß unseres Kunstwerks bei einer aus Barbaren und Griechen gemischten Bevölkerung zu suchen, wofür zunächst ein chersonesisches Ortaeymbol zeugt. Über dem gedachten hochzeitlichen Paare ist nämlich der Greif chersonischer Münzen nicht zu verkennen; ein Vordertheil dieses Thieres ist angebracht um in seinem Schnabel einen Kranz zu zeigen, welcher zum Schmuck der darunter befindlichen Gruppe bestimmt ist.

Leider hat die Numismatik, die uns des Zusammenhangs unserer Schale mit der altgriechischen Bevölkerung des taurischen Chersones versichert, uns nicht auch Bildnisse zurückgelassen, nach denen es uns gelingen könnte, die Möglichkeit barbarischer Gesichtsbildung und Tracht für den durch dieses Kunstwerk gefeierten Landesbewohner zu be-

¹⁾ Veröffentlicht in der historisch-philologischen Abhandlung der Königl. Akademie der Wissenschaften am 24. Juli 1843.

stütigen. Sprechend genug ist indess der Gegenstand, dessen Hauptperson er bildet. Der Mann des gelagerten Paares hält der ihm verbundenen Frau einen Becher entgegen, während diese mit zwei erhöhten Mittelfingern seine Begrüßung durch eine Bethewerung erwiedert. Räthselhafter ist die von ihrer Linken gehaltene längliche Frucht und das in seiner Linken gehaltene Gerath, das auch in diesem rohen Werk unmöglich für ein verzeichnetes Bein, eher aber für einen in der Scheide befindlichen Dolch, zu halten sein dürfte.

Die Darstellung wird rechtshin und linksin fortgeführt; dort mit Musik und den Anstalten zur Opferspeise, hier mit den Zubereitungen des Trunks. Ein droender kurzbeleideter und gegürteter Mann trägt einen erhöhten Becher und zwei Krüge dem gelagerten Trinker entgegen; ein anderer kann Beleideter folgt, knirschend und auf einen Stab gestützt, mit der Last eines Weinachlauchs, den seine Rechte über die Schulter gelegt hält. Mammelfaltiger sind die Figuren zur Rechten des hochzeitlichen Paares. Der Mittelgruppe zunächst schliessen dort in lammiger Stellung und wohl verstandener Zeichnung zwei Affen sich an, deren einer die Flöte bläst, während der andere, nach dem jener umblickt, ein minder bekanntes Gerath, etwa eine Handtrommel, hält. Ihnen folgt eine Gruppe von Opferschächtern. Ein kurz bekleideter, stark verzeichnet, Opfervieh bedroht mit dem Messer in seiner Rechten ein bereits getroffenes und sinkendes Schwein, auf welches ein anderer kräftiger und leicht bekleideter Mann eine Keule zum Todestoß führt.

Diese Scenen als einen Akt griechischer Sitte aufzulassen würde keine Schwierigkeit haben, wäre das Betheilen der gedachten musizirenden Affen nicht durchaus ungewöhnlich. Kann das einige griechische Mythen, etwa die der Kerkopen und die stymologirende der pithekusschen Inseln, jenes Thiores gedenken, ist es dem griechischen Alltagsleben völlig fremd; doch darf es wenig betrun-

den in Wohnsitzen, die dem asiatischen Verkehr nahe lagen, die skurrile Erscheinung von Affen einer Hochzeitscene thrakischen Gebrauchs beigesellt zu finden. Das ganze Bild griechischer Kunst und Sitte anzuzeigen, bleibt ein noch stärkerer Beweis dennoch uns übrig; es ist die durchaus griechisch gedachte Gruppe zwei noch unerwähnter Figuren, welche der bisher erörterten Darstellung gleichsam zum Gegenbild dienen. Als erste Figur dieser Gruppe ist Zeus unverkennbar, an seinen Zügen und seiner Haltung, am Scepter in seiner Linken und an der Bewegung des seinem Haupt wie zum Zeichen der Sicherheit ^{*)}, angelehnten, rechten Arms. Auf einem niedrigeren Sitz erhebt ihm gegenüber die kleinere Figur eines lüftigen Mannes den rechten Arm gegen ihn: vielleicht als Geberde des Ohermuths, die an Prometheus zu denken und im linken Bein des Gottes eine Bewegung des Zornes zu finden gestatten würde, vielleicht aber auch als Geberde des Flehens, dergestalt das ein Heros des Landes als Fürbitter bei Zeus für das gegenüber gefeierte Brautpaar dargestellt wäre. Dieser Deutung würde denn auch der im Innern der Schale abgebildete typhonische oder charontische Kopf dergestalt entsprechen, das in diesem Schreckbild ein abwehrendes Symbol gegen Unbill vorausgesetzt würde.

Soviel und nicht mehr vermag ich aus vereinzelter Betrachtung dieses singulären Monuments zu entnehmen. Schade das seine Inschrift uns unverständlich bleibt, berühmte Kenner asiatischer Sprachstämme haben im Angesicht des Originals ihre Unbekanntschaft mit den Schriftzügen derselben eingeraumt ^{*)}, und die Anwendung unlesbarer Schrift für Kunstwerke, deren Urheber keinen bestimmten Sinn, sondern nur den ungefähren Eindruck von Schrift bezweckten, ist auch aus griechischen und etruskischen Werken genugsam bekannt. Weit mehr wäre für das Verständnis dieser Schale zu hoffen, wenn andre ähnliche Werke aus benachbarten Fundort aus Vorschein kämen, woran es in dem Anti-

^{*)} Das Fingern der Beccinnas auf Kajakstrücken entsprechend. Vgl. Neugebilde, I, S. 78 f. (Muses Bech. I, 40).

^{*)} Anders halten, wie ich aus Rom vernahm, Griechen für altarisch, dass jedoch bis jetzt deren Erklärung verüßflicht zu haben.

kenbesitz von S. Petersburg und Odessa kaum fehlen kann *). Zu meiner Kenntniß ist aber lediglich ein allenfalls bisher zu ziehendes Monument gelangt, dessen Zeichnung neuerdings nicht aus Rußland, sondern aus der Wallachei mir zugeht *). Es ist eine bei Basso (zwischen Jassy und Bucharest) im Jahr 1838 gefundene 5 Pfund schwere goldene Schale, welche in ihrem Innern ebenfalls Reliefs später Zeit an sich trägt und in ihrem Mittelpunkte desgleichen eine hochgearbeitete Figur enthält; statt des dämonischen Kopfs der oben erörterten Schale ist es ein sitzendes weibliches Götterbild mit einem länglichen Gefäß, vielleicht eine Proserpina. Ringum sind sechs Figuren cerealisch-bacchischen Inhalts angebracht, deren Styl an Kunstwerth der Stroganow'schen Schale nicht vorzuziehen, weniger aber durch Einmischung barbarischer Sitte als durch den Verfall spätrömischer Kunst und Vorstellungswelt mangelhaft ist. Mehr als jenes classische Prachtstück möchten daher mit dem erläuterten Silbergefäß aus Kertach, wenigstens durch Verwandtschaft der Tracht und Sitte, die sitzenden mongolischen Thonfiguren vergleichbar sein, die einen hohen fast viereckigen Becher in der Hand, aus einem durch Dubois *) bekannten Grabbügel im Land der donischen Kosaken zum Vorschein gekommen sind.

E. G.

II.

Über die Münztypen von Kaulonia *).

Zu den interessantesten aber auch zu den bestrittensten Typen griechischer Numismatik gehören die Tetradrachmen alterthümlichen Stils der ouchischen Kolonie Kaulonia, einer Stadt, welche

schon von Dionysius dem Älteren zerstört *), Ol. XC VII, 4 (388 v. Chr.) und später von den Lokrern wieder aufgebaut ward. Sie zeigen auf der Hauptseite schreitend eine nackte, unbärtige Figur, deren in Flechten herabhängendes Haupthaar mit einer Binde, wie die der Ephaben, umschlungen ist. Diese Figur schwingt in der erhobenen Rechten einen Baumzweig, über der ausgestreckten Linken befindet sich in ausschreitender Stellung eine kleine Figur, die einen gleichen Zweig in der Hand hält, den Kopf nach der Hauptfigur hinweisen zurückgewendet, neben dieser, und zwar unter deren ausgestrecktem Arm, erblickt man einen Hirsch. Die Rückseite dieser Münze zeigt dieselbe Vorstellung, nur in vertiefter statt in erhabener Arbeit, und bisweilen ohne die kleine Figur. Nachdem Harduin *) und Mazzocchi *) in der Hauptfigur dieser Münze einen Jupiter vermuthet, weil sie den Blätterzweig für einen Blitz ansehen, hat Eckhel *) das Irrige dieser Darstellung scharf hervorgehoben, selbst aber sich mit dem Geständniß begnügt, dieser Münztypus gehöre in die Klasse derjenigen, bei deren Erklärung die Gelehrten ihre Zeit und Mühe verlieren.

So niederschlagend dieser Ausspruch des großen Numismaten ist, so hat er doch Hrn. Avellino *) nicht abgeschreckt, diese Münzen einer neuen Prüfung zu unterwerfen. Der berühmte neapolitanische Gelehrte sieht das Attribut in der Hand der Hauptfigur für ein Bündel an, das zur Geißel bestimmt war und vermuthet mit Bezug auf eine Stelle des Nonnus, in welcher von Frauen, die mit Ephenranken geißelt werden *), die Rede ist, die dargestellte Gottheit sei Bacchus; die Hirschkuh finde demgemäß als dionysisches Symbol in der Nähe des Gottes eine natürliche Stelle; die kleinere Figur auf dem Arm der Gottheit verrathe in ihren

*) Lüber ist darüber kein Urtheil gestattet, so lange, das weitestgehende Plac eines Prachtstücks zu Liebe, selbst eine vorläufige genaue Beschreibung jenes so eigenthümlich ansehenden als kühnen Kunststückes vermüßt wird.

*) Vgl. oben S. 128.

*) Dubois Voyage en Caucas. Section IV, pl. II.

*) Vorgelesen in der Sitzung der historisch-philosophischen Klasse der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 16. Okt. 1843.

*) Diod. XIV, 106.

*) Harduin. Opp. select. p. 21.

*) Mazzocchi Tab. Herac. p. 327.

*) Eckhel Doct. num. T. I, p. 158 sqq.

*) Gloss. anticom. T. II, p. 24. Opusculi diversi Vol. II, p. 110, 722.

*) Nonn. Dion. IX, 202: Τροχίσκος δὲ αὐτοῦ Τριτάτος θεῶντος ἰαννολέων προέσταν.

Bewegungen Raselei, und solle die Wirkung vermuthen, welche die Geißelung des Gottes auf die Sterblichen macht.

Das Ungenügende dieser in mancher Hinsicht scharfsinnigen Erklärung hatte zur Folge, daß die Vorstellung der kauloniatischen Münzen fast gleichzeitig der Gegenstand mannigfaltiger Forschungen wurde. *Otfried Müller* *) erkannte eine alterthümliche Kolossalstatue des Apoll, der als reinigender Gott einen Lorbeerzweig schwingt; und auf dem linken Arm etwa den in dieser Gegend entsetzten *Orestes* trägt. Allein der große Reichtum an Kunstdenkmälern, die auf das Leben und die Schicksale des *Orestes* sich beziehen, und von denen Herr *Raoul-Rochette* die wichtigsten aus den verschiedenen Kunstgattungen in seiner *Orestéide* zusammengestellt hat, lehrt uns, daß das Schwert wie der *Pileus* zu den nothwendigen Kennzeichen des *Agamemnoniden* gehören, auch wenn man über den Mangel einer leicht über die Schulter fallenden *Chlona* oder *Chlamys* auf unsern kauloniatischen Münzen hinwegsehen wollte.

Von der Müllerschen Auslegung nahm der *Duc de Luynes* in seinem höchst schätzbarwerthen Aufsatz über die nummi inensi von Großgriechenland *) die Erklärung des Apoll von Kaulonia auf, welcher nach Müller nicht verschieden sein konnte von dem von Delphi und Metapont, wo sein Kult mit dem des *Aristäus* verbunden war. Der erhobene linke Arm sei eine natürliche Bewegung für jede Person, die mit der rechten Hand schlägt. *Aristäus* passe sich unter den Söhnen Apolls am Besten für die kleine Figur; er sei als Beschützer der Jagd und der Vegetation und als Heros der Sühnung geschickt den Zorn der Götter abzuwenden, in Sicilien allgemein verehrt worden, und habe auch in Metapont einen Cultus sich erfreut. Demnach sieht der *Duc de Luynes* in dieser Vorstellung den Apoll als reinigenden Gott, wie er die heilige Besprengung vornimmt, und zugleich auf

seinem Arm seinen Sohn *Aristäus* als *deiprophoros*, wie es einst *Heraclès* selbst war, einherträgt.

Aristäus, dessen übersehene Gegenwart auf einigen merkwürdigen Vasengemälden des unglücklichen Aktion zu entdecken mir gelungen ist, hat bis jetzt auf Kunstdarstellungen entweder den Charakter des Hirten Gottes **) in Einklang mit seiner Unterweisung des Honigbaus, so wie der Milch- und Käseherleitung, und trägt als solcher einen krummen Hirtenstab, Pelzbekleidung, hiowellen Pelzmütze, auch Stiefeln. Ganz abweichend hiervon, aber nicht minder gesichert durch die Denkmäler ist die andre Kunstdarstellung des *Aristäus*, nämlich gleich der eines *Ares* mit Helm, Lanze und Wehrgehörk **), offenbar hervorgehend aus der Bedeutung seines Namens, die aus dem Superlativ von *Ares* entsprungen mit *ἀγροστος*, der Tapferste, und zu *ἀγροσταί*, die Kriegerheute, zusammenhängt; eine völlige Bekleidungslosigkeit und ein bloßer Zweig sind bei der Figur des *Aristäus* durchaus nicht zu rechtfertigen.

An diese eben entwickelte Erklärung des *Duc de Luynes* reihen sich zwei verschiedene, welche Herr *Raoul-Rochette* in seinen „*Observations sur les types des monnaies de Cautonia*“ im Jahre 1832 der Pariser Akademie vorlas, die aber erst 8 Jahre später in seinen „*Mémoires de numismatique*“ erschienen. Herr *Rochette* hat das Verdienst, bei dieser Gelegenheit eine Menge neuer Münztypen von Kaulonia zum ersten Male publicirt zu haben, deren merkwürdige Symbole für Sühnung, Opfer und Cultus die unzweideutigsten Belege liefern: es sind dies nämlich eine hinter dem ausgestreckten linken Arm der Hauptfigur hängende Binde, gegenüber dem Hirsch auf der Rückseite einiger andern Münzen ein Bassin, *κορηή*, mit darauf befindlichem Schwan, wie denn auch derselbe Vogel auf einer andern Münze dicht unter dem Arm der Hauptfigur sich befindet, ferner ein Stierschädel, hiowellen mit Perlenkugeln geschmückt, hangend über einer bärtigen *thyphallischen* Herme

*) Müller *Denkm.* a. E. I, XVI, 72.

*) *Nouv. Ann. de la Soc. R. de l'antiq. archéol.* T. I, p. 426.

**) Mit einem Widder auf den Schultern, einen andern ge-

ben sich auf einem Relief des Louvre (*Charm. Mus. de Louvre* Pl. 122, 64.); minder sicher neben *Diana* und *Hercules* bei *Cluvier* Pl. 184, 63.

**) *Pausan.* *Cath. Pausan.* Pl. XXIII.

rechts von der Hauptfigur, während links Wasser aus der mit einem Löwenkopf bezeichneten Fontaine in ein Bassin hinabströmt. Herr Haoul-Rochette theilt die Ansicht Otfried Müllers und des Duc de Laynes, insofern er in der Hauptfigur eine Person erkennt, die den Rilms der Lustration vollbringt, giebt aber in Bezug auf die Benennung seine frühere Ansicht, daß es der *δῆμος Κανλωνιακός* sein könne, nicht auf, sondern wiederholt sie neben einer zweiten, daß die Figur auch den Apollo selbst als *καθαρῆς* bezeichnen könne, wie denn derselbe die Hauptgottheit von Kaulonia wirklich war, und eine von ihm bekannt gemachte Silbermünze derselben Stadt auch entschieden einen lorbeerbekränzten Apollkopf zeigt, auf der Rückseite einen stehenden Hirsch. Ungleich charakteristischer aber ist seine Auffassung der kleinen Figur, in welcher er den Genius der Lustration, *ἀγνιαῖος* oder *καθαρῆς*, erkennt, zur Vergleichung anführend die drei Grazien auf der rechten Hand des Apoll zu Delos und die drei Sirenen auf der Hand einer iberthümlichen Hera von Koronea.

Fünf Jahre später als der französische Archäolog seine Ansichten über die Münzen von Kaulonia der Pariser Akademie vorgetragen, wählte Hr. Ströber¹²⁾ denselben Gegenstand zu einer Vorlesung in der Münchener Akademie, ging erst auf eine Kritik der Ansichten von Harduin, Masocchi, Avelin und Müller ein, und versuchte dann eine unabhängige Deutung aufzustellen, die allerdings mit den bisher angeführten nichts gemein hat. Die uralte Ansicht des Herrn Stobüchel, der die kleine Figur für einen Satyr hielt, obschon weder Thierohren noch Thierschweif das die entfernteste Berechtigung gaben, benutzte Hr. Ströber, um zu Gunsten des Kleinen in seinen Bewegungen und in dem Rückwärtsschauen die Spuren eines Possenreißers zu erkennen. Die Erklärung des ganzen Typus findet der Münchner Numismat in dem Mythos des Herakles und zwar zunächst bei Pindar Olymp. III, 25, woun er von Herakles singt, daß er den Ölbaum geholt habe am Strande des Iktos:

¹²⁾ *Gal. Ann. d. K. bayern. Ak. d. W.* Juni 1837, No. 128. 29. Juni. *Intelligbl.* S. 1032. Sitz. v. 14. Jan. 1837.

„so Mühe schloßer Gestränck nicht auf Pelops Fluß,
denz zugleich nicht ihn der Quell zum Land zu reiten
hertz, alwo der Lute russchbesühnendes Kind
ihn, der aus uralten Höhen, und viel Berghöhen,
dort schen, empfing,
als vom Vater der Zwang ihn laud, zu erfüllen des
Doryklos Gebot, jagend zu fügen als Hindis goldgehört
jann, die Ferges
eint gewollt Orkwein zum Helligthum.“

Diese Stelle scheint Hr. Ströber dem Schlüssel zur Lösung der Aufgabe zu enthalten, indem auf den Münzen Herakles heimkehrt aus dem Lande der Hyperboreer, wohin die goldgehörte Hindin ihn verlockt, mitbringend den Zweig des schattigen Ölbaums, den Kampfpriis des Olympischen Siegers. Hierzu bemerkt Herr Ströber noch mit Recht, daß, wie Apoll die Nationalgottheit, so war Herakles der Nationalheros der Dorer; eine dorische Stadt hatte daher eben so viel Grund, den einen, wie den andern besonders zu verehren. Daß aber Herakles den Kotinos nach Olympia bringend, auf eine andre Weise ihn halten mußte als die auf den kauloniatischen Münzen, davon kann Herrn Ströber das merkwürdige Bild einer berühmten voicenter Kylix amers Museum¹³⁾ überzeugen. Allin war ist die kleinere Figur? Nach Hr. Ströber einer der Kerkopen, welche bekanntlich den Herakles begleiteten, und gleich Affen, Mienen und Gebärden Andreer nachahmten.

Eine genauere Prüfung des Bildes auf den Münzen tricht hin, uns zu überzeugen, daß in der Hauptfigur weder in der Körperbildung, noch in den Gesichtszügen irgend eine Veranlassung liegt, an Herakles zu denken. Die Abwesenheit eines Löwenzells, ja selbst einer Keule oder auch nur eines Bogens, mahnt uns aber noch bestimmter den Gedanken an Herakles aufzugeben, der für sich fast noch mehr Mühe haben wird Anhänger zu finden als der kleine Kerkope auf seiner Hand, obschon der Mythos dieser Dämonen übereinstimmend mit den Kunstdarstellungen nicht bedeutungslos dieselben immer in der Zweizahl bisher vergegenwärtigt hat.

¹³⁾ *Stattberg. Gelehr. d. Gr. Taf. XII.* Gerhard *Briefe* *Bibl. Varen* no. 1029.

Nicht zu übersehen ist es, daß die Stadt Kaulonia früher Aulonía genannt wurde, wegen der davorliegenden Waldschlucht, die sie *σπονδαῖος αἰθέρα* ^(*), denn hierdurch tritt sie in ein gewisses Verwandtschaftsverhältnis mit den Städten, welche einem gleichen oder ähnlichen Umstand ihren Namensursprung verdanken. Am Verwandtesten unsem Namen Aulonia ist unstreitig der Ort Aulis, der Artemis geweiht, deren heilige Hirschkuh Agamemnon unversehens erjagt hatte, weshalb widrige Winde die Abfahrt der Flotte hemmten.

Auf einem merkwürdigen Vasenbild ^(**), wo Kalkas im Begriff Iphigenia zu opfern vor dem Altar steht, während, von der Göttin gesandt, neben der unglücklichen Tochter Agamemnons eine Hirschkuh heranspringt, ihre Stelle einzunehmen, sitzt oberhalb auf seinem Gewande, nach der Hauptscene zurückblickend, ohne sonstige Attribute von Pfeil, Bogen, Köcher, Kithara oder Schale, ein Jüngling mit einem Blätterzweig in der Rechten, den man für die Personification von Aulis halten könnte, wenn nicht rechts neben ihm ein mit Binden geschmückter Stierschädel parallel einem andern vor der Jagdgöttin Artemis auf der entgegengesetzten Seite entchieden auf ihren Bruder Apollon hinwiese.

Wie in Aulis eine Artemis mit der Hirschkuh, so finden wir in Aulonía einen Hirsch neben einer männlichen Gottheit, für welche, auch wenn die Nähe des Schwans nicht dazu käme, schwerlich eine passendere Benennung aufzufinden sein möchte, als die von Otfried Müller und Duc de Luyne bereits vorgeschlagene eines Apollon. Die bisherigen Erklärer haben, mit Rücksicht auf den Zweig in seiner Hand und die Erhebung desselben wie zum Schlagen, an einen Gott, der Balz und Sühnung verschafft, gedacht, und die übrigen Symbole des Bassins, namentlich des Schwans, damit in Verbindung gesetzt. Weit entfernt dieser Meinung zu widersprechen, glauben wir jedoch diesem Apollon einen bestimmteren und zugleich allgemeineren Charakter

zutrauen zu dürfen, in welchen dieser besondere Zug als eine einzelne Seite seiner Wirksamkeit hinein gehört. Auf diese Ansicht führt uns ein merkwürdiger Bericht des Pausanias ^(***) über den Cultus des Apollon Hylaios: „Die Magneten am Fluß Lethäus haben einen Ort, genannt Hylä; daselbst ist dem Apollon eine Grotte geweiht, ihrer Größe wegen nicht besonders merkwürdig; allein das Standbild des Gottes ist äußerst alt, und verleiht Kraft zu jeglicher Handlung. Männer, die dem Gotte geheiligt waren (Hierodulen) sprangen von steilen Felsen und hohen Bergabhängen herab, und gingen mit übergroßen Bäumen, die sie mit der Wurzel ausgerissen, über die schmalsten Bergwege sicher hinauf.“ Der Name des Ortes, Hylae, Wald, nähert sich dem Begriffe nach dem der Stadt Aulonía, welchen die Alten mit *αἰθῆρα* schon in Zusammenhang brachten. Allein dies reicht nicht hin, die Eigentümlichkeiten der Ceremonie jenes alterthümlichen Apoll von Hylä zu erläutern; irre ich nicht, so verdunkelt die sonderbare Ceremonie der Hierodulen, welche Pausanias hier schildert, ihren Ursprung den waldbewohnenden Centauren, denen wir so häufig auf Vasenbildern wie auf Münzen mit großen Baumstämmen in der Hand begegnen; was aber das alte Apollonbild anbelangt, so weist es sowohl wegen der Grotte, die ihm zur Wohnung dient, als besonders wegen der Heilkraft, die ihm anerkannt wird, auf jenen edelsten der Centauren, den weisen Chiron hin, welchen gerade die Magneten als ältesten Heilgott verehrten, und dem sie aus Dankbarkeit die Erstlinge der Vegetation darbrachten. Demnach kann der alterthümliche Apoll im magnesischen Hylä nur eine andere Form des Chiron, dem Wesen nach aber mit ihm zusammenfallend, nichts anderes als einen Wald- und Heilgott bezeichnen, Letzteres besonders wegen der Auffindung heilsamer Kräuter. Vergleichen wir nun hiermit die Hauptfigur der Münzen von Kaulonia, mit den Attributen des Zweiges, des Hirsches und des Baums daneben, und mit der Handlung des

(*) Strab. VI, p. 261. Εξ οὗ. Μ. v. Αἰλίου. Στέφ. Βυζ. v. Καλονία, wo offenbar statt des jetzigen Αἰλίου Κάλιονος gelesen werden muß.

(**) R. Rochette Monum. inédits Pl. XXVI. B.

(***) Paus. X, XXXII, 4.

Schlagens¹⁷⁾, wie es scheint, so müssen wir gestehen, daß für eine solche Göttergestalt ebenfalls nur der Charakter eines Wald- und Heilgottes zulässig ist. Der Charakter des Heilgottes dünkt uns nemlich angedeutet durch den Akt des Schlagens als *salus* d. h. wie er mit diesem Zweige schlagend, Übel und Krankheit austreibt, und bei unserer Auffassung des Heilgottes als Schlager schwindet auch was sonst befremden muß, daß nämlich die griechische Sprache dasselbe Wort *καὶ* für den Heilgott wie für den Kriegsgott und seinen Hymnus gebraucht. Je weniger es geläufig ist dem Paeon eine besondere Persönlichkeit zuzutheilen, oder wohl gar eine plastische Existenz einzuräumen, desto größere Gefahr liefe unsere Vermuthung, in der mit dem Büschel schlagenden Apollonähnlichen Figur der Münzen von Kaulonia einen solchen Gott Paeon zu entdecken, wenn nicht Cicero in der 4ten Verrinischen Rede (cap. 58) eine Statue des Paeon im Tempel des Asclepias zu Syracus erwähnt, die alle wegen der Schönheit zu besichtigen, wegen der Heiligkeit anbeteten pflegten: und die alljährlich mit besondern Opfern zugleich mit dem Asclepias ausgezeichnet ward. Also nicht einen bloßen Sühnungs- und Reinigungsgott, sondern einen Heilgott im allgemeineren Sinne erkennen wir auf den Münzen von Autonon an, um so mehr, als in dem Orte Autonon¹⁸⁾ nahe bei Pylus in Messonien ein Tempel des Asklepios stand, und eine Statue des Autonons, welche von dem Typus der Münzen von Autonon nicht verschieden gewesen sein mochte. Zur Begründung dieser Ansicht läßt sich auch noch das Heroum des Autonon¹⁹⁾ anführen, welches auf dem Forum zu Sparta neben dem des Hippolyt stand, da bekanntlich Hippolyt zu den wenigen Sterblichen gehörte, die Asclepias nach ihrem Tode wieder ins Leben gerufen hat, und daher in Griechenland in mehr als einem Tempel des Asclepias auch Hippolyt eine statuarische Stelle fand. Wie nun die thierische Gestalt des Centauren Chiron in die mensch-

liche eines Apollon Hygieas Übergang, und statt der wirklichen Centauren mit großen Baumstämmen die Hieradulen des Gottes mit gleichen Attributen Läufe und Sprünge der Centauren nachahmen, so läßt sich auch der Baumstengel in der Hand des Gottes sowohl, als in der der kleinen Figur als eine Modifizierung jener großen Baumstämme betrachten, zumal die Anspielung an das Wort *καὶ*, *emilia* der Latiner, mit Beziehung auf den Namen Kaulonia dabei keineswegs außer Acht gelassen werden darf.

Wäre nun auf diese Weise Namen und Begriff der Hauptfigur erläutert, so bleibt die kleinere Figur, für welche schon so unumgänglich Vermuthungen aufgestellt worden, zu angemessener Erklärung übrig. Das Mißverhältniß der Größe zwischen ihr und der Hauptfigur, verräth nichtlich eine Verschiedenheit von Stand und Würde, und wenn die Hauptfigur die Kolossalstatue eines Gottes uns vergegenwärtigt, so möchte in dem kleineren nicht auf, sondern über dem Arm des Gottes hinfahrenden Wesen, wenn nicht ein Sterblicher, doch höchstens ein Heros dargestellt sein. Fragen wir nach den Namen der Gründer von Kaulonia, so giebt Pausanias²⁰⁾ den Typhon aus Ägium als einen solchen an, während nach Andron²¹⁾ Kaulos, der Sohn der Amazone Klita, dieselbe gegründet hat. Liegt es nicht nah, diesen Kaulos, durch den Baumstengel in seiner Hand bezeichnet, in dem kleinen Läufer zu vermuthen, und denselben mit dem Sohn der Amazone Hippolyte, dem Hippolyt zu vergleichen, dessen Heroum zu Sparta neben dem des Autonon stand²²⁾, gerade so, wie auf den Münzen das Bild des Kaulos neben dem des Apollon Kauloniatas?

Oft der Gott mit seinem Baumzweig die kleine Figur zu schlagen und so noch unserer Auslegung zu heilen beobachtet, wagen wir nicht zu bestimmen, sondern begnügen uns vielmehr mit der Bemerkung, daß die kleinere Figur den Baumzweig

¹⁷⁾ Bis Reche premlat Hr. Aethia (H. m. d. C. p. r. i. s. t. i. a. N. a. p. o. l. i. 1841. p. 37, not. 2) gegen die Lusternien und Bepflanzung, welche insbesondere die französischen Archäologen in der Haltung des Zweiges erkennen, und zieht er zur, den Akt des Schlagens hier ausgedrückt zu finden.

¹⁸⁾ Paus. IV, XVI, 5.

¹⁹⁾ Paus. III, XII, 17.

²⁰⁾ Paus. VI, III, 5.

²¹⁾ Serr. ad Virg. Aen. III, v. 552. 563.

²²⁾ Paus. III, XII, 7.

nicht schlagfertig trägt, sondern wie ein Schutzstehender, *κέρως*, senkrecht denselben vor sich haltend, wesentlich verschieden von der horizontalen Richtung des Zweigs in der Hand der größeren Figur.

Ein bisher unbeachteter und unerklärter geschnittener Stein, auf welchem ein Ephebe ein Hirschkalb in der Linken hält, in der gesenkten Rechten einen Hirtenstab, *κρυπάλον*, vor sich unterhalb einen Baum, scheint das Bild des Cyparionus zu vorgegenwartigen und verleiht, nach früher wegen der Gleichheit der Symbole mit denen auf der kaulonmatischen Münze, auf dieser letzteren in der kleineren Figur den Liebling des Apoll, Cyparissus, zu erkennen, der wegen seines von Apoll erschossenen Hirsches sich zu Tode hängte. Allein ich glaube diese Vermuthung aufgeben zu müssen, weil die Stammzweige in den Händen beider Figuren am wahrscheinlichsten vom Olbaum, in keinem Fall aber von Cypressen stammen, die kleinere Figur auch keineswegs in so engem Verhältnisse zu der Hauptfigur steht, wie z. B. die Nike auf der Hand des Zeus und die von Rochette angeführten Gränen auf der Hand des Apoll, sondern den Körper der Hauptfigur durchaus nicht berührt, vielmehr unabhängig oberhalb des linken Armes des Gottes einherläuft.

So wenig ich mir schmeichle, daß diese meine Erklärung als die befriedigendste zugleich auch die letzte über diese Münzen sein wird, so schenke mir doch der Werth der vorangegangenen Erklärungen von der Beschaffenheit, daß sie mir nicht scheuen darf, mit ihnen in die Schranken zu treten.

Tu. PANOFKA.

III.

Etruskische Spiegel.

(Fortsetzung von S. 175.)

12. MERKUR'S LEIBESTREIT. Unter neulich abgebrochenen Notiz unedelter vaticanischer Spiegel-

zeichnungen reihen wir noch zwei andere gleichartige Werke desselben Museums an: eines, auf welchem Thetis und Eos, fürbittend bei Zeus um das Loos ihrer Söhne, dargestellt sind¹⁾, mit kurzer Verweisung auf früher erfolgte Beschreibung desselben²⁾; ein anderes aber mit der Ausführlichkeit, die einer aus dem neuesten deutschen Spiegelwerk bereits bekannten³⁾, in Rom aber gleichsam erschienen⁴⁾ und unarres Erachtens sehr mißverstandenen, ebenfalls vaticanischen, Spiegelzeichnung gebührt. Vor einem jugendlichen, durch Donnerkeil und Inschrift (*Tinus*) unzweifelhaften Jupiter steht, auf einem langen Stab gelagert, in gebückter Stellung Merkur, den Flügel am Hut und an den Füßen, überdies seine Namensinschrift (*Turms*), bezeichnen. Ihm ganz entsprechend steht, ebenfalls auf einem Stab gestützt, in ähnlicher Weise gebückt, dann mit bedeckter Geberde der vorgestreckten rechten Hand, gegen Jupiter gewandt eine andre Figur, deren wohlbekannte Inschrift *Thalaa* in einer berühmten Darstellung der Bacchusgeburt⁵⁾ von Einigen auf Venus gedeutet ward, und in Folge dieser sehr problematischen Deutung den römischen Erklärer gegenwärtigen Spiegels veranlaßte, die als *Thalaa* bezeichnete Figur wider den Augenschein für weiblich und für eine Venus zu nehmen. Weiter wird gefolgert, als wenn Venus und Merkur vereint, mit bei herannahender Bacchusgeburt dem Göttervater die ihm bevorstehenden Wehen zu erleichtern. Dieser an und für sich wunderlichen Erklärung widerstrebt entschieden theils die unbändige Bildung des Göttervaters, die bei aller hieratischen Begründung italischer Jovisbilder⁶⁾ in einer Darstellung der Bacchusgeburt von dem Künstler gewiß nicht gewählt worden wäre, theils die kaum zweifelhafte Männlichkeit der vermeintlichen Venus. Eine statthaftere Ansicht geht aus der Erwägung hervor, daß *Thalaa*, ein gemeinlich auf Artemis bezüglicher Name⁷⁾, sobald er einer Männergestalt gegeben ist, zunächst dem ihr verbrüdernten Apollo zukommen dürfte. Dieses vorausgesetzt, wird man leicht sich entschließen, jenen Dreiverein seinem sprechenden Ausdruck gemäß auf den hinder- und Leierstreit Merkur's und Apoll's zu deuten, welcher letzters Recht bei Jupiter sucht.

Wird fortgesetzt.

¹⁾ Mus. Gregor. I, 31, 1.

²⁾ Ann. Inst. d. Inst. 1837 p. 73 ff.

³⁾ Gerhard Etrusk. Spiegel I, 75.

⁴⁾ Mus. Gregor. I, 29, 1.

⁵⁾ Paus. Corinthus: Millin. Gall. LXXI, 222. Gerhard Etrusk. Spiegel I, 52.

⁶⁾ Gerhard Prodr. Mus. S. 101 ff.

⁷⁾ Etrusk. Spiegel I, 71. Über die Metallspiegel Ann. 208.

Hierzu die Abbildung Taf. X: Silbergefäß im Besitz des Grafen von Stroganoff.

Die griechische Unterwelt auf Vasenbildern des Museums zu Karlsruhe und anderer Sammlungen.

Die griechische Unterwelt.

Vasenbild im Museum zu Karlsruhe *).

Hier die Abbildung Tafel XI.

Über die Hauptvorstellung der großen und herrlichen in Ruvo gefundenen und von Neapel in die großherzogliche Sammlung in Karlsruhe übergegangenen Vase, nachdem sie erst vor wenigen Jahren mit großer Aufmerksamkeit von Emil Braun ausführlich erklärt worden ¹⁾, jetzt von neuem zu sprechen, ist eine müßliche Sache. Man kann in Eingenen von dem scharfsinnigen Vorgänger sich entfernen und in den Punkten, die noch nicht über die Wahrscheinlichkeit hinauszufragen sind, Vermuthungen neue Vermuthungen entgegenstellen: aber den letzten Aufschluß über einen Theil des Inhalts müssen wir von der Entdeckung noch einer oder der andern ähnlichen Vorstellung erwarten. Das entsprechende Gemälde der Vase von Canosa, jetzt in München, giebt durch sein Verhältnis zu dem andern zwar manche Aufklärung; aber die genaue Vergleichung von beiden schafft uns zugleich auch neue Fragen. Einige Hülfe gewähren ein paar andre in neuerer Zeit bekannt gemachte Vasen. Auf die Unterwelt Polygnots zurückzugehen kann uns zu nichts dienen, als das große Unterschieds in der Hauptidee, in der ganzen Composition, und in allen Personen, mit Ausnahme einiger die auch obnehin klar sein würden, inne zu werden. Überraschen könnte es nicht, wenn die Überlieferung Personen und Gruppen aus der Lesche

zu Delphi bis nach Apulien und Basilicata getragen hätte, und wir sehen jetzt in dem neuen sehr erfreulichen Bulletin von Neapel (Taf. V) von einer Vase aus Pisticci in Basilicata den Odysseus, der nach geschlachtetem Widler den Schatten des Tiresias vor sich aufsteigen läßt, nebst den beiden Begleitern, die das Opferthier herbeigeschleppt haben, wie es Polygnot gemalt hatte, und dies in so großartiger unvergleichlicher Composition, daß man um so lieber das Ganze im Wesentlichen auf ihn zurückführen möchte. Dort kommt freilich auch Orpheus zuerst unter den Personen des Hades vor, Orpheus, den wir nicht so gar lange vorher von Ibykos zuerst genannt finden. Aber, wie in der Nekyia der Minyas Thamyras und Amphion hießen für ihren Übermuth, so leidet auch bei Polygnot Thamyras fort für seine Thorheit und Orpheus trauert, vermuthlich über die Unvernünftigkeit, wodurch er seine Eurydike verlor, und ich halte es nicht verträglich mit den Worten des Pausanias und mit dem Zusammenhang des Ganzen, was von Müller behauptet worden ist, daß Orpheus hier schon im Sinne der Orphiker zu fassen und seiner Musik besondere Wirkung auf die anwesenden Heroen zuschreiben sei. Ein ganz anderer ist demnach der Orpheus unserer weit spätern Vasengemälde. Diese haben durch ihn, doch nicht allein durch ihn, ihre Hauptbeziehung auf die Mysterien und auf die Menschheit, nach einer freien und originalen Erfindung und Zusammensetzung, die von der Polygnotischen nicht im Mindesten abhängig ist. Polygnot hingegen schloß sich an das Epos an; er verband mit dem, was er aus der Odyssee

*) Die genaue Bestimmung dieses Vasenbilds auf Tafel XI ist durch den Umstand veranlaßt worden, daß gelehrte deutschen Erklärer der Unterwelt von Canosa es als wichtiges Gegenstück dieser letzteren, welches zugleich

Hauptstück eines deutschen Museums ist, noch ganz neuerdings unbekannt war.

E. H.

¹⁾ Mus. d. Inst. arch. II tav. 49. Annali 1837 T. IX p. 209—252. Die Vase von Canosa tav. I.

beibehält, Einzelnes aus den Nekyien der Minyas, der Nesten und vielleicht andern, die uns unbekannt sind; uahm manche Personen aus Rücksicht auf den Ort, nach den Verhältnissen der Gegenwart einige Arten von Verbrechen und, wie wohl nur bescheiden und nicht hervorstechend, den Unterschied zwischen Geweihten und Profanen hinzu. In diesem Betracht unterscheidet sich meine Ansicht am meisten von der Erklärung Brauns, der wenigstens einige Analogie zwischen Polygnots Gemälde und dem der Vase annimmt (p. 239) und mehrere Einzelheiten in diesen auf jene zurückführt.

Bei der genauesten Prüfung der beiden Vasengemälde, die eines dem andern oder doch einem ähnlichen oder gleichen offenbar nachgeahmt sind, habe ich mich zu der Voraussetzung entschieden, daß das der Vase von Ruvo das frühere sei, das auf der Cananischen in den beiden mittleren Gruppen neben dem Plutonischen Haus eine Erweiterung, einen neuen bedeutenden und besonders Zusatz, erhalten habe, nicht aber durch Auslassung dem Inhalt nach willkürlich zusammengezogen sei, indem an die Stelle besonderer Scenen bloße Nebenpersonen zur Ausfüllung gesetzt wären. In der Zeichnung hat die Ravener Vase viele und grobe Vorzüge; vorzüglich ist in der Cananischen hier und da eine Sucht des Effects, wie in der den Sisyphos peitschenden Farn, übertriebener Ausdruck, wie im Tantalos und in dem sitzenden Atlas über ihm, überhaupt weniger Einfachheit, Ruhe und Keuschheit und Zartheit der Erfindung. Drei Theile haben beide Gemälde, die bis auf untergeordnete Verschiedenheiten übereinstimmen; einen vierten hat das Cananische eigen in den beiden bezeichneten Gruppen. Wir wollen diese Theile in nachgemäßer Folge einzeln betrachten, ohne auf die mythologischen und malerischen Einzelheiten und Eigenthümlichkeiten viel einzugehen.

1. In ihrer Burg Pluton und Persephone, wie auf der Akropolis, während unter ihnen die Stadt der Todten liegt. Wenn auf der Cananischen Vase Braun (p. 230) die Göttin mit dem Pnylos

auf dem Haupt und neben Pluton als ebenbürtig oder in gleichmäßiger Würde hingestellt nicht für die Göttin der Unterwelt anerkennen will, weil sie eine Fackel hält, sondern für eine Eumenide nimmt, so mag dies in einem unbewachten Augenblicke geschehen sein *). Die Fackel, an den vier Enden von zwei gekreuzten Querhaken oben brennend *), ist wie sie nicht selten die Demeter führt, und namentlich auf der bekannten Vase Ponsiatowsky. Der Kora kommt an sich die Fackel nicht zu; aber in den Herrschern der Unterwelt hat die Mystik so manche Namen und Attribute verschmolzen, mit dem Hades den Dionysos Chthonios, den dodonäischen Zeus u. s. w. mit der Kora viel vom Wesen der Here, der Demeter: und die Fackel könnte z. B. auf unterirdisches Licht und Wärme deuten. Nur ist es immer bedenklich Namen, welche besondere Bestimmungen ausdrücken, ohne besondere Gründe auf Bildwerke übertragen, da die Menge örtlicher Namen und Modificationen, die uns unbekannt geblieben sind, nach denen, die wir zusammenbringen können, sich leicht schätzen läßt. Wie im Vorhof des Pluton steht Orpheus, nicht in hellenischer Tracht, wie ihn Polygnot malte, sondern mit der phrygischen Tiara und mit asiatisch reichem Gewande (*longa cum veste*, bei Virgil), labhaft die Laute spielend. Die Wirkung davon ist auf der Karlsruhe Vase die außerordentlichste und beherrscht, bei meisterhaftem Ausdruck und schicklicher Erfindung in jeder einzelnen Figur, die Mitte des Bildes durchweg, so daß der Stifter der Mysterien nicht schöner verherrlicht sein könnte. Die eine der drei Erinnyen, die innerhalb des Hauses stehend hier als Dämonin dient, hält auf ihn gerichtet ihre Fackeln und blickt auf ihn; Pluton giebt mit den Fingern eines Lanken Zeichen seines Beifalls, indem er zur Königin spricht. Die beiden andern Erinnyen, die mit Schlangen gerüstet sind, ruhen und linschen; die die Flügel gespreizt hat, als hätte sie eben zum Werk anliegen wollen, hat die Fälsche in Ruhe übereinandergesetzt, die andere sich gar auf einen Sitz

*) Hr. Brauns Ansicht (s. u. O.) ist von der obigen nicht verschieden. K. G.

*) Die Erwähnung dieser Fackel scheint von einer abweichenden Zeichnung heranzuhängen; in der einzigen hält die thronende Kora ein Zepter. K. G.

niedergelassen. Auf der andern Seite horcht eine Danaide (die rechte Hand zeigt es), und hält in der Linken ihr Gefäß in Ruhe (Hör. Carm. III, 11, 21):

Quis et felix Tityosque volles
Nisi iudex staret ante puellam
Nisi, dum gravis Danaë puellas
Caesare mideret.

Oder wie Ovidius sagt (Metam. X, 43): unusque vocatur Beidas; bei welchem auch, so wie bei Virgil (Georg. IV, 482), die Parien dem Orpheus in der Unterwelt lauschen. Die Danaide steht zwischen einem Paare, welches die strahlenden Bewohner des Hades vorstellt: ein junger Mann bekrönt mit Rohr wie die attischen Epheben bei Aristophanes, oder sonst einem Gewächse des Achermäischen Sees, und ein junges Weib. Bei dem ersteren, getrennt von der Zuhörerin, an den Phokier Schedios, mit dem Kranz der Parnassischen Agrostis und einem Schwert, oder an die beiden andern, Permesidon und Pelias, in der Nähe des Polygnonischen Orpheus zu denken, ist nicht nöthig, da auf der Vase alle zuhören, und neben den stehenden Personen des Hades ausgewählte Individuen, ohne bestimmte Markzeichen, antunehmen aller Grund fehlt.

2. In der untern Abtheilung führt Herakles mit ungestrengten Kräften den dreiköpfigen Hund davon, indem Hermes ihn führt und Hekate nicht minder hilfreich ihm das Dunkel mit ihrer Fackel erhellt. Diese Darstellung ist mit Orpheus zu verknüpfen. Denn wenn dieser die Bewohner des Hades durch sein Lautenspiel, das auch die Götter ergötzt, beseligt, so lehrt Herakles die Schrecken des Todes überwinden, schafft, daß der Weg zum Hades ohne Gram zu betreten sei. Ursprünglich freilich hatte diese That des Herakles diesen Sinn nicht. Aber leicht konnte man ähnliche Gedanken damit verbinden, nachdem so vieles ausgedacht worden war, worin durch den Alkiden und in ihm die Menschheit sich bewährt und erhebt, so daß er als ein Gottmensch zwischen sie und die Götter trat, und die Verbindung dieser seiner That mit der mystischen Musik, die Stelle in der Mitte und der große Raum, welchen seine That einnimmt, der Beistand, den Hermes ihm leistet,

führen darauf, solche Bedeutsamkeit hier voraussetzen. Übrigens ist in dieser untern Region auf dem einfacheren ältern Bilde nur noch Sisyphos sichtbar und auf der entgegen gesetzten Ecke eine Seele, die auf dem Punkt steht sich zurückzuziehen, während Herakles das Thier noch nicht entschlossen bezwungen hat. Auf der andern Vase ist statt dieses Weibes Tantalos angebracht, und den Sisyphos treibt eine Fackel bei seiner Arbeit an. Worauf an derselben das Fals neben Kerberos gehe, ist dunkel. Es ist oben mit einem sich ähnlich durchlöcherigen Deckel versehen, das Umgekehrte von dem Fals der Danaiden, das einen zerbrochenen Boden hat. Keine Danaide kommt hier vor, und durch ein Fals, ohne sie selbst, auf sie hinzuweisen, wäre kümmerlich oder seltsam.

3. Wenn wir bis dahin auf den klaren Grund zu sehen glauben, so sind die beiden Gruppen der obersten Reihe zweifelhafter, und der Zusatz einer sitzenden Frau bei der einen auf der Canossischen Vase ist mir bis jetzt unerklärlich. Daß beide Gruppen sich auf einander beziehen oder zusammengehören, ist offenbar. Auf einer Vase von S. Agata de' Goli in Pannofka's Cabinet Pourtales pl. 16 sehen wir den Triptolemos, der den Dioskuren (deren einer ein Stern beigegeben ist) und dem Herakles, einem nur durch die Keule kenntlichen Epheben, alle drei mit einem dick mit Blumen und Fruchtkapseln umhüllten Stengel versehen, die Geheimnisse der Demeter und Kore zeigt: die beiden Göttinnen sind in ihrem Tempel, die Fackeln von Eleusis leuchten, in der Hand der Demeter und zweier beigegebener Göttinnen. So ist die Vorstellung von Xenophon (Hellen. VI, 8) von dem Herausgeber glücklich und unwidersprechlich erklärt. Versuchen wir es nun auf unsern beiden Vasen mit den Dioskuren und Herakles, der auf beiden die Keule trägt und welchem der antiken Gleichgewicht wegen vom Gefährten, mit dem man ihn auf der Bahn seiner Thaten so allvermählt dargestellt sieht, beigegeben sein dürfte. Auf der Canossischen Vase sind zwei Sterne über den sein sollenden Dioskuren; aber auch ein dritter bei dem angeblich jungen Herakles, der überdem auffallenderweise den Wandelhut, den auch der Ge-

unser trägt, auf dem Haupt hat. Die ernste und ausschließliche Matrone, die zu dem Ephrosenpaar links auf beiden Vasen übereinstimmend spricht, und welcher wir uns als Zuhörer auch das andere Paar zugehörig zu denken hätten (es wiederholt sich in ihm das Motiv, das im Zuhören des Platon und der Persephone ausgedrückt ist), könnte eine Hierophantin sein, an der Stelle des Triptolemos. Und keineswegs brauchen wir diese Gruppen in den Hades selbst zu setzen, sondern wir können der Oberwelt angehören, eben so wie wir obere Götter mit dem Hades verbunden finden. Auf der ersten Vase in Overhards Mysterienbildern, die am Rande ist, sind zu den Seiten des Platonischen Hauses, worin er selber zwischen der stehenden Persephone und Hermes thronet, in demselben Reiche mit ihnen, Apollo und Artemis, Aphrodite und Pan: unten wallen mit ihren Krügen, aber auch mit Kränzen in Händen und wohlgenuth, vier Danaiden *), über denen zwei Eingeweihte sitzen. So sehr wir über einer sonderbaren Scene der Unterwelt, auf die wir zurückkommen, Pan, Hermes und Aphrodite mit Eros, den einen großen Baum des Hades bis zwischen diesen Göttern hindurch emporgewachsen, in einer Vase des Musée Blacas pl. 7. Wie also hier die Götter, so kann mit dem Jenseits auch das Menschengeschlecht in Verbindung gesetzt sein, repräsentirt durch die Eingeweihten, und diese wieder durch die Bevorzugtesten, die mit dem Orpheus und mit dem Besieger des Hüllenhands in den Augen der Mysterien in gleichem Lichte leuchten mußten. Das Herakles in zweifacher Bestimmung wiederholt vorkam, daran würde ich keinen Anstoß nehmen. Aber wer oder was wäre die auf der Canusinischen Vase diesem in die Mysterien aufzunehmenden Herakles und seinem

Begleiter zugesellte sitzende Frau, in einer netzflügeligen Haube (Opisthosphandone), welche Schwert und Schilde in Händen hält? Wie verhält sie sich zu der Sprecherin, Malmerin, auf der andern Seite?

Die erste dieser beiden Gruppen nahm Millin für Libera mit Jacchus (mit Doppellanze) und Camillus (mit Wasserschale, Krug und Strigilis), die andre für Pallas (évidemment, obgleich kein einziges Kennzeichen gegeben ist; denn das angeführte Beispiel Gal. mythol. CXXXVI, 499 — nicht CXXXIV, 497 — ist nicht zu vergleichen mit Theseus und Pirithous, welchen jene ihren Beistand versprechen. Braut deutet die erste auf Amphion und Zethos mit ihrer Mutter Antiope (p. 226, *) oder auf die Dioskuren mit der ihnen (p. 235), die zweite auf Medea nebst Theseus und Pirithous (p. 234), wobei er anführt, daß K. O. Müller in diesen Personen Elektra gesehen habe, welche Orestes und Pylades zum Mord erinnern *). Alle diese Erklärungen scheitern nur völlig unabweisbar, nicht weniger die Millinischen Götter als die heroischen Personen, wenigstens insofern diese, so wie in den alten hoch mythologischen Nekyien, als heilig ausserwählte Bewohner des Hades betrachtet wurden, wie namentlich Leda bei Homer unter den Heroinnen ist. Amphion, wäre er wirklich gemeint, könnte an dieser Stelle und in dieser Verbindung gewiß keine Beziehung zu Orpheus, dem Hymnoden des Hades, haben: und ganz undenkbar ist in einem wohlberedeltem Ganzen wie dieses ein an einer Ecke vereinzelt eingefügtes ganz specielles Bruchstück aus der Orakel, das sich übrigens in dem angenommenen Sinne nicht einmal gehörend aussprechen würde.

4. Von den beiden äußeren Seitengruppen der Canusinischen Vase wurde die eine links von Millin für eine Familie von Eingeweihten, unter der Ge-

*) Borel-Barthelemy, der in seinen Mus. inéd. pl. 45 diese große Vase ebenfalls abbildet, deutet p. 198 die vier Frauen als vier pényes (dämonen), daß sie Danaiden seien, will ich nicht unbedingt behaupten, da Orpheus hier nicht sichtbar ist, der bei Virgil (Aen. VII, 642) den Unterirdischen zum Tausch wird, und bei diesem Tausch zuerst die Danaiden freisetzt; aber zu der Unterwelt, und die gewiß auch zu einer Leichenzug gehörten diese Figuren. Die von dem französischen Archäologen gegebene Erklärung wird nicht begründet durch die Ansicht, die Dr. Müller giebt, Archäol. §. 397, daß die

Unterwelt und die Fülle des Jenseits durch Darstellungen in ein Ganzes zusammengegriffen seien.

*) Die p. 230 angeführte Tachinische Vase, die nach dem Hymnographen dieselben Personen vorzu zu soll, Leda jedoch in der ersten Ansicht, nach in der von Paris 1809.

*) In der Archäologie v. u. O. giebt Müller nur an: „Die vollständige Darstellung der Unterwelt. Hades als Zone der Unterwelt, Kora mit Eros, die Tachinische, die seligen Hades, Tachos, Nephos, Orpheus, Herakles als Bruchstück der Schattenwelt.“ Die seligen Hades sehr ist nicht.

weilung (s. Schol. Apollon. l. 347, Minum Erii einer Gesch. Inschr. S. 19), aus welcher Wassertropfen herabfallen. Die beiden Sterne schief über ihm halten wir für bloße Verzierung, nicht für „Kohlruche Zeichen“¹ eben so wenig als Taf. 100, über den Köpfen der Pferde vorkommen und Taf. VII zwei über zwei Jünglingen und noch einer auf der gegenüberliegenden selbst. Allerdings wird vergewissert, daß solche Zeichen eine bestimmte und immer gleiche Bedeutung zu haben pflegen wenn sie überhaupt bedeutend sind. In der dritten Scene sehen wir den Eingeweihten ruhend, vom Wanderlichen (worauf sich der Hut bezieht) und Thieren umgeben, zur Bereicherung des menschlichen Alters. Das Weib ist keine Göttin, sondern die Gattin, welche dem Umarmten das Parzenium abgenommen hat und vielleicht in die Schenke stecken will, als sollte es nunmehr darin verbleiben. Diese Attribute ist etwas unbestimmt, allein für Pallas würde es zu wie es ist, noch weniger deutlich oder angemessen sein. Epheusläuter bemerkt man an ihrem Kopfschmuck nicht. Der stehende Jüngling ist der Wallengeführte. Endlich unter dieser, in der vierten Scene finden wir in der auf einem Thron sitzenden, dem Zeus ähnlichen Figur, mit H. Mills, den Knecht, in dem alten, etwas armselig aussehenden Geis aber, mit dem Knotenstock der zugelegentlich zu jenen, qui vixit et crimina dedit, vedet, den Strichhalm am Lebensziel in die Unterwelt eben angekommen und Rechenschaft ablegend. Das Sitzen kann, nach der starren Haltung zu schließen, bei ihm keinen Vortrag ausdrücken. Die zwei Mythenweiber auf dem Haupt des Knechts nähern ihn auf trauernde Weise dem Eingeweihten. Hinter ihm steht ein Knechtgestalt Diaklemon, nach dem der Gott sich wie nach seinem Geheimrath oder wie nach dem Sachwahrer und Fingerspinner der Herakles annehmen schenkt; er ist hier der *αἰγυπός* des Knechts wie bei Pindar (Ol. II, 137). Lebensbilder, verschiedene gehalten und geordnet, sind nicht selten der Inhalt noch von Sarkophagvorstellungen. Einer z. B. in Villa Pandia, der auch nicht gestochen ist, stellt Geburt, Erziehung und Apothese dar. Sehr merkwürdig ist einer mit dem Leben eines Haimers bei Gaurani, und Ähnliches wird jedoch, der mit den Hauswerken vertraut ist, beifallen.“

In ihrem ganzen Zusammenhang kann diese Erklärung, nachdem die Vase von Ruvo hinzugekommen ist, nicht bestehen. Aber es fragt sich, ob nicht einzelne Theile sich benutzen lassen. Daß in der oberen Reihe Entwöhnungsacten, irdische Vorgänge, zu verstehen seien, wird bestätigt, und man wird sich

daran nicht stoßen, daß in der einfacheren Darstellung der Ravenser Vase der eine der beiden Jünglinge nur einen Balastengel hält, nach der Gewohnheit der Jünglinge z. B. der Pallastriten auf Vasen, wovon Braun (p. 236) Beispiele anführt. Wenn damit in diesem Beispiele die Strigilla verbunden ist zu eigentlichem Gebrauch, so brauchen wir sie darum nicht von der Camoschen Vase herüber zu nehmen und mit dem Rohr auf das andere zu verbinden als palastisch. Denn die Matrone beweist, daß hier an Pallastriten nicht zu denken sei; und der Unterschied ist nur, daß das eine mal zwei Jünglinge so gut wie ohne alle Attribute, bloß als solche, dargestellt sind, das anderemal mit Geräthschaften, die ihre Deutung durch die Matrone zu erhalten scheinen. Der Gegensatz des Jünglingsalters und des männlichen fällt weg, wie denn die Gruppe gegenüber den vermutheten Dioskuren überhaupt noch dunkel bleibt. Nur daß sie mit den andern, womit sie durch den Raum und die Symmetrie gepaart ist, auch eine gemeinschaftliche Beziehung habe, läßt sich ohne Gefahr annehmen. Diesen zwei Paaren, wie es scheint, von Herakles, die auf Erden zu dem Leben jenseits gewandt werden, und nun an der Stelle der drei Erinyen und drei anderer Zuhörer des Orpheus zwei andere Vorstellungen hinzugefügt worden, die für sich, eben so wie die beiden oberen, untereinander zusammenhängen, und wie diese das Verhältniß der Frommen zum jenseitigen Leben und zur Lehre von diesem angehn. Denn allerdings scheint der Knabe dieser Lehre eingeführt zu werden und der Geis gegenüber Rechenschaft abzulegen, um in die Wohnungen der Seligen aufgenommen zu werden.

Daß die Gläubigen und Frommen an das Todtengericht dachten, zeigt eine auf der Insel Rhenna gefundene Grabschrift, die später ist als unsere Vase, aus der Zeit zwischen Alexander und der römischen Gewalt in Griechenland, im Corpus Inscr. Graec. T. II p. 1050 n. 2322 b + v):

ὅτι ἐν τῇ ἐν γῆρας ἡγήσας, ὡς ἔργον, ἀπὸ θανάτου,
Ζήσαν, εὐφραν ὡς ἡμεῖς ἡμεῖς.

Was das erste betrifft, so ist seitdem die schon erwähnte Vase des Musée Blacas pl. 7 so auffallender Bestätigung hinzugekommen. Die Unterwelt

ist hier in der skizzenhaftesten oder symbolischsten Weise nur angedeutet durch den Kerberos, ihre Götter nicht selbst dargestellt, sondern durch eine Harpe vertreten, die man als den Gott des unterirdischen Lichts, den mystischen Zeus-Dionysos betrachten kann. Eingeführt wird unverkennbar ein Ephebe von seinem alten Vater, und zwar von Orpheus die Leute zu umfängen, die dieser ihm reicht und jener abnehmen die Rechte ausstreckt. Orpheus hält dabei den Hund an der Kette fest, damit er den Besucher nicht anfaßt, den Hund, über den er auch durch seine Töne Gewalt hat nach der schon angeführten Horatischen Ode (III. 11. 15):

Comit. Inmigrato. fili. Manfieri. (1920)
 Inhib. 20/10/20.

Hermeneutik hängt von Orpheus:

Παντοῖον ἐφάρταται θυῶς,
 Κικυλὸν τ' ἀδριατικὸν ἐπ' ὄρεσι μετὰ δασύα
 ἔδρ' ἀπὸ αἰετῶν πλῆρ' ἐστὶν αἶμα κενός,
 ἐν περὶ μὲν φρενὴν ἐκδιμῶνται, ἐν περὶ δ' ὄμμα
 σκλήρῃ τραυίῳις δεινὸν σφῶν καταλαῖς.

Hinter dem Orpheus sitzt, nicht Eurydike, die zu dieser Handlung nicht gehört, sondern wie die Figuren zu beiden Enden oft Bezug auf einander haben, gegenüber dem Vater des Jünglings seine Mutter. Daß Orpheus dem Epheben aus dem Hades die Laute reicht, muß freilich sehr uneigentlich verstanden werden, eins der überschwänglichen Dogmen der Mysterien gewesen sein. Aber ich zweifle nicht, daß es in Verbindung stand mit der Ceremonie, daß ein Gymnasiarch oder Pädotribes, (oder wäre es ein Priester?) dem Epheben eine Laute reicht, wie in der zweiten Hamiltonschen Vasensammlung IV, 59 (der Originalausgabe), welche Ceremonie übrigens selbst uns noch Bedeutung und

Bezug nicht hinlänglich klar ist. Hier entnehmen wir aus der Vergleichung beider Vorstellungen nur das Allgemeinste, die Thatsache, daß die Kunst in ihrer Figürlichkeit, Idealität oder Hieroglyphik so weit geht, daß sie feierliche Handlungen und Geschehnisse, deren Sinn sich auf das jenseitige Leben bezieht, mit herkömmlichen Bildern des Jenseits selbst in Verbindung setzt.

Um den hier vertriebene Eurydike doch anderwärts wieder einzuführen, und da Orpheus in der Unterwelt uns hier viel beschäftigt hat, füge ich eine Deutung der Apulischen Vase in Gerhard's Mythenbildern Taf. 4 hinzu. Hier scheint nämlich die hinter dem Orpheus sitzende weibliche Figur Eurydike zu sein, die hinter dem Pluton sitzende die Königin. Die an der Wand aufgehängten Gefäße erinnern an die darunter knieenden Becher des Mualos, so wie der Schirm in der Hand der Kora an das helle Licht, das nach Piodas dort scheint. Orpheus aber bewegt durch seinen Gesang den Herrscher ihm die Gattin zurückzugeben, indem dieser mit den aufgerichteten drei Fingern der rechten Hand ihm Gewährung zuwinkt. Daß die Hülfe des Orpheus durch die Macht des Gesangs gelangt, was in dem Charakter der Person von selbst gegeben ist, sprechen auch mehrere Erzähler ausdrücklich aus²¹⁾; hier ist es nur in grösster Einfachheit dargestellt, ganz im Gegensatz mit dem Bombast der dichterischen Beschreibung des Virgil und Ovid. In diesem einfachen Gemälde aber dürfte Eurydike nicht fehlen, wenn man die Absicht, den Zeitpunkt des Dargestellten, verstehen sollte: und daß sie auf unsern beiden übereinstimmenden Vasengemälden nicht gesehen wird, ist ein Beweis mehr, daß hier der Gesang des Orpheus eine andere und allgemeinere Bedeutung hat, eine Bedeutung, womit die That des Herakles in Verbindung gesetzt ist.

¹¹⁾ Hermetian, 2. 13. Cor. 45. Schol. Harp. Ab. 307. Platon V. A. VIII. 7. *esse* Upson *sic* late ad *Somnium*.

var. *polydora*. Dind. IV, 25. Virg. Georg. IV, 471. Ovid. Met. X, 10.

Nachschrift des Herausgebers.

Der Denkmälerschau altgriechischer Unterweltbilder, zu welcher der vorstehende Aufsatz Stoff und Anleitung giebt, reihen noch zwei andre anschauliche und bis jetzt unedirte Vasenbilder sich an, welche Hr. Dr. H. W. Schulz noch neuerdings in der Sammlung Santangelo zu Neapel besichtigte und in brieflichen Mittheilungen an den Herausgeber dieser Zeitschrift, folgendermaßen beschrieb:

„Die große Unterweltsszene ist eine Anhora zu macheroni aus Armento, welche auf dem Hals mit einer Amantenneschleife geschmückt ist. Die Darstellung des Hauptfeldes schließt sich gleichmäßig an die der Karlsruher und Münchner und an die im Besitze von Jatta *) an. Das Centrum der Darstellung nimmt die Proserpina auf dem Thron mit Scabellum unter den Füßen ein. Ihr zur Rechten steht eine Furie im gewöhnlichen hochhellen Costüm mit dem Panther mit Seite. Hinter ihr steht Orpheus in der gewöhnlichen Bekleidung mit Leier und Plectrum in den Händen. Die halbverschleierte weibliche Figur mit Diadem auf dem Kopfe, welche ihm folgt und mit der Hand den Schleier lüftet, ist wohl Eurydike. Von oben schwebt zu Orpheus ein Genius mit einer Linde herab. Auf der andern Seite von Proserpina steht Pluto in reichgesticktem Mantel mit dem Scepter in der Hand. Hinter ihm sitzt Pirähus gefesselt und von einer Furie mit dem Schwert bewacht. Über dem Helden hängen zur näheren Bezeichnung Schild und Schwert, unter ihm steht eine Vase. Die untere Reihe nimmt Herakles, den gefesselten Kerberus hinwegführend, ein. Seine Erscheinung entspricht durchaus der auf der Karlsruher Vase. Eine Furie

mit zwei Speeren in der Linken leuchtet mit einer Fackel voran. Die weibliche Figur die ihm folgt ist wohl Alceste, zwei andere unbekleidete Jünglinge ohne besondere Kennzeichen, die vorausgehen, sind wohl Hermes und Theseus.“

„Räthselhafter ist die Vorstellung der Anhora zu volute aus Armento, von welcher Sie in den Hyperboreisch-Römischen Studien (I. S. 186) gesprochen haben. Das Centrum scheint eine theatralische Vorstellung einzunehmen. Ein Jüngling, durch die Inschrift ΤΥΔΕΥΣ näher bezeichnet, umschlingt einen andern fest mit den Armen, der seine Hände gegen die dem Tydens am nächsten sitzende ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ ausstreckt. Hinter dieser tritt eine durch Größe und lebendige Bewegung bemerkenswerthe weibliche Figur hinzu, welche die Hände mit Pathos gegen die Jünglinge verstreckt. Außerhalb der diese Vorstellung begrenzenden Architektur steht zur Rechten der Greis ΟΙΝΕΥΣ im königlichen Gewand mit dem Scepter in der Hand. Zur Linken sitzt ΑΦΡΟΔΙΤΗ als feindliche Schicksalsgöttin von dem geflügelten Knaben ΦΟΟΝΟΣ begleitet, welche sich beide nach der Mittelscene hinwenden. Unterhalb derselben sitzen zwei trauernde Helden in das Gewand gehüllt, sich das Haupt mit den Händen stützend. Einer derselben ist durch die Inschrift ΟΗΣΕΥΣ näher bezeichnet. Wenn nun die Hauptdarstellung aus den Brudermord des Tydens vorführt, und der trauernde Theseus aus diesem Gesichtspunkt hier dargestellt sein mag, so könnte der andere Held der Brudermörder Peleus sein, der auch sonst mehrfach mit Theseus combinirt wird.“

E. G.

*) Hermes und Perikles, und die nächsten im Zusammenhang verwandten Halbtötungen bekannt zu machen. E. G.

Hierzu die Abbildung Taf. XI: Die griechische Unterwelt; Vasenbild zu Karlsruhe.

Die Unterwelt auf Gefäßbildern. — Archäologische Gesellschaften (Rom, Berlin). — Wirklichnammefeste (Rom, Berlin, Göttingen, Greifswald). — Nekrolog (Ulrichs, Rosellini).

Die Unterwelt auf Gefäßbildern.

Von den Abbildungen Tafel XI. XII.

Nachdem am Anlaß des im vorigen Stück dieser Zeitschrift behandelten Karlsruher Gefäßes sowohl dieses anziehende Kunstwerk selbst als auch die nicht unerhebliche Anzahl verwandter Darstellungen der griechischen Unterwelt eine neue gelehrte Beleuchtung erhalten haben, wird es unsern Lesern nicht unwillkommen sein, den dadurch angeregten reichhaltigen Ideen- und Bilderkreis hienächst anschaulicher gemacht und ferner besprochen zu finden. Zu diesem Behuf vergegenwärtigen wir uns zuvörderst die Unterweltdarstellungen, die, sämtlich aus unteritalischen Vasen, bisher zu unserer Kunde gelangt sind und denken sodann einige Bemerkungen über Einzelnes dieser Denkmäler anzureihen.

Aus zwei berühmten Fundörtern Apollonia, aus Bayo und früher schon aus Canosa, sind die berühmtesten Gefäße hervorgegangen, deren große gegenseitige Übereinstimmung zuletzt auf Welcker's oben (S. 179) ausgesprochene Ansicht geführt hat, daß die zu Karlsruhe befindliche und in den Werken des archäologischen Instituts von Braun erläuterte Ruveser Vase (Taf. XI) dem griechischen Urbild, dessen Hauptzüge in beiden sich wiederholen, näher steht als das berühmtere, seit Millin bekannte, Canosische Vasenbild (Taf. XII), welches jetzt eine Hauptzierde der Münchener Sammlung ausmacht. Der Plutonische Pallast, dem Orpheus sich naht, wiederholt sich auf beiden Gefäßen, Herakles als

Beneger des Kerberos ist, von Hülfsungen des Hades umgeben, ebenfalls beiden gemein, und gleichermassen entsprechen einander die räthselhafteren Gruppen, die in den obersten Reihen eines wie des andern Gefäßes sich finden. Ein drittes ähnliches Vasenbild ist das bis zu vier Figurenreihen gesteigerte, in meinen Mysterienbildern und durch Raoul-Rochette veröffentlichte, des Kunsthändlers Pacileo zu Neapel (Taf. XIII). Wiederum stellt das Plutonische Haus als Mittelpunkt des Ganzen sich dar, nur daß die Hülfsungen in der obersten Reihe, weiter unten zunehmende Oberweltsgöttheiten, in den untersten Reihen aber an Orpheus' und Herakles' Statt Hydrophoren sich finden. Eben jene Oberweltsgöttheiten wiederholt mit geringer Verschiedenheit auch ein viertes auf die Mysterien der Unterwelt bezüglicher Gefäß. Es ist das durch Panofka bekannte Oxybaphon der Blacas'schen Sammlung (Taf. XIV), in dessen unterer Reihe sich wiederum Orpheus und zwar als Mysterienlehrer zeigt. Ein fünftes endlich (S. 191) von uns berührtes Gefäß vereinigt in gedrängter Kürze die berühmtesten Mythen jener vier vorigen; es ist eine aus Armento herrührende Amphora der Sammlung Santangelo in Neapel. Wie auf den drei erstgenannten Gemälden, wird auch dieses Bild von den Göttheiten des Hades beherrscht; unter ihnen ist, wie auf den beiden ersten, die Entführung des Kerberos, neben ihnen zur Linken der Mysteriengang des Orpheus, rechts aber des Theseus und Pirithous Fesslung dargestellt. Dieser letztere Mythos bildet in etwas verschiedener Auffassung, selbständig behandelt, den Gegenstand eines sechsten Gefäßes der Jatta'schen Sammlung zu Neapel, dessen bis jetzt unedirte Zeichnung diesem Aufsatz nachfolgen

wird (Taf. XV), und eben derselbe Gegenstand ist es, welcher ein hüthiges im Hause des Oeneus spielendes Bild, ein oben erwähntes (S. 192) wiederum aus Armento herrührendes, Oxybaphos der Sammlung Santangelo, ebenfalls in die Reihe der Unterweltbilder zu setzen gestattet. Ebenso bedingten Bezug auf diese Reihe hat endlich ein achtens von mir herausgegebenes und gleichfalls oben erwähntes (S. 190) Bild, dasjenige nämlich, welches auf einer Paestan'schen Amphora den thrakischen Sänger darstellt, der vor den Unterweltsgöttheiten stehend um den Wiederbesitz Eurydike's klagt.

Am der vergleichenden Betrachtung jener durch gleiche großgriechische Herkunft, wie durch gemeinsame Kunst- und Religions Elemente, mit einander verknüpften Gefäßmalereien haben wir nur auf diejenigen Gegenstände aufmerksam gemacht, welche theils die hauptsächlichsten, theils die unzweifelhaftesten sind. So kehren die Unterweltsgöttheiten, Orpheus der Sänger und Mysterienlehrer, Herakles der Entführer des Höllenhundes, endlich die Büßenden wieder, von denen Sisyphos der berühmteste, neben ihm aber auch Tantalos und Ixion, nicht seltener Theseos und Pirithoos abgebildet erscheinen. Die Verschiedenheit ihrer Anordnung sowohl als auch manche antiquarische Besonderheit ihrer Darstellung *) ließe sich ausführlich verfolgen; wir ziehen es vor andere in diesen Bilderkreis einschlagende Figuren und Gegenstände zu erwähnen, die wir oben ganz unberührt ließen.

Erstens statt der Unterweltsgöttheiten das hermenförmige Bild, welches beschattet von einem hohen Baume des Todtenreichs der Blacossischen Vase (Taf. XIV) einen besondern Werth giebt, aber auch auf noch einem andern Gefäß (Taf. XV) neben der Bifang des Theseos und Pirithoos sich wiederfindet. — Sodann der Baum, der auf eben

jener durch Panofka erläuterten Vase eine auch aus Polygnot bezogene Andeutung des Todtenreichs giebt und in gleicher Bedeutung auf archaischen Gefäßmalereien *) sich findet, bei denen Apollo Korn's Wanderung an den Grenzen von Licht und Dunkel vermittelt: Apollo, der in solchem Zusammenhang auch als Agyieus in der kurz vorher berührten Hermen erkannt wird †). — Ferner die Wasserträgerinnen, welche auf der Paestan'schen Vase die Schwelle des Unterweltshauses zahlreich an eben der Stelle umgeben wo andernmal Orpheus den Ehrenplatz als Mysterienlehrer findet. — Diesen gottgefügigen Hydrophoren verknüpfen wir viertens die Andeutung jener andern, welche als Danaiden oder sonstige Ungewählte zerbrochene Krüge zu tragen oder aus durchlöcherichten Fässern zu schöpfen bestimmt sind, auf der Karlsruher Vase ist deren eine unter den Zuhörerinnen des Orpheus angebracht, in Übereinstimmung mit Horaz, und das Gerath, welches auf der Canusischen neben dem Höllenhund Unter- und Oberwelt scheidet, bleibt uns so lange ein durchsicheres Fals, bis eine bessere Erklärung diese Annahme widerlegt. — Dafs auch Eurydike dem Ideenkreis der Unterweltvasen nicht fremd sei, ergibt sich theils aus der Paestan'schen Vase, deren mythisches Gegenstand sich einzig auf Orpheus beschränkt ‡), theils aber auch aus andern Darstellungen, in denen Eurydike der Erklärung am nächsten liegt, wie denn auch auf dem Karlsruher Gefäß die eine der zwei vermeintlichen Danaiden, die kein Gefäß hält, mit natürlichsten sich auf Eurydike deuten läßt. — Erinyen werden in unsern Unterweltvasen mehrfach bemerkt; ihre Dreizahl ist besonders sichtlich und sinnvoll auf der Karlsruher Vase in die Umgebung des Orpheus gestellt und durch mannigfaltige Bewegung sowohl als auch durch Nahenwerk §) hervorgehoben. — Hermes und He-

*) So auf der Karlsruher Vase die architektonische Pracht des Palastes, auf der Paestan'schen die Schwelle an Korn's, die Blumen an Phlox's Gewand. Als Zeichen der Klauen und des Thrones sind auf jener erigynischen Vase Spitzornamente, auf dieser Blätter des phloxischen Wagens und dort und andernwärts zu bemerken. Als kosmisches Leitwerk ist der Haken am Herakles's Fackel (Taf. XI) und an der Agnostos (XIV) zu bemerken u. dgl. m.

*) Gerhard Aeneid. Vasch. I, 34. S. 133 f.

‡) Anders Panofka (Musik. Anz. p. 23), der an Zeus Phlox denkt.

§) Gerhard Mysterienbilder Taf. IV. Oben S. 100.

*) Nicht zu übersetzen der Kranz, der in Mitten zweier Flügelstern der stehend lachenden Danaiden auf der Karlsruher Vase zur Zierde gereicht.

kate treten auf der Karlsruher Vase in der Umgebung des Herakles dergestalt auf, daß jener den Weg nach Oben zu weisen scheint, während diese mit erhobener Fackel als Wächterin der Unterwelt sich zeigt. — Ein Schattengebilde *) der Unterwelt ist eben dort in einer Frauengestalt vorausgesetzt worden, die wir wegen der Nähe von Herakles Heldenthat geneigter sind auf Alkmene zu deuten.

Nach allem diesen Einzelheiten, welche den vorherrschenden Hauptgegenständen unserer Vasen nebenher beigegeben sind, bleiben diejenigen übrig, welche auf den geläufigsten von uns genannten Gefäßen die obersten Reihen eines in drei Figurenschichten getheilten Bildes einnehmen. Auf der großen Parischen Vase sind es Apollo und Artemis, Pan, Aphrodite und Eros; auf der Vase des Herzogs von Blacas wiederum diese drei letzteren und ihnen gegenüber Apollo mit Hermes: sämtlich Gottheiten, deren Verknüpfung mit dem Mysterienwesen, namentlich dem orphischen, nachweislich ist. In eben jener obersten Reihe zeigen aber die Canosische und die Karlsruher Vase je zwei Gruppen, welche einer untergeordneten Beziehung angehören: einer heroischen nach Müller und Braun, einer Beziehung auf Alltagsmenschen nach Welcker (S. 183 ff.), der seine Deutungsweise schon vor längerer Zeit nicht nur an den obersten Seitengruppen, sondern auch an denen des mittleren Feldes zu bewähren versucht hat (S. 165 ff.). Hier bleiben jedoch erhebliche Schwierigkeiten zurück: bei der Canosischen Vase die auf- und wiedersteigend vorausgesetzte Anordnung der vier Seitenfelder und die sitzende durchaus ehrenhafte Stellung des härtigen Mannes, der bei Welcker um einen Todtmrichter zu einem des Richterspruches gewärtigen wird; ferner die Keule, die in der Hand alltäglicher Mythen unerwähnt ist, während sie der ohnehin unehelichen Deutung auf Theseus neben Pirithous zur augenfälligen Stütze gereicht.

Gegen den von Braun durchgängig vorausgesetzten Zusammenhang dieser Unterweltvasen mit

Polygnot's Vorbild hat Welcker im obigen Aufsatz sehr entschieden sich ausgesprochen. Seinen meist negativen Gründen, die von dem Mangel zwingender Übereinstimmung und von der Mannigfaltigkeit der griechischen Kunstentwicklung entnommen sind, läßt auch der positive sich beigesellen, daß gerade die wiederholtesten Hauptmomente unserer Gefäßmalereien — Pallas und Unterweltsgöttheiten und die Entführung des Kerberos, sammt dem grausigen Prunk der Erinyen — im berühmten Bilde des Polygnot kein Vorbild haben. Andererseits wäre es bei aller selbständigen Fülle griechischer und großgriechischer Kunst doch sehr befreudlich, wenn Delphi's vielbesuchte, Polygnot's noch von Pausanias so hoch gestellte †), der polygnotischen Unterwelt so eindruckliche Anschauungen für sonstige Unterweltdarstellungen gleichzeitiger und nächstfolgender Kunst ohne Einwirkung geblieben wären, und eine solche Einwirkung bleibt in den Nebengruppen unserer Unterweltvasen am Ende doch schwer abzuleugnen. Vier von Pausanias näher bezeichnete Gruppen, zu deren Betrachtung die kunstverständige Nachbildung der Gebüder Niepenstumen ‡) uns Anleitung giebt (Taf. XII, 2—4), dienen unserer Behauptung zur Stütze. Daß die Figuren von Sisyphos und Tantalos, die Gruppen von Theseus und Pirithous, ferner die beiden, die sich auf Wasserträgerinnen beziehen, der bildlichen Hinweisung auf dieselben Gegenstände, die auf unsern Gefäßbildern sich findet, zum Vorbild diente, würde denselben an und für sich nicht leicht zugestanden werden; daß aber auch die mythischen Motive Polygnot's von den athenischen Malern nicht verschmäht wurden, davon zeugt besonders die bei Polygnot so hervorsteckende Darstellung des Orpheus. Sitzend unter einem bis in die Oberwelt aufsprossenden Baum, mit einer Hand dessen Äste, mit der andern die Kithar fassend, war er abgebildet, an den Baum gelehnt horchte Prometheus, in dessen Person man einen künstlerischen Ausdruck des verarmten Volks erkannte; ringsum

*) Kuhn Ann. IX, 236 (mitr.); Welcker oben S. 192 (beide).

†) Paus. X, 11 vtr.; νεώτερον ἢ ἀρχαῖον καὶ ἀσφαλες ἢ ἀνεπίσταντον ἔχει ἱστορίαν ἢ τὸν ὅλον γένος.

‡) Niepenstumen Peinturen des Polygnot. Bonn 1826. 1829, fol. Dieser schätzbare Arbeit wäre eine zeitgemäße Erweiterung wohl anzurathen, um sie mehr als bisher Forschern und Künstlern nutzbar zu machen.

aber lassen drei statuliche Männer, Schedios der Phokeer, Pelias, doch wohl der iolkische, und gedemüthigt, mit gebrochener Lär, der Singer Thamyris. Der selbständige Kunstwerth unserer Unterweltvasen verbietet uns die Gesamtheit jenes reichhaltigen Vorbilds in ihnen wiederholt zu erwarten; auch erscheint Orpheus stets anders in ihnen als bei Polygnot, der bei diesem als Hauptperson sitzend erschien, auf diesen Vasen jedoch bei strengem Zusammenhang des Ganzen den Unterweltmächten flehend entgegen schreiet, und dennoch sind einzelne Züge des polygnotischen Bildes den Gefäßmalern unserer Unterweltvasen wohl zu Statten gekommen. Bald ist es der Baum der an jenes Vorbild erinnert (Taf. XIII, 2), wie denn selbst die Bewegung des Orpheus nach dem unterirdischen Laub *) der gleichen Bewegung entspricht, mit welcher Iris als Zeugin, die Zeus nach dem Hades anpfl, Ixions Urtheil vollstrecken sieht (Taf. XIII); bald sind es auch die Zuhörer des Orpheus, deren Polygnotisches Vorbild man wiedererkennt. Der etwas künstliche Scharfsinn, mit welchem Braun (Ann. IX, 225) im jugendlichen Zuhörer der Karlsruher Vase die Besonderheit dreier Zuhörer aus Polygnot vereinigt glaubt — Prometheus Stellung mit Schwert und Bekrönung des Schedios und dem Blicke des Pelias — ist in Welckers obigem Aufsatz (S. 181) gemildert worden; schwerlich aber wird man gegründete Schwierigkeit finden, jene einzelnen Zuhörer des Karlsruher Bildes für einen Kollektivausdruck der zuhörenden Jünglinge zu nehmen, wie die daneben stehende Hydrophore für eine Andeutung aller ähnlichen Danaiden und Ueingeheilten, und in solcher Voraussetzung darf die Figur unbedenklich, wie bei Polygnot, den auf unsiges Gehör bräuglichen **) Namen Prometheus tragen. Nach den übrigen Zuhörern des Polygnotischen Bildes wird man freilich, sofern dieselben Personen (Schedios Pelias, Thamyris) erfordert werden, vergeblich suchen; ihr materischer Eindruck ist jedoch wieder-

gefunden, wenn man das Causische Bild ins Auge faßt und die Leichtigkeit erwägt, mit welcher der loxusische Erfindungsgeist jenes Gefäßbilds eine Gruppe, deren historischer Bezug auf Iolkos und Phokis ihm fern lag, zur prunkvollen Darstellung der Todtenrichter benutzen konnte.

Wenn es uns gelungen ist durch diese Bemerkungen die Abhängigkeit wenigstens eines der auf unsern Gefäßen dargestellten Unterweltmythen von Polygnot's Vorbild darzuthun, so wird man sich nun leichter entschließen auch die polygnotischen Wasserträgerinnen (XII, 3, 4) zu besserer Würdigung der auf denselben Gegenstand bezüglichen Figuren unserer Vasen näher ins Auge zu fassen. Von den zwei Gruppen, in denen bei Polygnot dieser Gegenstand behandelt war **), stellt die eine, die oberhalb des Bildes der Penthesilea erwähnt wird, zwei einander gesellte Frauen, eine jüngere und eine ältere, beide mit Krügen dar, deren einer sichtlich gebrochen war; in der andern weiter unten angebrachten Gruppe (oben S. 185) war das Wasserschöpfen aus leckem Fals und zum Theil mit gebrochenen Scharben an vier Figuren verschiedenen Alters und Geschlechtes anschaulich gemacht. Die Figuren, die jeder heutige Erklärer mitten unter sonstigen Unterweltshäufungen für Danaiden gehalten hätte, waren bei Polygnot mit dem allgemeinen und unpersönlichen Ausdruck der Ueingeheilten **) bezeichnet, und eben so ist auf unsern Mysterienvasen die pflichtmäßige Hydrophore an der Schwelle der Unterwelt dergestalt hervorgehoben (Taf. XIII), daß die einzelne Danaide der Karlsruher Vase (XI) und selbst das durchlöcherichte Falz, das auf der Causischen Vase (XII, 1) vorausgesetzt wird, ebenfalls nur für Ausdrücke jener sträflichen Hintansetzung der Mysterien gelten dürfen, die im Danaidenmythos ihren mythischen Ausdruck fand. Im Zusammenhang jener Parallele ist wohl anzunehmen, daß Polygnot's Benützung epischer Stoffe die Mysterienagen von der Unterwelt eben so wenig ausschloß als solches im

*) Paus. X, 30, 2: τῷ τῶν γυναικῶν.

**) Paus. X, 30, 7: ὁρῶντα παῖδας. Prometheus (oben S. 181) ist ein Schreibfehler.

*) Paus. X, 31: αὐτὸ δὲ τῶν τῶν Πενθησείας....

**) Paus. ebend.: τῶν οὐ πρὸς μυστηρίων.

Bildkreis der antientischen Mysterienwesen geschah, und in solcher Voraussetzung ist es denn auch nicht unwahrscheinlich, daß die von Polygnot der mythischen Hydrophobie vergönnte Breite der Einführung ähnlicher Darstellungen in die Gefühls-malereien zum Vorbild gereichte.

Zum Schluß dieser Erörterungen über einzelne Personen und Mythen, die in den Unterweltbildern apulischer Mysterienvasen uns begegnen, wie über deren Verhältnisse zu Einzelheiten der polygotischen Darstellung, wenden wir uns von Neuem zur Gesamtbetrachtung der dahin einschlagenden Momente, um deren Inhalt mit größerer Sicherheit als im Anfang dieses Aufsatzes uns möglich war noch einmal zu übersehen.

Taf. XI. KARLSTUHNEN VASE. Die Karlsruher Vase hat den Platonischen Pallast in besonderer Pracht uns gezeigt: in ihm Persephone thronend, Pluto stehend an ihrer Seite. Eine Eumenide tritt andrerseits dem Orpheus leuchtend entgegen; zwei andere Eumeniden, Prometheus, eine Danaide und Eurydike bilden den Zuhörerkreis. Im obern Raum lassen Amphion, Zethos und Antiope, Theseus und Pirithous, thebanische und attische Heldenpaare, sich als Zuschauer erkennen, im untern, wo Sisyphos leidet, hält Herakles den Hüllentwurf gefasst. Hermes und Hebe stehe ihm zur Seite, diese letztere vielleicht von Alkmene begleitet.

Taf. XII, 1. Vase von Canosa. Die aus Canosa herrührende, jetzt in München befindliche Vase haben wir zu mehrerer Veranschaulichung in stark verkleinertem Maasstab, zugleich mit den kurz vorher

(S. 200) erörterten polygotischen Gruppen (no. 2, 3, 4) ebenfalls unsern Lesern vor Augen gelegt. In Mitten dieses prunkenden Gefäßbilds erscheint der platonische Pollast, weniger glänzend als auf der vorigen Vase ausgestattet, übrigens mit denselben Herrschern der Unterwelt, doch ohne Baion der Eumuniden. Thronend ist hier nicht Persephone sondern Pluto; jene steht vor ihm. Dem Orpheus, welcher sich ihnen naht, folgt eine Familie von Eingeweihten, der Familie uneingeweihter Wasserschöpfer auf dem polygotischen Bild einigermaßen entsprechend. Gegenwärtig im obern Raum sind, wie vorher, zwei Heldenpaare in Begleitung verwandter Frauen: etwa Amphion, Zethos, Antiope mit dem Beisatz eines auf Einweihung deutenden Brunnens, und die attischen Helden im Beisein Medea's, welche das muthlos gewordene Schwert⁴² ihnen vorhält. Dem Orpheus gegenüber im Mittelraum sind die Todtenrichter Rhadamanthys und Minos um den thronenden Kronos versammelt; eine wie zur Berathung des Unterweltgottes in dessen Nähe befindliche Gruppe, deren materisches Motiv den sitzenden Zuhörern des Orpheus, wie Polygot sie dargestellt hatte (Taf. XII, 2), überraschend entspricht. Unten wiederholt sich die Scene des Hölleuhands mit denselben Personen wie oben, nur daß am linken Ende des Bildes Sisyphos von einer Farn gepackt erscheint, am rechten Ende desselben aber, wo vorher Alkmene bemerkt ward, dem Sisyphos symmetrisch entsprechend Tantalos dargestellt ist.

(Ward continued).

五、

⁷⁹⁾ PAUL. X. 20: *Et si quis scire velit quid sitis istius ecclesie et imperii, studeat illi symbolo totum Imperium aliunde se agnoscere.* Nach

Braun (Ann. IX, 234) wäre mit oben das Uagfalschweine-Modell zu erkennen. Vgl. Welcker über S. 187.

Archäologische Gesellschaften.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 9. Juni sprach Hr. Bruns über ein der Stelle vorhandenes und seitdem in die Königl. Vossensammlung zu Berlin eingeliefertes Thongefäß ersten Ranges, nämlich die volucentische Schale der Künstler Regnos und Anisophanos mit der Vorstellung einer Götze-

lomasie. Alle dargestellten Figuren wurden, großentheils aus lateinischen Inschriften, nachgewiesenen Zeus, Athene und Artemis, Apollo, Ares und Herk, welche gegen Porphyryon, Kakekides und Gratios (nach Bruns's Deutung der Inschrift Poseg oder Fatus), ferner gegen Eukhantos, Mamas und Phoibos kämpften, welcher letztere

Nam dem Gegner Hera's übergeschoben ist; endlich das gesamtartige Innengebilde des Poseidon, welcher den Polybotes bekämpft, während Götter, eine aus dem Boden hervorsteigende Halbfigur, das Schicksal ihres Sohnes beklagt. — Hierauf folgte Hr. Braun eine mit Haupt roth bemalte tragische Maske von gebrannter Erde und die zierliche Kränzig eines attischen Sklaven, der in einer Hand einen ovalen Gegenstand, in der andern einen Stiefel hält; mit Bezug auf die Schattirung eines pompejanischen Gemäldes, welche P. Zucht in Erinnerung brachte, ward jener Sklav für den Lehrling eines äthiopschen Geschäfts erklärt. — Sodann wurden zwei antike Leuchter vorgelegt, deren einer die Kerze in eine Öffnung zu fügen, der andere aber dasselbe aufknöpfeltem eingerichtet war. — Hr. Braun brachte ferner die von ihm zur Herannahende vorbereiteten vortheilhaften Kupfertafeln antiker Münzen des verstorbenen Carulli zur Ansicht und erläuterte die tarantische Münzen, welche, einerseits mit einem Pallaskopf im Profil, anderseits mit dem des Herakles, bei Carulli in 47 verschiedenen Typen sich finden; dieser antiken Münzreihe ist mit Recht ein älterer Typus angewandt, welcher einerseits den Herakles im Löwenkampf, anderseits aber einen Frauenkopf in Vorderansicht enthält. Dessen Frauenkopf ist nicht bekrönt, sondern mit einem Löwenfell bedeckt, aber nichtsdestoweniger für eine Pallas zu erachten, wie dann auch die attische Statue mit ähnlicher Kopfbekleidung dargestellt ist. Hr. Malchiori's Einwurfe gegen diese Erklärung wurden widerlegt. — Endlich zeigte Hr. Braun einen Atragselos, der in einem Purpurhut sechs Punkte als Glückswurf, unterthats aber eine gespaltene Thierklausur zeigt. Merkwürdig ist es gegen sonstige alte Sitte jenen Purpurhut beschlagen zu sein, daher H. Malchiori die Echtheit dieses Monuments auch bezweifeln wollte. — Hr. Hauser brachte zwei griechische Sculpturfragmente von vorzüglicher Plastik, einen schönen Jünglingskopf und eine Hand welche eine Phiale hält, zur Ansicht vor; beide Fragmente wurden in Tunes gefunden.

Nach eingetretenem Sommerstillstand dieser Versammlungen ward durch die Anwesenheit des Hrn. Gerhard, Mitbegründers des Instituts, eine außerordentliche Sitzung am 27. September veranstaltet, in welcher Hr. Kaizer als Vorsitzender den gelachten Gast begrüßte. Die zugleich vorgelegte neuere Schrift des Hrn. Fellows über die Bildwerke von Xanopus forderte zur Vergleichung der dort gegebenen und der in der Archaischen Zeitung (no. 4) enthaltenen, auf einer früheren Zeichnung des Hrn. Fellows beruhenden, Abbildungen auf; die Varianten,

die besonders in mehreren Attributen sich zeigen, mußten weiterer Prüfung im Angesichte des Originals empfohlen werden. — Hierauf legte Hr. Gerhard seine verschiedenen in den letzten Jahren zu Berlin veröffentlichten Werke, nämlich die „Etrusk. und Kamp. Vasenbilder des Berliner Museums“, den zweiten Band der „Ansehnlichen Vasenbilder“ verachtelter Sammlungen und den mit dem vierten Heft vollendeten ersten Band der „Etruskischen Spiegel“ vor, und berichtete über den Inhalt jener dem römischen Publikum noch nicht bekannt gewordenen und bei größerer Bekanntheit der Originale demnach doppelt anziehenden Reihenfolgen bildlicher Monumente, welche fast sämtlich den benachbarten etruskischen Fundorten angehören. — Hr. Hauser zeigte eine aus Athen herrührende sehr ansehnliche archaische Amphora, welche sich vormals im Besitze des Hrn. Gropius befand und gegenwärtig dem Königl. preussischen Gesandten zu Athen Hrn. Brasser von St. Simon gehört. Die figurreiche Darstellung dieses merkwürdigen Gefäßes, dem ein äthiopsches Gegenstück zur Seite ging, ist auf Todtenklage bezüglich; die damit verbundenen und augenfällig gemachten Gebräuche wurden von Hrn. Hauser gelehrig erläutert (Bull. p. 146 f.). — Endlich berichtete Hr. Gennarelli über zwei andere epigraphische Werke, Ardet's Bekanntmachung römischer Militärpläne und Seest's Erläuterung eines an der Via Latina gefundenen griechischen Grabmals; aus ersterem Werk ward besonders das Bürgerrecht („Civium romanorum“) gewisser militärischer Körperschaften in Rede gebracht.

BERLIN. In der Versammlung der archaischen Gesellschaft am 8. November sprach Hr. Wilm mit Vorlegung der vier ersten Hefte von Campan's „Opere di antica plastica“ über Inhalt und Wichtigkeit jenes so reich als gedankvoll ausgestatteten, Bildwerken von gebrannter Erde gewidmeten, Werks. — Herr Paufler sprach über die der gegenwärtigen Kunst angemessene Vorstellung eines zu Pferde kämpfenden Herakles, der allenfalls im Bels Atrium eine Begleitung finde. — Hr. Gerhard sprach auf Veranlassung seines deutschen Aufenthalts in Rom über den Zustand der päpstlichen Sammlungen, erwähnte insbesondere das eben vorbereitete neue Museum im Lateran und legte mit Hinweisung auf das dorthin versetzte attische Mosaik der Antoninischen Thermen die gelehrte Schrift des Pater Borchs über jenes Mosaik der Versammlung vor. — Schließlich ward angezeigt, daß die Gesellschaft, durch fast einmüthigen Beispruch der bisherigen Theilnehmer, zu fortwährender regelmäßiger Fortsetzung ihrer Thätigkeit sich vereinigt habe.

Winckelmannsfeste.

BERLIN. Die alljährliche Sitte, Winckelmann's Geburtstag als einen Gedächtnistag der von ihm begründeten archäologischen Forschung zu feiern, wird von dem archäologischen Institut in früher befolgter Weise auch diesmal beibehalten. In der zu diesem Behuf unter Hrn. Kuhn's Vorsitz veranstalteten und von demselben durch angemessene Rede eröffneten Versammlung stattete Hr. Braun Bericht ab über die bisherigen Absichten des Instituts und knüpfte daran einen Vortrag über diejenigen Thongestirne griechischer Kunst, die zunächst ursprünglich als Gegenstände dienten. Beispielsweise wurden genannt: aus zwei jetzt dem Berliner Museum gehörigen Hydrien der Heldenkämpfe des Kadmos und der Schönheit des Paris; ferner das heronische Bild des von Ajax getragenen Achillskörpers und das Komische eines von zwei Satyrn vom Kampfsplatz der Zecher fortgetragenen trunkenen Silenos. — Professor Preller aus Dorpat hielt einen lateinischen Vortrag über den Ursprung der Karyatiden und glaubte dessen Ableitung von der Stadt Karys festhalten zu dürfen, sobald deren Überwindung nicht in den Perserkriegen, sondern als durch die Spartaner im Krieg gegen die Tagetaten erfolgt gedacht werde. — Dr. Hirsch aus Berlin sprach über den Werth mittelalterlicher Traditionen für die römische Topographie und namentlich über die am römischen Forum gelegenen, aus dem Bannum dieser Kirchen nachweislichen, *Tria Fora*. — Zuletzt sprach Hr. Henzen über griechische Bestattungsgebräuche nach Anlehnung zwei aussonderlicher athenischer Vasen, deren eine bereits in der Sitzung vom 22. September erläutert worden war.

BERLIN. Am verfloßenen 9. December feierte die seit dem vierjährigen Winckelmannsfest hier bestehende archäologische Gesellschaft den Geburtstag Winckelmanns. In der Einleitungsrede nahm Hr. Gerhard vorzüglich das Recht in Anspruch, welches zur Vereinigung gelehrter Forscher einer stillen literarischen Feier neben dem Glanz monumentaler Verherrlichung einzutreten sei, und übergab der Versammlung ein diesem Tage gewidmetes Programm, in welchem ein struklassches Spiegelbild von sel-

tsner Schönheit, darstellend die Heilung des Telephos¹⁾, veröffentlicht und mit Erläuterungen begleitet ist. Solchem legte derselbe als heutes Zeugniß der gesteigerten archäologischen Thätigkeit unserer Zeit Probestücke der ungewöhnlich reich ausgestatteten Denkmälerbeschriftung vor, welches als Abbildungen der archäologischen Instituts für das Jahr 1842 die Kroninschrift von Cortona, das athenische Hydrieron, die Minervengruft des Landauer Museums, das Orinische Gladiatorenrelief, das Relief der Jachungsturt und von medionischen Obeliskien enthält. — Hierauf mochte Hr. Pomplun das von Minervini auf Boekides und Iolo gedentete Pompejanische Wandgemälde zum Gegenstand neuer Untersuchung; die Dichtung auf Iolo wird abgelehnt, statt des ihr zugemessenen Polienastorons ein Wache des Tempelpatres erkannt und das Ganze demnach auf Überwachtung der vegetativen Proserpina Auge durch Herakles gedeutet. — Hr. Curtius las über das Verhältnisse der griechischen Epigraphik zur bildenden Kunst und legte als eine der Feier des Tages gewidmete Notizkeit vom neuesten Auswahl attischer Inschriften vor, in welcher durch Hilfe gelungenen Holzschnitts der monumentale Charakter der Inschriften mehr als gewöhnlich hervorgehoben ist. — Endlich las Hr. von Quast über die Basilika der Alten und namentlich über diejenige Art derselben, deren Mittelschiff höher als die Seitenschiffe hinstieg, wie solches in mehreren christlichen Basiliken nachgeahmt ist.

GÜTTINGEN. GRAFENWALD. Von von Rom und Berlin aus gegebenen Beispiel Winckelmanns Geburtstag zur Belohnung archäologischer Studien zu benutzen, hatten in diesem Jahre auch die Universitäten Göttingen und Grafenwald sich angeschlossen. Zur Göttinger Feier luden die Vorstände der archäologischen Sammlungen, Prof. Hermann und Wissler²⁾, ein; in einer Festsede, welche der ersten vor einer zahlreichen Versammlung hielt, ward die Frage behandelt, was die Archäologie der Universität Göttingen und was Göttingen der Archäologie verdanke. Das Grafenwälder Fest kennen wir aus einem vorliegenden Programm des Prof. Schömann³⁾, in welchem

¹⁾ Die Heilung des Telephos, letztes Programm zum Gedächtnis Winckelmannsfest von Eduard Gerhard. Nebst einer Abbildung. Berlin, Bauer. 1841. 12 S. 4.

²⁾ Von Hrn. Prof. Wissler wird ein zu diesem Anlaß gedruckte Erläuterung der Ars Censu am angekündigt.

³⁾ Einige Bemerkungen über die Bedeutung in den plastischen Kunstwerken der Griechen von O. P. Schömann. Einleitungsschrift zu einem über J. Winckelmann zu dessen Geburtstage des 9. Dec. von Prof. O. Jahn zu haltenden Vortrage. Grafenwald 1842. 16 S. 2.

mit Hinweisung auf Prof. Jahn's öffentliche Rede die Bedeutung der Kunst des Alterthums neu hervorgehoben und zum Anlaß erwidelt ward die Gründung einer Sammlung von Gypsgüssen aus milden Beiträgen in eben der

Weise anzupfehlen, wie solche in früheren Jahren zu Kiel bei gleichem Anlaß zu gleichem Zwecke gedanklich beifanden wurden.

N e k r o l o g.

Den wirkern Mannern, welche den Alterthumsstudium auf klassischem Boden ihre jugendliche Kraft zum Opfer brachten, ist nun auch Professor H. N. Ulrich beizuzählen, der von gelehrten Mühen und Reisen wie von Griechenland seinen Schicksal aufgerieben am 10. Oktober d. J. zu Athen starb. Seinem selbstgewählten Beruf, zur philologischen Ausbildung des neuerrundenden Griechentums mitzuwirken, hat er erfolgreich, zumal für das Lehrfach römischer Litteratur, eine Reihe von Jahren gelebt. Eine lateinische Grammatik und ein lateinisches Lexikon für Neugriechen, hauptsächlich aber ein lateinisch-althellenisches Wörterbuch, welches er nach vierjähriger Arbeit vollendet zurückließ, gingen aus jener Berufspflicht hervor; aber auch die Archäologie verdankt der in klassischer Anschauung reichlich von ihm benutzten Zeit manche treffliche Frucht seiner Thätigkeit. Obenan steht in solcher Beziehung der 1840 erschienene erste Theil seiner „Reisen und Forschungen in Griechenland“, und wie dieser die erste Lösung zu weiteren Untersuchungen in und über Delphi gab, so hat Ulrich eine ähnliche Gesugrührung auch von kleineren trefflichen Aufsätzen gehabt, von denen wir nur die Erklärung der Sculpturen am Thersilion (Ann. d. Inst. XIV, 74 ff. Oben S. 90) und die ganz kürzlich erscheinende über die Häfen Athens in Erinnerung bringen.

Kurze Monate früher, am 6. Juni, starb, auch nicht 43 Jahr alt, an Paa Hippolyti Romfiliat, ein Mann dessen Verlust wohl nur darum so wenig beklagt werden ist, weil die umfassende Forschung, die er eine Zeitlang allein vertrat, an und für sich und in seinem gro-

ßen ägyptischen Denkmälerwerk nur Wenigen zugänglich ist. Die unpfugliche Begeisterung, mit welcher er Champollions Hieroglyphenentdeckung schon im Anfang des Jahres 1825 verkündigte, die überzeugende Klarheit und Zuversicht, mit welcher der ungünstigste Mann von der Großmuth seines Fürsten die toscanische Expedition nach Ägypten anwirkte, während Champollions Ausrichtung in Paris noch höchst zweifelhaft war, endlich die Energie, mit welcher er Champollion's seines geliebten Lehrers und Freundes Forschungen und Reisen, Mühsale und Arbeiten theilte, und mit der er nach dessen frühem Tod die ägyptische Alterthumsforschung in seiner Person vereinigte: — diese wenigen Thataufseerungen des seinen Freunden wie der Wissenschaft früh entzessenen Mannes werden genügend sein; den Ehrenplatz, den er unter den Forschern unseres Jahrhunderts einnimmt, nach Gebühr hoch anzuschlagen. Das große Denkmälerwerk, das er als Ansätze seiner Reisen und als Aufgabe seines Lebens betrachtete, hat er nicht mehr vollendet gesehen; einige wenige Hefen der Abbildungen fehlen dazu und ein rückständiger Text der Religionsdenkmäler hat ihn der Tod unterbrochen. Alles aber ist vorbereitet; die toscanische Regierung, deren Schutz er glänzend gelohnt und verherrlicht hat, wird ohne Zweifel bemüht sein, daß diese literarische Schuld erledigt werde. Es wird dann das zweite Stadium jener ägyptologischen Forschung durchwiesen sein, deren erstes mit der Napoleonischen Expedition begann; ein drittes bleibt der preussischen Durchforschung Ägyptens aufbehalten.

Hierzu die Abbildung Taf. XII: Die Unterwelt. Vase von Canosa; Polygnotisches.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG,

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD,

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

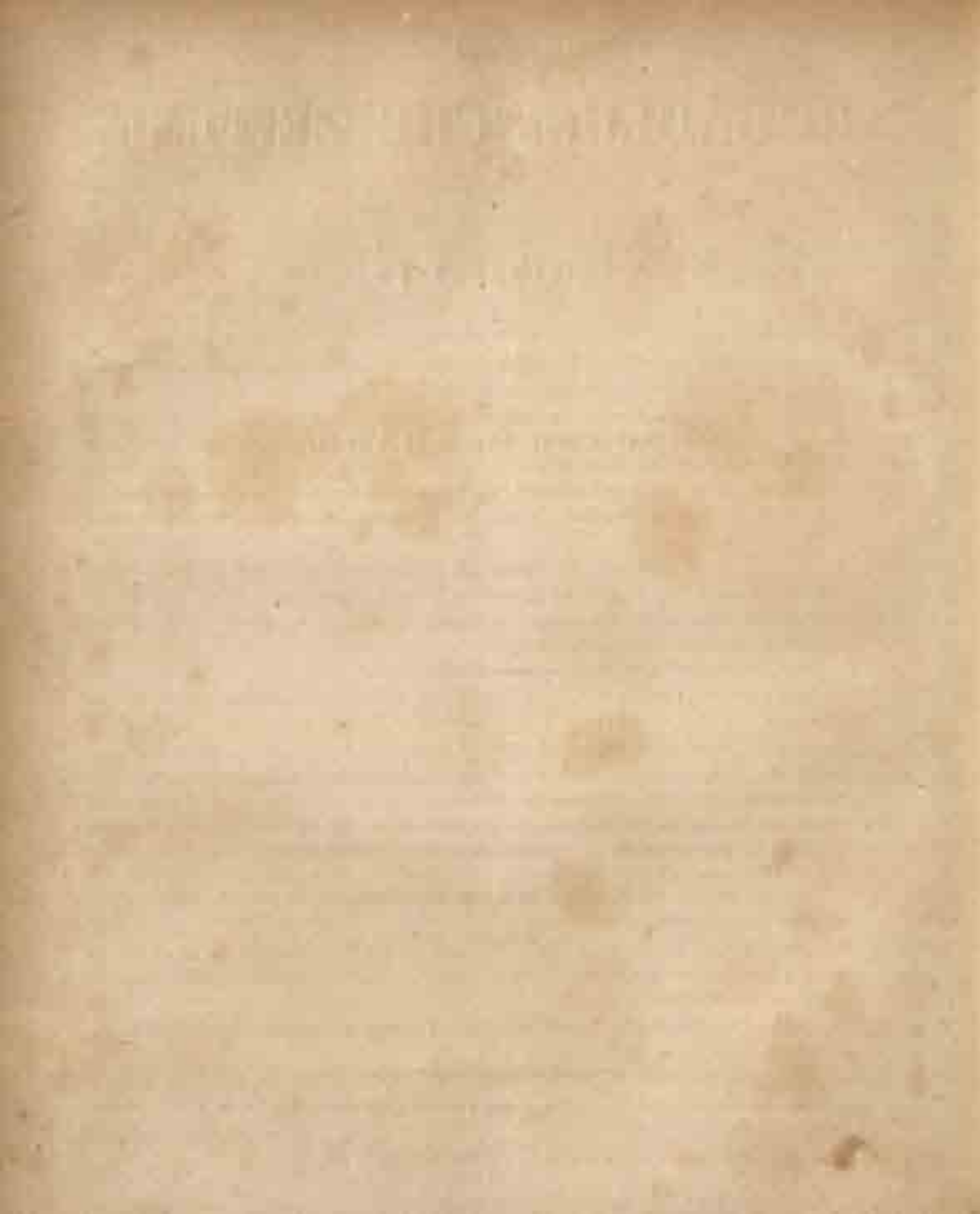
ZWEITER JAHRGANG.

Text No. 13—24; Abbildungen Tafel XIII—XXIV.

BERLIN,

DEI G. REIMER

1844.



I n h a l t.

- No. 13. Allgemeines (statt einer Vorrede zur Archäologischen Zeitung). — Winckelmannsleste (Triest).
Hiezu die Beilage No. 1: Archäologische Bibliographie.
- 14. Die Unterwelt auf Gefäßbildern. — Unteritalische Vasenbilder (Niobe, Jason u. Achilles, Dolon). — Archäologische Gesellschaften (Berlin: numismatische). — Allerlei (Ägyptisches; Kolosse von Monte Cavallo; Statue der Thesmolda).
- 15. Der Ehrenschild des Augustus (*Borghesi*). — Griechische Inschriften aus Athen (*L. Ross*). — Marmorbild des Tychon (*Panofka*). — Herakles Ophiuchos (*Wieseler*). — Allerlei (Marmorchronik; Jaanus Hochzeit).
- 16. Apoll und Linos. — Griechische Vasenbilder (des Berliner Museums: Urtheil des Paris; Gigantenkampf; König Tene). — Allerlei (Venusische Münzen; Kölner Mosaik, Kölner Inschrift).
- 17. Herakles und Auge. — Die Friedenssäule zu Xanthos (*J. Franz*). — Allerlei (Gefäß mit Verwünschung; römisches Epigramm; Telephos).
Hiezu die Beilage No. II: Archäologische Bibliographie.
- 18. Großgriechische Vasenbilder (Paris und Tiresias). — Griechische Inschriften (aus Eleusis und Krommyon). — Zur Museographie (Micali). — Allerlei (Ternusvase, Scheren; Tabula Iliaca; Museenreliefs; Griechische Inschriften des Professor Ross).
- 19. Tochter der Niobe im Königl. Museum zu Berlin. — Ägyptisches aus Etrurien. — Archäologische Gesellschaften (Rom: archäologisches Institut).
- 20. Hermes der Rinderdieb (*Panofka*). — Die Quelle der Pirene auf Akrokorinth und das Kraneion unterhalb Korinth (*Göttling*). — Archäologische Gesellschaften (Neapel; Berlin). — Allerlei (Etruskische Vasen).
Hiezu die Beilage No. III: Verzeichniß neu herausgegebener, beschriebener und erklärter bildlicher Kunstdenkmäler (*Otto Jahn*).
- 21. Griechische Münzen aus der Sammlung S. E. des Herrn von *Prokesch-Osten* zu Athen. — Attisches Epigramm auf König Nikokreon von Salamis (*L. Ross*). — Archäologische Gesellschaften (Rom). — Allerlei (König Cunobelin).
- 22. Das Denkmal des Harpagos zu Xanthos und dessen Trümmer im britischen Museum (*E. G. und E. Braun*).
- 23. Iphigenia; Sarkophagrelief im Berliner Museum (*O. Jahn*). — Das Denkmal des Harpagos (Schluß). — Unteritalische Vasenbilder (Archemoros, Gigantenkampf, Orestes. — Allerlei (Ninive und Khorsabad).
- 24. König Midas auf Bildwerken (*Panofka*). — Archäologische Gesellschaften (Berlin).

A b b i l d u n g e n.

- Tafel XIII. Die Unterwelt; Vase des Kunsthändlers Pacileo zu Neapel.
- XIV. Die Unterwelt; Vase der Blacas'schen Sammlung.
 - XV. Die Unterwelt (Theseus und Pirithous); Vase der Jatta'schen Sammlung zu Neapel.
 - XVI. Apoll und Linos; Marmorgruppe des Königl. Museums zu Berlin.
 - XVII. Herakles und Auge; pompejanisches Wandgemälde.
 - XVIII. Paris und Tiresias; apulisches Vasenbild.
 - XIX. Tochter der Niobe; Statue im Königl. Museum zu Berlin.
 - XX. Hermes der Rinderdieb; Vasenbild des Museo Gregoriano.
 - XXI. Griechische Münzen (Asiatische) S. E. des Herrn von Prokesch-Osten zu Athen.
 - XXII. Griechische Münzen (Asiatische) S. E. des Herrn von Prokesch-Osten zu Athen.
 - XXIII. Iphigenia, Sarkophagerelief des Königl. Museums zu Berlin.
 - XXIV. Kunstdarstellungen des Midas.
-

Allgemeines; statt einer Vorrede zur Archäologischen Zeitung. — Winkelmünzfeste (Trost).

Allgemeines.

Statt einer Vorrede zur Archäologischen Zeitung.

Eine Reihe von Jahren hindurch war der Herausgeber dieser Zeitschrift bemüht erst das deutsche, dann das italienische, dann wieder das deutsche Publikum mit den Entdeckungen und Fortschritten des archäologischen Denkmälerstudiums bekannt zu machen¹⁾. Die theyraschendsten Erscheinungen dieses Gebiets, unter ihnen die wunderbare Ausbeute der Gräber Etruriens, wurden theils in ausführlicher Sondernummer, theils im Zusammenhang der Ergebnisse betrachtet, durch welche die Archäologie einen so ganz andern Umfang erhalten hat als sie wenige Launen früher ihr bewies. Der allseits zuströmende Zuwachs der Anschauung und Erkenntnis lieferte hinlänglichen Stoff zu Jahresberichten über die Fortschritte des Studiums. Bei einem geringern Maas von Entdeckungen und bei der mangelbaren Kulte, mit welcher das deutsche Publikum lange Zeit die Denkmäler alter Kunst betrachtete, wurden diese Jahresberichte zuletzt eingestellt; das Wohlwollen jedoch, dessen die „Archäologische Zeitung“ seit einem Jahr sich erfreut, gestattet es wieder einmal einen Überblick über Stand und Fortschritte des Studiums zu versuchen, wie er seit dem Jahre 1838 von unserer Seite sowohl als von anderer unterblieb.

I. AUSGRABUNGEN. Wie sehr aber ist noch dessen fünfjähriger Stillstand der Gesichtspunkt ar-

chäologischer Berichte verändert! Nach Aegypten und Ninive werden unsere Blicke gezogen, vom Schauplatz des klassischen Alterthums aber abgelenkt. Ein paar Jahrzehend hindurch hatte der Alterthumsfreund auf den verschiedensten Punkten griechischer und römischer Vorzeit die Spur von Denkmälern verfolgen können, die unaufhaltsam und unscheinend unerschöpflich ins Licht des Tages sich drängten. Griechenlands Tempel, Marktplätze und Gräber, Giebellaher und Ehrenstatuen, Wand- und Gefäßmalereien nannte allein schönsten und heimlichsten Schmuck der altgriechischen Welt glaubte man nächstens in gleicher Fülle und Sicherheit sich vor Augen führen zu können, wie die Marmorpracht Roms, die Straßen und Häuser Pompeji's und Herculaniums, Gold- und Vasenschmuck Etruriens und Großgriechenlands in unüberschaubarer Fülle für lange Zeit dem Beschauer gesichert schienen. Nun aber hat Hellas im Übermuth seines selbständigen Daseins, seine Fundgruben geschlossen, bevor auch nur eine derselben, die Athenische Burg ausgenommen, erkundet war, und wie zum Vorzeichen solcher Hemmung sind auch Roms Marmore, Pompeji's Wände und Bronzen, Etruriens und Unteritaliens Gräberschmuck seit mehreren Jahren fast ohne Spur neuer Entdeckung geblieben. In Sicilien und Großgriechenland bilden ein Silbergeschirr und wenig Gefäßmalereien die archäologische Ausbeute der Gegenwart; Pompeji hat bei vorständiger Leitung der Ausgrabungen weniger übereilte Entdeckungen dargeboten als früher, die Gräberfelder Etruriens haben höchstens in Clus-

¹⁾ Durch Schorn's Kunstblatt seit 1823, (Vgl. Hirsch, Rom. Studien I. 1833), auch die Werke des archäologischen

Institut seit 1829, durch das Archäologische Institutsgesblatt der Hallischen Lit. Zeitung von 1834 bis 1838.

nium und in Veji eine malige Ambente gewährt; aus Rom sind kaum etliche Gräber zu erwähnen; und was diesseits der Alpen gefunden wird, kann, wie ein schönes bei Köln entdecktes Römergrab, den Gesamteindruck unangeforderter Ausgrabungen eher erhöhen als widerlegen. Was jedoch unserer Denkmälerkenntnis in sonst gewohnter Weise und Ausdehnung nicht mehr zufführt, wird zum Theil anderweitig ersetzt. Statt der mühseligen Ausgrabungen früherer Zeit sind die Entführungen offen liegender Monumente in Landstrichen eingetreten, welche früher ein seltenes Ziel anstopfender Reisender waren, während sie nun von vielbesuchten Smyrna aus oder durch gangbare Küstenschiffahrt innerhalb weniger Tage zu erreichen sind. Den Metopen von Olympia, die ein französisches Kriegsschiff aus Griechenland nach Paris entführte, sind die Reliefs von Assos und Magnesia gefolgt, und mit den Marmorcn lykischer Küstengegend werden englische Schiffe noch immer befrachtet, seit die Günst des Geschicks einen regimten und eopflänglichen Reisenden zum erstenmal mit dem Skizzenbuche nach Xanthos führte.

II. Denkmäler. Von Denkmälern der Baukunst hat Kleinasien in den letzten Jahren Viel dargeboten; Texier's Reisen hauptsächlich haben einen Schatz von Trümmern verschiedenster Art der Wissenschaft übergeben, denen die lydischen Grabdenkmäler von Stenart herangegeben und die xanthischen sich beigesellen, die uns durch Fellows bekannt sind. Aus Euböa ist der Tempel von Ocha als älteste Tempeltrümmer Griechenlands durch das archäologische Institut (Mon. III, 37) unserer Kenntnis überliefert; von andern griechischen Inseln, namentlich aus Thera, hat Reis Bedeutendes nachgewiesen, in Griechenland selbst war der Entdeckungsgeist weniger thätig. Rom's neueste Funde beschränken sich seit der Aufräumung des Tabularums auf Campana's Gräberentdeckungen an der Via Latina und in Veji; im übrigen Italien hat Velleja, der tiefverschüttete Fundort berühmter Farnesischer Bronzen, die Spur eines zweiten Forum eröffnet. Mehr als dieses bis jetzt unbedeutende Faktum ist diesseits der Alpen die Römerstadt Trier uns wichtig; wo einige Forscher so

eben damit beschäftigt sind, Kaiserpalast und Basilika zu einer gründlichen Kenntnis gelangen zu lassen.

In Gebiete der bildenden Kunst haben die Bereisungen Kleinasiens weitwichtige und sehr eigenthümliche Anblicke uns eröffnet; während die Felsenreliefs von Tovia uns einen Begriff von assyrischer oder medischer Kunst verheissen, wird die griechische Kunstgeschichte der älteren Zeit durch manches lydische Grabrelief, die der späteren durch die xanthischen Bildwerke erläutert. Neben diesen großen Bereicherungen unserer bildlichen Kunstdenkmler tritt alles Spätere in den Hintergrund; unserer näheren Beziehung jedoch zur vollendeten griechischen und römischen Kunst ist die Erinnerung manches neuen dann einschlagenden Fundes nicht gleichgültig. Zwei fast lebensgröfse Erstatuen sind zunächst zu erwähnen, ein ungeflügelter Amor, der aus Ägypten ins britische Museum kam, und eine Viktoria aus der Gegend von Cremona, welche, bevor sie ins Berliner Museum gelangte, gleichfalls für flügellos galt. Von Marmorwerken ist der Sturz einer weiblichen Gewaltthür unter Lebensgröße, gefunden in der Nähe des Pauslipp und einem belgischen Sammler anheim gefallen, ein schönes Werk der vorfeinerten griechischen Kunst. Von kleineren Werken haben die bereits 1838 entdeckten Bronzen von Falterona neben viel wunderlichen Votivdenkmälern auch einige Werke vortrefflicher Kunst geliefert, unter denen ein Herkules, dann die Figur eines Wassersüchtigen, vorzüglich gerühmt worden. Bildlich verziertes Erzgeräth ist selten geworden; doch ist die vor wenig Jahren entdeckte, mit Sirenenbildern und Sirenen gestalten ringsum geschmückte, Kronleuchte von Cortona, deren Bekanntmachung man dem archäologischen Institut verdankt (Mon. III, 12), nach Form, Styl und Umfang eins der bedeutendsten Monumente etruskischer Kunst. Im Gemmafach scheint die Auffindung etruskischer Skarabäen oder sonstiger schöner Werke versiegt zu sein; ein Kamee lacclischen Gegenstands, durch singuläre Inschrift auf seinem Revers als Besitz des Lucullus bezeichnet, ward in den letzten Jahren in Rom und London gezeigt. Die Entdeckungen im Münzfach

waren beträchtlicher; außer manchen laudis altäthischer Münzen, deren ältestes Prachtstück es eben zu gründlicher Prüfung und Dürerschaft gelangt ist (oben S. 158), wurden auch viele griechische und diejenigen namentlich, die aus dem Besitze des Hrn. von Prokisch-Osten in diesen Blättern (Taf. IX) veröffentlicht wurden.

Auch im Gebiete alter Graphik und Malerei waren die Entdeckungen häufig. Wenig Spiegelzeichnungen kamen zum Vorschein; einer, den Braum auf Artemis-Hymnia deutet, und ein zu Chios verflüchtener mit seltsamen Minerveumythen und die bedeutendsten Neuigkeiten dieser Gattung.

Unverhältnißmäßig gering sind auch die Vasenfunde; schon im Jahr 1839 sind aus volcentischen Ausgrabungen drei neue Erwerbe des Berliner Museums, die vortreffliche Kadmosvase nebst ihrem Gegenstück dem Urtheil des Paris, die Gigantomachie des Erginos und Aristophanes und noch ein Werk ersten Ranges, die Schale hervorgegangen, auf welcher Kodros und andre attische Helden verflücht sind.

Was von Pompejanischen Wandgemälden neuerdings kund ward, ist größtentheils schon in früheren Jahren ans Licht gezogen; von erheblichen Mosaiken gehört das zu Salzburg bei Errichtung des Mozart-Denkmales gefundene und gegenwärtig dort aufgestellte herbei.

Im Fach griechischer Epigraphik waren die neueren Funde beträchtlich; außer dem reichen Stoff, den Kleinasien, Athen, Delphi und andern Gegenden Griechenlands bereits der Litteratur überwiesen haben — den Xanthischen Inschriften, dem griechischen Marmor Ancyranum, den Delphischen Steinen, die Müller's Manen geheiligt bleiben, dem Ischymos aus Andros u. a. m. — vermögen selbst römische Ausgrabungen so fruchtbare Inschriftsteine hervorzubringen, wie der von Seechil erläuterte an der Via Latina gefundene des lykischen Legaten Patron. — Weniger Zuwachs ist dem römischen Inschriftlich nachzutreiben; manche schöne Inschrift jedoch wird den römischen Ausgrabungen des Hrn. Campana und glücklichen Aufstimmungen verdankt; so dem Umbau eines Altars die für römische Statuenstütze bestehende des T. Vitruius Pollio, und der

Herstellung des Mars-Uhrtempels die Wiederaufindung einer berühmten zum zweifachmal verschütteten der Palästinischen Salier.

Die Museen betreffend, in denen das Centralisationssystem unser Zeit mehr und mehr den Trümmern des Alterthums eine bleibende Stätte sichert, so bleibt Griechenlands Aussicht für eine würdige Aufstellung seiner athenischen Marmore ins Ungeheure hinausgerückt; dagegen Rom sowohl als Neapel vor wie nach die dem umliegenden Boden entzogenen Monumente in würdige Räume zu sammeln bemüht sind. Bei seiner neuerdings eingetretenen musterhaften Verwaltung hat das Museum von Neapel mancher Vermehrung, hauptsächlich in Thongefäßen und Silberschnuck, sich zu erfreuen gehabt. In Rom sind die neuerdings Erwerbe weniger dem Vatikan als den städtischen Räumen zugeflossen, welche im Lateran einen neuen Musceum von Marmurwerken bereitet sind. Über die Museen Frankreichs ist neuerdings wenig kund geworden. Amazonenreliefs aus Magnesia sollten den Magazinen des Louvre hinzugefügt, aber auch die Sculpturen Olympia's und die Reliefs von Assos noch immer in denselben Magazinen verborgen sein. Größern Zuwachs erhielt das britische Museum. Die Marmore Lykiens sind in hinfänglichem Reichthum ihm zugefallen, um den Denkmälern von Xanthos eine selbständige Abtheilung zu errichten; anahem sind aus England die ägyptischen Alterthümer Lord Belmore's und die auserwählten athenischen des Hrn. Burgon, von Italien aus die letzte Centurie von Lucian Bonaparte's volcentischen Vasen demselben Museum so eben anahem gefallen. In sichtlichem Fortschritt befindet sich auch das Berliner Museum; statuarische und erhabene Sculpturen, Terraestlen und Goldschmuck, Gefäßmalereien und Mosaiken haben auch neuerdings den Antikenschatz desselben vermehrt. Ebenso ward auch München mit Kunstdenkmalern neuen Erwerbes bereichert, namentlich mit einer Auswahl jener volcentischen Prachtgefäße, die ihrem Entdecker und früheren Besitzer für den erlesensten Schutz seiner etruskischen Funde galten. Daneben gewinnt Deutschland auch in andern seiner Hauptstädte manche neu entstehende Sammlung; im neuen Mu-

sein, das für Karlsruhe erbaut wird, werden unteritalische Vasen und sicilische Thonfiguren einen schätzbaren Platz einnehmen.

Je mehr solchergestalt öffentliche Sammlungen den Kunstüberresten des Alterthums eine bleibende Stätte sichern, desto weniger ist, wie in vorigen Zeiten, der Wettläufer begüterter Privatpersonen bemerklich, einen ausserwählten Antikenbesitz sich anzuweihen. Was jedoch weniger als vordem durch ein prunkendes Gefallen an Kunstbesitz erreicht wird, kommt der Alterthumsforschung durch mehrere Sammler zu statten, welche aus wahrer Freude an vaterländischen Monumenten oder aus wissenschaftlichem Verlangen nach täglichem Umgang mit den Überresten alter Kunst zu ansehnlichen Aufopferungen und Erwerben dieser Art geführt worden sind. Selbst in Athen, dessen politisches Verhältniß entschieden hat, die noch vergrabenen Werke der besten Kunst zu Schola der Erde zu lassen, ist dem Vernehmen nach Hr. von Prokarch beflissen grösste Trümmer, die dennoch zu Tage kommen, im Hofraum und Garten seines Wohnhauses aufzustellen; von den erfolgreichen Münzerwerben dieses geistreichen Alterthumsfreundes hat diese Zeitschrift (no. 9) schon Proben gegeben. In Neapel führt der Minister *Santangelo* mit Vermehrung seines ausgewählten, in Vasen und Münzen hauptsächlich bewundernswürdigen, Kunstbesitzes fort; auch Hr. *Filippo Jatta's* schöne Vasensammlung scheint einen und den andern Zuwachs aus Ruvo erhalten zu haben, wo die gleichartige Sammlung seines verstorbenen Bruders Giulio dem Vernehmen nach öffentlicher Besitze seiner Vaterstadt geworden ist. Aus Etrurien, wo *Chiusi* in der *Casuccinischen* Sammlung eine ähnliche Zierde besitzt, ist neuerdings wenig dergleichen Kunde gekommen; dagegen bleibt Rom auch bei dem fühlbarsten Mangel neuer Entdeckungen derjenige Ort, in dessen Mitte kundige Sammler sich stets angeregt fühlen für Zwecke verschiedenster Belehrung ausgewählte Antiken sich anzueignen. Im grössten Umfang, wenn auch meist für die Denkmälergestaltungen minderer Grösse, ist dies von Hrn. *Pietro Campese* geschehn, dem verständig geleitete Ausgrabungen manchen werthvollen Marmor und matri-

che Wandmalerei zugeführt haben, der aber hauptsächlich den Kunsthandel für sich benützt hat, um eine Sammlung etruskischen Goldschmucks, römischer Terracotten und römischer Münzen zu bilden, welche von keiner andern so leicht übertroffen wird. Durch Erwerbe verschiedenster Art hat, gleichfalls in Rom, auch Hr. *Braun* für die weitachtigen Zwecke seines Studiums den temporären Besitz vieler Antiken seit Jahren sich zueignet, welche zunächst den Sitzungen des archäologischen Instituts zusetzen können, späterhin aber einen Ehrenplatz in angesehenen Museen und Sammlungen finden; eine Auswahl der vorzüglichsten Thongefäße theils etruskischer, theils unteritalischer ist noch gegenwärtig in seinem Besitz. In Mailand hat der Maler *Palagi* aus einer eben so reinen Begeisterung seit einer Reihe von Jahren Antiken verschiedenster Art, ägyptische Bronzen sowohl als unteritalische Vasen, gesammelt; ausserdies hat er dieselben mit etruskischen Vasenvorrath vermehrt, dem ein seltenes Meisterwerk dieser Gattung, die Schale des *Kudros*, angehört. Endlich wird auch Hr. *Joly de Bannerville*, der als belgischer Kunstfreund seit Jahren in Rom lebt, als glücklicher Sammler gewählter Gegenstände alter und neuer Kunst uns bezeichnet.

In früheren Zeiten war neben dem neuen Erwerb geachteter Sammler auch der Antikenvorrath zu nennen, der in den Stapelplätzen archäologischer Entdeckungen nicht leicht fehlte. Indes sind die Magazine Roms und Neapels neuerdings wenig ergiebig gewesen; am häufigsten hören wir die römischen Kunsthändler *Basseggio* und *Copravani*, aus Neapel den Kunsthändler *Barbier* erwähnen. Mit der Erschöpfung der Ausgrabungen werden diese Vorräthe sichtlich ärmlicher; daß *Lucian Bonaparte's* hinterlassener Antikenbesitz zwischen München, Berlin und London getheilt worden ist, ward oben erwähnt. Auch die Gebrüder *Campinari*, durch welche ein großer Theil der etruskischen Funde verbreitet ward, haben sich dieser Quelle nicht mehr zu erfreuen, obgleich sie in London einen Stapelplatz ihres dann und wann erneuten Antikenbesitzes gefunden haben.

III. LITTERATUR. Wir gehen über zur archäologischen Literatur und freuen uns zuvörderst die würdiger

und häufiger als vordem im Zusammenhang allgemeinen wissenschaftlicher Werke vertreten zu sehen. Hieran legen zunächst die Gesamtschriften der Akademien und gelehrten Gesellschaften zu Berlin, Brüssel, London, München, Paris und Rom manches Zeugniß ab, welches auch durch encyclopädische Werke, namentlich Deutschlands, bekräftigt wird. Zeitschriften vermischten Inhalts von Journal des Savans und den Literaturzeitungen bis auf das politisch-literarische Forum der Allgemeinen Zeitung pflegen ebenfalls dann und wann achtbare archäologische Aufsätze darzubieten; in artistischen Blättern wie das Cotta'sche Kunstdlatt, in antiquarischen wie die Zeitung für Alterthumswissenschaft, endlich in numismatischen, wie die Pariser Revue numismatique und mehrere andere, fehlt es nirgend an einiger archäologischer Zuthat. Aber auch die archäologischen Akademien, die herkulanische und die päpstliche zu Rom, stellen fortwährend umfangreiche Abhandlungen aus Licht, und als Mittelpunkt aller archäologischen Litteratur setzt das römische Institut für archäologische Korrespondenz in Denkmälern, Jahrbüchern und Monatsberichten seine vieljährig erprobte Thätigkeit fort, nach deren Vorbild nun auch ein napolitanisches Bulletin und die vorliegende Archäologische Zeitung entstanden sind.

Auch selbständige antiquarische Werke, in denen die Denkmälerforschung nebenher betheiligt ist und ihren philologischen Apparat sich zu finden weiß, lassen hienächst sich erwähnen: wir begnügen uns aber des Zuwachses zu gedenken, der in den wissenschaftlichen Substraten der Archäologie, in Mythologie und Kunstgeschichte, sich findet. Allgemeine Bearbeitungen der Kunstgeschichte, wie die von *Angler* und *Schnaase*, dürfen um so weniger hier übergangen werden, als die antike Seite dieses gesamten Feldes nur eines geringen Anbaus sich erfreut; um so mehr verdient Wilhelm *Abeken's* hinterlassene Kunstgeschichte des alten Mittelalters hier einen Ehrenplatz und die Promotionschrift eines jüngeren Philologen, *H. Brown*, über Künstlerchronologie ihre Anerkennung. Im Gebiet alter Mythologie ist die eben vollendete dritte Ausgabe von *Groszer's* Symbolik als letzte Redaction eines um dieses Fach hochverdienten Ve-

teranen zugleich mit den populären Schriften von *Burchardt* und *Schneek* zu erwähnen. Monographien wie die Arbeiten von *Ambrasc* über römische Religionsurkunden, von *Schöll* über den Anakleumythes und von *Stephani* über den Minotaur bezeichnen in mehrfacher Weise den Fortgang des Studiums.

Hierauf gedenken wir des beträchtlichen Fortschritts, dessen die Topographie der klassischen Welt sich erfreut. Es gereicht dieser Forschung zu guter Vorbedeutung, daß *Ritter's* großes geographisches Werk sich bereits auf Provinzen römischer Botmäßigkeit, nämlich auf Syrien, erstreckt. Andere Theile Vorderasiens, namentlich Galatien, Phrygien, Lydien, Lykien, finden in *Tarlier's* Description und in *Struett's* Denkmälerwerk durch erwünschte Anschauung, in *Ainsworth's*, *Fellows'* und *Hamilton's* Reisen durch genaue Beschreibungen und epigraphische Ausbeute sich erläutert. Gleichzeitig hat die Forschung auf einzelne Punkte sich zusammengedrängt; über die Ebene von Troy haben deutsche Gelehrte, namentlich *Welcker* und dessen Reisegefährten, die Untersuchung zur Reife gebracht. Über Ephesus ist eine beachtenswerthe Monographie von *E. Gahl* erschienen. Einzelne Gegenstände des griechischen Mutterlandes sind ebenfalls behandelt worden: Athens Mauern von *Forchhammer*, die Häfen von *Curtius* und *Ulrichs*, manches andere von *Leake*. Allgemeinen Umfang hat das Reiseswerk von *Mure* und die Revision der griechischen Inseln von *Rofs*, endlich *Kiepert's* fast vollendeter Atlas. Für die Denkmäler Steffiens hat der Herzog von *Serra di Falco* den fünften Theil seines berühmten Werkes herausgegeben; für die Topographie Roms ist in Rom selbst *Cassini's* unerwüthliche Thätigkeit, in Deutschland *Becker's* gelehrter Eifer beschäftigt, nachdem auch die *Platner'sche* Beschreibung Roms durch einen letzten Band zum Abschluß früherer mühsamer Forschung gelangt ist.

Zur Geschichte der Baukunst ist manches geschehen: in rein kunstgeschichtlichen Werken, wie in denen des römischen Architekten *Cassini*, und in andern die von den Elementen der Architektur ansetzen, wie in *Böttcher's* Tektonik der Fall ist. Eine vorzüglich schätzbare Monographie

des griechischen Theaters hat *Struck* geliefert; um die Basiliken Roms haben *Bunsen* und *Carina* sich verdient gemacht. Weiteren Spielraum jedoch haben die bildenden Künste der Forschung dargeboten, deren neueste Erläuterungen wir hienächst zusammenzustellen suchen.

Wir erwähnen zuerst diejenigen Werke, in denen bildliche Denkmäler des Alterthums gesammelt worden sind. Unter den Gesichtspunkt der Mythologie hat in einer Fassung Millin'scher Tafeln *Galignani* alte Denkmäler zusammengestellt; für den Gesichtspunkt des Privatlebens hat *Panofka* eine gefällige Auswahl, den Mäthorischen Denkmälerheften entsprechend, veröffentlicht. Andre Sammlungen vereinigen antike Gegenstände unter dem Gesichtspunkt gleichen Besitzes. Etruskische Denkmäler jeder Art sind im päpstlichen *Museum Gregorianum* veröffentlicht. Neben diesem städtischen Werk verdienen die Verzeichnisse verschiedener Privatsammlungen eine bescheidene Erwähnung; außerdem sind die einzelnen Kunstgattungen antiker Bildnerer auch nicht leer ausgegangen. Zu *Clarke's* reichem Skulpturmuseum haben sich *Braun's* Dekaden antiker Marmorwerke gesellt; den in Athen vorhandenen Sculpturvorrath geben die aus *Müller's* Nachlaß von *Schall* veröffentlichten und kommentirten Verzeichnisse; für die plastischen Werke von Thon sind zuerst *Panofka's* Terracotten des Berliner Museums, dann neuerdings *Campana's* Werk gleichen Gegenstandes in reicher und geschmackvoller Ausführung ans Licht getreten. „*Etruskische Spiegel*“ und „*Ausgewählte Vasenbilder*“ etruskischen Fundorts sind in zwei unserer Werke bereits zu beträchtlichem Umfang gediehen. Den in letzterem Werk gegebenen farbigen Abbildungen griechischer Thongefäße schließen zwei andre Reihenfolgen von Gefäßmalereien sich an, welche lediglich dem Berliner Museum entnommen sind. Nebenbei geht in mythologischer Folge die Vasenauswahl der Hrn. *Lenormant* und *De Witte* mit mancher Beigabe unedirter Denkmäler fort, und wie in dieser hauptsächlich der Vorrath bereits bekannter Gefäßmalereien nutzbar gemacht werden soll, ist ein Facsimile der trefflichen Kodmannsche als Probestück eines neuen Vasenwerks

ausgewählter Inschriften von *Emil Braun* ans Licht gestellt. Hiebei sind auch Hrn. *De Witte's* Verzeichnisse verschiedener Vasensammlungen, mehrere Monographien von *O. Jahn* und des Hrn. *Boutet's* schätzbare Beiträge zur Vasenkenntniß bemerkenswerth.

Den Gefäßmalereien schließen die Wandgemälde sich an, die in *Zahn's* städtischem Werk pompejanischer Momente einen beträchtlichen Zuwachs erhalten haben. Eins der darin befindlichen Gemälde ist als Herkules und Iole von *Minnervöl* behandelt, seitdem aber von *Panofka* auf Auge gedeutet worden. Ein Mosaikgemälde, das seit seiner Auffindung lange Zeit fast verborgen blieb, das athletische nämlich aus *Caracalla's* Thermen, hat auf Anlaß seiner Aufstellung im Lateran eine gelehrte Erklärung des *Pater Seechi* erhalten, welche zugleich über den ganzen Kunstzweig des Mosaiks Licht verbreitet. Eine andre Monographie, durch welche zugleich mit einem Kunstdenkmal der Kreis darin behandelter Gegenstände aufgeklärt worden ist, hat unser Landmann *Henzen* in Rom zur Beantwortung der päpstlichen Preisaufgabe über die Gladiatorenkämpfe eines bographischen Mosaikfußbodens geliefert.

Im griechischen Münzfach sind nur einzelne Beiträge von *Barrett*, *Cavedoni*, *Drosten* und Andern zu erwähnen. Die Münzen Unteritaliens sind in systematischer Darstellung von *Millingen* behandelt; die bildliche Bekanntmachung ihrer möglichst vollständigen Reihenfolge wird aus *Cavelli's* berühmten Vorarbeiten von Dr. *Braun* erwartet. Auch die gegossene Münze Mittelitaliens hat seit dem reichhaltigen Werk der römischen Jesuiten fortwährende Besichtigungen erhalten, zu welchen in Deutschland *Bockh* und *Lepsius*, in Italien *Cavedoni* und *Gonnarelli* beigetragen haben. Einen sehr dankenswerthen Mittelpunkt hat alle Münzkunde durch *Sauleys* *Revue numismatique* erhalten; endlich ist als ein Hülfsbuch der Münzwissenschaft ihrer Zeit auch *Pinder's* genuines Verzeichniß der Beckerischen falschen Münzen hieher gehörig.

Die Literatur der griechischen Epigraphik ist in den letzten Jahren vorzüglich glänzend ausgestattet worden. Aufser dem lang erwarteten, durch die Urkunden über Athens Senwesen unterbroche-

nen, zweiten Band von Böckh's *Corpus Inscriptionum* hat sie aus allen altgriechischen Gegenden zahlreichen Zuwachs erhalten: aus Athen ein zweites Heft griechischer Inschriften von Boze und viel aufgehäufter Material in der kaum nach Deutschland gelangten *Egyptische* eingebornen Athener, aus Delphi die von Curtius herausgegebenen in O. Müller's Begleitung erforschten Freilassungedekrete nebst dardurch Urtheile erbrachten Inschriften von Tihara, aus Kleinasien die ganze Fülle lykischer, phrygischer und sonstiger Inschriften, (mit Inbegriff eines griechischen Marmor Ancyranum: Arch. Z. no. 2), die Fellows, Hamilton und andere Reisende uns geliefert, endlich für das griechische Zeitalter Ägyptens Letronne's reiche und gründlich gesichtete Sammlung. Nicht ganz so betrüchlich war der Zuwachs im Fache römischer Epigraphik. Während dem Vernehmen nach das in Rom und Deutschland angeregte, durch Kellermann's Tod unterbrochene, Bedürfnis einer neuen römischen Inschriftensammlung seiner raschen Befriedigung in Paris entgegenschlägt, wird dieser Zweig der antiquarischen Litteratur nur durch einzelne Arbeiten gefördert, unter denen *Borghesi's* hier und da zerstreute Mittheilungen obenam stehn, außerdem aber manche Abhandlung, *Avellino's*, *Gervasio's* und Anderer, in Deutschland Jahn's Bearbeitung von Kellermann's Nachlaß, *Arnet's* römische Militärdiplome, *Stalin's* Einleitung zur württembergischen Geschichte und mancher Beitrag rheinischer Forscher beachtenswerth sind.

Dieser Übersicht archäologischer Werke, die auf griechische und römische Monumente sich beziehen, ist eine Hinweisung auf die Litteratur des Orients, namentlich Ägyptens, wenigstens anhangsweise hinzuzufügen. Großen daher einschlagende Sammlungen erhalten wir in das unvergeßliche *Boisselini's* fast bis ans Ende geführten Denkmälerwerk, in *Ungerelli's* kritischer Erneuerung der römischen Obeliskten und in der von *Leemans* fortgeführten Bekanntmachung der ägyptischen Monumente des Museums von Leiden. Eine nützliche Auswahl bildlicher ägyptischer Darstellungen des britischen Museum haben *Arundale*, *Bonomi* und *Birk* geliefert, und wie unermüdlich der deutsche Fluß, selbst entfernt von Anschauung der Monumente, in diesem Fach sich

versucht hat, zeigt vorzugsweise die mühevollen Arbeit von Schwanitz über Hieroglyphik. Durchgreifender ist die von Lepsius im Vollgenuss monumentaler Ausrüstung geleitete Forschung, die deren Ergebnisse zunächst das ägyptische Todtenbuch in einem aus reicher Vergleichung gewonnenen Text uns vorliegt. Von demselben, seitdem zu Pyramiden und Labyrinth vorgedrungenen Forscher, sind aus Ägypten, aus England von Rawlinson, aus Deutschland von Böckh Arbeiten zu erwarten, durch welche das ägyptische Alterthum der überraschendsten Aufhellung seines geschichtlichen Dunkels entgegenschlägt.

Diese Notizen dürften hinreichend sein, um den gegenwärtigen Zustand des antiquarischen Denkmälerstudiums in dessen erheblichsten Erscheinungen übersichtlich zu bezeichnen. Die wesentlichsten Belege dazu sind in dem beigehenden durch Bestand eines jüngeren Gelehrten bewerkstelligten Entwurf eines vom Jahre 1842 anhebenden archäologischen Bibliographie enthalten, welche von nun an fortgesetzt und, wo möglich, auch von einem Denkmälerverzeichnis begleitet werden soll. Die damit verbundene Haftung unausgeführter Notizen lag allerdings nicht im ersten und ursprünglichen Plan dieser Blätter, deren wissenschaftlicher Zuschnitt die Erwähnung neuerschienenen Schriften höchstens in den Berichten archäologischer Gesellschaften oder im Zusammenhang selbständiger Artikel bisher zuliess. Der Hauptzweck, den diese Zeitung ein Jahr hindurch ohne Verrede verfolgt hat, war die Vermehrung monumentaler Anschauung in einer dem deutschen Publikum möglichst zugänglichen Form; es war nur auf Auswahl wichtiger Mittheilungen, nicht darauf abgesehen alle Ausbeute der archäologischen Forschung auf monatlich einem Bogen zusammenzufügen. Ist es jedoch mit dem Anbeginn unseres zweiten Jahrgangs nebenher möglich geworden in übersichtlicher und bildographischer Form auch der Vollständigkeit archäologischer Neuigkeiten einen Dienst zu leisten, so wird die Erfüllung dieses für uns secundäre bleibenden Zweckes in einem Gebiete der Forschung doppelt willkommen sein, welches des steten Verkehrs mit dem Ausland und einer fortschreitenden Kenntnis neuer Entdeckungen so sehr bedarf. Der vorstehende Ansatze und dessen

Beilage werden dazu behülflich sein, und eine Auswahl faktischer Notizen aus dem Gebiet unserer Denkmälerkunde zugleich mit den Monatsberichten

nach, denn Einer archäologischen Gesellschaft zu weiterer Förderung ihres Zweckes gereichen.

E. G.

Winckelmannsfeste.

TRIEST. Wie römische und deutsche Winckelmannsfeste, deren wir im vorigen Stück dieser Zeitung gedachten, das Bestreben bekunden, neben den Monumenten von Stein und Metall, welche dem Genius des archäologischen Studiums anerkannt werden, literarische Stiftungen seiner würdig ins Werk zu setzen, hat auch die begüterte Handelsstadt, in welcher Johannes Winckelmann als herabgehender Wanderer seinen unerwarteten Tod fand, glänzende Beweise einer gleichen Gesinnung gegeben. Das städtische Denkmal, welches im vorigen Jahreshend zu Winckelmanns Ehren dort errichtet wurde, ist durch den patriotischen Urheber desselben, den Advokaten *Domenico de Rosatti*, Gegenstand eines größeren Werks geworden, das seinen Weg auch ins ausländische Publikum fand ¹⁾. Bei dieser den Mäusen Winckelmanns dargebrachten Huldigung ließe es indess jauch im vorigen Jahr verstorbenen, seiner Vaterstadt und seinen Freunden unregelmäßig, Triestiner nicht bewenden; er that sein Möglichstes, Winckelmann auf der Höhe des Kirchhofs von S. Giusto errichtetes Denkmal auch mit den Trümmern antiker Kunst zu umgeben, die neben dem Grabmal des vorerwähnten Forschers zum ferneren Anbau seiner Studien auffordern konnten. Aus den Ausgüssen einer Denkmälersammlung, denen schon im sechszehnten Jahrhunderte die städtische Inschrift des *Fabius Severus* angehört, sollte durch Zusammenstellung der sonst hier und da in Triest und seiner Umgegend erhaltenen antiken Marmore ein Museum gebildet werden; dieser seit einer Reihe von Jahren gehegte, von *Carlo d'Onofrio Furlani* und *Pietro Nobile* thätig begünstigte, Plan ist

endlich im Jahr 1842 von den Regierungsbehörden genehmigt und am 8. Juni 1843, als am Todestag Winckelmanns, feierlich ausgeführt worden. An diesem Tage fand eine kirchliche Todtenfeier zu Ehren Winckelmanns statt, nach deren Beendigung Dr. *Peter Kandler*, dessen beharrlicher Einsicht das Unternehmen vorzüglich gefördert hatte, in einer begeisterten Rede zur Erinnerung des am gegendeten Museums sprach. Es leuchtet durchselbe aus zahlreichen römischen Inschriften, wenigen hülftlichen Marmoren, einer Sammlung von Münzen und Alterthümern geringen Umfangs, zugleich auch mittelalterlichen Urkunden und Überresten, wohl geeignet zunächst die geschichtliche Bedeutung des Ortes der Beerdigung desselben im weitesten Umfang eindrucklich zu machen. Es ist Anstalt getroffen, daß der Zuwachs freier Entdeckungen und freigelegter Schenkungen dieser Sammlung zu stehen komme; eine Reihe dahin einschlagender Berichte, die man der unermüdbaren Thätigkeit des Dr. Kandler verdankt, legen als Anzeiger aus Triestiner Blättern uns vor ²⁾ und haben manchen Stoff seiner Belehrung, besonders im epigraphischen Felde, dar. Tausende Forscher werden diesen Ort nicht unbesehen lassen, der auch den gewöhnlichen Wanderer nicht leicht ungehört läßt, das Deutsche aber, das Winckelmanns Vorbild im innersten Wesen deutscher Sprache und Wissenschaft dankbar empfindet, möge das Beipiel dessen, was eine sonst nicht literarische Handelsstadt zu Winckelmanns Ehren und zum Gedeihen der Denkmälerkunde that, zu dankbarer Kenntnisaufnahme empfohlen sein.

¹⁾ Il Sepolcro di Winckelmann in Triest. Venezia 1823. 242 S. 4.

²⁾ Epitaphium di antichità nella città ed ager ingenuum. No. 1—13. (Es hießen hiezu gedruckt). 8.

Hierzu die Abbildung Taf. XIII: Unterweltsmuse des Hrn. Pacileo zu Neapel, und Beilage No. 1: Archäologische Bibliographie.

Die Unterwelt auf Gefäßbildern. — Etruskische Vasenbilder (Nische; Jason und Achilles; Dufon). — Archäologische Gesellschaften (Berlin; nominationsche). — Alerini (Ägyptisches; Kohnen von Monte Cayullo; Thasosida).

I.

Die Unterwelt auf Gefäßbildern.

Hierzu die Abbildungen Tafel XIII—XV.

Nachdem in früheren Blättern über Darstellungen der Unterwelt auf bemalten Gefäßen unteritalischer Kunst ausführlich die Rede war ¹⁾, erfüllen wir unser Versprechen, die bedeutendsten dahin einschlagenden Monumente in unsern Abbildungstafeln verkleinert zusammenzudrängen und lassen den Inhalt derselben, nach vorausgegangener allgemeiner Erläuterung, hienächst übersichtlich zusammen.

Taf. XIII. PACILO'SCHE VASE. In der großen Unterweltvase, welche, seit ich zuerst deren Abbildung veranlaßte ²⁾, sich noch immer bei dem Kunsthändler Pacileo zu Neapel befindet, thronen Pluto, von Kora und Hermes umgeben, in seinem Pallast. Die mystische Weibe wird hier nicht durch Orpheus, sondern durch sechs Frauen dargestellt, welche mit Spiegel und Kästchen, hauptsächlich aber mit Wasserkrügen, in Wellung und festlichem Tanz der Schwelle des Unterwelthauses sich nahen. Im höheren Raum sind Apollo und Artemis, Pan, Aphrodite und Eros zuschauende Götter der Oberwelt, die Qualen des Hades dagegen sind anhangsweise am Hals des Gefäßes durch den gesesselten Baum dargestellt, um dessen Rad Hephaistos und eine Erionys als Vultrecker des Urtheils versammelt sind. Als Zuschauer ist thronend Zeus zugegen, der Kame an Hera verübten Frevel hü-

then läßt. Aus gleichem Grund mag auch Iris der Hera Dienerin zugegen sein; die bedeutsame Bezeichnung des Unterwelthauses, etwa zum Ausdruck, daß sie dem Zauber des nächtlichen Orts überlegen sei, ward bei Erwähnung der ähnlichen Geberde des polygnotischen Orpheus schon oben (S. 199) bemerkt.

Tafel XIV. BLACASSISCHE VASE. Im Oxybaphon der Blacassischen Sammlung bildet ein hoher Unterweltsbaum die Mitte des Ganges; seine Zweige reichen bis an die Grenzen der Oberwelt, der Pan und Hermes, Aphrodite und Eros im obern Feld des Gemäldes angehören. Die Herma des Apollo Aggyius giebt links von dem Stamme jenes Baumes eine andere Scheidung von Ober- und Unterwelt an; über die so bezeichnete Grenze hinüber reicht Orpheus, der Mystagog, einen vom Pädagog geführten Jüngling die Kithar hinüber, wie oben (S. 189) erläutert wurde. Der dreiköpfige Wächter der Unterwelt wird gefesselt von ihm zurückgehalten; die Frau, welche schattenähnlich hinter ihm sitzt und von Welcker (a. a. O.) als Mutter des einzuweihenden Jünglings gedeutet wird, sind wir geneigter mit Panofka für Eurydike zu halten, nachdem die Erscheinung dieser letzteren von andern Darstellungen des mystischen Orpheus bezeugt ist (S. 196). Nicht zu übersehen ist der apollinische Lorbeerbaum neben ihr, auf den Lichtgott bezüglich, dessen Segen den Eingeweihten auch im Hades verbleibt, sagt er ungefähr eben das aus, was in andern Bildern durch Apollo's Obhut (Taf. XIII) oder durch Aufstellung seiner Herma angedeutet ist.

¹⁾ Oben S. 177—221.

²⁾ Gerhard's Mysterebilder Taf. 1—3. Nach einer spä-

ter angefertigten Zeichnung auch bei Rinal-Zachetto Monumenti infilia pl. XLV.

Tafel XV. JATTA'SCHE VASE. In der Reihenfolge dieser Unterweltvasen darf endlich auch die ansehnliche und bis jetzt unedirte Amphora der aus Ruvoher Vasen gebildeten Jatta'schen Sammlung zu Neapel nicht fehlen; unsere Zeichnung derselben ist in mäßiger Verkleinerung einer größeren entnommen, welche der gefällige Besitzer uns vor Jahren zu nehmen gestattete. Bei geringerer Umfang der Bilderei als auf den vorherigen Vasen bemerklich war, zeichnet jenes eben auch ansehnliche Gefäß durch ein einziges Hauptbild sich aus, welches, statt die Gesamtheit der Unterwelt darzustellen, den Eindruck derselben durch einen einzigen berühmten Zug ihrer Qualen hinlänglich anschaulich macht. Die Gephyrien, deren Bekleidung und Waffen, letztere als Keule und Speer unterschieden, am Boden liegen, sind Theseus und Pirithous. Dieser trägt bereits seine Banden; den Theseus aber, für welchen die nebenher liegende Keule sorgt, ist eine auffallend iltliche Lamaside zu sehr bemüht. Zur Vollstreckung dieses Urtheils leuchtet die Unterweltkönigin selbst mit erhobenen Fackeln; Pluto aber gebietet mit bedeutender Geberde vom Hintergrund aus. Der Schauplatz ist hier im Freien gedacht; ein olivenähnlicher Baum beschattet mit liegenden Ästen den finstern Gehirter der Unterwelt, auf dessen Scepter ein Käuzchen zum Sinnbild des Dunkels und auf dessen Sitz das Pantherfell zur Andeutung seiner Gleichheit mit Dionysus gereicht.

Zur vollständigen Übersicht aller dieser Gefäßmalereien ist endlich noch anzuführen, daß nur eines derselben, nämlich das in Karlsruhe befindliche, auf seiner Rückseite ein mythisches Gegenbild, das von Braun wohl erläuterte des siegreichen Bellerophon, an sich trägt; dagegen auf allen übrigen religiöse Gebräuche die Beziehung der Gefäße sowohl als ihrer Unterweltbilder auf Mythenwesen bekunden.

E. G.

II.

Unteritalische Vasenbilder ¹⁾.

3. DIE FAMILIE DER NIOBE; große Amphora mit Gorgoneuhel, herrührend aus Ruvo, aus der Sammlung des Hrn. Giovanni Jatta zu Neapel, herausgegeben von Avellino ²⁾. Dieses bilderreiche Gefäß ist, den Amazonenkampf auf seinen Hals und Figuren von Eingeweideten am untersten Ende abgerechnet, auf seiner Hauptseite mit drei Reihen mythischer Darstellungen geschmückt. Zwei derselben, die beiden untersten des großen Bildes, gelten dem Mythos der Niobiden, und sind theils durch ihren Gesamteindruck, theils durch Vergleichung mit sonstigen Kunstwerken dieses Gegenstands sehr anziehend. Statt der vollständigen Zahl von sieben Söhnen und sieben Töchtern der Niobe sind hier nur fünf Jünglinge und drei Jungfrauen dargestellt, dagegen Apollo und Artemis, mit Vollziehung der blutigen Strafe beschäftigt, auf der Höhe ihres Wagens erscheinen und das Auge des Beschauers zuerst in Anspruch nehmen. Von vier sprengenden Rossen gezogen erscheint der Gott des unschlaharen Bogens; siegesfroh, wie in anderer Weise der belvaderische Gott, blickt er, Geschos und Pfeile ausstreckend, auf sein schon vollendetes Werk, während Artemis, auf zweirädrigem Wagen von zwei Hirschklüben getragen, dem Bruder entgegenfährt und mit gespanntem Bogen ihr letztes Opfer bei Niobe sucht. Sämmtliche Kinder derselben sind von Pfeilen bereits durchbohrt: hinter Apollo zwei Jünglinge, deren einer vom anderen vergebens umfaßt und gestützt wird —, vor ihm zwei andre, deren einer auf Knien gesunken bei seinem Erzieher vergeblichen Schutz sucht —, ein fünfter Sohn weiter unten am linken Ende, ebenfalls niederknend, und noch tiefer unten drei um die Mutter versammelte Töchter. In Anordnung und Bewegung dieser Figuren drängen sich bei aller Freiheit des Künstlers und seiner Kunstgattung unzweifelhafte Analogien mit statuarischen Werken dieses Bilderkreises auf. Am nächsten kommt der beim

¹⁾ Fortsetzung des oben S. 21—26 gemachten auf Anlaß des „Bullettino archeologico napoletano“ geäußerten Aufsatzes.

²⁾ Bullettino Neap. p. 71. 111 ff. tav. III.

Pythagoras knieende Jüngling dem sogenannten Narcissus der Herakleischen Statuengruppe ¹⁾, nur daß dessen Gruppierung mit dem Pythagoras der sonst aus dem Marmor von Soissons ²⁾ nachgewiesenen Verbindung jenes letzteren mit einem Knaben nicht entspricht; aber auch die erwähnte Gruppe zweier Jünglinge entspricht der auf Nischiden gedachten Vatikanischen Gruppe ³⁾ einer knieenden Jungfrau, zu deren Stütze ein Jüngling brüderlich herbeileilt, und eine dritte Gruppe giebt im Gemälde, wie in den Statuen ⁴⁾, die Mutter ab. Eine weniger auffällige Analogie bietet in der unteren Reihe beim Anblick der Töchter sich dar. Zwei zu Füßen der Mutter niederknieende und ihren Schutz ansehende Jungfrauen gewähren symmetrisch vertheilt ein sehr ansprechendes Bild, welches der malerischen Behandlung des Nischemythos eigenenthümlich ist; dagegen die Mutter in ihrer allbekannten und bewundernswürdigen plastischen Auffassung mit erhobenen Armen auch hier, wenn auch unvollkommen, sich wiedererkennen läßt. Die jüngste der Töchter, die im florentinischen Marmor die Mutter sich anschmiegt, ist hier nicht vorhanden; doch erinnert die zunächst stehende, sie umfassende, Tochter, welche mit einer Hand einen Pfeil gefaßt hält, während ein anderer schon ihren Körper durchbohrt, durch ihren eilenden Lauf lebhaft an eine der florentinischen Statuen ⁵⁾, die auch den wallenden Peplos emporgehoben mit jener gemein hat.

Überhaupt ist in diesem ansehenden Vasenbild noch mancher Anlaß zu erläuternder Vergleichung der statuarischen Werke gleichen Gegenstandes gegeben. Der napolitanische Erklärer, der diesen Vergleichungen mit besonderer Feinheit nachgegangen ist, bemerkt mit Recht, wie die Erscheinung Apoll's und seiner Schwester in einem Gemälde

keinen Rückschluß auf deren Anwesenheit neben Marmorwerken gestatte, deren heroische Majestät von Götterbildern noch hätte überhoien werden müssen ⁶⁾. Die Kopfbildung des Pelasus und die durchgehende Andeutung der durchbohrenden Pfeile ⁷⁾ sind für die plastischen Darstellungen nicht angewandt worden, dagegen die Chlamys den Jünglingen der Marmore nicht minder als denen des Vasenbilds allgemein gegeben ist und demnach Hrn. Avellino zu einem Beweis mehr gereicht, daß der sogenannte Iliouss zu München kein Nischide sei ⁸⁾.

Von Besonderheiten des Nischenwerks ist hauptsächlich zu beachten, daß Krüge und Schalen für und da angegeben sind; nach Avellino ⁹⁾ zur Andeutung einer wasserreichen, vielleicht zum Baden auflodernden Gegend, wie denn auch ein Baum, den einer der Jünglinge vergebens ergreifen hat, ländliche Gegend bezeichnen hilft ¹⁰⁾.

Im oberen Raum ist eine Reihe von Gottheiten abgebildet. Drei sitzende Göttinnen, werden als Pallas, Hera und Aphrodite leicht erkannt. Vor der bewaffneten Pallas steht mit dem Heroldstabe Iris, Aphrodite ist unverkennbar durch die Umgehung von Pan und Eros ¹¹⁾; und auch Hera's Figur kann nach Thron und Stirnschmuck der Götterkönigin kaum bezweifelt werden; der betrieblische Fächer in ihres Rechten und ihre Umgehung würden für Letona, an die man gedacht hat, nicht passender sein. Als Personen dieser Umgehung sind Hermes und Ares deutlich, dieser als gerüsteter härtiger Krieger, jener durch seinen Heroldstab bezeichnet. Es muß dahin gestellt bleiben, ob diese Reihe von Gottheiten als Zuschauer des über Nische ergangenen Strafgerichts betrachtet werden soll; jedenfalls dürfte die Auswahl ihres Personals durch die Vorliebe apulischer Vasenmal-

¹⁾ *Statue di Firenze Statue II, 72. Müller Denkm. I, 33.* (s. auch in Avellino Bull. Nap. p. 113.)

²⁾ *Buchholz Mus. bild. pl. 78. Vgl. Avellino Bull. Nap. p. 113.*

³⁾ *Thiersch Kunstglossen S. 115. Nach einer von Hrn. von Klotz als meine Ansicht Büchwerke angeführte Zeichnung. Vgl. Avellino Bull. Nap. p. 106.*

⁴⁾ *Drei Gruppen Avellino Bull. Nap. p. 114.*

⁵⁾ *Müller Denkm. I, 33.*

⁶⁾ *Avellino Bull. Nap. p. 114. Vgl. Farnbach Apoll. S. 254 ff.*

⁷⁾ *Wie in der von Avellino verglichenen nischen Statue Metam. VI, 329 ff.*

⁸⁾ *Müller Denkm. I, 24 ff. Avellino Bull. Nap. p. 112.*

⁹⁾ *Avellino Bull. Nap. p. 113.*

¹⁰⁾ *Wie vornehmlich auch bei Sophokles; Welcher griech. Trag. II, 276. Avellino Bull. Nap. p. 115.*

¹¹⁾ *Wie öfters auf Vasen unteritalischer Abkunft. Vgl. Ann. d. Inst. VII p. 107. IX p. 240. Socin. Ann. I, p. 35. Bull. Napol. p. 116.*

ter die Darstellungen des Pariantheils und dessen hochzeitliche Beziehung bedingt worden sein.

Bei der steten Verknüpfung, in welcher Kampfspele und Vermählungen, Mysterienmühen und Todtenopfer auf diesen apulischen Gräbervasen anzutreffen, ist eine solche hochzeitliche Beziehung nicht schlechthin abzuleinen; durch die Amazonenkämpfe am Hals des Gefäßes erhält sie vielmehr eine neue Bestätigung¹⁴⁾, und dennoch zeugt die Rückseite des Ganzen von der Gräberbestimmung dieses Gefäßes. In Mitten eines tempelähnlichen Grabmals steht ein kampfslustiger Jüngling, sein Pferd am Zügel haltend; ringsum sind Eingeweihte der Todtenbestattung beschäftigt sein Grab zu ehren, und ein Fackelzug ähnlicher Mysterien schmückt den Hals, eine Reinigungsszene selbst den Fuß des Gefäßes.

4. JASON UND ACHILLES; große in Neapel¹⁵⁾ befindliche apulische Amphora mit Voluten, herrührend aus Ruvo, beschrieben und erläutert von Minervini¹⁶⁾. Dieses in seinen drei Reiten und selbst an den Henkeln figurenreich geschmückte Gefäß zeigt als Hauptbilder einerseits die Erbestattung des goldenen Vlieses, andererseits des Priamos Besuch bei Achill. Dieser letztere Gegenstand ist der umfassendste und mit besonderer Liebe ausgeführt; zahlreiche Inschriften sämtlich eingegraben, bekräftigen die ohnehin klare Bedeutung desselben. Im Zelt, wo die Waffen und Wagentäder des Helden aufgehängt sind, sitzt Achilles (ΑΧΙΛΛΕΥΣ) auf einem Ruhebett in nachlässiger Stellung, mit der linken Hand, in der er ein Scepter hält, zugleich das trauernde Angesicht stützend. Am Fuße seines Lagers steht ein Kandelaber oder ein dem ähnliches Geröth, an dessen oberem Haken ein Salbgefäß hängt. Vor ihm steht Pallas, rechts vor ihm Hermes (ΕΡΜΑΣ, dorisch), beide mit gewohnten Attributen; letzterer hält den Heroldstab ihm entgegen.

Hinter ihm sitzt in anmuthiger Stellung, mit Helm, Chlamys und Speer angethan, Achills Liebling, der hier, beschrieben, wie der Erklärer annimmt, oder aus Variante des Mythos, nicht Antilochos, sondern Amphilochoos (ΑΜΦΙΛΟΧΟΣ) heißt. Links von dem Lager ist dessen Vater, der greise Nestor (ΝΕΣΤΩΡ), bemerklich. Ein langes Gewand reicht bis auf sein weißes Haupt, seine linke Hand ist auf die Brust gelegt, während die rechte ein Scepter hält. Beide Figuren sind etwas entfernt von Achill, seiner Sonderung von den Freunden, wie Homer¹⁷⁾ sie aussagt, einigermaßen entsprechend. In Bezug auf Nestor hat der Erklärer dessen Fürsprache für Priamos aus dem Dictys¹⁸⁾, zugleich mit geschickter Vergleichung verwandter Bildwerke¹⁹⁾, nachgewiesen.

Unterhalb dieser Figurenreihe ruht Priamos, so daß sein Haupt an Achills Fuße reicht, in langem Gewand und durch phrygischen Kopfschmuck ausgezeichnet, den seine Rechte berührt, sitzt er auf einem Polster und streckt die Linke mit einem Zweig gegen Achill aus. Diese Bewegung scheint der ersten Bitte des Priamos um Hektors Leichnam²⁰⁾ zu gelten, während doch der ganze Zusammenhang des Bildes darthut, daß die Bitte bereits gewährt und das darauf folgende Beisammensein in beiderseitiger Trauer gemeint sei²¹⁾. Zwei andre Figuren befinden sich unterhalb der vor Achill stehenden Pallas; es ist die schöne und mit vorzüglicher Sorgfalt ausgeführte Gruppe zweier Jünglinge, welche den Leichnam des Hektor (ΕΚΤΩΡ) tragen. Sein mächtig langes Haar ist über Schulter und Brust verbreitet; schlaß hängen die Beine und der linke Arm des Heldenkörpers, den einer der Träger bei den Hüften, der andere weiter oben umfaßt hält. Etwas höher im Bild steht eine Wage, derjenigen ähnlich die aus dem Vasenbild des Tafeldes²²⁾ als Maßstab der Kunsterklärung bekannt

¹⁴⁾ Bruns *Annali d. Inst.* VII p. 109.

¹⁵⁾ In der Sammlung Santapauli.

¹⁶⁾ *Bull. Napol.* pag. 100 ff.

¹⁷⁾ *Hom. II.* XXIV, 472.

¹⁸⁾ *Dictys* III, 22; *Phoenice* von Nestor.

¹⁹⁾ *Millin Gall. Cl.* 74 (nicht 76). In der von Joghianini (*Gall. Græc.* tav. 238) bekannt gemachten vaterländischen Schule

sind ebenfalls Nestor und Antilochos bei Achills Lager zu erkennen. Vgl. *Minervini Bull. Nap.* p. 109.

²⁰⁾ *Hom. II.* XXIV, 477 ff.

²¹⁾ *Hom. II.* XXIV, 500 ff.

²²⁾ Als Gegenstück eines Minotaurabildes: *Millin Gall. Cl.* 49.

ist ²¹⁾). Ein nackter Jüngling stützt seine Rechte darauf, während er mit der Linken auf den Leichnam hinweist. Zwei Gesichter liegen in beiden Schalen der Wage und das eine, welches den Füßen des Hektor zunächst liegt, sinkt nieder, während das andere sich erhebt. In der ähnlichen Darstellung desselben Gegenstandes auf dem Silbergefäße von Bernay ²²⁾ ist ein Prachtgefäß als einziges Gegengewicht und Lösegeld für Hektors Körper gezeigt, den die andre Waagschale enthält; in der Tabula Iliac ²³⁾ werden verschiedene Gegenstände zum Hebel des Wagens abgeladen, ohne daß ein andres Gegengewicht als wiederum Hektors Körper voraussetzen wäre. Hier dagegen ist anzunehmen, daß der Körper mit Gold aufgewogen und das dafür eingelegte Gewicht von andern kostbarem Metall noch überwogen worden sei.

Das goldene Vließ, das auf der andern Seite dieses Gefäßes Jasons Heldenthaten zum Siegesruhm des Achilles gesellt, ist mit sichtlichem Widerkopf an einem dreisäulenartigen Baum aufgehängt, um welchen der hütende Drache sich windet. Jason (HAEQN) führt den Speer gegen das Ungeheuer. Mit einem kürzeren Jagdpanzer wird es gleichzeitig vom Borsaden Kalpis (KAAAIΣ) bedroht, der oberhalb Jasons erscheint; außer den ihm angeborenen und jüblichen Flügeln wird Strahlenbekrönung an ihm bemerkt.

Auf der andern Seite des Bannes steht Medea (MHΔEIA) in gewohnter asiatischer Kleidung und reicht dem Drachen einen Gegenstand, welcher in zwei blätterähnliche Enden ausläuft, ohne Zweifel die Zaubervorteil (Orph. Arg. 985), die ihn einschläfern soll. Die übrigen Figuren dieses Bildes sind größtentheils neu.

²¹⁾ Als Versuch, einem Bildhauer zu klären, hat H. Minervini (Bull. Nap. p. 109) auf ein mögliches Namensspiel zwischen dem Namen Typhoeus und dem grammatischen Ausdruck der Wage (tylos) hingewiesen, deren reichhaltige Darstellung dadurch freilich zu etwas nichts mehr wird als zur bildlichen Hieroglyphe eines untergeordneten Klammer. Meine Erklärung, wodurch aus der Anspielung des Minervini zum Attische Wettkampf mit wertvollen Dingen (βία τιμωρίας), wie die für Achilles bezeugt sind, auch dem kritischen Sinne beigegeben und als Sühnungen seines Todes betrachtet werden, auf der Vase daher dem Thronkampf wohl ent-

Noch sind mehrere Nebenhilder dieses statlichen Gefäßes zu erwähnen. Oberhalb der auf Achilles bezüglichen Hauptdarstellung sind Amazonenkämpfe abgebildet, die in einer der dargestellten Scenen auf Penthesilea bezüglichen scheinen ²⁴⁾. Eben so ist auch der Hals der entgegengesetzten Seite mit Vorstellungen geschmückt, die dem kolchischen Mythos des dortigen Hauptbildes sich verknüpfen lassen; nämlich die ebenfalls mit der Argo ostwärts gezogenen Dioskuren, dargestellt als zwei reitende Jünglinge, jeder derselben von einem Stern überragt. Zwei ionische Säulen dienen an beiden Enden des Bildes zur Andeutung der ihnen geweihten, vielleicht einem Hippodrom gehörigen, Heiligtümer. Endlich sind noch die in erhöhter Arbeit als Henkelverzierung angebrachten zwei Darstellungen eines von Pallas geführten Gigantenkampfes zu erwähnen, wie sie zur Reihe heroischer Thaten, die dieses Gefäß umschließen, wohl passend ist. In beiden Bildern wird ein schlangenzünger Gigant von der Göttin bekämpft; in einem derselben ist er überlistet beflügelt. Da dieser Umstand eine Verschiedenheit des Gegenstands andeuten scheint, so steht es frei, nächst dem bekanntesten Gegner Athenens, Enkelados, auch den Giganten Pallas dargestellt zu glauben. Welcher von beiden der geflügelte sei, bleibt dann zu fragen; wegen gewisser Verwandtschaft des Enkelados und des Typhoeus ²⁵⁾ hält Hr. Minervini ihn für Enkelados, dagegen wir Anstand nehmen, die herrschende Vorstellung dieses letzteren ²⁶⁾ ohne Noth anzugeben und den Geflügelten lieber für Pallas halten.

5. Das Ton- des Docon; lukanischer Krater aus Pisticci, etwa zwei Palmen hoch, im Besitze des Kunsthändlers Barone zu Neapel, bekannt ge-

sprechend zu erklären (Annali Vasenbilder II S. 113), war H. M. noch nicht angekommen.

²⁴⁾ Rochette Muséum inédit pl. LI p. 375.

²⁵⁾ Müller Gall. Cl. 75.

²⁶⁾ Bull. Neap. pag. 106. 107.

²⁷⁾ Nämlich weil Typhon sowohl als Enkelados unter den Ätna gestürzt wird, wie auch die Entstehung des leichlichen Drachen aus Typhons Blut dafür bezeugt kläre, ist wohl klar. Vgl. Minervini Bull. Neap. p. 111.

²⁸⁾ Gerhard Annal. Vasenbilder I S. 27 R.

nacht und beschrieben von Minerva²⁵⁾. In waldiger Gegend, die durch vier Bäume angedeutet ist, sucht der thrakische Dolon bei leichter Tracht durch barbarischen Körperputz ausgezeichnet, mit Bogen und Speer gegen Diomedes und Odysseus sich zu wehren, die von zwei verschiedenen Seiten ihn bedrohen: jener mit ausgestreckter Rechten, während zwei Speere mählig in seiner Linken ruhen, Odysseus aber mit gezogenem Schwert. Diesen bezeichnet die Schifferrüftung, während dem Helm des Diomedes in künstlicher Arbeit ein Wolf aufruhet: eine auch sonst nachweisliche²⁶⁾ Helmsver-

²⁵⁾ Eust. Napol. p. 110 L. lat. VII.

²⁶⁾ Im Helm des von Antilochos umgehenden Menelaos auf einer ionischen Amphora des Antenor. (H. Ahrh. und Prellerwille.)

zierung, hier vielleicht in absichtlichem Gegensatz des Wolfhells, das Dolon laut der homerischen Beschreibung²⁷⁾ trug und vielleicht auch auf diesem Bild über dem kurven gegürteten Chiton trägt. Dagegen ist es als Abweichung vom Buchstaben der Iliad anzusehn, daß der bedrängte Thraker hier gegen Diomedes gewandt ist statt, wie dort erzählt wird, schützelnd gegen Odysseus.

Das Gegenbild dieses Gefäßes ist palästrischer Art; es stellt zwei Jünglinge dar, einen im üblichen Bademantel, denen je eine Frau einen Kratzen reicht.

²⁷⁾ Hom. II. X, 335: *ἄνδρα δ' ἰσχυρόν ποτε κλισίῃ κίονα, σπῆν δ' ἐπὶ στήθεσσι κείνῃ.*

Archäologische Gesellschaften.

BERLIN. In der archäologischen Gesellschaft vom 11. Januar wurden die reichhaltigen neuen Werke des Dr. Braun in Rom, zwei Denkmäler antiker Marmorwerke und die Schule des Kadmos, betrachtet. — Hr. Zahn legte das achte Heft seiner pompejanischen Wandgemälde vor. — Hr. Wasmuth sprach über die in Latium aufgewandte Sichtung der Sophokles und andere Bildnisse dieses Dichters; die Tonabnahme Roste im vatikanischen Museum und ein eben dahin gehöriges Facsimile des Vaticanus benutzte Hr. Gerhard bei. — Hr. von Quast setzte seine Erörterungen über altgriechische Basiliken fort und legte zugleich eine Restauration der athensischen Königshalle vor. — Zuletzt sprach Hr. Gerhard über Darstellungen der Ungerechtigkeit und göttlichen Throngefäße, hauptsächlich auf der jetzt in Karlsruhe befindlichen Vase von Bonn. Dieser Aufsatz ist seitdem in der Archäolog. Zeitung no. 12 abgedruckt worden.

In der Versammlung vom 8. Februar wurden Berichte der Herren Lepsius und Abeken über den Fortgang der ägyptischen Expedition vorgelegt, von denen hauptsächlich der erstere, seitdem in der Allgem. priv. Zeitung no. 48 bekannt geworden, aus Reihe wichtiger Entdeckungen nachweiset. — Hr. von Quast legte einen genauen Plan des sogenannten Thronens zu Triest vor, welchen der dortige Architekt Schmidt herausgegeben geduckt. Die neuerdings gefundene Begrenzung des Gebäudes beläuft sich auf 547 Fuß Länge zu 374 Fuß Breite;

der Mangel an Bildern sowohl als der Umfang und die statische Lage des Gebäudes machen es wahrscheinlich, daß es der Pallast sei, den man bisher in der richtigeren zu homonischen Basilika suchte. — Hr. G. Friedländer wies aus der Wolfenbüttler Handschrift eines *Journalis Caballiano de Cerritos de virtutibus Romanorum*, drei Bücher De portis, de muribus und De regionibus mittheilt, welche im Jahr 1559 fallen und somit die Lücken ergänzen, welche der römischen Topographie für die Zeit zwischen Petrus und Poggini bisher zur Last fiel. — Hr. Penaforte gab eine andre Erklärung der bisher auf Apoll und Morkar gedachten Marmorgruppe no. 123 (Gerhard Berfins Bildw. I S. 85) des Kgl. Museums, die er auf Apollon und Liana deutet. — Hr. Zahn legte eine in Originalgröße geführte farbige Abbildung eines pompejanischen Bildes von Perseus und Andromeda vor. Die erst kürzlich in Berlin angekommenen französischen Hefte des archäologischen Instituts für 1841 waren selbst andere neuen Schriften zur Stelle.

In Berlin hat seit dem 22. December v. J. sich auch eine numismatische Gesellschaft gebildet, deren Gründer Hr. Dr. B. Köhn, Privatdocent an der Königl. Universität und Herausgeber einer geschätzten numismatischen Zeitschrift, ist. Die Gesellschaft besteht aus Münzkennern, Münzsammlern und Münzbegeistern, welche sich monatlich einmal versammeln, um Münzen aller Zeitalter zu betrachten und zu erläutern, wozu denn auch sie aus-

würdige und klugemüthigsten erkennen. Ein Präsidium hat S. D. Fürst Wilhelm Radziewill angenommen; zum Vorpriäsidenten ward Geh. H. H. Tüfkes gewählt. Ein eingehender Aufsatz des Hrn. Köhn, die erneute Veröffentlichung von Hrn. Tüfkes Arbeit über die Fälschung und Fälschung auf Münzen (vgl. oben S. 84), und Aus-

züge neuester mittelalterslicher Schriften der Hrn. Köhn und Fiedler zeigten in den bisherigen drei Versammlungen von der literarischen Thätigkeit dieser Gesellschaft, die auch durch Vorlegung schöner Thäler und Schatzkammern zur Belebung des historischen und kunstwissenschaftlichen Beitrags.

A l l e r l e i

I. AUS ÄGYPTEN. Die letzten Berichte der ägyptischen Expedition sind vom Ende November v. J. aus Komak in Nubien, wohin die Reisenden nach vorgedrungen waren, indem sie sich nachmittags, Thien und die einstigen Hauptpunkte ihres bisherigen Wegs auf der Rückkehr länger zu durchforschen. Über die bisherigen Ergebnisse gibt der an Hrn. A. von Humboldt gerichtete Brief des Hrn. Lepsius gebrachte Auskunft, den die Allg. Preuss. Zeitung (am 40 d. J.) veröffentlicht hat. Zuerst ist der neuen Kunde von drei bis vierhundert Inschriften, zum Theil mit Berichtigung Letronne's, gedacht, worauf Bemerkungen über die Ptolemäerfolge, den Namen Eupator und den Umstand gegeben sind, daß Ptolemäus des Großen Sohn auf den ägyptischen Monumenten noch nicht als König erscheint. — Die Denkmäler des altägyptischen Reichs hatte Champollion-Figeac erkannt, theils übersetzt. Hr. Lepsius fand Gräber der vierten Dynastie zu Saqqara und mehreren andern Orten Mittelägyptens und sprach ein großartiges Felsengrab in Beni-Hassan, die Nekropolis, der alten Stadt Nix am linken Nilufer, der zweiten Dynastie zu. In diesem von der Expedition vollständig gezeichnetes Grab sind den figurreichen Felsentafeln der Wandgemälde halbkugelförmige Leiste eingemauert, welche Hr. Lepsius für eine vereinzelt frühe Erscheinung der später in Volksgewalt auftretenden Hyksos nimmt. — In Alchatterbrücken, welche Hr. L. ohnweit Sait in Oberägypten besuchte, fand derselbe Inschriften vom Zeitalter der 18ten Dynastie. — In Puerpelle oder Chammis fand sich der zwiefache Name dieser Städte hieroglyphisch besetzt. — Beim Tempel von Edfu, in welchem Horus als Kind mit dem Finger am Mund dargestellt ist, fand Hr. L. seine schon früher gemachte Erklärung des Namens Harpokrates als Har-phechti d. i. „Stumme des Kind“ bestätigt. — In Ombi fand er das griechische Knon der Proportionen des menschlichen Körpers auf ägyptische Hölzer übertragen. Verändert ist im Vergleich mit altägyptischen

Statuen besonders die Stellung des Knies; aber auch die ganze Einteilung war verändert, indem der erste und zweite Knon Altägyptens ein noch 18 dem menschlichen Fuß entsprechenden Theilen getheilt hatte, der ptolemäische Knon über 22 Theile ausmachte, diese dabei den Fuß zu Grunde zu legen. Diodor läßt sich mit dieser Ansicht in Einklang bringen. — Im Hofe des großen Isestempels zu Philä, dessen Denkmäler nicht über Nektanebus hinaufgehen, wurden zwei hällinge d. i. hieroglyphisch und demotisch abgefaßte Dekrete ägyptischer Priester gefunden, deren eines eine Replik der Steine von Rosette zu sein scheint und somit zu dessen Ergänzung gereichen kann; griechische Schrift, wie auf dem Rosette-Stein, war nicht vorhanden. — Über das Geseh des Ombi wird festgestellt, daß es nicht ein besonderes Ort der Insel Philä war, sondern auf Philä-land (gewöhnlich Monast) d. i. der heilige Acker, *Upis nullo* wie Diodor es nennt, nicht in Philä, sondern *epi Ombi* und in einem dem Ombi ausschließlich zugehörten Orte sich befand, während er in Philä oder Philä nur eine Anlage im Haupttempel der Isis war. — In Nubien wurden besonders die Tempel von Debeid, Gafel Hassan und Eschua durchforscht; einige Stunden südlich von Hieroskaminia in Nubien ein römisches Lager, welches Hr. L. für das erhaltenste erklärt welches ihm kund ward.

2. KUNSTGEWERBE VON MONTE CAVALLI. Die vorjährige Ausstellung der Kunst von Monte Cavalli ward seit Guizot's im Jahr 1862 veröffentlichter Ansicht häufig gemeldet, daß mit ungetauhter Stellung der Harnen gegen ihre Pferde beide Gruppen in paralleler Linie reliefartig angeordnet gewesen wären. Beide Vorderfüße der Pferde sind nach dieser Ansicht auf beide Hüften der vorgestreckten Beine der beiden Harnen gelegt; eine Anordnung, welcher der Hühner-Fußberg (Ann. d. Inst. XIV p. 260) den Umstand entgegenzusetzen, daß dadurch die Basis des Pferdes um vier römische Palmen herausgerückt und die Höhe der Linie,

welche Canova vorzugsweise herstellen wollte, bei sorgfältiger Messung unannehmbar wird. Diese Linie ließen sich erhalten, wenn Mann und Pferd, ohne einander zu berühren, auseinander gedrückt würden; sodann aber würde die Hand des Mannes vor dem Gehäus des Pferdes sich befinden, ohne dasselbe nach ähnlicher Weise angreifen zu können, wie dann auch das Pferd allmählich dem Mann entgegenzutreten und der Mithraeus vollständig hervorzutreten würde, besonders in der dem Praxiteles beigegebenen Gruppe. Zwar stützt sich Canova's Ansicht einzigmafsen auf die senkrechte Linie der beiden Plinien, auf denen die Pferde ruhen; daß dieselben nicht senkrecht sind, würde allerdings weniger stichföhl sein, wenn die Pferde reliefartig aufgestellt waren, wird aber richtiger aus dem bisher angedeuteten goldschönen Umstand erklärt, daß die Pferde-Statue nicht wagerecht aufgestellt sind.

Durch diese Erwägungen wird Hr. Fugelberg zu der von ihm a. a. O. Ann. XIV p. 194 ff. vertretenen Ansicht geführt, daß jede der beiden Statuen die Eingangsdecke eines Gebäudes geschmückt habe, so daß jede Gruppe ein Eckbild von ungefähr gleicher Länge nämlich 10' 6" ausmachte und rückwärts an eine Mauer gelohnt war, aus der sie nach Art eines Hochreliefs hervortraten. So gedrückt sah der Beschauer gleichzeitig die Gruppe des Plinius rechts, die des Praxiteles aber links, die Helden-Statuen beider Gruppen in gleicher Linie, die beiden Pferde aber zurücktretend nach hinten.

Diese Ansicht wird auch durch mehrere Gründe bestätigt. Erstens durch die vollkommen Symmetrie, die in Linie und Maafsen hierdurch erreicht wird; sodann durch den angemessenen Vergleich des Ganzen im Verhältniß zur Höhe; durch den reliefartigen Vergleich der Oberkörper im Vergleich zu den Beinen; durch die Linien beider Kolonnen, welche so schön wie würden, um stöhl liegende Figuren von solcher Höhe zu tragen; durch die sehr vernünftige Rücksicht sowohl der Jünglinge als der Pferde; durch den Überrest eines Hintergrundes, der zwischen den Kolonnen noch jetzt sich erkennen läßt; endlich durch die auf den Schuttern beider Kolonnen symmetrisch angebrachten Löcher, deren auffallende Erscheinung sich am besten erklärt, wenn man annimmt, daß Klammern zur Verhölzung mit der Mauer dort eingestöhl waren. Sollte nach dieser Ansicht die Aufstellung der

beiden Gruppen geändert werden, so müßte das Pferd des Praxiteles um zu viel zurückweichen, daß es mit seiner Basis in gleiche Linie mit der Grundfläche des dazu gehörigen Mannes kam, bei der Mangel des Pferde-Statue durch den rechten Fuß des Mannes verdeckt würde. Auf ähnliche Weise müßte denn auch das Pferd der anderen Gruppe geändert werden, welches jedoch allem ergeht ist, um anzugeben, wie weit hinterwärts es zu stehen habe. Übrigens zeigt ein altes Kupferstöhl vom Jahr 1550 ziemlich unverkennbar, daß beide Gruppen damals wirklich in der angegebenen Weise aufgestellt waren; der Architekt der konstantinischen Thermen hätte somit die ursprüngliche Aufstellungsweise richtig befolgt.

3. *Statue des Themas.* Keinem Alterthumsfreund, der Florenz besuchte, ist die schöne Statue unbekannt geblieben, die, in der Halle von Piazza del Granchio aufgestellt, nach Geschicklichkeit und Bekleidung als die nicht römische Figur einer Provinz oder gefangenen Barbarin sich kund giebt. Es ist Götting's Verdienst, in den Annalen des Instituts (XIII p. 58 ff.) und seitdem in einer eigenen geschmackvoll ausgestatteten Schrift (*Themas und Themis*, Jena 1842 fol.) jene Figur als Germania nachgewiesen und mit Themisda gedeutet zu haben. Germanisch ist nach Tacitus (*German.* II) in der weiblichen Gestalt die Entföhlung der Arme und eines Theils der Brust; außerdem ist die durch verschönernde Römern bewerkstelligte Beschreibung laut mittelalterlichen Zeugnissen von einem ostfriesischen Funde nachweislich germanisch. Gilt aber die Statue einer germanischen Frau, die römischen Siegen zur Verherrlichung dient, so spricht in Erinnerung sonstiger dahin einschlagender Namen die Bestimmtheit Themisda's daher, daß eben diese gemeint sei, wie sie, erhoben auch als Belegte, laut der Beschreibung des Tacitus (*Ann.* I, 57, 59), den Triumphbogen geschmückt haben mag, dessen Aufbau zu des Theodosius Ehren die durch Germanicus wiedererhaltenen Feldzeichen des Varus imitirten. Ob auch der Sohn Arminius und Themisda's, Themisda, in einem alten Kunstwerk aus erhalten sei, nämlich im schönen Marmorkopf eines Borbaren (*Specimens of ant.* et. II, 40. M. d. Inst. III, 38 C.), dessen Angesicht Götting dem der borentinischen Statue ähnlich findet, ist zweifelhaft.

Hierzu die Abbildung *Taf. XIV: Unterweltswasser der Blacas'schen Sammlung.*

Der Ehrenschild des Augustus. — Inschriften aus Athen. — Marmorbild des Tydon. — Herakles Ophianthes. —
Allerlei (Marmorchronik: Jaan's Horbault)

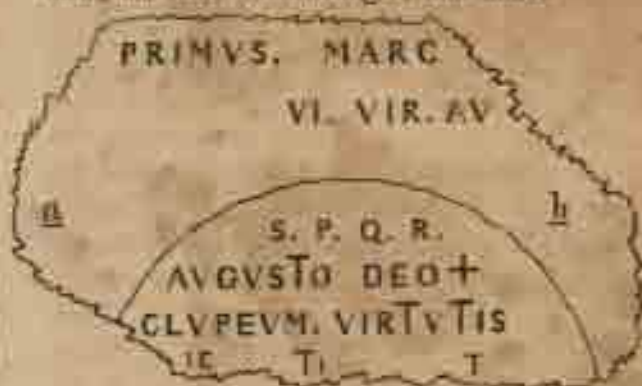
I.

Der Ehrenschild des Augustus.

In einem an den Herausgeber gerichteten Briefe des Grafen Bartolomeo Borghesi zu S. Marino spricht dieser berühmte Kenner römischer Epigraphik über den in No. 2 dieser Zeitung enthaltenen neuen Zuwachs des Monumentum Ancyranum seine Freude aus und geht in seiner allseit belehrenden Weise sodann zu folgender (von uns verdeutschter) Mittheilung über:

„Abgesehen von allen übrigen schönen Notizen, welche das neuentdeckte Fragment enthält, verweile ich bei der einzigen von Augustus angenommen und um den Münzen hieher nur unvollkommen bekannten Ehre, welche durch den vom Senat ihm anerkannten goldenen Schild ihm zu Theil ward. Dieser Schild ist nicht der mit Augustus Bildniß *OB REM PUBLICAM CONSERVATAM*, welcher in einem Denar der Gens Messinia (Eckhel D. N. VI, 103) sich findet und zu welchem vermuthlich die Gruter'sche Inschrift p. 226, 5 als Unterschrift diente, sondern es ist ein andrer bloß mit Inschrift versehener Schild gemeint, der bis jetzt fälschlich für einen Votivschild galt und auf den Münzen häufiger als jener erste sich findet (Eckhel VI, p. 95, 121). In Ermangelung schriftlicher Zeugnisse hatte ich hieüber nur ein schwaches Licht aus dem folgenden Marmorfragment erhalten, welches vor Jahren in den Trümmern der picenischen Stadt Potentia gefunden ward und gegenwärtig bei dem Marchese Ricci zu Macerata sich findet; eine Abschrift füge ich bei, weil es bis jetzt unedirt ist und weil der darauf abgebildete Schild dem neugefundenen

ancyranischen Fragment sowohl zum Verständniß dient, als seine Erläuterung in ihm findet.“



„Auf der mit *a* bezeichneten Stelle ist in Relief eine Victoria als Trägerin des Schildes dargestellt, und von einer ihr entsprechenden zweiten Victoria ist an der mit *h* bezeichneten Stelle eine Spur verblieben.“

„Ein Abdruck des Steins gab mir die Zwischenweiten der zerstörten untersten Inschriftlinie genau an und führte mich zugleich mit den noch übrigen Spuren der Buchstaben zur Ergänzung des verstümmelten ersten Wortes, es mußte dort *CLEMENTIAE* stehen. Für eben diesen Ausdruck findet die Spur sich auch im Ancyranischen Marmor und die Bestätigung im neugefundenen griechischen Text desselben. Dieser Text führt denn auch zu fernerer Vervollständigung der mangelhaften Inschrift. So übel eingerichtet dieselbe ist, so genügt sie doch um darzuthun, daß die Augustalen von Potentia nach ihrer Einsetzung unter Tiberius Sorge getragen hatten, am Ort ihrer Versammlungen den Schild darzustellen, der nach jetzt gewonnener Belehrung zu Ehren ihres neuen Gottes im Atrium der Curie vom Senat aufgerichtet worden war. Hieraus zeigt denn ferner die Aus-

legung *elypeum ovit* oder *elypeum votivum* sich als unrichtig, welche um den Münzkern einströmte den Siglen S. P. Q. R. Cl. V. auf den gedachten Münzen gegeben worden ist. Ich hatte an deren Richtigkeit längst gezweifelt, indem es mir auffallend war, in keinem von so vielen Reversen, auf denen jener Schild abgebildet erscheint, die Gottheit, welcher er gelobt worden war, schriftlich oder bildlich angegeben zu finden, eben wie es bei der Statue des Mars der Fall ist, welche dem Jupiter *pro salute et reditu Caesaris* gelobt ward (Eckhel VI. p. 103). Gegenwärtig aber, da wir sowohl aus dem Marmor Ancyranum, als auch aus dem potentianischen Inschriftfragment wissen, daß jener Schild nur ein Ehrenschild war, ohne daß mit dessen Weihung ein Gelübde verbunden gewesen wäre, können jene Siglen für nichts Andres gelten als für den Anfang der Inschrift, welche jenem Ehrenschild eingegraben war; sie bedeuten demnach:

*Scutius. Populus. Que. Romani. Ulypeum.
Virtutis (dedit).*

II.

Griechische Inschriften.

Fortsetzung von S. 126.

4. Vor der westlichen Fassade des Parthenon, in demselben Gegend, wo das große Postament mit den Statuen von Leochares und Sthenis gestanden (Kunstblatt 1840. N. 32), haben sich im verfloßenen Jahre noch andre Piedestale von Statuen gefunden, worunter wieder zwei mit unbekannten Künstlernamen. Das erste ist eine einfache große Quader aus hymettischem Marmor, mit folgender Aufschrift auf der Vorderseite:

ΗΒΟΥΛΗΗΕΞΑΡΕΙΟΥ
ΡΑΓΟΥΞΑΜΙΡΡΟΝΜΟ
ΛΟΣΞΟΥΗΛΕΙΟΝ

*Ἡ βουλὴ ἡ ἐξ Ἀρείου
πάγου Σάμιατος Με-
λέσσου Ἡλείου.*

Die Schriftzüge sind die der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. Auf der Oberfläche des Steines sieht man die Fußstapfen einer stehenden bronzenen Statue in Lebensgröße, und am linken Rande der Oberfläche sind die Worte eingegraben:

ΣΤΡΑΒΑΞΕΡΩΞΕΝ *Strabax Eröuer.*

Der Platz dieser Inschrift ist ein ungewöhnlicher, da sonst der Künstlernamen, wie auch auf dem folgenden Piedestal, unmittelbar unter der Dedication zu stehen pflegt. Jedenfalls ist Strabax ein unbekannter Künstler; der einzige Name, der ihm nahe kommt, ist der des Stipax von Kypros, welcher nach Plinius 34. 19. 21 (vgl. mit 22. 20) den Splanchnoptes gefertigt, also schon für Perikles gearbeitet. Dennoch wäre es möglich, daß er bis nach Ekleides gelebt hätte und mit unserm Strabax derselbe wäre; denn der Name Stipax hat kaum eine Griechische Wurzel, während der Name Strabax sich auch bei Demosth. p. Leptines S. 482 findet.

5. Neben dem vorigen Stein liegt eine ähnliche Quader aus blauem Marmor, mit folgender Aufschrift auf der Vorderseite:

Ο ΔΗΜΟΣ
ΛΕΥΚΙΟΝΔΟΜΕΤΙΟΝΑΙΗΝΟΒΑΡΒΟΝ
ΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΑ

ΜΙΚΤΩΝΠΥΘΟΓΕΝΟΥΣ ΕΓΟΙΗΞΕΝ

Ὁ δῆμος

*Λεύκιον Δομέτιον Ἀιήνοβαρβον
ἀρετῆς ἕνεκα.*

Μικτὼν Πυθόγονος ἐποίησεν.

Hier ist die Verwechselung der beiden Handschriften so auffallend, daß man versucht wird anzunehmen, es sei dies ein titulus rescriptus, und ein früheres Werk des unbekannten Mikion S. des Pythogenes sei später auf den Namen des L. Domitius Ahenobarbus (wahrscheinlich des Grafvaters des Nero) umgeschrieben worden. Indes eine sichere Zeitbestimmung läßt sich nicht erreichen.

Bemerkenswerth ist noch, daß am rechten Rande der Oberfläche des Steines, auf welcher man die Fußstapfen der Statue sieht, in blühigen Zügen der Name:

ΦΑΝΟΜΑΧΟΣΦΑΝΙΟΥ
ΕΛΕΥCΙΝΙΟΥ

Φανόμαχος Φανίου

Ελευσίνιος

eingegraben ist, sei es daß dies für eine müßige Spielerei zu halten ist oder daß Phanomachos dadurch der Statue eine Beziehung auf sich geben wollte.

6. Zur Seite der beiden vorhergehenden liegt eine dritte größere Quader (einfaches niedriges Postament) aus weißem pentelischem Marmor, das die Aufschrift hat:

[Folgt S. 247.]

In paläographischer Hinsicht ist zu bemerken, daß in den ersten drei Zeilen anfangs das Zeichen Σ gebraucht worden war, welches dann in Σ verändert wurde, so daß es als Σ erscheint; in den folgenden neuen Zeilen ist dann immer Σ geschrieben worden. Ferner findet sich in Z. 8. nach **ΜΕΤΑΣΤΩΕΙΝ** und nach **ΗΛΕΙΟΣ** zweimal eine Art Interpunktionszeichen γ , wie ein Komma; auch ist Z. 10 nach **ΤΕΘΝΗΚΕΝ** ein Raum freigelassen worden (vgl. Franz, Elem. Epigr. Gr. p. 375).

Es ist klar, daß dieser Antonius Oxylos (nicht *Ἀντίοχος*, wie ihn die hiesige archäologische Zeitung vier Mal nennt, wobei sie den Namen wahrscheinlich von *Ἄντος* und *Ἑλίου* ableitet!) Sohn des Antonius Samippos war, ein Nachkomme jenes alten Samippos, auf welchen sich die erste Inschrift bezieht, und daß deshalb sein Standbild neben dem seines Vorfahren errichtet worden. Die Inschrift fördert überhaupt zu einer umständlichen Erklärung auf, ich will aber hier nur hervorheben, daß der Archon Titus Copulius Maximus unter seinen verschiedenen Titeln namentlich die Priesterwürde des Ares Enyalios und der Enyo und die des Zeus Geleion mit anführt. Nun ist meine im Jahre 1838 erschienene Beweisführung, daß das seit 1672 sogenannte Theseion nimmermehr ein

Tempel des Theseus, wohl aber höchst wahrscheinlich (denn mehr habe ich damals nicht gesagt) ein Tempel des Ares sei, freilich mehrfach, und selbst in einem sehr vornehmen Tone, angezweifelt und bekrittelt, aber bis heute nicht widerlegt worden. In Ermangelung besserer Gründe hat man allerlei subjectives Dastehen dagegen vorgebracht, wie: „Ares war in Athen ein gerichteter Gott“, „Ares war ein Gott, der den Athenern nie geüß und dann auch die Athener nie gefallen konnten“ (wer sagt denn dies?), auch hat man sich darüber verwundert, daß kein anderer Schriftsteller als Pausanias das Arrestempel gedachte (wenigstens Kodinos S. 26 d. Paris. Ausg.): als ob es in Athen nicht noch andre Heiligthümer gegeben hätte, die nur von Pausanias erwähnt werden, wie z. B. allein auf der Akropolis die Tempel der Nike Apteros, der Athena Ergane und der Artemis Brauronia, und als ob es nicht heute noch andere Dunkelmänner gäbe, von denen in der gesammten alten Literatur keine Erwähnung vorkommt, wie das Tetraklionion der Athene Archegetis, das Monument des Lysikrates, der Tempel der Roma und des Augustus auf der Akropolis, das Thor des Hadrian und andere mehr. Allein ich will hier keine Schutzschrift für meine Abhandlung schreiben, die einer solchen nicht bedarf; ich wollte nur den Ares in die ihm gebührenden Ehren einsetzen. Daß er auch in Athen den Beinamen Enyalios hatte, lernen wir erst aus dieser Inschrift; und daß eben der Inhaber jenes Tempels gemeint ist, folgt aus der Beigebung der Enyo, deren Bild, ein Werk der Sohn des Praxiteles, das Haus des Gottes theilte (Paus. I, 8, 5). So gar selten kann sein Cultus in Attika nicht gewesen sein, da eine andere Inschrift (Intelligibl. der A. L. Z. 1838. N. 34) ihn auch in Acharnā nachweist; ebenso wenig war sein Dienst mit Geringsachtung behaftet, da wir hier sehen, daß ein Archon Eponymos sich mit seiner Priesterwürde schmückt und sie in der Rangfolge der des Zeus Geleion voranstellt. Dem Zeus Geleion — ohne Zweifel dem Stammgott der alten Phyle der Geleonten — begegnen wir hier, so viel ich weiß, zum ersten Male.

[Folgt S. 249.]

ΕΠΙΤΙΤΟΥΚΟΠΩΝΙΟΥΙΕΡΟΚΗΡΥΚΟΣΥΓΙΟΥΜΛΞΙΜΟΥΑΓΝΟΥΣΙΟΥΑΡΧΟΝΤΟΣΒΟΗΔ
 ΟΓΔΟΗΜΕΤΕΙΚΑΔΑΕΠΙΤΗΣΑΝΤΙΟΧΙΔΟΣΤΡΙΤΗΣΠΡΥΤΑΝΕΙΑΣΠΕΝΤΕΚΑΙΔΕΚΑΤΗΤΗΣ
 ΠΡΥΤΑΝΕΙΑΣΗΗΝΙΚΙΑΣΔΩΡΙΩΝΟΣΦΛΑΥΕΥΣΕΓΡΑΜΜΑΤΕΥΕΝΒΟΥΛΗΗΕΡΑΕΝΕΛΕΥΣΕΙΝΙ
 ΤΩΝΠΡΟΕΔΡΩΝΕΠΕΥΗΦΙΖΕΝΗΡΑΚΛΕΙΤΟΣΠΕΡΙΕΥΣΚΑΙΣΥΝΠΡΟΕΔΡΟΙΟΕΠΙΤΑΟΤΙΛΑΣΤΡΑ
 ΤΗΓΟΣΤΟΔΕΥΤΕΡΟΝΚΑΙΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΟΣΤΟΔΕΥΤΕΡΟΝΚΑΙΗΕΡΕΥΣΑΡΕΩΣΕΝΥΑΛΙΟΥΚΑΙΕΝΥΟΥΣ
 ΚΑΙΔΙΟΣΓΕΛΕΟΝΤΟΣΙΕΡΟΚΗΡΥΞΕΤΙΤΟΣΚΟΠΩΝΙΟΣΜΛΞΙΜΟΣΑΓΝΟΥΣΙΟΣΕΙΠΕΝ
 ΕΠΕΙΔΗΠΑΤΡΙΩΝΕΣΤΙΝΤΗΒΟΥΛΗΤΟΥΣΑΠΟΤΗΣΕΛΛΑΔΟΣΑΓΑΘΟΥΣΑΝΔΡΑΣΚΑΙΕΥΓΕΓΟΝΟΤΑΣΤΕΙ
 ΜΑΝΚΑΙΖΩΝΤΑΣΚΑΝΤΟΥΒΙΟΥΜΕΤΑΣΤΩΕΙΝ· ΑΝΤΩΝΙΟΣΔΕΘΕΥΛΟΣΗΛΕΙΟΣ, ΑΝΤΩΝΙΟΥ
 ΣΑΜΙΠΤΟΥΥΙΟΣΚΑΛΟΣΚΑΓΑΘΟΣΝΕΑΝΙΑΣΚΑΙΕΚΠΡΟΓΟΝΩΝΑΝΘΡΩΠΟΤΗΣΠΟΛΕΩΣΗΜΩΝ
 ΤΕΤΕΙΜΗΜΕΝΟΣΠΡΟΜΟΙΡΩΣΤΕΘΝΗΚΕΝ ΤΥΧΗΛΑΓΩΗΔΕΔΟΧΘΑΙΤΗΒΟΥΛΗΤΩΝ· Χ· ΚΑΙΤΩΔΗΜΩ
 ΕΠΙΤΡΕΥΑΙΑΝΔΡΙΑΝΤΑΛΑΝΑΣΤΑΘΗΝΑΙΕΝΑΚΡΟΠΟΛΕΙΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΑΟΠΩΣΑΝΤΟΥΤΩΝΠΡΑΤΤΟΜΕΝΩΝ
 ΗΤΗΣΠΟΛΕΩΣΦΙΛΑΝΘΡΩΠΙΑΤΟΙΣΚΑΛΟΙΣΚΑΓΑΘΟΙΣΤΩΝΑΝΔΡΩΝΥΠΠΑΡΧΟΥΣΙΦΑΝΕΡΑΠΑΣΙΓΕΙΝΗΤΑΙ

Ἐπὶ Τίτῳ Καπυῶνι ἱερουργῶντι ἐπὶ Μελῆμον Ἀγνοῦσαν ἀρχιερεῖς, Βοηθρομῆτος
 δὲ φησὶ μὲν· εἰπάτω, ἐπὶ τῆς Ἀντιόχειας τρίτης αὐτονομίας, πεντηκαίδεκάτῃ τῆς

αὐτονομίας, ἢ Νικίας Αὐγίωνος Φλεβῶς ἐγγραμμάτευεν· βουλὴ ἰσχυρὴ ἐν Ἑλευσίῳ·

καὶ προφάνης ἐπιγράφει· Ἡράκλειτος Παιδείας καὶ συνεπείθετος· ὁ δὲ πᾶσι πᾶσι
 ἐν τῷ δευτέρῳ καὶ γυναικαρχῶς τὸ δεύτερον καὶ ἱερὸς Ἄρεος Ἐπικλίου καὶ ἑνὸς
 καὶ Διὸς Γελλέως ἱερουργῶν· Τίτος Καπῶνιος Μελῆμος Ἀγνοῦσιος εἶπεν·

Ἐπειδὴ πάντες ἔπαινον τῇ βουλῇ καὶ ἀπὸ τῆς Ἑλλάδος ἀγαθοὺς ἄνδρας καὶ εὖ γινώσκοντας καὶ
 μὲν καὶ ζῶντας καὶ τῶν ἄλλων μεταπτώσαν, Ἀντιόχῳ δὲ Ὁύλῳ Ἠλλῶς Ἀντιόχου
 Σαμίπτον υἱὸς καλὸς καγαθὸς νοστής καὶ ἐκ προγόνων πικρὸς καὶ τῆς πόλεως ἡμῶν

ἐντελερμένως προμάρως εἰσέστηεν· τὴν ἀγαθὴν, διδοῦσθαι τῇ βουλῇ καὶ ἑκκοσίαν καὶ τῷ δήμῳ
 διατερεῖν ἀνδριάντα ἀνασταθῆναι ἐν Ἀκροπόλει ἀρετῆς ἱεροῦ, ὅπως πρὸς τούτων προτιμῶμεν

ἢ τῆς πόλεως φιλανθρωπία καὶ καλοὺς ἀγαθοὺς καὶ ἀνδρῶν ἐνδόχους φανερά πᾶσι γινώσκωνται.

7. 8. Zum Schlosse hänge ich noch zwei metrische, meines Wissens unedite, Grabchriften an, auf einem großen quadraten Grabaltar aus pentel-

ischem Marmor, der jetzt bei der Uhr des Andronikos (dem Thurne der Wände) steht.

ΕΝΘΑΔΕΔΙΑΛΟΓΟΣΚΛΩΡΩΠΥΡΙΓΥΛΑΚΛΩΗΡΑΣ
ΛΣΚΗΤΗΣΣΟΦΙΗΣΩΧΕΤΕΣΛΘΑΝΑΤΟΥΣ

ΕΝΘΑΔΕΔΙΑΛΟΓΟΙΟΣΛΟΦΡΟΝΟΣΟΣΤΕΛΚΕΥΕ...
ΓΥΜΝ.ΟΣΑΜΦΑΡΕΤΗΝΕΠΛΕΤΟΚΛΙΣΟΦΙΗΝ
ΑΛΛΑΤΑΜΕΝΚΕΥΘΕΙΜΙΚΡΑΚΟΝΙΣΑΜΦΙΧΥΘΕΙΣΑ
ΨΥΧΗΝΔΕΚΜΕΛΕΩΝΟΥΡΑΝΟΣΕΥΡΥΣΕΧΕΙ

*Ἐνθάδε διάλογος καθαρῶς περὶ τοῦ καθήκους
Ἀσκητῆς σοφίης ἔχει ἐν ἀθανάτοις.*

*Ἐνθάδε διαλόγῳ αὐόφρονος ὁρίεται αἰθερία,
Γυμνάς τις αὐτῶν ἔχειται ἑλίκτα καὶ σοφίης.
Ἀλλὰ τὰ μὲν καὶ οὐκ μικρὰ κίβης ἀμφιχυθείσας
Ψυχῇ δ' ἐν μέλει οὐρανὸς εὐρύς ἐχει.*

Ob der Sophist Dialogos unterwahr bekannt ist, vermag ich nicht anzugeben. Bemerkenswerth ist in dem zweiten Epigramme, daß *σοφίης* im ersten Verse als Intransitivum, im dritten als Transsitivum gebraucht worden ist. Die in ihrer Art sehr seltlichen Schriftzüge fallen in das Hadrianische Zeitalter.

Athen, den 9. März 1844.

L. R.

III.

Über ein Marmorbild des Tychon.

Daß Tychon, seinem Charakter nach, ein priapischer Dämon sei und daher die Eigenschaft dieses Gottes besitze, einerseits einen Wächter der Früchte in den Gärten abzugeben, andererseits zum Schutz gegen die Verwünschungen neidischer und eifersüchtiger Menschen zu dienen, bezeugt Dio-

dor *) bei Gelegenheit des Priapodimites der alten Ägyptier. Nach Strabo **) gehört Tychon erst zu den neueren Göttern attischen Dienstes, indem selbst Hesiod nicht einmal den Priapos kannte, welcher, aus Orneia bei Korinth stammend, der Stadt Priapos, einer Kolonie von Milet, nach Andros von Kyzikos, Schutz und Namen verlieh. Die Lexikographen scheinen von der Gestalt des Tychon keine rechte Vorstellung mehr gehabt zu haben *), indem Hesychius *) bemerkt, daß Einige darunter den Hermes, Andre einen die Aphrodite begleitenden Dämon *), verstehen. Die einzige Anschauung von dem religiösen und künstlerischen Bilde des Tychon verdankte man bisher dem Plutarch *), welcher im Leben des Epaminondas erzählt, daß er die Larve, womit er seinen Oheim Polyphron getödtet hatte, weihte und bekränzte, ihr wie einen Gott opferte und sie Tychon nannte. Allein auch hier lernen wir nur ein Symbol, dessen Form allenfalls an den Phallus anspielen konnte, nicht aber die

*) Diodor IV, 6, p. 22 ed. Bip. R. Wessling.

*) Strabo XIII, p. 588.

*) Warum nicht, wenn ihre verschiedenen Bestandtheile zum Bild eines phallischen Gottes gleich zusammen sind? R. G.

*) Hesych v. Τύχων.

*) Etym. M. v. Τύχων.

*) Plutarch Polopid. cap. 29: Τὴν δὲ λόγῳ, ὃν Πλάτων εἰς θεῶν ἀνέστη, καθιερώσας καὶ ἀντιθέσας, ἱερὴν ἄστυν ὄντι, καὶ Τύχῳ προσηγόρευεν.

der mit seinem Tyrhon gleichbedeutende Segens-
baum, *Salpinx symbolis*, sich verstand ¹¹⁾.

TR. PANORPA.

IV.

Herakles Ophinchos.

Auf einer Münze von Launa im Besitz S. E. des Hrn. von Prekesch-Osten zu Athen (Taf. IX no. 2) deutet der Herr Besitzer derselben (oben S. 147): „das Bild des sitzenden Mannes, der mit einer Schlange zu ringen scheint, die eine Hermes oder Saule umwindet“, als „Philoktet, von der Schlange gebissen“, wozu der Herausgeber dieser Zeitung bemerkt: „Auffallend ist die für Philoktet sonst ungewöhnliche Keule.“ Was diese anbelangt, ist der Unterzeichnete im Stande, eine ganz ähnliche Meinung aus anderen Korymben der Archäologie in Betreff eines andern, auf denselben Gegenstand bezogenen, Monumente mitzutheilen. Auf einem Sarcophagen des Prinzen Vidoni in den Cades'schen Imprimeur gemmarum III, no. 14, erblicken wir einen auf das rechte Knie niedergesunkenen, bärtigen, behelmten, übrigens aber ganz nackten Helden, der in der Hand das an den Körper gestemmten rechten Armes einen Bogen, in der des linken erheben eine Keule hält, sich in der Richtung eines hinter ihm erscheinenden Sterns umhlickt, und vor sich eine Schlange hat, die zum Theil sein linkes Bein berührt. Über diese Darstellung läßt sich Gerhard folgendermaßen aus: „*Cadmus e il drago ucciso e' sul piedi; e' ha pur la stella, forse allusion alla sua deificazione.*“ Unser verehrtester Lehrer O. Müller dagegen stimmte der Deutung unseres Freundes W. Müller bei, welcher den von der Schlange gebissenen Philoktet dargestellt erachtete, indem er (O. Müller) hinzufügte, daß sich der Stern auf die Chryse beziehe. Inzwischen können wir weder die Zuthellung der Keule an den Philoktet für statthaft halten, noch den ebenerwähnten Deutungen der beiden Denkmäler für unsern Theil beipflichten. Wir erlauben uns, ohne eine ins

Einzelne gehende Widerlegung jener Ansichten und Begründung der unsrigen zu versuchen, unsere abweichende Erklärung kurz vorzutragen.

Launus, nach welchem die Stadt Launa benannt sein sollte, war ein Sohn des Herakles und der Omphale; vgl. Diodor IV, 31, a. E. und Stephan. Byz. a. xv. *Acule* und *Bigynna*. Nun berichtet Hygin Poet. Astron. II, 14 über den Ophinchos folgendes: *Alia autem Heraculum esse demonstrant, in Lydia apud flumen Sagorim anguem interfecitatem, qui et hamulus complures interfecit, et ripam frugibus arbat. Pro quo facto ab regina Omphala, quae ibi regnabat, multis ornatum muneribus Argos remisit; ab Iove autem propter facilitatem inter sidera collocatum.* Sollte nun nicht die Darstellung auf der Münze von Launa diese That des Vaters des Heros Epionus im Dienste der Mutter desselben betreffen? dazu paßt auch das vortrefflich, daß Herakles auf der Münze in Wahrheit ganz eigentlich als Ophinchos dargestellt ist, so daß man vermuthen könnte, die Sage habe in jenem Kampfe den Herakles die Schlange ausdrücklich durch Halten und Drücken vermittelt der Hand, nicht durch eine Waffe, tödten lassen.

Wenn wir auf der Münze eine That des Herakles dargestellt sehen, wegen deren er unter die Sterne versetzt wurde, so glauben wir von der Gattung dasselbe, nur daß der Alcide, wie der Stern zeigt, hier als Sternbild aufgeführt ist. Denn die Schlange ist doch wohl der Drach-Ladon und der Held der Herakles *le yémur*, der ja mit aufgehobenem linken Fuße gedacht wurde, wenn er auch nicht in der Rechten die Keule und in der Linken nicht die Löwenhaut hat. Vergl. die Ausführungen bei Jacobi „Handwörterbuch d. Mythol.“ S. 412. Ann. und über eine andere Darstellungsweise v. Cremer's Symbolik II, S. 210, 216. Ausg. nebst Taf. XXX, so wie desselben Katalog einer Privat-Antikensammlung (1843) S. 56, No. 8.

Göttingen.

FRIEDRICH WIEHLER.

¹¹⁾ Dieser Annahme beizupflichten fällt schwer, zumal bei Erinnerung an kunstgerechter Darstellungen ähnlicher Gegenstände (wie die pompejanische Ann. 9) eine ist. Daß Panopha der Flügel eines durchaus menschlichen Knecht-

seiners gedacht, konnte durch die Größe dieser Flügel veranlaßt sein; läßt er eine Figur wie die von Aquileja gemeint, so hätte er wohl der halbhäutigen Gestalt eben so gut als die Flügel besonders gedacht.

A l l e r l e i

4. **MARMORCHRONIK.** Aus Basalten des archaischen Instituts (Mon. 3. 142) ist ein marmorernes Gefäß erhalten, zu dem seitlich ein Tüpfchen vorläufig bekannt geworden, welches von gleich weissem Marmor (*Marmor palatinus*) wie die *Tabula Iliaca* ist und in ähnlicher Weise wie diese eine bildliche Darstellung mit äußerst feiner Schrift vereinigt. Dieser schriftliche Inhalt erregt große Aufmerksamkeit, während der damit verbundenen Reliefs, welches die Kelscheit einmalen, kaum gedacht wird. Zwei Columnen griechischer Schrift sind größtenteils erhalten. Die gelehrte Jemitt Paton Smith hat sich längere Zeit mit ihrer Entzifferung beschäftigt, und versichert uns in dieser *Marmorchronik* ein Geschichtsdocument aus der Zeit des Tibertus entdeckt zu haben. Zum Beweis dieser Behauptung hat er in einer vom archaischen Institut (Bull. 1843 p. 191 f.) veröffentlichten Note sowohl die Art der Zeitbestimmung (97 Jahr nach Sulla's Diktatur) als auch den Inhalt der einzelnen mit chronologischen Bestimmungen versehenen Abschnitte angegeben. In der einen Columna, welche der römischen Geschichte gilt, ist besonders die Wiedereinnahme des Ptolemäus Philometor (Physkon) durch die Römer enthalten. Vier darauf folgende Abschnitte enden auf die Thaten des Marius und Sulla, der sich auf die zweite Entsetzung des Ptolemäus Physkon aus der Herrschaft Ägyptens bezieht. Nur zwei folgende Abschnitte dieser Columna fehlen zugleich mit denen der andern Columna. In dieser zweiten Columna sind folgende Abschnitte, hauptsächlich der griechischen Geschichte enthalten: 1. Anarchen in Athen. 2. Krösus in Lydien. 3. Die sieben Weisen. 4. Palästratus in Athen; Anaxagoras in Delphi. 5. Des Krösus Festungswand. 6. Ägyptens Eroberung durch Kambyzes, die Reise des Pythagoras. 7. Harmodios und Aristogiton; des Darius Zog gegen die Scythen. 8. Xerxes; Schlacht des Salamis. 9. Sokrates, Heraklit, Anaximander, Parmenides und Zeno. 10. Des peloponnesischen Krieg. 11. Roms Eroberung durch die Gallier.

5. **JASON'S HERKUNFT.** Eine der größten und schönsten Prachtgefäße der Monarchen Vasensammlung, das von Dubois-Maisonneuve (Introd. pl. 44) bekannt gemachte und in drei Reliefs bildliche Darstellung vertheilt, in welchem ein Tüpfchen mit dem Namen des Sisyphos beschriftet ungenügend ist, doch bis jetzt dunkel. In einem ähnlichen Vortrag (Berlin 11. März) deutete Hr. Panofka dasselbe auf die in Haus des homerischen Äkemon durch List seiner Gemahlin Arete nach vollzogene Vermählung Jason's mit Medea. „Der Jason setzt Nausikaa, die Tochter des Hauses, vom Plan ihrer Eltern nach in Kanonik, während ihre Mutter andererseits mit der heftigsten Verachtung Medea beschäftigt ist. Zwischen beiden Gruppen mitten inne steht Jasons Freund, Glaukos, der Besieger und Stiefvater der Argonauten, und trägt dem König Äkemon einen Almosen mit dem Namen Sisyphos, um es für sich, oder für Jason als Entloosung der Kreten, Bruders des Sisyphos, zur Empfehlung und Bestätigung gegen die von Arete der Medea nachgeschickten Keltchen. Nach Müller (Archäol. 412, 4. S. 645) erkennt man diesen Gefäß. „Die Ankunft der Argonauten bei Arete; einer bringt ihm eine goldene Krone von Sisyphos (in Bezug auf Aetes' kretische Herkunft), Jason und Medea schließen die Liebesbündnisse.“ Bei dieser Erklärung befindet jedoch das hellenische Relief für den sonst immer in asiatischer Tracht erscheinenden Keltchen. Die Gruppe der zwei Frauen rechts nicht unklar, der Jüngling, der die Krone vorzeigt, enthält eines Eigenen, so sehr auch die bedeutungsreiche Stelle, die er einnimmt, ihn erhebt; endlich die Beziehung des Namens Sisyphos zu dem Inhalt dieses Almosen wird weit weniger gründlich, als wenn man den Glaukos hier erkennt, dessen enges Verhältnis zu Jason in der thebanischen Sage durchschimmert, nach welcher er später, in einen Meeresthür verwandelt, von Jason allein gesehen, allen übrigen aber unsichtbar, aus den Tiefen des Meeres sich hob (Athen VII, p. 296 d. p. 296 l. p. 298 a).“ So weit Hr. Panofka.

Hierzu die Abbildung *Tafel XV: Die Unterwelt, Theseus und Pirithous; Jatta'sche Vase.*

Apoll und Linné. — Griechisches Vasenbilder (des Berliner Museums; Urtheil des Paris; Gigantenkampf, König Theseus)
— Aleria (Vergil'sische Münzen; Kölner Medall. Kölner Medall.)

Apoll und Linos.

Hierzu die Abbildung: Tafel XVI.

Unter den Bildwerken des königlichen Museums laßt eine Marmorgruppe von mittelmässiger Arbeit wegen der Eigenthümlichkeit des dargestellten Gegenstandes zu genauerer Prüfung ein. Neben einer stehenden Jünglingsfigur, deren Körperbildung und Haltung an Apollostatuen vorzugsweise erinnert und daher mit Recht als Apoll ergänzt worden ist, erblickt man rechts einen unbekleideten Knaben mit rückwärts gelegten, und, wie es scheint, gebundenen Händen. Obschon der Apollkopf mit hinten aufgehundenem Haar aufgesetzt scheint, der rechte Unterarm desselben Götter neu ist, so wie der linke Arm nebst der von ihm gehaltenen, auf einem Baumstamm gestützten Leier, so läßt sich doch durch die Richtung des gesenkten Oberarmes die genannte Ergänzung nebst den Attributen als hinlänglich motivirt betrachten.

Was den Knaben anbetrifft, so bedrückt an dem durch Stirnbänder und Bekröpfung ausgezeichneten Kopf seine unverhältnißmäßige Größe, weshalb man mit Recht die Frage aufgestellt hat, ob er ursprünglich zu dem Knaben gehört habe. Sein linker Oberarm ist neu, der rechte aber mit dem Schenkel des Apoll zusammenhängend und durch-

zu alt, wie denn auch der rückwärts gelegte linke Unterarm unzweifelhaft mit α ist ⁴⁾).

Herr Professor Tieck *) glaubte in diesem Manne den zur Strafe für den Rinderraub von Apoll vor den Richterstuhl des Zeus geführten, noch un-
erwachsenen Merkur zu erkennen. Diese an und für sich unzureichende Deutung, bisher die einzige, welche dieser Gruppe zu Theil ward, scheint in-
deß bei genauer Prüfung nicht aus der unmittelbaren Anschauung des Kunstwerks als eine noth-
wendige hervorgehen, zumal das Alter dieses Knaben mit der ersten Kindheit des Merkur, in
welche der Mythos den Rinderdiebstahl zu setzen
pflegt, wenig übereinstimmt. Denn wenn wir auch
auf die Gegenwart der Hauptperson, des richtenden
Zeus, verzichten wollen, so bleibt es doch befreun-
dend, daß der Bildhauer dem kleinen Merkur zu
leichterer Erkennung nicht wenigstens eine mit ei-
nem Knopf unter dem Halse befestigte Chlamys,
als die charakteristischste Tracht dieses Gottes der
Ephoren, beigelegt hat. Meist indeß noch als ein
solches Zeichen, zur Erleichterung der Kenntniß
der Person, vermißt man bei dieser Gruppe das
Motiv des Straßes, die Andeutung eines Rindes
oder auch nur eines Rindskopfes am Boden, wo-
durch die Beziehung auf den Rinderdieb dem Be-
schauer wäre näher gefügt worden; wie auf ein
solches Bakramon um nachher Apollon von Erx in
Patra den linken Fuß setzte, zur Andeutung sei-
ner Last an Rindern *), und wie Statuen fliehender

⁷ *Clarendon History of the Bible*, 2d ed., 1833, pp. 133.

¹ Tietz: Verzeichnis der Skulpturengalerie des K. Museums, no. 133.

¹ Paus. VII, XX, 2. In Patris: *Demetrius est Antillas*
regibus: quibus bellum: indicatum est: cuius rei causa

estudo em um tempo muito curto, a respeito de temas como: Saúde, Meio Ambiente, Educação, Trabalho, Cultura, Esportes, etc. Assim, os alunos poderão desenvolver habilidades de comunicação, trabalho em grupo, criatividade, etc. e, além disso, poderão conhecer melhor a realidade da comunidade onde vivem.

Satyrn, sowohl in Mantua im Museum der Akademie *) als in Rom im Capitolinischen Museum **), einen vollständigen kleinen längelkürzten Stier neben sich zeigen. Allen hiervon ist keine Spur, so wenig wie bei dem Merkurkinder, weder an Kopf, noch an Füßen, Flügel sichtbar sind. Diese Bemerkungen führen zu der Ueberzeugung, daß der Hinderstreit des Apollon und Merkur schwerlich den Vorwurf dieser Kunstdarstellung bildet, vielmehr ein andrer Mythos derselben zum Grunde liegt.

Betrachtet man diese Marmorgruppe unseres Museums im Allgemeinen, ohne noch auf den Namen des schwer zu enträthelnden Knaben einzugehen, so läßt sich nicht läugnen, daß die Composition eine große Ähnlichkeit verräth mit Apollon neben dem gebundenen Marsyas, dem die Schindung durch den Scythen bevorzucht. Diese äußere Beobachtung ruft die natürliche Frage hervor, ob nicht Apollon, wie zu Marsyas, der sich vermessene hatte den Gott zu einem musikalischen Wettstreit herauszufordern, so auch zu einem andren, jüngeren Sängers wegen gleichen Vergehens gleiche Strafe verlangte. Auf dem Helikon in Böotien sah Pausanias *) neben Eupheuz, der Anne der Muren, in einem kleinen höhlenartigen Felsen den Linos, dem man jedes Jahr vor dem Opfer der Muren Sühnungsopfer darbrachte. Man erzählt, daß dieser Linos, ein Sohn der Urania und des Amphimareas, den größten Ruhm in der Musik unter seinen Zeitgenossen und Vorgängern erwarb, und daß Apollo ihn tödtete, weil er im Gesang sich ihm gleichstellen gewagt hatte; nach seinem Tode gab die Trauer um ihn Anlaß zu dem Klagegesang, welcher den Namen Linos erhielt, und so sang Homer **), daß Hephästos auf dem Schilde des Achill unter andern Gegenständen auch die Leiden (*τὸ πῶδεςμα*) des Linos dargestellt hatte, nämlich einen Knaben, der zur Kithara dionysien übte.

Bei dieser Deutung wird durch die Verse des

Homer die Knabengestalt des Linos ebenmüßig gerechtfertigt, als sie mit dem kleinen Felsen mit dem Helikon sich schon entnehmen ließe, durch die Zeugniß des Pausanias aber der Wettstreit des Knaben mit dem Gott und sein Untergang ähnlich dem Schicksal des Marsyas außer Zweifel gestellt, denn der Ausdruck *τὸ πῶδεςμα* ist nicht absichtslos gewählt, und findet auf den Moment eines augenblicklichen Todes durch das Geschloß des Apoll keine Anwendung, wohl aber auf eine Strafe nach Art des Marsyas, oder der Sirenen, denen in ähnlichem Wettkampf die negreischen Muren ihre Federn ausrupften.

Endlich, was wir der früheren Erklärung vorwarfen, daß der Habel des Streites zum Verständnis der Handlung nicht auf die entfernteste Weise angedeutet ward, das ist bei unserer Auffassung durch die über dem Haupt des Knaben befindliche Kithara, welche der Gott hält, insofern dieselbe zwischen beiden mitten inne liegt und den Antheil beider an derselben verräth, auf eine höchst sinnige und glückliche Weise von dem Künstler ausgesprochen. Das Saitenspiel ist es, welches dem Linos mit dem Apoll entzweit, und den Gott zur Züchtigung und Tödtung des vermessenen Sterblichen aufreißt. Die Beziehung des Linos zu dem Apollo Agyieus, wie sie in Argos vorzugsweise hervortrat *) und in Tegea, wo Skephrus die Stelle des Linos einnahm **), verdient hier eine um so ernstere Beachtung, als ein längst bekanntes ***), attisches Denkmal unter der griechischen Inschrift des Apollo Agyieus, *Ἀγυαῖος Πρωτοτύπος*, in Relief einen jugendlichen Gott darstellt, in der Linken das Plektrum haltend, auf der Rechten die auf einem Baumstamm aufzubende Kithara spielend. Wie groß die Ähnlichkeit dieses Apollodgurs mit der unser Gruppe ist, leuchtet selbst bei der oberflächlichsten Betrachtung schon ein, und giebt einen Beweis mehr zu Gunsten unserer Vermuthung, daß Apoll und Linos hier dargestellt seien.

*) Clotus Stat. ant. Pl. 710 B, 1670 B.

*) Clotus Stat. ant. Pl. 700 B, 1670 C.

*) Paus. IX, XXIV, 4.

*) Hom. II. XVIII, 569.

*) Paus. II, XIX, 7.

*) Paus. VII, LIII, 1.

***) Stuart Antiqu. of Athens II, I, p. 23. Müller Daskin, u. K. Bd. Taf. XV, 130.

Hinsicht der Gruppierung läßt sich ein Moment der Apollonischen Sammlung¹⁾, Hyakinthos neben Apoll., mit unserer Gruppe nur schwer zusammenstellen, als beide Jünglinge, in gleich engem Verhältnisse zu Apoll. früherzeitig dahin gerufen, das Bild der rasch blühenden Blüthe der Natur sowohl als den Ausdruck von Klage und Trauer mit einander gemein haben. Die größte Ähnlichkeit indess mit dem Knaben unserer Gruppe verräth eine Statue der Penelopeischen Sammlung, von Hr. Clarac²⁾ bekannt gemacht und als „Amour attaché à sa tige d'arbre“ aufgeführt. In der auf unserer Tafel (un. Z.) wiederholten Zeichnung fehlt jede Andeutung von Flügeln; dagegen deutet die phrygische Mütze, welche der mit unverkennbarem Ausdruck der Trauer in den Gesichtszügen von dem Künstler ausgestattete Knabe zur Kopfbedeckung trägt, asiatische Abkunft des Lovers an, wie denn seine ganze mythologische Person asiatischer Naturreligion ihren Ursprung verdankt.

TR. PASOPRA.

II.

Griechische Vasenbilder.

Vorstellung von S. 34.

Zur Fortsetzung unseres oben abgebrochenen Verzeichnisses neuerschlossener Gefäßmalereien der besten griechischen Kunst bieten zunächst die hieher nur kurz berührten (S. 201 ff.) zwei Thongefäße ersten Ranges sich dar, welche zugleich mit der früher besprochenen Kadmosvase¹⁾ in Volo gefunden und nach mehrjährigem Schwanken ihres Besizes dem Königl. Museum zu Berlin zugeeignet wurden.

9 Euxinos, des Paris. Volcentische Kalpis, zugleich mit der Kadmosvase (S. 26 ff.) gefunden und als deren Gegenstück zu betrachten. In phrygischer Tracht, mit Wehrgehörn und zwei Lanzen versehen sitzt Alexandros ($\alpha\lambda\epsilon + \text{AN}\Delta\phi\omega\varsigma$) linker-

seits auf der Höhe dieses Bildes; am breiten Gürt hält er einen Lorbeerzweig als Zeichen unsicheren Sieges, in ähnlicher Weise wie in dem Gegenstück dieses Gefäßes auch Kadmos es thut. Auch auf die übrigen Personen hinter Gefäßbilder ist diese Bekränzung übergegangen, wie hinsichtlich des Kadmosbildes seiner Zeit bemerkt worden ist²⁾, im gegenwärtigen, aber selbst bei den Liebergöttern anzunehmen sein möchte, deren Bekränzung nach dem Angewohnen bald als Lorbeer, bald als Myrte sich deuten läßt. Ein so bekränzter geflügelter Liebergott, etwa Pothos, spricht erwartend zu Paris und nimmt sein Urtheil für Aphrodite (ΑΦΡΟΔΙΤΕ) gefangen, die rechts, dem asiatischen Jäger gegenüber sitzt. Weniger geschmückt, als in den Gefäßbildern späteren Stils, ist die Göttin züchtig in Chiton und Peplos gekleidet; ihr Untergewand ist einfach gegürtet, aber auch mit einem Kreuzband über ihre Brust versch, etwa die Fülle der schönen Formen zurückzuhalten. Ihre Füße, wie die der übrigen Figuren, sind unbeschuht, ihr Haar ist mit einer Styrkkrone geschmückt, die schließend ähnlich auch das Hinterhaupt umgürtet. Ihre linke Hand hält einen Herrscherstab, während die rechte dem Schmelz aufruft; sie gibt dem Erös Gehör, einem Liebergott, Lorbeerzweig wie der vorige, der mit hochauftretenden Flügeln und mit der zufriedenen Miene eines getreuen Dieners auf Paris hinweist. Die beiden andern Göttinnen, denen der Spruch des Richters weniger günstig ausfallen wird, sind weiter rechts zu bemerken; im tieferen Raum des Bildes stehend Pallas Athene durch Helm, Ägis, überaus großen Schöld und gewaltigen Speer ausgezeichnet, im höheren aber, sitzend wie Aphrodite, Hera, die Götterkönigin, die in reicher Bekleidung, mit einer Styrkkrone und langem Scepter versehen ist. Zwischen ihr und Aphrodite, oberhalb der Kriegsgöttin, sitzt ein dritter Liebergott, Lorbeerzweig wie die vorigen Flügelknaben und mit gespanntem Blick auf Paris und Aphrodite schauend: die Inschrift be-

¹⁾ *Specimens of ant. sculpt.* T. II, p. 31. Müller Denkm. u. K. Bd. II, XII, 138.

²⁾ *Clavis Stat.* ant. 17. 606 A., 1491 A.

¹⁾ *Wiener Bull. d. Inst.* 1831 p. 183.

²⁾ *Denkm. zu Kriep. Vorles.* S. 41. 19; nach Welcker

zeichnet ihn als Hämonos (HÄMONOS) den Liebesgott schusswundener Überwältigung und lehrt uns demnach den Flügelknaben an Aphrodites Seite für Eros, denjenigen aber, welcher mit Paris spricht, für den lockenden Pothos zu halten. Noch eine vierte Figur ist demselben Kreise von Liebesgöttern angehörig: es ist ein ganz ähnlich bekrönter, auf einem Dolphin reitender Knabe, der seiner Flügellosigkeit ungeachtet jenen Liebesgöttern verwandt oder befreundet ist, etwa als ein im Morresstille erheiternder Melikertes oder Palämon. Wie er Aphrodites Herrschaft über das Meer bezeichnet, gehen auf gleicher Linie ein Widder, ein Reh und ein Panther der Göttin Herrschaft über alles Gethier, der Heerden sowohl als des Waldes, zu erkennen. In ihrer Mitte steht Hermes, gleichfalls mit Lorbeer bekrönt, leicht angethan mit Chlamys und Petasos wie ein Reisender, in der Linken den Heroldstafel senkend, die Rechte aber mit erhobenem Blick gegen Paris gewandt, von welchem der Vorzug der schönsten Göttin und alles Verhängnis auszuhen soll, das von seinem Richterspruch abhängt.

Diesem wohl abgerundeten Hauptbild des beschriebenen Gefäßes schließen seitwärts noch mehrere Nebenfiguren sich an. Aus rechten Winkel desselben hinter Hera stehend und leuchtend ist der Göttervater Zeus kaum zu verkennen, obwohl weder die Lorbeerbekrönung, die fast sämmtlichen Figuren des Bildes, mit Ausnahme Athens und Hera's gemein ist, noch die Anordnung des angestemmen rechten Arms, noch der kurze Stab an seinem linken Arm eine sichere Andeutung für Zeus gewährt. Über dem entgegengesetzten Henkel entspringt ihnen der Knabe Gynymetes; er ist lorbeerbekrönt wie Zeus selbst und hält in den Händen als Spielzeug einen Reiten nebst dem dazu gehörigen Stab. Endlich sind noch entfernter vom Hauptbild in gleich symmetrischer Anordnung zum schicklichen Schmuck dieses vermeintlichen Hochzeitgefäßes die Gottheiten griechischer Jugend abgebildet; linkerseits Apoll in einen Mantel gehüllt, lorbeerbekrönt und einen Lorbeerzweig anstül-

zend, rechterseits Artemis, in gegürtetem Doppelschiton einfach gekleidet, das Haar mit Binden geschmückt, durch die Fackel in ihrer Rechten und einen Bogen in ihrer Linken leicht erkennbar.

10. GIGANTENKAMPF, volcentische Schale, mit den beiden vorigen Gefäßen zusammen gefunden *). In ähnlicher Weise, wie aus mehreren vortrefflichen Gefäßmalereien gleicher Form und Herkunft bekannt ist, sind die Außenseiten auch dieses Schale mit je drei Zweikämpfen olympischer Götter und ihrer Gegner geschmückt. Auf einer dem Berliner Museum seit längerer Zeit gehörigen Schale *) und Zeus, Herakles, Athena, ferner Hermes, Poseidon, Hephaistos dargestellt; auf einer andern des Herzogs von Luynes *) sind Zeus zwischen Apoll und Athena, Poseidon zwischen Artemis und Hephaistos die göttlichen Kämpfer, denen je ein gewaltiger Erdensohn unterliegt. Dem letztern Bild steht denn auch das neu erworbene vorzüglich nahe, obwohl mit wesentlichen Verschiedenheiten und, bei einem wenigstens eben so hohen Kunstwerth, mit dem entschiedenen Vorzug inschriftlicher alter Erklärung, der im Ganzen mit dem Bericht Apollodors (I, 6) über den Gigantenkampf wohl zusammenstimmt. Inmitten des ersten Bildes der Außenseite hält Zeus, durch Lorbeerbekrönung im Voraus als Sieger bezeichnet mit der ausgestreckten Linken den Herrscherstab und schwingt mit der Rechten den Donnerkeil gegen einen behelmten Giganten, der bereits niedergesunken, linkerseits an großen Schilde sich aufstützt, rechterseits aber seinen Wehrgehiek das Schwert zu entnehmen bereit ist. Zur andern Seite des Zeus ist Artemis in noch größtem Vortheil gegen einen unbekleideten Giganten; dieser erhebt mit der Linken ein Thierfell, das ihm statt Schild und Bekleidung dient, und wehrt mit der Rechten die Göttin ab, da sie mit zwei vorgehaltenen Fackeln ihn zu versengen droht. Sie ist mit einfachen Doppelschiton bekleidet und mit einem Köcher versehen, ohne Haarputz, aber an beiden Armen geschmückt. Aufgezeichnet ist ihr Name sowohl als der des Zeus (ΖΕΥΣ, ΑΡΤΕΜΙΣ);

*) Bull. A. Inst. 1843. p. 97. 10.

*) Gerhard Trinkschalen Tafel X, XI.

*) Trinkschalen Taf. A B.

nach ist der Gegner des Zeus mit dem Namen Polyplexion (ΠΟΛΥΠΛΕΞΙΩΝ; Apollod. I, 6, 2) deutlich benannt, dagegen sowohl Enkelados (ΕΥΚΕΛΑΔΟΣ), der vernünftliche Gegner Athemas, als auch der von Artemis besiegte Gigant nur in dunkeln Schriftzügen uns angegeben sind. Über dem letztern sind fünf Buchstaben bemerklich, die man ΠΑΙΔΡ gelesen und auf Graton (ΓΡΑΤΙΩΝ) als bekanntesten Artemisgegner jenes Kampfes gedeutet hat; im Original scheint zu ΠΑΙΩΝ zu stehen, wofür Virgil (Aen. XI, 567) einige Autorität giebt.

Unter den ähnlichen Zweikämpfen des entgegengesetzten Bildes tritt, an die Gruppe der Artemis sich anschließend zunächst die Hera entgegen, welche durch reiche Bekleidung, geschmückten Schleier, Styrnkron und Armschmuck ausgezeichnet, in ähnlicher Weise wie oben Athene, den Speer gegen einen ebenfalls behelmten, auf dem Schild gestützten und halbgesunkenen Giganten stützt, während sie mit der Linken das erhabene Schwert seines rechten Arms abwehrt. Weiter links schwingt Apollo, lorbeerbekrönt wie oben Zeus, durch den Bogen in seiner Linken bezeichnet wie Artemis durch den Köcher, mit einer batterenden Chlamys leicht bekleidet, das Schwert gegen einen andern behelmten Giganten, der mit vorgehaltenem Schild häufig zurückweicht, mit der Lanze aber in seiner Rechten den Gott noch bedroht. Endlich ist noch weiter links der bärtige Kriegsgott Ares, den Helm, Schild und Wehrgehruk vor andern Göttern auszeichnen, wie denn auch das Schlangensymbol seines Schildes dem Schildsymbol zweier Giganten ganz gleich ist, gegen einen ähnlich gerüsteten Giganten die Lanze, der niedergesunken den drohenden Todesstich mit Schild und Schwert abzuwehren bemüht ist. Von diesen Figuren sind Hera, Apollon und Ares mit deutlicher Namenschrift versehen (ΗΕΡΑ, ΑΠΟΛΛΩΝ, ΑΡΕΣ); von den Giganten ist als Gegner des Ares Minos*) vorauszusetzen, der des Apollo ist Ephialtes (ΕΦΙΑΛΤΕΣ) benannt, wie anderwärts des Poseidons Gegner heißt. Undeutlich ist der Name

von Hera's Gegner, den man zuerst Phorox, dann Phorox*) gelesen hat; ohne Zweifel ist der aus Horaz*) wohlbekannte, obwohl dort dem Dionysos entgegengesetzte, Gigant Rhotos gemeint.

Wenn diese durchgängig lebendig gedachten und schön ausgeführten Gruppen dem erfahrenen Betrachter ähnlicher Gigantenkämpfe wie eine selbständige Eröffnung anderer bekannter Kunstwerke erscheinen können, so stellt uns an eigenthümlichen das großartige Innenbild derselben Scene sich uns vor Augen. Hier ist zunächst in ähnlichem Zweikampf Poseidon dargestellt, der lorbeerbekrönt in naher Siegesansicht, wie oben Zeus und Apollo, einen schwer gerüsteten Giganten bedroht, den ein reichlicher Bart den Gegnern des Zeus und der Hera gleich stellt, überdies aber ein reich geschmückter Harnisch vor allen übrigen Gigantenfiguren auszeichnet. Der Gigant ist bereits auf ein Knie gesunken. Obwohl seine Linke noch Schild und Lanze gefasst hält, blickt er mit hitzigen Blick und mit vorgestreckter rechter Hand den Gott, dessen Arm er umfaßt, um Gnade an; doch ist Poseidons linker Arm gegen ihn ausgestreckt und im rechten Arme des Gottes der Dreizack gegen ihn gesteckt. Des Erdensohns nahen Untergang sieht auch seine Mutter voraus; Gaea, eine bekleidete, mit Styrnkron und Armschmuck gezierte Frau, ist aus dem Erdboden fast emporgeriegen und deutet mit ihrem gesenkten Haupt wie mit dem erhobenen Händen vergebliches Flehen um Nachsicht des Siegers an. Ihre Bedeutung wird zum Überflus durch alte Inschrift bestätigt (ΓΕ), wie denn auch Poseidons Name (ΠΟΣΕΙΔΩΝ) und der des Giganten, deutlich zu lesen sind; dieser heißt hier Polybotes, ΠΟΛΥΒΩΤΕΣ, dem Zeugnis der Mythographen entsprechend*); während auf einem archaischen Vasenbild Ephialtes als Gegner Poseidons genannt ist**). Deutlich erhalten sind auch die Künstlernamen, für deren Aufzeichnung der unterste leere Raum dieses Bildes benützt ist. Sie geben uns einen Ergonios als Topfer und einen Aristophanes als Maler an; mit gelinder

*) Minos: Apoll. Rhod. III, 1227. Nach Eortylos (Sen. 218) erschlug ihn Zeus.

*) Deane Wall, d. Inst. 1842 p. 95.

*) Horat. Carm. II, 19, 23. Vgl. Virg. Georg. II, 456. var.

*) Apollod. I, 6, 2. Paus. I, 2, 4.

*) Laborde I, 41. Millingen Vind. mon. pl. VII.

Vertheilung wird ΕΡΓΙΝΟΣ ΕΠΟΙΕΕΝ (30¹) und ΑΡΙΣΤΟΦΑΝΕΣ ΕΓΡΑΦΕ gelesen.

11. Kasten *Teske*, vulcanische Schale im Königl. Museum zu Berlin. — Der vorstehenden Beschreibung reihen wir die Erklärung einer kleineren, aber durch Styl und Gegenstand gleichfalls ausgezeichneten Schale an, welche dem Königl. Museum bereits im Jahr 1841 einverleibt wurde und in einem akademischen Vortrag des Hrn. *Ponofka* folgende nähere Erörterung fand:

„Unter den durch Hr. Gerhard im Jahr 1841 zu Rom erworbenen Kunstdenkmälern, welche durch besonders gnädige Schenkung S. M. des Königs den verschiedenen Antikensammlungen des Berliner Museums anheimgefallen sind, zieht eine zweihenklige in Chiusi, dem alten Clusium, ausgegrabene Trinkschale, auf der Antaenseite ohne Schmuck, im Innern mit einer einzigen rothen Figur bemalt, durch die Eigenthümlichkeit ihrer Vorstellung in hohem Grad unsere Aufmerksamkeit auf sich. In laugem Chiton und Peplos erblicken wir einen hässlichen Mann reifen Alters, welchen eine metallne Stirnkrone (*Stephane*), die seinem hinten in einem Schopf aufgebundenen Haar zum Schmuck dient, und das Skeptron in seiner linken auf die unzweideutigste Weise als Herrscher bezeichnen. Während sonst die Könige Griechenlands von den Künstlern auf mehr oder minder geschmückten Thronen sitzend gebildet werden, zeigt sich dieser Fürst, der in aufgeregter Stimmung mit ausgestreckter rechter Hand seine Rede zu begleiten scheint, in einer weit unbequemen Lage, nämlich sitzend in den engen Schranken eines Kastens, dessen Deckel hinter ihm nicht einmal völlig geöffnet ist. Diese für einen absoluten Herrscher des Alterthums auffallend beschränkte Stellung rief bei den Antiquaren Roms den Gedanken an jenen König hervor, der nach Vertreibung seiner Verwandten die Herrschaft über Korinth sich zu erringen wußte und dessen Namen „Kästner“, *Kύβηλος*, man von einem Kasten, *κύβη*, herleitete, in welchen seine

Mutter habend ihn früher versieckelt und so vor der Ernennung durch die Bacchanten gerettet hatte“¹⁾. Allein diese Kastenenthüllung des Kypselos billigt die zu vieler ausgeschalteter Götter- und Königs-kinder des Alterthums, zum noch der Geburt, immer in die ersten Kinderjahre und läßt sich daher zu Gunsten eines erwachsenen im Kasten residirenden Monarchen nicht als Zeugniß gebrauchen. An eine Gottheit zu denken findet sich in den Einzelheiten dieses Bildes nicht die geringste Veranlassung. Im Allgemeinen kann es die an den kaiserlichen Stuhl des Hephästos gesesselte Hestia, oder den von Otus und Ephialtes in ein ehernes Gefäß eingekerkerten Ares²⁾ uns in Erinnerung bringen, zupassender ist ihm der Dionysos im Kasten, den Eurypylos als Beute von Troja nach Achaja brachte, wo er als Anymmetes einen feierlichen Cultus erhielt³⁾; da aber dazwischen eine Statue und zwar wie es heißt, ein Werk des Hephästos war, so hat er mit dem Gemälde unserer Vase, das eine lebende und handelnde Person darstellt, offenbar nichts gemein, und vermag zu deren Erklärung nichts beizutragen.“

In dem Museum zu Neapel befindet sich ein in Nola ausgegrabenes Trinkgefäß (*Skyphe*) mit rothem Figuren auf schwarzem Grund, das uns in einem auf vier Löwenfüßen ruhenden Kasten einen sitzenden Jüngling zeigt, die Chiton über die Schultern geworfen, die Rechte erhaben; links wendet sich zu ihm eine Frau mit einfacher Stirnbinde, Ohrringen und Halskette, langem Chiton mit schwarzem Gürtel und Peplos darüber, die Rechte etwas gesenkt ausgestreckt, offenbar im Gespräch mit dem Epheben⁴⁾. Der Aufseher der Neapler Vasensammlung, *Cavonius Jacobi*⁵⁾, eingedenk der noch heute üblichen tragbaren kleinen Puppenbühnen, erkannte in dieser Darstellung den Ursprung der Komödie bei den Griechen. In Ermangelung einer besseren Erklärung fügte ich im Jahre 1825 in „Neapels Antiken“⁶⁾ der Beschreibung dieses Monuments die Jorische Deutung bei. Allein schon

¹⁾ Houdon 9, vol. 4.

²⁾ Houd. II, V, 383.

³⁾ Paus. VII, 18, 20.

⁴⁾ Mus. Borbon. Vol. II, Tav. 30.

⁵⁾ R. Mus. Borbon. Gall. d. Vas. 1823 pag. 101.

⁶⁾ Gerhard 8, Pionfia N. Ant. Vol. 2, VIII, Schr. I, F. 1.

nen, seit welcher dem Aes-grave Mittelreliefs auch manche ähnliche Münzen transpenninischer Städte, namentlich von Ariminum, Hatria und Lucca, bekannt geworden sind. Ein Sextans, über welchen neuerdings *Arslan* (Bull. Napol. II p. 33 ex. tav. 2 no. 3) gehandelt hat, zeigt auf beiden Seiten den Delphin, der als Münztypus sowohl von Venusia als von Lucca bereits bekannt ist und begleitet denselben das eine Mal mit dem gelesenen Monogramm VE. Dergleichen findet der aus venetianischen Münzprägungen bereits bekannte Eberkopf sich auf einem Quadran, dessen Revers einen Horkuleuskopf zeigt (Ebd. no. 10) und auf dem Hauptstück dieser ganzen Münzreihe, welches auch ohne Monogramm mit Wahrscheinlichkeit auf Venusia bezogen wird (Ebd. no. 6); es zeigt als Revers des Eberkopfs einen Hundekopf, beide vermuthlich als Namensauszeichnung nach der Deutung Venusia's als eines Jagdgebirges (*venatus*). Endlich giebt noch ein Münztypus, wiederum durch das Monogramm VE, als venetianisch sich kennend; er zeigt einerseits die Muschel, andererseits drei Hundeköpfe und ist in zwei Mäzen vertheiltem Gesichte nachweislich (Ebd. no. 1. 2). Bei Erläuterung dieser Münzen hat Hr. Avellino noch auf manche ähnliche Münze Rücksicht genommen, welche bisher im Aes-grave Mittelreliefs verstreut war, während sie durch die aller Wahrscheinlichkeit nach. Unteritalien zu verweisen ist. Namentlich werden mehrere Münzen, welche einerseits mit den Buchstaben AE, andererseits mit einem H versehen sind (Avell. Ital. vet. num. I p. 13), gemeinhin auf die picenische Stadt Asculum und, wo mit dem A ein H als Kehrseite verbunden ist, auf eine Verbindung derselben mit Hatria bezogen. Gegenwärtig wird es wahrscheinlicher, daß die übrigens gleichnamige Stadt Dammus und in Verbindung mit ihr die ebenfalls unteritalische Stadt Herdonia zu verstehen sei; dieses hauptsächlich durch Vergleichung zweier in einem Triens und einem Sextans vorliegender Typen (Bull. Nap. II, 2. 4. 5), welche einerseits einen Donierkeil, andererseits ein großes A zeigen, in mehreren Exemplaren aus Apulien bekannt und in ihrer Technik den Münzen der dortigen Gegend verwandt sind.

7. KÄISER MONUMENT. Beim Grundbau des S. Cecilia-Hospitals ward neuerdings etwa 14 Fufs tief ein latwiger Mauerbau entdeckt, über welchen Professor *Pollack* zu Bonn folgende treffliche Nachricht auszugeben liest: „Auf einem Sechstheil 8' 2" im Durchmesser, dessen Mauer ein Kopf des Diogenes schmückt, entwickeln sich symmetrisch mehrere Drei- und Viercke auch andere

Sechsecke, in denen Sophokles, Sokrates, Chilon, Kleobulus durch Inschriften bezeichnet sind; zwei Medallions sind zerstört. Von den Gemälden ist Diogenes, ΔΙΟΓΕΝΗΣ, seinen sonstigen Bildnissen ähnlich; das Gesicht lang und spitz, das Kleid grün. Chilon, ΧΕΙΛΩΝ, hat braunrothes Haar und einen langen Bart. Sokrates, ΣΩΚΡΑΤΗΣ, in dickem grauem Haar mit gebogener Nase, gleicht den gewöhnlichen (sternen) Abbildungen gar nicht; eben so wenig der schwarzköpfige Sophokles, ΣΟΦΟΚΛΗΣ, dessen rothes Gesicht zwar stattlich, aber nicht wohl genug ist. Kleobulus, ΚΛΕΟΒΟΥΛΟΣ, hat ebenfalls ein Dutzendgesicht. Das Mosaik besteht aus roth gekammeten, zum Theil rohen, Ziegeln und Glasflüß. Es ist hübsch geordnet und empfiehlt sich durch seinen anziehenden Gegenstand; die Ausführung desselben ist jedoch so mittelmäßig, daß der Schöpfer, der es seinem Stile zum Schmuck bestimmte,üglich dem vierter Jahrhundert angehört haben kann. In der Nähe fand man früher schon etruskische Überreste; jetzt sind auch Säulen-Kapitelle gefunden worden.“

8. KÖRNER INSCHRIFT. In der Sammlung chemischer Inschriften, die als verhandeltliche Arbeit des Dr. Lerach in Bonn bei deutschen und ausländischen Gelehrten ihre gerechte Anerkennung gefunden hat, ist unter no. 51 des ersten Theils folgende Inschrift einer Saule aus Sandstein anstaltig geblieben, welche unter no. 51 des ersten Theils als Besitz des Majors Monarchagen zu Köln bezeichnet und folgendermaßen gelesen wird:

IOFLORIO
IOFELICHO
CTAVO PO
AXTRIO PO
P. PROCOS

Diese kleinen Schriftzüge genügen dem gelehrten Scharfsinn *Borghesi's*, folgend, dem Herausgeber dieser Zeitschrift freundlich (S. *Monat* 12. März d. J.) mitgetheilt zu werden:

Imp. Cos. M.
An IO. FLORIANO
PIO. FELICIANO
CTAVO. POMPEII
MAX. TRIB. POT.
P. P. PROCOS

Das monumentale Monument wird hiemit vollständig zur ersten Inschrift des Kölner Denkmalvereins, nämlich als Zeugnis des Kaisers *Flavianus* von allen bisher bekannt gewordenen die dritte.

Hierzu die Abbildung Tafel XVI: Apoll und Länos, Marmorgruppe des Museums zu Berlin.

Herakles und Auge. — Die Friedmansale zu Xanthos. — Alkestis (Ginola mit Verwundung; römisches Epigramm, Telephos.)

I.

Herakles und Auge.

(Neben die Abbildung Tafel XVII.)

Eine elf Bogen starke Abhandlung, welche Hr. Minervini über ein im Jahre 1841 in einem Zimmer hinter der Casa del Cignale entdecktes pompejanisches Wandgemälde der Herulanischen Akademie vorlas und 2 Jahre später unter dem Titel: „Il mito dell' Ercole e dell' Iole“ in Neapel herausgab, richtete meine Aufmerksamkeit auf dieses merkwürdige Bild, welches Hr. Dr. Schulz bereits in dem *Bulletino dell' Istituto archeologico* 1841 ohne erhebliche Abweichung von der Minervinischen Erklärung beschrieben hatte. Eine Durchzeichnung in der Größe des Originals gab Hr. Prof. Zahn in seinem schätzbaren Werke auf Taf. 26: von dieser ist die Verkleinerung auf der vorliegenden Tafel entnommen. Die Wichtigkeit des Gemäldes bei übrigens mittelmäßiger Ausführung erkennt schon Hr. Schulz in seinem Bericht an: ihm scheint Herakles mit Gewalt sich einer Jungfrau zu bemächtigen, die ihm zu entfliehen sucht, und sich einer Matrone, vielleicht ihrer Mutter, zuwendet, welche, die Rechte gegen sie ausstreckend, mit der Linken die Annäherung des Herakles zu verhindern strebt. Dieser, mit dem Löwenfell bedeckt, streckt die Rechte nach der Jungfrau aus, während er mit der Linken sich auf die Keule stützt. Eine dritte Frau steht wie eine Procuba zwischen Herakles und dem Mädchen. So weit Hr. Dr. Schulz. Hr. Professor Zahn, der

dies Bild auch als Herakles die Iole raubend, bezeichnet, verdanken wir die werthvollen Angaben der Färbung dieses Gemäldes. Der Grund der Wand, auf dem dasselbe sich befindet, ist weiß; im Gemälde selbst ist der Himmel blau, das Gebirge grünlich, das Erdreich gelblich, in den Schatten graulich. Die Löwenhaut des Herakles ist gelb, das Untergewand der Iole braunviolett, das Obergewand weiß. Die Figur zur Rechten der Iole hat ein dunkelrothes Untergewand und ein hellrothes Obergewand. Das Gewand, welches sowohl diese als Iole anfassen, ist weiß. Die andre weibliche Figur, welche hinter der Iole steht, hat eine gelbe Tunika.

Von dieser wahrscheinlich zuverlässigeren Farbenangabe weicht das Zeugniß des Hrn. Minervini insofern ab, als er der Frau rechts von Herakles, also der im Hintergrund stehenden, ein grünes Kleid zuschreibt, der Iole ein rothes und der ihr gegenüberstehenden ein gelbes. Sonst unterscheidet sich der Kupferstich bei Hrn. Minervini von der Lithographie des Hrn. Zahn noch darin, daß der rechte Fuß des Herakles sich nicht auf ein Felsstück aufstützt, sondern frei in dieser unsicheren Stellung erscheint; dagegen sind in dem vor seinen Füßen liegenden Köcher gebündelte Pfeile und Bogen, welche auf dem Zahnschen Blatte nicht ausgegeben sind.

Wir gehen nun auf Hrn. Minervini's Erklärung des Bildes im Einzelnen ein: er sieht hier den Moment nach der Zerstörung Orchada's, wo Herakles Iole zu rauben kommt. Der Heros steht am Ziel eines Laufes; seine Stellung ist eigentlich die eines Menschen, der schnell fliehend und erwidert sich auf den

Böden stürzt. Hinsichtlich der Iole äußert er, das Kleid, welches sie so ganz einhüllt, so wie der Peplos, den sie mit der einen Hand hält, machen die Erzählung des Nicias von Malea *) glaubwürdig. Iole habe sich von der Höhe herabgestürzt, allein das vom Winde gehauchte Gewand schützte sie vor weiterem Unfall. Die andre der Iole gegenüberstehende Jungfrau kann nach Hrn. M. die Erseheim, oder, wenn das Gemälde aus einer alten Tragödie, z. B. den Eurykliden des Ion von Chios entlehnt ist, einen Theil des Chors der Mädchen von Oechalia, die über ihr Schicksal weklagen, versinnbilden, oder auch die Schwester der Iole, Dryope, obwohl Ovid **) deren Verwandlung vor die Einnahme von Oechalia setzt und meines Erachtens etwas Eichenbekrönung im Haar für diese zu leichtem Verständnis zu wünschen wäre. Was endlich die Frau im Hintergrund betrifft, so wird bemerkt, sie lege ihren rechten Arm auf den der gegenüberstehenden und habe sonst keine Bewegung. Dieser gänzliche Mangel an Bewegung veranlaßt zwei Conjekturen. 1) sie personificire Oechalia, da Lokalgottheiten häufig mit in die mythische Scene hinein versetzt werden; 2) sie stelle den Chor dar, der den andern Theil des Chors, oder die Schwester, oder die Wärterin der Iole bestimmt sich zu ergeben, da dem Fatum, das sie in die Hand des Siegers gebracht, zu widerstehen nicht mehr möglich sei. Die Mauer in der Ferne ist vielleicht die, von der sich die erschrocke Iole herabstürzte, oder Oechalia, welches auf der Höhe lag und bei Sophokles (Trach. v. 355) *ἑλπίεργος* und (v. 563) *ἀκραιφνέ* genannt wird. Die sogenannte Wärterin oder Schwester der Iole, vermuthet er, sitze auf einem Brunnen und die Kopftekrönung aller Figuren deute an, daß sie „*personae illustri et divine*“ sind. Endlich was den Kunstwerth des Bildes anbelangt, so sei es vielleicht eine Copie des berühmten Gemäldes des um Ol. 98 lebenden Kleidemos, welches die Eroberung von Oechalia und Laodamia zum Gegenstand hatte *). Hatten dem Hrn. Minervini die ruhenden Scenen der Einnahme von Troja in no-

inischen und volcentischen Vasenbildern vorge-schwelt, wo die Frauen der Besiegten mit gelöstem Haar und erhabnen Händen jammern über das Unglück der Gegenwart und zugleich um Gnade flehen für das traurige Loos, das ihre Zukunft bedroht, so würde er sich überzeugt haben, daß das idyllische Bild der Jungfrauen unserer Scene mit zierlich geflochtenem, kronengeschmücktem Haar bei ihnen eine Stimmung und Seelenruhe andeutet, die auf häusliche Unfälle, geschweige denn auf Eroberung ihres Vaterlandes und bevorstehende Flucht nicht im entferntesten schließen läßt.

Je weniger ich in der Auffassung dieses Gemäldes und in der Deutung seiner Einzelheiten mit dem neapolitanischen Archäologen übereinstimme, desto mehr hielt ich es für Pflicht, wörtlich seine Auslegung jeder einzelnen Figur mitzutheilen. Das Hauptmotiv scheint er mir nur zum Theil entdeckt, Sinn, Gemüthsanstand und Beschäftigung der einzelnen Figuren dieser Scene aber völlig verkannt zu haben.

Die Scene spielt offenbar am Wasser, wo zwei Jungfrauen beschäftigt sind einen Schleier zu waschen. Auf andre Weise ist das Halten dieses reinen, nicht allzugroben Gewandstückes von beiden gleich jugendlichen Personen auf keine Weise zu rechtfertigen: jede von beiden ist mit einem Untergewand und einem großen Peplos darüber schon vollständig genug bekleidet, als daß dieser Peplos noch zu ihrer Toilette gehören könnte. Den Gedanken einer Badescene vermag der erste Anblick des Bildes ebenfalls hervorzurufen; allein die schwere Bekleidung, das aufgelöste, zerflüßte, gekrönte Haar und die eigenthümliche Haltung des Peplos überzeugen bald von der Unzulänglichkeit dieser Vermuthung. Während die beiden Jungfrauen mit der Wäsche eines Peplos beschäftigt sind und das Knien der sogenannten Iole nicht durch die Flucht hervorgerufen, sondern durch die angegebne Thätigkeit motivirt wird, sieht sich diese letztere durch das Zupfen des Herakles an ihrem Peplos überrascht und erschreckt, weshalb sie den Kopf umwendet und mit der Linken bei ihrer Gefährtin

*) Plat. Persiket. 306, XL.

*) Metam. IX, 230 seq.

*) Plin. D. N. XXXV, 11.

Hölle sucht. Diese, ihr gegenüber auf einem Felsstück sitzend, hat natürlich schon früher den ankommenden Herakles bemerkt und sucht mit ihrer ausgestreckten Linken denselben zurückzuhalten. Wie in dieser Figur eine Erzieherin wahrzunehmen, welche das Alterthum durch schwere Tracht und Nachthauben-ähnliche Kopfbedeckung charakterisirt, davon dürfte es schwer sein, sich Rechenschaft zu geben; dem antiken Maler aber läßt sich die Schuld um so weniger beimessen, als er selbst in der Unvergleichlichkeit des Oberkörpers eine gewisse Gleichheit des Alters und Herakles bei beiden Mädchen uns offenbart. Was den Mädchenführer Herakles anbelangt, so fühlte zwar Hr. Minervini, daß er wohl auf den Boden stürzen könne; ob aber der Grund im raschen Laufe und in der Verfolgung zu suchen, der er ausgesetzt gewesen, dürfte erheblichen Zweifel unterliegen. Jedenfalls ist Herakles hier nicht der hübsche Heros, den wir kennen lernen, wie er dem Kentauren Nessos seine Bente, die schöne Dejanira, entriß, oder bei andern weiblichen Begegnungen, wo er durch muthige Entschlossenheit sich rasch Sieg und Genuß zu erringen weiß. Hier gleicht er mehr einem schüchtern und demüthig um Gehör bittenden Liebhaber, und die leichte Art des Angriffs das Peplos, nicht eines Theils des Körpers der Jungfrau selbst, zeugt von einer Zerkheit, die wir sonst an Herakles nicht gewohnt sind. Was endlich die ihm zur Rechten stehende Frau betrifft, so ist ihr mütterlicher Charakter, der auch in ihrer Kleidung sich ausspricht, von Hrn. Dr. Schula durch den Ausdruck *Præputa* schon gedeutet worden. Ihre ruhige Stellung, sowie das Abwehren und Besänftigen der Gekleideten der sogenannten Iole durch ihre rechte Hand, vertraulichen Wohlwollen und Einverständnis mit Herakles. Wahrscheinlich hat sie ihn an diesen Ort geführt und auf ihren Rath hat er sich vielleicht genähert, erst zu belauschen und dann bescheiden sein Liebesgeständnis anzubringen. Dies ist die Auffassungsweise, welche wir

aus dem Bilde selbst geschöpft; es bleibt nun übrig, einen Mythos zu finden, der die gewonnenen Momente ohne Schwierigkeit in sich aufnimmt.

Unter allen Liebesverhältnissen die Herakles wie bekannt, in tieferlicher Anzahl gepflogen, nimmt die Neigung zu Auge, der Tochter des Alkos, Königs von Tegea, die erste Stelle ein, ihr wird auch nachgerühmt, unter allen Frauen, die Herakles seinen Umgang sich erkaufte, diejenige gewesen zu sein, welche einen dem Vater am meisten ähnlichen Sohn gebar *).

Auge bekleidete das Amt einer Priesterin der Minerva Alca, als Herakles bei ihrem Vater in Tegea gastfreundliche Aufnahme fand *). Nach dem Zeugniß des Pausanias *) schändete Herakles die Auge an einer Quelle in dem heiligen Tempelbezirk der Göttin. In Folge eines Gastmals bei Alkos beging Herakles diese That, nach Apollodor *), ohne zu wissen wer sie war, nach Seneca *), während sie am Reigen zu Ehren der Göttin Theil nahm. Wenn sowohl der Rhetor Alcidas in der Rede des Ulysses gegen Palamedes **), als die römischen Dichter Seneca und Statius den Herakles betrunken schildern, als er die Priesterin Auge zu schänden wagte, so gewinnt dieser Umstand an Bedeutung, sobald wir dem Minervinischen Kupferstich mehr Vertrauen schenken, wo Herakles das linke Bein nicht auf das Erdrich, wie bei der Zalmoxen Lithographie, aufstützt, sondern damit unsicher einherschreitend sich zeigt, der Natur eines Betrunknen vollkommen entsprechend. Erwägt man, daß es als erste Bedingung für den Antritt des Priesterthums der Minerva Alca galt, noch von keinem Manne berührt zu sein, so vermag das Bild dieser Jungfräulichkeit unserer weiblichen Hauptfigur dieser Anforderung wohl zu genügen, wie andererseits die Bekrönung mit Blättern vom Ollivum auf den Cultus der Athene vorzugeweise hinweist. Schändete Herakles die Auge bei einer heiligen Quelle im Tempelbezirk, so konnte Auge nur daselbst sich

*) Paus. X, XXVIII, 4.

*) Apollod. III, 9, 1.

*) Paus. VIII, XLVIII, 1.

*) Apollod. II, 2, 4.

*) Sen. Heroul. Oct. 33f.

Arcadia nuncupat virgo Palladia clamosa

Dum nocuit Auge, tunc stupet postea caridit.

**) Orat. Gr. T. VII, p. 70. ed. Heibke.

befanden, entweder, was das gewöhnlichere war, als (*Idaeum*) um Wasser zu holen¹¹⁾, oder, wie das pompejanische Bild sie darstellt, mit Waschen beschäftigt. Allein was wuschen die beiden Jungfrauen? ich vermute den heiligen Peplos der Göttin, dessen Grundfarbe zwar gewöhnlich, wohl mit Rücksicht auf die Kriegerin, safrangelb¹²⁾, oder scharlachroth¹³⁾ war, für dessen weissen Grundton es jedoch ebenfalls an einem klassischen Zeugnisse¹⁴⁾ nicht mangelt. In dieser Beschäftigung, den heiligen Peplos der Minerva Alas zu waschen, werden sie durch den herumschleichenden Herakles gestört. Die Frau, deren linker Arm auf Herakles Rücken oder Schulter zu ruhen scheint, kann wohl die Erzieherin der Auge darstellen, zumal diese Götting Personen für solche Liebesdienste besondere Neigung und Fähigkeit besaßen; sie erscheint festlich geschmückt wie Herakles selbst, entweder in Folge des Gastmals im Hause des Alas, das Beide eben verlassen, oder mit Bezug auf den Besuch des Tempels der Minerva Alas.

Demnach erkennen wir in diesem pompejanischen Gemälde Auge mit einer andern Dienerin der Athene Alas im Begriff den heiligen Peplos an der Quelle im Tempelbezirk zu waschen, überrascht durch den wein- und liebestrunkenen Herakles, den Auges Wärterin einführt.

FR. PANOFKA.

II.

Die Friedenssäule zu Xanthos.

Auf dem Markte von Xanthos, wo nach Appian. de bell. civ. VI. 70) der Tempel des Serpedon (*Σερπεδόσιον*, vgl. dieser Zeitung zweite Lief. 1843. S. 52) stand, befand sich vor Alters auch eine Friedenssäule, mit lykischer Schrift bedeckt. Dieses Denkmal sog. Hr. Fellows (Discoveries in Lycia

1841. p. 168. 169. tab. 20.) zuerst an das Licht. Es ist eine Stèle, welche nach oben sich zu verkürzen scheint, weshalb Hr. Fellows sie einen Obeliscus nannte. Die Wichtigkeit dieser Entdeckung für die Geschichte von Lykia wird sich erst dann vollständig ermessen lassen, wenn es gelingen wird, den Schlüssel zur lykischen Sprache wieder zu finden, wozu bei der reichen Sammlung lykischer Inschriften, in deren Besitz wir gegenwärtig sind, wenigstens theilweise Aussicht vorhanden ist. Einen Anfang, wenn auch mit geringem Erfolg, hat der Engländer Hr. Sharpe gemacht, dessen Abhandlung über diesen Gegenstand in Fellows' Werke abgedruckt ist. Indessen ist es uns doch vergönnt, einiges Licht über dieses Denkmal zu verbreiten durch Erklärung der auf einer Seite desselben mitten unter lykischer Schrift befindlichen zwölf Zeilen in griechischer Sprache. Hr. Sharpe las in diesen Zeilen die Worte *ἡρπαγος εἶπεν* und bemerkte, daß auf derselben Seite des Denkmals im lykischen Texte va. 58. 59. und wiederum auf einer andern Seite desselben *APPAV + OTEΔPEME*: d. h. des Harpagos Sohn erwähnt werde. Er urtheilte sofort, daß in dem griechischen Texte ein Dekret des Königs der Perser enthalten sei. Einen Restitutionsversuch der griechischen Inschrift machte Hr. Grottefend in den Gött. Gel. Anz. v. Jan. 1842 n. 15. 16: dessen Bemühung in so fern Anerkennung verdient, als sie eine Weisungsschrift in gebundener Rede erkannte. Nachdem wir diese Inschrift größtentheils wieder hergestellt hatten, erschien die Flugschrift *Fellows' the inscribed monument at Xanthos recopied* in 1842 Lond. 1842. fol. welche unsere Restitution theils bestätigte, theils vervollständigen half, dagegen aber unser Urtheil über den Zweck der Inschrift modificirte. Nach der ersten 1841 bekannt gemachten Abschrift nämlich liefs sich vermuthen, die griechische Weihinschrift sei von dem Verfasser des lykischen Textes als ein Citat angeführt. Nach der genaueren zwei-

¹¹⁾ Den kanaanäischen Iden hat auf Münzen von Carthago in Thessalien (Münzgen. Ann. coin. Pl. III, 12, 13, 14) Hr. Leunclaus (Ann. de Num. arch. Vol. IV, p. 57) treffend auf eine *Idaeum* hingewiesen, die von Neptun wahrscheinlich überführt zu denken.

¹²⁾ Sharp. Hercul. 870: *σάφρο πένελος*.

¹³⁾ Virg. Cir. v. 37: *lactis sanguinem pinguius praetis unco*.

¹⁴⁾ Lucan. in Theb. X: *peplum est vestis candida aureis clavis picta, quod simulacra bebat*.

ten Abschrift hingegen ist es theils aus den Zwischenräumen über und unter der griechischen Inschrift theils aus den fast erloschenen Zügen, dieser und aus der scharf eingeschüttelten lykischen Schrift unverkennbar, daß die griechische Inschrift

früher, die lykische später eingegraben wurde. Auf das Verhältniß beider zu einander werden wir zurückkommen, wenn wir zuerst die Erklärung der griechischen Inschrift gegeben haben werden. Die Inschrift ist folgende:

Ξ Τ Λ Χ Μ Γ Α Ρ Ξ Ν Α Ξ Υ Ι Γ Ο

ΞΟΥΤΕΥΡΩΡΗΝ ΣΙΛΕΔΙΧΑΡΟΝ ΩΞΕΝΕ
ΥΔΕΞΕΡΩΛΥΚΙΩΝΣΤΗΛΗΝΤΟΡΑΝΔΕΛΝΕΗΚΝ
ΔΕΚΑΕΟΙΞΑ ΓΟΡΑΞΕΝΚΑΛΡΩΙΤΕΜΕΝΕΙ
ΙΕΩΝΚΑΙΡΟΛΕΜΟΥΜΝΗΜΑΤΟΔΕΑΛΑΝΤΟΝ
ΙΙΞΟΔΕΑΡΡΑΓΟΥΙΞΑΡΙΣΤΕΥΞΑΣΤΑΔΡΟΝ
ΡΕΙΡΑΛΛΗΝΑΥΚΙΩΝΤΩΝΤΟΤΕΝΗΛΙΚΙΑΙ
ΑΛΛΑΞΕΔΕΑΚΡΟΠΛΕΞΕΙΝΑΗΝΑΙΑΙΡΤΟΛΙΡΟΡΟ
ΕΡΞΑΞΕΥΝΓΕΝΕΣΙΝΔΩΚΕΜΕΡΟΞΒΑΣΙΛΕΑΣΞΑΣ
ΠΙΛΑΡΙΝΑΑΝΑΤΟΛΙΑΡΕΜΝΣΑΙΟΔΙΚΑΙΑΝ
ΕΡΤΑΔΕΟΡΑΙΤΑΞΚΤΕΙΝΕΝΕΝΗΜΕΡΑΙΚΑΔΛΕΔΝ
ΙΗΝΙΔΕΡΕΣΤΤΡΡΑΙΑΒΟΤΩΝΗΕΝΑΡΑΝΙΩΝ
ΚΑΛΛΙΕΤΟΙΞΔΕΡΓΟΙΣΚΑΙΙΚΑΓΕΝΕΣΤΕΦΑΝΩΞΕΛ

JBPTΓ:MTΞEBTEMA:JABA/E:MPΓΥΔΕΡΓ:JTBΓ:ΓAJBΘ

Vs. 1. init. gab Hr. Fellows in der ersten Abschrift Ξ, in der zweiten E; wir nahmen das erstere auf. Vs. 4. init. I aus der ersten Abschrift. Vs. 12. das Γ in ΕΡΓΟΙΣ aus der ersten Abschrift.

Εἰς αὐτὴν ῥιγώσαντες (Ἀχαιοὶ δὲ) καὶ πόλιν ἐστήσαντες,

οἵ τε δὲ καὶ Ἀχαιοὶ πύλιν τε (καὶ) ἀσπίδας τε

διόδεον· τοῖς δὲ γούνοισι ἐκαστοῦ τέλειον,

στασίον καὶ πολέμου μέγεα καὶ δὲ ἀσπίδας τε.

Ἄνευ δὲ Ἀργείοισι πόλιν ἀσπίδας καὶ (καὶ) πύλιν τε

χρησάμενοι Ἀχαιοὶ αὖτε πόλιν ἐστήσαντες.

Πύλιν δὲ ἀσπίδας τε (καὶ) Ἀθηναίων ἀσπίδας τε

πύλιν τε ἀσπίδας τε δόξα μέγας πύλιν τε.

ὡς γὰρ ἐπὶ ἀσπίδας τε οἱ ἀσπίδας τε δόξαντες.

Ἐπὶ δὲ ἀσπίδας καὶ πόλιν ἐστήσαντες (καὶ) ἀσπίδας τε.

Ζητοῖ δὲ ἐπὶ πόλιν τε πόλιν τε ἀσπίδας τε πόλιν τε ἀσπίδας τε.

καλλίστην δὲ ἔργον καὶ πόλιν γένος ἀσπίδας τε.

Mit dieser unserer Restitution trifft in manchen Punkten der von Hrn. Schönborn in einem Programm vom 11. April 1843. S. 23. bekannt gemachte Entzifferungsversuch des Hrn. Martin zusammen, welcher sich auf eine Abschrift des Hrn. Schönborn stützt. Diese Abschrift lautet:

ΕΟΥΤΕΥΡΩΠΗΝ ΣΙΑΣΔΙΧΑΠΟΝ ΟΣΕΝΕ
 ΥΔΕΣΠΩΛΥΚΙΩΝΣΤ ΛΗΝΤΟ ΑΝΔΕΛΝΕΘΗΚ
 ΔΕΚΑΘΕΟΙΣΑ ΓΟΡΑΣΕΝΚΛΘΑΡΩΙΤΕΜΕ
 ΩΝΚΑΙΠΟΛΕΜΟΥΜΝΗΜΑΤΟΔΕΛΘΑΝΤΟΝ
 ΙΣΟΔΕΑΡΠΑΓΟ ΙΟΥΑΡΙΣΤΕΥΣΑΣΤΑΛΠ Ν
 ΡΣΙΠΑΛΗΝΛΥΚΙΩΝΤΩΝΤΟΤΕΝΗΛΙΚΙΑΙ
 ΑΛΛΑΣΔΕΑΚΡΟΠΟΛΕΙΣΣ ΝΑΘΗΝΑΙΑΙΠΤΟΛΙΠΟΡΘ
 ΡΣΛΙΣΣΥΝΓΕΝΕΣΙΝΔΩΚΕΜΕΡΟΣΒΛΣΙΛΕΑΣ
 ΑΡΙΝΑΘΑΝΑΤΟΙΣΙΑΠΕΜΝΣΑΝΤΟΔΙΚΛΙΑΝ
 11 ΕΠΤΑΔΕΟΠΑΤΑΣ ΤΕΙΝΕΝΕΝΗΜΕΡΑΙ ΣΑΔΑ ΑΝ
 ΖΗΝΙΔΕΠΕΣΤΑΤΡΟΠΑΙΑ ΟΤΩΝ Η ΕΝΑΠΑΝΩΝ
 ΚΑΛΛΙΣΤΟΙΣΔΕΡΓΟΙΣΚ ΚΑΓΕΝΟΣΕΣΤΕΦΑΝΩΣΕ

Die Vorzüge dieser Abschrift bestehen darin, daß sie vs. 1. extr. Ο darstellt statt Ω: vs. 7. extr. Θ statt Ο: vs. 9. 4. lin. ΑΝΤΟ statt ΑΙ Ο: vs. 11. ΤΑΤΡΟΠ statt Τ. ΤΡ. Π. Sonst aber ist sie minder vollständig als die zweite von Fellows gelieferte, welche überdies die Form der Buchstaben genau wiedergibt. Vs. 7. ΛΕ(Τ)Σ (statt ΛΕΣ) und vs. 9. ΤΟΙΣΙ (statt ΤΟΟΙ) beruht auf Conjectur. Die Differenzen der zum Theil auf diese Abschrift gegründeten Entzifferung liegen in vs. 3. 4. 5. 9. 10. Nämlich vs. 3. liest Hr. Martin ἀπ' ὅρων; vs. 4. mit ὅλων; vs. 5. ἐξὸς ἐδ' Ἀργεὺς ἀπὸς ἀριστεύων τοῖς ἔσπεροι; vs. 9. ἀδελφόνων; vs. 10. extr. ἤλασε δ' ὅρων. Vs. 11. ἀπὸ τοῦ ἐσπεροῦ ἀπέναντον, vs. 12. καὶ ἔκαστος γένος. Zur Wiederherstellung der letzten Zeile verhält uns eine schriftliche Mittheilung des Hrn. Schönborn, wonach in ΚΑΙΙ der letzte Strich eine schiefe Richtung hat, also ΚΑΙ/ oder ΚΑΙ\, woraus sich von selbst ΚΑΤΑ ergibt.

Über die Schreibart ist nur wenig zu bemerken. Die Buchstaben sind meist, nicht immer, αὐτοχρῶς gesetzt, d. h. regelmäßig unter einander. Die Form der Buchstaben ist die ältere jonische, wie sie in Kleinasien bereits um Ol. 80. in Gebrauch war. Ungewöhnlich ist die Schreibart βασιλείας; st. βασιλείος (vgl. vs. 2. mit. ΟΥΔΕΣ f. ΟΥΔΕΙΣ) und die auf diese Form angewandte Synizese. Aus der alten Schreibweise ist übrigens vs. 5. ΑΡΡΑΓΟ f. ΑΡΡΑΓΟΥ und vs. 7. ΑΚΡΟΠΟΛΕΣ f. ΑΚΡΟΠΟΛΕΙΣ zu erklären.

Hervorzuheben ist die Ungeschicklichkeit des Steinhaueis, welcher mehrere Buchstaben ausgelassen hat, wie vs. 2. extr. das Ε: vs. 4. extr. in ΑΘΑΝΤΩΝ das Α, vs. 9. in ΑΓΕΜΝΕΑΝΤΟ das Η; vs. 12. in ΚΑΓΕΝΟΣ das Γ. Daher kann es nicht auffallen, daß vs. 5. extr. ΤΑΔΓ steht d. ΤΑΔΕΓ, vs. 9. ΑΘΑΝΑΤΟΟΙ statt ΑΘΑΝΑΤΩΝΟΙ. Auf gleiche Weise kann vs. 11. in der Lücke nach ΤΩΝ, welche allerdings zu klein ist, um den Buchstaben Δ aufzunehmen, dieser Buchstabe durch Schuld des Steinhaueis ausgefallen sein, obwohl wir nicht läugnen wollen, daß auch die Lesart τὰς im Sinne von τοῖς, welche Hr. Martin angenommen hat, einer Vertheidigung fähig ist. Die Buchstaben ΑΞ vs. 8. extr. scheint der Steinhaueis übergeschrieben zu haben, weil er sie vs. 10. extr. wohl sie gehören (ΑΝΔΡΑΞ) nicht unterbringen konnte. Daß er sie so hoch hinauf setzte, kann eine Unebenheit des Steines verursacht haben, der überhaupt nicht überall glatt und zum Einhauen der Buchstaben geeignet gewesen zu sein scheint. Dabei erklärt sich auch der freie Raum vs. 3. in Α ΓΟΡΑΣ, und so mag auch vs. 5. mit. das ο nur durch einen Fehler des Steines entstanden sein.

Aber auch der Verfasser des Epigrammes scheint kein gewandter Dichter gewesen zu sein. Abgesehen davon, daß er seine Versart nicht aufrecht erhält (denn auf zwei Hexameter folgen zwei Pentameter, dann zwei Disticha und zuletzt vier Hexameter, eine Anomalie, welche gewöhnlich einer spätern Zeit

vorgezeichnet wird, s. *Elem. epigr. Gr.* p. 609.), zu beginnt er mit einem Vers des Simonides, worauf auch Hr. Martin gekommen ist. Simonides verfertigte bekanntlich das Epigramm, welches die Athener nach dem Siege am Eurymedon Ol. 77, 3. setzten (Diodor. Sic. XI. 62. Aristides II, p. 209. 512. ed. Dind. Anthol. Palat. VII. 296. B. I. p. 391. vgl. Krüger hist. philol. Stud. p. 64. sqq.) und dessen Anfang so lautet:

ἔξ ὧν Ἐργαίου Μαιῆς δῖα κόρυς ἔστη
καὶ νόμιμα θυγῆος δοῦπος Ἄρης ἰστέρι,
νόμιμα καὶ νόμιμα θυγῆος ἰστέρι ἄρδωρ
ἔργον ἐκ ἡμετέρῃ καὶ κατὰ νόμον ἔκω etc.

Wohin nur diels interessant ist, das unsere Inschrift die Lesart des Aristides *ἔξ ὧν* bestätigt, wofür Diodorus *ἔξ ὧν* giebt, so wie das Verbum *ἰστέρι*, wofür Hr. Bergk Poët. lyr. Gr. p. 779 aus Aristides stillschweigend *ἔργον* aufgenommen hat. Von diesem Vers nun weiß aber unser Dichter nicht den gehörigen Gebrauch zu machen. Sein wässriger Gedanke war: Seitdem Asien von Europa durch das Meer getrennt ist, hat noch kein Lykier eine solche Stèle gesetzt, wie die ist, welche der Sohn des Harpagos den zwölf Göttern auf dem Markte weihte als Denkmal des Krieges. Dieser Gedanke kommt aber nicht einmal zu dem gebührenden Ausdruck. Die beiden Pentameter schwaben ohne Rektion, und die schiffbrüchige Verbindung auch des Verfassers vergebens durch *τάδε* vs. 5. zu halten, wozu er aus dem Vorhergehenden *δὲ/δωκεν* hinzudenken läßt. Wenn diese Ungeschicklichkeit nicht vorherginge, würde man dieses Epigramm wegen mangelnder Abrundung und wegen der zerschnittenen Gedanken bloß als hart und allerhöflich bezeichnen können. Gehen wir zum historischen Theil der Erklärung über, so wird wohl niemand gesonnen sein, den Harpagos, dessen Sohn hier eine königliche Rolle spielt, für den berühmten Feldherrn zu halten, der Lykien unter die Herrschaft des Kyros brachte (Herodot. I. 176.) Dagegen spricht die Inschrift selbst, welche tief unter dem Zeitdatter jense Harpagos steht. Indels läßt sich doch mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der hier genannte Harpagos jenen Feldherrn des Kyros zu seinem Alnherrn hatte. Der Sohn die-

ses Harpagos erscheint hier als Gründer oder Befestiger eines Königthums. Sein Name stand offenbar vs. 5. im Anfang. Wenn wir ihn beipielweise *Xṛṓg* nennen, so wollen wir diels nicht sowohl durch die lykischen Züge, welche einmal auf die Erwähnung des Sohnes des Harpagos in griechischen Texte folgen, als vielmehr durch den Zusatz *χρῶς* vs. 6. rechtfertigen, den der Verfasser vielleicht nicht angewendet haben würde, wenn er nicht mit dem Namen seines Helden spielen wollte. *Ἰλίου* setzte er hinzu, um die Gattung der Kampfspiele anzudeuten, in denen der Sohn des Harpagos die lykische Jugend zu übertreffen pfliegte. Dieser also hatte bei Gelegenheit einer harten Belagerung das Königthum befestigt und zum Andenken an die vorangegangenen Kämpfe ein Denkmal errichtet, welches er den zwölf Göttern weihte. Erst nach dem Tode desselben scheinen seine Verwandten die griechische Inschrift gesetzt zu haben, um der Nachwelt von dem Zwecke der vielleicht unvollendet gebliebenen Denkmals Kunde zu geben. Die Thaten des Königs waren in der Inschrift sehr kurz und ungenügend angegeben. Sei es nun deshalb oder weil sie die Geschichte des Königthums von Lykien diplomatisch feststellen wollten, fügten die Lykier später das weitläufigere Document hinzu, wobei als auch diejenige Seite des Denkmals benutzten, auf der bereits die griechische Inschrift eingegraben war. Denn daß die lykische Inschrift denselben Gegenstand behandelt, von welchem die griechische spricht, ist durch die wiederholte Erwähnung des Sohnes des Harpagos außer Zweifel gesetzt. Nun wissen wir, daß vor dem Heerszuge Alexander des Großen die Lykier den Königen der Perser unterworfen waren. Diesem widerspricht keineswegs der Inhalt der Inschrift, welche den Sohn des Harpagos als lykischen König bezeichnet. Wie die Karier, so hatten auch die Lykier ihre einheimischen Könige. Einen König der Lykier Petikies erwähnt Theopompus bei Photus Biblioth. Cod. 176. p. 120. ed. Bekk. In welchem Verhältnisse diese Könige zum König der Perser standen, ist nicht unbekant. Sie waren dem Gesetze nach Satrapen ihres persischen Oberherrn (vgl. Corp. inscr. Graec. Vol. II. n. 2691 c. d. v.). Daß der

Held unseres lykischen Denkmals unter der Herrschaft des Königs der Perser seine Rolle spielt, scheint nicht bezweifelt werden zu können. Die Zeit läßt sich freilich nicht mit Sicherheit näher bestimmen. Nur die Erwähnung der Arkader scheint zu einer mutmaßlichen Angabe gebraucht werden zu können. Es ist aus Xenophon Anab. VI, 2, 10 ff. bekannt, daß die Arkader häufig als Soldner dienten. In einem Heere des Evagoras, des Königs von Kypros, welcher mit Artaxerxes zehn Jahre lang Krieg führte und den Persern viele Verluste beibrachte, müßten viele Arkader gedient haben, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine feindliche Mannschaft von dieser Seite her einmal auch Lykia heimgabte, wie denn Evagoras auch Kilikia zum Abfall von dem Perserkönige brachte (Isocrat. Evag. 23). Einen solchen Angriff kann

der König der Lykier im Interesse seines persischen Oberherrn einmal zurückgeschlagen haben, worauf sich die Trophäe beziehen dürfte, welche er dem Zeus zu Ehren errichtete (vs. 10 ff.). Dennoch kann die Inschrift von einem Faktum zu sprechen scheinen, welches ungefähr in Ol. 100. fällt. Und dieser Zeit entspricht allerdings auch die griechische Schrift vollkommen. Bewährt sich unsere Vermuthung über das frühere Alter der griechischen Inschrift, so ließe sich weiter vermuthen, daß die lykische Inschrift erst zur Zeit Alexander des Großen hinzugefügt worden ist. Nähere Aufklärung indeß erwartet die Geschichte dieses Monumentes von der Entzifferung der lykischen Inschrift, welche wir für jetzt bei Seite liegen lassen müssen.

JOHANNES FRANK.

A l l e r l e i.

9. **ΓΕΓΡΑΣ ΜΕΤ' ΕΠΙΧΡΕΙΣΤΕΡΑ.** Aus einer Mittheilung des Bollettino Napoletano (II p. 29) entnehmen wir folgende inschriftliche Verwünschung eines aus Kumi herrschenden Gefäßes von geringem Firnis:

ΤΑΤΑΙΕΣ ΕΜΙ ΛΕΚΥΘΟΣ

ΗΟΣ ΔΑΝΜΜΕΚΛΕΥΗΘΟΥΦΛΟΣ ΕΣΤΑΙ

Tatalez eui lekythos: bz d' en me kleph, ouphlos
(verschrieben statt *typhlos*) *eros*.

10. **ΗΕΜΕΙΣ ΕΣΤΙΝΑΛΕΝ.** An der Wand eines pompejanischen Hauses ward folgender Epigramm zu Ehren eines Genieles vorgefunden, der sich durch Schlangenwindungen auszeichnete:

**SERPENTIS IUSVS SI QVI SIBI FORTE
NOTAVIT SEPVMVS IVVENIS QVOS FACT
INGENIO SPECTATUR SCAENAE SIVE
ES STVDIOSVS EQUORVM.**

Hr. Avellino (Boll. Napol. II, p. 19) liest und ergänzt dinsthe wie folgt:

*Serpentis iussu si qui sibi forte notavit,
Sepum iussu quos facit ingenio,
Spectatur iussu sive ut studiosus equorum,
[Sepum iussu nullum dicitur arte parum].*

11. **ΤΑΛΕΦΟΣ.** Zum reichen Gegenstand der Telephomysien und ihrer Kunstdarstellungen hat sich wiederum manche Nachlese gefunden. Die Schlacht am Koikos glaubt Prof. Wieseler (Die Ara Caecili Gitt. 1842. Tab. II, S. 26, 31) mit Wahrscheinlichkeit in einem der Streifen der Ara des Favvianus darstellt. Über die Art der Heilung ließe sich ausführlicher, dem Euripides entsprechender als dem Phinias, handeln als dies im antiken Programm (Heilung des Telephos S. 6. Anm. 34) von uns geschah. Etwas dieselbe hatte (Anm. 49) über die Zeit Winkelmans (Mon. ined. no. 101) berühmte Glasplatte des Berliner Museums sich ein Mehreres angesehen. Winkelmans stark vergrößerte Zeichnung derselben ist ungenau; nur der Verband ist sicher im Original, nicht aber die Striegel.

Hierzu die Abbildung Tafel XVII: Herakles und Auge, Pompejanisches Wandgemälde.

Griechische Vasenbilder (Paris und Thersias). — Griechische Inschriften (aus Eleusis und Kroton). — Zur Hagiographie (Micali). — Altertümer (Trommsdorff, Schwan; Tabulae Manti; Mantioreliefs; Griechische Inschriften des Prof. Hof). —

I.

Griechische Vasenbilder.

(Vergl. oben S. 238.)

Hierzu die Abbildung Tafel XVIII.

6. **PARIS UND THERSIAE**; Gefäß in Kraterform, herrührend aus Pisticci in Basilicata, und aus dem Besitze des Kunsthändlers Barone zu Neapel neuerdings bekannt gemacht von Minervini ¹⁾. — Zwei gleich aussehende Gemälde von guter Zeichnung schmücken die beiden Seiten dieses merkwürdigen Gefäßes ²⁾. Unser Blick wird zuerst durch das figuralreichste Bild desselben angezogen, in welchem das Urtheil des Paris kaum zu verkennen ist. Die sehr eigenthümliche Darstellung läßt bei diesem so oft und so mannichfaltig behandelten Gegenstand dennoch uns länger verweilen. Als Hauptfigur macht Paris in Mitten des Ganzen sofort sich kenntlich. Seine asiatische Abkunft kund zu geben genügt die in Art italischer Götterbilder ³⁾ mit einem Greif verzierte phrygische Mütze; außerdem ist er hier nicht als Hirt, sondern, wie andermal dann und wann ⁴⁾, durch Chlamys, Stiefeln und

Speer, ferner durch den darunter befindlichen großen Hund als Jäger, oder, da diese Eigenschaft sonst nicht bei ihm hervortritt, als wehrhafter Hirt, als Alexandros ⁵⁾ bezeichnet. Ihm gegenüber steht an einen Stamm des Waldes gelehnt, wie in gleicher Begegnung auch Paris gedacht wird ⁶⁾, Hermes der Götterbote, kenntlich durch Flügelhut und Flügelstiefeln, wie auch durch den Heroldstab, den er in umgekehrter Richtung, als möge Paris einmal der Mithelmann sein statt seiner, dem Idäischen Königssohn reicht, dessen Richterspruch von drei Göttinnen begehrt wird. Wie zu solchem Behuf die Künste weiblichen Patros aufgeboten werden, hat der Künstler mit behaglicher Breite im Bild der Liebesgöttin gezeigt, welche dicht hinter Paris, dem Beschauer zur Rechten, zierlich bekleidet und reichlich geschmückt, überdies aber von Eros begünstigt erscheint. Dieser drückt ein liebesbrünstiges ⁷⁾ Häschen auf ihren Schooß, während ein anderes zierliches Thier des Waldes ⁸⁾, ein Reh, nach ihr aufschaut, der Liebesgöttin sich anzuschmiegen bereit; wie ja auch die wildesten Thiere geschmeidig waren, als einst dem Anchises sie liebend nahen ⁹⁾. Von der Götterkönigin Hera, mit welcher diese Figur verwechselt worden ist ¹⁰⁾, um-

¹⁾ *Bullettino Napoli*, tom. V, VI pag. 100 ff.

²⁾ Nach einer Originalzeichnung desselben ist die auf unsern Tafel XVIII. befindliche Abbildung um ein Drittel verkleinert.

³⁾ Wie auf den stilvollsten Münztypen, in denen von den Jüngern eine phrygische Venus, von Cerebent eine Roma vorausgesetzt wird, ein Fiorilli (*Giorn.* p. 8) mit Bezug auf Laueris (*Strab.* VI p. 284) eine phrygische Pallas erkannt wird. Vgl. Minervini: *Bull. Nap.* p. 102.

⁴⁾ Paris mit Speer auf dem neuverwundenen Gegenstück der Kadmosvase im Königl. Museum zu Berlin und sonst.

⁵⁾ *Apollon.* III, 12. s. *Græc. Hist.* XVI, 358.

⁶⁾ *Græc. Hist.* XVI, 57: *Nisi ego Dardanius moris ex- celsum treto et fecit propinquos arbore, moris enim . . . constitit ante oculos vestro subsecutus ille Atlantis magni Phrygiæ nepos.*

⁷⁾ In altbekannter Bedeutung, nach Minervini: *Bull. Nap.* p. 104 s. Vgl. *Philon.* *Imag.* I, 6. Walcker *Nachr.* S. 217. *Panofka Ann.* d. Inst. V, 272 ff.

⁸⁾ Nach Minervini: *Bull. Nap.* p. 105.

⁹⁾ *Rom.* II, Von. 70: *anferebat animal et libens . . .*

¹⁰⁾ Von Minervini: *Bull. Nap.* p. 102.

über das niedergebeugte Idol ausgefallen ließen. Eine solche Schale hier in der Linken gehalten zu sehen, ist in der Ordnung; die Rechte ward, wie bei Schatzflehenden, die ihren Zweig in der Linken hielten²¹⁾, der Berührung des Götterbilds anzuhalten.

Nicht minder ansehnend als jenes oft behandelte Panathenäum ist der altene Gegenstand, den die entgegengesetzte Seite desselben Gefäßes darstellt. Odysseus in Unterredung mit Tiresias ist aus einem und dem andern Relief²²⁾ oder Gefäßbild²³⁾ bereits bekannt; dagegen hier die erste Beschwörung des nach Blut lechzenden Schattens dargestellt ist. Dieses ist in Einklang mit der Erzählung der Odyssee geschoben, anders als in der verwandten Spiegelzeichnung des Vatikans²⁴⁾, in welcher Odysseus, vielleicht zufolge den Psychologen des Aeschylus²⁵⁾, in der Verhöhnung der übrigen Schatten von Hermes unterstützt wird. Hier sitzt Odysseus, bittig und leicht bekleidet, auf einem Felsstück, unter welchem die von ihm gezogene Grube²⁶⁾ sichtbar ist; der Kopf des für Tiresias geschlachteten Widder²⁷⁾ liegt darin. Odysseus sitzt wachend darüber mit ausgespreizten Armen²⁸⁾, vor jedem andern Schatten als vor Tiresias sein Opfer zu bewahren, und aus dem benachbarten Boden ragt der blinde Seher hervor, mit geöffnetem Mund, um durch den Genuß des Opferblutes sich neu zu haben. Das Schwert, mit welchem Odysseus die übrigen Schatten verschonte, hält er bei des Tiresias Anblick ruhig in seiner Rechten, obwohl der neben ihm stehende Geführte, des Ausblicks unkundiger, dieselbe Waffe noch drohend erhoben hält²⁹⁾. Ein andrer Geführte, durch die Mütze auf seinem Haupt

als friedlicher Schlichter bezeichnet, steht ruhiger, auf seinen Speer oder sein Ruder gestützt, dem Ausgang entgegen. Der Erklärer hat nicht unterlassen, diese beiden Odysseusgeführten mit den durch Polygnot³⁰⁾ verbürgten Namen Eurytochos und Perimedes zu bezeichnen.

Eine besondere Beachtung verdient noch die Zusammenstellung zweier dem Anschauung nach so fremdartiger Gegenstände, und doch läßt der künstlerische Werth dieses Gefäßes die Annahme völliger Willkür kaum zu. Das Urtheil des Paris ist anerkannt als einer der heikelsten Gegenstände hochzeitlichen Anlasses; eben so heikel für ähnliches Anlaß war die Vorstellung eines Bades. Hiernach liegt es nahe anzunehmen, als sei die badende Pallas des Hauptbilds zugleich Anlaß geworden den Tiresias, der die Göttin im Bad belauschte, nebenher darzustellen. Schönheitsurtheil und Züchtigung verwegener Neugier wurden als bildliche Zierden eines und desselben Hochzeitgefäßes glücklich verbunden; den Ausdruck dafür im Palastbad und in Tiresias zu finden, berechtigt uns überdies die vereinigte Behandlung beider Mythen in dem vom Erklärer allzu wenig benutzten Kallimachischen Hymnos³¹⁾.

E. G.

II.

Griechische Inschriften.

Nach Abdruck der oben S. 250 enthaltenen Epigramme des Dialogos³²⁾ laufen von Seiten uneres

ausgegebenen Wurtes eins (wenn möglich drei) dem obigen Verzeichniß entsprechend als neu hinzu.

³²⁾ Anders Minervini Bull. Nap. p. 191; als sei auch Odysseus noch immer bedacht, sein Schwert gegen die Schatten zu richten.

³³⁾ Paus. X, 29, 4.

³⁴⁾ Callim. Luc. Pall. 57 ff.

³⁵⁾ Dem Grabschrift steht freilich schon in Corp. Inscr. n. 628; doch zeigt meine Handschrift, daß es zwei Epigramme sind statt eines einzigen. Auch bestätigt es die von Böckh ungenutzte Lesart eines andern Inschriftens, so daß es immer noch einmal gedruckt werden könnte.

L. K.

²¹⁾ Im Museum zu Neapel, durch Anelli bekannt gemacht.

²²⁾ Boeckh Mon. ined. pl. LXII p. 370.

²³⁾ Aeschyl. Suppl. 194. *maximè tyranne des zepes se arisat.* Vgl. Spanheim zu Callim. pag. 400.

²⁴⁾ Mon. d. Inst. II, 29.

²⁵⁾ Nach Boeckh: Ann. d. Inst. VIII p. 65.

²⁶⁾ Hous. Olym. XI, 22.

²⁷⁾ Hous. Ol. XI, 33.

²⁸⁾ Dem Ausdruck des Panathenäum (X, 29, 4) *τεταταται* Zeit muß entsprechen, in dieser Stelle die Minervini (Bull. Nap. p. 191) durch Annahme eines zwischen *zwei* und *zwei*

In paläographischer Hinsicht ist nur das Zeichen des Apostrophs (') zu Ende des Wortes ΤΕC CΑΡC zu bemerken; bei ΕΚΤΛΗCΑC in derselben Zeile fehlt das Zeichen (vgl. Frum. a. a. O. S. 376). Im dritten Verse ist in *δύο* das α als lang gebraucht worden. V. 4 und 5 findet eine gedrungene

Hilfsung der Prädicate Statt: ἀγαθήν, ἁγνήν, ὁμογενή, ἁβανή; das letztere Wort wird verwendet, so wie hier, von unverheiratheten Mädchen gebraucht."

Athen, 24. März 1844.

L. H.

Zur Museographie.

Micali's Inventra. Im Jahr 1840 gab Micali's reichhaltiger Atlas im Gefolge seines lehrreichen Buchs über die Vorzeit Italiens der Betrachtung etruskischer Kunstdenkmäler einen Aufschwung und einen Zuwachs, wie er seit Gori nicht erfolgt war. Zwei und zwanzig Jahr später, nachdem Inghirami's Werke, dass die volcentischen Funde und die Thätigkeit des archäologischen Instituts dieses Feld ausgebaut und unermesslich erweitert hatten, trat jenes frühere Werk Micali's in günstlicher Umarmung zugleich auch mit einem Kupferband auf, dessen Denkmälerschatz an Reichthum und Auswahl jensei früheren weit übertraf. Seitdem sind die Entdeckungen spärlicher geworden, aber der unermüdliche Mann hat mit seinem Rifer und Geschick wenig Monat von seinem kühnlich erfolgten Tode eine dritte Sammlung aus Licht gestellt, die jensei früheren nur willkommenen Ergänzung, dem Archäologen aber zur Aufforderung gereicht, das aus gewonnenen Reichtthum etruskischer Denkmälerkaude sich bewußt zu werden.

Der neue Micali'sche Kupferband besteht aus sechzig Tafeln. Hiervon sind die beiden ersten erläuternden Denkmälern der Oronts, Tafel IV bis VII dem volcentischen Fund ägyptischer Monumente gewidmet, der im Grundstück die Possedranz im Jahr 1840 sich ergab. Auf Tafel IX, X ist die bereits aus dem Denkmälerheften des archäologischen Instituts (III. 41, 42) bekannte Knochensche von Cortona abgebildet, worauf eine andere Reihe von Tafeln folgt, in denen Erstlingen aus Ergräbnissen eines andern merkwürdigen numera Fundes, des Fundes von Falerina auf der Höhe des Apennins (1838: Tafel XI—XVI) enthalten sind. Auf der nachfolgenden Tafel (XVII) sind sieben allerlei etruskischen Erstlingen verschiedener Museen auch zwei Bronzen milder unterschiedenen Charakters, beide dem regierenden Großherzog von Toscana gehörig, wegen ihres hohen gemachten etruskischen Fundorts gegeben: ein verzierter Sistrum (XVII, 10) rührt aus Orontide, eine Lampe (XVII, 11)

aus Rusette her, dessen Boden Micali für künftigen Ausgrabungen empfahl. Noch ein Fund, welcher ebenfalls des letztverflossenen Jahres angehört, der von 40 oberweit Bologna im Jahre 1839 entdeckten Erstlingen eines Hrn. Aria, hat die Tafel XVIII ausgestattet. Auf Tafel XIX sind neun Funde aus Cäre, namentlich interessante Erzreliefs enthalten, unter denen no. 2 (zwei Quadrigen mit Flügelrosen von einer Mittelfigur gehalten und ämonologisch gedeutet) vermuthlich äthiatischer Bedeutung ist; wieder aus einem reinen Fundort, aus Adria (vgl. S. 300 L), rührt die Figur eines aus Fals gefügten Jünglings, etwa eines Kumpillanens her (XIX, 4).

Nach dieser Darstellung der wichtigsten seit dem Zeitpunkt des früheren Atlas in Rede gekommenen etruskischen Fundörter und Entdeckungen folgen noch stliche Bronzen gemischter Art. Auf Tafel XX einige Spiegel, oder, wie Micali mit seltener Hartnäckigkeit zu bezeichnen fortfährt (S. 125), Patren oder Ophideller. Hiervon ist der mit dem Meleagerbild und Inschriften (XX, 1) auch einer Bronze des britischen Museums gewidmet, die wir jedoch für unsicht halten; interessant ist das Fragment no. 2 mit einer „Rampa“ und bei der Seltenheit erheblicher Spiegelformierung auch der Silmskopf no. 3. Unter den mancherlei antiken Gegenständen von Metall der Tafel XXI ist no. 1 die Figur eines liegenden Jünglings, 60 Centimeter lang und im Jahr 1842 bei Perugia gefunden, das erste Beispiel einer Nachahmung der stlichen stromen Sarkophagdeckel in Bronze. Bemerkenswerth sind auch die auf den Kampf mit Achilleus bezüglichen (sowohl von Herangolur nicht erkannt) Reliefs no. 2, 3. Bei Gelegenheit des unter no. 4, 5, 6 gemachten Goldschmuckes erzählt man (S. 131), daß ein Hr. Mayds jetziger Besitzer der schönen etruskischen Sammlungen des Dr. Pazzi in Florenz ist.

Die schon im früheren Werk Taf. 52—58.4 wohlangeordnete Reihe von Sculpturen hieratischen Style, wie

ne, meist von einem mürben und dastenden Kalkstein, hauptsächlich in der Umgegend von China sich finden (S. 131 f.), ist auf Tafel XXII—XXVI durch schöne neue Hologe derselben Art erläutert worden. So die große, oberwärts flach mit der vierseitigen Darstellung von Todtschlager, Leichentag, Leichennacht und Leichenspielen (Taf. XXII), ganz vollständig im Königl. Museum zu Berlin; das Relief eines figurreichen Leichennachts, aus der Pizzutischen Sammlung an Hrn. Blythe gekommen (XXIII), und noch zwei Reliefs ähnlichen Stils und Gegenstands, auf Leichenspielen betriebl. (XXIV, XXV, Chacconi).

Zu den merkwürdigen Lampen etruskischen Gräberbezugs, deren Körper ein Aschenbehälter ist, gehören sich zwei stehende Statuen gleicher Art: die weibliche einer Todtgestalt (XXVI, 1), eine ganz ähnliche Statue im Berliner Museum entsprechend, und eine männliche Bildnisfigur, die in Art der gedachten Aschenbehälter auch zwei bewegliche Arme hatte (XXVI, 2). Eine dritte etruskische Figur, mit einer Balis und einem Apfel versehen (XXV, 3), ist der Campanianischen Sammlung zu Rom entnommen.

Von Tafel XXVII—XXXIV sind schwarze Thongefäße des chinesischen Art mit alterthümlichen, zum Theil barocken, Reliefverzerrungen dargestellt. Unter den sämtlich eigenthümlichen Denkmälern dieser Art ist die Ovasche Taf. XXX, 1 wegen des unter der Mündung eingekratzten Auges bemerkenswerth; hauptsächlich aber verdient das große chinesische Gefäß des Cammiers Gehnold zu China (XXXIII p. 188 ff.) beachtet zu werden, wegen der in zwei Reihen rings um dasselbe vertheilten *lazarene* Figuren mit übergeschlagenen Händen, wie auch in der Umgegend des Leichnams noch in circumscripten und repetitiven Gräbern die Land (S. 191 ff.), und statt der durchaus zugehörigen Benennung von Leeren fählicher als Darstellung eines um den Todten oder um dessen Aschenbehälter versammelten Trauergemeins halten kann; daß sie sich in ungleicher, unter andern auch siebenfacher Zahl sich finden, wird von Miceli vorangesetzt und besonders hervorgehoben.

Auf Taf. XXXV—XLVII sind Vasenbilder gegeben. Hierunter sind besonders anzusehen: die von provincialischem Archaismus Etruscum ringende *Forl'sche Amphora* mit Götterbildern von Zeus, Aphrodite und einer voranschreitenden Sirene (Taf. XXXV); ein *Gignazekampf*, durch Flügeltriumph der Siegeswagen ausgezeichnet (Gerhard Vasenb. I, S. 26, 234), ebenfalls in roh archaischer Weise (XXXVII, 1); ein *tormentum* Durandisches Gefäß mit rich-

lichen Figuren, ebenfalls von eigenthümlich etruskischer Technik, Paus und Helenus darstellend und auf dem von von der gehaltenen Spiegel Helms's Name in etruskischer Schrift enthalten (Etrusci XXXVIII, 1); auch die durch einen Kupferstich Milington's her und da bereits bekannt gewordene Schale mit den Künstlernamen Eucherus (Euchre) und Vegetinus (XLII).

Auf Tafel XLVIII folgen verschiedene etruskische Gräberreliefs; auf Tafel XLIX ebenfalls zwei Reliefs von Todtschlagen mit Cotona. Eins davon ist vielleicht auf Ulyses unter den Freiern zu denken, während das andre durch thierköpfige Menschengestalten an Ulyses bei Circe erinnert; die erste Deutung dieses muthmaßlich fleischenden Gegenstandes ging auf Admetus („*Fameto Admeto superpro da molti nodi, figurati come mostri*“ Bull. 1842 p. 18). — Auf Tafel L, LI sind allerlei Gorgonengesichter theils aus etruskischen Werken zusammengestellt, theils mit ägyptischen Götterbildungen (L, 1—4) verglichen. — Eine platte Feldflasche (*Lazarene*) von Etr. mit eingepressten Verzerrungen auf Tafel LI wird durch Vergleich einer ganz ähnlichen, die mit unverfälschtem Duf durch Miceli in das Museum Gregorianaum (I, 40) gelangte, als *Bischofsflasche* bestimmt. — Auf Tafel LII sind als Denkmäler des trauerspielischen Etruscum zwei bekannte Behälter mit eigensichen Inschriften gegeben; zwei von ziemlich ähnlichen, welche im Jahr 1812 zwischen Wurtburg und Badkiesburg in Süddeutschland gefunden wurden und größtentheils, wie jene beiden, dem Kalk. Museum zu Wien anheim fielen (S. 181 ff.). — Tafel LIV enthält geschnittene Steine und Münzen; darunter einen aus Syrien herrührenden Skarabäus von schwarzem Jaspis (no. 10: Bacchas) und mehrere etruskische Nachbildungen ägyptischer Skarabäen (no. 11—14). — Die numismatische Nachlese besteht aus vier Münzen von Populonia und aus der ersten, auf einem vorzüglichsten Exemplar beruhenden, Zeichnung einer berühmten zum Heil Rom geschlagenen Münze der italischen Bundesgenossen (S. 332).

Die übrigen Tafeln sind hauptsächlich architektonischen Inhalts. Zu den auf Tafel LV—LVII enthaltenen Abbildungen geben die Grubhügel Carr's und Montaron's den Stoff und veranlassen ausführliche Erörterungen des Herrschers (S. 253 ff.) über ältestetruskische Gräberwesen. Eingemischt sind mehrere Aschenbehälter auf Sarkophagen mit Inschriften (LV, 7, 8). — Aus dem jüngsten Gräberfund Vep's führt das auf Tafel LVIII abgebildete athletische und decorative Wandgemälde eines dortigen Grabes her. — Etwas früherer Entdeckung des Jahres 1840 gehört ein bei Montalto aufgetauchtes

Gradenstein erhellende Arbeit an in einer von zwei Säulen gestützten Kapelle steht die Versteckung, ein hoch scholares Bildwerk vulkanischen Stiles. Dargest. im griechischen Kunststil steht das geistliche Monument bald bei den Gebrüdern Ungelicht in Civiltas. — Endlich, nicht auf Tafel IX eine Zeichnung der Hingabe von S. Caelia oder Castoreo bei Avanzo des Bischofs dieses reichhaltigen Bauden. Ob

von durch Umfang und Konstruktion gleich unbedeutend. Hingabe von 1200 türkischen Ellen Ausdehnung des letzten Anstalt oder der dazugehörigen Aufnahme. Keltin (S. 413) gebietet, lässt sich sprechen, den Bekanntheit ist, da die letzten Bemerkungen eingeschränkt (ausserhalb im Jahr 1833) streng abgelehnt sind, in einem wie in dem anderen Fall darüber anzunehmen.

E. G.

Allegorie

12. TERTIUM; SERRA. Von Vögelgemälden ist die bestimmte Ratsver Vase, den Tertiis darstellend, wie er von „Zurück der „Tauschung“ geleitet Philomenen nachstet im Hall. Nap. (II p. 17. Vgl. ebd. Welckel p. 81) einer neuen Betrachtung von Hrn. Arellius unterworfen worden. In der Tertiis Hand ergab sich dabei statt der irrig vorangestellten Lauer ein Paar Scheren, auf die Annahme, dass Philomenen Zunge bittig und in ihrer Form zwei zu Pompeji gefundenen Scheren (Mol. ter. I) vergleichbar, welche bei anderthalb Palmen Länge für große Arbeit bestimmt sein mussten. In Bezug hierauf hat Hr. Minervini (Hall. Nap. II p. 70 f.) geschickt in Erinnerung gebracht, dass Philomenen von Tertiis vor Ausführung seiner That der Sage nach in einen Schafstall geschleppt wird (Ovid. Met. VI, 521: „in stabula alta“ et. Anthol. III, 141, 8: „in Tertiis proferretur“), was auch dem die geliebte Schere als zunächst liegendes Instrument der Schafschur sich denken lässt.

13. TABULA ILIACA. „H. Lehrs hat im Neuen Rhein. Museum II p. 354 f. nachgewiesen, dass der Verfertiger der tabula Iliaca — einem Maler nennt er ihn sonderbarer Weise — Theodorus heisst. Die Rückseite des Bruchstückes eines solchen Reliefs bei Montfaucon (Ant. expl. Suppl. IV, t. 38) ist nämlich durch sich kreuzende Linien in vierreihige Felder getheilt, in denen jedem ein Buchstabe steht, und zwar in dem in schräger Richtung unter einander stehenden derselbe. So ergibt sich die Schrift ΘΕΟΔΩΡΟΣ ΗΙΤΕΧΝΗ d. i. Theodorus ē itechē, was vorzüglich passt zu der im Anfang verstrichenen Schrift auch der grössten tabula Iliaca: ΩΡΗΟΝ ΜΑΓΕ ΤΑΙΝ ΟΜΗΡΟΥ. Es mag mir vergnügt sein, dabei an die von mir gemachte Zusammenstellung zu erinnern (Kaiser phil. Stud. p. 127 ff. 148 ff.), aus welcher hervorgeht, dass sämtliche bis jetzt bekannte

Reliefs dieser Art einem und demselben Abtheil der Mythologie angehören, der, wie es scheint, beim Unterricht viel geübt, und je nach verschiedenen Umständen in verschiedenen Partikeln durch bildliche Darstellung erläutert worden ist. Über die Zeit der Abfassung dieses durch die Benutzung alter Quellen so wichtigen Werkes näheres zu wissen, wäre von Interesse. Jetzt ist eine Messung vielleicht erlaubt. Bekanntlich wurde von Kurren ein Bruchstück eines Reliefs aus Marmor palatinus gefunden, das eine kriegerische Scene darstellt, während auf der andern Seite eine griechische Inschrift in sehr kleinen Buchstaben in zwei Columnen sich befindet, aber ganz analog dem oben berührten Relief; je es ist auch das noch strittig, ob die tabula Iliaca aus Stucco oder marmoreo palatinus sei. Padre Secchi hat vorzüglich mitgetheilt (Bull. 1843 p. 191 f. Arch. Z. 8, 255), dass die Inschrift chronologische Angaben aus der griechischen und römischen Geschichte, und zwar aus Sulla's Zeit enthalte, aber auch hier Überbestimmung. Denn es ist sehr annehmbar, dass jener Abtheil der Mythologie fortgesetzt sei in die historische Zeit hinein; damit stimmt die chronologische Angabe von der Apothese des Hercules auf dem Albanischen Relief, und auch die als verwandter Art bereits in Anspruch genommene Darstellung der Schlacht von Arbela spricht dafür. Dürfen wir nun hier ein neues Bruchstück jenes mythologisch-historischen Campidanius vorstücken, so ist auch die Zeit der Abfassung bestimmt, da nach Secchi's Angabe die bestimmte Note erhalten ist, dass dies im zweiten Regierungsjahr des Tiberius fällt. Hoffentlich wird das ganze unerschöpfliche Handstück bald publiziert werden.

Geiswald.

OTTO JAKB.

14. MEXXEXIIXIX. Das von einer Zeichnung des Fignus in der künft. Bibliothek zu Berlin auf einer

Tafel VII veröffentlichte und zugleich als gegenwärtige Besitz des Museums von Neapel bezeichnete Marmorschild wurde in der ungleich gegebenem erklärenden Erläuterung (S. 129 ff.) mit dem Wunsch verbunden, Vergleichen mit dem Original dadurch veranlaßt zu sehen. Demnach hat Hr. Avellani bereits vor einiger Zeit (Neapel 22. Sept. v. J.) durch eine krasse Ankauf an den Herausgeber dieser Zeitung gelangt. Die oben S. 130 geäußerte Vermuthung, daß die jetzt unterhalb rechts auf Tafel VII von uns gegebenen Figuren im Original nicht mehr vorhanden sein möchten wird vollkommen bestätigt, zugleich aber nachgewiesen, daß die verstümmelte Platte mit der Darstellung der dramatischen Muse, welche auf der erwähnten Tafel VII unterhalb links sich befindet, bei willkürlicher Herstellung des Sarkophags auf beide Seiten desselben vertheilt worden ist; dargestellt daß nur die eine und erhaltenen jener Muse der linken Quersseite, der sie ursprünglich angehört, geblieben ist, die verstümmelte zweite aber zur Verhängung der Hauptseite gehandelt wird.

Den bei gleicher Gelegenheit (oben S. 115 ff.) zusammengestellten Relieffdarstellungen der neun Musen fügen wir bei dieser Gelegenheit die Noth zwei damals unerschener ähnlicher Werke hinzu: eines auf dem Tempel des Pallastes Farnese aufgestellten und des im Verzeichniß der Münchner Glyptothek (no. 106) beschriebenen Sarkophags.

15. **GEZEHRTE INSELN.** Die regelmäßige Verbindung dieser entlegenen Insel mit Smyrna, durch das Dampfboot des Oesterröschischen Lloyd, welches einmal im Monat auf seiner Fahrt nach Cyprien und Beirut bei Rhodus anlegt, gibt mir Gelegenheit, davon von hier aus einige Worte zu schreiben. Meiner bisherigen Reise ist nicht ohne einige befriedigende Resultate geblieben. Auf Kos habe ich, in dem Brunn der bisher unbekannten Stadt Isthmos ziemlich bedeutende Reste eines dorischen Tempels einer *Ceres Augusta*, über deren Festlichkeit ich noch keine Vermuthung wage, aufgefunden, zu wie no einem andern Punkte dieser Insel sehr schöne Reste eines Herons von ionischer Ordnung. In Halikarnar-

nos ist die archaische Auechte sehr gering, abgesehen von den über alle Vorstellung schönen zur Verzierung, die in der Hofanlage des dortigen Schlosses eingebracht sind, auch glaube ich über die Lage des Mausoleums im Klaren zu sein. Es hatte ionische Säulen von 1,22 Meter (fast vier Fuß) Durchmesser. Auch auf der Insel Teios habe ich Reste eines Tempels der Athene Polias und des Zeus Polios aufgefunden, nicht uninteressanten Inschriften, die ich bereits an Hrn. Geh. R. Böck überreicht. Rhodos habe ich diesmal in seiner ganzen Ausbildung bereist, aber das Ergebnis ist weit unter meiner Erwartung geblieben. Eine Ausgrabung auf dem im vorigen Jahre entdeckten Emplacement eines Tempels des Apollon Erethimios gab kein anderes Resultat als zwei neue Fragmente von Inschriften mit dem Namen des Gottes. Die eine derselben findet sich am unteren Rande eines Klinsens mit dem Text überdeckten Delphischen Namens:

ΑΡΟΛΛΩΝΙΕΡ]ΕΘΙΜΙ[ΩΙ
ὁ δῆνα (αὐ δῆνος] ΥΙΕΡΑΤ[ΕΥΣΑΣ

Aber von der drei bis vier Fuß hohen Statue, die auf diesem Nabel gesetzt, fand sich kein anderes Bruchstück mehr. Indes lernen wir hieraus doch, daß der Erethimische Apollon dieselbe Bildung hatte wie die bekannte sitzende Figur in der Villa Albani. In Lindos war ich so glücklich das erste Heisende zu sein, dem es gelungen ist in die dortige Akropolis einzudringen; ich wurde für meine Mähe belohnt durch die Auffindung der Reste zweier Tempel, der Athene Lindia und des Zeus Polios, und einer großen Zahl (mehr als dreißig) neuer Inschriften, aus denen wir unter Andern mehr als ein halbes Dutzend neuer Künstler der Rhodischen Schule kennen lernen. Jetzt gehe ich durch das südwestliche Kleinasiens nach Athen zurück; obgleich man mir hier für meine Gewandtheit längs macht, da die Jahreszeit für die Bereisung der Südküsten Kleinasiens schon etwas zu weit vorgebracht ist. Eben deshalb habe ich auch den Plan nach Cyprien zu gehen, für jetzt fallen lassen."

Rhodos, 30. Mai 1844.

L. Ross.

Hierzu die Abbildung Tafel XVIII: *Paris und Tiresias, apulisches Vasenbild.*

Tochter der Niobe (im Königl. Museum zu Berlin). — Aegyptischer aus Etrurien. — Archäologische Gesellschaften
(Rom: archäologisches Institut).

I.

Tochter der Niobe.

Hier die Abbildung Tafel XIX.

Im Statuenverrath des Königl. Museums zu Berlin ¹⁾ zeichnet ein mehr als lebensgroßes Marmorbild durch Anlage und Ausführung sich aus, welches, ohne irgend einer sonst bekannten Figur des Familienkreises der Niobe zu entsprechen, für eine Tochter derselben einstimmig gehalten wird. In der That hat diese Annahme alle Wahrscheinlichkeit. Die Jungfrauengestalt, deren Zeichnung uns vorliegt, reist in edlem Wuchs und entsprechender Gewandung den Töchtern der Niobe, welche als Musterwerke der alten Kunst seit längerer Zeit bewundert werden, glücklich sich an. Daß wir keine gewöhnliche Frau, sondern eine des Heroengeschlechts vor uns haben, geht überdies aus der sprechenden Stellung und Geberde dieser Figur hervor, fest und würdevoll, aber auch innerlich bewegt, wie der links hin erhobene Körper und das aufwärts gewandte Angesicht es bekunden, findet diese Statue im ganzen Gebiet der uns bekannten Heroenwelt keine so angemessene Analogie als im entsetzten, des furchtbarsten Schicksals gewärtigen, aber vom Hochgefühl einer edlen Natur sichtlich durchdrungenen Familienkreis Niobe's und ihrer Töchter.

¹⁾ Aus den Sammlungen des Markgrafen von Ercolani. In Tisch's Verzeichniß no. 123. Vgl. Gerhard *Rechnen antiker Bildwerke* I S. 55.

²⁾ Der zwei Brüder, das Pferd und der als Töchter Niobe's zum Theil noch in die Gypse übergegangene Figuren einer Muse, Nymphe und Psyche, Vgl. Wagner im *Kunst-*

Die in Florenz aufgestellten, aus einem einzigen römischen Fund herrührenden, Statuen dieses Heroengeschlechts zeigen uns nach Ausscheidung einiger als fremdartig anerkannter Werke ³⁾ die Götterfeindin Niobe in einer Umgebung von sechs Söhnen und nur vier Töchtern. Es ist längst anerkannt, daß diese Zahl nicht vollständig sein könnte: nach Maßgabe alles aus Dichtersengauß und Kunstdenkmalern uns überlieferten mythischen Stoffes haben wir uns zu sechs Söhnen auch sechs Töchter, wahrscheinlicher aber eine Siebenzahl von Töchtern sowohl als von Söhnen als Glieder des statuarischen Ganzen zu denken, das jenen florentinischen Statuen zum Vorbild diente. Zu dieser Annahme wird nun bei jeder möglichen Form ihrer vormaligen Aufstellung gezwungen, am meisten bei der wahrscheinlichsten, der Form eines Tempelgiebels ⁴⁾. Von der göttlichen Mutter anhebend, welche ihr jüngstes Kind schützend den Mittelpunkt dieses erhabenen Ganzen bildete, reichten nach beiden Seiten hin abgedacht Niobe's Söhne und Töchter in mannigfaltigem Ausdruck von Tod und Schrecken, Flucht und Bestürzung, Fassung und Entsetzen sich an. Nach der unverkennbaren Spur allmählicher Abdachung, die im Höhenverhältnis der fliehenden Söhne sich kund giebt, scheint die linke Seite des vormaligen Ganzen diejenige gewesen zu sein, die von den tödtlichen Göttergeschossen unmittelbar bedroht war und in den dargestellten Figuren demnach den überwiegenden Ausdruck von Todes-

blatt 1836 no. 53, 54. Welcher im Rhein. Museum IV, 253 ff. Gerhard Drei Vorstellungen über Gypsabgüsse (Berlin 1844) S. 51, 71.

³⁾ Zu vergleichen die Restaurationsversuche von Overbeck (*Gall. di Firenze* Bd. II. tab. 70) und Welcher (*Rhein. Mus.* IV, 179 ff. mit 3 Abb. Gerhard *Drei Vorles.* Taf. III).

schmerz, Flucht und Verweifung enthält, während auf der entgegengesetzten Seite, rechts vom Beschauer, bei größerer Entfernung vom Schauplatz des Todes Andeutungen eines gelassenen, zum Theil fürsorgenden Schmerzes statt finden. Der ausgestreckte Leichnam eines der Niobiden, aber auch die stürbliche Fürsorge des Erziehers für seinen Pflegling, mochten nach aller Wahrscheinlichkeit bisheriger Ergänzungsversuche jener rechten Seite des Ganzen angehören und der verschiedne Charakter beider Seiten gleich von den Nachbarfiguren der Niobe an sich bemerklich machen. Wie wir zur linken Seite derselben die zwei bewegtesten ihrer Töchter nah an der Mutter voraussetzen dürfen¹⁾, so war die rechtswärts von ihr vorausgesetzte Tochter²⁾, jene Verkünderin leisen und sorglichen Schmerzes, deren wie zur Verschleiierung erhöhtes Gewand gemeinhin auf einen von ihr zu deckenden Leichnam bezogen ward, vermuthlich ebenfalls von einer zweiten fast eben so hohen Schwestergestalt begleitet, und diese zu der Gesamtheit der sieben Töchter bisher vermifste Figur läßt unsres Erachtens in der vorliegenden Statue sich wieder erkennen.

Der schöne mit einem Stirnband geschmückte Kopf unsrer Statue, dem es an physiognomischer Verwandtschaft mit Niobe und deren übrigen Kindern nicht fehlt, hat diesem Kunstwerk nach allem Anschein ursprünglich gehört, obwohl er durch Einsetzung des Halses ihm verbunden ist. Der linke Arm und der rechte Unterarm sind neu, doch ist die halb gefaltete halb emgesetzte Geberde, die vom Ergänzer ihnen gegeben ist, durch die Stellung der ganzen Figur wie durch den Zusammenhang, dem sie einst angehörte, wohl begründet.

E. G.

II.

Ägyptisches aus Etrurien.

Der im vorigen Stück dieser Zeitung (S. 297) enthaltenen Notiz des in Miceli's letztem Werk neu-gewonnenen monumentalen Inhalts lassen wir eine besondre Hinweisung auf die sogenannte ägyptische Grotte volcentischen Fundorts folgen, deren Bekanntmachung dem gedachten Werk zu besonderem Verdienst gereicht, obwohl sie bei Vergleichung von W. Abeken's bald nach dem Fund genommenen und veröffentlichter Notiz³⁾ nicht für durchaus vollständig gelten kann. Es ist die Rede von dem auf dem Grundstück Polledrara im Jahr 1839 (nicht 1840) entdeckten Grab, dessen zum Theil sehr fremdartige Gegenstände ohne Beachtung ihrer ursprünglichen Anordnung auf uns gekommen, von W. Abeken aber gedachtermaßen bald nach ihrer Entdeckung beschrieben worden, auch späterhin dem Vornehmen nach zusammengeblieben und aus dem Besitze der Prinzessin von Canino einem einsichtigen Alterthumsforscher anbeigegeben sind. Dafs man jene Grotte eine ägyptische nannte, war durch keine Besonderheit der Architektur veranlafst, welche in ganz üblicher Weise aus den Grabgemächern mit einem Vorgemach bestand; eben so wenig durch die für ein christliches Grabmal ältester Art angewandte Voraussetzung priesterlicher Beziehung, da vielmehr von Miceli (p. 60) wahrscheinlich gemacht ist, dafs beide in so vorzüglichem Grad geschmückte Gräber Frauengräber waren; wohl aber durch die aus dem gedachten Grab hervorgegangenen Gegenständen, unter denen statuarische Werke ägyptischer und alterthümlich etruskischer Bildung, Alabastrergefäfsse ägyptischer Sitte, auch glazirte Fläschchen mit Hieroglyphen neben bemalten Gefäfsen einer sehr ungewöhnlichen Technik sich finden. Von diesen Gegenständen dienen die sehr merkwürdigen Strafsen-

¹⁾ Müller Denkm. I, 33 f. Gerhard Denkm. Taf. III f.

²⁾ Müller Denkm. I, 33 f. Gerhard Denkm. Taf. III f.

³⁾ W. Abeken: Bull. d. Inst. 1839 p. 71 f. Vgl. Mittelitalien S. 269. Es fehlen: einige Bronzen (z. B. eine runde Ciste), eine in Stroh gebüllte Feldbucke, die beiden Enden von Marmor, eine Fide lock, mit darauf sitzendem ägypt-

ischem Thiergürtel, und ein bemaltes Thongefäfs mit der Figur eines Kitharisten. Dagegen ist die von Miceli Mit. VI, 2 gegebenen Kränze unerwähnt geblieben. Die Aufzählung „zwei nicht ägyptischer Idole von gebrannter Erde“ (Mittelital. S. 269) beruht wol auf einem Gefäfsmifstheile.

⁴⁾ Abeken Mittelital. S. 271.

eyer der Kunstgeschichtlichen Beurtheilung allerdings nur als Zeugniss eines auch sonst beliebten und in Gräbern gefundenen orientalischen Handelsartikels, dessen Werth in jenen sechs Exemplaren theils durch Bemalung, theils durch zierlich erhabene Arbeit erhöht ist *). Der Werth dieser Arbeit beruht jedoch nicht auf ägyptischer, sondern in seinen geflügelten Thiergestalten auf asiatischer, übrigen auf der von griechischen Vorbildern ausgehenden und in Etrurien heimisch gewordenen Kunst; dafür zeugen hinlänglich die darauf befindlichen athletischen Darstellungen, hauptsächlich Wagenrenner der aus Vasenbildern wohl bekannten griechischen Sitze. Ägyptischer sind die grün glasierten Fläschchen *), die mit lesbaren Hieroglyphen, wie hier, auch sonst schon sich fanden *); ferner die Frauengestalten der Tafel IV, 2—5 abgebildeten Alabastergefäße. Einer von ihnen drückt dem geflügelten Diskus an sich, und ein ebenfalls echt ägyptisches Symbol, den Sperber, glaubte Abeken *) in der linken Hand einer drittehalb Fuß hohen Frauengestalt von Stein zu sehen, welche kaum eine andre sein kann als die bei Miceli Tafel VI, 1 abgebildete, obwohl außer jenem Attribut auch der von Abeken *) bemerkte kleinere Kopf auf dem Haupte der Götter (ob das Hahn einer Isis?) fehlt. Um so etruskischer aber ist das zugleich gefundene unbekleidete weibliche Brustbild von getriebener Erde, eine Frau darstellend, welche in Art der Libitunoiden die eine Hand auf ihre Brust legt und in der gehaltenen Rechten ein dünnes und kurzes Gerath, den Griff eines Spiegels oder Ähnliches, halten möchte. Wie der Styl dieses merkwürdigen Werkes, vermuthlich einer Bildnisfigur (wie denn Miceli auch die vorgedachte Statue, nach Abeken eine Isis, dafür halt, die alterthümlichen Formen etruskischer Kunst, etwa wie auf den etruskischen schwarzen Gefäßen, zeigt, sind auch die Darstellungen seiner runden Basis, Wagenrenner und Thierfiguren, in zwei Reihen vertheilt, den in Thon vorhandenen etruskischen Bildnerinnen durch-

aus entsprechend. Nach entschiedenem aus griechischen Anfängen und etruskischer Entwicklung hervorgegangen sind die gleichfalls sehr eigenthümlichen Gefäßmalereien jenes Fundes. Die auf Tafel IV, 1 dargestellte Hydra eines voll alterthümlichen Style ist in ihrer Färbung bunter und greller als es bei Vasenbildern sonst üblich ist; man mag immerhin ihren Eindruck mit dem Eindruck ägyptischer Malereien vergleichen, nur möge man nicht verkennen, daß man in dieser Technik sowohl als in den abgebildeten Gegenständen sich auf durchaus griechischem Boden bewegt. Unverkennbar ist Theseus als Sieger des Minotaur, unverkennbar der Zug von Wagenrennern den man, vermuthlich in ähnlicher Weise wie hier, auch an dem Kasten des Kypselus sah; jede andre auf orientalische Dämonologie gegründete Deutung ist ungesund. Mit den anderen ägyptisirenden Vasen desselben Fundes (Taf. V) *) und mit dem zugleich gefundenen Erkerath (Taf. VIII) ist es nicht anders, allwärts sind es, bei mancher auf ägyptischen und orientalischen Handelsverkehr hinweisenden Kunstsitte und Bildneri, Produkte griechischer oder etruskischer Kunst, die uns vorgeführt werden.

Der Einfluß solchen Handelsverkehrs auf die etruskische Kunst ist freilich unleugbar, wie er denn seit den vorerwähnten Entdeckungen *) nicht selten ist nachgewiesen worden. Ägyptische Balsamare und Skarabeen nicht nur, sondern auch ägyptische Idole, in etruskische Vergoldung eingetaucht *) sind als Gegenstände etruskischer Gräberfunde bereits genugsam bekannt; die phöniciische Kunst hat über Griechenland oder direkt afrikanisch künstliche Arbeit, namentlich in Metallplättchen und Gemmenbildern der etruskischen Kunst überwiegen und hat es zum Theil in bildlichen Formen gethan, die asiatische Wundergestalten nach Griechenland und Etrurien übersiedelten. Diese Sätze sind der griechischen und italischen Kunstgeschichte nicht mehr vorzunehmen; ein Mißgriff jedoch wird es auch fernerhin bleiben, die Einwirkung des Orients

*) Miceli Mon. tav. VII, 4. 5.

*) Miceli Storia III p. XXX. tav. CXVIII, 3.

*) L. z. p. 72: „apparecchio d'uso con una forma alla se-
lente.“

*) Bull. 4. Inst. 1888 p. 72.

*) Vgl. Abeken Bull. p. 73: Kitharod unter Frauen.

*) Rapporto volente not. 27.

*) Miceli Storia tav. XLVI, 1—3. 9.

auf den klassischen Occident und dessen Kunstwelt für so unmittelbar und durchgreifend zu halten, wie es in Grif's Erklärung der Goldreliefs von Cäre *) und in Miceli's Text zum neuesten Werke geschehen ist. Bei den einzelnen Gegenständen, welche hieher gehören, wird als hauptsächlichstes Bedenken hienach nur die Frage noch übrig bleiben, ob sie im Ausland oder in Etrurien verfertigt

*) *Grif Monumenti di Cäre sotto epigrafi colle osservazioni del conte di Miceli. Roma 1941. 4.*

wurden. Jene Ansicht, zu der sich Abeken **) im Angesicht der erwähnten Gegenstände bekannte, läßt sich für ihre Mehrzahl, namentlich beim Anblick der athletischen Helden unmöglich festhalten, kann jedoch in Bezug auf Smaltfingerringe und Skarabäen ohne Schwierigkeit eingeräumt werden.

E. G.

**) *Bull. d. Inst. 1839 p. 73.*

Archäologische Gesellschaften.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 15. Dec. v. J. beendigte Hr. Braun seine Vorlesung über zwei große athenische Amphoren mit archaischen Darstellungen alter Todtenbestattung. — Hr. Braun brachte einen volcentischen Kantharos mit ähnlichen Darstellungen zur Ansicht. — Derselbe legte einen lemnischen Silemkopf von vorzüglicher Arbeit vor; die gute Erhaltung dieser Bronze läßt nicht nur den Silbereinsatz der Augen, sondern auch das rothe Metall der Lippen wohl erkennen. — Es wurden hienach zwei Tesseren von Knochen betrachtet, die eine mit der Ziffer IX oder XI einen gelagerten Jüngling vorstellend, die andre mit der Ziffer XXI einen Hund, der die Spur eines Wildes verfolgt. — Nach einer Tesseris, roh aus Marmor geschnitten, zeigt einseits einen Vogel auf einem Zweig, anderseits einen weiblichen Kopf. — Es ward ferner ein Ring von Bronze vorgezeigt, an welchem vier kleine Gefäße derselben Art hängen, die man als als Gemische gewisshat; als ganz ähnlich werden von Hr. Braun die Ambrüder bezeichnet, welche mit Balsamgefäßen von der Form eines Granatapfels versehen auf einer Vatikanischen Schale sowohl dem Pluto als der Persephone beigefügt sind. — Von Hr. Müllers Abhandlung über ein panathenaisches Erzbild der Venus-Urnia, welche im Begriff ist die Sohlen sich anzulegen, ward gleichseitig Kenntnis genommen.

In der Sitzung vom 22. December zeigte Hr. Braun ein panathenaisches Preisgefäß von mittlerer Größe, in welchem die ähnliche zwischen Kampfpaaren gestellte Figur der Göttin auf beiden Seiten wiederholt erscheint. Zugleich mit dieser bei ähnlichen Preisgefäßen ungewöhnlichen Besonderheit gab Hr. Braun Kunde von noch

einem andern Gefäße verwandter Art und Größe, welches die bekannte Preisinschrift von *Αθροισμός*, die gemeinhin den größeren Gefäßen zur Auszeichnung gerichtet, über einer der dazwischen stehenden Kampfpaare enthält. — Ebenfalls von Hr. Braun ward ein Gefäß in Lekythenform gezeigt, welches den Abschied des Amphiaros von Eriphyle in eigenthümlicher Weise darstellt (*Bull. 1844 pag. 25*). — Auch wurden irische Abdrücke gestalteter Steine vorgelegt und bemerkt, daß dergleichen Abdrücke in nicht geringer Anzahl aus dem Alterthume sich erhalten haben. — Ferner die Erzfigur eines behelmten, obwohl ohne Arms dargestellten, kämpfenden Pallas, vermuthlich im Gigantenkampfe zu denken; diese Figur ist weißlich und ruht aus Lentini her. — General Ramsay hatte die Erzfigur eines Mutterschweins vor Stalla gebracht, dessen römische Inschrift *SCIVS* von Hr. Barth als „Sons“ gedeutet wurde. — Hr. Koster übergab von Seiten eines Hrn. Calandrelli herrührende Kopien römischer Inschriften, welche sich zu Civitavecchia befinden. — Hr. Pröller sprach über die ersten Hefte von Campana's Terracotten; bei diesem Anlaß ward über die hethische Anwendung des Widlersymbols gehandelt (*Bull. pag. 36*). — Endlich legte Hr. Mommsen das neu erschienene Werk Mazzini's über das Hypogäum von Camucia vor, welches von architektonischer Wichtigkeit ist.

In der Sitzung vom 29. December wurde von Hrn. Gemarelli über die vorgedachte Bronzelschneide des General Ramsay von neuem gehandelt (*Bull. pag. 36*). — Hr. Engelberg zeigte ein Thunrelief mit der Vorstellung zweier Gefäße, welche ein Pferd anfließen. Unverständliche griechische Buchstaben dieses Reliefs gaben

dem Padre Santi Aufsatz, es als Fragment einer Reihe ähnlicher Reliefs zu bezeichnen, welche Ansicht um so wahrscheinlicher ist, als jenes Relief gegen das unzählige Brauch ähnlicher Werke (Bull. pag. 36) oben und unten rechtselckig endet. — Hr. Braun zeigte eine prächtige Hydria mit römischen Figuren, auf welcher ein Festzug des Herkules dargestellt ist, den Merkur, Minerva und noch ein Frau begleiten. Neben Herkules ist Omphale zu erkennen; ihre durch das Löwenfell auf dem Haupt unverkennbare Person gab als singuläre Erscheinung im Bilderkreis ähnlicher Thongefäße zu mannigfacher Erklärung Anlass (Bull. pag. 37). Die unverständlichen Schriftzüge des Gefäßes war Hr. Seckl geneigt hier und anderwärts als Geschrei der Satyrn, der Pionier oder stummender Leute zu deuten. Hr. Braun war nicht entgegen, gab jedoch unzweifelhafte Belege, daß ähnliche Schrift dann und wann nur zur Auffüllung des Raumes dient. Gleichzeitig äußerte sich P. Seckl über etruskische Sprache, die aus phrygischen und lydischen Sprachkenntnissen heraus als mit dem Griechischen sich werde erklären lassen. — Hr. Hirt kam auf die nöllich erwähnten Inschriften zu Cusumecchia, zurück und verließ einen ausführlichen Vortrag über dieselben.

In der Sitzung vom 5. Januar d. J. sprach Hr. Staphorst über die allerdings auch von Rols behandelte Inschrift die Arbeiten am Tempel der Muren Palas betreffend, und gab zugleich Nachricht über die sehr genaue Kopien griechischer Inschriften, welche in Griechenland von ihm selbst ausgeführt wurden. — Hr. Gennarelli kam auf die Inschrift SCIVS des nachweislichen Schweins von Ureana nochmals zurück und theilte Burghard's Ansicht mit, nach welcher dort nicht Sejus, sondern Senatus Consul IVS zu lesen sei. Die Echtheit der Inschrift wurde bezeugt und zugleich von Hrn. Campbell die im Museo Gregoriano befindliche Fälschung eines Muttersehweins verglichen, auf welcher der Buchstabe U, vermuthlich als Ziffer, sich befindet. — Hr. Braun zeigte ein Gefäß in Kratersform mit römischen Figuren von der besten Zeichnung und merkwürdiger Darstellung. Einerseits ist der thronende Zeus von Apollon und Aphrodite umgeben; jenseit durch die Kithar, diese durch eine Blume künstlich gemacht und mögen beide als Hochzeitgötter vereint sein. Auf der entgegengesetzten Seite sind Herkules, Minerva und Iulius vorgestellt, letzterer mit einem Löwenfell, das er der Göttin bestimmt zu haben scheint, wie sie auch in einem Pariser Tross als Löwenfell führt. Die feinsten Anwendung dieses Gefäßbildes auf den Zusammenhang hochzeitlicher Herkules-

der lag nahe (Bull. pag. 38). — Sodann sprach Hr. Braun über Hrn. De Witte's Deutung verschiedener Vasen auf Penelope, mit welcher Deutung er jedoch nicht übereinstimmt (Bull. pag. 39), und über eine von Rols auf Amphion und Zethos gedentete Spiegelschönung (Bull. I. 7.).

In der Sitzung vom 12. Januar zeigte Hr. Kantor eine schöne römische Hydria eines Besitzers, auf welcher bei einer Liebesscene der von Hrn. De Witte auf Penelope gedentete Wasservogel (argiflav) sich befindet. Das Gefäß ward auf Paris, Venus und Peitho gedentet, welche letztere Figur von P. Seckl erkannt ward (Bull. pag. 40). — Zur Vergleichung diente auch eine Lampe des Hrn. Fogelberg, zu einer geflügelten Frau, die auf einem Löwen sitzt, einen ganz ähnlichen Vogel mit ausgebreiteten Aehren aufnimmt; die Hauptfigur dieses Bildes erinnert an die Löwenfigur auf dem Gemälde der Luis. — Eine andre vorzügliche Lampe Hrn. Fogelberg's zeigt den Unverwundeten Achills im Leinwand durch den Centauren Chiron, der ausnehmend unartig erscheint. — Als ein Meiststück derselben Kanatsetzung ward noch eine Lampe desselben Besitzers betrachtet, auf welcher eine geflügelte Amazonen von ihrer Gefährtin unterstützt erscheint. Hr. Fogelberg legte hierauf noch andre vorzügliche Stücke einer gewählten Sammlung irdener Lampen vor. Eine vierte Lampe, die schärfer als die gedachten zu deuten ist, zeigt den Anfall eines Elens auf einen Helden; oberwärts bemerkt man Diana als kleinere Figur. Hr. Braun bezog diese Vorstellung auf den verwundeten Adonis (Bull. pag. 40). — Noch zwei Lampen des Hrn. Fogelberg sind auf Ulysses bezüglich: einmal erscheint derselbe unter den Widder gebunden, die andrerseits schwimmend zwischen den Trümmern seines Schiffes, mit Andeutung des Seesturms durch zwei Köpfe von Windgöttern. — Hr. Braun stattete Bericht ab über den berühmten Quadranten oder richtiger Quadrans, dessen Echtheit von Hrn. Gargola in einer besondern Schell angefochten wird. Die sorgfältigsten chemischen Untersuchungen haben das Alterthum dieses eisenzeitigen Mumms gleich bezeugt und zu ausführlicher Nachweisung seiner Echtheit von Seiten der HH. Braun und Capponi Anlass gegeben (Bull. p. 41. 46—47). — Hr. Preller sprach, auf Aufsatz der nöllich betrachteten Hydria, über das Verhältniß des Omphale zur Minerva (Bull. pag. 41.). Hierdurch wurden mehrere Bemerkungen des P. Seckl veranlaßt, nämlich eine vom Professor Lenz mitgetheilte und aus Ägypten herrührende Inschrift berührt, welche nicht griechisch, sondern koptisch sei.

In der Sitzung vom 16. Januar zeigte Hr. Kaster eine ausnehmend große Lampe, worauf die Gruppe eines mit einer Ammon kämpfenden griechischen Helden in ganz ähnlicher Weise wie auf dem phigalischen Fries dargestellt ist. — Sodann zeigte derselbe die sehr seltene Münze des Tiberius mit bloßer Erwähnung des Pontifikats in einem Kranz (Bull. pag. 42) und zwei geschliffenen Steine, deren einer eine sich schneidende Venus zeigt, während auf dem andern die seltene Darstellung einer wolischen Herma sich befindet. — Marchese Melchiorri legte die Zeichnung eines bei Perugia neulich entdeckten sehr unedlichen Sarkophags vor, dessen Vorderseite einen figurenreichen Zug zugleich mit vier Thierfiguren darstellt. Da in dieser reichen Darstellung allerlei Volkcs fast alle Lebensbedürfnisse anschaulich gemacht sind und selbst den Opferrhythmen es auch an Lauttragendes nicht fehlt, so hat man geglaubt einen Volkszug italienischer Sitte, ein Ver sacrum, darin erkennen zu dürfen (Bull. pag. 42). — Zuletzt bewunderte Hr. Braun die von Hrn. Calandrelli aus Civitavecchia mitgetheilten Inschriften und vertheilte sich über deren mannigfache Wichtigkeit (Bull. pag. 43 ff.).

In der Sitzung vom 26. Januar zeigte Hr. Braun eine aus dem Königrich Neapel herrührende Doppelherma, in welcher der Kopf des bürgerlichen Rarcho mit einem Ammonskopf verbunden ist, dessen Angesicht dem Charakter des Güterverwalters vollkommen entspricht, während bei ähnlicher Bildung mit Widderhörnern auch satyrische Züge sich finden. Hieran knüpften sich verschiedene Bemerkungen über die heuchelische Bedeutung des Widderemblems, über das Verhältniß des Zeus zum Dionysos und über den „Sordusapollon“ des Vatican, dessen Inschrift March. Melchiorri vergeblich ansieht (Bull. pag. 44). — Ferner zeigte Hr. Braun eine volcentische Schüssel mit dem Künstlernamen eines Silvinus; vorgestellt ist auf derselben eine schreitende Diana, welche mit dem Köcher versehen ist, in ihrer Hand aber eine Blume hält (Bull. pag. 45). — Der von Gerhard bekannt gemachte Spiegel, die Heilung des Telephos betreffend, gab fernerhin Anlaß zu ausführlichen Bemerkungen des Hrn. Braun, welchem das Verdienst gebührt, diesen Spiegel bald nach dessen Auffindung zuerst erkannt und gewürdigt zu haben (Bull. pag. 45). — Von Professor Lami ward ein Karneol der Palladianischen Sammlung gezeigt, in welcher ein ithyphallischer Ammon mit dem Gerath dargestellt ist, welches gewöhnlich für eine Geißel gehalten wird; die daneben befindliche hebräisch-phöni-

cische Inschrift ward zum Beweise benutzt, daß Hr. Lami's vor Zeiten gegebene Deutung jenes Geraths als eines Sprengwerks richtig sei.

In der Sitzung vom 9. Februar zeigte Hr. Braun eine Lekythos mit weißem Grund, herrührend aus Laontium, durch welchen Fundort das darauf befindliche Gefäßbild einer opfernden Kore, nach P. Seidl's Bemerkung, noch unrichtiger wird (Bull. pag. 81). — Hierauf ward eine Schale mit dem Künstlernamen Sokles und dem Gemählde des von Herkules erzwungenen Nemeischen Löwen betrachtet. — Ferner ein aischines rundes ungenüßiges Gefäß ohne Fuß, zu dessen Aufstellung zwei ebenfalls irdene Kluge dienten. Ähnliche Kluge sind in Pompeji öfters gefunden worden, ohne daß man ihre vorwärtige Bestimmung erkannte. — Auch ein antiker Diskos von Erz ward gezeigt. Form und Gewicht sprechen für Hrn. Braun's Ansicht, daß derselbe wirklich athletische Anwendung hatte; die Einwendungen, welche P. Seidl auf Abweichungen der Form dagegen begründete, wurden durch einen ähnlichen Diskos im Besitz des Hrn. Follard beseitigt. — Hr. Kaster zeigte einen Onyx mit der gewöhnlich auf die Aussetzung des Cyrus bezugnehmenden Darstellung. — Hr. Hroon sprach über die von E. Curtius herausgegebenen delphischen Inschriften, und versicherte zugleich, daß jene von Hrn. De Witte vorgelegten gemachten ehrwürdigen Überreste noch später in Gesellschaft Hrn. Welker's auf ihrer ursprünglichen Stelle zugleich mit dem polygynischen Unterbau von ihm bemerkt worden sind.

In der Sitzung vom 16. Februar gab Hr. Gille, Direktor des St. Petersburg'schen Museums einen ausführlichen Bericht über das Ergolte der Ausgrabungen von Kertsch und die daraus hervorgegangenen ungefähr hundert antiken Denkmäler der Sammlung turkisches Alterthümer zu St. Petersburg (Bull. pag. 82 ff.). Aus der ganzen reichen Aushube jener in neuer Zeit durch drei Skaverte, die man beim Grundbau des Lazareths zu Kertsch entdeckte, nachgewonnenen Fundgruben kostbaren Gräberschatze hob Hr. Gille besonders die Gegenstände des Grabes hervor, welches gewöhnlich als scythisches Königsgrab bezeichnet wird. Ein galvanoplastischer Abdruck der Reliefs eines dort gefundenen Gefäßes von Elektron erregte allgemeine Bewunderung. Sie stellen einen tryphischen Feindherra (von kaukasischem, nicht von mongolischem Stamm, nach Lenormant's Bemerkung) vor, der auf eine schlammige Datschaft zu horchen scheint; rings um ihn ist die Pflanz verwundeter Krieger in anziehender

den Gruppen dem Beschauer vor Augen geführt. Einer der Krieger (dem ausnehmend ein Zahn ausgezogen wird) hat ein Pfeil die Lippen durchbohrt; schon diesen und andere Verwundungen bereiten Andre den Hogen zu neuen Kämpfen. Die Tharid entspricht nach Hrn. G's Bemerkung durchaus der in denselben Gegenden des südlichen Italiums heute noch üblichen. — Unter den übrigen Gegenständen, welche von reinem Gold sind, wird besonders das goldene Krönchen (Bull. p. 83) gedacht, welches durch eine anhängende Blume des Satiris zugleich eine Zeitbestimmung für das zum Theil späte Alter dieser Denkmäler gewährt. Als vorzüglichstes Kunstwerk aber der Sammlung ward die ausdrucksvolle goldene Todtenmaske von griechischer Arbeit betrachtet, welche von dem Angesicht eines mit ungröchischem Diadem geschmückten Todten gefunden ward. Außerdem wurden Zeichnungen mustige Goldschmücken derselben Abkunft, wie auch eines sterblichen hübschen Dreifusses und einer mit Thierkämpfen reich verzierten Goldplatte vorgelegt, welche mit einem Gegenstück die Seitenverhüllung eines Wagens bilden mochte.

In der Sitzung vom 23. Februar zeigte Hr. Braun das kraterförmige Gefäß, dessen auf Oront im Tempel Apollon's heilige Darstellung von Farnbach (im Kunstblatt) ausführlich erklärt worden ist. Unter andern Bemerkungen ward auch erwähnt, daß im Bart des Orestes Schriftzüge vorhanden sind, welche auf einen Künstlernamen Ereos (Bull. pag. 84) zu führen scheinen. — Ferner wurden zwei zusammen gehörige Ornamente betrachtet, deren archaische Vorstellungen mancher entsprechen. Auf dem einen dieser Gefäße erscheint ein in den Mantel gehüllter Krieger von zwei andern umgeben, welche bereits gerüstet sind; das andere Gefäß zeigt die Ausweidung eines Ebers, wie eben ähnliche Darstellungen schon von De Witte bemerkt und mit Wahrscheinlichkeit auf Kämpfer zur Erkundung des bevorstehenden Kampfes gedeutet worden sind (Bull. pag. 85). — Es ward ferner ein Bratapfeln von Erz mit daran befindlichem Henkel vorgezeigt und eine andre Bestimmung solcher dann und wann vorgefundener Gefäße als zum Küchengefäße vorausgesetzt. Das vorgelegte Exemplar ward nämlich bei Perugia gefunden. — Viel Aufmerksamkeit zog eine Schale von vergoldetem Erz auf sich, ganz in der Art wie die tubunden Deckelfiguren etruskischer Todtenkisten sie zu halten pflegen. Von March. Melchiorri ward bemerkt, daß dieses italische Gefäß einer Statue angehört haben müsse. — Hr. Föl-

hard brachte die in ihrer Art einzige Sammlung zur Ansicht, die er durch vielfältigen Sammelkoffer aus Stücken fertig gemauerten antiken Glases in mehr als tausend Varietäten zusammengestellt hat. Der Gesamteindruck dieser Sammlung fordert zur Vergleichung des römischen Luxus und seiner höchst mannigfaltigen Formen mit der glänzenden, aber bei weitem nicht so mannigfaltigen Zierlichkeit etruskischer Glasarbeiten auf. — Mit Vorlegung von Giov. Bordelli's Biographie Rosellini's und zugleich mit dankbarer Erinnerung an Rosellini's Verdienste um die Wissenschaft und um das Institut schloß die Sitzung.

In der Sitzung vom 1. März legte Prof. Lomi eine Anzahl gemalteter Gemme aus der Palli'schen Sammlung vor und vertheilte sich über mehrere Inschriften darunter (Bull. pag. 86); hinsichtlich der in einer früheren Sitzung von ihm erklärten Gemme nahm Hr. Sechi die Vermuthung zurück, als sei die Schrift für griechisch zu halten. — Hr. Braun zeigte eine italische Schale mit der bekannten Inschrift zusammen und machte auf den Unterschied dieser Schale von ähnlichen volcentischen aufmerksam. Von P. Sechi ward die früher von ihm (Bilder d. plume p. 26) erwähnte ähnliche Schale des Kirchenischen Museums mit der Inschrift zuerst vorgezeigt in Erinnerung gebracht. — Es ward hierauf eine italische Hydris betrachtet, auf welcher der Raub der Leukippos-Töchter durch die Dioskuren dargestellt ist; Leukippos selbst befindet sich unter den dargestellten Personen. Es ward bemerkt, daß außer der Vase der Midia bis jetzt noch keine Darstellung jenes Mythos aus Vasenbildern bekannt ist. — Außerdem zeigte Hr. Braun eine italische Vase von Terracotta, welche auf beiden Seiten in erhabenen Bildwerk vorzüglichem Style Thierkämpfe darstellt. — Auch eine sehr gefällige Helme von gelbem Marmor ward vorgezeigt, in welcher Herkules statt des Löwenfells mit herablicher Bekrönung vertheilt ist; die Augen sind von Glashaube eingesetzt.

In der Sitzung vom 8. März zeigte Hr. Braun eine aus Cusin herrührende Todtenkiste von gebrannter Erde, welche in figurreichem Relief die auf ähnlichen Werken ungewöhnliche Darstellung eines Todtenmahls enthält (Bull. pag. 87). Über die Technik ähnlicher Werke sprach Hr. Fagelberg sich dahin aus, daß sie erst gegossen und dann durch Nachhülfe des Bildners vollendet worden sein möchten. — Der Kunsthändler Bassoglio brachte drei (?) Abdrücke geschliffener Steine zur Ansicht, welche nämlich ein reichgeschmücktes Minerveneubild mit dem Künstlernamen Aspasius enthalten. Einer

stener Abdrücke ist dem berühmten Stein des Wiener Museums entnommen; ein anderer ist Abdruck des ähnlichen Steins, den Hr. Basseggi vor ungefähr zwanzig Jahren von dem bekannten Drovetti aus Aegypten erhielt. Der Stein ist mit einer künstlerischen Freiheit ausgeführt, welche für dessen Echtheit spricht und weicht auch in Einzelheiten von der Wiener Gemme ab. Hr. Caprini hat Zweifel dagegen, welche jedoch nur auf der geringen Schönheit des Katnols beruhen; dagegen die H. H. Forberg, March. Melchiorri u. A. die Echtheit des Steins verkünden. — Marchese Melchiorri machte Mittheilung der neulich bei Ferentinum gefundenen Inschrift eines A. Quantius, Sohn eines andern Aulus, dessen Testament bei Gellius (pag. 44) abgedruckt ist. — Zuletzt stattete Hr. Henzen Bericht ab über die Untersuchungen des verstorbenen Urtrobes hinsichtlich der Lage und Bemessungen der altathenischen Mäen.

In der Sitzung vom 13. März zeigte Hr. Braun ein aus Sicilien bezirkendes lauchisches Gefäß, auf dessen Hauptseite Herkules dargestellt ist, welcher unter dem Hesperidenbaum die abgefallenen Früchte desselben sammelt. Neben ihm, der mit bunnigem Ungeschick das Geschäft vollführt, sind Merkur und Iulius zu bemerken; das Ganze mag auf einem Satyrspiel beruhen. — Sodann ward eine kraterförmige Vase betrachtet, auf welcher Dionysos und Liberos auf einer von Hirschen gezogenen Bage erscheinen (Bull. pag. 88). Die lauchische Bezeichnung des Hirsches ward von Hrn. Braun und Hrn. Preller jedoch erklärt (Bull. pag. 90). — Hr. Braun sprach aber von mehreren römischen Inschriften im Besitze des Hrn. Fosati (Bull. pag. 90). — Über auch eine wichtige römische Inschrift, deren Mittheilung man dem Königl. Preuss. Generalconsul Neigebauer zu Jassy verdankt, ward ebenfalls von Hrn. Braun gehandelt. Derselbe theilte Burghon's Ansicht mit, nach welcher jene wichtige Inschrift drei makedonische und paunische Colonien des Trajan als solche nachweist, das Municipium Bononiense in Dacien näher bestimmt und die Begründung beider Dacien genannt als bisher angegeben wird (Bull. pag. 90).

In der Sitzung vom 22. März berichtete Hr. Georg Dennis über seine Reise nach mehr als dreißig etruskischen Stätten und insonderheit über eine zwischen Magliano und Orbetello im November 1842 erfolgte Entdeckung. Unweit dem Ort Borta ward das antike Pflaster einer Stadt aufgefunden, welche ungefähr 6 Meilen im Umfang hatte. Ihre Lage um hohen Ufer eines Flusses und ihre Akropolis lassen sich bestimmen. Die reichlichen Steine, die man vorfand, sind Trovertinstücke etruskischen Schattens; an geringem Sporn der alten Stadt fehlt es nicht. Magliano selbst hat etruskische Gräber und römische Häuser mit Mosaiken und Murnen. Von diesen und andern Spuren jedoch ist der unumstößlichen Zerstörung fast nichts entgangen; vermutlich sind es die Häuser von Vetulonia, deren letzte Spuren man vermuthet hat (Bull. pag. 91 ff.). — Eine Inschrift mit altathenischer Schrift, welche in einem Grabe unweit Falerii noch jetzt vorhanden ist, ward gleichfalls von Hrn. Dennis mitgetheilt und wichtig genug befunden um eine Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen, welche Hr. Braun übernahm. — Hiernach zeigte Hr. Braun eine archaische Pelike mit eigenthümlicher Darstellung des Dreifüßlaudes, Apollo und Herkules sind auf beiden Seiten des Gefäßes vertheilt und zwischen Kompanien gestellt nach der üblichen Sitte paunischer oder trojanischer Gefäße (Bull. pag. 92. Vornehmlich bei Hrn. Lambert zu Neapel von uns bemerkt). — Unter den von Hrn. Braun vorgelegten Büchern befand sich ein Band Abhandlungen der Akademie von Arzoz, worin eine archaische Abhandlung von Fabroni enthalten ist; ferner mehrere Schriften des Herrn De Mincis über die Alterthümer von Fermo, und Farnigola's Schrift über ein etruskisches Grab, welches eine Anachorete mit goldenen Ohringen enthielt. — Hrn. Laurian's Abhandlung über die sogenannten Trophäen des Marius scheint bewiesen zu haben, daß diese längst für ein Wasserwerk erkannt worden dem Nympheum des Alexander Severus angehört (Bull. pag. 93); wobei bemerkt werden darf, daß unter Nympheum in jener Zeit ein öffentlicher Brunnen verstanden wird.

Hierzu die Abbildung Tafel XLX: Tochter der Niobe, Status im Königl. Museum zu Berlin.

Hermes der Rinderdieb. — Die Quelle Pirene auf Akrokorinth und das Kremnos antequale Korinth. — Archäologische Gesellschaften (Neapel, Berlin). — Alerien (Kirmische Veen).

I.

Hermes der Rinderdieb.

Hierzu die Abbildung Tafel XX.

Die Bedenken, welche gegen die Benennung „Merkur als Rinderdieb“ für eine Gruppe des K. Museums erhoben worden, finden eine neue Begründung in einer erst seit kurzem veröffentlichten Trinkchale¹⁾, welche den Mythos des Rinderdiebstahls auf eine unzweifelhafte Weise darstellt und in dieser, so wie in mancher andern Beziehung zu älterer Prägung sich besonders empfiehlt.

Die erste That des Hermes, so bezeichnet für einen Hauptzug seines Charakters, der Diebstahl, welchen der neugeborne Sohn der Maya und des Zeus an der in Pirene's Gefilden weilenden Rinderherde des Apollon beging, war bisher nur durch die somnolente Schilderung des homerischen Hymnus²⁾ und die schlechte Erzählung einiger Mythographen³⁾ zu unserm Kenntniss gelangt, die Kunst dagegen, so häufig auch die Gestalt des Merkur auf Denkmälern des verschiedensten Stoffes in den verschiedensten Zeiten uns entgegentrat, hatte hienach die Anschauung dieses so eigenthümlichen Mythos aus dem Leben des Hermes uns verzapft. Um so erfreulicher mußte allen Alterthumsfreunden die in Abbildung uns vorliegende, gegenwärtig im Vatican aufgestellte vorchristliche Schale erscheinen, welche den Rinderdiebstahl zum erstenmal auf unzweifelnde Weise vergegenwärtigt, und zwar in Bildern, die durch Einfachheit der Com-

position, naiven Ausdruck der Figuren und Grazie sich gleich sehr empfehlen.

Dem homerischen Hymnus (Vers 17, 18) zufolge:

„Als um Morgen geläutet, am Mittag spielt er die Kithar,
„stahl am Abend die Rinder des Furchintreters Apollon.“

schlüpfte Hermes kurz nach seiner Geburt aus der Wiege, ging nach Pirene und stahl dem Apollon Rinder. Um durch die Fußtapfen nicht verrathen zu werden, zwang er die Thiere rückwärts zu gehen, nahm selbst eine gleiche Richtung, band Tauriskentreis und myrtenähnliche Zweige ihnen an die Schwänze und sich an die Füße, um so die Spuren auf alle Weise zu verbergen und zu verwischen, trieb die Rinder nach Pyles, schlachtete ihrer zwei und verbarg die übrigen in einer Höhle. Die Felle der Geschlachten nagelte er an Felsen, von dem Fleisch kochte und verzehrte er einen Theil, das Übrige verbrannte er und begab sich darauf schnell wieder nach Kylene in seine Windeln und Wiege zurück. Als Apoll seine Rinder suchte, vernahm ihm ein Greis von Onchestos, Battos mit Namen, daß ein Knabe sie weggetragen habe, ohne daß man Fußtapfen finden könne. Mit Hülfe der Seherkunst entdeckte Apoll den Dieb, ging nach Kylene und verklagte bei Maya ihren Sohn. Diese schenkte der Beschwerde wenig Glauben und zeigte vielmehr ihr Kind ruhig in seinen Windeln gelagert. Apollon brachte das schuldige Knäblein vor Zeus und forderte das gestohlene Gut zurück. Trotz des Befehls des Zeus leugnete Hermes anfangs die That, als er jedoch sah, daß die Lüge keinen Glauben fand, führte er den Apollon nach Pyles und gab ihm die Rinder zurück, empfing sie aber, als

¹⁾ Hist. Grecq. II, 41, L. 2.

²⁾ Hom. II. in. Merc. 20 ff. 70, 100 ff.

³⁾ Apollod. III, 19, 2. Antonin. Lib. 7. 23. Ovid. Metam. II, 571 ff.

Gegengeschenk für das von ihm erfundene Saiteninstrument, das er dem Apollon abtrat.

Ein flüchtiger Blick auf die beiden Vasenbilder reicht hin, uns zu überzeugen, daß unser Vasenmaler den homerischen Hymnus seinen Compositionen nicht zum Grunde gelegt hat, sondern entweder schriftlichen Zeugnissen, deren Benutzung uns nicht mehr zu Gebote steht, sich anschloß, oder aus seiner eigenen Phantasie diese Darstellungen constatierte.

Die eine Seite der Kalyx stellt den Apoll in Pietät dar, mitten unter der durch fünf Kinder anschaulich gemachten Heerde, nach dem Ausdruck des Kopfes und der Bewegung der linken Hand wohl in dem Moment zu denken, wo er die Thüre schließt und einen Theil seiner Heerde, welchen der kleine Hermes entwendet hat, vermißt. Bemerkenswerth ist der lange Stab, *αἰθέριον*, in der Linken des Apoll; er entspricht jenem im homerischen Hymnus *) erwähnten Hirtenstab, den der Gott später gegen den Besitz des von Hermes erlundenen Saiteninstrumentes ausstreckte. Noch mehr aber müssen wir die völlig weibliche Kleidung des Gottes, namentlich die geknüpften Ärmel des langen Chiton, ins Auge fassen, zumal derselbe mit einem nicht minder weiblichen, hinten in einem Schopf aufgehängenen, Humpen übereinstimmt, um hier einerseits die Wiederholung einer berühmten unter dem Namen „etruskischer Apollon“ im Vatican **) aufgestellten Statue nicht zu übersehen, und andererseits für jenen jugendlichen Theos, der wegen seiner vollkommen mädchenhaften Tracht und Haarschmückung Gelichter und Hohn der beim Bau des Delphischen Tempels beschäftigten Zimmerleute erregte **), das angemessenste

Vorbild zu gewinnen. Der Baum im Hintergrunde der Scene rechts bezeichnet die waldige Gegend, in der die Herde weidete.

Ein anderer bedeutungsvoller Moment desselben Mythos wird auf der entgegengesetzten Außenseite desselben Trinkschale uns offenbart. Wir sehen denselben Apollon, von der Göttergestalt des entgegengesetzten Vasenbildes nur darin abweichend, daß jener Stab in seiner Linken fehlt, und sowohl die Bewegung der beiden Hände als sein Blick die Beschwerde wegen der gestohlenen in der Nähe unherscheidenden fünf Kinder zu versinnlichen bestimmt sind. Einen schönen Gegensatz zu dem in aufgeregter Gemüthsbewegung klagenden und fordernden Apoll bildet, diesem gegenüber, die Unbeweglichkeit des kleinen, in sein Gewand *) völlig eingewickelten, durch den Petasos überdies charakterisirten Merkur. Er sitzt nicht in jenem flachen Wiegenkorb (*κλινος*), in dem wir den kleinen Dionysos *) und andre Kinder *) bald sitzend bald liegend antreffen; eine neue Form ähnlichen Kindelagers, jederseits mit einem Henkel versehen zum Einheken in einen Stock für die anstehende Schaukelung, bezeugt uns hier zum erstenmal.

Dieser Wiegenkorb ruft unwillkürlich das Bild eines geflochtenen Filzschuhs ins Gedächtnis, eine Art Fußbedeckung, die, den Griechen nicht unbekant, gegen die Kälte des Winters sehr häufig zum Schutze diente, und wegen des Stoffs aus dem sie heruelte war, mit Recht denselben Namen *αἶλος* oder *αἰλαρός* führte, welchen man der halbberühmten Kopfbedeckung aus Filz zu geben pflegte **). Ob aber dieser Wiegenkorb in Form eines Schuhs als ein dem Hermes ausschließlich zukommendes Gerath zu betrachten sei, weil der Schuh über

*) Hom. II. Merc. v. 407: *ἔπειθ' ἔ' ἑρμῆϊ δῶκεν αἰθέριον ἄσπερον ἄσπερον, ποσειδάϊοι δ' ἰσχυρῶν ἔπειθ' ἔ' ἑρμῆϊ δῶκεν αἰθέριον ἄσπερον*.

*) Ouse Stat. ant. pl. 481, 28 A.

*) Paus. I. XIX, 1: *οὐκ ἔστιν ἵκανον αὐτῷ ποσειδῶναι, καὶ ποσειδάϊοι δ' ἔστιν ἵκανον αὐτῷ ποσειδῶναι, καὶ ποσειδάϊοι δ' ἔστιν ἵκανον αὐτῷ ποσειδῶναι, καὶ ποσειδάϊοι δ' ἔστιν ἵκανον αὐτῷ ποσειδῶναι*.

*) Hom. II. in Merc. v. 235:

οὐκ ἔστιν ἵκανον αὐτῷ ποσειδῶναι, καὶ ποσειδάϊοι δ' ἔστιν ἵκανον αὐτῷ ποσειδῶναι, καὶ ποσειδάϊοι δ' ἔστιν ἵκανον αὐτῷ ποσειδῶναι.

αἰθέριον ἄσπερον ἄσπερον, ποσειδάϊοι δ' ἰσχυρῶν ἔπειθ' ἔ' ἑρμῆϊ δῶκεν αἰθέριον ἄσπερον, ποσειδάϊοι δ' ἰσχυρῶν ἔπειθ' ἔ' ἑρμῆϊ δῶκεν αἰθέριον ἄσπερον.

*) Combe Turnerort. in the British Mus. Pl. XIV. 44. Panofka Bild. ant. Lon. Taf. I, 1.

*) Gerhard Ant. Bildw. CXI, 3.

**) Poll. VII, 171, X, 30. Plut. Sympos. p. 220. Dürer bei Athen. X, p. 335 f.

haupt als Attribut eines Läufers, ein ausdrucksvolles Symbol für Hermes bildet, oder ohne diese Beziehung als ein zweckmäßiges Gerath zur Aufnahme und Einschüchterung kleiner Kinder auch im bürgerlichen Leben zur Anwendung kam, diese Frage zu lösen bleibt der Entdeckung künftiger Bilder griechischer Kinderstuben vorbehalten.

Die tiefe Höhle, vor welcher der kleine Merkur gelagert ist, wird schon im homerischen Hymnus erwähnt, auf dem Berge Kyllene wo Maja mit dem Spielzeug des Zeus niedergekommen war. Die fünf Rinder dieser Scene sind ohne Zweifel die von dem Kleinen gestohlenen, welche, nach unserm Vorgefunde zu schließen, nicht in Pylus von ihm verborgen wurden, sondern nach Arkadien bei der Rückkehr ihm gefolgt sind. Die hier dargestellte Scene spielt offenbar in Kyllene, wo Apoll, bei Maja die Auslieferung des Hermes fordernd, von ihr auf das in den Windeln liegende unschuldige Kind hingewiesen ward. Diesen Moment hat der Maler gewählt. Ob Apollon den Kleinen vor den Richterstuhl des Zeus zu bringen nothig haben wird, um wieder in den Besitz seiner Rinder zu gelangen, möchten wir bezweifeln, da der Gegenstand des Streites, nämlich die Rinder, vor den Augen der beiden Parteien, wie es scheint, unbergangen, und der Kleine unter solchen Verhältnissen bei seiner angehörten Schleichheit das Lügen sich wohl erlaubt. Das Hauptverbrechen lag ja, wie auch bei den Knabenliebstählen in Sparta, weniger im dauernden Besitz des entwandten Gegenstandes, als in der Kühnheit des Plans und in der List der glücklichen Ausführung, die hier völlig gelang, den Bieg des Nengebornen über den erwachsenen Gott ins hellste Licht stellte und seinen späteren Beinamen *Ἰόλιος*, der Lügner, Schlaakopf, vollkommen rechtfertigte.

Was endlich die Inschriften anbelangt, so antwortet sich ungern den Vortheil der Selbstanschauung des Originals. Dafi nun bei dem Stich Genauigkeit und Treue voraussetzen, so liefse sich auf der Hauptvorstellung vielleicht *παῖς ὁ γέλοιος* vermuthen aus dem Munde des Apollon kommend: „Du betrügst mich um meine Herde.“ Oder bilden die Borststaben beider Seiten ein Ganzes, so dals in *Ἀγνίστο(ν)* die Klage (*ἀγνοῦμαι*) des Apoll gegen

Hermes zu verstehen wäre; mit Bezugnahme auf den Namen Uil, den Apoll auf einem etruskischen Spiegel führt, das griechische Wort *αἴψη*, Glanz und Wachsthum, und den römischen Namen Aurelius? Etymologische Spiele dieser Art können angefüllt werden, doch ohne Glauben an ihre Realität.

Th. PANDOLFI.

II.

Die Quelle Pirene auf Akrokorinth und das Kraneion unterhalb Korinth.

Akrokorinth besteht aus zwei Berghörnern, die vom Isthmus aus als von einander getrennt erscheinen, in der Nähe von Korinth aber als zwei sehr abgestumpfte Kegel sich erst in bedeutender Höhe aus einer gemeinschaftlichen Wurzel durch eine Einsenkung von einander trennen. Der eine westliche Kegel ist höher als der östliche. Auf dem höheren ist die berühmte Quelle Pirene zu suchen, und zwar nicht auf dem Gipfel dieses Kegels, wo der Aphroditentempel, mit seiner Front nach Korinth zu gerichtet, stand, von welchen jetzt nur noch sehr wenig Reste übrig sind, sondern etwas unterhalb des Gipfels, auf dem kleinen Platze auf welchem *Capodistria* eine Kaserne hat errichten lassen. In dieser Gegend sind zwar noch mehrere andere kleine stehende und unbedeckte Quellen, ohne sichtbaren Abfluss, welche Strabo nicht gesehen hat. Allein die Quelle Pirene selbst (jetzt *Dragonera* genannt) ist vor dem linken Flügel des Kasernengebäudes und nicht sogleich zu erkennen, weil sie von den Türken überbaut ist. Da man durch das Loch, welches die Türken von Osten als Zugang gelassen haben, nichts von der Quelle in der Tiefe erkennen kann, so habe ich mich im Jahr 1841 an einer Seile, welches ich mir von einem Soldaten der Besatzung um den Leib binden liefs, hinabgelassen. Auf dem Boden angekommen umgab mich anfangs völlige Dunkelheit. Nach einigen Minuten gewöhnten sich die Augen an diese Dunkelheit und konnten die angenehm überraschenden Umgebungen deutlicher unterscheiden. Ich sah jetzt, dals ich auf einer der alten Stufen stand,

welche hinab zur Pirene führten, und die Quelle selbst etwas tiefer unten sich als einen kleinen hellblauen See ausdehnen. Die Stufen, welche zu ihm hinauführen, sind an beiden Seiten von altherthümlichen, aus polygonen Steinen erbauten, Mauern eingefast, etwa in derselben Weise, wie zu dem alten Thore der Burg von Mykenä oder den sogenannten Thesauren daselbst eine Art von Gasse führt.

Man unterscheidet dann in der Mitte des Wassers eine schlank runde Säule, deren Capitell ich nicht genau erkennen konnte, an den beiden Seiten der polygonen Mauer aber zwei viereckige Pilastrer. Auf allen drei Säulen ruht ein Fronton, so daß nun die Vorstellung eines kleinen, nach hinten, wie es schien, abgerundeten, Tempels erhält, welcher über der Quelle zum Schutz und zur Reinerhaltung erbaut ist. Als sein Dach verfiel, haben dann wahrscheinlich die Türken jenen rohen Zu- und Überbau ausgeführt, welcher zur Erhaltung des Wassers und zur Kühlung desselben nöthig schien. Mir scheint die hinten abgerundete Form des kleinen Gebäudes, von welcher ich freilich nicht urtheilen konnte ob sie alt ist, da ich durch das Wasser verhindert ward es genauer zu untersuchen, die Iden eines Pferdehufes haben darstellen sollen, so daß über der heiligen Spur des Pegasus, der mit seinem Hufe die Quelle aufgeschlagen haben sollte, das Tempelchen errichtet worden wäre.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Sache, von welcher auch der verstorbene Professor Ulrich Kunde hatte, mit Hilfe von Fackeln, die ich bei meiner Anwesenheit auf dem Akrokorinth leider nicht aufstecken konnte, genauer untersucht würde. Noch besser aber wäre, wenn der rohe Überbau der Türken gänzlich abgerissen, der Zugang hergestellt und das Tempelchen wieder dem Tageslichte geöffnet würde. Auch dann noch würde das Beiwort *pallida*, welches Pausanias der Pirene gibt, sehr bezeichnend erscheinen, indem diese reine, frische, wohlachmeckende Quelle, ein wahrer Schatz für Akrokorinth, nur in der Frühe etwa von der Sonne beschienen wurde, denn der Zugang zur Quelle ist von Osten her.

Die Alten waren der Meinung, daß die Quelle

Pirene, welche oben keinen sichtbaren Abflus hat, unten am Fuße von Akrokorinth wieder zum Vorschein kömmt. Pausanias sagt (II, 3, 2), daß man zu dieser zweiten Pirene gelange, wenn man von der oberen Stadt nach Lechaön herabgehe; er spricht von einem Eingang zum Wasser der Pirene und sagt hinzu, daß sie aus höhlenförmigen Gesteinen hervorkomme und mit Marmor gefast sei. Diese Höhlen finden sich, jetzt freilich ihres marmornen Schmuckes beraubt, in den ziemlich senkrecht absteigenden Felsen, welche nordwestlich von der oberen Stadt und unterhalb der alten Tempelruine, der einzigen welche Korinth noch aufweisen kann, sich finden und einige angenehme Gärten einschließen. Aus diesem Felsen dringt reichliches Quellwasser von schönem Geschmack hervor und die Einwohner nennen die Quelle *τὸ κοινὸν ὕδωρ* *Aggōdize*. Sie läßt an mehreren Stellen einen eisenartigen Niederschlag zurück, und wenn Pausanias sagt, daß das korinthische Erz zu seiner eigenthümlichen Farbe dadurch gelange, daß man es glühend in diese Pirene tauche, so ist wohl dies der Ort, wo dieses Geschäft vollbracht wurde. Ob jener Niederschlag etwas zur Erfarbo habe beitragen können, muß ich dahin gestellt sein lassen.

Eine andere reichlichere Quelle fließt, in eine antike steinerne Fassung gebracht, höher herabkommend ebenfalls in dieser Gegend, und von ihr behaupten die Korinther, daß auch sie von der Akropolis herabkomme. Die ganze Örtlichkeit dort war aber vorzugsweise geeignet den Korinthern einen kühlen Aufenthalt zu gewähren, und bei Euripides (Med. 69) heißt es, daß die alten Korinther sich um die Quelle mit Würfelspiel beschäftigt haben. Pausanias, der von der Stadt zuerst nach Lechaön und von da nach Knechreä ging, fand, als er von hier einmal nach Korinth zurück ging, vor dem Thore ein Denkmal des Diogenes, wandte sich dann, ohne durch das Thor in die Stadt zu gehen, westlich, also gerade wieder in die Gegend der unteren Pirene; hier stieß er, von Osten kommend, zuerst an einen Cypressenhain, der hieß ein Theil des *Κεῖρας* gewesen sein muß, nicht selbst allein so bezeichnet sein kann, wie Pausanias zu sagen scheint; denn das Kraneion war ein ausgedehnter

Platz, eine parkartige Vorstadt von Korinth (Diog. L. Diogen.), in welcher ein Gymnasium befindlich war, welches ebenso mit dem Namen Kranzion bezeichnet wird^{*)}. Wenn, wie wohl nicht bestritten werden wird, der Name *Króstos* auf die dorische Form von *κρήνη* zurückzuführen ist, so hätten wir die Veranlassung zum Namen in unserer Pirenequelle und der andern von oben hierher geleiteten Quelle zu suchen, und es wäre zugleich die Stelle des *Króstos*, mithin auch unabweislich der Ort gefunden, wo Alexander dem Diogenes jenen bekannten Bekehr machte (Plut. Alex. 14) und wo Laïs begraben war (Athen. XIII. p. 589). Ihr Grab in der Nähe der Pirenequelle erklärt auch allein die Bedeutung des Epigramms auf ihrem Monumente (bei Suidas unter *Πειρήνη*), in welchem es heisst, daß Laïs noch glänzender gewesen sei als das (nahe dabei) hervorsprudelnde Wasser von Pirene. Wenn es endlich bei Theophrast (de Caus. plant. V, 20.) heisst, daß es im Kranzion bei Korinth beim hintersten Wetter sehr kühl gewesen, während es in dem sehr nahe gelegenen Olympieum heiss gewesen sei, so erklärt sich dieser von Theophrast als höchst auffallend bemerkte Unterschied der Temperatur ganz einfach aus den Felsen und Quellen

in Kranzion. Da das Olympieum gewiss oberhalb des Kranzions lag, so würde die alte Tempelmauer am westlichen Ende der jetzigen Stadt und über jenen Felsen, die wir zum Kranzion gehörig angenommen haben, sehr natürlich als zum Olympieum gehörig betrachtet werden können, wenn sie nicht geradezu selbst als das Olympieum anzusprechen ist.



Ich füge eine Skizze der obern Pirenequelle bei, welche freilich erst nachher aus der Erinnerung gefertigt werden konnte, da die Dunkelheit an der Quelle selbst jedes Zeichnen unmöglich macht.

C. GÖTTLING.

^{*)} Xenoph. Hell. IV, 4, 4. Athen. XIII. p. 589. Suidas s. v. Diogenes L. 3, 1. Die Chrys. VI, p. 100.

Archäologische Gesellschaften.

NEAPOL. Erst kürzlich ist uns der Jahresbericht Hrn. Joulain's über die Arbeiten der herkulanischen Akademie vom Jahr 1842 zugegangen. In gewohnter lehrreicher und gedrangter Weise ist dort zuerst über den Fortgang der Ausgrabungen von Pompeji berichtet, die im gedachten Jahre mehr zur gewissenhaften Ergänzung früherer Nachforschungen als zur Darlegung glänzender neuer Ansichten dienten; dennoch gibt die Beschreibung fünf in der Nähe der Merkurtempeln (und namentlich in der Nähe eines durch Bildes des Herkules und seines bekannten Gefährten) zu Tage gefachten Hauses manche schätzbare Besonderheit ihrer Anlage wie ihres Inhalts an. Als Abhandlungen, welche

im gedachten Jahr gelesen wurden, sind zuvörderst vier numismatische des Prinzen S. Giorgio näher hervorgehoben. Die erste handelt über die Zeitbestimmung der Numa-Innen; die zweite über den Zeitpunkt, in welcher die Münzen von Brak ausgegeben haben; eine dritte über die Zeitbestimmung des *As grave*, das der VI. mit gewandtem Kunstgefühl nicht über das vierte Jahrhundert Roms hinausgerückt haben will; endlich in einer vierten wird die Bedeutung dieses gemeinhin unfähigkeitslich angewandten Ausdrucks näher bestimmt. — Mehrere andre Abhandlungen der Akademie wurden durch die auf Königl. Kosten veranstalteten Ausgrabungen am Pausanias und namentlich in der sogenannten Grotte des Sejan, im Ver-

gehörte von Caviglio, veranlaßt. Namentlich las Hr. Quenstedt drei Abhandlungen, in welchen der Text des Strabo über die Umgegend Neapels zu ausführlichen topographischen Untersuchungen zu Grund gelegt ist; in entgegengekehrtem Sinn wird denselbe Gegenstand von Hrn. Giovanni Rossi behandelt. — Von Hrn. Minervini ward die Erklärung eines in dieser Zeitung (no. 4a) bereits besprochenen iukanischen Gefäße vorgelesen, auf welchem Herakles an Hera's Brust dargestellt ist. — Über ein andres iukanisches Gefäß, das sich im Museum zu Neapel befindet, las Hr. Quenstedt; als dargestellte Gegenstände wurden in der oberen Reihe Darfälos und Proteus, in der unteren Perseus nachgewiesen. Dabei ward erinnert, daß Proteus auch in der Nähe von Kreta auf der Insel Karpathos einen Sitz hatte; auch das Idol der Heitenmarie ward in jenen kretischen Bild erkannt. — Endlich ward von Hrn. Grillo aus iukanisches Papyrusrollen eine auch unbekante Schrift des Philodemos *Πυτοποιεῖς τῆς τοβισταῖς* vorgelegt und erläutert, zugleich auch bemerkt, daß der zu Oxford im Jahr 1825 gedruckte Text dieser Schrift als der von Spengel danach behandelten vierten Buchs der Rhetorik eben so fehlerhaft als unkorrekt sei und daß beide Schriften demnach erst gegenwärtig ihrer angemessenen Veröffentlichung entgegenstehen.

BRUNET (Vgl. oben S. 236). In der Sitzung der Archäologischen Gesellschaft vom 9. März d. J. setzte Hr. Panofka zum (in No. 16 der Arch. Zeit. endlich veröffentlichten) Erörterungen über eine Marmorgruppe des K. Museums fort, die er auf Apollon und Linnos deutet. — Von demselben ward auf Anlaß von Taf. II no. 8 seiner bildlichen Darstellungen griechisches Männerleben (s. Geschlossen und Geleichen. Berlin 1844. gr. 4.) ein bezeichnendes, auf Jann und Medea bezugliches, Gefäß der Münchener Sammlung erläutert (oben S. 250). — Hr. Gruppe sprach über die von der französischen Section des archäologischen Instituts unvordings bekannt gemachte große Römische Vasenabildung theatrales Feste und Ankleidungen, welche in Baebus' und Ariadnus Gegenwart sich ereignen. — Hr. Büttcher legte den eben vollendeten Atlas seiner griechischen Tektonik vor und gab Erläuterungen darüber. — Von Prof. Raab waren Gypsabgüsse iukanischen Goldschmucks zur Ansicht vorgelegt worden. — Hr. Zehn legte pompejanische Wandgemälde vor.

In der Sitzung vom 11. April legte Hr. Gerhard Meunier's sammelnde etruskische Denkmälersammlung, Wiesner's Abhandlung über die Ara Cornelia des Farnesin

und Avellino's Herausgabe römischer Münzen, im Bellettini'schen Neapolitan, vor. — Hr. Panofka las über Kunstdarstellungen einer im Schreiben begriffenen Gottheit und Erinnerungsgötter, einer Minerva Memore oder Athena Mnemon. — Hr. Zumpt behandelte ausführlich die von Gertasio zu Neapel neuerdings veröffentlichten römischen Inschriften. — Eine briefliche Mittheilung des Prof. Ericksen zu Bonn gab genauere Nachricht über das zu Köln neu entdeckte Mosaik. — Prof. Jahn aus Greifswald war zugegen und gab Bemerkungen über die von Brunn veröffentlichte volcentische Schale des Kodros, deren drei Darstellungen in ein lebendiges gegenseitiges Verhältniß treten, wenn man annimmt, daß dem Absterben des Kodros der Auszug des Aias mit dem Mnestheus gegen Troja und der des Theseus und Phoklos gegen die Amazonen zur Seite gestellt sind. — Außerdem hatten Prof. Schönbom aus Posen große und wohlgehaltene Papierabdrücke lykischer Steininschriften, eine Frucht seiner antiken Reisen, Hr. Treppa aus Lausanne eine archäologische Karte des Pays de Vaud und Hr. Zehn Preisblätter seiner Lieferungen seines großen Werks pompejanischer Wandgemälde zur Stelle gestellt.

In der Sitzung vom 11. Mai gab Hr. Gerhard Erläuterungen über die neuerdings im Königl. Museum aufgestellte und noch unerläuterte bewundernswürdige volcentische Schale mit der Darstellung eines Gigantenkampfs und den Kainsterinnen des Erginos und Aristophanes (s. oben S. 264 ff.). — Hr. Curtius theilte als Beischick seiner in Ansbachung begriffenen Topographie von Abgriechenland eine Beschreibung der Stadt Korinth mit. Zugleich legte der Maler Hr. A. Finkler, der als Gast anwesend war, aus seinen reichen griechischen Studien einige Skizzen vor, welche von verschiedenen Seiten die ausgezeichneten Formen der korinthischen Landschaft darstellen. — Hr. Panofka las über die unter den eigenthümlichen Beinamen Automato und Epikasta in Epöen verehrt und dieselbe mit einem Tempel bedachte Aphrodite, als Göttin des Ehebandnisses wohl zu unterscheiden von der in derselben Stadt verehrt Aphrodite Hetaira, die in der Nähe von Himeros und des Genozien auf einem in Abbildung vorliegenden Vasenbild der Blacas'schen Sammlung vermuthet wurde; dasselbe merkwürdige und noch unedirt Monument gab zur Nachweisung seltener Punkte des griechischen Feinplastikums, namentlich der Beschreibung, mehrfachen Anlaß. — Hr. von Quast theilte Preisdrucks vertheilter Blätter mit, welche den noch nicht veröffentlichten Hefen des Architektors Schmid über Triurische Alterthümer angehören. Zeichnungen des jetzt

für eine Basilika erkannten großen Gebäudes der Porta nigra in ihrem mittelalterlichen Zustand und der mit antiker Substraktion vermauerten Mauerstücke gereichten zu einer Empfehlung jenes verstandlichen Werkes. — Von Hrn. Zehn waren farbige Abbildungen in originaler Größe nach Wandgemälden Pompeji's zur Stelle. Außerdem gab ein Exemplar des *Museum Gregorianum* römischen Anlaß zu archaischen Betrachtungen; auch zwei wissenschaftliche Abhandlungen des H. H. De Witte und Birch wurden vorgelegt.

In der Sitzung vom 8. April las Hr. Krause einen Aufsatz „über die Herkunft der bemalten griechischen Thongefäße Siciliens und Italiens“ und erneuerte dabei seine im Jahre 1853 entwickelte Ansicht über Einfuhr jener Gefäße aus Attika. Die entgegengesetzten Gründe wurden von Hrn. Gerhard geltend gemacht, welcher mit gleicher Entschiedenheit seine Überzeugung unterstüzte, daß die in Italien und namentlich in Etrurien gefundenen Vasen auch einheimisch oder mit sehr wenigen Ausnahmen in Italien verfertigt worden seien (S. unten). — Unter mehreren neuerschienenen Prachtwerken war das Bollandische über die antiken italischen Bandenmaler der normannischen und hochmittelalterlichen Zeit, ausgedrückt welches seinem um die klassische Kunst des Alterthums hochverdienten Herausgeber, dem Duc de Luynes, andere werthvolle Verdienste um die Geschichte der Kunst des Mittelalters zu sichern geeignet ist. — Von Gumpert's schön ausgestatteten Werke antiker Terrakotten ward die fünfte und letzte Lieferung näher betrachtet; ein auf Aegina beim lykischen Orakel Apollo's gedientes Relief ward als noch immer räthselhaft besonders hervorgehoben. — Von sonstigen neuen Schriften ward Lepsius's Bearbeitung eines in Vienne entdeckten ägyptischen Reliefs und Penzance's Darstellung griechischen Altgötterthums („Griechen und Griechen nach Ägypten. Mit 36 bildlichen Darstellungen.“ Berlin, Teubner, gr. 4) vorgelegt. Ferner ward Aulmann's Abhandlung über die Münzen von Rom besondere Beachtung empfangen; in dieser letzteren ist unter Andern ein längst bekannter Münztypus erklärt, dessen abgekürzte Schrift *ΣΙ ΠΥ* auf eine Veranlassung zweier spanischer Orde, der Stadt Huelva und dem nahe gelegenen bis jetzt unbekannten Silivum, treffend gedeutet wird. — Hr. Troyon aus Lausanne, welcher dieser Versammlung beizuohnte, sprach Bericht ab über ein bei Verky in einem Grabe gefundenes und mit vier kleinen römischen Kunst geschmücktes eisenes und wolgeschlossenes

seines goldenes Halsband; ferner und hauptsächlich aber einen zu Avenches (Aventicum) glücklich erfolgten Fund architektonischer Ueberreste. Unter verschiedenen Mauertrümmern entdeckte man Brüche eines in stark reliefvoller Arbeit mit Sceptern, Opfergefäßen und Stirnschildern geschmückten Gesimses; ferner eine Platte schwarzen Marmors mit einzelnen Buchstaben von 7 Zoll Höhe, hauptsächlich aber ein Kapitell, dessen Ansatz 4½ Fuß Länge und 6 Zoll Dicke hat und theils durch ungewöhnlich reiche Verzierung, theils durch herrliche Inschriften von 2½ Zoll Höhe sich auszeichnet, welche die Inschrift *LYGOVES* geben und in denselben, vermuthlich auf eitisches Götterwesen bezüglichen, Namen eines bei Matorator gedruckten Inschrift (*Lugobus sacrum Iuno puti collegio antorum d. d.* Vgl. Orell. 2024: *Luxovis et Divino. Gallisch*) erinnern. Hoffentlich wird man nicht unterlassen, diese ausserordentlichen Spuren eines einstigen Prachtbauers weiter zu verfolgen. Ebenfalls durch Fürsorge des Hrn. Troyon war die Zeichnung eines zur Vervollständigung von Hrn. Gerhard's „Etruskisches Spiegel“ seit längerer Zeit ermittelten Monuments zur Stelle. Es befindet sich nämlich, ebenfalls als ein Fund des alten Avenches, im Museum zu Lausanne ein Metallspiegel mit eingetragener Zeichnung, angeblich die Geburt der Kinder Leda's darstellend, welcher in Malsold und Technik des bekannten etruskischen Spiegels durchaus verwandt ist und somit einen Beweis abgibt, daß dergleichen Geräthe auch außerhalb Etruriens und auch in der plinischen Zeit verbreitet wurden, welcher die Römern von Avenches angehören.

In Bezug auf neue Entdeckungen ward von Hrn. Gerhard beifällig erwähnt, daß die kariatidischen Vasenfunde, über welche das Aprilstück des *Monatsschrifters* der königlichen Academie der Wissenschaften einen ausserordentlichen Bericht des Prof. Rofs mittheilt, laut neueren Nachrichten aus Athen füglich auf mehr als zweitausend Gefäße veranschlagt werden können, welche jedoch sämtlich aus mäßigem oder geringen Durchmesser angehören scheinen, die bei griechischen Funden immer Art die üblichen sind. Eine andere Bemerkung wird, ebenfalls aus Athen, der Dekanalerkunde durch die glücklich erfolgte Hülfskraft des Hrn. Lebas verbreitet; dem Vermuthen nach hat derselbe in Kleinasien von ungefähr achthundert griechischen Inschriften Abschrift genommen, von denen zwei Dritttheil als unleserlich betrachtet werden.

A l l e r l e i

16. ETRUSKISCHE VASEN. Das kunstgeschichtliche Rathsel über die griechische oder etruskische Herkunft der aus Etrurien Gräbern hervorgezogenen Thongefäße alterthümlicher Kunst macht von Zeit zu Zeit neuen Anspruch auf Erörterung und Entscheidung. In diesem Sinne fand Hr. Kramer zu der oben erwähnten Vorlesung sich veranlaßt, welche am 6. Juni d. J. in der archäologischen Gesellschaft zu Berlin gehalten wurde. Der Vortrag war zuerst eine gedrängte Übersicht der wichtigsten Gründe, welche ihn zu der früher von ihm ausgesprochenen und durchgeführten Ansicht (s. Über den Styl und die Herkunft der bemalten griechischen Thongefäße. Berlin, 1837) geführt hatten, daß die Gesamtheit jener Gefäße im Ganzen aus Gräbern, mit Ausschluß jedoch der sogenannten ägyptisirenden, in Attika gefertigt und in jene Länder durch den Handel eingeführt seien. Hiernach beleuchtete er die dagegen entgegenstehenden Einwendungen und Ansichten O. Müller's (s. Götting. Gel. Anzeigen 1839 St. 52 n. 53), W. Abeken's (s. Mittelitalien etc. p. 289 sq. u. 337 sq.) und Dr. Henzen's (s. Allgem. Zeitung vom 7. Sept. 1843 Beil.); er suchte dieselben zu beseitigen und zu widerlegen, indem er nachwies, daß die von den beiden ersten Gelehrten angenommenen Systeme einer rechten objektiven Grundlage entbehren. Unter den einzelnen gegen die beiden Letzteren geltend gemachten Bemerkungen ward besonders hervorgehoben, daß Abeken auffallender Weise den von Müller begangenen, aber später anerkannten Irrthum, Velleius 1, 4 nennt die Führer der Kolonie, welche Kuma in Italien gründeten, Atliker, trotz der Klarheit jener Stelle und überhaupt der ganzen Sache mit Entscheidung wiederholt (s. Mittelitalien p. 329, Ann. 2 cf. Kramer Über den Styl etc. p. 150), ferner daß der von Henzen hervorgehobene Umstand, daß unter dem Fuß mehrerer in Etrurien gefundene Gefäße des Museo Gregoriano etruskische Schriftzeichen eingekratzt sind, welcher seinem Bedenken nach hinreichen müßte, die Verfertigung dieser Vasen im Etrurienland selbst außer Zweifel zu setzen, in der That nichts beweist, wenn jene Zeichen, nach dem gebräuchlichen Ausdruck und der Analogie anderer ähnlicher nicht etrusker Beispiele zu schliessen, nach dem Brennen der Gefäße gemacht sind.

Dieser Vortrag ward unterstützt durch Zeugnisse für den geringen Raum, welchen die Gräber Athens für Kunstgegenstände darboten, und selbst für die geringe Beweiskraft unseres Mangels an echtgriechischen Vasen gegen die Annahme ihrer Einführung nach Italien. Dagegen war Hr. Gerhard bemüht, einerseits dem Verdacht der zum Selbstunterricht in der griechischen Vasenkunde so vorzüglich geeigneten kramerschen Schrift, andererseits aber den Gefühlen ihr Recht zu sichern, welche der Jaria entdeckten attischen Herkunft italischer Thongefäße widerstehen. Zwar ist der heil im Anbegriff der vorerwähnten Punkte erkannt und hauptsächlich von O. Müller nachgewiesene Charakter attischer Kunst für die in Etrurien und in Naui (wenigstens für die in Unteritalien und Sicilien gefundenen) Thongefäße unabweisbar, und wäre er nicht zugleich von den sprechendsten Spuren ausländischer Abkunft begleitet, so würde die zunächst beginnende Erklärung jener tausendfältigen Vasenfunde, als

eines aus Attika eingeführten Handelsartikels, wohl auch die gültigste und anerkannteste sein. Selbst die sogenannten ägyptisirenden Vasen (die, mit den übrigen gemeinhin zugleich gefunden, in der That nicht wohl von diesen sich trennen lassen) würden sich flüchtiger von Attika, dem ursprünglichen Mittelpunkt für alles Asiatische, abheben lassen, als von irgend einem andern, von Herrn Kramer unserer Vermuthung überlassenen, Fabrik- oder Stapelplatz, und dennoch sind fast alle Alterthumsforscher, welche mit diesem Gegenstand sich näher beschäftigten (gegenwärtig wohl auch mit Inbegriff Raoul-Rochette's), zu der Überzeugung gelangt, daß jene zahlreichen Denkmäler attischer Kunst nicht aus Attika eingeführt sein können, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach in Italien verfertigt wurden. Nicht bloß der Verfasser des Rapporto volcente sprach inmitten des Denkmälerlande diese Ansicht frühzeitig aus, sondern auch Ottfried Müller, der das attische Kunstelement dieser Vasen zuerst ausführlich begründete, fand die zur Zeit seiner Abhandlung ihm vorliegenden Aktenstücke für sein luxuriantes Urtheil vollkommen genügend, um auch sofort von der Anschauung volcentischer Vasen deren Verfertigung in attischen Fabriken entschieden abzulehnen. Von seiner weiteren Folgerung, die volcentischen Vasen müßten aus Kuma eingeführt sein, war jener bereits selbständig gewonnene Grundsatz in der That unabhängig; eben so sehr als er es von den eingekratzten Fabrikzeichen ist, deren dem Gefäße gleichzeitiger oder erst später erfolgter Ursprung flüchtig außerhalb der Hauptfrage bleiben kann. Die Entscheidung dieser Hauptfrage beruht auf ganz anderen Gründen: zunächst auf der Nachweisung technischer und stylistischer Besonderheiten, welche den in Etrurien gefundenen Vasen zum Unterschied nicht nur von attischen, sondern auch von sicilischen und sardinischen reichen (s. B. des sogenannten verkümmerten tyrrhenischen Stils: Gerhard Rapporto p. 22 ff., Berlins Bildwerke S. 156, 3. Nr. 844. 1692; Masci Storia lit. 75 ff.), dann aber auch auf dem Gesamteindruck, den die Gräberfunde Attika's dochram verschieden von den etruskischen auszuweisen. Auch attische Vasen sind in tausendfältiger Anzahl und in solcher Zierlichkeit ihrer Exemplare auf uns gekommen, daß der stumme Beweis, der Besitz attischer Gräber so nicht schmeckreich genug gewesen, um über dergleichen Vasenvorrath ein Urtheil auszuweisen, keine Gültigkeit hat; dieses aber vorausgesetzt, ist für die bestrittene Frage das Faktum entscheidend, daß archaische Hydrien des selbstem Verhältnisses, großer Amphoren des schlichten Stils und andre Kunstformen der Vasenkunde, wie sie aus Etrurien in beträchtlicher Anzahl zu besitzen, aus dem Fundgrube Attika's, Agria's und anderer griechischer Orte in keinem einzigen Exemplar zum Vorschein gekommen sind, welches in Bezug auf Größe, Form oder Styl jenen etruskischen verglichen werden könnte. Ausgegangen von Griechenland, hatte der Kunstweg, den diese Denkmäler angehören, allem Anschein nach, seine weitere Entwicklung in Italien gefunden und, unterstützt durch den dortigen Gräberreichtum, die Leistungen des Mutterlandes in dieser Beziehung zuletzt übertraffen. Vgl. Annali dell' Instituto IX p. 134—141.

Hierzu die Abbildung Tafel XX: Hermes der Rinderdieb, Vasenbild des Museo Gregoriano.

Griechische Münzen aus der Sammlung S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten zu Athen. — Argivisches Epigramm auf König Nikokreon von Salamis. — Archäologische Gesellschaften (Rom). — Allerlei (König Cambrilla).

I.

Griechische Münzen.

Unedirte Asiatische aus der Sammlung S. E. des
Herrn v. Prokesch-Osten, k. k. Gesandten
in Athen ¹⁾.

Hierzu die Abbildungen Tafel XXI, XXII.

1. *Chalcodon Bithyniae.*

Æ 2 Stierkopf mit dem Halse rechts.

R. KAX zwischen drei Ähren ²⁾.

2. *Prusa ad Olympum.*

Æ 6½. Brustbild Maximins rechts. Γ.ΙΟΥ.ΟΥΗ.
ΜΑΞΙΜΙΝΟΥ.ΑΥΓ. [Das letzte Wort fehlt
in der Zeichnung. E. G.]

R. Bekleidete, sitzende männliche Gestalt links;
in der Rechten eine Patera, die Linke auf einen
Stab gestützt. ΠΡΟΥΣΑΕΩΝ.

(Ob Neptun mit Dreizack und Delphin? —
Un deutlich.)

3. *Gergithus Mysiae.*

Bekrönter Kopf der Sibylle Herophyle, von vorne,
mit langen wallenden Haaren.

R. Geflügelte Sphinx rechts sitzend. Ohne Schrift ³⁾.

4. *Plania Mysiae.*

Æ 2 Frauenkopf mit der Mauerkrone rechts.

R. Löwe rechts schreitend. ΠΛΑΚΙΑ..

¹⁾ Fortsetzung der im vorigen Jahrgang der Archäologischen Zeitung (no. 8) erfolgten Münzbeschreibungen. Die dazu gehörigen Zeichnungen sind auf Tafel XXI, XXII und auf noch eine dritte Tafel vertheilt, welche nachgeliefert wird. E. G.

²⁾ Vermuthlich ist statt KAX:KAA zu lesen. Dann wäre es die Münze von Callatis Mossae inferioris bei Mionnet Suppl. II, 53, 8: „Tête de bouc avec le cou à gauche. R. FAA dans une couronne formée d'épis.“ Die Beschreibung

bei Steph. *Μέλις*; nach Herodot I, 57 pelagische Kolonie am Hellespont.

5. *Proconnesus Mysiae Ins.*

Æ 1, 1½ u. 2 Bekrönter Apollokopf rechts.

R. Gehenkelter Krug. ΠΡΟΚΟΝ.

6. *Amazitus (Hamaxitus) Troadis.*

Æ 2½. Frauenkopf rechts, mit aufgebundenen Haaren.

R. Rische Minerva in fest anliegendem Kleide rechts
schreitend, Bogen in den Händen. ΑΜΑΞΙΤ. Π.
Mionnet giebt im Suppl. V. p. 548. No. 357
dieselbe aber vierter Größe.

7. *Ilum Troadis.*

Æ 2. Helmter Minervenkopf, von vorne. (In
der Zeichnung erscheint dieser Kopf männlich
und bärtig. E. G.)

R. Rische Minerva rechts schreitend; Speer mit
der Rechten auf der Achsel; in der Linken Spin-
del (?). ΙΛΙ. Γ.

8. *Ilum Troadis.*

Æ 5. Brustbild gegen Brustbild.

ΓΑΛΒΑ.ΣΕΚ..ΤΟΚ. [ob ΣΕΡΥΟΚ?]

R. Minerva, beheimt und mit Speer in der Rechten,
links aufrecht. ΙΛΙ. Lorbeerkrant rings.
Das eine offenbar ein weibliches Brustbild. Galba,
früher an Lepida vermählt, war Wittwer lange
bevor er zur Herrschaft gelangte. Ob eine zweite
Frau, von der die Geschichte nicht spricht? (oder

des II. v. P. sagt: drei Aetheren, während die, vermuthlich
minder richtige, Zeichnung Blätter hat.“ Bemerkung des
Hrn. Dr. Julius Friedländer.

³⁾ „Schon von Mionnet beschrieben, aber ver-diephlax
nach ΓΕΡ, was wohl auch auf diesem Exemplar stehen
würde, wäre der Schrägling nicht zu klein gewesen. Abge-
bildet bei Hunter Tafel 42, 110, wo irrig ΠΕΡ statt ΓΕΡ
gelesen wurde.“ J. Friedländer.

Galba's Beschützerin, nach Suet. (Galb. 5; die vergottete Livia? S. G.)

9. *Ilus Troadis*.

Æ 6. Brustbild des Antoninus rechts. AY. KA. AΔ. TI *) AEA. ANTΩNINOC.

R. Behelmtes Brustbild der Minerva, links IΛIEΩN.
Die erste bis jetzt bekannte dieses Kaisers.

10. *Neandria Troadis*.

Æ 1. Bekrönter Apollkopf rechts.

R. Gerstenkorn. NE über NV.

11. *Neandria Troadis*.

Æ 1½. Apollkopf, wie oben.

R. NEAN. Gerstenkorn. Traube *).

Mionnet II 667, 244 hat dieselbe, aber in dritter Größe.

12. *Scepsis Troadis*.

Æ 2½. Behelmter Minervenkopf rechts.

R. HXZ. Freilaufendes Pferd links.

13. *Scepsis Troadis*.

Æ 4. Frauenkopf (Demeter oder Kora), von vorn; mit Krone und Mohr oder Ähren im lockigen Haar.

R. Adler mit gespreiteten Flügeln rechts. Stern ΣKH. Das Ganze in einem Eichenkranz.

14*). *Scepsis Troadis*.

Æ 1½. Vordere Hälfte eines Pferdes mit eingekrümmten Flügeln links. Perlenkranz rings.

R. Palme und ΣK in viereckiger Umfassung; außen Stern und (als dritter Buchstabe) H.

15. *Scepsis Troadis*.

Æ 2. Dergleichen ohne Kranz und neben dem Flügel ein Füllhorn aus dem Rücken des Pferdes.

R. Palme. ΣKH. Henkelgefäß.

*) Irrig statt AΔPI (Hadrian). Ein unvollkommenes Exemplar hat Dr. v. Rauch in Böhm's Zeitschrift II Tafel II No. 3 ungenau abgebildet. J. Friedländer.

*) Auf der Zeichnung ist diese Traube ungenügend. J. F.

*) Diese Münze ist ähnlich, nur größer in Demetrius's Cat. Allier de Hantroche abgebildet. J. Friedländer.

*) Eine wenig verschiedene Münze hat Dr. v. Rauch in Böhm's Zeitschrift III 8-41 ohne Abbildung beschrieben. J. F.

*) Eine sehr ähnliche Münze bei Hunter Taf. 44 VIII hat ΠΥΛ und wird von Mionnet nach Pylus Hestia gesetzt. Die Hunter'sche Münze hat einen Buck und auf der

16. *Scepsis Troadis*.

Æ 1. Vordere Hälfte eines Pferdes mit eingekrümmten Flügeln rechts.

R. Palme in viereckiger Umfassung. Ohne Schrift.

17. *Tenedos Insula*.

AR 1. Behelmter Doppelkopf rechts und links.

R. Hammer (oder Doppelbeil). TE.

18. *Cydon Aegolidis*.

AR. Adlerkopf links.

R. Vier eingetiefte Vierecke, diagonal verbunden.

19*). *Elaea Aegolidis*.

Æ 6. Behelmtes Brustbild des Roma, rechts. ΘEA ΡΩΜΗ.

R. Fortuna mit Füllhorn links aufrecht, aus der Rechten mit einer Schale auf einem entflammten Altar opfernd. ΕΠΙ. ΣΤΡΑ. ΠΕΛΛΩΝΙΟΥ ΝΕ. ΕΛΛΙΤΩΝ.

20. *Pyrrha Lesb.*

Æ 1½. Frauenkopf mit aufgebundenen Haaren links.

R. Reh links stehend. ΠΥΡ *).

21. *Colophon Ioniae*.

Æ 2½. Bekrönter Apollkopf, von vorn.

R. Leyer. ΜΟΙΡΑΣ ΚΟ.

22. *Colophon Ioniae*.

Æ 2. Bekrönter Apollkopf, rechts.

R. Astragal rechts und links davon. ΚΟΛΟΦΩ.

23. *Lebedus Ioniae*.

AR 1. Bekrönter Apollkopf, links.

R. Löwe links schreitend. Λ.

24. *Teos Ioniae*.

AR 1. Löwenkopf von vorn. ΤΗΙ *).

R. Flügelpferd links. Τ.

beigehenden Zeichnung scheint das als Reh beschriebene Thier ebenfalls ein Buck, so daß die Münzen doch vielleicht identisch sein möchten. J. F.

*) In der vierten Ecke stand noch als Buchstabe. Ein besseres Exemplar bei Cadéville's Tafel II hat ΤΡΙΗ und unter dem Pegasus ein Φ. Cadéville glaubt der Φ wegen diese Münze nach Korinth gehörig oder vielmehr nach einer noch zu unterscheidenden korinthischen Kolonie. Mionnet I, 180, 850 hatte ΠΡΙΗ gelesen und die Münze nach Priene gesetzt. J. F.

25. *Tees Ioniae.*

Æ 7. Brustbild der Otacina, rechts.

.ΤΑΚΙΑΙΑ.ΣΗΒΗΡΑ.ΣΕΒ.

R. Bacchus im Frauenkleide (unterwärts mit der Chlamys bedeckt *R. G.*), links, aufrecht mit Thyrsus und Kantharus. Vor ihm ein Panther. ΕΠΙ... ΤΡ.ΥΦΟΚΟΣ.ΘΗΩΝ ¹²⁾. [*Eni Τυφός-κος*]26. *Antiochia Cariae.*

Æ 3. Ciste. ΑΤΑΛΟΣ.ΑΤΑΛΟΥ.ΣΥΝΑΡΧΙΑ.

R. Victoria rechts schreitend; Kranz in den Händen. ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ.ΣΕΒΑΣΤΟΥ.

27. *Heracles Cariae.*

Æ 4. Bekrönter bärtiger Kopf rechts.

[Kranz von Fichten? *R. G.*]

R. Frauengestalt aufrecht, in der Rechten das Sistrum. ΗΡΑΚΛΕΩΤΩΝ.

28. *Barylia Cariae.*

Æ 4. Pegasus rechts fliegend.

R. Verschleiertes Frauenbild von vornen.

ΒΑΡΓΥΛΙΩΤΩΝ, (In der Zeichnung ist das i ausgelassen. Die Figur scheint ein Idol aussein. *R. G.*)29. *Myndus Cariae.*

Æ 4. Lorbeerbekrönter Apollkopf rechts.

R. Eule auf einem behänderten Lorbeerzweige.

ΜΥ... ΣΩΤΡ.

Ähnlich in Mionnet II. 360.

30. *Calymna Insula.*

AR. 1. Delphin. Darunter O.

R. Κ in vertieftem Grunde. [Quadratum incusum]. Auf der Insel selbst gekaut.

31. *Cus Insula.*

Æ 3. Frauenkopf mit der Mauerkrone rechts; in einem Perlenkranz.

R. Kopf, aus dem drei Mohnhlumen ragen; zu beiden Seiten eine Fackel. ΚΩΙΩΝ. Das Ganze in einem Perlenkranz.

32. *Incerta Lyciae.*

Æ 2. Runder gehobener Schild.

R. Triquetra.

33. *Aspendus ¹³⁾.*

AR. 14. Vorderer Hälfte eines Einhorn. ΑΣ.

R. Ein größerer und ein kleinerer Fisch in ver-
tiefstem Vierecke.34. *Perga Pamphyliae.*Æ 3. Brustbilder Apollis und Diana's hinter ein-
ander rechts.R. Diana rechts schreitend. ΑΡΤΕΜΙΔΟΣ
ΠΕΡΓΑΙΑΣ.35. *Perga Pamphyliae.*Æ 3. Brustbilder Apollis und Diana's hinter ein-
ander rechts. (Artemis mit sichtlichem Köcher).R. Victoria (?), Kranz in der Rechten. Dieselbe
Legende.36. *Soloe Psidium.*Æ 2. Herkuleskopf, an der Schulter die Keule,
rechts.

R. Blitz und Bogen. ... ΑΓΕ. Λ.

37. *Soloe Psidium.*Æ 3. Brustbild der Faustina links. ΦΑΥΣΤΕΙΝΑ
ΣΕΒ.R. Füllhorn. ΣΕΛΓΕ. ¹⁴⁾38. *Opyrus insula ¹⁵⁾.*Æ 34. Frauenkopf mit der Mauerkrone rechts.
Perlenkranz rings.

R. Im Perlenkranz Pyramide. ΕΤ.ΔΙ.

39. *Blauddus Lydiae ¹⁶⁾.*

Æ 3. Bekröntes Brustbild des Demos (?) rechts.

R. In einem Lorbeerkranz: Β
ΛΑΥ
ΝΔΕ
ΩΝ40. *Mavonia Lydiae ¹⁷⁾.*Æ 5. Bärtiger Herkuleskopf links; Perlenkranz
rings.¹²⁾ Die Aufschrift der Kränze: ΘΗΩΝ auf der Zeichnung zu lesen ist unmöglich. Dadurch wird die Zu-
weisung zweifelhaft, obwohl sonst ein ähnlicher Bacchus hier
vorkommt. *J. F.*¹³⁾ Ich sehe keinen Grund für Aspendus; man könnte
auch an Attarna denken. *J. F.*¹⁴⁾ Sehr ähnlich diesen beiden Münzen no. 26, 27 und
die bei Mionnet III, 624, 183 und Suppl. VII, 143, 201 be-
schriebenen. Nur die Aufschrift ist anders gestellt. *J. F.*¹⁵⁾ Ob richtig attribuiert? *J. F.*¹⁶⁾ Richtiges Phrygion nach Hrn. Kiepert's Bestimmung; ein
lydisches Blaudon bei Strabo ist minder bezeugt. *A. d. H.*

B. Herkules auf einem sechssäuligen Tempel, der auf der Höhe eines Berges gelegen, sitzend; auf dem Schosse eines Knaben. Hinter sich zwei Äpfel (?). ΜΑΙΟΝΩΝ. Das Ganze in Perlen-Einfassung. [Der Sitz gleicht einer Ciste; im Knaben mag Telephos gemeint sein. E. G.]

41. *Naxos Iydiae.*

Æ 3. Bärtiger Herkuleskopf rechts.

B. Hirsch links schreitend. ΝΑΚΡΑΣΙΤΩΝ.

42. *Armonia Phrygiae.*

Æ 5. Bärtiges Brustbild des Demos, rechts. ΔΗΜΟΣ.

B. Adler mit ausgebreiteten Flügeln rechts. ΑΚΜΟΝΕΩΝ.

43. *Armonia Phrygiae.*

Æ 8. Bekränztes Brustbild des Gallienus, rechts. ΑΥΤ.Κ.ΠΟΥ.ΛΙΚ.ΓΑΛΛΙΗΝΟΣ. Perlenrand.

B. Merkur als Kriophor (?) rechts. Dieselbe Legende. Perlenrand. [Scheint ein auf die Keule gestützter Herkules. E. G.]

44. *Aexani Phrygiae.*

Æ 4. Bärtiger Kopf des Demos, rechts. ΔΗΜΟΣ.

B. Hygieia rechts aufrecht. ΑΙΖΑΝΕΙΤΩΝ.

[Die Zeichnung ist einer behelmten Pallas mit Schlangenzügel ähnlicher. E. G.]

45. *Armonia Phrygiae.*

Æ 4. Brustbild der Roma, mit dem Modius, rechts. ΘΕΑ.ΡΩΜΗ. [Der Modius so singular als unverkennbar. E. G.]

B. Bacchus mit Thyraus und Kantharus links. ΑΜΟΡΙΑΝΩΝ¹³).

46. *Attuda Phrygiae.*

Æ 4. Bärtiges Brustbild des Demos, rechts. ΔΗΜΟΣ. ΑΤΤΟΥΔΕΩΝ.

B. Lamm mit Bogen (?) und Zweig, von unten. ΔΙΑ. ΜΕΝΙΠΟΥ. ΑΠΟΛΩΝΟΥ (sic). [Ist verschleierte, übrigens einem Apollis ähnlich. Das zweite Wort der Inschrift ist in der Zeichnung ΜΕΝΠΟΥ geschrieben. E. G.]

47. *Uygra Phrygiae.*

Æ 6. Bekränztes Brustbild der Stadt, mit wallendem Schleier. Perlenrand. ΒΟΥΛΗ. [„Senat.“ Schönes Bildnis, der Lorbeerkrone über den Schleier geknüpft. E. G.]

B. Im Perlenrande Victoria aufrecht links. ΚΑΙΣ. ΚΙΒΥΡΑΤΩΝ. [Die Schleier der linken Hand scheint eine Nemesis kenntlich zu machen, womit auch der gegen die Brust gehaltene rechte Arm übereinstimmt. E. G.]

48. *Dorylaeum Phrygiae.*

Æ 7. Kopf der Sabina rechts.

ΣΑΒΕΙΝΑ. ΣΕΒΑΣΤΗ.

B. Bekleidete Frau mit einer Mauerkrone links sitzend. ΔΩΡΥΛΑΕΩΝ.

49. *Hierapolis Phrygiae.*

Æ 4. Brustbild der Diana [mit Köcher] rechts.

B. Vorderer Hälfte eines sitzenden Hirsches rechts.

ΙΕ.

50. *Hierapolis Phrygiae.*

Æ 5. Brustbild [unbärtiges] des Senates rechts. ΘΕΟΝ. ΣΥΝΚΗΤΟΝ.

B. Diana von Ephesus, [von springenden Hirschen umgeben.]

ΙΕΡΑΠΟΛΕΙΤΩΝ.

51. *Hierapolis Phrygiae.*

Æ 4. Kopf des Augustus rechts. ΣΕΒΑΣΤΟΣ.

B. Stab, von einer Schlange umwunden, an oberer geflügelter Kopf [mit Strahlen? Die Beflügelung an den Schultern? E. G.]

ΜΑΤΡΟΑΠΟΛΛΩ . . . ΙΕΡΑΠΟΛΙΤΩΝ.

52. *Philomellum Phrygiae.*

Æ 6. Brustbild des Decius rechts. ΑΥΤ.Κ.Γ. ΜΕΣ.Κ. ΤΡΑΙ. ΔΕΚΙΟΣ. Ε. [In der Zeichnung steht ΤΡΑΙΑΟΣΕ. E. G.]

B. Flügeltgott sitzend, ein Knäblein auf der Rechten. ΦΙΛΟΜΗΛΕΩΝ. ΕΠ. ΕΥΤΥΧΟΥΣ. Β.

53. *Sebaste Phrygiae.*

Æ 4. Elfenbekränzter Kopf einer Bacchantin, rechts.

¹³) In der Zeichnung ist das P. doppelt angegeben. Welches mag die richtige Lesart sein? J. F.

R. Flügelt sitzend, Zweig *) in der Rechten.
CEBACTHYNΩN... Unten eine unleserliche
Inscription **).

54. *Synnaia Phrygiae.*

A. 5. Bekröntes Frauenbrustbild, mit Schleier
rechts. BOYAH. [In der Zeichnung ist CH-
KIOT ..., vielleicht CYΓKΛΗΤΟΣ hinzuge-
fügt. E. G.]

B. Das römische Volk personifiziert. ΔΗΜΟC.
ΡΩΜΑΙΩΝ.

Ähnliche bei Minnet Suppl. VII. p. 621 no.
569, doch die Vorderseite verschieden.

II.

Griechische Inschriften.

11. KÖNIG NIKOMEDON VON SALAMIS. Die
nachstehende interessante metrische Inschrift ent-
nomme ich einer vor Kurzem in Naxos erschie-
nenen Flugschrift: *Δοκίμιον περί της ἐς Ἀγγὰ Νά-*

*) Daß dieser Zweig des Flügeltius ein Schiffssteuergelb
und der Gegenstand auf dem er ruht, in der Zeichnung einem
Helm ähnlich, als Wappenkronen sei, ist ungewiß. E. G.

**) Etwa ... 40 Hekt., obgleich eine verhältnißmäßig
Zählweise, die einem römischen 8 Hekt., mit einiger Sicher-
heit sich lesen. Die Dunkelheit dieser Inschrift ist um so mehr
zu bedauern, als ein Aufschlußpunkt in ihr gegeben zu sein
scheint, um die weiteren auf Münzen als Salamis bekannten
Städte durch den von ihnen bewässerten Fluß zu unter-
scheidern. Hr. J. Friedländer dachte an eine phrygische
Stadt dieses Namens mit Verweisung auf die durch J. Freyer
(Fünf Inschriften und fünf Städte S. 13) gewonnene epigra-
phische Nachweisung, die Namen derselben werden zu ei-
nem Theile des Mäandros erkannt, ohne daß der Name die-
ses Flusses immer noch wahr. Auf ein ähnliches Beispiel
ward im Zusammenhang seiner topographischen For-
schungen über Kleinasien auch Hr. Kappeler geführt, der un-
terdessen an die geistliche Frage folgendermaßen beant-
wortete:

„Als Beispielen führen *Σαλαμίς* die drei Galatischen
Hauptstädte Tertia, Ankyra, Pessinus, doch immer mit dem
Zusatz als *Σαλαμίνος Τριτάκης, Τερτινίως, Τριταρχίως*;
(s. Franz Vind. Nöldeke p. 12). Ein von diesen kann daher
ebenso wenig als *Σαλαμίς* *Σαλαμίαν* in Kleinasien zu Meere

ἀναβλυσσάτω ἑσπεροφῆς u. s. w. (s. T. N. *Numismat.*)
20 S. 8, aus welchem Schriftchen sie mir, da ich
seit dem Junius 1840 Argos nicht wieder besucht
habe, zuerst bekannt geworden ist. Ihre topogra-
phischen und historischen Beziehungen sind wichtig
genug, um eine ausführlichere Besprechung zu ver-
dienen. Ich referire im Ganzen nach dem Verfas-
ser der genannten Abhandlung, und werde bemer-
ken, wo ich in der Restitution und Erklärung von
ihm abweiche.

Als der Bürger Argyrius Chrestopoulos im Jahre
1840 sich in der Geißerstraße zu Argos ein neues
Haus baute, stieß er in einer Tiefe von nur drei
Fuß auf ein noch aufrecht stehendes Piedestal, des-
sen Mitte durch einen Würfel aus dunkelfarbigem
Kalkstein gebildet war. Dieser Würfel war bedeckt
mit einer Platte weißen Marmors, auf der man
noch die Fußstapfen einer Statue sah, und ruhte
auf einem Sockel ebenfalls aus weißem Marmor,
der Sockel aber auf einem Fundament aus gelb-
lichem Stein (*πράσιος*). Die Maße des Piedestals
werden nicht angegeben. Auf dem schwarzen Wür-
fel, der jetzt in die Treppe des genannten Hauses
eingemauert ist, liest man die Inschrift:

hier verstanden werden. Außerdem gibt es in Kleinasien
nur zwei Städte dieses Namens: die eine, gewöhnlich *Σαλαμίς*
genannt, am Helles in Pontus oder Kappadokien,
die hier wohl auch unsere Frage löst, und die phrygische,
nach einer Inschrift (*ἡ πόλις καὶ ὁ ποταμὸς Σαλαμίς*...) im
jetzigen Segidius (Hamilton Travels in Asia Minor Vol. I,
p. 127 vgl. Arundell Visit to the seven Churches p. 250 und
Discoveries in Asia Minor Vol. I p. 131 f.). Dieser Ort liegt
in dem kleinen Bach *Σαλαμίς* an, dessen alter Name ebenso
wenig historisch überliefert ist als der des Baches *Ταχάι*, in
welchem er fließt und der sich wieder in den Mäandros er-
gießt. Da indessen der Baches *Ταχάι*, ein unbedeutender Fluß,
auch das kleine Fließchen *Κεφί* an, an welchem die Ruinen
des alten *Blamias* zu sehen sind (Hamilton Vol. I p. 127
cf. Arundell Discoveries Vol. I p. 99) liegen, schließt, und bekannte
Münzen (Fickel III p. 95) der *Βλαμίνης* den Fluß *Παλαμίνης*
haben, so dürfte man leicht den alten Namen des
kleinsten Baches *Ταχάι* erkennen, wodurch sich dann
Nennung auf den Münzen beider Städte *Μαλαμίνης* und *Σα-
λαμίνης* erklären würde. Jetzt schreibt *ἸΠΠΟΥΡΙΩΣ* nicht
völlig zu den Buchstaben der salaminischen Münze zu pas-
sen; einen andern Flußnamen in dieser Gegend hat ich aber
durchaus nicht im Stande aufzufinden.“

ΛΑΤΙ . . . ΝΙΕΜΟΙΧΘΝΡΕΛΟΡΟΣΤΟΠΕΛΛΕΓΙΚΟΝΑΡΓΟΣ
 ΡΝΥΤΑΓΟΡΑΣΔΕΡΑΤΗΡΑΙΑΚΟΥΕΚΓΕΝΕΑΣ
 ΕΙΜΙΔΕΝΙΚΟΚΡΕΩΝΟΡΕΥΕΝΔΕΜΕΙΑΠΕΡΙΚΛΥΣΤΟΣ
 ΚΥΠΡΟΣΘΕΙΟΤΑΤΩΝΕΚΡΡΟΓΟΝΩΝΒΑΣΙΛΗ
 5 ΣΤΑΣΑΝΔΑΡΓΕΙΟΙΜΕΧΑΡΙΝΧΑΛΚΟΙΟΤΙΟΝΤΕΣ
 ΗΡΑΙΟΝΕΙΣΕΡΟΤΙΝΡΕΜΡΟ . . . ΛΑΝΕΟΙΣ

*Ἐπιτάφιος μου χάρις Πάσης τῆς Πελαγονικῆς Ἀργος,
 Πυθαγόρου δὲ πατρὸς Αἰσίου ἐκ γενεῆς.
 Εἰμι δὲ Νικοκλῆος ὁ υἱὸς αὐτοῦ καὶ τῆς Περικλούς
 Κίρκης θεοτέκνου ἐκ προγόνων βασιλῆς.
 Στάσαν δ' Ἀργεῖοι με χάρις χαλκοῖο τίοντες
 Ἡρώ ὅς ἐστις ἔστις πέμπτον ὅδε]λα τίοντες.*

Der griechische Herausgeber schreibt V. 1: *Ἐπιτάφιος μου*, wozüber weiter unten; V. 3 aber hat er den unglücklichen Einfall gehabt, daß in ΔΕΜΕΙΑ das I ein Digamma sei, zu dem Artikel δ gehörend, und schreibt demnach: *ὁ υἱὸς αὐτοῦ καὶ τῆς Περικλούς*. Die Construction des letzten Distichons hat er ganz mißverstanden und den Peristomater gänzlich verunsinnigt, indem er ihn so herstellt:

*Στάσαν δ' Ἀργεῖοι με χάρις χαλκοῖο τίοντες
 Ἡρώων εἰς ἔστις πέμπτον ὅδε]λα τίοντες,*

wobei er in dem Worte *Ἡρώων* eine Synizesis oder Synetaphonese annimmt, und sagt, in dem Participium *πέμπτον* liesse die Apostrophierung es ungewiß, ob es als Dativ (zu τίοντες) oder als Accusativ (zu με) zu fassen sei.

Das Fußgestell trug also, laut der Inschrift, ein Standbild des Nikokreon, Königs von (Salamis auf) Cypern und Sohns des Pythagoras aus dem Geschlechte des Aeakos. Daß die Salaminischen Herrscher der Abstammung nach Aeakiden oder Teukriden waren, ist bekannt (Isocr. Evagor. §. 4—8. Derselbe Nicocl. p. 38 Tauchn.); aber eine heillosa Verwirrung herrscht, bei der Unvollständigkeit der Nachrichten und der häufigen Wiederkehr ähnlicher Namen (wie Protagoras, Pythagoras und Pythagoras, Nikokles und Nikokreon), in der Geschichte der Nachfolger des ersten Evagoras: eine Verwirrung, welche genügend aufzuheben weder Borrell in seiner lehrreichen numismatischen Abhandlung über die Königsmünzen von Cypern (*Notice sur quelques*

monnaies grecques des rois de Chypre, Paris 1836. 4), noch Engel in seiner Monographie über Cypern gelungen ist (vgl. besonders Engel I. 317. 322. 325. 344. 349), und deren befriedigende Lösung nur von der Entdeckung weiterer gleichzeitiger Urkunden, wie unsere Inschrift, erwartet werden kann. Indes über die Persönlichkeit, auf welche sich diese Inschrift bezieht, kann kein Zweifel bestehen; denn abgesehen von dem Umstande, daß Theopompus den Nikokles, den Sohn und späteren Nachfolger des ersten Evagoras, aus Versehen einmal Nikokreon nennt (Engel a. a. O. S. 322), ist nur Ein Individuum dieses Namens bekannt, welches die königliche Würde von Salamis bekleidet hat: Nikokreon der Zeitgenosse und Vasall Alexander des Großen und des Ptolemäus Soter (Engel S. 354. 363). Die Angabe, daß er Sohn eines Pythagoras heiße, deren Richtigkeit Engel noch bezweifelt, bestätigt sich ebenfalls durch die vorliegende Urkunde. Seine Mutter war, nach der Lesart des Griechischen Herausgebers (*μου*), aus Argos gebürtig, was freilich sehr gut mit der Bemerkung des Isokrates (Evagor. §. 20) übereinstimmen würde, daß die Kyprier zu seiner Zeit häufig Frauen aus dem eigentlichen Hellas heiratheten. Indes ohne eine neue Bestätigung dieser Voraussetzung ziehe ich meinerseits die Ergänzung *αργεῖος* vor, in dem Sinne, daß der Peloponnes das Stammland der Aeakiden genannt wird, in so fern Ägina die Tochter des Aeakos, also Aeakos, der Sohn des Zeus, mütterlicher Seits ein Peloponnesier und Argiver

war. Auf diese uralte mythische Verwandtschaft des Nikokreon mit dem Argivischen Lande spielt der erste Vers des Epigramm's an; wäre aber seine Mutter eine Argiverin gewesen, eine antike *Caterina Cornaro*, so würde ihr Name nicht verschwiegen geblieben sein, da eine so vornehme Verbindung der Stadt Argos nur Ehre bringen konnte.

Den Grund, weshalb die Argiver den Nikokreon mit diesem Standbilde geehrt, geben die letzten zwei Verse an. Es geschah aus Dankbarkeit für das Kyprische Erz, welches er wiederholt (*imperf. έρεπτος*) zum Feste der Hera als Kampfprijs für die Sieger gesandt hatte; denn in den Heräen war bekanntlich der Lohn des Singers, außer einem Myrtenzweig, ein eherner Schild. (Vgl. *Pind. Olymp. VII. 162* (83 B.) mit dem Schol. und den Anm.

der Herausg.) Sprachlich bietet dies hübsche Epigramm nichts besonders Auffallendes dar; den dorischen Accusativ *πικρὴν* haben auch Inschriften in Prese (Ahrens, de *Idial. Dor.* p. 237), und die Form *εργον* statt *εργον* ist aus den Grammatiken bekannt. (Vgl. über dieselbe Engel, *Kypros* I. 573.) Für die Topographie der Stadt Argos aber kann der Fund dieses Piedestals bedeutend werden, wenn je die Zeit kommen sollte, wo ihr im Ganzen nur in geringer Höhe mit Schutt überdeckter Boden fleissiger durchgraben wird; denn in der Nähe des Standbildes eines Kyprischen Königs standen ohne Zweifel auch andre Statuen, und da sich das Piedestal noch unversehrt aufrecht stehend erhalten hatte, so können auch wohl ganze Statuen daneben unter der Erde verborgen sein. L. R.

Athens, im September 1844.

Archäologische Gesellschaften.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 29. März zeigte Hr. Bruun eine aus Rom herrührende vorzügliche Amphora mit der Darstellung des Raubes der Europa (*Bull. pag. 94*). Als Gegenbild sind vier Athleten dargestellt. — Eine gleichfalls zur Ansicht gebrachte nolanische Felsstele stellt die Thetis dar, welche von Peleus umfaßt wird, während ihre Gefährtinnen fliehen. Eine neu erschienene Reisebeschreibung des P. Socchi über einen zu Corfu, bei Antrassung der Festungswerke von San Salvatore, gefundenen griechischen Inschrift veranlaßte einen Bericht des Hrn. Deane, in welchem besonders die von P. Socchi aus Antigone Crystina nachgewiesenen Sitten betont wird, das Amt der Proxenie durch Aushängeschilde mit den Symbolen befreundeter und beschützter Städte öffentlich kund zu geben (*Bull. pag. 95*).

In der Sitzung vom 12. April berichtete Hr. Koster über einen Diakos von Erz, welcher aus neulichen Ausgrabungen in Corneto hervorgegangen ist und in erhöhtem Bildwerk einen Krieger auf einem Altar darstellt, während ein anderer älterer Krieger die Flucht ergreifen

hat. Hr. Bruun erkannte darin Orontes und Pylades in ähnlicher Weise wie deren Darstellung auch auf ähnlichen vormaligen Spiegelscheiben vorkommt, [und in Gerhard's *Erasm. Spiegeln* Taf. XXI, 4 S. 67, 115 vielmehr auf des Neoptolomos Tod durch Orontes gedeutet werden ist]. — Hr. Nissen berichtete als Augenzeuge über die gedachten Ausgrabungen, welche von Hrn. Querciole in der Nähe von Corneto zwischen der Landstrasse von Castro vecchia und dem Meeresstrand geführt wurden, oben da wo vor einigen Jahren Hr. Capponesi gegraben hatte. Die Gräber fanden sich größtentheils ausgeplündert, waren jedoch belohnend durch ein Wandgemälde, welches bei roher Zeichnung durch seinen Gegenstand anzieht. Es sind vier Figuren, sämtlich in weißer Tünche dargestellt; ihre Höhe beträgt ungefähr zwei Pufa. Zwei derselben, in weissen Gewand, gehen einander die Hände wie zum Abschied; zwei Todesdämonen in rother Kleidung, die Hammer in der Hand, stehen ihnen zur Seite, die eine wie zur Begleitung bereit, die andre noch ruhig das Ende dessen erwartend, der seinen Gehirt übergeben hat. Ungewöhnlich ist die Verhüllung des Hammers

mit einer Schlange *). — Hr. Braun zeigt ein aethisches Bismarck, werauf eine Eide mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt ist; das Gefäß war im Feuer gewesen. — Hiermit wird ein eimerförmiges Gefäß gezeigt, auf dessen rechten Halse ein tanzende Bacchantin dargestellt ist. Die Nachahmung aethischer Thongefäße nach Gefäßen von Erz wird an der Anordnung der Hocker nachgewiesen (Bull. pag. 98). — Ein andres aethisches Gefäß von Kraterform stellt einen geflügelten Jüngling dar, welcher ein Mädchen verfolgt, während deren Gefährtin einen Krenz in der Hand sich entfernt. Da sich im Amor nicht denken ließ (f), so ward das Bild erst auf Boreas und Orithyia, dann auf Kephalos und Chloris gedeutet. — Hr. Braun berichtete über die von den Herren Kandler und Sferzi im Jahr 1842 auf der Höhe von Triest geführten Ausgrabungen, durch welche als Grundbau der Kirche Maria e Gladio der Plan eines alten Tempels zugleich mit mehreren Inschriften zum Vorschein kam. — Außerdem wird Hr. De Witte's Abhandlung über die Münzen von Damaskus vorgelegt.

In der Sitzung vom 19. April zeigte Hr. Braun eine volcentische Schale, in deren Mitte ein hirscher Medusenkopf mit herausgestreckter Zunge bemalt wird. Die

*) Ein ganz aethisches Wandgemälde, nämlich derselben jetzt aus zweifach aufgedeckten Gräber, ward im Jahr 1830 von dem für das archiologische Institut dort von mir

Deutung aethischer Schreckbilder auf Demos und Phobos ward abgelehnt, indem man geneigter war, das zottige Haar, welches als Bart erscheint, für ein Thierfell als Umhüllung Medusa's zu nehmen, (wie denn ähnliche Köpfe auch von Levenow für Gorgonenhäuter gehalten worden sind. Auf den Verwünschungen Erynones deutet sie Cavallotti Bull. 1844 p. 154 f. E. G.). Die Schale trägt deutlich den Künstlernamen Panthinos, welcher Künstler wegen seiner besonders Sorgfalt gelobt wird. — Eine andre Schale mit rüthlichen Figuren und antiker Ergänzung, ward zuvörderst wegen des zierlichen Ornamentes der Innenseite ausgezeichnet. Als Außenseite erscheint ein Hirs von einem Jüngling verfolgt, neben welchem, wie mit absichtlichen Namenspiel, gelesen wird: *Augenot* *auot*, nämlich *Augenot*. Auf der andern Seite ruhen zwei Frauen auf Polstern, die auf dem Fußboden liegen; eine derselben bläst die Flöte, während ihre Gefährtin ihr eine Schale reicht mit dem Zuepruch *mit* *er*. — Es wird hiernächst die Zeichnung einer Marmorgruppe des Hrn. Campana betrachtet, welche, einer bekannten Erzgruppe zu Palermo genau entsprechend, die Erbringung des archaischen Hirsches durch Herakles darstellt.

beschäftigten Zeichner Rumpf kopirt. Die damals angefertigte Zeichnung befindet sich gegenwärtig im archiologischen Apparat des Berliner Museums.

E. G.

A t t e r l e i.

II. KÖNIG CUNABELIN. Ein aethischer Königsgemälde, welches das Münzschloß seit einigen Jahrzehenden durch Rulig's heitliche Münzinschriften und eine Monographie des Marquis de la Goy gelangt ist. — CUNABELINVS REX, wie in vollständigen Exemplaren neben einem behelmten oder einem beharberten Haupte gelesen wird —, heißt auf den Reversen der Erz- und Silbermünzen, die jenseit Namen tragen, als numismatisches Rathsel zurück, welches wir jetzt von Hrn. Spon. Birch gelöst sehen. Neben verschiedenen Typen — Pegasus, Eber, Centaur, Schlange von einem Hund gefolgt — befindet sich eine Inschrift, die bei Rulig (Annuaire de numismatique I p. 190) als „Taschovani“ auf einen Ort gedeutet wird, die aber jetzt als TASCHOVANI (mit doppeltem oder auch einfachem I) vollständig vorgefunden

den und demnach als Fortsetzung des Königsnamens auf der Hauptseite gedeutet wird: „König Cunabelinus des Taschovani Sohn.“ Die nachträgliche Bemerkung, daß auch TASC. FIB. sich finde und im letzten Wort als *flus rapis* oder *rex* zu deuten sei, macht eine noch genauere Begrenzung obigen Ergebnisses wünschenswert, hindert aber nicht im Wesentlichen dasselbe einzunehmen und außerdem noch zwei andere dann und wann nebenhergehende Inschriften (einer dritten „Solida“ zu gedenken) als Ortsbezeichnung aethischer Königsitze zu nehmen: des Namens Camalodunum als Königsitz des Cunabellin, aber auch die Inschrift VERI d. i. VERVLANIO, jetzt St. Alban's, als Sitz seines Vorgängers Taschovani.

Hierzu die Abbildung Taf. XXI: Griechische Münzen S. E. des Hrn. v. Prokisch-Osten zu Athen.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 22.

Oktober 1844.

Das Denkmal des Harpagos zu Xanthos und dessen Trümmer im britischen Museum.

Das Denkmal des Harpagos zu Xanthos und dessen Trümmer im britischen Museum.

Seit im Jahr 1838 Herr Charles Fellows zum erstenmal Lykien bereiste, sind die früher ungenannten Denkmäler dieses Landes eine annehmend reiche Quelle kunstgeschichtlicher und antiquarischer Belehrung geworden. Drei folgende Reisen desselben unermüdlichen Forschers haben die Ausbeutung der überraschenden Funde vollendet, welche Hr. Fellows, der Wichtigkeit seines Skizzenbuchs anfänglich fast mißtrauend, in seinem 1839 und 1841 erschienenen zwei Reisebeschreibungen *) der gelehrten Welt und den Vorstellern des britischen Museums vor Augen legte. Unter ihnen waren die Monumente von Xanthos nicht nur die größten und umfangreichsten, sondern auch durch den Vorrang edleren Steins vor der Mehrzahl sonstiger lykischer Kunstwerke ausgezeichnet und durch die Nähe der Meeresküste zur Entführung nach Europa mehr als andre geeignet. Ihre von der Behörde des britischen Museums unterstützte Einschiffung nach England ward demnach beschlossen und durch die beiden in den Jahren 1842 und 1843 unternommenen Reisen des Entdeckers auf eine so unübertreffliche als ausdauernde Weise vollführt. In denselben Kunsthallen, denen die Marmore des Phidias und der phigalische Eries anvertraut sind, füllen

uns auch die Marmorwerke von Xanthos bis zur Zeit ihrer in einem besondern Gebäude bezweckten Aufstellung einen bedeutenden Theil des den Werken altgriechischer Kunst gewidmeten Raumes. Am berühmtesten unter jenen Marmorwerken, nun bereits seit dem Jahr 1842 aufgestellt, ist das vormals auf der Akropolis von Xanthos befindliche Harpyienmonument, welches in einem frühern Blatt dieser Zeitung *) eine gelehrte Erklärung gefunden hat. Der ehrwürdige, alterthümliche aber äußerst vorzügliche Styl altgriechischer Kunst, der jenem Monument einen Ehrenplatz in der Kunstgeschichte sichert, spricht auch aus andern im britischen Museum gleichfalls aufgestellten vorzüglichem aber kleineren Werken, hauptsächlich Thierfiguren, welche ebenfalls aus der Akropolis von Xanthos herrühren und zugleich mit dem Harpyiengrabmal der glänzenden Zeit angehören mögen, deren Xanthos vor der Entdeckung durch Harpagos (Herodot. I, 176. Ol. 60) sich erfreute. Gleiche Berühmtheit mit jenem alterthümlichen Werk hat ein ebenfalls von der gedachten Akropolis herrührendes späteres und schriftliches Denkmal bereits erlangt, nämlich ein aus lykischer und griechischer Schrift zusammengesetztes Friedenssäule, deren wohlverständliches griechisches Epigramm ebenfalls in diesen Blättern durch einen unserer gelehrten Freunde seine Beleuchtung erhalten hat und zum chronologischen wie zum historischen Datum der spätern Xanthischen Monumente geworden ist. Das Ergebnis jener von

*) Ch. Fellows: Asia minor 1839, Lykia 1841.

*) Archäol. Zeitung Taf. IV S. 40 ff. Durch manche selbst gewonnene Berücksichtigung hier auf Taf. IV, gegeben.

Abbildung ist auch zur Erklärung dieses überaus wichtigen Kunstwerks unserer neuen Beitrag herangezogen, dessen wir seiner Zeit geduldet werden.

vielfach werthvollen Sculpturen ist so bald nicht zu erwarten; viele Vorträge sind vorher zu erledigen. Zuvörderst die Spuren und Zeugnisse ihrer Auffindung, nebst der damit verknüpften Herstellung der zerstreuten und zerstückelten Theile zu ihrer ursprünglichen Gesamtförmigkeit; eine Arbeit, welche ohne den Entdecker dieser Marmore nicht geleistet werden kann und bei Hrn. Fellowa glücklicherweise mit der nöthigen künstlerischen Befähigung zusammentrifft, den ursprünglichen Organismus eines Kunstganzens, das in vieler Beziehung dem Mausoleum verwandt und vergleichbar sein möchte, in seinen Hauptzügen wiederzuerkennen. Zweitens das kunstgeschichtliche Verhältniß jenes freieren Kunststils, den im Vergleich mit dem Harpagonmonument die Xanthischen Friesen an sich tragen, (ganz wie in Selinunt die Metopen der unteren Stadt einem späteren Styl angehören als die der Akropolis), zu andern sprechenden Belegstücken griechischer Kunstentwicklung. Die Beantwortung dieser Frage wird Künstlern und kunstverwandten Forschern aufs möglichste erleichtert, so lange man bei der jetzigen vorläufigen Aufstellung die Xanthischen Sculpturen im Nebensaal der Elginischen Marmore unmittelbar neben dem phigalischen Fries betrachten kann, und es darf mit billigem Vorbehalt, daß der perspectivische Eindruck dieser innen und außen für hohe und ferne Aufstellung berechneten Werke unser Urtheil zum Theil schärfer bestimmen würde, der Ehrenplatz, den diese asiatischen Sculpturen neben den edelsten Werken allgriechischer Kunst die wir kennen einstweilen behaupten, im Allgemeinen gewiß nicht bestritten werden. Bewundernswürdig wie im phigalischen Fries ist in den zwei Xanthischen der Reichthum lebensvoller Kämpfergruppen, deren meisterhafte Zeichnung in beiden Werken eine auf dem Weg naturtreuer Übung seit langer Zeit aufgebotene Kunstthätigkeit voraussetzen läßt. Diese Naturwahrheit ist bei einer mannigfaltig zulässigen Parallele, hauptsächlich der Gewänder, den Xanthischen Friesen in noch höherem Grad als dem phigalischen beizumessen, und wenn kunstverwöhnte Augen dieses Verhältniß den neugefundenen Reliefs als Trockenheit der Behandlung zu-

rechnen sollten, so können die am gleichen Fundort herkommenden Statuen in stürmisch bewegten Gewändern, deren kühne Meisterschaft an Skopas und die Familie der Niobe erinnert, zum Zeugniß eintreten, welcher Freiheit der Kunst, des beschränkten Mausoleums nicht unwürdig, die am Ehrenkmal des Harpagos beschäftigten Künstler fähig waren. Je entschiedener indeß dem Vernehmen nach eine solche dem Kunstwerth der Xanthischen Marmore ungünstige Beurtheilung als damaliger Standpunkt kritischer Kunst- und Alterthumsfreunde bezeichnet wird, desto wichtiger wird eine dritte Frage, die Frage nach chronologischen Bestimmungen für das Zeitalter jener neuentdeckten Sculpturen; sie wird erleichtert durch den schon berührten geschichtlichen Inhalt der Friesen und durch dessen nahe gelegte Beziehung auf die Geschichte der Stadt Xanthos. Aus der Inschriftsäule, die neben den archaischen Sculpturen der Akropolis in einer nach Styl und Sprache ungleich späteren Zeit errichtet war und jezt ehrwürdigen Trümmern der noch unabhängigen Stadt ein prunkendes Denkmal persischer Satrapenherrschaft zur Seite stellt, geht die Succession lykischer Oberhäupter aus dem Geschlechte des älteren Harpagos fast unzweifelhaft hervor; denn der in der Inschrift gefeierte Hellenenbesieger, der ungefähr vierzig Olympiaden später als Harpagos der Stadt Eroberer für Kyros gelobt haben muß, ist Sohn eines Harpagos genannt, natürlich eines beträchtlich jüngeren, der vier oder fünf Menschenalter nach jenem ersteren lebte. So sind als äußerste Punkte der Untersuchung der älteren Harpagos, dessen Sieg man in den Friesen zu erkennen glaubt, und ein späterer Abkömmling desselben uns gegeben, dem im Zeitalter kurz vor Alexander zugleich mit der Friedenssäule auf der Akropolis vielleicht noch das Ehrenkmal seines Ahnherrn im unteren Theile der Stadt beizumessen ist: eine Vermuthung, welcher der ansehnend ältere Styl der Friesreliefs zwar nicht günstig ist, die zugleich gefundenen Statuen aber um so weniger entgegen stehen.

Wenn solchergestalt im Verlauf einer Forschung, die nicht das Werk eines Jahres und nicht eines einzigen Forschers ist, die wichtigsten Vorarbeiten

zur Wiedergabe der Xanthischen Marmore neuesten Fundes erledigt sein werden, so werden wir für Kunstgeschichte und Kunstanschauung einen Schatz besitzen, dessen ganzer Werth gegenwärtig allerdings sich nur ahnden läßt. Aus dem viereckten Grundbau, dessen Spur in der Nähe des Fundes bemerkt worden sein soll, wird durch sinnige Künstlerhand die Idee eines Baues sich wiedergestalten lassen, der mehr als ein andrer, durch örtlich, künstlerisch und geschichtlich verwandte Beziehungen, Anspruch macht die verlorene Kenntniß des Mausoleums und der dabei beschäftigten Künstler, des Skopas und anderer geförderter Namen, uns näher zu rücken. Des Harpagos und der von ihm heimlich gemachten karischen Völker gegen die noch unbezwungenen Lykier von Xanthos, und wiederum desselben Harpagos Eroberung und Demüthigung dieser Stadt, sind uns als oberer und unterer Fries eines Ehrenbaues erhalten worden, dessen Giebeltheile einerseits wieder nur Kämpfe, andererseits Gottheiten darstellen, deren wachende Hunde, vielleicht als Symbole der Unterwelt, beigegeben sind. Diesem Ehrendenkmal des ersten Xanthischen Satrapen mochten die gleichartig gefundenen statuarischen Überreste als prangende Verzierungen auf den Enden der Giebel und in den Zwischenräumen der Säulen dienen; denn auch die Darstellungen dieser Statuen, Nereiden, zur Insel der Seligen führend und mehr denn Eine Figur Hermes des Seelenführers, bieten ungezwungen dem Zusammenhang eines Denkmals sich dar, in welchem der älteste der persischen Zwingherren Lykiens von der geknechteten Bevölkerung des erneuten Xanthos die Huldigung asiatischer Schmeichelei mit den ungeschwachten Mitteln hellenischer Kunst erhielt. Diese Aussichten ungefähr sind es die zu die große neueste Entdeckung, das erste — aber in welchem Umfang! — uns nahe gerückte Denkmal ionischer Plastik, sich knüpfen, ohne von uns verfolgt werden zu können. Fernere Belehrung über diesen reichhaltigen Gegenstand steht vielmehr von denjenigen zu erwarten denen der Ruhm der Entdeckung und denen die Pflicht einer würdigen Aufbewahrung der Xan-

thischen Marmore angehört. Dem Vernehmen nach sind Abbildungen der zum Monument des Harpagos gezählten Sculpturen zugleich mit einem Bestimmungsvorschau desselben unter Mitwirkung des Hrn. Fellows von den Vorstehern des britischen Museums alsbald zu verhoffen, deren thätige Sorgfalt und freisinnige Ausstattung der ihnen anvertrauten Kunstschatze überhaupt alle Anerkennung verdient. Neben den Abbildungen jedoch bleibt auch im günstigsten Falle genügender Ausführung eine beistehend und erläuternd sie begleitende Beschreibung für umfangreiche Werke alter Kunst stets ein Bedürfnis, und wenn es sich vollends von Kunstwerken handelt, deren bildliche Reproductionen bei so beträchtlichem Umfang vielleicht erst nach Jahren erfolgen kann, so wird den Lesern dieser Blätter die hienächst folgende treue Beschreibung eines erfahrenen Augenzeugen gewiß willkommen sein. Durch eine solche Beschreibung zur nähern Kenntniß des neuesten Xanthischen Fundes den ersten Grundstein zu legen, wäre der Verfasser dieser Zeilen, der bediliglich dieser Kunstbeschauung zu Liebe neuerdings sich nach London begab, gern erthätig gewesen, findet es aber in der Ordnung den befreundeten Forschern das Wort zu lassen, welche von Raut und Dorn aus demselben Zweck theils einen früheren Theils einen längeren Aufenthalt widmeten. In Folge dieser gleichzeitigen Beschäftigung mit den Xanthischen Marmoren, hat Dr. *Emil Braun* so eben an einem andern Ort *) eine im Angesicht der Mammente vollendete Darstellung veröffentlicht, welche bestimmt ist das größere Publikum sowohl über das Harpyienmonument als über die Sculpturen des Harpagosdenkmals zu unterrichten. Eine nach Zogge's Weise im Einzelnen gehende Beschreibung bleibt dem archäologischen Standpunkt, namentlich für die letztgedachten Denkmäler neuester Entdeckung zu wünschen übrig und wird von derselben kundigen Hand herführend unsern Lesern hienächst willkommen sein.

„Wir beginnen mit der Beschreibung des größten Frieses und zwar mit dem Eckstück desselben, welches uns auf der karrten Seite eines Krieges zeigt,

*) „Über die Marmore von Xanthos“ (Zl. S.) aus dem nächsten zu erwartenden Heft des Neuen Rheinischen Museums besonders abgedruckt.

der im stillen Lauf eben aus der Mitte des Gefechts zurückkehrt. Er schaut mit dem Ausdruck fester Entschlossenheit aus dem Bild heraus und schaut den Feind schief ins Auge gefaßt zu haben. Leider fehlt die obere Hälfte des Kopfes. Er ist mit Hosen und einem langen bis unter die Knie herab reichenden Rock bekleidet, welcher mit einem schmalen Band über den Hüften gegürtet ist. Über diesem trägt er eine Chlamys, welche bei der raschen Bewegung weithin in die Luft flattert. Bei einer solchen Bekleidung, die nur den Hals, die Hände und die Füße frei läßt, ist natürlich der Bildner ganz und gar auf den Faltenwurf angewiesen. Trotz dem nun daß dieser mit der größten Meisthaftigkeit und Vorliebe behandelt ist, tritt doch auch die Schönheit der Linien menschlicher Gestalt mit einer solchen Schärfe hervor, daß man das Nackte selbst vor Augen zu haben meint. Die Falten sind auch in technischer Hinsicht höchst merkwürdig behandelt. Die Brüche, in welche der taube Stoff durch die Bewegung des Glieder die er bedeckt umgeht, sind so mannichfaltig, daß der Bildner gemeinhin sich zu versagen muß, eine solche Mannichfaltigkeit zu erstreben, um dem Styl nicht Gewalt anzuthun und in das Naturliche zu verfallen. Hier glaubt man ein Werk vor sich zu haben, dessen Ausführung mit einer ähnlichen Reihe von Mitteln zu Stande gekommen sei wie ein Gemälde, auf das so manche Farbe und mehr denn ein Pinsel verwendet worden ist. Jeder Weissenfisch scheint mit einem andern Instrument gemacht zu sein, und der harte Stoff trägt schon eine Wärme und eine Nachgiebigkeit, als ob alles in Thon modellirt worden."

„Die andere längere Seite dieser Platte stellt einen härteren gefallenen Krieger lang auf dem Boden hingestreckt dar. Über demselben reitet ein Krieger hin, dessen mit einem Löwenfell bedeckter Kopf sich, außer den von Fellows später aufgenommenen Fragmenten behaltet. Er ist mit einem über den Hüften gegürteten leinwandnen Gewand angekleidet, welches die herrlichsten Falten wirft. Hinter ihm steigt seine Chlamys weithin in die Luft. Er hält den rechten Arm wie zum Kommando empor. Mit der Linken zielt er sein bremsendes aus dem Relief mit weißen Rücken herausschauendes Ross. Hinter ihm steht ein nackter mit Helm und Schild bewaffneter Krieger, den linken Fuß vorgesetzt und auf dem rechten ruhend. Er ist mehr in der Verteidigungs- als in der Angriffseinstellung, ist aber zum Anfall bereit. Von dem Schwert in der Rechten ist nur der Griff erhalten. Der Ausdruck des Gesichtes ist voll Charakter und Leben; auch die nackten Theile des Körpers zeigen viel Naturwahrheit.

Der Reiter sowohl als der Hoplit scheinen zusammen zu gehören; letzterer ist ohne Geißel am Helm, wodurch die Ähnlichkeit von den Feinden unterschieden zu sein pflegen."

„Von dem zunächst aufgestellten fragmentarischen Stück, welches einen Reiter vorstellt, ist wegen seines zerstörten Zustandes wenig zu sagen. Dagegen zeigt die folgende Platte eine herrliche lebensvolle Darstellung. Links sinkt ein verwundeter am Boden sitzender Krieger in die Arme seines Gefährten, welcher ihn mit der einen Hand unter die Arme greift und mit dem großen argonischen Schild der andern gegen einen andringenden Gegner zu drücken sucht. Dieser ist mit langem Gewand und Chlamys bekleidet, trägt eine Phrygencaputze auf dem Haupte und führt mit der Rechten einen gewaltigen Schlag auf den Vertheidiger. Jenseit folgt ein nackter nur mit Helm und Schild bekleideter Krieger, welcher mit letzterem seinem Rücken deckt, indem er bei raschem Vordringen hinter sich schaut. Zwischen seinem Reiten stürzt ein gefallener Krieger kopfüber aus dem Dammus hervor."

„Die nächste Platte zeigt zwei schwerbewaffnete mit ihren Schildern gegen einander andringende und beide im Anfall begriffene Kämpfer. Der vor Linken trägt einen Breitharnisch, der wie es scheint von Leder ist und mit einem Waffennetz, der platt ist wie jeuer und bis über die Hälfte des Oberschenkels herabreicht, durch einen breiten Gürt verbunden ist. Darunter schaut das lange Gewand hervor, fast die Knie bedeckend. Eine Chlamys über den Breitharnisch ist auf der rechten Schulter angeheftet und bedeckt die linke Schulter nebst dem Arm, von welchem sie herabhängt. Hinter demselben steht ein Bogenschütze mit Helm, von welchem nur der Busch noch übrig, und langem Gewand, dem Köcher an der Seite. Das Anschließen des Bogens ist deutlich ausgedrückt, von dem Bogen selbst aber ist keine Spur mehr vorhanden, auch kein Loch zu entdecken, in welches er von Metall eingelagert gewesen sein könnte. Der Schütze hat den linken Fuß vorgesetzt und den rechten so eingelegen, als wolle er unmittelbar nach Absendung des Pfeils die Fackel ergreifen. Die nächste Platte scheint sich unmittelbar daran zu reihen und zeigt zuerst einen Bogenschützen, welcher zu dem Hopliten vor Rastan so gekleidet, wie der vorige es dem linken Hand vom Beschaue. Denn während dieser einen Helm mit Geißel auf dem Haupte trägt, haben diese beiden Rückendecken einen. Besonders merkwürdig, ja auffallend ist, daß unser Bogenschütze mit einem Schild gedeckt ist, welches an der linken Schulter aufgehängt zu sein scheint und unten mit einem lang herabhängenden Turb, dem bei-

er, versehen ist. Ihn folgt ein Reiter auf bäumendem Roß, mit Jagdmantel, die bis über die Waden reichen, an die Riemen lang herabflattern, ferner mit Chlamys, Harnisch und Waffengrock angethan. Von dem Harnisch hängen sehr lange schmale Fingerringe herab. Der Kopf ist abgestoßen."

„Ein Hoplit, welcher sich noch auf dieser Platte befindet, kämpft in abgewandter Stellung gegen einen, der auf der nächsten Platte folgt und nur mit Schild und Helm bewaffnet, sonst nackt ist. Jener dagegen ist mit Harnisch, langem Rock, Chlamys, Schild und Helm angethan. Die Chlamys ist über der Brust zusammengeknüpft, läßt wegen des lauzenschwingenden rechten Arms die rechte Schulter frei, bedeckt dagegen die linke und fällt über den Arm dieser Seite herab. An dem Gürtel des Thorax hängen lange, schmale Fingerringe herab. Obwohl die lauzenschwingende Bewegung deutlich ist, so läßt sich doch von der Lanze selbst keine Spur entdecken. Der nackte Krieger scheint dagegen ein Parazonium gefaßt zu halten, von dem jedoch auch nur etwas dem Griff ähnliches sichtbar wird. Der nackte Kämpfer bietet eine gewisse Ähnlichkeit mit demjenigen auf dem Fries von Phigalia dar, welcher gegen eine Amazone bei einem Arme kämpft, von welcher ihre Gefährtin herabgefallen wird. Unserer zeigt bei geringem Aufwand ein Mithras und großer Ausprachbarkeit der Behandlung sehr viel Natur und Lebenswahrheit. Der Contour ist dem Rücken entlang im rechten Winkel abgestoßen und zeigt überhaupt wie in allen Theilen dieses Frieses große Schärfe. Es folgt ein Reiter, welcher auf bäumendem Roß gegen einen in harter Position eindringenden Fußsoldaten kämpft. Dieser ist mit einem nicht gar langen, über den Hüften gegürteten Rock bekleidet und mit Schild und Helm bewaffnet; in der Rechten scheint er das Schwert zu schwingen, wovon aber wie gewöhnlich keine Spur zu finden ist. Der Reitermann trägt kurzen Rock und Chlamys und trägt einen Helm auf dem jetzt weggeworfenen Haupte. Mit der Rechten schließt er einen Lanzenstiel führen zu wollen."

„Die nächste Platte hat stark gelitten. Zwei Kämpfer, deren Bewegung die rechte Schulter beider nach links, dringen mit ihren Schilbern gegeneinander an. Der zur Rechten trägt ein kurz Schwertscheide an seiner Seite. Die Köpfe beider sind abgestoßen. Hiernach folgt die Gruppe eines nackten nur mit herabflatternder auf der Brust zusammengeknüpfter Chlamys bekleideten Kriegers, welcher seinen gegenläufig auf die Knie gesunkenen Gegner bei dem Kopf gefaßt hat und die Rechte zum

Todesstoß bereit hält. Diese zeigt keine Spur von einer Waffe, obwohl Gelegenheit vorhanden war sie auf dem Rücken des daneben stehenden Kriegers im Relief auszubilden. Der überwundene Jüngling sucht mit der Linken sich von der ihm beim Schopf fassenden Hand frei zu machen und drängt mit der Rechten seinen Gegner, den er unter dem Arm gefaßt hält, zurück."

„Auf der nächsten Platte ist ein Reiter vorgestellt, dessen Roß tot zusammenstürzt, während er selbst von demselben abzuspringen sucht, aber von einem eindringenden mit der Chlamys bekleideten sonst nackten Gegenstand ereilt wird, der ihn mit der Linken beim rechten Arm faßt und mit der Rechten das Schwert gegen ihn geführt zu haben scheint. Leider fehlt das Gesicht von diesem und von jenen der Oberkörper vom Gürtel an. Diese Gruppe ist wunderschön angeordnet und die erhaltenen Theile trefflich ausgeführt. Jede Bewegung zeigt von der feinsten Naturbetrachtung. Rechts stürzt ein anderer in Rock gekleideter Krieger mit dem Schwert an der Linken wiederum ins Gefecht. Er hat sehr gelitten."

„Auf der folgenden Platte bietet sich uns eine sehr originelle Gruppe dar. Ein auf den Knien liegender Krieger (ohne Geison, nur in Rock gekleidet) empfängt seinen Gegner mit dem Ausdruck der Verzweiflung, indem er ihm die aufwärts gekehrte Spitze seines Schwertes vorhält, während jener mit der größten Vorsicht zu vermeiden sucht sich aufzusetzen. Er ruht mit dem Körper auf dem zurück gestellten rechten Fuß und hat den linken lang ausgestreckt vor sich hingestreckt, gleichsam im Begriff sich nach zurückzuziehen; mit dem Schwert in der Rechten hält er sich in geduckter Lage schlagfertig. Auch hier ist von dem Kurzgewehr beider Kämpfer keine Spur sichtbar. Beide tragen große Schilde und auch der letztere ist nur mit einem langen Rock angethan. Der Kopf ist weggeworfen."

„Rechts stürzt ein anderer auf gleiche Weise bewaffnet in den Kampf hinein. Er zeigt im Ganzen dieselben Linien, ja dieselbe Stellung, wie der ähnlich angeordnete der vorigen Platte. Nur ist das Grundmotiv ein anderes; während nämlich jener das Schwert führt, schwingt dieser die Lanze, was dem Ganzen einen so verschiedenen Ausdruck leiht, als ob die Figur eine durchaus verschiedene Stellung habe. Die Bewegung ist voller Geist und Leben. Das Gesicht ist weggeworfen; ebenso der rechte Arm bis zum Ellenbogen und die vorgeworfene linke Hand."

„Die nächste Platte stellt einen Reiter in voller

hände vor, den rechten Arm über den Kopf haltend und mit stark geneigtem Haupt zurückschauend. Das Motiv ist nicht klar. Ihm folgen zwei Kämpfer in raschem Lauf, der vordere mit langem Gewand, der hintere nur mit der Chlamys bekleidet. Jener schauet zurück, wie um mit dem Schilde sich gegen den Lanzenwurf zu schützen, welchen der Heiter auf ihn zu führen scheint. Am Boden liegt ein Todter, auf dem Rücken mit erhobenen Knieen, die rechte Hand auf die wahrscheinlich durchlöcherne Brust gelegt. Der Kopf fehlt."

"Die folgende Platte zeigt einen auf die Knie gesunkenen rückübergeneigten Krieger, welcher durch einen vor ihm stehenden mit einem niederischen Schlag bedroht ist. Er sucht sich mit dem Schilde nicht sowohl gegen denselben zu schützen, als dafü er ihm entgegenwacht. Der rechte Arm hängt am Leibe herunter, nicht eben wehrlos aber auch nicht schlagfertig. Der Kopf ist verstüß, dagegen zeigt der des Siegers eine wunderliche Erhaltung und einen gar schönen Ausdruck. Man sieht, daß ihm selbst an Mühe und die letzte Anstrengung kostet, diesen Schlag zu führen. Er ist mit phrygischer Mütze bedeckt und trägt ein Gewand mit langen eng anliegenden Ärmeln. Der linke Arm fehlt, war aber ebensü anstrengungsroll erhoben wie der rechte. Die rechte Schulter und Brust des niedergesunkenen Kriegers ist entblüßt; das Gewand ist an dieser Seite herabgefallen. Rechts eilt abermals ein nackter nur mit Schild und Helm bewaffneter Krieger ins Gefecht. Den rechten Arm, welcher abgestüß ist, hält er hoch vor sich hin. Die Beine sind verstüß."

"Die letzte der hier aufgestellten Platten zeigt einen nackten Krieger, mit Schild bewaffnet, welcher ein entsetzendes Rufe beim Zügel festzuhalten sucht. Von diesem scheint ein am Boden liegender Krieger herabgestürzt zu sein, auf dessen Kopf der Gegner den linken Fuß aufsetzt, um die Waffe, mit welcher er ihn getödet, aus der Wunde heraus zu ziehen. Jener sucht noch im Totekampfe die Waffe festzuhalten, wie alle Verwunden inständigst an ihm pflegen. Der Kopf des Siegers ist erhalten. Er trägt einen Helm ohne Geyon. Sein Gesichtsausdruck zeigt Ernst zugleich mit Müde. Sein ärmelloses Gewand ist von der rechten Schulter herab gefallen und läßt die rechte Brust blüß."

"Die Waffe, welche hier zum erstenmale und das einzige mal in Skulptur gebildet erscheint, ist sehr dem Fuß, an welchem sie herunter läuft, stark verstüß. Sie ist sehr dünn und spitz."

"Dieses Stück bildet eine Ecke. Auf der andern

Seite erscheint ein nackter mit Chlamys bekleideter Krieger, welcher rechtsin über eine kleine Erhöhung emporsteht. Er ist stark verstüß."

"Wir gehen über zu der Beschreibung des kleinen von Priores, in welchem der Triumph des Harpagos den Mittelpunkt der Darstellung bildet. Mit einer Phrygiermütze bedeckt und mit einem leicht umgeworfenen Mantel, welcher die Oberschenkel und den Schoß, auch die Schultern bedeckt, angethan, thront er mit dem Ausdruck des Störes in der hochheiligen Rechten das Scepter haltend auf einem Schemel mit Löwenfüßen von einem herabhängenden Turke bedeckt. Seine Füße ruhn auf einem Schemel. Vor ihm stehen zwei Xanthische Geisse mit langen Mänteln angethan und die Rechte mit dem Ausdruck des Flehens vorgestreckt. Der Kopf des vorderen fehlt, der des zweiten zeigt einen kahlen Scheitel."

"Hinter Harpagos steht ein mit ärmellosem Gewand bekleideter Jüngling, welcher einen Sonnenschirm über das Haupt des Harpagos ausgebreitet hält. Er schaut hinter sich, wo zuerst ein mit ärmellosem Gewand bekleideter, mit Schild und Helm bewaffneter junger Krieger zu dem Gefolge des Harpagos gehöri erscheint. Ein zweiter, diesem ähnlich, schaut wie auf die Reide des Folgemanns, welcher die Rechte auf seine Schulter legt, zurück. Dieser ist mit einem Harnisch, an welchem Flatterien herabhängen und unter welchem das lange Gewand herrscheut, gerüstet. Der Kopf fehlt; die Halme seiner Gefährten sind ohne Geisse."

"Auf der rechts daneben aufgestellten Platte erscheint ein sechs Krieger, welche jenen beiden Xanthischen Geissen gefolgt sein können und die den Triumph des Harpagos vergegenwärtigen. Der vorderste ohne Kopf, ist mit dem Schilde gerüstet und hat den Speer in der Rechten senkrecht gehalten gehabt. Die Hand ist hier durchbohrt und es ist keinen Zweifel unterworfen, daß die Waffe von ihm eingefügt gewesen. Es folgt ein anderer mit ärmellosem Gewand und Chlamys, welcher den rechten Arm erhoben hält und unter dem linken Arm einen eigenthümlich geformten Gegenstand hält, der an einen Küber erinnert. Der dritte, mit Harnisch und über demselben zusammen geknüpfter Chlamys angethan, hält die Rechte glänzend anpor, wie man bei einem lauten Ausruf oder Befehl zu thun pflegt. Die Linke war auf den Speer gestützt. Der Kopf ist verstüß, läßt aber die Handlung deutlich durchblicken."

"Der vierte ist der einzige mit erhaltenem Kopf. Der Helm ist ohne Geisse. Von dem Schilde hängt das

lange Tuch herab, welches mit einer scharf angegothenen Querlinie auf dem Schilde befestigt ist. In der Rechten scheint er den Speer zu halten, ohne daß dieser angeschlossen ist oder war?

„Der fünfte ist ganz bewaffnet, wie der dritte der vorigen Reihe, aber unerschütterlich an Statur. Der Harnisch ist wie bei diesem ohne Platten, aber mit einem breiten Lederschutze versehen. Er hält in der Linken das Schild und hat die Rechte hoch auf den nicht angehebbenen Speer gestützt. Von dem letztem sind nur Schild, Gewand und Beine sichtbar.“

„Sehr zu beklagen ist die starke Beschädigung des Eckstücks, auf dessen längerer Seitenfläche die karthischen Gefangenen abgeführt werden. Vorne schreitet ein gekrümmter Krieger, dessen Untertheil fehlt und dessen Kopf stark verstoßen ist. Er scheint nach den Gefangenen zurückzugehen, deren drei eine ungeschlossene Gruppe bilden. Sie haben die Hände auf den Rücken gebunden. Nur von dem Vordersten ist der Kopf erhalten; er zeigt den Ausdruck edler Fassung in großem Unglück. Der vierte folgt ihnen in eiligem Abstand nach. Von allen fehlen die Beine von den Knien abwärts. Die Figur eines nachfolgenden Kriegers, welche halb zurückgewandt steht, ist zu stark verletzt, um über ihre Bestimmung urtheilen zu können.“

„Auf der schmälern Seite erscheint ein gekrümmter Krieger links gewandt mit hoch erhobenem Arm zwischen zwei langbekleideten mit Schildern. Der rechte Arm des zur Linken stehenden fehlt; der zur Rechten welcher rechts gewandt steht hält die Hand ausgestreckt vor sich hin, indem der Arm am Leibe anliegt. Die Köpfe fehlen von allen dreien.“

„Dem Triumph des Harpagos entspricht auf der andern Seite desselben Frieses die Einnahme von Xanthos. Die Sturmleuten sind an die Mauern angelegt und werden von zweien am Boden knurrenden bewaffneten Männern mit großer Anstrengung durch (nicht vorhandenen) Stricke festgehalten, damit die Belagerten sie nicht abwerfen können. Der vordere trägt einen Harnisch, der hintere nur Chitonys und Gewand. Beide tragen auf dem Rücken lange runde Stabe, Liktierabnadeln ähnlich aber ohne Ant. Die Leiter wird bereits von dreien erstiegen. Sie decken sich mit ihren großen Schildern und halten sich mit der Rechten vorsichtig an

der Leiter selbst fest. Nur der vordere, dessen Obertheil weggestohlen ist, scheint den rechten Arm zum Geleite erhoben zu haben. Die Füße der Sturmleuten schauen auf der andern Seite der Leiter durch. Es folgt ein Führer, welcher seinen Leuten den Weg zur Sturmleiter unter aufmunternder Anrede zeigt, indem er nach hinten zurückweist. Dem kann von ihren Schildern bedeckt schlagfertig am Boden. Über denselben ragt die Figur eines andern Häftlings empor. Er steht von der Festung abgewandt und befehligt mit erhobenem Rechte den Sturmangriff. Dieser ist auf drei nachfolgenden Platten meisterlich und mit bewunderungswürdiger Lebendigkeit dargestellt. Vorne schreiten die Belagerten, mit Lederharnischen, von welchen lange Schürze herabhängen, angethan und den Köcher an der linken Seite tragend. Die Köpfe fehlen, aber von dem Helmen sind Spuren erhalten. Hierauf folgen zwei mit Schildern bewaffnete, dann abermals ein Belagerten mit Lederharnisch und ein anderer mit einfachem Gewand und Mantel. Des Beschlufs dieser Platte machen vier Hopliten.

„Auf der zweiten Platte stürmen fünf Krieger voran, drei mit Schildern, zwei mit Harnischen, an denen Finieren herabhängen. Dann kommt wieder einer nur mit Gewand und Mantel bekleidet, welcher mit überraschender Lebendigkeit die Scharen ins Treffen führt. Er hat den rechten Arm erhoben, weist aufs Ziel hin und schaut sich nach jenseit hin. Ihm folgt ein einziger mit Schild, welcher die Lanze (sonst nirgends angedeutet) auf der Schulter und mit der rechten Hand gegen den Boden geführt trägt. Den Beschluß macht wiederum ein Häftling, welcher abgewandt stehend den nachfolgenden Trupp anführt und zum Kampf aufruft.“

„Die dritte Platte voranschaulicht das Gedränge der aufstrebenden Scharen. Die einander in mannigfaltigen Linien sich deckenden Schilder bieten die überraschendsten Variationen dar. Dem Beschlufs machen zwei mit Gewand und Chitonys bekleidete Krieger. Zwei der Schildträger schauen auf diesen Nachtrah zurück und scheinen sie mit erhobenem Rechte zur Eile zu ermahnen. Diese Platte bildet eines der Eckstücke, auf dessen schwächerer Seite das Stadthor mit den Mauern und Zinnen sichtbar ist, über welche die Köpfe der Belagerten hinwegschauen. (Der Beschluß folgt.)

Hierzu die Abbildung Taf. XXII: Griechische Münzen S. E. des Hrn. v. Prokesch-Osten zu Athen.

Iphigenia (Sarkophag im Berliner Museum). — Das Deskenal des Hergager (Schiff). — Unteritalische Vasenbilder (Archemoros, Gignatenkämpf, Orestes). — Alterlei (Ninive und Rhombad).

I.

I p h i g e n i a.

Hierzu die Abbildung Tafel XXIII.

Das vorliegende Relief eines in Ostia gefundenen Sarkophags, welches jetzt dem Museum in Berlin angehört ¹⁾, stellt, wie auf dem ersten Blick erhellt, in drei Szenen den Mythos der Iphigenia dar, welche von Orestes und Pylades aus dem Lande der Taentier befreit wird. Dieselbe Sage ist in ihren verschiedenen Momenten, wie sie durch die Tragödie ausgebildet worden ist, in einer bedeutenden Anzahl von Reliefs dargestellt worden. Diese alle näher zu betrachten und untereinander zu vergleichen ist hier um so überflüssiger, da dieselben von Welcker ausführlich behandelt worden sind ²⁾. Nur das eine der ebenalls in Venedig, jetzt in Weimar befindlichen, von Millin herausgegebenen Reliefs ist hier zu vergleichen, da es mit dem unsrigen in allem Wesentlichen genau übereinstimmt ³⁾.

Wir sehen zunächst Iphigenia ruhig stehend und in dem Briefe lesend, den sie in der erhobenen Rechten hält; hinter ihr ist eine Figur sichtbar, wahrscheinlich eine Dienerin. Vor ihren Füßen steht ein Gefäß, und auf sie zu eilen mit lebhafter Gabe Orestes und Pylades, beide nackt bis zur

die Chlamys; im Hintergrunde sind zwei Skythen bemerkbar. Dieselbe Scene ist auf dem Millinschen Relief wiederholt; nur fehlt hier die Figur hinter Iphigenia, der Arm derselben ist abgebrochen. Dagegen sind die Schwerter erhalten, welche Orestes und Pylades in der Linken führen; zwischen diesen beiden ist nur ein härtiger Skythe gegenwärtig. Allein auch auf dem zweiten Relief (Millin L. 4) ist diese Scene in derselben Weise dargestellt, nur daß sich hinter Iphigenia ein härtiger Skythe befindet, der mit Anstrengung einen Schild emporhebt. Diese Veränderungen in unwesentlichen Dingen stellen die Hauptgruppe als solche um so deutlicher heraus, welche auch auf einem, wie es scheint verunstalteten, Relief der Galeris Giustiniani (H. L. 132) allein vorgestellt ist, nur ist Iphigenia ohne Brief ⁴⁾. Die Bedeutung des Briefes, welcher die Erkennung der Geschwister herbeiführte, ist aus Euripides bekannt, die lebhafte Bewegung der Freunde erklärt sich durch die rege Theilnahme an dem, was sie erfahren, und das am Boden stehende Gefäß wird passend als das Wassergefäß gedeutet, aus dem die Priesterin ihr Opfer besprengt. Und doch läßt das Gefäß, wie mir scheint, noch eine bestimmtere Deutung zu. Wenn man die Vorstellungen auf Vasenbildern ⁵⁾ und Gemmen ⁶⁾ vergleicht, welche gewöhnlich auf die laessenden Herakliden bezogen werden ⁷⁾ und den Akt des Loosens wenigstens

eine die kurzen Seiten eines Sarkophags, zu dem die Beziehung der Iphigenia mit dem Vertheil des Arzinpagos in die nächste Verbindung gesetzt war.

¹⁾ Gerhard, Berl. ant. Bild. I. p. 101 R. n. 171.
²⁾ Welcker, Grösch. Trg. III. p. 1104 R. 1105 R. Vgl. Erlichs Rheinl. Jahrb. I. p. 82 R.
³⁾ Millin, Orestide (Par. 1817) L. 3.
⁴⁾ Auf diesem Relief ist auch die bekannte Vorstellung der Athene, die ihren Schirmstein abgibt (Winckelmann M. I. 54; Caylus tom. II, t. 144; Köhler pierr. gr. t. 21; Bursian, II, t. 43; H. Thiersch V. 4. 29, 40) wiederholt. Dem Anschein nach gehören beide Seiten zu demselben Relief.

⁵⁾ Tischbein I. t. 17 inv. A.
⁶⁾ Hes. Plat. II, t. 22, 23. Winckelmann M. I. no. 164.
⁷⁾ Auf dem angeführten Vasenbilde spricht die Anwesenheit der Rhadophoren dafür eine Lösung vor einem Wettkampf anzunehmen.

gewisse darstellen⁷⁾, so wird man eine so große Übereinstimmung mit der vorliegenden Darstellung finden, daß es nahe liegt, auch hier dieselbe Handlung zu erkennen. Bekanntlich wurde der edelmüthige Wettstreit zwischen Orestes und Pylades mit besonderer Vorliebe ausgeführt, und es ist nicht unpassend anzunehmen, daß man diesen Streit durchs Loos habe entscheiden lassen. Will man diese Voraussetzung gelten lassen, so wären die Hauptmomente dieser Scene, die Lösung, welche den edeln Streit enden soll, und der Brief, welcher die wahre Lösung herbeiführt, von dem Künstler vereinigt.

In der mittleren Scene sitzt auf einem Felsstein einer der Jünglinge, der mit dem Mantel den Kopf verhüllt, welchen er traurig mit der Rechten stützt; vor ihm steht der andere Jüngling an einem vier-eckigen Pfeiler gekrümmt, auf den er den rechten Arm hält, mit welchem er den Kopf stützt, in der Linken hält er einen derben Stab. Dahinter steht ein bärtiger Skythe mit einem Speer, dessen Schaft und Spitze auffallend dick ist, wie wir sie noch sonst auf diesem Relief bemerken. Hinter dem Sitzenden steht ein kühner Krieger mit Mantel und Harnisch, der in der Linken einen Stab über der Schulter, in der Rechten ein Schwert hält. Das Milinische Relief entspricht hier genau bis auf den geringfügigen Umstand, daß dort der Skythe unbärtig ist. Dieselbe Gruppe findet sich aber, wie bereits Welcker erinnerte, ebenfalls auf einem Bruchstück eines Reliefs⁸⁾, sowie mit Weglassung der Nebenpersonen auf einem schönen Cameo⁹⁾, welchen man bisher noch Winckelmann¹⁰⁾ auf Antiochus gedeutet hat, welcher Achilleus die Botenchaft vom Tode des Patroklos bringt. In diesem Zusammenhang erhält nun ganz unzweifelhaft, daß der Sitzende Orestes ist und Pylades vor ihm steht. Daß es nicht bloß Betrübniß um den nahen Tod und die Trennung von dem geliebten Freunde ist, welche den

Orestes in die trauernde Ermattung versenkt hat, sondern ein kurz vorhergegangener Angriff der Erinyen, darf man wohl vermuthen. Nicht leicht zu erklären aber ist der geharnischte Mann hinter Orestes, welcher von den bewachenden Skythen deutlich geschieden ist. Man könnte ihn für Thoos halten, wäre nicht dieser in der folgenden Scene ohne Harnisch dargestellt, und auch dann wäre noch die Gegenwart des Thoos nicht erklärt.

Die letzte Scene zeigt uns Iphigenia im pythienischen Schiner, die Fackel in der Rechten, das Götterbild in der Linken, vor Thoos stehend, welcher, durch die Kopfbinde ausgezeichnet, auf einem Stein sitzt und, mit der Rechten sich auf einen Stab stützend, der Rede Iphigenias aufmerksam zuhört. Diese wendet ihren Blick auf Orestes und Pylades, welche, die Hände auf dem Rücken gebunden, gesenkten Hauptes hinter ihr stehen, von einem Skythen bewacht, welcher mit einem andern neben Thoos stehenden Skythen verwundert, wie es scheint, über das was er hört Blicke wechselt. Auf dem Milinischen Relief ist diese Scene mit Nebenfiguren reicher ausgeschmückt; hinter Thoos ist noch ein bärtiger Skythe bemerklich, ein anderer zwischen Orestes und Pylades, auch sieht man zwischen Thoos und Iphigenia, deren linker Arm abgebrochen ist, einen Altar mit brennenden Flammen, sowie im Hintergrunde ein stattliches Gebäude. So ist der Schauplatz und das bevorstehende Opfer deutlich bezeichnet. Aber welches ist der Sinn dieser Unterredung? Nach Welcker sucht Iphigenia, wie bei Euripides, Thoos zu überreden, daß sie gestattet werde, das entweichte Götterbild und die Gefangenen am Meere zu entführen. Bei Euripides sind allerdings Orestes und Pylades bei dieser Unterredung nicht zugegen, allein ihre Gegenwart erhöht die Deutlichkeit und das Pathos der dargestellten Scene, und der bildende Künstler könnte

sich, nach den Märgen zu schließen, Skythen, deren Tracht der Zeichner nicht verstanden hat.

⁷⁾ Winckelmann M. I. 129. Tischbein: *Homers* IV, 4. 361 u. p. 370. III, 384. Inghirami p. 107.

⁸⁾ Winckelmann M. I. II p. 170 C. *Wessl.* IV p. 143. *Vicentini* app. var. II p. 273. R. *Rocken* M. I. p. 70.

⁷⁾ Vgl. Apollon. II, 8, 4. *Paus.* IV, 4, 3 d. *Antik.* 16. das Vasengemälde bei Diodora Milinensis (Ant. p. 44) auch hierher gehörend, muß ich für jetzt dahin gestellt sein lassen. *Pausanias* Erklärung (*Antik.* 226. p. 230) läßt noch manche Zweifel er.

⁸⁾ Winckelmann M. I. 126. *Mon. Matth.* III, 34. Inghirami *Tabl. Om.* 155. Die beiden durchgehenden Figuren

sie also sehr wohl in seine Darstellung mit aufnehmen. Nach Gerhard sehen wir hier die auf der Flucht mit den Freunden ergriffene Priesterin vor den König gebracht, von welchem sie nun durch die rechtshändige Befreiung zu erlangen hofft¹²⁾. Das wäre also ein Ausgang, ähnlich dem Göthischen, wie ihn Stieglitz dem Dulares des Pacuvius zu vindiciren gewillt hat, für welchen allerdings manche Fragmente, so wie die Darstellung unseres Reliefs zu sprechen scheint, auf welchem man eher die Schlüsselszene, als eine dem Ausgange vorhergehende dargestellt zu sehen erwartet. Allein eine Entscheidung ist schwer in Ermangelung sicherer Zeugnisse; jedenfalls beweist auch dieses Relief für eine Ausbildung des Mythos, die von der Euripideischen mannigfach abwich.

Grübwald.

OTTO JAHN.

II.

Das Denkmal des Harpagos zu Xanthos und dessen Trümmer im britischen Museum.

(Beschluss.)

„Die dritte Platte veranschaulicht das Gedänge der zusammenstürzenden Scharen. Die einander in mannigfaltigen Linien sich deckenden Schilder lassen die überraschendsten Variationen dar. Den Beschluß machen zwei mit Gewand und Chlamys bekleidete Krieger. Zwei der Schildtrugenden scheinen auf diesen Nachstoß zurück und schauen ihn mit erschauerter Beichte zur Erde zu erwahren. Diese Platte bildet eines der Eckstücke, auf dessen schmälster Seite das Stadthor mit den Mauern und Zinnen sichtbar ist, über welche die Köpfe der Belagerten hinausguckten.“

„In entgegen gesetzter Richtung ist ein Ausfall der Belagerten dargestellt. Die dreifach über einander aufsteigenden Mauertürme sind stark bemant. Mit Schild und Helm bewaffnet schauen sie über dieselben hervor

und lassen einen Ausposten große Steine zum Wurf werfen in der Rechten empört. Auf gleicher Weise sind auch zwei der an den Thoren hervorstehenden Krüger bewaffnet. Sie sind im Begriff dieselben auf die andringenden Belagerer abzuschießen. Der Vordere scheint einen Harnisch mit Kollerschutze zu tragen, der andere hat von dem Schilde des Leinenes herabhängen. Mittig unter den Verteidigern erscheint sie unter die Brust eine Frau, welche unendlichen Wehklagen ausstöhnen schreit, vielleicht die personifizierte Stadt Xanthos, wahrscheinlich aber ein allegorischer Ausdruck des hier dargestellten Unglücks. Sie hat die Rechte auf den Kopf gelegt und hält die Linke empor.“

„Von den Belagerten sind auf dieser Platte nur die beiden Vorderen vom größeren Theil erhalten, die Ubrigen sind allmählich verfallen.“

„Die zunächst aufgestellte Platte zeigt eine in Verhältnisse zu den übrigen vortreffliche Erhaltung. Der Marmor hat hier einen korymbiförmigen warmen Ton angenommen, der sehr wohl thut. Die Figuren sind viel größer als auf der vorhergehenden Platte, wo sie auffallend klein gebildet sind. Die Darstellung scheint sich auf einen Vorfall von Bedeutung zu beziehen. Ein kühnlicher mit Harnisch, Schild und Helm bewaffneter Krieger wird von einem Jüngeren der seine Arm voll der schwerelichsten Theilnahme unterstützt, wie es scheint, schwer verwundet, abgeführt. Zwei seiner Gefährten stoßen, als gälte es ihn zu sichern, mit unser Werth in den Kampf hinein. Linkerhand steht ein Bogenschütze, im Begriff seinen Pfeil auf den Feind zu senden. Ein anderer mit Harnisch, Schild und Helm bewaffneter Krieger scheint mit erhöhter Rechten Verstärkung herbeizurufen.“

„Auf der nachfolgenden Platte erscheint rechts zuerst eine Gruppe zweier mit ihren Schildern gegen einander anstößender geharnischter Krieger. Ein jugendlicher Krieger scheint in vollem Lauf ingreifen, den Bogenschützen zu erreichen. Zwei Hopliten eilen mit Hilfe herbei und der Beschluß macht die Gruppe eines Kriegers, welcher von seinem Schilde geduckt niedergeworfen sich mit der Rechten auf den Boden stützt. Sein Gegner ist, wie es scheint, eben so wohl im Begriff ihm den Todestoß zu versetzen, als davon zu ahnen. Das Oberrheilm fehlt.“

¹²⁾ Eine der hier dargestellten vorangehende Szene, daß man wohl auf dem Sarcophagen Camus (Gott. Inst. Ker. I. c. 14. Mus. Plat. 4 c. 11, 1. Gall. de Plat. c. 192. Gall. d. Fr. Y I. 23, 2) erkennen, welchen früher auf den Rand des Palladion, dann von Zannoni (p. 48. Fr. 4 p. 171 ff.) und B.

Rochette (M. I. p. 290) richtig auf Iphigenia gedeutet ist. Iphigenia, wie hier, priesterlich verschleiert mit dem Fackel und dem Gürtelbild, sitzt bekümmert zwischen den trauernden Freunden, von einem Wächter bewacht im Hintergrunde in der Tempel sichtbar.

„Auf der folgenden Platte ist übermals eine Scene im Sturmeschrei vorgestellt. Rechts ragt die Figur eines Flötens- oder Tahuldäfers über die Vordermannen empor. Er ist den Stürmenden zugekehrt, aus der Arm und das Instrument sind erhalten. Im Ubrigen ist die Platte stark verkratzt, läßt aber die ganze Lebendigkeit der Darstellung in jedem kleinen Rest durchblicken.“

„Auf der kürzeren Seite des einen Eckstückes sind drei Männer in eiligen Schritt dargestellt, von denen der vordere stark beschädigt ist, der mittlere Sonnenschirm auf Stuhl und der letzte einen nicht ganz deutlichen Gegenstand auf der linken Schulter trägt; offenbar die Vorbereitung zum oben erwähnten Triumph des Hapagos.“

„Auf der längeren Seite sind die Mauern, Thürme und Thore von Xanthos abgebildet. Der Palast, auf welchem sie erhoht sind, ist angegeben. Zwischen den Zinnen des inneren Thurmes schaut der Kopf eines Kriegers hervor.“

„Das nächste Stück zeigt eine ähnliche architektonische Ansicht. Vor der Mauer ragt ein Giebel hervor, auf welchem eine geflügelte (von Andern als Sphinx gedeutet) Hermo zwischen zwei Löwen aufgestellt ist. Zwei Menschsköpfe schauen zu beiden Seiten desselben über die Zinnen der Thürnen hinweg und lassen die Ansicht dadurch einiges Leben.“

„Von dem letzten letzten hier aufgestellten Platten zeigt die eine ein lebhaftes Gefecht. Links dringen zwei mit rascher Bewegung vor; rechts wird ein auf die Knie gesunkener Krieger von einem Geharnischten zusammengehauen. Von zwei Kriegen, die beobachtet, ist es nicht klar, ob sie jenseit zu Hülfe kommen oder sich mit letztem zu seinem Untergang vereinigen. Letzteres ist jedoch weniger wahrscheinlich. Die andere Platte ist stark verkratzt. Im Mittelpunkte dringen zwei Geharnischte mit ihren Schültern gegen einander an. Links ist einer auf die Knie gesunken und rechts wird einer von einem Geharnischten zusammengehauen.“

Durch Fundart und Styl diesen Freskenfeldern zunächst verwandt sind die Reliefs zweier Giebelfelder, mit deren Beschreibung unser Freund folgendermaßen fortfährt:

„I. Die linke Hälfte einer Kompildarstellung, deren Mittelpunkt ein Reiter bildet, von dem nur der eine Pferdehals übrig ist. Dessen zufolge stürmt er über einen auf das rechte Knie gesunkenen, mit Sturmhaube bewaffneten, sonst nackten Krieger hinweg, welcher sich mit dem hoch empor gehaltenen Schild zu schützen sucht

und die rechte Hand schlingförmig in die Seite eingestekt hat. Diese ist mit dem rechten Vorderarm abgestützt. An der Stelle der Brustwarzen sind tiefe Löcher angebohrt, um ähnliches auf der linken Schulter zur Aufnahme des Metallschmucks. Zwei seiner Gefährten eilen zu seiner Hülfe herbei, der vordere ist mit einer Chlamys umgeben, die über der Brust mit einer Agasse zusammengeheftet ist und über dem linken Arm und Schulter herabfällt. Der zweite trägt einen Harnisch, welcher die Brustpartie eines Thorax bedeckt. Unter demselben schaut das Gewand hervor, und über demselben ist die Chlamys über der Brust zusammengeheftet. Beide tragen Schilde, während ein dritter mit Harnisch, Fingerring und Hebe eine dazwischen herbeiruft und ein Bogenschütze zu sein scheint. — Hinter diesem kniet dann ein nackter nur mit Chlamys bekleideter Krieger mit Schild und Schwert schlagfertig am Boden. Für letzteren ist die Hand mit einem Loch durchbohrt. In der Ecke endlich kniet eine geharnischte Figur um auffallend kleinen Verhältnissen, welche in der Linken entweder einen Bogen oder einen Speer gehalten zu haben scheint. Von der Brust nach unten sind die Gesichter zur Hälfte weggestoßen.“

„Die Arbeit ist überall voll Leben und Ausdruck, aber von geringerer Frische als in den beiden Fresken.“

„II. Von dem andern Giebelende ist ein Stück der linken Seite und die ganze rechte bis zum Schluss erhalten. Jenes zeigt uns auf einem Lehnstuhl thronende weibliche Figur, welche mit der Linken ihren Schächer vorzieht. Vor ihr steht eine kleinere Frauengestalt, welche ihre Linke auf das Knie von jenseit zu legen scheint. Von ihrem Haupt fallen lange Flechten auf die Brust herab und es scheint mit einer Art Krone geschmückt zu sein. Hinter der thronenden Frau steht eine männliche Figur mit gegürtetem Gewand, wie es scheint. Über ihre Bestimmung läßt sich wegen ihres stark verkrüppelten Zustands nichts sagen. Dieses ganze Stück ist sehr arg verkratzt, so daß man nur einen Gesamteindruck gewinnen kann.“

„In der andern Hälfte des Frontons thront auf einem ähnlichen Lehnstuhl der erwähnte Frau symmetrisch gegenüber ein häßlicher zernünftiger Herrscher mit Scepter in der Rechten. Unter dem Thron liegt ein schattender Haub, vor und neben jenem steht eine schattliche Figur mit Mantelausschnitt, der kleinen weiblichen entsprechend an Verhältnissen. Der Obertheil ist weggestoßen. Hinter dem Thron stehen drei Paare männlicher, so viel aus den drei erhaltenen Köpfen hervorgeht, schattiger Figu-

von, welche einen Mantel umgeschlagen haben; der die Brust wie harte Zeme selbst, frei läßt und über die linke Schulter geworfen ist. Jedes folgende Paar zeigt kleinere Verhältnisse als das vorher. Den Beschluß macht ein liegender mit ausgestreckten Füssen ruhig vor sich hin schauender großer Haid."

So weit die Beschreibung der Reliefs. Von den zu ihnen gehörigen, dem Vernehmen nach sechzehn, Statuen waren bei unserm neulichen Besuch des britischen Museums erst neun aufgestellt. Auch für diese Statuen kommt unres Freundes nächstfolgende Beschreibung uns zu Hatten; sie beginnt mit den zwei Gruppen geringerer Größe (no. 1, 2), welche vermuthlich die Akroterien des Denkmals schmückten, und geht sodann zu den mehr als lebensgroßen Figuren über, welche mit Wahrscheinlichkeit als vormaliger Bilderschmuck der Intercolumnien gedeutet werden.

„1. Ein Jüngling hält eine kleine weibliche Figur, deren Gewand hinten lang herabhängt, auf dem linken Arm und faßt sie mit der Rechten an den entblößten Schenkeln. Ihr mit Sandalen bekleideter Fuß, ist auf seinem rechten Knie aufgestellt. Von der männlichen Figur fehlt der Kopf, der rechte Fuß, das linke Bein; von der kleinen beide Beine, Arme und der ganze Oberkörper.“

„2. Eine ähnliche Jünglingsfigur wird von einer in den Verhältnissen ganz gleichen kleinen weiblichen Figur mit der rechten Hand bei den Haaren gefaßt, und der Kopf wird so von ihr stark nach der linken Seite herübergezogen. Von diesem kleinen Weibe ist nur ein Stück Gewand und der rechte Arm übrig. Von dem Jüngling fehlt der Untertheil von der Schenkel an und beide Vorderarme. Welche Bewegung diese gehalten, läßt sich nicht bestimmen. Der Ausdruck des Kopfes zeigt großen Ernst, fast Schmerz. Auf dem Scheitel die Spur von Blutruth.“

„3. Eine der sogenannten Nereiden links vorausstehend. Sie hat mit der Rechten das feine durchsichtige Gewand stark herangezogen und hält mit der Linken einen Zipfel ihres Mantels. Dieser ist hinten mit einem Krenthand an die Schenkel angeheftet, welches vorn Armbänder bildet. Die Beine sind mit einem kurzen Diphidion bedeckt. Das Gewand selbst ist mit geknüpften kurzen Ärmeln versehen. Zwischen den Füßen ist eine Taube, nach andern ein Wasservogel mit ausgebreiteten Flügeln als Stütze angewandt. Der Kopf, der

rechte Vorderarm und die Füße fehlen. Der Fußvortrag ist mit unerschütterlicher Meisterschaft ausgeführt. Die darunter liegenden nackten Theile treten mit einem scharfen, schönen Contour darunter hervor. Der linke Arm zeigt eine treffliche Behandlung des Nacktes. Die Brustwarzen treten mit einem ziemlich großen Discus unter der Gewandung hervor. Das Gewand liegt so ummannt an dem Flusse an, daß die Falten häufig wie in doppelte Längenschnitten erscheinen.“

„4. Die zweite dieser Figuren ist ebenfalls nach der Linken hin, wie es scheint sich mit erhöhtem Rechte anschauend. Sie trägt ein ärmelloses Gewand und zieht mit der Linken den Mantel unter dem Vorderarm hinweg. Ihr Diphidion hängt bis zur Schenkel hinab und ist unter der Brust geführt. Zwischen den weit auseinander gespreizten Beinen ist ein Fisch angebracht. Die Gewandmassen hinten auf der Vorderseite mehr muschelartige Flächen dar, während an der rechten Seite unter dem Gürtel sich sehr schön faltensreiche Parteen bilden. Links bildet der Mantel eine gefaltete weit gebogene Masse. Der Stoff des Kleides, obwohl auch sehr fein und durchsichtig, scheint bei dieser Figur ein ganz anderer zu sein. Kopf, rechter Arm und beide Füße fehlen.“

„5. Diese Figur zeigt kleinere Verhältnisse, als die beiden vorherbeschriebenen. Sie ist ähnlich bekleidet wie die jetzige, schaut mit beiden Armen den Mantel anzuwerfen, sieht nach der Rechten hin und schaut wie ein Verfolgter hinter sich zurück. Das Gewand ist ein Schlot. Es fällt zu beiden Seiten des rechten Schenkels zurück und läßt diesen unbekleidet. Dadurch, daß der linke Fuß denselben faßt, entsteht eine große Mähe, welche von dem rechten Schenkel nach jenem quer herüberläuft. Das rechte Bein fehlt vom Knie an. Der linke Fuß ist mit Sandalen versehen. Kopf und beide Vorderarme fehlen. — Der Ausdruck dieser ganzen Figur ist ungemein mild und zart. Sie zeigt zwar viel Leben, aber nicht jene überraschende Bewegung, welche die beiden andern auszeichnet. Die Falten des Mantels laufen untermuthlich auf des Hüfters in sehr schön gebildeten Augen aus.“

„6. Ist allem sehr verstaubt, um etwas daraus machen zu können. Sie ist nach der Rechten hin, indem sie mit beiden Armen den Mantel anwirft. Die hintere Seite, welche besser erhalten ist als die vordere, zeigt eine sehr einfache, naturgetreue und sinnvolle Behandlung.“

„7. Schlauke, kräftige Jungfrau, welche mit raschen

von festen Tritten nach der Höhe hin zilt. Sie schaut hinter sich zurück und hält den linken Arm im Ellbogen schrägwinkelig gezogen in die Höhe. Der Mantel fällt über denselben in schrägen Faltenpartien herab. Durch die rasche Bewegung des Kopfes wird die linke Brust entblößt. Das Diphidion ist über demselben hinweggeschoben und wird nur durch den Vorsprung desselben auf dieser Seite festgehalten. Der Contour, welchen es somit beschreibt, ist durch eine scharfe Furche von Flatsche getrennt. Von beiden Füßen ist der hintere Theil erhalten. Auf der Spange des Rechten ist ein großes Loch zur Aufnahme von Metallschmuck eingebohrt. Etwas zu dem Saum des Gewandes hinter der Ferse des linken. Die Stütze des Gewandes bildet eine Schenkelkummet. Der Kopf, der rechte Arm und der linke Vorderarm fehlen. Die Falten sind grobsortig und doch so mannlich behandelt. Der Contrast, welchen die beiden Theile des linken Brustes und der ganzen Seite mit den Gewandpartien bilden, ist überraschend. Auch die Gestalt ist sehr gut eingehalten und aus dieser herrlichen Furche tritt ein Schenkel mit großer Schärfe lebendig hervor. Dieses dürfte die vorzüglichste und in dem vorhandenen Theile erhaltendste Figur der ganzen Relië sein. Sie macht einen wunderbaren Eindruck und nicht läßt sich mit ihr vergleichen."

A. Diese Figur zilt mit weiten Sprungschritten nach der Höhe hin und hat darin, daß der linke Fuß hoch über den Boden erhoben ist, während sie mit dem rechten starr aufsteht, die meiste Ähnlichkeit mit un. 6. Sie scheint ebenfalls entworfen zu haben, indem die Hautfalten des linken Halses darauf lauterstehen. Der rechte Arm war erhoben. Der linke, welchen sie abwärts ausstreckt, ist von einem Stück des Mantels umwunden. Dieser fällt die linke Schenkelblöße. Von dem rechten Fuß ist nur die Ferse erhalten, der linke dagegen ist bis auf die Zehen vorhanden. Die Stütze des Gewandes gibt ein großer Fuch ab. Das Gewand ist mit Diphidion versehen und dieses unter der Brust geglättet. Unter dem linken Unterschenkel schlägt sich durch den raschen Lauf eine große Gewandkummet heraus."

B. Diese Hälfte einer der linken Handlungen. Der Schenkel wird durch die rasche Bewegung des vorgezogenen linken Fußes auseinander gerissen und zeigt das ganze rechte Bein entblößt. Die Stütze des Gewandes bildet ein Schenkel, krausenartig. Der linke Fuß und der rechte Schenkel von der Mitte an fehlen."

Außer den übrigen Trümmern dieser lebensvollen, von hochgebildeter Meisterhand herrührenden, Statuentheile lassen wir die mannigfachen anderen Sculpturen für jetzt unerwähnt, die Hr. Fellows theils in Originalen, theils in Abformungen aus andern lykischen Monumenten dem archäologischen Studium überliefert hat. Die bedeutendsten dieser Monumente sind zwei Naxiische Grabmäler, die nach den Gegenständen ihrer Relië, einem geflügelten Wagen und einem Kampf des Hektorophon mit der Chimäre, benannt zu werden pflegen. Beide Grabmäler waren von der in Lykien nicht seltenen Form eines zusammengesetzten Bogens und konnten daher ihres Kunstwerthes unbeschadet in je zwei Stücke zerlegt fortgeschafft werden, namentlich ist dies die Bewandnis des sogenannten Chimäragraves, dessen Benennung zur irrigen Zeitungs- nachricht Anlaß gegeben hat, als habe Hr. Fellows den statuarischen Kolos einer Chimäre zerlegen lassen.

E. G.

III.

Unteritalische Vasenbilder.

(Vergl. S. 230.)

6. ARCHERKAMPF, GIANTENKAMPF, ORISTES; Amphora mit Voluten, hoch 3½ Nap. Palmen, berührend aus Rave. Aus dem Besitze des Kunsthändlers Barone zu Neapel herangegeben und beschrieben von Minervini. — Aus der gehaltenen neapolitanischen Zeitschrift, deren auch für die Zukunft verbürgte Erscheinung vielleicht als der wichtigste Zuwachs der neuesten archäologischen Literatur zu betrachten ist ¹⁾, entnehmen wir wiederum die Beschreibung eines neu entdeckten großgriechischen Gefäßes vom ersten Range. Durch Größe, Darstellung und Kunstwerth gleich ausgezeichnet, durch bedeutende Verzierung — Eisenblätter und Schlangenköpfe — auch an seinem untergeordneten Stellen geschmückt, zieht dasselbe hauptsächlich in drei figurenreichen Darstellungen uns an. Diese

¹⁾ *Bullettino Napol.* II p. 69 ff. tav. 3-7.

sind auch auf beide Seiten dargestellt vertheilt, daß die eine Seite Oront's Qualen und den Gigantenkampf, die andre über den Tod des Archimoros darstellt, welcher seltene Gegenstand geräumiger als jene andern behandelt ist und darum als Hauptbild betrachtet werden kann.

Eine gewaltige Schlange ist um einen Baum gewunden, um welchen herum Felsstücke aufgeschichtet sind. Daneben liegt ein tochter Knabe auf seiner Chlamys ausgestreckt. Drei Krieger sind gegen den Drachen gerichtet: einerseits ein Jüngling mit Schwest und Schild, dann ein zweiter mit Schild und Speer und ein dritter, der älter, wilder und härter ist, mit einem gegen das Ungeheüm erhobenen Stein. Eine Frau ist herbeigeküßt, und streckt beide Arme gegen das Kind aus; neben ihr steht ein Kästchen, worauf vier weiße Kugeln gelegt sind. Etwas höher als diese Frau ist noch ein gerüsteter Krieger ernsten Ansehens, und unter dem Helden, welcher den Stein erhebt, eine Frau zu bemerken, welche eine Schale mit kleinen Früchten der bezeichneten Art hält. In der Nähe des Baums ist ein Stern und ein Sonnenball bemerklich.

Der Gegenstand dieses Bildes ist unverkennbar. In dem toten Kind ward Archimoros, in der herbeigeküßten Frau Hypsipyle erkannt, und eben so deutlich sind in den drei Kriegern Kapaneus, Parthenopaeus, Hippomedon und als vierte nicht kämpfende Person Amphitruos ohne Schwierigkeit nachgewiesen. Einzelnes betreffend, so hat der Erklärer über das Alter des geliedeten Knaben gelehrte Vergleichenungen beigebracht. Die Felsstücke in der Nähe der Schlange sind ihm ein Zeichen der Quelle, zu deren Wächter der Drache gestellt ist. Das daneben angedeutete Gewächs wird auf den Eppich bezogen, dessen weicher Boden dem Knaben zur Lagerstätte und späterhin den nemesischen Siegern zum Kränze diente. Das Kästchen neben Hypsipyle wird auf Todtenopfer, nebenher auf die Lade gedeutet, in welcher Hypsipyle ihren Vater Thoas verborgen hatte. In der Frau, welche eine Schale hält, ist Nemex vorauszusetzen; die

Andeutung des Mondes haben ihr deute auf ihre Abkunft von Selene.

Nächst den bekanntesten Kunstdarstellungen dieses von uns ausführlich behandelten *) Mythos wird auf die Drochemtödtung eines herkulanischen Gemäldes (Pitt. IV, 64) verwiesen, wo mit einer, wie hier, geschnehten Frau Brunnengefäß, Eppich und der Kopf eines Kindes gleichfalls verbunden sind.

Der Gigantenkampf auf der entgegengesetzten Seite des Gefäßes gehört zu den lebensvollsten Darstellungen dieses in griechischen Vasengemälden so häufigen Gegenstandes. Von der Höhe eines mit vier Rossen bespannten Wagens schleudert der in seiner Herrschaft bedröhte Göttervater den geflügelten und anfehlbaren Blitz gegen einen bereits zu Boden gesunkenen Giganten, dessen ohnmachtliche Wildheit im erhobenen Schwert und in dem Thierfell angedeutet ist, das um seinen Hals geknüpft von seinem Gewissen ihn unterscheidet. Diesen furchtbarsten Gegner der Olympier, vermuthlich den Giganten Porphyrios, zu vernichten, ist auch Artemis bemüht, die vor dem Rossen des Zeus sich niedergelassen hat, um ihre Pfeile auf den Giganten abzuschießen; neben Zeus aber ist die Sangesgöttin Nike, wahrscheinlicher diese als Iris, zugleich die Gefährtin des Gottes und die Vollbringerin seines Sieges. Noch zwei andere Gottheiten nehmen an diesem Gigantenkampf Theil, nch unter dem Sonnenkranz, der sammt einem Stern nebenher angedeutet ist. Aus gleicher Höhe, wie der Wagen des Zeus sie bezeichnet, schwingt Pallas Athena, mit Helm und Schild bewaffnet, übrigens weniger schreckbar als anmuthreich, ihre gewaltige Lanze gegen den in ähnlicher Bewaffnung ihr entgegenstehenden Giganten. Noch ein zwölfter Gigant versucht einen Fels gegen die Göttin zu erheben; man erkennt in diesem, den nur eine Chlamys deckt, den Enkelados, in jenem aber, dem außer Schild und Speer auch ein Wahrzeichen und eine phrygische Mütze gegeben ist, den Giganten Pallas.

Endlich ist noch im unteren Raum zur Rechten des Beschauers ein Zweikampf dargestellt, den Ho-

*) Gerhard: Archimoros und die Hesperiden (Bett. Akad. 1836).

rekles, zur Beendigung dieser Götterschlacht herbeigeeilten, gegen den Giganten Alkyonens Sohn, Däos, der gleichfalls mit Sporn und Schöld *) bewaffnet, mit einer Chlamys bekleidet ist, ist ebenfalls schon als Besiegter dargestellt; Herakles, der mit der Linken sein Haar gefaßt hält, hat rechts auch die Kenta erhoben, die ihm den Todestritt geben soll.

Neben mancher gelehrten Erläuterung dieses schönen und inhaltsreichen Bildes, die bei dem Erklärer nachgehoben zu werden verdient, scheint uns die Auswahl der wenigen hier angestellten Göttheiten vorzüglich bemerkenswerth. Neben Zeus und Herakles sind es nur Artemis und Athene, die hier kämpfen, der Vereinigung beider Göttinnen wohlentsprechend, die aus altgriechischen Götterdiensten auch sonst hervorgeht (*).

Ein drittes Bild, unterhalb des Gigantenkampfes, mit dem Hals des Geflügels, stellt die Qual des Orestes im delphischen Tempel dar, dessen gebogener Raum

*) Wie im Innern dieses Schilde bemerktliche reiche Verzierung dieses Schilde hat Hr. Münter mit Bezug auf den römischen Palatinus bei Sophokles (El. 66) gewahrt vollendet: *Mon. Nap.* II. p. 144.

*) Wie in Pefium (Paus. VII. 27. 1). Vgl. Eurip. Ion. 46. Theocrit. 18. 35. Auch die Umarmung eines Palastbildes, das Müller Denkm. II. 214 nach Duguesne-Frögen. XII. 9)

ein Lorbeerbaum und ein aufgehängter Stierschädel bezeichnen. Zwei schlangenumwundene Erinyen drängen mit brennenden Fackeln auf den gelangenen Jüngling ein, der mit vergeblich gezogenem Schwert auf Apollon's Altar kniet und nach dem Gotte zurückschaut, von dem allein er noch Rettung hofft. Apollon, einen Lorbeerzweig haltend und mehr schillend (*), als gleichfalls mit Lorbeer bekrönt, streckt seine linke Hand mit bedenklich erhobenen zwei Fingern gegen Artemis aus, wie der Erklärer eine mit Schlangen im Haar und in der Linken versetzte, in Art der Erinyen auch kurzgekleidete, durch ein Scepter jedoch von den Stiefgöttinnen unterschiedene Göttin nennt, die wir lieber als Hekate fassen. Noch eine vierte weibliche Figur, durch Kleidung und Schlangenumwicklung des vorigen ähnlich, beschließt als dritte Erinye, mit Fackeln in beiden Händen, des Götterbescchlusses sitzend gewärtig, die letzte Figurenreihe dieses reichhaltigen Vasenbildes.

für die Chalkidokas hält, durch spontaneitäre Mädchen, deren Tracht an Artemis erinnert, kann hierher gezogen werden, dem Götter für die Chalkidokas, des Ariadaphanos (Lys. 1000) erwähnt, waren Opfer für Artemis (sch. 1302) vorgekommen. Vgl. Ueber die Natur des Bildes (Berl. Abh. 1839) S. 5 f.

*) Soll man an athletischen Spielen (Aristoph. Nub. 1000) denken, wie im Tityusbild (Auerl. Vas. I. 22. S. 92 f.)?

A l l e r l e i.

15. NINIVE UND KHORSABAD. Von den Xanthischen Entdeckungen, den größten welche die Erzeugnisse griechischer Kunst in Asien bisher zu Tage kamen, mögen wir nicht gedenken haben, ohne zugleich auf die Wunder erschaueter Größe hinzuweisen, die im innern Asien am Ufer des Tigris vor unsern Augen sich öffnen. Nachdem der Engländer Rich (Narrative of Niniveh. London 1836) den Mithraspunkt Ninive's oberhalb Mossul nachgewiesen hatte, ist der glückliche Gedanke des französischen Kommandanten Galtin im südwestlichen Umkreis jener Stelle, im Dorfe Khorsabad, nachgegangen, zur glanzvollen Aufdeckung eines Palastes gelangt, dessen Basreliefs, Sculpturen und Inschriften den Sammlungen Frankreichs einen nicht geringeren Schmuck verheissen, als ihn das britische Museum durch Hrn. Fellows und die Auslehnung von Xanthos erlangt hat. Sechs Stiers mit Menschengeköpfen, wie sie, je ihrer zwei von 15 Fuß Höhe,

die Eingänge des ungeheuren Vierecks schmückten, welches den Palast von Khorsabad bildete, werden, wenn sie nach Europa gelangen, am Ufer der Seine vermutlich mit ähnlichem Jubel wie früher der Obelisk von Louvre empfangen werden, und höher fast als diese Ruhmszeichen französischen Unternehmungsgeistes wird die Wissenschaft den reichen Gewinn anschlagen wissen, der aus Bildnissen und Inschriften jenseit über und über geschmückten Gebäudes uns verheissen wird. Einen Vorbericht solcher Bezeichnung haben Hrn. Botta's Berichte bereits uns gegeben, wie sie durch mehrere Zeitschriften, ganz neuerdings auch durch Hrn. A. de Longperrier's verständige Redaction (*Revue archéolog.* 1844. p. 214 ff.) ins größere Publikum gelangt sind; um so gespannter sehen wir künftigen und ausführlichen Berichten entgegen, um auch unsrerseits unsere Leser davon zu berichten.

Hierzu die Abbildung Taf. XXIII: *Iphigenia, Sarkophagrelief des Kgl. Museums zu Berlin.*

König Midas auf Bildwerken. — Archäologische Gesellschaften (Berlin).

König Midas auf Bildwerken ¹⁾.

Hier die Abbildung Tafel XXIV

Eine mit dem Bilde des Midas geschmückte Trink-
schale im Gregorianischen Museum zu Rom, leitete
meine Aufmerksamkeit auf diesen wegen seiner
Weichlichkeit ²⁾ und Schätze ³⁾ gleich sehr be-
rühmten Phrygierkönig, den Sohn des Gordios und
der Cybele ⁴⁾, den Verführer des Dionysos ⁵⁾ und
Schüler des Orpheus ⁶⁾, und lud zu einer sorgfäl-
tigeren Nachforschung nach Kunstwerken ein, die
über seine Person wie über einzelne Momente sei-
nes Lebens einiges Licht zu verbreiten vermöchten.

Lange Zeit waren die Münzen von Prynossos
und Midaeum in Phrygien die einzigen Nummule,
welche das Bild des Königs Midas uns kennen
lehren. Die der erstern Stadt ⁷⁾, auf dem vor-
liegenden Blatt no. 4, zeigt einerseits die Göttin
Thetis mit einem schwer zu bestimmenden At-
tribut, vielleicht einem Zigel, in der erhobnen Lin-
ken und einer Wagschale in der Rechten, als Len-
kerin menschlicher Schicksale, und andererseits die
Inschrift ΜΙΔΑΕ ΒΑΔΙΑΕΥC um ein hirtiges
mit phrygischer Mütze bedecktes, schwerbekleide-
tes Heulbild. Die Terrakotte der Stadt Midaeum ⁸⁾

unter Gordianus Pius bezeichnet durch die Inschrift
ΜΙΔΑΕΩΝ ΤΟΝ ΚΤΙΣΤΗΝ um ein hirtiges
mit phrygischer Mütze versehenes Heulbild den
Midas als Gründer von Midaeum.

Nächst diesen Denkmälern konnte man nur durch
die Beschreibung des ältern Philostratus ⁹⁾ ein
Gemälde der neapolitanischen Gallerie, den von
Midas in Phrygien durch die Mischung der Was-
serquelle mit Wein eingefangenen Satyr darstellend,
wie er an dieser Quelle noch im Schlaf Wein her-
vorsprudelnd und vor Trunkenheit schwer Athem
holend eingeschlummert liegt. Die Nymphen
tanzten um ihn herum, ihn auslachend wegen sei-
nes Schlafens. Midas ist auch zugegen, weichlich
und sorglos, mit seiner Mütze und Locke beschäf-
tigt; er trägt ein vergoldetes Kleid und einen Thy-
rus. Unter seinen langen Ohren erscheinen seine
Augen schlaftrunken und ziehen die Lust zur Mat-
tigkeit herüber.

Hinsicht der Art wie die Alten den Midas dar-
stellten, lehrt uns dies Gemälde seine Langhörig-
keit nicht, wie ausgezeichnete Gelehrte ¹⁰⁾ meinten,
als eine scherzhafte Kränzung der attischen Komödie
und namentlich des Satyrdramas anzunehmen, sondern
dieselbe als von der Kunst anerkannt und mit sei-
ner Persönlichkeit eng verknüpft zu betrachten.
Ob aber diese Form sich erst aus den Satyrbren-
entwickelt habe, die man durch des Midas große

¹⁾ Vergleichen am Berliner Winkelmuseum d. Dec. 1844.

²⁾ Athen. XII, p. 516 b. Philostrat. Imag. I, 22.

³⁾ Aristoph. Plut. v. 254—257. Plato Legg. p. 660 v.
Aelian var. hist. XII, 43. Cassin. Narr. I. Cap. de divit. l.
30. Val. Max. I, 8, 3.

⁴⁾ Hygin. I, 274. l. 191. Sol. Plat. Gorgias Cap. 9. Sagen
der Bösa Deu.

⁵⁾ Plat. de Res. X.

⁶⁾ Cassin. Narr. I. Justin. VII, 11.

⁷⁾ Musart Suppl. T. VII, pl. XIII, 1. Panofka Nach. d.
Goth. auf die Orismenon. Abt. d. Berlin. Mus. 1841. Taf. II, 18.

⁸⁾ Musart Descript. de Méd. IV, p. 343. Midas der
erste Quirilianer als Sohn des Gordian.

⁹⁾ Philostr. Imag. I, 22.

¹⁰⁾ Hirtiger att. Mus. I, 354 ff. Altona. Schriften I, S. 55.
Welcker Nachtrag zur Aeschyl. Trilogie. S. 391.

Verehrung für Dionysos und seinen Eintritt in das Gefolge des Gottes hinlänglich motiviert glaubte¹¹⁾, ist eine Frage, deren Lösung für jetzt mit einiger Sicherheit kaum zu erwarten steht. Das neapolitanische Bild verdient aber noch in anderer Hinsicht eine besondere Aufmerksamkeit, insofern es, abweichend von den übrigen Zeugnissen des Alterthums¹²⁾, nicht den Silen, nämlich den Erzieher des Dionysos, von Midas einfangen läßt, sondern einen Satyr mit spitzen Ohren und Pferdesehweif. Die Beschreibung, die Philostratos von dieser in der Trunkenheit schlummernden Satyrgestalt giebt, stimmt indels so sehr mit dem berühmten Marmorwerk, bekannt unter dem Namen des batherinischen Faun, gegenwärtig im Münchener Museum¹³⁾, so wie mit dem ihm entsprechenden Erzbiß im Neapler Museum¹⁴⁾ überein, daß wir die Frage nicht zurückweisen können, ob diese beiden vorzüglichen Werke der Plastik und Torvotik nicht eine tiefere Bedeutung gewinnen, wenn man annimmt, die Erfindung derselben sei in dem Künstler durch diesen Mythos hervorgerufen und angeregt worden: in welchem Falle eine zweite Frage sich aus aufbrängt, ob diese Bildwerke nicht ursprünglich zu einer Gruppe gehörten, in welcher die stehende Figur des asiatischen Königs, wohlgefaßt hinblickend auf den durch List eingefangenen Satyr¹⁵⁾, ähnlich zu denken wäre wie die des Dionysos der auf Naxos die schlummernde Ariadne überrascht¹⁶⁾, oder die der Selenus den schlummernden Schläfer Endymion mit ihrem Besuche beglückend. Während zufolge der Sage, die dem neapolitanischen

Gemälde zum Grunde liegt, der Satyr durch seine Trunkenheit unmittelbar in die Gewalt des Mohr kommt, schreibt die Mythologie vom Silen dessen Einfangung in einen Rosengarten des Midas¹⁷⁾ den Hirten des Königs zu, welche den weintrunkenen und eingeschlummerten Silen angriffen, in Banden schlugen und zu Midas führten, wo er, nachdem durch ein Wunder seine Banden von selbst sich gelöst hatten, dem König auf seine Fragen über Naturserscheinungen, Weltregiment und Zukunft die lehrreichsten Offenbarungen machte¹⁸⁾.

Hiermit in Übereinstimmung zeigt ein henkelloses volucrier Skyphos mit schwarzen Figuren¹⁹⁾ den Silen mit auf den Rücken gebundenen Händen vor Midas geführt. Dieser sitzt bärtig, mit einem langen Chiton bekleidet auf einem Klappstuhl, hält ein Scepter in der linken und bezeugt nach Herrn de Witte's Versicherung im Catalogue Durand, durch seine Gebärde und den Ausdruck seines Gesichts das Vergnügen, welches die Ankunft des Silen ihm verursacht. Silen blickt rückwärts nach der Wache, die ihn in Banden hält und die ein Reithorn über dem kurzen Chiton und als Fußbedeckung Stiefel trägt, übrigens mit einer Lanze bewaffnet ist und ein Wehrgehänge an der Seite hat. Eine zweite Wache mit einer Lanze und einem kurzen Chiton beschließt den Zug auf der linken Seite, während rechts hinter Midas eine Frau in langem Chiton, mit einem Wurfspieß, ein nackter Ephebe mit einer Lanze und ein zweiter mit gleicher Waffe, aber in einem Mantel gehüllt, sich befinden.

Herr de Witte spricht sich über die Bedeutung

¹¹⁾ Philotto, de vita Apollon. Tynn. VI, 27, p. 297. *per seipsa non esse Zephyrus puerum, sed Midas, de Midas et deus Bildiger s. d. u. St.*

¹²⁾ Herodot. VIII, 138. Pausan. I, 4, 3. Thompson. Mirabil. ap. Athen. II, 43c. Cosm. Narrat. I. Hygie. CXCI. Serr. ad Virg. Bucol. V, 13. De Witte Catal. Durand n. 261.

¹³⁾ Entre no. 90. Pignesi Stat. 3. Morgan Princip. 27.

¹⁴⁾ Antidote d'Erasm. VI, 40. Mus. Borbon. II, 21. Gustaf. Mon. ined. 1787 p. LVI. Vgl. Plin. XXXIII, 12, s. 55: Strabonens (non Ol. CXXVI) is phala satyrum gravatum spumo colliculatus veritas, quum exlassus.

¹⁵⁾ Man vergleiche diese doppelte Form des Mythos, die Einfangung bald des Silen, bald des Satyr, mit der doppelten Form des Mythos vom Flötenlehrer des Olympus, den

pompejanische Wandgemälde uns bald als Marryas, bald als Pan vorstellen.

¹⁶⁾ Dionysos der verlassenen Ariadne erlösend. Eine Hauptgruppe auf Münzen von Perseus unter Alexander Severus, welcher die sogenannte Cleopatra des Vatican (Pla. Clem. II, 44. Pignesi St. 33. Mus. Borbon. II, 9) angehört, wie Jacobs Münchener Denkschr. V, Philol. Verm. Schrift. V, s. 403 gezeigt hat. [Vgl. Besch. von Rom II, 2, 176.]

¹⁷⁾ Herod. VIII, 138. In Makedonien an dem Gehirge Berraios, wo Midas als König der Briger lebt, mit denen er später nach Kampa nach Asien wandert, wohnt der Name Briger in Phrygien überhüllt. Cosm. Narrat. I. Athen. XV, p. 983.

¹⁸⁾ Plut. Com. ad Apoll. p. 358. Anton. V. II, 31, 18. Serr. ad Virg. Bucol. V, 13.

¹⁹⁾ De Witte Catal. de Cal. Durand no. 261.

dass bei der Vollendung der Todesstrafe des Mar-syas Midas, der als sein Fürsprecher und Freund geschildert wird, schwerlich so ruhig zuschauen würde, wie wir es an diesem sitzenden Richter wahrnehmen, und wenn er bei dieser Scene zugegen gedacht wird, schon die wegen seines stumpfsinnigen Ausspruchs von Apoll ihm zgedachten Eselsohren zeigen müsste.

Deshalb ziehen wir vor, hier diese Figur auf den eigentlichen Richter des Strates, den Herg Timolox²¹⁾ zu beziehen, der als solcher nicht auf einem Thron oder Sessel, sondern auf einem Berg-rücken sitzt, und dessen härtiges und bejahtes Brustbild mit der Inschrift ΤΜΟΛΟΧ sowohl Er-münzen der Stadt Timolox²²⁾ in Lydien uns zeigen, als Münzen von Sardes, wo ein mit Ephen und Weintrauben bekrönter Kopf trotz der daneben stehenden Inschrift ΤΜΟΛΟΧ als indischer Bacchus beschrieben ward²³⁾.

Abweichend von den bisher erwähnten Midas-bildern und nicht auf die bekannten Mythen des musikalischen Wettstreites zwischen Apoll und Mar-syas oder der Einfangung des Silen bezüglich, er-scheinen zwei andre Vasenbilder, auf dem vorlie-genden Erläuterungsblatt no. 1 und 3 gestochen, eine um so größere Aufmerksamkeit und gründ-liche Prüfung.

Das eine (Erläuterungsblatt no. 3) im Gregoria-nischen Museum B. R. Taf. LXII, 2 h) zuerst veröffent-licht, bildet den lauren Schmuck einer volcenten Trinkschale mit rothen Figuren und zeigt den Kö-nig Midas in langem Chiton und Peplos auf einem an der Lehne mit Greifenköpfen geschmückten Thron sitzend: er hält in der Linken das Scepter und lässt auch ohne Inschrift über seine Persön-lichkeit keinen Zweifel aufkommen, da statt der menschlichen Ohren lange Eselsohren²⁴⁾ seinen Kopf auszeichnen und nächst dem der Ausdruck des Geistes eine gewisse Stumpfheit des Geistes ver-

rüht. Zu ihm tritt ein härtiger Mann in kurzem Chiton, das Haupt mit einer asiatischen Mütze be-deckt, die Füsse beschuht; in der linken Hand hält er einen Stab, von dem sich oberhalb ein ei-chelförmiger Zweig ablist.

Die Greifenköpfe als nicht gewöhnliche Orna-mente des Thrones sind hier nicht zu übersehen. Denn die Greifen gelten in der griechischen My-thologie als Wächter des Goldes und nahmen da-her eine geeignete Stelle bei dem König ein, des-sen Reichthum im Alterthum gleich dem des Kro-nos zum Sprichwort diente, ohne Zweifel weil er die Gabe besaß, alles was er anrührte in Gold zu verwandeln. Dionysos nämlich hatte zum Dank für die Freigebung des Silen dem Midas die Ge-währ irgend eines Wunsches freigestellt und dieser sich erbelen, alles was er anfassen würde, zu Gold machen zu können. Als in Folge der Erfüllung dieser Bitte Midas von Hunger sehr geplagt wurde und den Dionysos aufsuchte, von dem täuschenden Segen ihn zu befreien, so gebot ihm der Gott, sich im Flus Paktolos zu baden, wovon dieser den Goldreichtum und den Namen Goldstrom, Chrysothoas, erhielt²⁵⁾.

Allein nächst dieser auf die Schätze des Midas hinweisenden Beziehung der Greifenköpfe an dem Thron gewinnt dieser königliche Sessel für uns noch dadurch eine höhere Bedeutung, dass Midas selbst diesen Sitz, auf welchem er Gericht sprach und den Herodot²⁶⁾ als sehenswerth rühmt, nach Delphi in den Tempel des Apollo weihte, dem ja die Greifen vorzugsweise geheiligt sind.

Ist nun aber die Figur des Midas hinlänglich er-läutert, so tritt die grössere Schwierigkeit ein, die gegenüberstehende richtig zu deuten. Sollte die Aufgabe des Vasenmalers nur darin bestanden ha-ben, hier eine allgemeine Scene eines Boten oder Dieners, der Aufträge von seinem Herrn empfängt oder ihm Mittheilungen macht, uns zu veranschau-

²¹⁾ Gröc. Metam. XI, 85—143. Hygin. I, CXCL.

²²⁾ Musset Deser. IV, p. 177.

²³⁾ Musset Deser. IV, p. 118.

²⁴⁾ Vgl. Lucian Calurni, T. VIII, p. 35 im Gemälde des Apollon: ὅτε δὲ τὸν οὐκ ἔργον αὐτοῦ, τὸ ὄντι ἀποπροσέχῃ

ἔχον, ἀποπρὸς δὲ τοῦ τοῦ Μιδᾶς ἀποπροσέχον, τὸν γὰρ ἀποπροσέχον ἀποπροσέχον ἐν ἀποπροσέχῃ τῇ ἀποπροσέχῃ.

²⁵⁾ Hygin. CXCL. Canon. Narr. I, Phil. de Rom. X.

²⁶⁾ Herodot. I, I, 14.

lichen? Zu Gunsten dieser Voraussetzung spräche folgende Erzählung des Kemon (**). Der phrygische König unterhält viel Kundschafter, die ihm berichten müßten, was seine Unterthanen sprächen und vornähmen, und wußte so seine Regierung bis ins Aller vor Nachstellungen zu bewahren, daher er ins Gerude kam, er habe lange Ohren, die nachher in Eselsohren sich umgestalteten; und was anfangs eine Spottrede war, das glaubte man später als wirkliche Thatsache.

Unseres Erachtens jedoch hat der Künstler einen würdigeren Gegenstand zum Vorwurf seines Bildes gewählt, indem die stehende Figur eine gewisse Gesichtsähnlichkeit mit dem sitzenden Midas verräthend, auf dessen Sohn hinzuweisen scheint. Einen natürlichen Sohn des Midas nennt die Sage (***) Lityerses, der zu Kelainae in Phrygien das Land behaute und die vorüberkommenden Fremden nach guter Bewirthung nöthigte, bei der Ärnte ihm beizustehen. Des Abends schnitt er ihnen den Kopf ab, band den Rumpf in die Garben und sang dazu, bis Herakles, die Fremden rückend wie bei Busiris, ihn erschlug und den Leichnam in den Manandros warf. Die phrygischen Schnitter bewahrten sein Andenken in einem Erntelied, das seinen Namen erhielt (**). Verändert man das Bild eines Ackerbauers mit der Schilderung des Lityerses bei Athenaios (**), wo er als ein Mensch von wildem Aussehen, grausam, geizig und neidisch erscheint, so dürfte der Name Lityerses für die Figur unseres Vasengemäldes sich wohl schicken und der liturnförmige Stab mit dem Stauden und der Beschäftigung des Lityerses so wenig wie seine schlichte Tracht in Widerspruch stehen. Allein da im schriftlichen Abesthion nirgends eine engere Beziehung zwischen Lityerses und Midas angedeutet wird, geschweige denn eine Rede oder Handlung von Wichtigkeit, wie sie unser Vasenbild vorauszu-

setzen auffordert, so bleibt uns nur übrig, den unehelichen Sohn des Midas aufzugeben und uns einen andern Sohn desselben Königs ins Gedächtnis zu rufen, von dessen fürs Vaterland sich opferndem Leben Callisthenes im zweiten Buch der Metamorphosen (***) einen merkwürdigen Bericht enthält. Bei Kelainae in Phrygien öffnete sich ein mit Wasser angefüllter Schlund, der viele Häuser mit ihren Bewohnern in den Abgrund hinabzog und nach dem Ausspruch des Orakels sich erst schließen würde, wenn Midas sein kostbarstes hineingeworfen hätte. Da Gold und Silber nichts half, so bestimmte die Erwägung, daß es hienieden nichts kostbarer gäbe als ein Menschenleben, seinen Sohn Anchuros, nachdem er den Vater und seine Frau Timothea umarmt hatte, sich zu Pferde in den Schlund zu werfen. Als hierauf der Schlund sich sogleich schloß, machte Midas den Altar des Idäischen Zeus, indem er ihn mit der Hand berührte, zu einem goldenen. Dieser Altar wird um den Zeitpunkt, wo der Schlund sich öffnete, in Stein, am Tage seines Schlusses aber wieder in Gold verwandelt.

Benutzen wir diese Tradition, so stellt sich das Rundbild unser vasentes Schale dem der berühmten Kodrosschale (***) zur Seite, indem auf beiden ein Fürst sein eigenes Leben dem Heil des Landes zum Opfer zu bringen entschlossen uns entgegen tritt. Obwohl der Name Anchuros einen nahe wohnenden bezeichnet, glauben wir doch richtiger denselben mit *anchora* und *kyros* in Verbindung setzen zu müssen, und finden es wahrscheinlicher, daß Midas seinem Sohn den Namen Ankyros gab, wie seiner Residenz den Namen Ankyra, nach jenem von ihm aufgefundenen Anker, der noch zu Pausanias (***) Zeit im Tempel des Zeus, wohl des Idäischen, zu sehen war, und den wir auf den Münzen der phrygischen Stadt Ancyra (***) in der Hand des Neptun und des Zeus, auf denen

**) Casson. Narrat. I.

**) Schol. Theogn. lib. X, 41. Apollon. XII, 7.

**) Deryck. *Musées. Apollon. Musée Daru* I, p. 347.

**) Athen. I, X, p. 415.

**) Callisthen. apud Plutarch. *Parat. minor*, 7.

**) Bresson *Die Schale des Kodros*. 1844.

**) Plin. I, 4, 3. Vgl. *Musées Daru* IX, p. 384.

**) *Revue Numm.* *Musées Daru* VII, p. 228 u. p. 222.

Vgl. auch eine Münze des Hadrian mit der Rückseite eines Mannes, der in jeder Hand einen Anker hält, vielleicht Ankyros. *Musées Suppl.* VII, p. 369.

der gleichnamigen galatischen ⁴¹⁾ in der Hand der Tyche und einer Amazonen ⁴²⁾ wiederfinden. Bei dieser Ansicht gewinnt auch das Attribut in der Hand des Ankyros, (auch wenn wir nicht zu entscheiden wagen, ob es hier als *ἀγκυρία* zum Netzaufhängen ⁴³⁾ das Jagen, oder als *ἀγκυρία* im dōgong, dergleichen auf dem Schiff der tyrrhenischen Piraten beim Angriff des Dionysos erwähnt werden ⁴⁴⁾, den Seefahrer näher angeht), insofern an Bedeutung, als *ἀγκυρία* ursprünglich den Haken bezeichnet und daher das Werkzeug die Stelle einer Namensinschrift vertretend, zur Erkennung des Ankyros ebenso wesentlich beiträgt, wie die langen Oliven zu der des Midas.

Zu Gunsten dieser Auslegung zogen auch die Münzen des indisch-scythischen Königs Azes, der auf einem Elephanten nach indischer Weise sitzend, in der rechten Hand, um den Gang des Elephanten zu richten, ein wie der Latius gebogenes Instrument hält, das indisch *Ankouca* heißt ⁴⁵⁾ und mit der Waffe unseres Ankyros vollkommen übereinstimmt. In Ermangelung einer Abbildung dieser Münze vermag eine numidische ⁴⁶⁾ auf dem vorliegenden Blatt in. 5. diese Anschauung zu ersetzen. Indem wir dies Vasenbild verlassen, können wir jedoch einiges Beifremden über die an Phrygiern auffallenden bloßen Arme des Midas und des Ankyros, sowie des letzteren unbekleidete Beine nicht unterdrücken, wenn wir auch bei dem König statt der phrygischen Mitra das bei Priap vorkommende Kopftuch als asiatische Tracht wollen gelten lassen.

Die merkwürdigste Vorstellung des Midas aber bietet unsres Bedünkens (siehe das vorliegende Blatt no. I u. 2) ein in Nola ausgegrabener Aryballos, in den Monumenten des archäologischen Instituts Band I, Taf. L. gestochen und von Herrn Lajard ⁴⁷⁾ in einer gelehrten Abhandlung auf den Triumphzug des sabbatischen Bacchus bezogen, auch von Ottir. Müller ⁴⁸⁾ als Triumph des Bacchus citirt. Wenn bei dem ersten Blick, den man auf das Vasengemälde

wirft, der Gedanke an einen Triumphzug sich unwillkürlich aufdrängt, so führt eine genauere Prüfung dieses figurenreichen und durch Vergoldungen ausgezeichneten Vasenbildes zu der bestimmten Überzeugung, daß von Dionysos und seinem Thiasos hier nicht die Rede sein könnte. Denn die unmittelbaren Kennzeichen für den Gott und seine Umgebung sind der Thyrsos, der Kontharos, die Kopfbekleidung mit Ephen oder Weinlaub und von musikalischen Instrumenten vor allen die Flöten. In einer Scene von zehn Figuren finden wir nirgends auch nur von einem dieser Attribute eine Spur. Während römische Sarkophage bei bacchischen Festprocessionen uns an das Einhertragen des großen Mischgaleas, Krater, an die nie fehlende Gegenwart seines Erziehers, des Silenos, sowie des Pan und vieler Satyrn gewöhnt haben, treten uns hier nur zum Jubel des Tances und Gesanges mitwirkende Männer und Frauen entgegen, die wir keine Veranlassung finden, dem Kreise des wirklichen Lebens zu entziehen, um sie zur Götterwelt emporzuheben.

Betrachten wir die auf dem Dromedar reitende Hauptfigur, so verräth sie selbst in den Gesichtszügen keine besondere Ähnlichkeit mit den Köpfen des Dionysos, und der Gedanke an eine historische Person dürfte dem unbefangenen Beschauer viel näher liegen. Die reichgestickte Kleidung, welche von dem Körper nicht den geringsten Theil entblößt läßt, sowie die Bedeckung des Hauptes offenbaren uns hier einen asiatischen König, dessen Samthier uns nach Phrygien hinweist: das Attribut in seiner Linken vertritt wohl die Stelle eines mit einer goldenen Kugel verzierten Scepters. Der Dromedar, auf dessen Sattel und reichgestickter Decke er nach Frauenweise sitzt, wird am Zaum von einer Führerin geleitet, deren Stab in der Linken zur Anspornung des Thieres zu dienen bestimmt ist. In Rücksicht der Kleidung unterscheidet sie sich nicht von der übrigen Begleitung; unter

⁴¹⁾ Heuts Hegeri, *Esopora*. *Minn. Suppl.* VII, p. 647. 3E des Catalo.

⁴²⁾ *Minn. Suppl.* IV, 355.

⁴³⁾ *Oxyg.* Cynog. I, 135.

⁴⁴⁾ *Philost.* 8. Imag. I, 11.

⁴⁵⁾ *Minn. Suppl.* VIII, 458 sqq. n. 406.

⁴⁶⁾ Die Vorderseite zeigt einen härtigen lachendstehenden Kopf. *Minn. Suppl.* IX, pl. IX.

⁴⁷⁾ *Annal. de l'Institut archéol.* Vol. V. p. 104—111.

⁴⁸⁾ *Handb. d. Archäol.* 3. 284, Not. G.

einem stengestielten, mit Perlgürtel versehenen Chiton bemerkt man an dieser wie an den meisten andern Figuren ein weißliches gestrafftes Kleid hervorstaltend über einer Arm, Körper und Beine bedeckenden Tracht. Eine Mütze mit herabhängenden Bändern dient, mit Ausnahme zweier Tympaniströen, sämtlichen Figuren zur Kopfbedeckung. Dem König voran schreitet neben der Dromedarführerin eine gleichgekleidete jugendliche Figur mit einem Fächer in der Rechten, der hier ohne Zweifel dieselbe Stelle vertritt, wie sonst der Sonnen-schirm. Voran tanzt eine Tympanumschlägerin, durch ihr langes flatterndes Gewand die Hastigkeit ihrer Bewegungen offenbarend, sehr ähnlich den Bacchantinnen mehrer griechischen Vasengemälde. Ihr entgegen springt mit in die Höhe gelobenen Händen ein bärtiger Tänzer, während zwischen beiden wohl zur Begleitung des Gesanges eine ähnlich bekleidete weibliche Figur die Lyra mit dem Plektrum schlägt. Wie vor der Hauptfigur Dromedarführerin und Fächerträger sich eng an dieselbe anschlossen, so gilt dies auch von einem jugendlichen Fackelträger, der hinter dem Dromedar leuchtend einhererschreitet. Diese Dreierlei der engeren Dienerschaft findet ihre entsprechende Gruppe in einer Dreizahl eines bärtigen Tänzers, einer Tympanumschlagenden Tänzerin und einer jugendlichen, wohl auch weiblichen Figur, die ein Saiteninstrument schlägt. Die Gruppe hinter dem Dromedar einherziehend, unterscheidet sich von der, welche die Procession eröffnet, nur dadurch, daß die Tänzerin einen Armelchiton mit Myrten gestickt hat gleich dem des Königs, des Springers an dem linken Ende der Scene und der diesem voranschreitenden Kitharodenfigur. Es ist hier nicht meine Absicht,

über den künstlerischen Werth dieses Gemäldes mich zu verbreiten; es genügt dasselbe auf den König Midas und zwar auf einen Festzug desselben zu beziehen, für welchen Polyän in seinem Buch der Strategemata Cap. V ein gewichtiges Zeugniß liefert. „Midas stellte sich als wollte er eine Mysterienfeier den großen Göttern veranstalten und führte des Nachts die Phrygier mit Flöten, Handpauken und Cymbeln aus, während sie ihre Schwerter versteckt hielten. Als die Bürger aus den Häusern liefen, um dies Schauspiel anzusehen, ermordeten sie die Neugierigen, während sie die Handpauken und Cymbeln ertönen ließen, nahmen von den offen gelassenen Häusern Besitz und riefen den Midas zum König aus.“ Die großen Götter sind Kybele und die Kureten²³⁾.

An dieses Ereigniß selbst, oder an die zu dessen Andenken gewiß jährlich wiederholte Nachfeier scheint das potamische Vasengemälde sich anzuschließen und sowohl in der Auffassung des Ganzen als der einzelnen Figuren eine angemessene Begründung zu finden, als sie ein indischer oder sonstiger Triumphzug des Bacchus zu geben vermochte. Den Quasimus der Kureten nämlich vergegenwärtigen uns die beiden Springer²⁴⁾ an den äußersten Enden der Scene, während die Majestät der Kybele durch die Doppelheit der Handpaukensschlägerin zur Anschauung gebracht wird. Nur die Anwesenheit der Saiteninstrumente, Kithara und Lyra, statt der phrygischen Flöten kann befremden. Läßt sich jedoch durch den Freudencharakter des Festes²⁵⁾ und durch des Midas Verehrung für Apoll, dem er ja seinen Thron nach Delphi weihte, entschuldigen.

TH. PANDEA.

²³⁾ Lübbecke *Xylographen*. Vol. II. p. 1226.

²⁴⁾ *Figur* M. v. *erhöht* u. v. *erhöht*. *Harpe* v. *erhöht* u. v. *erhöht*.

²⁵⁾ Flöten sind Klappmusik, daher bei Leichenbegängnissen.

Archäologische Gesellschaften.

BERLIN. In der Versammlung der archäologischen Gesellschaft vom 10. Oktober statten Herr Pausanias Bericht ab über die in Paris neulich von ihm besichtigten Antikensammlungen, wie auch über die durch Hrn. Labou neuerdings in Paris angekauften Abgüsse

museischer gelehrter Reliefs. — Professor Woltz aus Tübingen sprach über ein Vasenbild, welches im Jahr 1859 in einer Sitzung des archäologischen Instituts von O. Müller auf die Verstellung des Tänders durch Telamon gedeutet wurde; später glänzte Budes,

der jenseitigen Monument veröffentlicht hat (Holl. in Deutschland X. no. 6) in der mittelaltersähnlichen größeren Figur den Zeus zu erkennen, der einen seiner Söhne zum Kampf entläßt. Beide Erklärer haben aber auch Hrn. W.'s Bemerkung einen kleinen Fisch übersehen, welchen die gesuchte Figur neben ihrem Scepter hält. Es scheint demnach Poseidon gemeint zu sein, der einen seiner Lieblinge, etwa dem Polops, ein Lachsgeschenk darbringt; in ganz ähnlicher Weise wie er auch auf einem durch Gerhard (Auserl. Vascul. I, 11) bekannten Gefäße erscheint. — Hier auf sprach Prof. Hirsch die Gefirgenen über die mit einer Larve aus Baden versehenen Todessagenen, die aus zwei Votivbildern (Pio-Clem. VII, II; Gerhard Ann. Bibl. XIII. Besch. von Rom II, 2. Beilage S. 41) bekannt ist und knüpfte dann seine Ansicht, daß der Typus des römischen Todessagenen einem griechischen des Narxissus nachgebildet sei. Diese Vermuthung ward weiterer Prüfung empfohlen, dabei aber von Hrn. W. eingeknickt, daß weder im Ausdruck noch in der Larve des erwähnten Todessagenen die Begleitung von römischen Künstler verstanden und unabweislich sei, die bei einem ursprünglichen Narxissus streng genommen vorausgesetzt werden müßte. — Zum Schluß berichtigte Hr. Gerhard über den neuesten Zuwachs des von ihm so eben wieder beschriebenen britischen Museums. Es ward der durch Hrn. Müllingen's Vermittelung dorthin gelangten hundert Vasen Lucius Bonaparte's, hauptsächlich aber die neuesten Xanthischen Funde gedacht.

In der Versammlung vom 7. November las Hr. Gerhard seinen Bericht über die Xanthischen Sulpturen und namentlich über diejenigen fort, welche einem vorläufigen Druck des Harpagos angehörten. (Vgl. oben No. 22, 23). — Vorgelegt wurden die in Rom im 1842 erschienenen Hefts des archäologischen Instituts und das erste Heft von Rinaldi-Rochette's glänzend ausgestatteten *Chaux de penton de Poros*. — Von dem der Versammlung betheiligenden Königl. Viceconsul zu Jerusalem Dr. Schütz wurden verschiedene von dorthin stammende Kunstüberreste, namentlich Mauerwerk aus dem Citeron in Jerusalem, zur Begutachtung vorgelegt und die Möglichkeit eingeknickt, daß dasselbe spätrömisch sein könne. Auch ein ebenfalls aus dem heiligen Land herrührendes interessantes *Antependium* ward von demselben Besitzer vorgezeigt. — Hr. Böttcher hielt einen Vortrag über Götter und Ornamente der griechischen Architektur und be-

gründete dasselbe mit Vorlesungen aus seiner Tektonik der Hellenen. — Zuletzt las Hr. Pfaff über ein durch Avila bekannt gemachtes syrakusisches Beustbild von gebrannter Erde und deutete dasselbe besonders wegen des römischen Halbhundes als Darstellung der zu Thoben als Göttin verehrten Hecate mit den auf den Schultern verticungsweise angebrachten Köpfen der Karyen.

Am 9. December feierte die Gesellschaft, wie in früheren Jahren (Arch. Zeit. an. 12), den Geburtstag Winckelmanns durch eine Festsitzung, bei welcher auch andere dazu eingeladen literarische Vereine Berlins durch angesehen Mitglieder vertreten waren. Die Sitzung ward von Hrn. Gerhard mit einleitenden Worten und mit Vortheilung eines Programms eröffnet, dessen geistlicher Inhalt eine etruskische Spiegelschneidung mit der Darstellung von Helena's Schmückung *) betrifft; das Original der dabei befindlichen Abbildung, welches einer Privat Sammlung etruskischer Spiegel im Besitz des Hrn. Gerhard angehört, ward gleichzeitig vorgelegt. — Hierauf las Prof. Pfaff eine Abhandlung über die Kunstdarstellungen des Königs Midas (s. oben S. 388 ff.), welche der Verfasser in einer gleichzeitig veröffentlichten Bihertafel (s. oben Taf. XXIV) anschaulich gemacht hatte. — Der Geh. Reg. Rath Tölgel, welcher als Direktor des wissenschaftlichen Kunstvereins und der antiquarischen Gesellschaft dieser Versammlung beizuhrte, las sodann eine Abhandlung über die aus Kunstwerken nachweisliche Personification des Taktes, welche er in Satyr- und Erothildern, die das Krupationsschlagen erkennen und welche demnach der Kunstgeschichte einen herrlichen Diana Kratos, Sohn der Pua und Gespielen der Muse, hinzusetzt. — Über mehrere interessante topographische Punkte des römischen Farnum handelte Prof. Hens, mit Vorlesung größter Profildrucker aus Canina's neuestem Werk; einleitungsweise ward das Verhältniß dieses hochachtbaren römischen Forschers zu den nicht minder großen Verdiensten Bunsen's und Becker's ins Licht gestellt. — Prof. Dr. Curtius las über die Topographie Moseum und theilte zugleich eine bearbeitete Karte dieses Landes mit der Bemerkung, daß dieser Aufsatz und ein früher der Gesellschaft mitgetheilte über Karinth dem größeren Werk angehören, welches der Verfasser über die gesamte Oriskunde Griechenlands vorbereitet. — Zum Schluß ward eine Abhandlung des Dr. Böck über christliche Alterthümer vorgelegt.

*) Die Schmückung der Helena. Viertes Programm vom Berliner Winckelmannsfeiert. Berlin in Comm. des Resour. 1844. 10. 8. mit 1 Abbildung. 4.

Hierzu die Abbildung Taf. XXIV: Kunstdarstellungen des Midas.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage N^o 1.

Januar 1844.

Archäologische Bibliographie *).

- Abeken (H.):** Mittelitalien vor den Zeiten römischer Herrschaft, nach seinen Denkmälern dargestellt. Stuttg. u. Tüb. 1843. XVIII, 449 S. 11 Taf. 8.
- Aufsätze in den *Werken des Instituts. Il Lampadario di Cortona* (Ann. d. Inst. XIV, p. 53 ff.) *Angewandungen* (Bull. d. Inst. 1842, 1 ff.)
- Amadi:** Monumenti sepolcrali di Savona. Bull. d. Inst. 1843 p. 155.
- Amann (H. Fr.):** Travels and researches in Asia Minor, Mesopotamia, Chaldea and Armenia. Lond. 1842. 8.
- Alou (Sten.):** Servi dell' Antiquario di Venezia. Bull. Napoli, 12 ff. — *Aufnahme di Venezia* im Bull. d. I. 1842 p. 129 ff.
- Andersch (S. Ad.):** Die Religionslehre der Römer. (Abdruck aus der Zeitschrift für kath. Theol.) Bonn 1843. 63 S. 8.
- Anast, u. Institut.**
- Arneth (Jos.):** Synopsis nummorum Romanorum, qui in Museo Caesareo Vindob. conservantur. (Syn. num. antiq. M. Vindob. Pars II.) Vindob. 1842. XXI, 298 S. 4.
- Zwölf Römische Militärdiplome, auf Stein gezeichnet von Ab. Camus. Wien 1843. 16 S. 35 chromolith. Taf. 4. Rec. in Wiener Jahrb. 1843. Bd. CIII. S. 68.
- Arundale and Bonomi:** Gallery of Antiquities, with Descriptions by Sam. Birch. u. Birch.
- Aschlin (F. M.):** Bulletin archéologique Napoléon. Annuaire du 1. nov. 1842 al 31 oct. 1843. Napoli 1843. (No. I—XVII. 144 S. 9 Taf.) 4. Enthaltend außer Beiträgen von Alou, Bechi, Carandini, Cuffi, Diodati, Foss, Miserschi, Welcker folgende Aufsätze des Herausgebers: Pompejanische (p. 1 ff. 8 ff. 17 ff. 40 ff. 65 ff. 91.) und sonstige (p. 85 ff. 90) Angelegenheiten; über griechische (p. 22 ff.) und römische (7 f. 62 ff. Minervino; 89 ff. Capua) Inschriften; Numismatisches (11 f. 24. 129 ff. tav. VIII) und Vasenbeschreibungen (35 ff. 71 ff. 111 ff. 113 ff.); über Silbergeräthe aus Armonia (49 ff.) und über einen goldenen Ring aus Kertach (120 ff.).
- Büsch (G.):** Alterthümer des Kreises Bithurg. Rhein. Jahrb. I. 35—45.
- Baldi:** Memoir of researches amongst the inscribed monuments of the Graeco-Roman Era in certain ancient sites of Asia Mine. (Transact. of the Roy. Irish Academy. Vol. XIX, Part. II.) Dublin 1843.
- Bardelli (Giov.):** Biografia del prof. Ippolito Bardelli. Firenze 1843. 40 S. 8.
- Bartholomae (J. de):** Notice sur les médailles des Diocètes Rois de la Bactriane. Berlin 1843. 15 S. 2 Taf. 8. (Aus H. Köhne's numismatischer Zeitschrift).
- Becke:** On the Colours of the ancient Egyptians (Transact. of the R. Society of Litt. Lond. 1843.)
- Belli (F.):** Catalogo della collezione di pietre antiche degli antichi per costruire ed adornare le loro fabbriche più di esse adornate, ora possedute dal conte St. Karolyi. Roma 1842. 94 S. 8.
- Becker (Guil. Ad.):** De Romanis veteris annis atque partibus. Lips. 1842. 132 S. 2 Taf. 8.
- (H. A.): Handbuch der römischen Alterthümer, nach den Quellen bearbeitet. Erster Theil, mit vergleichendem Plan der Stadt und 4 andern Tafeln. Lpz. Weidmann 1843. 722 S. 8.
- Bechi (Gugl.):** Descrizione di due antichi columni egizii. Bull. Napoli, 1, 129 ff. tav. VII, 5.
- Belmont, u. Tablets.**
- Bergk (Th.) und Cäsar (J.):** Zeitschrift für Alterthumsforschung. Cassel 1843. 1844. 4.
- Bern (Th.):** Römische Alterthümer aus Mecklenburg. Rhein. Jahrb. I. 42.
- Birch (Sam.):** Gallery of antiquities selected from the British Museum by P. Arundale archit. und S. Bonomi sculptor. Part. I. ff. Lond. 1843. 57 pl. 122 pag. 4.
- On a Vase representing the Contest of Hercules and the Achelous. Transact. of the R. Society. Vol. 1. Lond. 1843.
- Observations on the Xanthian Marbles recently deposited in the British Museum. Lond. 1843.
- Büsch (A.), Tölken, Förster:** Ueber die Antigone des Sophokles. Berlin 1843. Rec. in Zucht. f. Alterth. 1843. No. 16 ff.
- Corpus inscriptionum Graecarum. Vol. II. Pars VII: Inscriptiones Aetnae, Epri, Ilyrici; VIII: Coccynae et vicinarum insularum; IX: Italiae abque locorum in Graecia insularum; X: Macedonia et Thraciae; XI: Sarmation cum Chersoneso Taurica et Bospori im-

* In nachstehendes Verzeichniß sind diejenigen uns bekannt gewordenen Schriften aufgenommen, welche auf Beschreibung und Geschichte der alten Kunst in unmittelbarer oder doch sehr naher Beziehung stehen. Möglichste Vollständigkeit ist, vom Jahr 1842 abgehend, für alle vollständigen Werke dieses Art bezweckt, eben so wie für Abhandlungen, die dahin einschlagen und die in Sammelwerken zerstreut sind. Außerdem ist die Aufzählung von Kritiken, die sich auf die angeführten Schriften beziehen, als eine Zugabe beigefügt, die auf Vollständigkeit weniger Anspruch macht.

mesia. XII: Isidoro Angel Maria von Rhoda, Cythra, Cyprus. XIII: Caria. XIV: Lydia. XV: Mysia. XVI: Bithynia. Berl. 1843. 1128 S.

Böttcher (U.): Die Technik der Hellenen. Erster Band. Einleitung und Dorik. Potsdam, 1844. XXIII, 206 und 104 S. 4. 22 Taf. Fol.

Bononi (A.): Anfänge in den Trümmern der H. Society. Notes on Obelisk. Description of the Alank Obelisk. On an ancient Egyptian Signet Ring.

Borghesi (B.): Latens ad ea sacra diploma militare dell' Imperatore Traiano Decio. Diss. d. Acad. Pont. Rom. 1842 S. 125 ff. 1 Taf.

— Anfänge in Bull. d. Inst. Torino 1842, p. 34 f. In-schriftliches 1842 p. 101 ff. 140 f. 1843 p. 122 ff.

— Inschrift des T. Vitruvius Pollio. Rhein. Jahrb. II, S. 104 ff.

Borrel (G.): On some coins of Argos in Argolis and partly in the early coin struck for Phiden. (Numism. Chronicle. XX. Apr.)

Botta (A.): Ausgrabungen in Ninive. Jour. asiat. 1843, VII. (Allgemeine Zeitung 1843)

Brown (E.): Artemis Hymnia und Apollon mit dem Arbutus; eine Spiegelzeichnung. Rom 1842. 7 S. fol. 1 Taf.

— Antike Marmorene zum ersten Male bekannt gemacht. Erste und zweite Dekade. Lpz. 1843. 20 Taf. 20 S. fol.

— Anfänge in der Annal. dell. Instit. Vol. XIV. Il nasimento di Jacco (21 ss.); Bassirilievo certamente con città etrusche (p. 37 ss.); Cluso presso Circe e riduce alla sua paterna (p. 47 ss.); Tripode vulcente (p. 62 ss.); Camelia ritratto sopra vasetto etrusco (p. 111 ss.) — In Bull. d. Inst. Letture solenni 1842 p. 49 ff. 181 ff. 1843 p. 49 ff. 145 ff. Adunanza 1842 p. 169—188. 1843. p. 51—50.

— Anfänge in Welcker's und Hirsch's Rheinischen Museum. Kunstreisbilder des etruskischen Tages I, 68—155. Archäologisches I, 121—127. Etymologisches II, 148.

Brown (G. C.): Handedknoten in und bei Mainz. Rhein. Jahrb. II, 36 ff.

— (H. J.). Röm. Alterth. in Bonn. Rhein. Jahrb. II, 41 ff.

Brown (H.): Artificum Liberis Graeciae nuptia. Diss. Bonn. 1843. VII, 46 S. 8.

— Mittheil. in d. Rhein. Jahrb. II, 144.

Brown (C. Ch. J.): Die Basiliken des christlichen Roms. München (1843). 84 S. 1 Taf. 4.

Burckhardt (Gust. Edu.), Handbuch der classischen Mythologie nach gemessenen Grundsätzen für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium. I. Abth. Griechische Mythologie. I. Bd. Die Mythologie des Homer und Hesiod. Lpz. 1844. XVI und 473 S. 8.

Campana (P.): Di due sepolcri romani del secolo d' Augusto. Roma 1842.

— Antike opere in plastica. Fascicolo IV. Roma 1842. 78 S. 18 Taf. fol. Rec. im Kunstbl. 1843. No. 18.

Campana (P.): Anfänge in den Werken des Instituts: Masdaglio etrusco Lucile. Ann. XIV p. 129 ss. — Tomba di Vesp. Bull. 1843 p. 99 ss.

Canina (L.): Sul resta edifizato da Adriano. Diss. della Pont. Acc. di Archael. Tom. X, Roma 1837. S. 431 ff. 1 Taf.

Capitelli (F.): Esposizione dell' incasso di un raro e prezioso Nicolo. — Esposizione di un anello di argento. (Aus der salutarer Zeitschrift Pisa Morgana.)

Caprara: Description des sculptures antiques, qui existent dans la Galerie de la Villa de S. R. M. le prince Antoine Quinquaguni-Lodovici. Roma 1842. 34 S. 8.

Carandini (C.): Indicazione antiquaria per monumenti principali del Museo Romano a Catania. Modena 1842. 127 S. 8.

— Osservazioni sopra un sepolcro scoperto nella collina Modenese. Modena 1843.

— Bibliografia archeologica (über das Bull. Napoli, und Gräb. Monum. di Cere). Modena 1843. 37 S. 8.

— Aggiunta alla lett. del 22. Nisid. Ann. XIV p. 128.

— Lettere intorno alcuni modagli. Bull. Nap. I, 97 ff.

— Anfänge in den Werken des Instituts: Della cinta mistica e dello specchio etrusco del sepolcro di Castel-vero (Ann. XIV p. 62 ff.) — Numismatische: Ann. XIV p. 128. Bull. 1842. p. 156. 1843 p. 6 ff. 107 ff. 113 ff. — Bildliche 1843 p. 63 f. 1843 p. 40. — Ausgrabungsstücke 1842 p. 157. p. 157. 72. 1843 p. 154 ff.

Champollion-Figeac: Traité élémentaire d'Archéologie, pierres gravées etc. Ed. 2. Par. 1843.

Chassat, v. Florentin.

Χρηστέης: Kryptos Athen. 1842. (Gerdent Rep. 1843. 29.)

Cliff (Glen. G.): Römische Inschriften. Bull. Nap. I, 52. 134.

Clotet: Sur une inscription trouvée sur une lame de plomb. Par. 1842.

(Clerici): Explicatio Inscriptionum Graecarum par (Alphabetisch nach Pittagor; salutar Gymnasi Nominatio-Vocatio preceptum). 28 S. 8.

Cramer (F.): Symbolik und Mythologie des alten Völker, besonders der Griechen. Dritte verb. Ausgabe. Th. III. IV. Lpz. u. Darmstadt 1842. 7 u. 8 Taf. 850 und 960 S. 8.

— Katalog einer Privatmünzensammlung. Lpz. u. Darmst. 1843. 68 S. 8.

Curtius (Ern.): De portibus Athenarum commentatio. Adhuc est tabula geographica. Hal. 1842. 50 S. 8. 1 Taf. (Ann. L. Z. 1843 no. 215 ff.)

— Anecdota Delphica. Berl. 1843. 144 S. 2 Taf. 4.

— Inscriptiones Africae nuper repertae duodecim. Berl. 1843. 34 S. 8.

— Anfänge in Gerhard's Archael. Zeitung (Ueber das Theosion no. 6.) in W. u. R. Rhein. Museum (Inscriptiones Graecae II, 93).

Denkmäl der Alterthums und der alten Kunst in Ker. Württemberg zusammengestellt von dem Kgl. statist. topograph. Bureau. (Besonder Abdruck aus dem Würt. Jahrb. 1841.) Heft 1. Stuttgart u. Tübing. 1843. (Rec. in der Heidelb. Jahrb. 1843. No. 60 p. 143 ff.)

- Dezob:** *Colonne als Säulenschrift.* Rhein. Jahrb. II, 1—8.
- Dillenburger:** *Altchristliche Inschriften.* Rhein. Jahrb. III, 83—86. Inschriftliches Jahrb. I, 128.
- Diodati (Dion.):** *Lettera sulla topografia dell'antico Napoli.* Bull. Napoli I, p. 91 ff.
- Dreyer:** *Ueber die ägyptische Inschrift.* Zeitschr. für Ägypt. 1842, 7—9.
- Dubois de Montpéroux:** *Voyage autour du Caucase.* Vol. VI. Paris 1843. Atlas, 18 Lief.
- Dumoulin:** *La mythologie d'Homère et d'Eschyle aux médailles.* Rev. Numismat. Nro. I, 1843.
- Düntze (H.):** Aufsätze in den Rhein. Jahrb. Zu vaterländischen Inschriften I, 80—100. Das Weidhau im rheinischen Gassen und Germanien II, 9—32. Vgl. III, 31 ff.
- Eckenscher:** (H. v.): *Ueber die Lage des kaiserlichen Roms.* Mit 2 Karten. In Rhein. Mus. II, 1. — (Ein zweiter Aufsatz des Verfassers über denselben Gegenstand in der Allg. Zeit. 1843.)
- Elphinstone and Dr. Boer:** *A manual of gold and silver Coins of all Nations.* Philadelphia. (Vgl. Athenaeum June 1843.)
- Ennrich:** Versuch einer Uebersicht sämtlicher bekannter Bauwerke der Vorzeit und deren Denkmäler, als Beitrag zur Geschichte und Archäologie der Baukunst. Frankfurt. a. d. O. 1843.
- Eugénie:** Beschreibung der in Pompeji ausgegrabenen Gebäude. Berlin 1843. Aus Crell's Journal für die Baukunst, 16 Band. Berlin 1843. S. 31—68. 1 Taf.
- Falla et Lindberg:** *Annuaire d'un ouvrage sur les médailles de l'ancienne Asie.* Copenh. 1843. 8.
- Fellmann:** *The inscribed Monument at Xanthos, reprinted in 1842.* Lond. 1842. 12 S. fol. Vgl. Allg. L. Z. 1843. lit. III. no. 69 (Schneidewin).
- Fiedler:** Mittheilungen in d. Rhein. Jahrb. II, 149.
- Fiorilli:** *Observazioni sopra alcune monete rare di città greche.* Napoli 1843. 4.
- Florentin (Charles de):** Erklärung der äthiopathischen Umschrift der Consecrationsummen des Römischen. Trier 1843. 28 S. 8. Rec. in Gött. gel. Anz. 1843 no. 156.
- *Beiträge zur Kunde alter Güterverehrung im Belgischen Lothien und in den Rheinischen Grenzlanden.* Trier 1842. 90 S. 8. (Rhein. Jahrb. II, 117—140. [Uebers.])
- *Das Venn Belgien.* Rhein. Jahrb. III, p. 43—56.
- Fugleberg (K.):** *Observazioni d'arte, fatte nel tempio di Monte Cavallo, nell'occasione del ponte eretto per l'innaffiamento in grasso.* (Ann. d. Inst. XIV, p. 394 ss.)
- Füringer (K. H.):** Nachdruck eines aus der Genselrechtigung in Oberlorenz aufgefundenen tabula benedicta missiois. Münch. 1843. 4 S. 8. Abgedruckt aus dem IV. Bande des Oberlorenzischen Archivs für vaterl. Geschichte. (Rec. in Rhein. Jahrb. III, 162 ff.)
- Furkmanow (P.):** *Ueber die Stadtmauern Athens.* Zeitschrift f. Alterth. 1843 no. 69, 70.
- *Ueber einige der ältesten Bauwerke.* Allgem. Zeitg. 1843. no. 98. 1843. no. 278, 279.
- Frantz (J.):** *Decimon Atlante.* Ann. d. Inst. XIV, 136 ss.

- Frantz (J.):** *Das Monumetum Antiquum.* (Arch. Zeit. no. 2.)
- Frantz (Ang. Fr. Gump. u. Graf Fide.):** *Giunta al monumento etrusco-archeologico sul Monumetum Antico di Pietro Giustiniani inteso alle grazie al monumento di Pausanias.* Napoli 1843. (Bull. d. Inst. 1843. p. 37.)
- *Ankündigung in Illustration Neapolitana: Notizia di alcuni oggetti monumentali scoperti in Napoli I, 45 ff. Sec. Neapolitana I, 61 ff.*
- Guthrie:** *Ancient and modern Architecture.* Lond. 1843. Vgl. Kugler.
- Gundolf:** *Della moneta antica di Genova.* Genova 1841. 42. Rec. in Rev. Numism. p. 228 ff. 1843.
- Gargallo-Grimoldi (F.):** *Tesoro e Scienze.* (Ann. d. Inst. XIV, p. 113 ss.)
- Geyser (C. E.):** *Götter und Heroen des alten Welt.* Lpz. 1842. Rec. in Münch. Gel. Anz. 1843. 187 S.
- *Ueber die Eingänge in dem Pausanias und der Orchestre des alten griechischen Theaters.* (Zeitschr. für Alterth. 8—19.)
- *Die attischeische Bühne.* Lpz. 1843. XXIV, 288 S. 8 Taf. 8.
- Giedrich (K.):** *Antiquarische griechische Vasenbilder, hauptsächlich etruskischen Fundorte. Zweiter Theil: Hellenische Bilder.* Berl. Reimer. 1843. Taf. LXXIX—CL. 204 S. gr. 4.
- *Etruskische und Campanische Vasenbilder des Kgl. Museums zu Berlin.* Berl. 1843. 35 Taf. 46 S. fol. (Arch. Zeit. 8. 8 ff.)
- *Kamische Spiegel. Th. I, Taf. I—CXI.* Allgemeines und Götterbilder. Nebst dem Text zu Taf. I—XXX. Berlin 1843. gr. 4. Vgl. Arch. Zeit. 8. 90 ff.
- *Archäologische Zeitung für das Jahr 1843.* 12 Taf. 208 S. 4. Enthaltend außer Beiträgen von Götter, Frantz, Kugler, Pausanias, von Proben-Atlas, Roscher, Roff, Bilder des Hermschubers Aufsätze über Münzrecht no. 7, 8, die äthiopathische Hekate zu Leiden (no. 8), Vasenbilder (no. 1, 2, 4, 4a), Etruskische Spiegel (no. 3, 9), Pompeianische Wandgemälde (no. 3, 5), über ein Silbergefäß aus Kertach (no. 10), die Unterwelt auf Götterbildern (no. 12) u. s. m.
- *Ueber Thebanische Götterverehrung.* (Rhein. Mus. II, 109 ff.)
- *in den Schriften der Kgl. Akademie zu Berlin: Ueber die zwölf Götter-Griechenlands.* 4 Taf. (Ath. v. 1840) Berl. 1842. 16 S. 4. Kung Atlas im Hesperiden-Mythos (Ath. v. 1841). Berl. 1844. 8 S. 3 Taf. 4.
- *Im Monatsbericht von 1843: Ueber Vasenbilder und über die Götter Comos (S. 170 ff.); über ein Silbergefäß des Grafen Stingsdorf (S. 174 ff.); über die antiken Collectanea des Fichus (S. 175.)*
- *Paras der Besold.* Zweites Programm zum Wiedemannsfest (Vgl. Arch. Zeit. 8. 47). Nebst einer Abbildung. Berlin 1842. 8 S. 1 Taf. 4. (Rec. in Zeit. f. Alterth. No. 78.)
- *Die Heilung des Telephos.* Drittes Programm zum Wiedemannsfest. Berlin 1843. 12 S. 1 Taf.
- Germano (Agost.):** *Discernimenti intorno alcuni antichi iscrizioni che sono a fusione in Napoli.* Lettera dell'Acca-

- Jenia *Isabellense* nell'anno 1843. Napoli 1842. 75 S. 4. (Hem. im Bull. Nap. 4. 69 ff. Minervini).
- Germann (Agn.): Titus imperator. Bull. d. Inst. 1843. p. 103 f.
- Göbel: Ueber den Einfluss der Chemie auf die Ermittlung der Völker des Vordr. eines Resultats der chemischen Untersuchung metallischer Alterthümer. Erlang. 1842. (Köln. Numism. Zeitschr. 1843 p. 244.)
- Gottling (K. H.): Das Thor von Mykenae. Rhein. Mus. 1. 161 ff.
- Narratio de oraculo Trophonii. (Programm zum 22. Febr. 1843.) Jena 8 S. 4.
- Graver La morte d'Alkestis. Ann. d. Inst. XIV. p. 40 ss.
- Greppa (G. G. H.): Mémorial sur les voyages de l'empereur Hadrien et sur les médailles, qui s'y rapportent. Paris 1842. (Herm. Num. 1843. p. 100 ss.)
- Guarini (Rom.): Fasci numismatici ed Annali della coltura di Pompei. Napoli 1843. 202 S. 8.
- Guld (Ern.): Ephemeriden. Accedunt tabulae tres (topographische von H. Kiepert). Berl. 1843. 210 S. 8. Rec. in Berl. Jahrb. 1843 No. 72. (Marquardt).
- Gulden (N. A.): Berytisches altes antike Konstanz-stadium. Helsingfors XI. 198 S. 8.
- Hend: Ueber die Eingänge am alten Griechischen Theater. Jena. L. Z. 1843 No. 42. (Ztschr. f. Alterth. 16—19.)
- Hermann (E. F.): De loco Apollinis in vasis Burattii sanctuarii. (Gelegenheitschrift zum 23. Aug. 1843.) 24 S. 4.
- Henzen (G.): Aufsätze in den Ann. d. Inst. Vol. XIV. Sul bassorilievo del palazzo Toscani p. 12—21. — La nascita di Minerva p. 90 ff. — Sopra una iscrizione di Amorgos e un frammento d'una altra d'Ios. p. 153.
- Aufsätze in der Allg. Zeitung von 1843: Ueber die Ebene von Tenja u. s. m.
- Hind: Aufsätze in den Irish Transactions. Vol. XIX. Part. II. (Dublin 1843): On the Egyptian Stone on Talbot; On the true Date of the Rosetta stone.
- Hildbrand (B. F.): Ueber die ihrer merkwürdigen Jährh. seit Stockholm 1842. 1 Taf. (Römische weißliche Erzfiguren bei Oxy und Oeland gefunden).
- Jäger (J.): Röm. Alterth. bei Grämminghausen und Neuen Rhein. Jahrb. II. 43 ff. Fortsetzung III. 125 ff.
- Jäger (R.): Erster Jahresbericht des histor. Vereins der Pfalz. Speier 1842. 70 S. 4.
- Jahn (O.): Archäologische Anmerkungen. Ueber Vasenbilder bei Bouhette Mon. IV. 1 und Minut. Mon. III. 1. (Ztschr. f. Alterth. an. 28.)
- Aufsätze in den Werken des Instituts: Zeus-Uris — Jupiter Imperator. (Ann. XIV p. 204 ss.); Vasen-erklärung (Bull. d. Inst. 1842 p. 22. 1843 p. 38 ff.).
- Jahresbericht des Archivs des histor. Vereins für Oberbayern 1838—1842. 10 Hefte. (Rhein. Jahrb. III. 182 ff.)
- Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. I. Bonn 1842. Enthaltend Aufsätze von Bährsch, Herod, Dillendorfer, Deutzer, Katsch, Lernsch, Urichs, (Ztschr. f. Alterth. 1842. No. 61—64.)
- II. Bonn 1843. 158 S. 8. mit einer Abb. Enthaltend Aufsätze von Braun (G. E. et W. J.) Dyck, Deutzer, Jäger, Klein, Krosch, Lernsch, Schneider, Urichs, Ztschr. f. Alterth. No. 61—64.
- III. Bonn 1843. 211 S. 8. Mit 8 Taf. Enthaltend Aufsätze von den obigen und Dillendorfer, Dillendorfer, v. Sybel, Wüster. Allgem. L. Z. 1843 no. 211.
- Jasson (L. J. F.): Musci Lugduno-Batavi inscriptiones Graecae et Latinae. Acc. tab. XXIII. Lugdun. Bat. 1842. 162 S. 4. Rec. in Kluss Jahrb. 38. 4 p. 486 ff. Rhein. Jahrb. III. 140 ff. Vgl. Lommans.
- Jugliemmi (Fr.): Scavi di Populonia. Bull. d. Inst. 1843 p. 148 ff.
- Instituto di corrispondenza archeologica (Rome). Monumenti inediti pubblicati dall' Inst. di c. a. per l'anno 1842. (Vol. III. tav. XXXVII—XLVIII) fol. — Annali dell' Inst. di c. a. Vol. XIV. 229 S. 20 Taf. 8. — Bulletin dell' Inst. di c. a. per l'anno 1842. 198 S. 8. — per l'anno 1843. 8. — Enthaltend Aufsätze von: W. Abels, Ainsley, Alos, Berghesi, Braun, Capponi, Camboni, Del. Frax, Gargallo, Germoni, Graver, Hensen, Jahn, Inghirami, Lopez, Melchiorri, Mely, Migliorini, Minervini, Nitzsch, De Paula, Pich, Richetti, Rossi, H. W. Schulz, Succi, Serranti-Collis, Urichs, Formiglioli, Wagner, De Witte, Wolf.
- Juhn (St.): The history of the manners and customs of ancient Greece. Lond. 1843. 3 vol. 8.
- Judas: Lettres — sur quelques monuments de la langue Phénicienne. Paris 1843.
- Katsch: Notizen in d. Rhein. Jahrb. I. 127.
- Kiepert (H.): Topographisch-historischer Atlas von Hellas und den hellen. Kolonien. In 24 Blättern. Unter Mitwirkung des Prof. K. Hirt bearbeitet. Zweites Heft enth. Blatt 4. 5. 12. 15. 16. 17. 18. 20. Berlin 1842. Querfolio.
- Das sog. Monument des Sesostris bei Smyrna (Arch. Zeit. an. 3).
- Klein (K.): Uebersicht der Denkmäler des Malater Maronens. Rhein. Jahrb. II. 50 ff.
- Köke (B.): Numismatische Zeitschrift. 4. Jahrg. Berlin 1843. 400 S. 7 Taf.
- Fünfzig antike Münzen der von Raushachen Münzsammlung. Zum erstenmale bekannt gemacht. Berl. 1843. 49 S. 2 Taf. (Aus der numism. Ztschr.)
- Die römischen auf die Deutschen und Sarmaten bezügliche Münzen. Berlin 1844. 120 S. 8. (Aus der Numism. Zeitschr. 1843 S. 257 ff. 323 ff.)
- Krosch (W.): Aufsätze in den Rhein. Jahrb. Zur alten Münzkunde II. 79 ff. Lippheim ein Kestell des Drusus III. 12—17.
- Kupfer (P.): Gallische Denkmäler der Denkmäler aller Zeiten und Länder. Berl. 1842. (In 200 Lief.) 4.
- und Pfister (J.): Kunstblatt. Stuttg. u. Tüb. 1843. 1844. 4.
- Labus (Giov.): Antica romana via del Sempione monumenti conservati ed illustrati col monumenti contemporanei. Bull. d. Inst. 1843 p. 94.
- Laundotte (L.): Promenade à Pouilly et aux fouilles de Coroglis. Nap. 1842. 68 S. 2 Taf. (Bull. Nap. I. 57).
- Lami (Carl.): Invenio un antico specchio metallico. Relazione al ch. rev. Onofredo Gerhard in occasione di una

- neuen Roms 1842. 10 S. fol. 1 Abb. (Rec. von Hermann 1841. gel. Anz. 1841. no. 116).
- Lamitz (Hr.)**: Prometheus, die Sünde und ihr Sinn. Wurz. 1843.
- Leake**: Aufsätze in den Transactions of the R. Soc. of Lit. Vol. I. Lond. 1843. On the Greek Press of an ancient Ship of War. — Memoir of the Island of Cos. — Inscribed Greek Inscriptions from the Ruins of Aphrodisias and from Naali. — Inscribed Greek Inscriptions.
- Leibner (L. von)**: Der Meysingus oder der Meyenfeld, nicht Meyfeld. Berl. 1842. 8. (Rhein. Jahrb. II, 110 ff.)
- Leumann**: Monuments Égyptiens du musée d'antiquités des Pays-Bas à Leide, Leide, seit 1839. Lit. 1—5. fol.
- Genstein von einem frischen Ralter gefunden in Eggenstein. Wetzlar 1843. 24 S. 8.
- Anmerkungen zu Mus. Antiquar. Lugduno-Batavi inscriptions grecas et latinas v. L. J. F. Jansen (Lugd. B. 1840. 34 S. 4.) editas. Lugd. Bat. 1842. 48 S. (Rhein. Jahrb. III, 149 ff.)
- Leumann (Ch.) et J. De Witter**: Étude des monuments céramographiques. Paris. gr. 4. (His. jetzt 37 Lieferungen).
- Médailles de Sic. Halcus. (Revue Numism. Janv. — Jan. 1843)
- Lepsius (R.)**: Über die Tyrrhenischen Pelagos in Etrurien und über die Verbreitung des italischen Münzwesens von Etrurien aus. Zwei Abhandlungen. Lpz. Wigand 1842. 80 S. 8.
- Das Todtentuch der Ägypter nach dem hieroglyphischen Papyrus in Turin mit einem Vorwort zum erstenmale herausgeg. Lpz. 1842. 79 Tafeln. 24 S. 4.
- Über den Bau der Pyramiden (Monatsbericht d. Berl. Akad. S. 177—203); Entdeckung des Labyrinth (ibid. S. 204 ff.).
- Lersch (L.)**: Central-Museum Rheinländischer Inschriften. H. III. Bonn 1842. 128 S. 8. (Klats und Jahr. Jahrb. B. 38. Heft 1.)
- Aufsätze in d. Rhein. Jahrb.; Verona I, 1—33. Neue römische Inschriften aus Wiesbaden, Mainz und Rheides bei Bonn I, p. 86—86. Inschriftliches I, 123 f. Die gefesselte Psyche II, 67 ff. Taf. V. Zwei griechische Münzen II, 74 ff. Neue römische Inschriften II, 93—108; Die Siegel und Wappen Bonns III, 17—31. Der Tod der Larentia III, 102 ff. Taf. IV. Chronik des Verrius III, 202 ff.
- Lévy**: Recueil des Inscriptions Grecques et Latines de l'Égypte étudiées dans leur rapport avec l'histoire politique etc. Tom. I. XLIV 483 S. Atlas 17 pl. Paris 1842. fol. (Géral. Rep. n. 34. Hal. I. Z. 193 ss.)
- Explication d'une inscription grecque trouvée dans l'intérieur d'une statue antique de bronze (Mon. d. Inst. I, 58—59) avec des observations sur quelques points de l'histoire de l'art chez les anciens Paris 1843. 48 S. 4.
- Explication des trois inscriptions grecques trouvées à Phéas en Égypte. (Journal des Savants 1843. Juin. p. 221. Août p. 457.)
- Sur les monnaies de Ptolémée XI dit Autiste et de son fils Ptolémée XII. et sur celles de Cléopâtre et d'Antoine. (In der Revue Numism. Janv.-Juin 1843.)
- Longepierre (A. de)**: Catalogue de médailles grecques, puniques etc. remises à Carthage. Paris 1843.
- Catalogue de médailles grecques remises ext. de son M. Desmurs. Paris 1843.
- Médaille d'or inscrite de Démétrius reine du Pont. Paris 1843. (Klats Numismat. Zisch. p. 246.)
- Lopez (Mick.)**: Ausgrabungsnotizen im Hall. d. Inst. 1842 p. 143 ff. 1843 p. 161 ff.
- Lugossy (Duc de)**: Numismatique du Syracus in der Revue numism. 1843. No. 1.
- Maclaren**: Dissertation on the Topography of the plains of Troy. . . .
- Märker**: Das Princip des Bösen nach den Begriffen der Griechen. Berl. 1842. 265 S. 8.
- Maistre (Le)**: De la poésie des Gallo-Romains. (Mem. de la Société Royale de Antiquaires de France VII. Par. 1842.)
- Mallen**: Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen römischer Alterthümer in und bei Mainz. (Besonders abgedruckt aus dem 2ten Bande der Bibliothek der neuesten Weltkunde für 1842). Mainz 1842. 43 S. 8. (Rec. in Rhein. Jahrb. II, 140 f.)
- Martini**: Mittheilung i. d. Rhein. Jahrb. II, 147.
- Mayer**: Einleitung in die alte römische Numismatik mit 3 lith. Tafeln. Zürich 1842. (Rec. in Jahr u. Klats Jahrb. für 1843. Heft III.)
- Mazzola**: Dell'applicazione di alcune verità geometriche nell'interpretazione dei simboli archeologici. Lodi 1842.
- Meier (M. H. E.)**: Pergamentisches Reich. (Allg. Encycl. XVI, 346—425.)
- Melchiorri (Mere G.)**: Aufsätze im Hall. d. Inst. 1842. Scavi di Terranova (p. 97 ff.); rapide circolanti le monete dei Sali Palarini (p. 131—144).
- Mellg (Od.)**: Attredite col cento. Ann. d. Inst. p. 50 ss.
- Mérols (Théod.)**: Lydiaca. Dissertatio ethnographica. Berol. 1843. 36 S. 8.
- Mescher**: Notice sur la peinture sur verre ancien. Paris 1843.
- Meyer (K.)**: Über zwei vom H. Professor Lepsius bekannt gemachte attikalische Vaseninschriften. (Münch. Gel. Anz. 1842 No. 89.)
- Migliorini (Gou.)**: Ausgrabungsnotizen im Hall. d. Inst. 1843 p. 35 ff. — Über Ägyptisches 1843. p. 26 ss. 43 ff.
- Miltinger (S.)**: Aufsätze in den Transactions of the R. Society (Lond. 1843 Vol. I.): On a Figure of Aphrodite Urania; On an inscription upon some Coins of Hippusian.
- Mionnet (Gualio)**: Il mito di Ercole e di Iole illustrato cogli antichi scrittori e coi monumenti. Memoria letta all'Accademia Ercolanese nell'anno 1840. Napoli 1842. 90 S. 4 Taf. Vgl. Hall. d. Inst. 1842. p. 165. Hal. Nap. I, 58 ff. (Avellino.) Arch. Zeit. S. 206. (Pausan.)
- Aufsätze im Bulletin Napoletano Vasi greci di Cumes (p. 5 ff.). Cinque Vasi (Agrigenti) 12 ff. Vaza greca di Anzi (25 ff.). Vasenmerkungen (p. 53 ff., 75 ff., 76 ff., 91 ff., 98 ff., 105 ff., 116 ff. und 124 ff. über Tischb. IV, 60.)

- Mancini (Giulio):** Analisi in Ann. d. Inst. d. Inst. Dacryliotheca di Torino (Ann. XIV, 82 ff.). Della forma dell'antico (Bull. 1842 p. 152 ff.); Osservazioni sul cuneo (1842 p. 119 ff.); Moneta di Torino (1842 p. 106 ff.); Vasche di Torino (1842 p. 44 ff., 81 ff. 1843 p. 104 ff.); Epigrafi di Torino (1843 p. 13 ff.).
- Mastrelli (H. C. von):** Topographische Übersicht der Ausgrabungen römischer, arabischer und anderer Münzen und Kunstgegenstände, wie solche zu verschiedenen Zeiten in den Küstendörfern des baltischen Meeres stattgefunden. Berl. 1843.
- Mazzini: Untersuchungen über die Religion der Phönizier.** Lips. 1843.
- Mazzini (William of Gellard):** Journal of a tour in Greece and the Ionian Islands. 2 voll. Lond. 1842. XIII, 291 und V, 227 S. m. K. 8. (Hall. L. Z. 1842. No. 7.)
- Mazzini: Etruscan Geographical.** Paris I. II. Rom 1842. 101. (Vgl. Arch. Zeit. S. 95—96.)
- Menzel: Present State of the Sites of Antaeopolis, Antinoe and Hermopolis.** In den Transact. of the R. Society. Vol. I. Lond. 1843.
- Niklas: Medaille der R. Kaiserin.** In den Ann. d. Inst. XIV, p. 122 ss.
- Nitzsch (Aug.):** Scavi di Adran. (Bull. d. Inst. 1843, p. 129 ff.)
- Nork: die Güter Syriens.** Stuttg. 1842.
- Olsen (F.):** Commentatio de gemma scripta Christiana (Gelehrtenzeitung). Gießen 1843. 4. 18 S.
- (F.): Der Sophist Hippas als Archäolog (Rhein. Mus. II, 409—410.) Vgl. Ges. d. Ges. d. Clav. Alex. Stein. VI, p. 624 S. 10. (Bull. III, 128 ff.)
- : Gemma. (Rhein. Jahrb. III, 1—12.)
- P. (J. R.):** Mémoires sur quelques antiquités remarquables du département des Vosges. Paris 1843.
- Palm (Bern):** Katalog der Palm'schen Antikensammlung, verkauft v. Eigenthümer. Karlsruhe 1842. 48 S. 8.
- Palmblad: Om Grekiska Culturens Ursprunglighet Samt Inledning till Grekisk Arkæologi.** Upsala 1842.
- Pausanias (Th.):** Bilder griechischen Lebens. Heft 1—4. 1842. 20 Tafeln. 62 S. gr. 4.
- (in der Arch. Zeit.): Über einen Marmorkopf des Pausanias (No. 1); des Hippiasmonument zu Xanthos (No. 44); Pausaniasische Wandgemälde (No. 5); über die Münzen von Kankaria (No. 10).
- Pausanias (P. D. de):** Speculum archæologicum Celsi (Ann. d. Inst. XII, p. 88 ff.). Dele antiche attiche (Bull. d. Inst. 1842 p. 72—76).
- Pausanias (F.):** Vermischte Schriften, herausg. von W. A. Pausan. Leipz. 1843. 154 S. 8. (Rev. in Klott. Jah. 28, 4 p. 456 u.)
- Pausanias (Aug.):** Denkmal der vordeutschen Periode der Nekropole, Rhein. Jahrb. I, 66 ff.
- Pech (L.):** Mutina, petite figure. Bull. d. Inst. 1842 p. 88 ff.
- Pech: Description d'un tombeau découvert à Nîmes** (Mém. de la Société des Antiquaires de France VII, 1842).
- Pech: On some fragments from the ruins of a Temple at El Tell** (Transact. of the R. Society, Vol. I, Lond. 1843).
- Petersen (Ch.):** Einigung an Wieselmanns Einfluss auf Literatur, Wissenschaft und Kunst. Hamburg 1842. 19 S. 8.
- Pichler (M.):** Die Heckerischen böhmischen Münzen. Mit 2 Tafeln. Buda 1842. 72 S. 8.
- Pisani: Remarks of the Ancient Materials of the Pyramids at Karnak.** (Transact. of the R. Soc. Lond. Vol. I, 1843).
- Pisani (L.):** Über die Bedeutung des schwarzen Mergels für den Handel und Verkehr der alten Welt. Rede gehalten an Krönungsfeste Sr. Kaiserl. Majestät. Wien 1842. 40 S. 8.
- Nummern griechischer in Museen Antiquitäten anzuordnen (Museum Spontaneum I, Dargatz 1842. 27 S. 4).
- Pisani-Osten (v.):** Griechische Münzen (Arch. Zeit. no. 9. Vol. IX.)
- Pisani (S.):** Lexicon inferius ad argumenti antiquitatis. Torino 1842.
- Pisani: Manuel de l'histoire générale l'architecture chez tous les peuples.** Tom. I. Arch. ancienne. Paris 1843.
- Pisani: Über Ursprung und erste Bedeutung der griechischen und römischen Hauptgötter.** Programm. Quedlinburg 1841.
- Pisani (F.):** Commentatio de Porta Metia (Programm von Sommerhausen 1842). Bonn. 4.
- Pisani (K.):** Allgemeine Erdkunde im Verhältnis z. Natur u. z. Geschichte des Menschen, 10e Teil, der Erdkunde von Asien 7e Bd. 1ste Abth. Die Städtekunde des Empires u. Vizekönigreichs XVIII, 1149 S. Berlin 1843. Rev. in Jah. u. Klott. Jahrb. 1844, 1, S. 75—100. (Pisani.)
- Pisani (App.):** Monument dell'Egitto e della Nubia. Pisa. 101. (36 Lieferungen sind erschienen)
- über das vrg. Monument des Sennar (Arch. Zeit. No. 3.)
- Pisani (L.):** The Monument of Eubulides in the Inner Court (Transact. of the R. Soc. Lond. 1843. Vol. II).
- Inscriptions Grecques inédites. Fasc. II. Inscr. lapides insularum. Athens. (Luz. Bruchmann) 1842. 2 Teil. 13 B. 4. Rev. in Münch. G. A. 137 ff. Jan. L. Z. 110. (Curtius). N. Rhein. Mus. II, 321—330 (Walcker) III, 84—94 (Pisani).
- Reisen auf den griechischen Inseln des Ägäischen Meeres. Band 1. 2. Stuttg. 1840. 43. 208; 193 S. 4 Taf. 8. (Rev. in Hall. L. Z. 1843 No. 87).
- Griechische Inschriften (Arch. Zeitung no. 6. 7.)
- Pisani (K. L.):** Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel. Basel 1843. 4 Bdg. 4. (Rhein. Jahrb. III, 129 ff.)
- Pisani (J. L. O.):** Mémoires de philologie, d'histoire et d'antiquités. (Extrait des Tomes VII et VIII des Bulletins de l'Académie Royale de Bruxelles.) Fasc. III. Bruxelles 1842. 8.
- Mémoires pour servir à expliquer les peintures d'un temple de Vulci, représentant des exercices gymnastiques. (Extrait du Tome XVI des Mém. de l'Acad. de Brax.) Bruxelles 1842. 26 S. 4. 2 Taf.
- Pisani (G.):** Breve monografia della città di Vercelli

(Ann. Mastroni's) *Disamina del regno di due Sic. Tom. IV.* Nap. 1842. 54 S. (Bull. Nap. I, 128, 125 C.)
 Sauter (F. de): *Lettre sur la trache dentition du d'écrot de Rosette.* Paris 1842.

— *Recherches sur la nomenclature poétique.* Paris 1842.

Saussure (L. de la) et Carlier (F.): *Revue Numismatique Année 1842.* Paris. 480 S. XXI Taf. Numismatique ancienne. Aufsätze von De Morsay, Lottmann, Lotmann, Longepierre (de), Lottmann (Buc de), Saussure (de la), Sauter, Fust und de Witte enthalten.

Schubert (J.): *Osservazioni critiche sulla moneta conge in sepolcra l'antica Pompei.* (Bull. arch. Nap. 1842. no. 9.)

Schubert (J.): *Forschungen auf dem Gebiete des Alterthums.* Erste Theil. Die griechischen Papyrusmarken der Kgl. Bibliothek zu Berlin. Mit 2 Facsimiles und 1 Platte. Berl. 1842. Rec. in Berl. Jahrb. No 56 u. (Frank).

Schubert (J.): *Geschichte der bildenden Künste bei den Alten.* Bd. I. Völker des Orients. XX, 455 S. Bd. II. Griechen und Römer. 334 S. u. Düsseldorf 1842. 8.

Schubert (J.): *Aufsätze in den Rhein. Jahrb. Inschriftlicher II.* 147. die Römische Papiere von Wiesbaden nach Neuhaus III, p. 316 ff. Antiquar. Entdeckung im Reg. Box. von Trise II, p. 69 ff. Miscellen (Antiquar. Entdeckungen) III, p. 193—202.

Schubert (J.): *Supplément à l'Annuaire de l'Institut de France.* Paris 1842. 255 S. 8. Rec. in Wien. Jahrb. III, 157. Götting. gel. Anz. 1842. no. 115, 116. (Albrecht).

— *Archologische Mittheilungen aus Griechenland nach C. G. Müller's handschriebenen Papieren herausgegeben.* Erste Abtheilung. Athens Antiken-Sammlung. I. Heft. Frankfurt. a. M. 1842. VIII, 121 S. 4. 6 Taf. Querschnitt.

Schubert: *Über einige Flamen Lydis und Phrygiens.* Posen 1842.

Schubert (H.): *Die älteste Steinrelief, zumal in Deutschland.* Frankfurt 1842. VIII, 92 S. 4. 4 Taf. (Rhein. Jahrb. II, 113 ff. Jahr u. Klats Jahrb. 1844, I. Heft. S. 125.)

— *Die Feste in Europa.* Frey. 1842. 80 S. 4. 2 Taf.

Schubert: *Über die Abbildung des Demosthenes mit Beziehung auf eine alte Bronzefigur im Herzogl. Museum zu Braunschweig.* (Rec. in Zsch. f. Alterth. No. 42.)

Schubert (F. G.): *Archaeologia Graecorum et Romanorum.* Posen 1842.

Schubert: *Inschriften zu den sicilischen Cyclophöhlen.* Zeit. f. Alt. 1843 no. 65.

Schubert (H. W.): *Ragguaglio delle principali osservazioni operate all'interno del regno di Napoli.* Roma 1842. 78 S. 8. (Abgedruckt aus dem Bull. d. Inst. 1841. p. 6 ff. 50 ff. 65 ff. 1842. p. 6 ff. 58 ff.)

Schubert (von Mansberg): *Inschriften.* Eine archäologisch-historische Darstellung der Merkwürdigkeiten, der an dem Platz des jetzigen Salzberg nicht bestandenem Cisten-Römer- und römischen Colonial-Stadt Salzburg. 1842. (Rec. in den Wiener Jahrb. III, p. 151 ff.)

Schubert (Fr. Guil.): *De antiquissima Apollinis natura.* Dissertatio inaug. Berl. 1843. 77 S. 8.

Schubert (M. G.): *Das alte Aegypten seiner Sprache, Geschichte, Religion und Verfassung des alten Aegypten.* 1. Theil. I. Abtheil. Lpz. 1842. XLVIII, 191 S. 2. Abth. 213 S. gr. 4.

Schubert: *Sur quelques Manuscrits parois-romains.* (Mém. d. l. Soc. d. Antiq. d. France 1842.)

Schubert (K.): *Die Mythologie der Griechen für Gelehrte und die stufen. Legend.* Frankfurt 1843. 8. 614 S. 12 Taf.

— *Aufsätze in Rhein. Mus. Erymologisches I.* 442, II, 149 ff. Archäologisches I, 133 ff. Mythologisches II, 240 ff., III, 136.

Schubert (P. Giamp.): *Il tesoro Antichissimo, rappresentato la scuola degli affetti trasferito per ordine di Gregorio XVI dalla Tomba di Caracalla nel palazzo Lateranense.* Roma 1842. 89 S. 2 Taf. 4. Vgl. Bull. d. Inst. 1842. p. 125 ff.

— *Monumenti inediti di un antro espolito di famiglia scoperto in Roma sulla Via Lancia.* Roma 1842. 80 S. 2 Taf. (Vgl. Bull. d. Inst. 1842 p. 135 u.)

Schubert: *Epigraphische Excursus.* (Wiener Jahrb. d. Litt. Cl. Anzeigerblatt.)

Schubert di Fazio (Dona di): *Antichità di Sicilia.* Vol. V. (Cottone). Palermo 1842. 112, XIX S. 44 Taf. fol. Rec. in Bull. d. Inst. 1842 p. 114 ff. Ann. XIV p. 168 u.

Schubert Collis (S.): *Augmentationen in Bull. d. Inst.* 1842 p. 21 ff.

Schubert (G.): *Die Grundlagen der Mythologie und der alten Religionsgeschichte.* Leipzig 1842.

Schubert: *Dictionary of Greek and Roman Mythology by various Writers Lond.* 1842. Part. I.

Schubert (Ferd.): *Scavi etruschi.* Bull. d. Inst. 1842 p. 17 ff. 1842 p. 1 ff. 153 ff.

Schubert (L.): *Der Kampf zwischen Theben und Mantua.* Eine kunstgeschichtl. Abhandlung. Lpz. 1842. 10 Tafeln. 84 S. fol.

— *Haus durch einige Gegenstände des nordischen Griechenthums.* Leipzig 1842. 8.

— *Der Marmor von Paris.* (Zeltchr. f. Alterth. 1842 No. 72.)

— *Ausgang eines Briefes aus Athen.* Klats und Jahr Jahrb. für Phil. 28, 4 p. 464 u.

Schubert: *Über die Urbewohner Rätien und ihre Zusammenhang mit den Etruskern.* München 1842.

Stewart (J. Rob.): *Description of some ancient monuments with inscriptions still existing in Lydia and Phrygia, several of which are supposed to be tombs of the early kings. Illustrated with 17 plates from sketches made on the spot.* London 1842. 15 S. gr. fol. Rec. in Rhein. Jahrb. 1843. XXXIV, 2, 224 f. Abg. Zeit. 1843 no. 72.

Stewart (H.): *Das altgriechische Theatergebäude.* Nach sämtlichen bekannten Überresten dargestellt auf 9 Tafeln. Potsdam 1842. Rec. in Zeit. f. Alterth. No. 16 — 19. Jan. L. Z. 146 s. Magaz. Pädagogische Berun. Heft III.

Stewart soll aufsteigend Puteolano, Napoli 1842.

Stewart (J.): *A pedestrian Tour in Calabria and Sicilia.* London 1842.

- Tablets and other Egyptian Monuments from the Collection of the Earl of Rossmore. London 1843.
- Terzer (H.): Description de l'Asie mineure. Paris. fol. (Die jetzt 29 Lieferungen).
- Description de l'Arménie, la Perse et la Mésopotamie. Première partie. Géographie, Géologie, Monuments anciens et modernes, moeurs et coutumes. Livr. 1-5. Paris 1843. fol.
- Thiersch (F.): Über das Xanthische Monument. Münch. Gel. Anz. 1843. 154 f.
- Thoum (Fr. Guil.): Phœnice. Diss. inaug. Bonn 1842. II, 58 S. 8.
- Tietze (E. H.): Über das griechische Theatergebäude, v. Böckh.
- Toulouze: On the Flaminian Obelisk (Transact. of the R. Soc. Lond. 1843 Vol. I.)
- Treyer (F.): Antika Arabiendes und Agraffen (In den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich II, 3. Zürich 1843.)
- Trommi Valherie antiche di Roma. Milano 1843.
- Uebers (H. N.): *πὶ ἀγῶνι καὶ τῇ παρὰ τοῦ τοῦ Ἀθηνῶν Μέρῃ ἀναστάσει τοῦ ἱερῶς καὶ τῆς ἀποκαταστάσεως ἀναστάσεως. Ex Ἀθηνῶν 1843. 29 S. 8.* (Ex τῇ τῇ ἀποκαταστάσει τοῦ ἱερῶς καὶ τῆς ἀποκαταστάσεως ἀναστάσεως ἀναστάσεως. Deutsch: Über das attische Eporion im Piræus. Nach Karte. Zeit. f. Alterth. 1844 no. 3-5.
- Aufsätze in den Ann. d. Inst. Vol. XIV: Intorno al tempio di Giunone sul monte Ochia XIV, p. 5-11. Intorno un dono votivo rinvenuto a Delos. (XIV, 88 ff.)
- Topographie und Inschriften von Tihara. Rhein. Mus. II, 544-560.
- Ungerer (P. A. M.): Interpretatio obeliscorum æthiæ. Romæ 1842. fol. (Ann. d. Inst. Vol. XIV p. 161 ff.)
- Val. Champollion-Figeac: Revue de bibliogr. analyt. Juillet 1842; dagegen Mithras in Bull. d. Inst. 1843 p. 26 ss.
- Ullrich (L.): Aufsätze in den Jahrb. des Ver. f. Alterth. II. im Rheinlande: die Ursprünge Roms I, 45 ff.; Annus der Göttensinger I, 57 ff. (Ztschr. f. Alterth. 81-83.); Iphigenias Flucht von Tauris I, 111-60. Die griech. antike Antikenammlung in Karlsruhe. II, 55 ff.; Telegonus u. Orontes III, 92 ff.; Buchus der Sieger der Inder III, 1289 ff.; Hämische Gedanken in Weyden III, 134 ff.; Herrscherungen des k. rhein. Museums natürl. Alterth. III, 92 ff.
- Über das Verfahren bei den Abstammungen des röm. Volks in den Septa. Rhein. Mus. I, 402-412.
- Vergiliani (G. H.): Scavi Perugini. Bull. d. Inst. 1843. p. 17 ff.
- Vlast: Observations sur quelques médailles de la Mysie. (Borne Numism. Juin, Juillet 1843.)
- Vasari: Beschreibung einiger Grabbügel bei Basel. (Mittheil. der antiq. Gesellsch. in Zürich II, 1. Basel 1843.)
- Vassalli (P. Ers.): Di un nuovo tratto delle esterne di Santi Marcellina e Pietro scoperto nelle vigne Del

- Grande sulla via Labicana. Diss. d. Accad. Pont. 1842 S. 43, 75, 87. 3 Taf.
- Vogel: Geschichte der Entstehung und Fortbildung der Baukunst. Leipzig 1843.
- Voss (S.): Appendix to Operations carried on in the Pyramids of Gizeh in 1837. London 1842.
- Wallsten: Arts, antiquities and Chronology of ancient Egypt. London 1843.
- Waldner (F. G.) und Witsch (F.): Rhein. Museum für Philologie. Neue Folge. Kreter und zweiter Jahrgang 1842. 1843. Frl. u. M. Staudacher 140 u. 680 S. 8. Enthält außer archäologischen Mittheilungen von E. Bruen, Curtius, v. Eidenbrecher, Gerhard, Götting, Omm, Schumacher, Uebers, Ullrich, Welsch, Zumpt (A. H.) folgende des erstgenannten Herausgebers: Die Vorstellungen der Götterbilder und Metopen im dem Tempel zu Delphi (I, 1-38); Erklärung alter Denkmäler (I, 413-436); Mittheilungen aus Griechenland und Kleinasien (II, 427-444); Epigraphisches (epigr. 1, 201 ff. Etruskische Inschrift II, 316 ff. Etruskische III, 134 ff.).
- Aufsätze in den Ann. d. Inst. Vol. XIV: Protellio e Laodamia, p. 32 ff.; Le rappresentazioni dell'Isira Ierna, p. 103 ff.; sul voto della singe e del Sole p. 222 ff.
- Lettere sopra diversi monumenti Bull. Napoli. I, 25.
- Wallsten: Mittheil. in d. Rhein. Jahrb. II, 146.
- Waltz: De reliquiis Chlorum publicis. Adhuc est numerus numerus Chlorum canonum. Kopenh. 1838. (Rev. in Kitz. Jhd. 38, 4, p. 400 x.)
- Wassler (Fr.): Über die Xanthian Mithras im Griechischen Museum. Zeitschr. f. Alterth. 1843 no. 106.
- Mars Victor. Rhein. Jahrb. III, p. 113 ff.
- Witte (J. de): Aufsätze im Hall. d. Inst. 1842: Herakle attique par les Ligures p. 22 ff. — Massachus de l'île de Malta 42 ff. — Pausanias de Myron 113 f. — Sur le nom de Thoma p. 149 ff.
- Éléments géographiques, 5. L'orient.
- Penelope; vase peint. Académie Royale de Bruxelles. Tome X. No. 7.
- Zahn (A.): Römisch Etruskische Alterthümer. Zeitschr. f. Alterth. 1843 no. 108.
- Zahn (H.): Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji, Herкуланum und Stabiae. Zweite Folge. (Vgl. oben S. 81.) 7. 8. Heft. Berlin 1843. fol.
- Aeneideen Verzerrungen aus dem Gesamtgebiet der bildenden Kunst. Heft 1-4. Berlin 1843. 4.
- Ornamente aller klassischen Kunstepochen. Heft III. Berlin 1843.
- Zahn: Römische Alterthümer. Jun. 1843. Rec. in Hall. L. Z. 1843 no. 202. 203.
- Zumpt (A. H.): Honorum gradus sub Imp. Hadriano et Antonino Pio sociatorum veterum lapidum Dacorum expositi. Rhein. Mus. II, 249-259.

Archäologische Bibliographie¹⁾.

- Ackermann (J. T.):** Coins of the Romans relating to the Britain described and illustrated. London 1844. 8. 7 pl.
- Altant:** Discours sur l'art de l'Antiquité. Götting. Gel. Anz. 1844. No. 13-15.
- Anonym:** Über den gegenwärtigen Zustand der Alterthümer in Griechenland. Allg. Zeit. 1843. No. 28-30.
- Anon:** Über türkisch-indische Münzen in Leitzmann's Numism. Zeitung 1844. No. 18-21.
- Ansell (F. M.):** Notizie di un busto di Demostene con gran epigrafe. Napoli 1843. 20 S. 4.
- Ragguaglio de' lavori della Accademia Ercolanese per l'anno 1842, letto nella seduta generale del 21 giugno 1843. (Napoli) 18 S. 4.
- Bader, Eugen:** Epigraphica. Artikel in der Allg. Encyclop. für Wiss. und Kunst Sect. I, Bd. 37.
- Bair (aug.):** Über labyrinthförmige Steinsetzungen im russischen Norden. Bull. de la classe hist. de l'acad. imp. de St. Pétersbourg. Tom I. 1843. p. 33-42.
- Baile (J. K.):** Varronian Inscriptionum Graecarum, quae apud veteres Aegyptios Clavis mandata et nota inscriptiones addit. Lond. 1842. 218 S. 4.
- Bartholomae:** Études sur la numismatique celtique. III: Le dieu Bénédictus. IV: Le type de l'épée. Paris 1842. 10 S. 8. (Rattaché de la Revue de la numismatique et de l'art de Paris) Rev. von Sossange Rev. Num. 1843 p. 201-204.
- Baudouin:** Des autophages en plomb et de l'époque, à laquelle ils commencent à être en usage dans les Gaules. In Mem. de la soc. des Antiquaires de France. Ser. VII. Paris 1842.
- Bauer:** Die Gemme von Beirut in Kuhn's Num. Zeit. 1843. S. 371 ff.
- Berg (Theod.):** s. Schenker.
- Bell (Schulze):** Intorno la moneta gallica di Tatiana. Arc. Pont. Rom. X, Rom. 1842 p. 471 ss.
- Bell (L.):** Intorno ad alcune medaglie romane recentemente scoperte. Arc. Pont. Rom. 1842 p. 371 ss. 1 tav.
- Bell (Soudet):** Account of the opening of a mummy from Thebes in Egypt. In Shropshire and New Wales Natural and Antiquarian Society. Shrewsbury 1843. 8 pp. with pl. 8.
- s. Jones.
- Aufsätze in Ackermann's Num. Chron. 1. Type of Augustus and Epitaphs. 2. Discovery of Coins in Britain and discovery of silver denarii at Caesarea 1843. No. XIX. XXII.
- Bell (Bart.):** Dissertazione sopra la porpora antica e sopra la scoperta della porpora in marici, scritta nell'occasione di rispondere alle critiche del dottore Andri. Fumieri. Venezia 1843. 112 p. 8.
- Bianco (L.):** Epitome de' volumi ercolanesi. Nap. 1842. VI. 220 p. 8.
- Bode (Aug. von):** Auszug aus dem Tagebuche einer Reise durch Persien. I: Felseninschriften bei Sahrai Bihram. II: Reisen der Stadt Urm. Journal of the Roy. Geogr. Society. Vol. XIII. I. Lond. 1843. No. 4. 5.
- Bonnet (M.):** Mémoire sur les ruines d'une ville gallo-romaine existant dans les forêts de Compiègne et de St. Rémy. Compt. Rend. 1841. 1 Hg. in 8pt.
- Borghesi (Bart.):** Lettera intorno un' iscrizione latina di paleografia antica scoperta a Tarento. Saggiatore 1844 p. 32-37.
- Das Elvenschild des Augustus. Brief an Gerhard in der Arch. Zeitung 1844 No. 15.
- Intorno ad un nuovo diploma militare dell'imperatore Traiano Decio. Arc. Pont. Rom. 1842 p. 25. 1 Tav.
- Borrell (H. P.):** Aufsätze in Ackermann's Num. Chron. 1. II. Unaltered autonomous and Imperial Greek Coins. 1843. No. XIX. XXII.
- Botta:** Lettres sur ses découvertes à Ninive à Mr. Jules Mohl. Lettre III. Journal Asiat. 1844. Janv. Fevr. p. 91-103. pl. XXII-XXXI. I. Vgl. Allg. Zeit. 1842. No. 174. 254.
- Brown (Ed.):** Tesori, Aloni e Cetera. Tre dipinti di coppa volente in possesso del sig. cav. Felice Palagi in Milano. Roma 1842. (Auch Deutsch: Die Schale des Kodros. Berlin 1843.) 4 Bl. Imp. fol.
- Burnouf s. Coute.**
- Burton-Whalley (F.):** Excursions from Rome in June 1832. Classic. Museum. 1844. I. p. 118 ss.
- Cassini (L.):** Sul circo edificato d'Adriano. Arc. Pont. Rom. 1842 p. 43 ss. 1 tav. Appendice con Disegno de' Resti in p. 453. 1 tav.
- Cavalli (K.):** Rapprochement d'une inscription romaine à Constantin et d'un passage des Actes des Martyrs, fournissant une nouvelle preuve de l'authenticité de Constantin et de Certe. In Mem. présentés par divers Savants à l'Acad. d. Inscr. Tom. I. Par. 1843. 8.
- Cavallotti:** Sopra alcune medaglie di Lavinia, di Tarento, di Brett. Bull. Nap. 1843. Luglio.
- Osservazioni sopra le monete antiche della Cirenaica, estratte dal tomo XVI. della continuazione delle Memorie di religione, morale et letteratura. Modena 1843 p. 84 ss.
- Cerchi:** Dell' Isola protinoria. Trieste 1841. 7 p. 84 ss.
- Champollion (le jeune):** Mémoires de l'Égypte et la Nubie d'après les dessins exécutés sur les lieux et les

¹⁾ Fortsetzung des in Beilage I (Januar 1844) angefangenen Verzeichnisses.

- Descriptions autogéniques, publiées la même année.* Par. 1844. (Dis April 45 Lief. erschienen.)
- : *Dictionnaire hieroglyphique.* 1 Vol. pet. fol. Par. 1844. 3. Lief. ersch.
- Chia (P. O. van der): *Quelques mots sur T. E. Minnet.* *Troisième du Hollandais.* *Rev. Num. Belge* 1843 p. 311—328.
- Classical Museum, a journal of Philology and of ancient history and literature.* Volume the first. Lond. 1844. XI. 426 S. 8. Enthält außer Aufsätzen des Herausgebers Schmidt Beiträge von Barton Whalley, Grote, Haad, Stanley u. s.
- Côte et Flandre: Voyage en Perse.* Texte rédigé par E. Barrois, R. Lohse et A. Lohse. *Recueil d'Architecture ancienne, bas-reliefs, inscriptions cunéiformes et peints, plans topographiques et vases persanais.* Par. 1844. (Dis April 2 Lief. fol.)
- Cunningham (A.): *Arrians Antiqua.* The ancient Coinage of Cashmir. In *Archæol. Num. Class.* 1843. No. XX. with III. pl.
- Delacour (A.): *Recherches archéologiques sur les monuments de Besançon.* Besançon 1843. 32 S. 8.
- Desle (M.): *Recherches sur la peinture des vases antiques.* Rouen 1842. 8.
- Didron: *Bas-reliefs monumentaux ou Collection de médailles et de renseignements pour servir à la confection d'une statistique des monuments de la France.* Par. 1844. 2 Vol. 8.
- Dissertationi della Pontificia Accademia Romana di Archeologia Tom. X.* Rom. 1842. 515 S. 4. XI Taf. Enthält Aufsätze von Beth, Bianchi, Borghesi, Canina, Grif, (Reville), Sechi und Visconti.
- Dubois (J. J.): *Lettre sur une inscription grecque trouvée dans une statue antique de bronze appartenant au Musée.* Par. 1843. 7. Sup.
- Duchalais (A.): *Musée du Palais des Thermes et du Phéol de Clus.* I. Art. in der *Rev. Archéol.* I. p. 185. (9. s.)
- Duchet (V.): *Quelques observations sur les trimes de Quinteris.* *Rev. Num. s. Cartier u. La Saussey* 1844 p. 37—40.
- Dumoulin: *Médailles grecques.* *Larissa d'Avell.* *Rev. Num.* 1844 p. 26—30. III pl.
- Examples of Encaustic tiles.* Part. III. IV. Lond. 1843. 4.
- Fellows (Ch.): *Xanthian Marbles, their acquisition and transmission to England.* Lond. 1843. 8.
- Fellner (Ludolf): *Reise durch einige Gegenden des nördlichen Griechenland.* Leipzig. 1843. 7 Bg. 8. mit 6 Strichd. Taf.
- Flandin u. Coste.
- Forchhammer (Pet. H.): *Topographie von Athen.* Mit einem Plan der alten Stadt. Kiel 1842. 8.
- : *Die Geburt der Athener.* Eine archaische Abhandlung. Mit einer lithogr. Taf. Kiel 1842. 4.
- Franz (J.): *Ein schenckisches Epigramm.* In *Rhein Mus.* für Philol. 1844. I. Heft. p. 289—292.
- Frühländer u. Pöcher.
- Galland (Julius): *Monuments anciens et modernes formant une histoire de l'Architecture à toutes les époques.* Par. 1844 (Dis April 45 Lief. 4).
- : *Revue Archéologique ou recueil de Mémoires relatifs à l'Égypte et à l'histoire de l'Archéologie, accompagnés de planches gravées d'après les monuments originaux publiés sous la direction de M. Jules Galland avec la Collaboration des principaux Archéologues français et étrangers.* Première livraison. Atrij 1844. 80 S. 2 Kpft. 8 (enthalt Beiträge von Lohse, Lohmann, Letronne.)
- Gauthier-Sturm (P. J.): *Notion sur une petite statue de bronze trouvée à Ekbatana.* Par. 1843. 15 S. 4. III. Taf.
- Giamberini (A.): *La moneta e i monumenti primitivi dell'Italia antica messi in rapporto cronologico e cartaceo alle opere d'arte delle altre nazioni civili dell'antichità per dedurre, onde fosse l'origine ed il progresso delle arti e del loro incremento.* *Dissertatione concernata dalla Pont. Accad. Romana.* Roma 1843. p. 168. tav. IX. 4.
- Goppert (K. C.): *Penns.* Artikel in der *Allg. Encyclop.* von Krack und Gruber. Bd. XVIII. p. 1 ff.
- Gerhard (Edmund): *Anmerkungen griechische Vasenbilder u. s. w.* Heft XXIX und XXX. Tafel CLXXXVII—CLXXXVIII. Berlin, Reimer 1844. 4.
- : *Ervasische Spiegel.* Heft XIV. XV. (Tafel CXXXI—CL). Berlin, Reimer. 1844. 4.
- : *Archaische Zeitung.* Fünfte Lieferung Aug.—März 1844. No. 13—15. Taf. XIII—XV. Enthält Beiträge von Borghesi, Panofka, Hef, Wieseler.
- Gestling (Cor.): *Nova editio legis de scribis, statobus et pncepsibus quæstoria, facta ad antean tabulas Neapolitanas.* (Programma zum 4. Mai 1844.) Jena. 9. S. 4.
- Gold Roman Coins found in India. *Bombay Gazette.* Jan. 31. 1842. — *Asiatic Journal* April.
- Graf (Fr.): *Inscriptiones aliquot graecas super repetatæ restitutio et explicatio.* *Boll. der Petrusk. Akad.* 1843. No. 15.
- Grif (L.): *Littera ad un sepulchro dissotterato nella vigna del Conte Lonsan Argoli.* *Dis. Arc. Pont. Rom.* 1842 p. 221. II. Taf.
- Grote (George): *Investigations in Ancient Weights, Coins and Measures.* *Class. Mus.* 1844. p. 1—33.
- Gurtius: *Commentarium XIX Schediasmata vario epigraphica.* Neap. 1842. 84 S. 8.
- : *Titul. sepulchral.* *Boll. d. Inst.* 1843 p. 103 ss. (Nicht von Gervinus.)
- : *Littera Oreo-Latina stumma quædam.* Neap. 1843. 88 S. 8.
- Guill. An *Encyclopaedia of Architecture.* Historical, Practical and Theoretical. Lond. 1842. *Rev. in Kunstblatt* 1842 No. 44 ff.
- Haef (J. G.): *Das Römerkastell bei Wiesbaden.* *Annalen des Ver. f. Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung.* Wiesbaden 1842. III. 2. p. 131 ff.
- Hagen (K. A.): *Über Reiterstatuen in Bezug auf das in Königsberg zu setzende Denkmal Friedrich Wilhelms III.* Eine Vorlesung in der k. deutschen Gesellschaft gehalten. Kglh. 1844. 23 S. 8.
- Hamilton (Grey Mre.): *Studies of Etruria.* Part. I. Lond. 1843. 8.
- : *Tour to the sepulchres of Etruria.* III. ed. Lond. 1843. 8.
- Hantrop: *On a greek inscription lately found at Corfu.* In: *Proceedings of Philological Society.* Decembr. 1843. 8. 2 pp.
- Haad (Edmund): *Observations on the Xanthian Marbles.* *Class. Mus.* I p. 222 ss. Lond. 1844. 8.
- Hefner (Jos. von): *Das römische Bayern in antiquarischer Hinsicht.* München 1843.
- Hugstenberg (F.): *Egypt and the banks of Niles illustrated by the monuments of Egypt from the German by H. C. D. Robins.* Lond. 1843. 8.

- Heber** (H.): Histoire des Beaux-Arts en France par les monuments spécialement de sculpture et de peinture depuis la domination romaine jusqu'à l'époque de la renaissance. Paris 1844. (Dis April 8 Lief. 4.)
- Hermann** (K. F.): Recensionen in den *Zeit. f. d. Alterth.* 1. Von Rothen: Mémoire sur les peintures d'un vase etc. 1844 No. 8. 2. Bruns: Antike Bibliothek. No. 33—35. — *Disp. de mus. Delphico*. (Programma). Göttingen 1844. 29 S. 4.
- Schma** akademischer Vorträge über Archäologie oder Geschichte der Kunst des klassischen Alterthums. Göttingen 1844. 16 S. 8.
- Hoff** (T. H. H. von): Commentatio de myth. Helenae Euphrosynae. 2^a Ed. 8. Lugdun. Batav. 1843.
- Horsum** (H.): Panorama de l'Égypte et de Nubie. Par. 1844 (Dis April 6 Lief. fol.)
- Jahn** (O.): Recensionen in der *Zeitschr. f. d. Alterth.* 1. Von Schröder: Abbildungen des Demosthenes 1844. No. 20. 2. Birch: Explanation of the myth upon a little vase found at Canosa. Lond. 1841. Ebd. No. 31.
- Julius** (J. B.): Mémoires sur quelques antiquités remarquables du département des Vosges. Paris 1843. 224 S. 4.
- : Mémoires sur les antiquités romaines et gallo-romaines de Paris. In den *Mém. présentés par d. Soc. des Sav. à l'Acad. des Ins.* Tom. I. Paris 1844.
- Journ**: Views of Egypt from Cairo to the second cataract by Owen Jones etc. with historical notices of the Monuments by Samuel Birch. Lond. 1843. 30 pl. and a map. fol.
- Kandler** (P.): Dell' antico Foro Julio, or detto Uvidale. Trieste 1843. 9 p. 8.
- *G. Sforzi*: Esplorazioni di antichità nell' agro Teresiano. Trieste. 1843. No. 1—13. 12.
- Karl** Griechische Epigraphik. Erster Artikel. Recensionen von Ross, Sappho, Lehar. In *Jahn* et Klitz Nens Jahrb. 1844. Bd. XI, Heft 3, S. 350 ff.
- Kraff** (Albert): Remarques adressées à Mr. Mohl sur la huitième lettre numismatique de M. de Sauloy à M. Reinard. *Journal Asiatique* 1843, No. 13.
- Krause**: Penelope. Artikel in *Kraus und Gröber's Abg. Egypt.* Bd. XVI, S. 1 ff.
- Kraus** (J. H.): Commentationes de civitatibus Novae, quas in multis maxime lapideis inscriptionibus commemorantur part. I. Halle 1844. 44 S.
- Artikel in *Kraus und Gröber's Abg. Egypt.* I. Penelope. Bd. XVI, S. 95 ff. 2. Pergamon. XVI, S. 428 ff.
- Kugler** (Ernst): Basilika von Triest. In *Kunstbl.* 1843 No. 84 ff.
- Lajard** (Poliz): Mémoires sur un bas-relief mithriaque qui a été découvert à Vienne. Paris 1844. 4. 108 S. 2 pl.
- Lebas** (Ph.): Voyages et recherches archéologiques en Grèce et en Asie Mineure. I. Rapport in der *Revue Archéol.* 1844 I, p. 34—53.
- Lebas** (Alf.) et **Lebas**: Instructions du Comité des Arts des Monuments. Cpl. I. Monuments grecs, grecs et romains, ceux de style Latin et Byzantin. Par. 1844 8.
- Lebas** (Ch.): Mémoire sur la véritable désignation du monument de Rome connu sous le nom de Trophée de Marius. (extraits de la Rev. Num. 1842. 50 exempl.) *Ibid.* 1842. 8 p. 3 pl. 8.
- Sur un denier d'or issu de l'empereur Uranus Antonin. *Rev. Num.* 1843 p. 254 ss.
- Archéologie. Artikel in der *Revue Archéol.* 1844. I, 1—17.
- Lepsius** (H.): Egyptische Tafeln. Aufsätze in der *Allg. Enc. der Wiss. und Künste* Sect. I, Bd. 39.

- Letellier** (Combas): Abrégé de la mythologie ou petite histoire des dieux et des héros. Par. 1844. 4 Bg. 18.
- Letronne**: Artikel im *Journal des Savants* (Vom Jahre 1842) I. Explication de deux inscriptions inédites trouvées en luthes d'or sur le pedestal de l'Obélisque trouvé à Philae. *Journ.* p. 32 ss. II. Explication d'une inscription trouvée à Philae; avec des éclaircissements historiques sur les rois de Philae sous Auguste et de ses enfants. Nov. p. 661 ss. Déc. p. 705 ss. III. (Vom Jahre 1844). Visite des tombeaux des rois à Thèbes par un docteur ou prêtre d'Hermis sous le règne de Constantin. *Journ.* p. 43—53.
- *Bemerk. über das von Lepsius gefundene Fragment der Rosette-Inschrift*. In der *Rev. Arch.* 1844. I, p. 62 ss.
- Leunclerc** (Adrian de): *Aufsätze in der Rev. Numism.* 1843. I. Notices sur les médailles de sept villes, qui ne figurent pas dans les tables générales de Monnet. p. 243 ss. II. Médailles inédites de Lybie p. 324 ss.
- Catalogue de la collection de médailles grecques et romaines provenant du Cabinet de M. P. de Cohaut. Par. 1844. 8.
- Maggiore** (N.): Adana, città dell' Asia Minore. Palermo 1843. 90 S. 8.
- Magnus**: Des monnaies chez les Égyptiens. *Rev. Num.* Belge 1843 p. 289 ss.
- quatre pièces en or, qui ont échappé à Monnet. *Rev. Num.* Belge 1843 p. 323 ss.
- Mioni** (Gus.): Monumenti inediti ad illustrandum della storia degli antichi popoli italiani. Firenze 1844. LX Kpl. Fol. Text VIII, 444 S. 8. Vgl. *Arch. Zeit.* no. 18.
- Mioni** (Gus. de): *Elenco dei monumenti più illustri architettonici, sepulcrali ed onorari di Verus e suoi discendenti*. Fasc. I. II. Rom. 1843. 92 S. III. Taf. 28 S. I. Taf. 10.
- Mollesant**: Mémoires sur la statue de Lactance, mise en parallèle avec le Lactance de Virgile. *Mém. d. l'Acad. d. Ins.* Tom. XV, part. I. Par. 1843.
- Morpurgo** (R.): *Ecklenkungsverzeichnisse einer noch nicht bekannt gemachten Abtheilung*. An Hrs. Stauter und Hirscher J. F. von Recke in Mitau, Dorpat u. Lpt. 1843. 15 S. 4.
- Nagel**: v. *Wilhelm*.
- Nitzsch** (Gus.): *De Eleutherorum ratione publicae commentatio*. Kiel 1842. 4 Bg. 4.
- Nord** (J.): *Etymologisch-symbolisch-mythologisches Hand-Wörterbuch*. Bd. I. 1 u. 2. Lief. 4 10^{te}. Bg. Stuttg. 1843. 8.
- Nollet** (H.): *Trattato di epigrafia latina ed italiana*. Parma 1843.
- Olin** (Stephen): *Travels in Egypt, Arabia Petrea and the Holy Land*. New York 1843. (Rec. in *Foreign and Colon. Quarterly Review* 1844 April p. 623 ss.)
- Oltmann** (J.): *Die Ptolemäer-Legenden auf den Münzen der letzten Ptolemäer, auf den ältesten Münzen arabischer Chalifen etc. etc. zum ersten Male gesammelt und erklärt*. Kopenhagen 1843.
- Ossa** (Py.): *Epigraphien*. In der *Zeitschr. f. Alterth.* 1843 No. 28. 1844 No. 21.
- Palin**: Catalogue des objets contenus dans le cabinet d'antiquités de son M. le Chevalier de Palin. (Vagarelli und Capranesi). Rome 1843. 22 S. 8.
- Pausanias** (Th.): *Geschichten und Geschichten nach Antikun skizziert*. Mit 56 bildlichen Darstellungen. Berlin 1844. 22 S. 2 Taf. gr. 4.
- *Catalog der Gynäkologien im Kgl. Museum zu Berlin*. Berl. 1844. 40 S. 8.
- *Über ein Marmorbild des Tychon*. *Arch. Zeit.* 1844 No. 15 p. 240 ff. — *Herkules und Auge* etc. no. 18.

- Plat.** Description d'un tombeau découvert à Nîmes. *Mém. de la soc. d. Arch. d. France.* VII. Par. 1842.
- Phalpin (J.)** Notes archéologiques sur les fouilles faites et les monuments découverts sur la montagne de Châtelet. *Nouv. Châtelet* 1842.
- Pinder (M.) und J. Friedländer:** Die Münzen Justiniana. *Bezt.* 1843. 72 S. VI Kpf. 8.
- Quat.** (Jug. Ferd. von): Bemerkungen über die richtige Stellung einiger am Forum Romanum gelegenen Gebäude. *Kunstblatt* 1843 No. 40 ff.
- Romer (Duclet):** Manuel de l'histoire générale de l'architecture ancienne. Paris 1843.
- Raffaelli (G.):** Notte Napolitane. Notte prima. Septa il simulacro del Mercurio sedente conservato nel Museo Borbonico. *Giulia* 1842. 4.
- Reumont (Alfred):** Recension von Trattato di Architettura civile e militare von Francesco di Giorgio Martini herausgegeben von Cesare Salazar. *Form* 1841. In *Kunstblatt* 1844 No. 8—43.
- Riddle (J. E.):** Manual of Xanthian Antiquities. Lond. 1843. 8.
- Ridolfi (M.):** Sopra alcuni monumenti di belle arti ritrovati, ragionamento quarto. *Lincei* 1843. 80 S. 3 Lithogr. 8.
- Rubino v. Heugstenberg.**
- Ruchette (Ravet):** Atlas au Journal des Savants 1842: I. Monuments de Cere p. 268. 344. 440. 543 ss. (4 art.) II. Tombeau des Volturnes p. 588. 666. 738 ss. (2 art.) 1843. III. De Witte Rite Cosmogr. und Geogr. Annot. griech. Vocab. p. 1. ss. 210 ss. (2 art.) IV. Follies Asia Minor and Lydia p. 366. 383 ss. (2 art.) V. Monuments Cyclopaenae p. 135 ss. 1844. VI. Triclinium supplément à la Notice sur quelques médailles grecques inédites des rois de la Bactriane et de l'Inde. 3 Art. p. 108 ss.
- Conjectures archéologiques sur le groupe antique, dont a fait partie le tueur du Belvédère précédées de considérations sur l'utilité de l'étude des médailles pour la connaissance de l'histoire de la statuaire antique. In: *Mém. de l'Acad. d. Ins.* XV p. 1. Par. 1842 und in des *VI. Mémoires de numism.* Par. 1840 p. 120 ss.
- Romberg (J. E.) und F. Steger:** Geschichte der Münzkunde von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Erster Band. Lpz. 1843. 1.
- Ross (L.):** Griechische Inschriften. In der Arch. Zeit. 1844 No. II. p. 244 ss.
- Roulez (J. L. G.):** Mélanges de philologie, d'histoire et d'antiquités. (Extrait des *Annales* IX. X des *Bulletins* de l'Acad. R. de Bruxelles). Fascicule IV. Bruxelles 1843.
- Saunders:** Hymns in Sanskrit. L. Rouss. repetitum primum distinctis versibus annotavit Hermannus Saunders. *Paris* 1842. 25 S. 4. Rev. in *John et Klutz Numb Jahrb.* 1844. Bd. XI. III p. 277 ff. (Keil).
- Saunders (L. de la):** Médaille inédite des Hippiasides. *Rev. Num.* 1843 p. 411 ss.
- Numismatique de la Gaule Narbonnaise. *Illyr* 1842. 1 vol. in 4. 24 pl.
- Schmitt (L.):** Aufsätze im *Classical Museum* I. Hymn to the Iris p. 44 ss. II. On the so called Monument of Socrates in Asia Minor p. 234 ss.
- Schreyer (Heinrich):** Die Münzwissenschaft des Classicism. Musikgemälden in der Casa di Goethe zu Pompeii. Ein archäologischer Versuch. Freiburg 1843. 72 S. 4 Lithogr. 4. Rev. in *Zeitschr. f. Alterth.* 1844 No. 34 f. (Bergh.)
- Schweighauser:** Numismatique des monnaies les plus remarquables du département du Bas-Rhin et des contrées adjacentes. *Strasbourg* 1842. 50 p. 8.
- Sechi (Giampietro):** *Giorn. DELL'INNO* e l'incanto con nel altro idem. *Are. Pont. Rom.* 1842 p. 431 ss. 1. no.
- Sennolo (Tom.):** Lettera archeologica diretta al Signor Illustre Lam. sull'interpretazione di un' antica gemma, in cui è rappresentata Cisto sotto le sembianze di Orfeo. *Napoli* 1843. 20 S. Kpf. 8.
- Sfonti v. Kandler.**
- Soret:** Sur l'attribution de quelques monnaies à Constantin le Grand et à ses fils. *Rev. Num.* 1843 p. 383 ss.
- Stanley (A. P.):** Greek Topography. *Class. Mus.* I. p. 41 ss.
- Suley de Lurey:** Histoire des différentes religions depuis leur origine jusqu'à nos jours, offrant le précis exact et détaillé des croyances, du culte et des cérémonies chez les Indiens, les Chinois, les Perses, les Égyptiens, les Grecs, les Romains etc. *Paris* 1844. Er scheint in Lieferungen von 7 Bogen. 8.
- Ulrich (H. N.):** Topographie des Hohen von Athen, in den Abhandlungen der phil. phil. Klasse der kgl. Bayerischen Acad. der Wiss. Bd. III. Abth. IV. *München* 1843 No. 3.
- Der Tempel der Ergane auf der Akropolis von Athen. *Elb.* No. 6.
- Vernigoli:** Due monete d'oro, tratto da un cunicolo etrusco scoperto nel 1841. *Perugia* 1843. 10 S. 8. mit 1 Taf.
- Vergnia (Gervet):** Histoire des antiquités de l'Aigle et de ses environs. *L'Aigle* 1843. 664 S. 8.
- Verzeichniss einer Antiquitätenammlung in Brance, Eisen, Blei, Messing, Silber, Elfenbein, in geschmelter Erde und Gemmen in Gold gesetzt. *Geitha* 1844. 81 S. 4. 8 lith. Taf.**
- Vicenti (P. Err.):** Di un nuovo tratto della estensione de' mudi Marcellino e Pietro scoperti nella vigna del Grande sulla via Laticlava. *Are. Pont. Rom.* 1842. p. 43. 475. 57. 3 Taf.
- Walt (Chr.):** Über ein bronzenes Apollonstatue im Louvre. In *Kunstblatt* 1842 No. 85.
- Walt (H. G.):** Prometheus und sein Mythoskreis. Mit Beziehung auf die Geschichte der griechischen Philosophie, Poetik und Kunst dargestellt. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von H. Leyer. Lpz. 1844.
- Walden (Fr. G.):** Spicilegium Epigrammatum Graecorum Rhein. Mus. I. Philol. 1844. 2. Heft 8. 294—375.
- Wieseler (Fr.):** Adversaria in Aeschyl. Prometheus vinctum et Aristophanis Aves philologicae atque archaeologicae. *Gott.* 1843. 192 S. 8.
- Die Ars Canall. Eine archäologische Abhandl. *Nelut* 4. Tafeln. *Göt.* 1844. 62 S. 8.
- Wittmann (Ber.):** Lucullusvilla eine Loxenbourgum Romanum. Herausgegeben von Noyon. *Luxemburg* 1842. 44 Bog. 4. 99 Taf.
- Witte (J. de):** Aufsätze in der *Revue Numism.* I. Sur une médaille d'Arcyenne de Thésaure. 1843 p. 223 v. II. Types de médailles grecques (VIII): Le géant Arcyus 1844 p. 3—27. Tab. I. II.
- Xanthian Marbles.** Abh. in der *Allg. Zeit.* 1843 No. 33.
- Fests. Textum Antiquum An account of weaving among the Ancients. Part. I. Raw materials used for weaving. Lond. 1843. 467 S. 4. 16 Pl.**
- Zandetti:** Dottrina degli Enei ponudati dal Nobile Uboldo de Fillareggio e illustrati da lui e dal Zandetti. *Milan* 1843. Vol. 10 Kpf.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 3.

August 1844.

Verzeichniss

neu herausgegebener, beschriebener und erklärter bildlicher Kunstdenkmäler *).

I. Sculptur.

A. In Stein.

Kleinasien:

- Nische auf Sipylos. Bull. 1843 p. 94 ff.
Sensustramentum. Arch. Ztg. I. t. 2. 3. Kiepert arch. Ztg. I p. 23 ff. Welcker Bull. 1842. p. 184 f. N. Rh. Mus. II p. 430 ff.

Griechenland:

Athen.

- A. Schöll, archäologische Mittheilungen aus Griechenland. I. Theil. z. M. 1843.
Fries des Themistempel. Curtius Arch. Ztg. I p. 103 ff.

Oropos.

- Relief (Amphiaros) Welcker N. Rh. Mus. II p. 433 ff.

Sakien:

Tyndaris.

- Stamm (Astragolusphaleria) Bull. 1843 p. 60 f. (Echt?)

Paphlagonien:

Nespeti.

- M. Barlamin. Weißlicher Torso Bull. Nap. XI p. 86 f.
Statuenfragment (Lokoon?) Bull. 1843 p. 60.
Tafelgips von Gesta. Ann. XIV p. 25.
Relief (Mosen) Arch. Ztg. I t. 7. Gerhard das. p. 129 ff. 102 f.
— (Eros u. Anteros). Braun Ant. Marm. II t. 5b.
— (Pallas) Schöll arch. Mittheil. t. II. b.
— (M. Berk. IV. 53). Bull. 1843 p. 80.

- S. Chiers. Relief (Proteus u. Laodamia). M. L. d. I. III t. 40. A. Welcker, Ann. XIV p. 32 ff. Cavdosi Bull. 1843 p. 173 ff.

Sakien:

- Im Don: Manowelscher Bacchos, Relief. Ann. XIV p. 29.

Mittelitalien:

Rom:

- M. Vatie. Torso (Herakles und Auge) (H. Bache) emblemes archéologiques sur le groupe antique dont faisait partie le torse du héros. Par. 1843. 4.
Statue des „Sardinopollos“. Ann. XIV p. 20.
Apollon u. Helios. Diderichs Aufs. v. Heden p. 403.
Relief (Art. Cassi). Wieseler, die Art. Cassi. Göt. 1844. 4.
Relief (Zeus?) Braun Ant. Marm. I. t. 45.
M. Cagni. Büste (Anchylus) Bull. 1843 p. 73 f.

- Relief (mit later. Inschr.) Bull. 1843 p. 80. 82. 193 ff. Arch. Ztg. II p. 255 ff. O. Jahn das. p. 301 f.
M. Lateran. Relief (v. Carvaten) Ann. XIV t. C. Braun das. p. 57 ff. Cavdosi Bull. 1843 p. 174.
Colonna v. Monte Cavallo. Fagelberg Ann. XIV p. 194 ff. Arch. Ztg. II p. 238 ff.
S. Maria sopra Minerva. Relief (Hercules u. d. Löwe). Braun Ant. Marm. II t. 7.

Allian, Villa, Reliefs:

- Zonga Bass. 41. Götting z. Hes. v. 258.
Zonga Bass. 96. Braun Ant. Marm. XIV p. 27.
Zonga Bass. 101. Welcker N. Rh. Mus. I p. 420 ff.
Altieri, Villa. Relief (Diogenes Dandeleus). Braun Ant. Marm. II t. 2.

- Circi alla Felocchia (chemale) M. Pio Cl. V. t. A. 6 (Aegisthus) Gerhard Ktr. u. Kamp. Vauv. p. 56.

Colonna, pal. Relief (Solone). Braun Ant. Marm. I t. 7.

- (Hektors Bestattung) Braun Ant. Marm. I t. 2.
— (Demeter Philosoph.) Braun Ant. Marm. II t. 3.
— (Pyrrhichion). Braun Ant. Marm. II t. 8.
— (Eros und Anteros). Braun Ant. Marm. II t. 5a.

Colonna, giard. — (Vergil). Braun Ant. Marm. I t. 10.

- (Plat.) Braun Ant. Marm. I t. 10.

Toros (Kaiserhornsch.). Braun Ant. Marm. II t. 9. 10.

Panili-Doris, Villa. Relief (Kudymion). Braun Ant. Marm. I t. 8.

- (Melagor). Braun Ant. Marm. II t. 6.

Sciara, pal. Relief (Cyparissos). Welcker Bull. Nap. V p. 34.

- Spada pal. Heros (Zeus). Braun Ant. Marm. I t. 2.

Statue (Hermes). Braun Ant. Marm. II t. 1.

Stoppini-Vidoni, pal. Statue (Athena) Braun Ant. Marm. I t. 1.

- (Artemis) Braun Ant. Marm. I t. 2.

Torlonia, pal. Relief (Hestiaris) M. L. d. I. III t. 38. Hensen Ann. XIV p. 12 ff.

Im Kunsthändler: Statue (Promos). Bull. 1843. p. 51 f.

- Büste (Herkles) Bull. 1843 p. 49 f.

Relief (Iachos Geburt) M. L. d. I. III t. 29. Braun Ann. XIV p. 21 ff. Bull. 1842 p. 35.

- (Euripides) Bull. 1842 p. 172.

- (Antioch) Bull. 1843 p. 88 f.

Umgegend Roms, Giottalferata:

- Relief (Hektors Bestattung) Braun Ant. Marm. II t. 9a.

Balsani:

- Relief (Gerhard Ant. Bildw. t. 112. 2. 3. — Bacchos und Ariadne) Braun Ann. XIV p. 28 f.

*) Aufstand vom Jahr 1842; Bauwerke und Stämme sind vorläufig ausgeschlossen. Wird dem Hrn. Prof. Otto Jahn zu Greifswald verbracht. A. d. H.

Oberitalien:

Aquila:

Relief (Bertoldi aus di Aquila: t. 24—Tychon). Panofka Arch. Ztg. II p. 249 ff.

Florenz:

Statue (Thymelaea). Götting. Thymelaea und Thymelaea. Ann. 1843. I. Arch. Ztg. II p. 240.

Cattiaio:

Relief (Persophone's Rind) Braun Ant. Mar. II t. 4.

Verona:

Relief (Palas, Apollon) Schull arch. Mittheil. t. II, 5.

Deutschland:

Berlin:

Gruppe (Apollo und Lina) arch. Ztg. II. t. 16. Panofka, das. p. 257 ff.

Büste (Zeus). Braun Ant. Mar. II. 4.

Relief (Mars). Arch. Ztg. I t. 6. Gerhard das. p. 113 ff.

— (Thesus) Stephani Thea. u. Minotaur Vign.

Bonn:

Relief (Iphigeneia) Rh. Jhb. I t. 3. 4. Urlichs das. p. 61 ff.

Weyden bei Köln:

Büste u. Sarcophag Rh. Jhb. III t. 7. 8. Urlichs das. p. 134 ff.

Holland:

Leyden:

Statue (Hekate). Arch. Ztg. I t. 8. Gerhard das. p. 132 ff.

England:

London:

Brit. Mus. Reliefs (v. Xanthos) Arch. Ztg. I t. 4. Panofka das. p. 49 ff. Wieseler Z. f. Altw. 1843 p. 64 f.

Frankreich:

Paris:

Louvre. Reliefs (v. Anna) M. J. d. J. III t. 34.

Coll. des mss. Relief (Saproskles) Ann. XIII t. 1. L. normant das. p. 310 ff.

Gr. Piontakis. Kopf (Arion) M. J. d. J. III t. 33. II. de Lamoignon Ann. XIII p. 290 ff.

Fr. Talleyrand. Kopf (Trophaios) Arch. Ztg. I t. 1. Panofka das. p. 1 ff.

Bouen:

Relief M. J. d. J. ant. G. t. 20. Lajard N. Ann. II p. 397 ff.

Vienna:

Relief (Mithras) M. J. d. J. III t. 20. Lajard Ann. XIII p. 170 ff.

Afrika (Dahomey):

Statue (Dahomeyischer) Ann. A. L. Z. 1843 p. 739.

Etruskische Sculpturen:

Weibliche Statue (Cassio). Miscell. Mon. tav. t. VI. I. Relief einer Ara (Berlin) Abeken Mittelalt. t. VIII.

Chimärisches Relief (Tritonbestattung. Berlin Mus.) Abeken Mittelalt. t. VIII.

Etruskische Todestafeln:

Arezzo Bull. 1843 p. 35 ff.

Berlin (Alkestis) M. J. d. J. III t. 40 B. Gomer Ann. XIV. p. 40 ff.

Catona. Ann. XIV t. D. E. Heum das. p. 47 ff. Scavi Bull. 1842 p. 17 ff.

Chiusi Bull. 1843 p. 1 ff.

Perugia Bull. 1843 p. 16 ff.

Rom Museum Gregor. I, tav. 92—98.

Sonstiges: Inghir. M. Etr. I, 92. Caradon Bull. 1843 p. 62 ff.

Aegyptisches aus Etrurien (Alabastrerflaschen):

Micali Mon. IV, 2—5.

H. in Terracotten:

Aegyptisches aus Etrurien:

Micali Monum. VII, 4. 5. Arch. Zeit. 8. 308 ff.

Rom:

Campana. Campana, antiche opere in plastica. Rom 1842 f.

— Etruskischer weiblicher Torso mit Busen und Apfel Micali XXVI, 1.

Cassio. Statue, sitzende „Jas“ Micali Mon. IV, 5.

Kamsth. Relief (Satyrn Traubenpressend) Bull. 1843 p. 94 ff.

— Lampe (Gladiatorum) Bull. 1843 p. 93 f.

Florenz:

Pizzuti. Relief (Adonis). Roullet mss. III, 13.

Berlin:

Panofka Terracotten des Kön. Mus. zu Berlin. Berl. 1843. 4.

Privatbes. Volcent. schwarzes Gefäß mit Rel. Gerhard, über die zwölf Götter Griechenlands t. 4, 3. 4.

Karlshagen:

Urlichs Rh. Jhb. II p. 61 ff.

London:

Burgon. Relief (Alkaios u. Sappho). Weicker N. Rh. Mus. II p. 432 f.

Cunha, terrac. pl. 12, 20. Panofka Bilder aus Etrurien p. 9. 54.

C. in Metall u. z. in:

Bronten:

Aegyptischer „Argos Panoptes“: Micali Monum. III, p. 31.

Rom im Museum Gregorianum: Statuarisches (Mon. Greg. I, 43—45) und Gemälde (Etr. I, 1 ff. 48—56).

[Constantinopel. Verdächtigtes Relief (Semeis und Dionysos): Weicker N. Rh. Mus. II p. 465 f.]

Lubritation:

Neapel:

Sitzender Merkur („Fischender“) Rothgeber, Notiz Napolitane I, Gotha 1843. 4.

Gruppe (Herkules mit dem Birsch) Bull. Nap. t. 4. 1. Avellino das. XII p. 91.

Bacchus-Höhle. Schult Bull. 1843 p. 29 ff.

Mittelitalien:

Rom:

Reliefs Mus. Gregor. t. 30. (Minerva) Micali M. I. XVII. 5. 6.

Mas. Coll. Rom. Micali M. I. t. XI. 3. 4. —

Pfänger (Micali t. 104) Braun N. Rh. Mus. I p. 100 ff.

Capri:

(Bronzen von Vulturina). Vgl. Bull. 1842 p. 179 ff.

Statuen: Micali t. XII. XIII. 1—4. XIV. 1—3. XVI. 1—3.

Statue (Herkules) Micali t. XV. 1. 2.

Reliefs: Micali t. XXXII. 1—3.

Kamsth. Statue (Apollo Etrusk.) Bull. 1843 p. 77 f. 87.

— Statue (Anthrop. Sklave) Bull. 1843 p. 98.

Adria:

Relief (gastigulter Dimos) Mic. XIX, 4.

Athen:

Mus. Statue (Discobolus) Mic. XVII, 4.

Bologna:

Aria, Götterstatuen Mic. XVIII, 1-9.

Caere:

Relief (Hercules mit dem Löwen) Mic. XIX, 1, u. 2, 2.

Caton:

Terrak. Relief Mic. XXXI, 6, 7.

Chiara:

Galanti, Chiara, Gefäße mit Relief. Mic. XXXIII, p. 188. Vgl. Archäol. Zeitung S. 299.

Mus. Caere Statue (Fadengöttin) Mic. M. J. XXVI, 1. munt. Statue Mic. t. XXV, 2.

Reliefs (Leichenspiele) Mic. t. XXIV, XXV, 29, 30. XXXVIII.

— (Gorgonenhäuter) Mic. t. L, 11.

Civitatecchia:

Guglielmi, Grabdenkmal Mic. LIX.

Cortona:

Lampe M. I. d. I. III t. 41, 42. Abeken Ann. XIV p. 53 ff.

Florenz:

Castellani, Statue (Athlet) Mic. M. J. t. XVII, 7.

Reliefs Mic. XXVIII, XXIX, 3, XXXI 1-4, 3.

Perugia:

Relief (Kopf mit Achelous) Mic. t. XXI, 2, 5. vgl. Archäol. Zeitung S. 298.

Relief (Sphinx) Mic. t. XXI, 4.

Statue (legender Jüngling) Mic. t. XXI, 1.

Ostia:

Modena:

Cista, Caradoni Ann. XIV p. 67 ff. t. G.

Statuette (Pallas) Schill arch. Mitth. t. I, a.

Belgien:

Brussels, Kopf (Juno), Roeder-mit. IV, II.

Deutschland:

Berlin:

Kopf Bull. 1842 p. 171 ff.

Vierackige Basis (Todesfeier) Mic. t. XXII.

Bonn:

Statuette (Amor), Rh. Jhb. I t. 3, 4. Urlichs das. p. 56.

Gefäße mit Relief Rh. Jhb. I t. 1, 2. Urlichs das. p. 45 ff.

Wiener Z. f. Myth. 1843, p. 484 ff.

Relief (Mars-Victor) Rh. Jhb. III t. 4, 2. Wiener das. p. 113 ff.

Neuf: Relief (Lucretia) Rh. Jhb. III t. 4, 2. Lersch das. p. 102 ff. (Echt? R. G.)

München:

Antiquarium, Statue (Bona dea) Mic. XVII, 2.

Reliefs. Mic. t. XXXII, 4.

Wien:

Statuette (Aphrodite (Melly Ann. XIV p. 50 ff. t. II.

England:

Brit. Mus. Götterstatuen Mic. M. J. t. XI, 1, 2. XVII, 1.

Kopf (Sappho) M. J. d. I. III, 33. Leumann Ann. XIII p. 300 ff.

Blayds, Statue (Silene) Mic. XVII, 3.

Relief (Leichenfeier) Mic. XXIII.

Privatbesitz, Dräufels M. I. d. I. III t. 43. Brann Ann. XIV p. 62 ff. Caradoni Bull. 1843 p. 178.

Frankreich:

Paris:

B. de Luyens, Dräufels. M. I. d. I. sect. fr. t. 24. Luyens N. Ann. II p. 237 ff.

Gr. Sarras, Statuette M. I. d. I. III t. 32. Leumann Ann. XIII p. 215 f.

Avignon, 2 Statuetten M. I. d. I. sect. fr. t. 25. Leumann N. Ann. II p. 463 ff.

G e l d s t u c k ,

Neapel:

Bocchi, Ring aus Partikelpolen. Bull. Nap. t. 7, 4. XV p. 120.

Rom:

Vgl. Museum Gregor. I. 62-66 u. 67-61.

Campana, Ann. XIV t. U p. 224. Caradoni Bull. 1843 p. 176.

Bumby (Admetos) Abeken-Mittelt. t. VII, 6, (7).

London:

Blayds, Goldschmuck. Mic. M. J. t. XXI, 6-8.

München:

Kg. v. Baisa, Goldene Armband. Mic. XXI, 9.

Wien:

Museum, Halsband von Gold. Mic. LII.

S i l b e r ,

Neapel:

Dittenhofer v. Silber, Bull. Nap. t. 7, 8. Bocchi und Minervini das. XVI p. 121 ff.

Silbergerath aus Armento, Bull. Nap. VII p. 49 ff.

Petersburg:

Struganoff-Schale mit Reliefs. Arch. Ztg I t. 10. Gerhard das. p. 101 ff.

B e r n s t e i n ,

Schale Bull. 1842 p. 37 ff.

E i s e n s t e i n ,

Neapel:

Todeskopf Bull. 1843 p. 185 ff.

D. G e m m e n .

Nellen:

Florenz:

- Kgl. Gallerie (Häufige Dämonen) Miceli M. I. LIV, 4. u. 6. 7.
(Herakles u. Bacchus) Miceli LIV, 8. u. 9.
(symbol. Darstellung) Miceli LIV, 5. —

Neapel:

- (Häufige Schlangen windend) Bull. Nap. I. 4. 2. Minervini das. XII, p. 94. Bull. 1842 p. 80. 129 f.

Rom:

- Vatic. Mus. (Bacchus) Miceli LIV, 10.
Im Kunsthandel. Bull. 1842 p. 167. p. 187 f. N. Rh. Mus. I p. 125. 129 f.

Ausserehalb Nellen:

Aachen:

- (Psyche) Rh. Jhb. II t. 3, 1. Lersch das. p. 67 ff.

Amsterdam:

- (Bacchus) Rh. Jhb. III t. 3, 2. Ueiche das. p. 128 ff.

Berlin:

- (Thetis und Minotaur) Stephan Thes. u. Minot. p. 80.
(Gefäßkasser) Panofka Bilder ant. Lebens VII, 6. 7.
(Hahnenkampf) — X, 5.
(Kindesopfer) — XII, 4.

Bonn:

- (Telephus) Rh. Jahrb. III t. 3, 1. Ueiche das. p. 92 ff.

London:

- Blayde, 3 etruskische Gemmen Miceli LIV, 1—3, 13.

Vermischtes:

- Ägyptische Gemmen in Etrurien Miceli LIV, 11. 14. 12.
Wasserkunst Mus. ined. 39. Welcker Rh. Mus. I p. 431 ff.
— 160. Welcker Rh. Mus. I p. 431 ff.
Impr. gemm. III, 32. Panofka Bilder ant. Lebens VII, 8.
Braun N. Rh. Mus. II, p. 148 f.
— IV, 53. Panofka old. XII, 6.

H. M a l e r e i .

Wandgemälde und Mosaiken.

- Gravgenilde in Aigina Bull. 1842 p. 57.
— in Vei Bull. 1843 p. 90 f. 90 ff. Miceli M. I. I. LVIII.
— Possidonia Aetna Mittelital. t. X.
— Tarquinii Aetna Mittelital. t. IX. Vgl. Mus. Geogr. I, 99—104.
Alabasterinische Hochzeit. Ann. XIV p. 27.
Adonis-Hermaphrodit. Arch. Ztg. I t. 5. Gerhard das. p. 81 ff.
Auge Arch. Ztg. II, t. 17. Panofka das. p. 371 ff.
Ägypten-Sitien Avellino Bull. Nap. I p. 2 ff. Caradani das. IX p. 71. Bull. 1843 p. 10.
Keltische Satyr Bull. Nap. II p. 9 ff.
Merkur Bull. Nap. II, p. 11 ff. — III p. 17 f.
Bacchus Bull. Nap. III p. 17. 18.
Hera und Leander Bull. Nap. III p. 20 f.
Dionysos und Perseus Bull. Nap. IX p. 70 f. XIX p. 10.
Wagen der Demeter, Aphrodite, Dionysos Bull. Nap. XVIII p. 3.
M. Berl. II, 12. O. Jahn Z. f. Alterth. 1842 p. 384 f.
S. Harisch pitt. ant. t. 3—5. Braun Ann. XIV p. 242 f. t. A.

- S. Harisch pitt. ant. t. 11. 12. Braun Ann. XIV p. 26. t. II.
Ponce, descr. des bains de Titus t. 47. Braun Ann. XIV p. 26 t. II.
Mosaik v. Mola di Gaeta (Minotaur) Bull. Nap. XIII p. 98 f.
— v. Pompeji. Schreier, die Marschluschiacht bei Clastidium. Freib. 1843. 4. Bergh. Z. f. Alterth. 1844 p. 265 ff.
— v. Köln, Ueiche, arch. Ztg. II p. 172 f.

V a s e n g e m ä l d e :

Griechenland:

Athen:

- Herakles mit der Hydra. M. J. d. J. III t. 46. Welcker Ann. XIV p. 103 ff.
Pelus und Thetis Bels Arch. Ztg. I p. 62 f.
Leichenfeier Herakles Bull. 1843 p. 148 f.
Choechore Ueiche Ann. XIV p. 144 ff. t. I.

Sulien:

Agrigent:

- Pollis Vasi di prima rinvenuta in un sepolcro agrigentino nell' aprile del 1841. vgl. Bull. Nap. II p. 13 f. Arch. Ztg. I p. 13 ff. 60 ff. Caradani Bull. 1843 p. 42 f. Bull. Nap. XI p. 81.

Palermo:

- Lachos Braun Ann. XIV p. 24. Vgl. Bull. 1843 p. 54 f.
Achilles und Hektor Bull. 1842 p. 170.
Kirk und Telephos Bull. 1843 p. 82.

Unteritalien:

Neapel:

Museo Barbanico:

- Terent. M. J. d. J. sect. franc. t. 21. Roscher N. Ann. II p. 261 ff. t. D. Avellino Bull. Nap. XIX p. 15 ff. Minervini das. XIX p. 32 ff.
Thestene. M. J. d. J. III, 31. Ann. XIII p. 304 ff.
Adonis? Scholz Bull. 1842 p. 50 ff.
Bacchus-Giganten. Scholz Bull. 1842 p. 67 ff.
Telephos Welcker Bull. Nap. V p. 33 f.
Bellerophon — — p. 34.
Klytemnestra — — p. 34.
Triptolemos-Possidon u. Anymanne. Minervini Bull. Nap. VII p. 53 ff. VIII p. 57 f.
d'Aquila. Alas Achilles tragend. Minervini Bull. 1842 p. 81 ff.
Bacchus. Hera Herakles ausgen. Minervini Bull. 1842 p. 100. Bull. Nap. I p. 8 f. Arch. Ztg. I p. 75 f. Caradani Bull. Nap. IX p. 72.
Dionysos und Antiope Minervini Bull. Nap. IV p. 25 ff. Arch. Ztg. I p. 78 ff.
Flügelstern eines Epheben verfolgend. Minervini Bull. Nap. V p. 30. Bull. 1843 p. 95.
Amazonenkampf Minervini Bull. Nap. X p. 75 ff.
Achilles u. Deidamia — — p. 78.
Hermes u. Heros — — p. 80.
Dionysos — — p. 80.
Bakische Frau — — p. 80.
KAKOZ NIKETES — XII p. 91.
Ephebe mit Harn — — p. 92.
Bakische Doret. — — p. 92.
Possidon u. Anymanne — — p. 92.
Pelus u. Thetis — — p. 92.
Götter-Mischwesen — — p. 92 ff.
Odysseus u. Teiresias — Panathen. Bull. Nap. t. 5. 6. Minervini das. XIII p. 100 ff. XIV p. 105 ff. Arch. Ztg. II t. 18. Gerhard das. p. 289 ff.

- Sisyphos einen Epheben einen Haken zeigend. Minervini Bull. Nap. XIII p. 104.
 Dolon Bull. Nap. t. 7. Minervini das. XV p. 116 ff.
 Arch. Ztg. II p. 224 ff.
 Herakles u. Triton Minervini Bull. Nap. XV p. 118 ff.
 Ixion Minervini Bull. Nap. XIX p. 14.
 Gargallo. Flötenspielerin. Pannofka Bilder ant. Lebens t. IV, 4.
 Puffen. Unterwelt. Arch. Ztg. II t. 13. Gerhard das. p. 225 ff.
 Santangalo. Unterwelt. Schulz Arch. Ztg. I p. 191 f.
 Kame. Penelope. De Witte Aus. XIII p. 268 f. t. R.
 — Amaraonenkampf — Priamos u. Achill — Diomedes — Jason — Pallas im Gigantenkampf. Minervini Bull. Nap. XIV p. 106 ff. Arch. Ztg. II p. 231 ff.
 Anzi:
 Flitipaldi. Skiron M. J. d. J. III t. 47. Gargallo-Gemald. Ann. XIV p. 115 ff. Brann das. p. 120 ff. Schulz Bull. 1842 p. 131.
 Pasidon u. Anymono. Minervini Bull. Nap. VII p. 55 ff.
 Armento:
 Vgl. Schulz Bull. 1842 p. 33 ff.
 Cuma:
 Eos und Kephalos — Triptolemos Bull. Nap. t. 3. Avellino das. I p. 5 f. V p. 35 ff. Schulz Bull. 1842 p. 9 f. Cavedoni Bull. 1843 p. 42. Bull. Nap. IX p. 72. Arch. Ztg. I p. 15 f. 59 f. Gerhard drei Vorles. t. 3.
 Archaische Inschr. Avellino Bull. Nap. XIX p. 20 ff.
 Nola:
 Vgl. Schulz Bull. 1842 p. 11.
 Calabritto. Herakles u. Kyklos. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 124.
 Trinchese. Argonauten. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 153. 154.
 Ruvo:
 Jatta. Unterwelt. Arch. Ztg. II t. 15. Gerhard das. p. 227.
 Nioce. Bull. Nap. t. 3. Avellino das. IX p. 71 ff. XIV p. 111 f. XV p. 113 f. Bull. 1842 p. 91. Arch. Ztg. II p. 228 ff.
 Kros mit v. Kaminchen. Minervini Bull. Nap. p. 105.
 Sorrent:
 Gattinahl. Schulz Bull. 1842 p. 11 f. Minervini das. p. 45 f.
 Mittelitalien:
 Rom:
 Vgl. Museum Gregorianum. Roma 1842. II.
 Penethosa u. Sisyphos. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 86.
 Herakles Athene verfolgend — — t. 143.
 Nike — — t. 150.
 Becherfahrt des Herakles — — t. 109.
 Menelaos und Helena — — t. 169, 3. 4.
 Dreispiegel Gerhard Ritz u. Kamp. Vasenb. t. D, 4. E, 23.
 Hektor u. Achill, Kylix, Gerhard A. Vas. t. 202, 3—5.
 Alibrandi:
 Hektor u. Menmon. — — t. 204.

Bassoglio:

- Herakles u. d. Hydra. M. J. d. J. III t. 46. Roulez mel. III, 8.
 Herakles u. d. Hindim. Roulez mel. IV, 2. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 101.
 Herakles u. d. Eber. Roulez mel. III, 12.
 Herakles u. d. Löwe—Chiron. Roulez mel. IV, 8, 9.
 Herakles u. d. Stier Bull. 1842 p. 187.
 Herakles u. d. Dredfals. Roulez mel. IV, 1.
 Herakles u. Giron. Roulez mel. III, 10. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 117.
 Herakles und Kentauren. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 119.
 Herakles u. Geryon. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 108.
 Herakles u. Kyklos — — t. 121.
 Abderos (?) Roulez mel. IV, 4.
 Chiron Roulez mel. IV, 9.
 Boreas und Ornithia. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 152, 3. 4.
 Tod des Orpheus — — t. 156.
 Skythenkampf — — t. 169.
 Eos — — t. 79.
 Parthenheil Bull. 1843, p. 60. 62.
 Götterbilder Miceli Mon. t. 57, 3.
 Abschiedsscene Roulez mel. IV, 13.
 Palästra. Roulez mémoire pour servir à expliquer les peintures d'une coupe de Vulci repr. des exercices gymnastiques. Briss. 1842. 4.
 Hahnkampf — Hochzeit. Roulez mel. III, 1. 9.
 Campani:
 Minotaur Bull. 1843 p. 69.
 Campanari:
 Perseus Gerhard Auserl. Vasenb. t. 89.
 Herakles u. d. Hindim — — t. 100.
 Canino:
 Minotaur Miceli Mon. IV, 1.
 Thierfiguren — — V. 1: 3—5. VII, 4—5.
 Nike Gerhard Auserl. Vasenb. t. 81.
 Herakles — — t. 128.
 Herakles — — t. 134.
 Thonon u. Helena, Thonon u. Antiope Gerhard Auserl. Vasenb. t. 168.
 Hektor Leichnam. Gerhard A. Vas. t. 199.
 Heros u. Achill. — — t. 200.
 Capranici:
 Einweihung des Herakles. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 141.
 De Domenico:
 Pallas u. Achill (Kylix). Gerhard A. Vas. t. 219.
 Depoietti:
 Dreiführer. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 125, 126.
 Hektor u. Achill (Kylix) — — t. 203.
 Herakles u. Dionysos — — t. 128.
 Wettkampf Miceli M. J. XXXVI, 2.
 Gigantenkampf — — XXXVII, 1.
 Poili:
 Herakles. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 146.
 Thonon und Minotaur. Stephani Thes. u. Minot. t. 2.
 Götterbilder Miceli Mon. t. XXXVI.
 Guglielmi (Cristarecchia):
 Symbol. Fig. Miceli Mon. t. 34, 1. 2.
 Konsthändler:
 Brunn, die Schule des Kodros. Gotha 1843. 1.
 Eriphyle Gerhard Auserl. Vasenb. t. 91.
 Iamono — — t. 92.

- Herkules m. d. Löwen. Gerhard A. V. t. 93, 94.
 Ammonienkampf — — t. 104.
 Perseus — — t. 80.
 Herakles u. Karibdenos. — — t. 130, 131.
 Herakles als Sieger. — — t. 132.
 Herakles u. d. Ligerier. De Witte Bull. 1842 p. 29 ff.
 Herakles u. Kerylos Bull. 1843 p. 78.
 Herakles u. Hades Roulon m. IV, 12.
 Herakles u. Dionysos. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 139.
 Herakles Umhüllung. — — t. 140.
 Barchantia auf e. Stier — — t. 141.
 Boreas u. Oreithyia — — t. 152, 1, 2.
 Diomedes Opfer — — t. 155, 1.
 Prokustes u. Kerkura — — t. 159.
 Minotaur — — t. 160, 161.
 Theseus m. d. Eber — — t. 162, 3.
 Theseus u. Antiope — — t. 164, 165, 1, 2.
 Theseus u. Minotaur. Stephani Thes. u. Min. t. 7, 8.
 Helena's Einführung. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 167.
 Paris Urtheil — — t. 171—172.
 Hector u. Achill. — — t. 202, 1, 2.
 Achill u. Penthesilea (Amaz.) — — t. 207.
 Tod des Antiochos — — t. 208.
 Tod und Grab des Antiochos — — t. 209.
 Priamos u. Achilleus Bull. 1843 p. 73 f.
 Troia's Zerstörung Bull. 1843 p. 71 f.
 Kalydonische Jagd (coln.) Miceli t. 42.
 Pelops u. Atalanta Bull. 1843 p. 68.
 Bezauberung. Panofka Bilder ant. Lebens. t. XI, 1.
 Hydrichthys Bull. 1843 p. 81.
 Weinhandler Bull. 1843 p. 80.
 Leuchendargestellung (Vase.) Miceli Mon. t. 39.

Oberitalien:

Athen:

Athen. etrusk. Darstellung. Miceli XXXV, 2.

China:

Vgl. Bull. 1843 p. 4 ff.

Cassius. Herakles u. Athena. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 147.

(etrusk. Darstellung). Miceli t. XXXV, 1.

Florenz:

Millington. Schale des Ergastinos. Miceli Mon. t. 42.

Pizzati. Triptolemos. Roulon m. III, 4.

Herakles u. Athena. Roulon m. IV, 9. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 144.

Herakles u. Nike. Roulon m. IV, 7. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 143.

Herakles auf dem. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 135.

Boreas u. Oreithyia. Roulon m. III, 11.

Theseus u. Antiope. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 165, 3, 4.

Parisurtheil. Roulon m. III, 2. Wieseler Gall. G. Auz. 1843 p. 1104 ff.

Munich. Roulon m. III, 9.

Adria:

(Kalliope) Miceli t. 45, 1.

Vasentrümmen — 46, 1—11, 47, 1—3.

Silen Miceli 45, 4. Hephast 45, 5.

Brescia:

Toni. Herakles m. d. Löwen. Gerhard Etr. u. Kamp. Vasenb. t. D.

Triest:

Fontana. Herakles und Athena. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 140.

Apollo und Achilleus. Gerhard Etrusk. u. Kamp. Vasenb. t. E, 14.

Turin:

Königl. Besitz aus Velle:

Pelops und Atalanta. Miceli Mon. XII.

Palagi. Theseus u. Antiope. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 158.

Deutschland:

Berlin:

Kön. Museum:

Gerhard, Etruskische und Campanische Vasenbilder des K. Museums zu Berlin. Berl. 1843 f.

n. 674 Theseus u. Minotaur. Stephani Thes. u. Min. t. 9, 1.

n. 688 Theseus u. Minotaur. Stephani Thes. u. Min. t. 9.

n. 807 Theseus u. Sinis. Stephani Thes. u. Min. t. 9, 2.

n. 841 Olympos. Panofka Bilder ant. Lebens t. XIV, 3.

n. 871 Lyraspieler — — t. IV, 3.

n. 1001 Schlacht — — t. VI, 9.

n. 1596 Pflüger — — t. XIV, 9.

n. 1643 Theseus u. Minotaur. Stephani Thes. u. Minotaur t. 1.

n. 1711 Quadriga. Panofka Bilder ant. Lebens. t. VI, 1.

n. 1807 Schale des Epikletos t. II, 2. III, 7.

n. 1872 Stiefelfuß des Nikosthenes t. V, 7.

Herakles m. d. Kentauren. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 119.

Gigantomachie. Bull. 1843 p. 97 f. Gerhard etrusk. Ztg. II p. 264 ff.

Theseus u. Minotaur. Stephani Thes. u. Minotaur t. 3.

Parisurtheil Gerhard etrusk. Ztg. II p. 263 ff.

Toni Panofka — — II, 207 ff.

Elendia: Archäologische Apparat: Quadrigen, Hydrichthys, Vgl. Panofka Bilder t. III, 10.

Privatbesitz:

Herakles u. Kyklops. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 122, 123.

Phrixos. Gerhard, Phrixos der Herold. Berl. 1842. 4.

Kunus. Gerhard, epistola ad E. Meierum. Berl. 1843. 4.

Ephesus. Panofka Bilder ant. Lebens t. 1, 9.

Kentauren. Gerhard Etr. u. Kamp. Vasenb. t. E, 21.

Kavirah:

Geographische Sammlung:

Adelphogalen nach Crumer Syndak IV. S. 760 f. (Gag. 2).

München:

Kön. Sammlung:

Iris. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 81.

Eirene u. Phoinis — — t. 82.

Sisyphos — — t. 87.

Perseus — — t. 88.

Perseus und Gorgo. Miceli Mon. t. 44, 3.

Ammonienkrönung. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 103.

Herakles m. d. Stier — — t. 98.

Herakles u. Antaios — — t. 114.

Delos u. Nereus — — t. 117, 3, 4.

Herakles u. Kentauren — — t. 120.

- Mytholog. Lager Gerhard A. Vasent. t. 142.
 Mithras — — t. 157, 2. 4.
 Boreas und Oreithyia M. J. d. J. sort. fr. t. 22.
 23. Welcker N. Ann. t. II p. 358.
 Theseus u. den Stier Gerhard A. V. t. 102, 1.
 Theseus und Minotaurus. Stephan. Theat. u. Minot.
 t. 4. 5.
 Helena u. Menelaus Gerhard Auserl. Vasent. t. 100, 1. 2.
 Urtheil des Paris — — t. 170.
 Hector und Achill. Gerhard Auserl. Vas. t. 201.
 Achill und Penthesilea — — t. 205, 1. 2.
 Nausikaa Panofka, Bilder ant. Lebens t. XVIII, 5.
 Mähl. Micul. Mon. t. 39, 3.
 Krieger — — t. 38, 4; 44, 2.
 Thierfiguren — — 43, 1. 5.
 hoch. Darst. — — 44, 1.

Paris.

Königl. Cabinet:

- Paris u. Helena, Ajax u. Tekessa. Micul. Mon.
 t. 38, 1.

Münze:

- Ringkampf. Panofka Bilder ant. Lebens t. 1, 7.
 Quadriga — — t. III, 9.
 Begräbnis — — t. XVII, 3.
 Tauschverkehr — — t. XVIII, 6.
 Wasserschlängelnde Frauen — — t. XVIII, 8.

Cabinet Durand:

- n. 211 Eos. Gerhard Vasent. t. 80.
 n. 2804 Kratichler Stier — — t. 98.
 n. 2811 Herakles u. d. Hindin — — t. 89.
 n. 286 Geryon — — t. 107.
 n. 302 Herakles u. Triton — — t. 111.
 n. 304 Herakles u. Nessos — — t. 112.
 n. 318 Herakles u. Diomedes — — t. 116.
 n. 321 Delianthe u. Nessos — — t. 117, 1. 2.
 n. 389 Achill und Penthesilea — — t. 206.
 n. 371 Herakles und Kentauren. Gerhard Auserl.
 Vasent. t. 119, 120, 5. 8.
 n. 309 Herakles u. Kerkiras — — t. 129.
 n. 323 Herakles Hinhaltung — — t. 141, 2. 4.
 n. 346 Theseus und Antiope — — t. 103.
 n. 410 Penelope. De Witte Ann. XIII p. 261 ff.
 t. 1.

D. de Luyne:

- Geryon. Gerhard Auserl. Vasent. t. 105.

Magnanoni:

- Achill und Menemos — — t. 205, 1. 4.

London:

Brit. Mus.

- Herakles u. Achelous. Gerhard Auserl. Vasent. t.
 115. Black Roy. Soc. of Lit. 1843.
 Dreifüßler. — — t. 127. Black Arch. XXX p.
 342 ff.
 Herakles in d. Unterwelt — — t. 128.
 Herakles am Bannan. — — t. 134.
 Eechthonius Geburt — — t. 151.
 Argonautenopfer — — t. 155, 2. 3.
 Hades — — t. 157, 1. 2.
 Parisurtheil — — t. 174, 175.
 Minervengedicht. M. J. d. L. III t. 44. 45. Henzen
 Ann. XIV p. 90 ff.

Cadogan:

- Bruxerose. Micul. Mon. t. 52.

Northampton:

- Herakles u. Koon. Gerhard Auserl. Vasent. t. 137.
 Etrusk. Darstellung. Micul. t. 37, 2.

Rome:

- Terminus. Etr. u. Kamp. Vasent. t. II, 5. 6.

St. Petersburg.

Akademie:

- Oedip u. Sphinx. Micul. Mon. t. 40 f. Bull. 1842
 p. 13.

Abgebildete, wie folgt:

- M. J. d. L. I, 6. Schwab N. Rh. Mus. II p. 202 ff.
 II, 17. Bruns Ann. XIV p. 21 f.
 II, 18. Welcker Ann. XIV p. 220 ff.
 II, 23. Schwab N. Rh. Mus. I p. 629 f.
 II, 30. 31. Bröndsted, om en malet Brændtemperens
 af antik hellensk Oprindelse. Kop. 1842. 8.
 II, 49. Welcker, arch. Ztg. I p. 177 ff. t. 11.
 II, 55. Welcker Ann. XIV p. 210 ff. Panofka
 Terraz. p. 19 ff.

- Mus. Barb. II, 29. O. John Bull. 1842 p. 22 ff.

- Mus. Gregor. II, 63. Bruns N. Rh. Mus. I p. 123.

- Crouzet Gallies Griech. Denm. I. Schwab N. Rh.
 Mus. II p. 280 f.

- Dufois Maisonneuve introd. 44. Panofka Bilder ant.
 Lebens p. 27, arch. Ztg. II p. 256.

- Gerhard Etrusk. u. Kamp. Vasent. t. C. Gerhard arch.
 Ztg. I p. 26 ff. N. Rh. Mus. II p. 600 ff.

- Leucomant, quæst. cur. Plaut. Aristophanes in convivium
 induxerit. pl. Panofka Bilder ant. Lebens p. 9 f. 31 f.

- Micul. Mon. t. 103, 1. O. John Ztg. f. Alterthw. 1843
 p. 222 ff.

- Müller M. II, 4. Minervini Bull. 1843 p. 52. Bull. Nap.
 XIV p. 106 f. Panofka Bilder ant. Lebens p. 23 f.

- Müller taur. de Canosa 2. Gerhard arch. Ztg. I p.
 193 ff. t. 12.

- Millingen Vas. gr. 21 f. Minervini Bull. 1843 p. 44 ff.
 Panofka Mus. Glaz. 7. Gerhard arch. Ztg. II p. 228.
 t. 14.

- Passeri I, 13. O. John Z. f. Alterthw. 1843 p. 800 f.
 II, Rochette M. I. t. 4. t. Welcker N. Rh. Mus. I p.
 412 ff. O. John Z. f. Alterthw. 1843 p. 228 ff.

- Stuckenberg Gold. d. Bull. Panofka Bilder ant. Lebens
 p. 40 f.

- Tischbein I, 10 De Wirt. Ann. XII p. 269 f.

- I, 48. Panofka Bilder ant. Lebens p. 14.

- I, 57. Welcker N. Rh. Mus. I p. 412 f.

- III, 26 f. Minervini Bull. Nap. XIX p. 10.

C. Spiegelzeichnungen.

Euterpe:

Neapel:

- Geburt des Bacchos. Gerhard Rer. Sp. t. 82.

Mithras:

Rom.

Museu Gregoriano:

- Mus. Greg. I t. 22—30. Vgl. arch. Ztg. I p. 90 ff.
 159 ff. 175 ff.

- Panofka und Argonauten. Gerhard Etrusk. Spiegel
 t. 64.

- Tina, Thoma, Thaina — — t. 75.

- Uil, Nethana, Thesan — — t. 76.

Collegio Romano:

- Sonnengott zu Rom. Gerhard Etr. Spiegel t. 72.
 Tinn, Turris, Apollon — — t. 74.
 Komos u. Methe — — t. 92, 2.
 Venus u. Adonis — — t. 113.

Dram:

- Myt. Fraumbad — — t. 107.

Caprasse:

- Jupiter u. Victoria — — t. 111.

China:

Gastri:

- Delphische Gottheiten — — t. 71.
 Mazette. S. Bollett. 1842 p. 173.
 Silenskopf. Miceli M. I. XX. 3.

Florenz:

Museum:

- Metorkopf. Gerhard Etr. Spiegel t. 71, 4.
 Apollo einen Rehfalt haltend — — t. 70.
 Zeus und Semele — — t. 80, 1.
 Silen u. Bacchantin — — t. 100, 1.

Pianzi:

- Nereiden — — t. 63.

Perugia:

- Minerva u. Akratos. Gerhard Etr. Spiegel t. 68.

Vaterra:

Guri:

- Merkur u. Victoria — — t. 62.

Ostitalien:

Bologna:

- Minerva's Geburt — — t. 60.
 Aeneas von Arionis entführt — — t. 87.

Rome:

- Cassand. Ann. XIV p. 74 ff. t. 11.

Rimini:

Monte:

- Apollo u. Idas. Gerhard Etr. Spiegel t. 80.

Hessland:

Berlin:

Kön. Museum:

- Bacchus u. Apollo — — t. 89.
 Bacchus u. Venus — — t. 90.

Orestes (an Bonn publiciert). Cavendish Bull. 1842 p. 471.

Gerhard:

- Minerva u. Ekestadon — — t. 67.
 Minerva u. Marsyas — — t. 69.
 Gestecköpfe — — t. 71, 2, 4, 6.
 Bacchus u. Semele — — t. 83.
 Bacchus u. Minerva — — t. 88.
 Ringweib — — t. 92, 4.
 Tausender Saryr — — t. 93, 1.
 Tausende Bacchantin — — t. 93, 2.
 Libera u. Euterpe — — t. 95.
 Tausende Bacchantin — — t. 96.
 Bacchische Weibung — — t. 98, 99.
 Silen u. Bacchantin — — t. 100, 2.

Bacchische Liebeser. Cavendish Bull. t. 102, 3.

Bacchisches Chorum — — t. 104.

Silen u. Telus — — t. 105.

Silen u. Penelope — — t. 106.

Venus u. Adonis — — t. 111, 116.

Amor u. Pegasus — — t. 118.

Amor auf v. Seepferd — — t. 119.

Telephos Heilung. Gerhard, die Heilung des Telephos. Berl. 1843. 4.

Frankreich:

Paris:

Bibliothek:

- Aurora zu Wagen. Gerhard Etr. Spiegel t. 73.

Cah. Durand:

- n. 1943 Venus und Adonis — — t. 114.
 n. 1945 Neptun — — t. 63.
 n. 1947 Bacchus u. Ariadne — — t. 88.
 n. 1948 Bacch. Stieropfer — — t. 91.
 n. 1962 Amphion u. Zethus. Roulez, Amphion et Zethus. Lüttich 1842. 8.
 n. 1979 Kopf v. Sonnengott. Gerhard Etr. Spiegel t. 71, 3.

Dulatoorhe:

- Euterpe. Miceli Mon. XX. 2.

Dr. Wille:

- Ringweib. Gerhard Etr. Spiegel t. 92, 2.

England:

London:

Brit. Mus.

- Marsyas u. Olympus — — t. 94, 2.
 Myt. Fraumbad — — t. 109.
 Amor als Kampfgott — — t. 120, 2, 3.
 Helios. Miceli Mon. XX. 1. [Umst. 4. 1.]

Northampton:

- Venus und Adonis. Gerhard Etr. Spiegel t. 112.

Dänemark:

Kopenhagen:

Im Besitz S. M. des Königs:

- Minerva u. Marsyas — — t. 70 ff.
 Silen u. Bacchantin — — t. 101.

Therwalden:

- Bacchus u. Ariadne — — t. 84, 85.

Santique:

- Zwei Bacchantinnen. Gerhard Etr. Spiegel t. 97.
 Venus u. Amor-Adonis — — t. 117.

Inglem:

- Mon. Etr. II, 15. Gerhard Etr. Spiegel t. 113.
 II, 17 — — t. 81, 2.
 II, 27, 29, 30 — — t. 109.
 II, 63 — — t. 71, 1, 62, 1.
 Schmel, da potens t. 20. — — t. 120, 1.
 t. 21. — — t. 71, 2.
 t. 22. — — t. 63, 2.
 t. 23. — — t. 100, 2.
 t. 24. — — t. 94, 1.

- Mon. Ined. J. I. II, 6. Weicher N. III. Mus. T p. 410 ff.
 Schwesck das. III p. 138 f.
 II, 28. De Witte Bull. 1842 p. 149.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM

DRITTER JAHRGANG.

Text No. 25—36; Abbildungen Tafel XXV—XXXVI.

BERLIN

DEI G. REIMER

1845.

I n h a l t.

- No. 25. Allgemeines (Über Ausgrabungen, Denkmäler, Litteratur). — Die Unterwelt (Etruskische Tottenkiste des Königl. Museums). — Griechische Reliefs in Pariser Abgüssen [Th. Panofka]. Hierzu die Beilage No. 4: Archäologische Bibliographie [W. Kuntz].
- 26. Die Galerien und die Stoa von Tirynth [Göttling]. — Griechische Vasenbilder (Entführung der Leukippiden) [O. Jahn]. — Allerlei (Schmückung der Helena; Athene Chalkidike, C. Julius Cinnarus [O. Jahn].)
- 27. Harmonia und Theophane, Terracotten [Th. Panofka]. — Archäologische Gesellschaften (Rom, Berlin). — Allerlei (Portlandvase).
- 28. Der Mantositz am Ikenien zu Theben [Th. Panofka]. — Griechische Vasenbilder (Poseidon und Pelops) [Chr. Watz]. — Archäologische Gesellschaften (Rom). —
- 29. Angebliche Cassandra. — Das Harpyienmonument von Xanthos. — Archäologische Gesellschaften (Rom).
- 30. Bacchus im Amuzonenkampf. — Midas auf Bildwerken [Th. Panofka]. — Allerlei (Astragalos-Vase [O. Jahn]; Kritios und Nesiotes [Göttling].)
- 31. Oreithyia und Thyia. — Kurion und Apollo Hylates auf Kypros [L. Rofs]. — Allerlei (Zeus Philios; Altersstufen des Zeus; Iacchos als Jüngling [L. Preller]; Museographisches [O. Jahn], Salvius Julianus [Borghesi]).
Hierzu die Beilage No. 5: Archäologische Bibliographie [W. Kuntz].
- 32. Griechische Münzen aus der Sammlung S. E. des Herrn von Prokesch-Osten zu Athen. (Nebst Bemerkungen des Herrn Prof. Omann). — Archaische Vasenbilder (Pelops und die Kentauren, Troilos und Achill, Theseus und Melaneros). — Griechische Vasenbilder r. F. (Anakreon) [Th. Panofka].
- 33. Akademos und Theseus [E. Curtius und Th. Panofka]. — Griechische Inschriften (metrische aus Rhodos [L. Rofs].) — Über die Insel der Phäaken [G. von Eckenbrecher]. — Archäologische Gesellschaften (Rom).
- 34. Attisches Familienbild (Relief im Theseion zu Athen) [E. Curtius]. — Über die Composition des Kastens des Cypselus [Th. Bergk].
- 35. Opfer der Göttin Chryse. — Über die Composition des Kastens des Cypselus (Fortsetzung).
Hierzu die Beilage No. 6: Verzeichniß neu herausgegebener, beschriebener und erklärter bildlicher Kunstdenkmäler [O. Jahn].
Hierzu als Beilage: Übersichtstabelle der Figuren des Cypseluskastens.
- 36. Opfer des Herakles. — Über die Composition des Kastens des Cypselus (Schluß). — Archäologische Gesellschaften (Rom, Berlin). — Allerlei (Apoll und Alceste [J. Hirsch]; Kapys [Fr. Wieseler]; Kriatöisches Relief [O. Jahn].)

A b b i l d u n g e n.

Tafel XXV Die Unterwelt, etruskische Todtenkiste des Königl. Museums zu Berlin.

- XXVI: Galerie und Stoa von Tyrinth.
 - XXVII: Harmonia, Syrakusische Terracotte; und Theophrast, Terracotte des Königl. Museums in Berlin (aus Melos).
 - XXVIII: Der Mantositz am Imenion zu Theben; Vasenhild der Jatta'schen Sammlung zu Neapel.
 - XXIX: Angebliche Kassandra; Herkulanisches Wandgemälde.
 - XXX: Bacchus im Amazzenkampf; Sarkophag zu Cortona.
 - XXXI: Oreithya und Thyia; Vasenhilder der Caleratischen Sammlung zu Neapel.
 - XXXII: Griechische Museen (Asiatische) S. E. des Herrn von Prokesch-Osten zu Athen.
 - XXXIII: Akademos und Theseus; Relief zu Athen.
 - XXXIV: Attisches Familienbild; Relief im Theseion zu Athen.
 - XXXV: Opfer der Göttin Chryse; Vasenhild des Kaiserlichen Antikensabinetts zu Wien.
 - XXXVI: Opfer des Herakles; Vasenhild des britischen Museums (aus Cäre).
-

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 25.

Januar 1845.

Allgemeines. — Die Unterwelt (Etruskische Todtenkiste des Königl. Museums). — Griechische Reliefs in Pariser Abgüssen.

I.

Allgemeines.

Beim Anbeginn eines neuen Jahrgangs dieser Zeitung bemühen wir uns, nach der im vorigen Jahr befolgten Weise die neuesten Fortschritte archäologischer Kenntnisse und Forschung in ihren Hauptpunkten zu bezeichnen.

I. Über **ARCHÄOLOGISCHE**, Reisen und sonstige Unternehmungen, welche den archäologischen Denkmälervorrath zu bereichern pflegen, ist seit Jahreslauf wenig durchaus Neues, das Wenige eher vom Orient als vom Occident zu berichten. Das römische Theater zu Parma ¹⁾, etruskische ²⁾ und römische ³⁾ Gräberfunde, Mosaikbildwerke, wie gleichfalls am Rhein eine keltische ⁴⁾, und andre Entdeckungen mehr ⁵⁾, die auf dem Gebiet des klassischen Alterthums neuerdings unsere Beachtung heischen, machen auf unsere Erwähnung kaum Anspruch, wenn wir gleichzeitig der neuen Funde gedenken, welche von Asien her uns verkündet werden. Während

über Aegypten die Reiseberichte preussischer Forscher, über Kleinasien die der Herren Fellows, Lebas und Roß uns bevorstehn, spannt von den Ufern des Tigris her jeder neue Bericht des Hrn. Botta über die Denkmäler *Niniveh's* und die benachbarten Pallastrümmen von *Khorsabad* unsere Erwartungen höher, und seit in der Inschrift von *Behistun* Darius im Kreis der von ihm besiegten Könige nachgewiesen ist, gewinnen auch Rawlinson's Bereunungen Mesopotamiens und Persiens einen gesteigerten Werth für kunstgeschichtliche, wie für sprachliche Interessen ⁶⁾.

II. Die **DENKMÄLER**, deren glänzende Aushen- tung durch jene verschiedenen Unternehmungen zum baaren Gewinn antiquarischer Forschung reichen, werden künftig hauptsächlich Frankreichs und Englands Sammlungen schmücken. Frankreichs Sammlungen, denen die Portale von *Khorsabad* in Stierkolossen mit Menschengesichtern und andern verwandten Gestalten den seltensten Schmuck zum bis jetzt ungekannten assyrischen Kunst darbieten, und auch die neuliche Aushen- tung eines Königs- saules ⁷⁾ von *Karnak* stattliche Trophäen einer aller-

¹⁾ Neu aufgedeckt innerhalb der römischen Stadtumgrenzung. Vgl. *Lopes im Bull. d. Inst.* 1844 p. 168—176.

²⁾ Vindus aus Perugia — Todtenkisten, das Sarkophagrelief des Veraxenus, ein durch Micari (Mon. ined. XXI, 1. Vgl. *Braun Ann. d. Inst.* XV p. 357) bekanntes Relief und zahlreiche Inschriften — hat Verminglioli (*Bull. d. Inst.* 1844 p. 135 ff.) zusammengestellt.

³⁾ Römische Gräberfunde: hauptsächlich das von der preussischen Regierung jetzt angekauft Grab zu Weyden ober- weit Köln, und das durch die Entdeckung von neuen Heimen, meist Hüthaus, eigenthümliche zu Welschbühl oberweit Trier. Vgl. *Rhein. Jahrbücher* III, 8. 145 S. 287 ff.

⁴⁾ Keltisches Götzenbild mit den griechisch benann- ten Brustbildern des Sophokles und sophistischer Philosophen. Vgl. *Arch. Zeitung* ss. 10.

⁵⁾ Zu vergleichen die Artikel „*Altorthümer*“ und „*Dé- couvertes*“ im bibliographischen Verzeichnisse unserer Beilage 4.

⁶⁾ Über *Niniveh* vgl. oben Nr. 24, S. 300 ff. Über *Rawlinson's* Entdeckungen berichtet die *Allgem. Zeitung* 1844 no. 304.

⁷⁾ Saal des Mars (Thotmus III) mit zwölf Nymphen- schilfern seiner Vorfahren. Dieses chronologische wichtige Monument nach Europa versetzt und der Königl. Bibliothek zu Paris als Geschenk dargeboten zu haben, wird Hrn. E. Peissac als ein unbestreitbares Verdienst (*Berne archéol.* 1844 no. 4, p. 261) besetzt. In wie weit die energische Operation, auf der je- nem Verdienst beruht, auch mit dem archäologischen Gewinne heilsamer Alterthumskunde sich verträgt, hoffen wir zunächst durch die preussische Expedition zu erfahren, die wir bei eben jenem Anlaß (s. s. O.) ungern verunglückt finden.

dings überraschend gewaltthätigen antiquarischen Industrie verheißt. Englands Sammlungen, denen Hrn. Fellows so unermüdlicher als verständiger und patriotischer Eifer eine Auswahl von Originalen und Abformungen erworben hat, wie sie auf Anlaß der Bildhauerwerke vom Harpago-denkmahl erst neulich von uns (No. 22. 23) frohlockend verkündet wurden.

Die Museen Deutschlands können auf so kolossale Vermehrungen ihres Besitzes keinen Anspruch machen; doch ist aus München die Aufstellung kostbarer Antiquitäten in einer noch nicht näher beschriebenen Abtheilung, aus Berlin die Errichtung eines den Skulpturen Etruriens gewidmeten Zimmers zu melden *).

Von einzelnen Kunstdenkmalern, welche erst neuerdings zum Vorschein kamen, heben wir zwei Werke tornatischer und glyptischer Gattung hervor. Als ein sehr spätes, dem fünften Jahrhundert angehöriges aber im Zusammenhang alter Minakunde wichtiges Monument, die künstlich ausgelegte Silberchale der Sassanidenzeit, die als Geschenk des Duc de Luynes dem Pariser Minakabinet anheimgefallen ist *); als ein gefälliges Kunstwerk römischer Kaiserzeit, die aus Chalcedon stierlich geschnittene jetzt im Berliner Museum befindliche weibliche Gewandfigur eines unweit Köln vor Jahr und Tag entdeckten römischen Grabes **).

Von Denkmälern anderer Gattungen möchten besonders die epigraphischen auszeichnen sein. Obenan steht auch hier die Denkmäler des Orients, die obengedachten von Bisatun und Khorsabad; statt aller ägyptischen aber, deren Bericht uns bevorsteht, nicht die Entdeckung eines in Venedig im Schatz von S. Marco durch Wilkinson nachgewiesenen Gefäßes mit dem Namen des *Artaxerxes* in dreisprachiger Inschrift ***), zunächst uns an. Aber auch die Ernte griechischer Inschriften scheint neuerdings groß gewesen zu sein. Sehr ergiebig dafür war die Reise des Hrn. Lebas in Griechenland und Kleinasien, und von neu ins Licht gestellten Denkmälern dieser Art sind die spartanischen und athenischen zu erwähnen, die Welcker und Stephani her-

ausgegeben haben. Große Regsamkeit ist auch in der römischen Epigraphik bemerklich; als neueste Frucht derselben dürfen wir eine endlich erfolgte genaue Abschrift der „*Tabula alimentaria Baebiana*“ zu Cassita vorläufig erwähnen, die von dem archäologischen Institut seit Kellermann's Zeit ernstlich bezweckt und durch den Eifer der Herren Himzen und Brunn endlich erreicht worden ist.

III. LITTERATUR. Die Fülle und Regsamkeit der archäologischen Forschung zu bezeugen, ist kein Umstand geeigneter als die Zerspaltung des dahin einschlagenden Stoffes, der seit dem letztverwichenen Jahren an den verschiedensten Orten zu suchen ist. Nicht nur in Zeitschriften philologischen und artistischen Inhalts, wie im Neuen Rheinischen Museum, in der Zeitung für Alterthumswissenschaft, im Classical Museum oder im Kugler-Försterschen Kunsthlat, sondern auch in rein archäologischen Unternehmungen, welche den periodischen Schriften des archäologischen Instituts allmählich sich beigesellt haben. Avelino's Neapolitanisches Bulletin und unsere Archäologische Zeitung gingen ähnlichen französischen und belgischen Unternehmungen voran, deren geräumige Archäologie neben dem klassischen Alterthum auch das Mittelalter, neben den Kunstdenkmalern von Stein und Erz auch das Herz des heiligen Ludwig in ihre Grenzen schließt. Unter ihnen verdient hauptsächlich die *Revue archéologique* eine ehrenvolle Erwähnung. Der nicht minder reich als zerstreute Stoff, der in jenen vielen Zeitschriften geboten wird, entsteht immer mehr sich einer bequemen Übersicht, und machte deshalb eine Beihülfe wünschenswerth, wie sie in bibliographischen Beilagen (no. 1. 2. 4) dieser Zeitung gegeben ist.

Selbständig erschienene Werke archäologischer Forschung sind zuvörderst in den Beziehungen der Baukunst und der damit verknüpften Erd- und Ortskunde des Alterthums zu erwähnen. Für Theorie und Geschichte der Baukunst im Allgemeinen führt *Böttcher's* Tektonik fort, eine durchgreifende, bis jetzt hauptsächlich für die Baudenkmäler belehrende Anregung zu geben. Auch *K. F. Her-*

*) Vorläufig beschrieben von Panofka in Tiedt's neuestem Verzeichniß der Skulpturen des Königl. Museums.

*) Momms. d. Inst. III, 51. *Revue archéol.* 1844 p. 293 f.

**) Grabmal zu Weyden: oben Ann. 2.

***) Louppéier: *Revue archéol.* 1844 no. 7. p. 444 ss.

maison's Abhandlung über den Hypäthraltempel giebt zum Verständniß der wichtigsten griechischen Tempelgattung einen amfassenenden Beitrag; im Ganzen jedoch drängt die Litteratur in diesem Augenblick mehr zur Vermehrung und Sichtung als zur umfassenden Verarbeitung des reichlich gebotenen architektonischen und topographischen Stoffes hin. Für den Orient haben die Reisewerke von *Laborde* und *Texier* ihren Fortgang; für Griechenland und Kleinasien sind mehrere Berichte des Herrn *Leban*, die Karte Vorderasiens von *Kiepert*¹³⁾, eine neue Übersetzung von *Lenke's* Topographie Athens, und manche Monographie zu erwähnen; für Etrurien die Arbeiten des Architekten *Donais* über Savana und Vetulonia; für die Topographie Roms das Werk von *Recher* mit den dadurch hervorgerufenen Aufsätzen von *Preller* und *Ulrichs*, ferner manche nach Deutschland noch nicht gelangte Arbeit des unermülichen *Caumont*; endlich für römische Überreste in Germanien die Herausgabe trierscher Baudenkmäler von *Schmidt*, die Arbeit von *Schuchler* über römische Befestigungswerke und mancher sonstige Beitrag, wie ihn besonders die Jahrbücher rheinischer Alterthumsforscher hervorrufen und sammeln.

Im Gebiete der bildlichen Denkmälerkunde wird ein regelmäßiger Zuwachs noch immer den in Rom und Paris erscheinenden Werken des archäologischen Instituts verdankt. Eine schätzbare Sammlung etruskischer Medaillen ist die von *Micali* kurz vor dem Absterben dieses thätigen Forschers veröffentlichte. Erklärungen alter Kunstdarstellungen nach Anleitung ihres Gegenstandes sind in *Jahn's* Archäologischen Aufsätzen, in dessen Abhandlung über Oenone, in *Wieseler's* Arbeiten über die Ara Canali und über Echa, und sonst hier und da enthalten. Die Herausgabe alter Skulpturen in *Clarac's* bekanntem Werk ist durch zwei reichlich ausgestattete Lieferungen fortgesetzt. Zum Verständniß derjenigen Statuen, welche berühmten Giebelbildern des Alterthums angehörten, hat unsere Schrift über Gypsabgüsse im Berliner Museum beigetragen. Regsam aber als für diese grüßten

Werke antiker Plastik zeigt sich fortwährend die Litteratur der Münzen. Sie ist so glücklich in der Pariser *Revue numismatique* eine gute und vielverbreitete Zeitschrift erhalten zu haben, der noch ähnliche nützliche Unternehmungen, namentlich von *Ackermann* und *Kühne*, zur Seite gehn, und die Fortschritte dieses Zweigs antiquarischer Forschung im Einzelnen zu würdigen, genügt ein Blick auf unser bibliographisches Verzeichniß. Der Herausgabe kleinasiatischer Münzen des Hrn. von *Prokesch* zu geschweigen, welche durch diese Zeitung erfolgt ist, erwähnen wir für asiatische Münzen die Arbeit von *Krause* über das Neokorat, für griechische *Avellino's* Abhandlung über die Münzen von Ithaki, endlich für die italienischen *Brunn's* siegreiche Rettung des borgiaischen Quinopondium, *Lenormant's* Abhandlung über das Aes grave und die neue Ausgabe der Familienmünzen von *Riccio*.

Wir reihen an was im Fach graphischer Werke den erheblichsten neuen Zuwachs bildet. Unsere Bekanntmachung etruskischer Spiegel hat ungestörten Fortgang gehabt; die Erläuterung von sechs Darstellungen der Helena-Schmückung schlägt eben dahin ein. Fortgesetzt werden auch die in Berlin und Paris begonnenen Vasenwerke, deren reichhaltiger Stoff besonders durch das Bulletin Napoléon manche schätzbare Vermehrung erhalten hat. Als Beiträge zur Vasenklärung sind die schon oben erwähnten Archäologischen Aufsätze Otto Jahn's hervorzuheben. Zu allgemeiner Würdigung aber des aus Etrurien herrührenden Vasenvoraths, wie zu gründlicher Kenntniß alter Vasenformen ist eine Abhandlung von *Thiersch* bestimmt, deren mannigfacher Werth auch unabhängig von der verzeifelten Frage besteht, ob, wie dort wiederum angenommen wird, die Einführung allen etruskischen Vasenvoraths aus Griechenland sich voraussetzen lasse. Eine dänische Arbeit, ebenfalls über Vasenformen von *J. L. Ussing*, kam uns noch nicht zu Gesicht.

Eine reiche Litteratur kommt auch den Wandmalereien des Alterthums fortwährend zu statten. Außer Fortsetzungen der großen Werke von *Zahn* und *Ternite*, deren letzteres Erläuterungen von *Weleker's* künftiger Hand enthält, ist ein neues Unternehmen von *Raoul-Rochette* begonnen wor-

¹³⁾ Karte von Kleinasien, entworfen nach den in d. J. 1838, 1839 von Baron v. Fischer, Fischer u. Jann u. Molde, u. 1841—43 von Kiepert, Schaubert u. Koch ausgeführten Reconnaitrungen, redigirt von H. Kiepert. Berlin, Schropp, 6 Bl.

den, welches die kunstgerechte Darstellung ausgezeichneten Gemälden Pompeji's mit einem ausführlichen Text und gelehrter Einleitung über die Geschichte der Malerei begleiten soll. Es ist dies der Ort, auch der Untersuchungen zu gedenken, welche von *Schreiber* angeregt, von *Th. Bergk* mit gelehrtem Scharfsinn fortgeführt, den Gegenstand des einzigen und größten antiken Malerwerks zwischen der gaubaren Anerkennung einer Alexanderschlacht und zwischen der Deutung auf einen pergamenischen Sieg über Kelten noch immer ungewiß lassen.

Hierzu reihen wir dann endlich eine Erwähnung der epigraphischen Litteratur, die hauptsächlich auf dem lange versäumten Gebiet der römischen Inschriftenkunde gegenwärtig große Erwartungen hervorruft. Der Eifer dafür, der früher fast nur auf Italien sich beschränkte und dort unter andern in der so eben von *Henzen* herausgegebenen italischen Inschrift sich bekundet, ist neuerdings auch jenseits der Alpen, erst durch *Orelli*, *Kellermann* und *Otto Jahn*, dann vielfach am Rhein, aber auch jenseits desselben erwacht, und je mehr es an sonstigen Anlässen fehlt, die unsagliche Mikrologie jenes Studiums einem höheren Zweck und Umfang zu verknüpfen, desto mehr füllt aller Stoff römischer Epigraphik von nun an den glänzend auf Kosten der französischen Regierung unternommenen Gesamtwerk anheim, dem auch *Borghesi's* konsularische Fasten dem Vernehmen nach zugesagt sind.

E. G.

II.

Die Unterwelt.

Etruskische Todtenkiste im Königl. Museum zu Berlin.

Hierzu die Abbildung Tafel XXV.

Unter den aus Clusium herrührenden etruskischen Todtenkisten, welche im Jahre 1841 auf Befehl S. M. des Königs von mir erworben wurden und

gegenwärtig den wesentlichsten Bestandtheil der neu eröffneten etruskischen Abtheilung im Berliner Museum bilden, nimmt das abgebildete Relief unsere Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch. Eine nähere Erörterung desselben wird unsern Lesern um so willkommener sein, je mehr die darin gegebene Darstellung als etruskisches Bild der Unterwelt den griechischen Bildern desselben Gegenstandes zur Vergleichung dient, die wir früher (Taf. XI—XV) zusammenstellten; wobei es dem in so vieler Beziehung räthselhaften Charakter etruskischer Bildwerke anzurechnen werden darf, wenn unsere im Ganzen zureichende Deutung im Einzelnen vielleicht mehr Räthsel der Kunsterklärung als Ergebnisse derselben zurücklassen sollte.

Es ist die Rede von einer irdenen Todtenkiste mittlerer Größe, deren Deckelfigur einen ausgestreckten älteren Mann mit einer Schale in der Rechten zeigt. Das sehr merkwürdige Relief des dazu gehörigen Aschengehäuses betrachten wir nach den zwei Hälften, in welche es durch zwei bogenförmige Pforten zerfällt, eine Doppelzahl, wie sie der etruskischen Gräbersitte sonst fremd ist¹⁾. Zwischen beiden Pforten ist eine sitzende Frau bemerklich, welche ein Kind hält; ein bekleideter Mann mit bedecktem Haupt²⁾, der innerhalb der linken vom Beschauer befindlichen Pforte³⁾ steht, verschlingt seine Hand mit der ihrigen. Oberhalb derselben Pforte schaut linksseits ein kurzkleideter junger Mann, rechts eine Furie herab, deren brennende und gesenkte Fackel die gedachte sitzende Frau fast berührt. Eine zweite Furie, die ebenfalls eine Fackel mit beiden Händen gefaßt hält, überragt in ähnlicher Weise die zweite Pforte, ist jedoch mit ihrem Angesicht ebenfalls nach der beschriebenen ersten Seite gewandt. Auch von der andern Seite dieses wohlgemauerten Thors schaut fest daran geklammert eine Figur herab, deren nicht durchaus deutliche Bildung Anlaß gab, an die Fabel der Circe zu denken⁴⁾. Es ist die Figur eines

¹⁾ Statt der zwei Pforten, bei denen, inghironi gern an die Pforten des Kribses und Hienböcks dachte (Mon. Rtr. I p. 41), findet sich auf zwei Querseiten einer Todtenkiste (ebd. IX, 13) nur linksseits eine Pforte, rechts, wo der Erklärer Mythen sucht, verleiht die innere Ansicht derselben Pforte und ihres fest geschlossenen Ringels.

²⁾ Es scheint ein Heim mit hoher Spitze (tyllis) zu sein, wie er sonst häufiger auf unteritalischen als auf etruskischen Bildwerken sich findet.

³⁾ Diese Pforte ist scharf begrenzt, daher die von Panofka gewählte Benennung einer Grotte weniger richtig ist.

⁴⁾ Panofka a. a. O.

Bären, den man, vermutlich wegen ansehnlicher Spuren eines Gewandes, für halbmensächlich hielt, der aber seiner Bildung nach durchaus thierisch ist. Sie gebührt den Ungethümen an, welche den Eingang der Unterwelt umgeben ¹⁾, der offenbar hier gemeint ist. Gleiche Bedeutung haben am Umkreis der Pforte zahlreiche Hunde- oder Schlangenköpfe, wie denn in ähnlichen vorspringenden Schlangenköpfen etruskische Grabdenkmäler auch sonst einen schreckbaren Schmuck aufweisen, namentlich das Grab des Volturnus ²⁾. Das sprechendste Zeugniß aber, daß hier das Thor zur Unterwelt gemeint sei, gibt der rechts an denselben mit Hammer und Ruder ³⁾ sitzende, mit einem Löwenfell bedeckte Todesdämon, der etruskische Charon ab ⁴⁾. Eben aus dieser Pforte tritt endlich ein Mann hervor, welcher dem in der erstgenannten Pforte im Ganzen entspricht, nur mit dem Unterschied, daß sein unbedecktes Haupt mit einem Stirnband geziert ist und seine vorgestreckte Rechte ein jetzt abgebrochenes Gerath hält.

Welches ist nun der Sinn dieses Bildes? Zunächst gewiß der Abschied zweier Ehegatten, und zwar der eines abscheidenden Mannes, wofür auch die männliche Figur des Deckels spricht. Aus dem reichen Gebiet der heroischen Mythologie bieten sich Amphiarus, Admetus oder auch Proteus als wohl vergleichbare Helden dar, welche vor einem nahen Todesverhängnis von Eriphyle, Laidamia oder Alkestis sich trennten ⁵⁾; und zwar hat diese letztere Deutung hier mehr als die übrige

gen für sich. Die helmähnliche Bedeckung des Kopfes läßt in dem vor seiner Thür stehenden Mann einen Krieger erkennen, und der nahebei befindliche Jüngling, der von erhöhtem Grund aus die beschriebene Abschiedsgruppe mit lauschender Geberde beobachtet, könnte nach seiner geschürzten Tracht den Wagenlenker darstellen, der den unglücklichen Seher Amphiarus zur verderblichen Schlacht geleiten sollte. Die Bewegung der einen Raebgöttin, die ihre brennende Fackel der sitzenden Frau annähert, würde dem Zorn der Götter entsprechen, den Eriphyle, des Amphiarus Todesgeschick verschulend, auf sich lud. Das Kind endlich in Eriphyle's Arm wäre Alkestis ⁶⁾, aber wie gut dieser Name auch in den Zusammenhang jener mythischen Deutung eingreifen würde, so wird doch dieselbe gerade durch jenes Kind am sichersten widerlegt, welches seiner Bekleidung nach nicht ein Knabe, sondern ein Mädchen ist.

Nach diesen vergeblichen Versuchen dem vorliegenden Bild eine mythische Auslegung zu gewähren, halten wir den auf ähnlichen Werken gemeinten näher liegenden Gedanken fest, daß eine etruskische Familienscene hier gemeint sei, wie sie mit ähnlichem, obwohl selten ausführlichem Beiwerk etruskischer Dämonologie auf verwandten Werken nicht selten sich findet. Häufig sind Charon und die Furien neben scheidenden Ehegatten dort abgebildet ⁷⁾, und zwar erblicken wir diese Zusammenstellung besonders häufig vor einer wohlverschlossenen Thür, in deren Vordergrund Mann und

¹⁾ Nach Aristophanes (Ran. 143): ὄρεται αὐτὸν ὄρεται ὄρεται und Virgil (Aen. VI, 285: „multaque praeterea variorum monstra ferunt, Centauros in lucis stabulant Scyllaeque biformes.“). Diese Erwähnung der Centauren und Scyllen wird durch die etruskischen Reliefs richtig kommentirt; besonders charakteristisch ist eine geflügelte Centaurin, mit einem Schilde zu Füßen, die von einer Furie und um einen hässlichen Todesgott umgeben ist, bei Inghirami Mon. Etr. I, 67. Vgl. 98.

²⁾ Vermuthlich Sopolis de' Volturni tav. II, 2. VII, 3. 6.

³⁾ Das Ruder ist abgebrochen, aber nach des Äolians kann es bezweifelt und für den etruskischen Todesdämon nicht umhert. Vgl. Rostkii Mon. XXI, 1. Braun Annal. d. Inst. IX p. 273.

⁴⁾ Andersch De Charonte etrusco, Tristid. 1847. Vgl. Braun in den Annal. dell' Inst. IX p. 293 ff.

⁵⁾ Zu vergleichen die Trennungsscene, die auf äolischen Todestafeln mancherlei Deutung erhalten haben. Nach Ablehnung von Gori's Gedanken zu ein stillstehendes Ehepaar (Mus. Etr. I p. 202) wurden sie von Lenz und Inghirami (Mon. Etr. I p. 182 ss. 641 ss.) auf Eriphyle, von Müller (Handb. § 413) und Oeroletti (Oss. Etrusca p. 22) auf Laidamia, von C. N. Geiner (Ann. d. Inst. XIV p. 44 ff.) auf Alkestis gedeutet.

⁶⁾ Wie auch bei Inghir. M. Etr. tav. 74 ein am Bett der gelagerten Frau sitzender Knabe gelehrt wird.

⁷⁾ Hauptstichbild auf kleinen äolischen Todestafeln, wie sie besonders in klassischen Gräbern sich finden. Vgl. Gori Mon. Etr. tav. 158, 184, Inghirami Mon. Etr. I tav. 13, 38.

Frau einander die Hände reichen¹¹⁾. Ob die Pforte des verlassenen Wohnghauses, die des Grabes oder auch die der Unterwelt damit gemeint sei, kann unklarwärts fraglich sein¹²⁾. Hier ist der Gegensatz einer zweiten Pforte mit Unterweltssymbolen entscheidend, um für die erstgedachte nur zwischen Hausthür und Grabesthür wählen zu dürfen; an eine Hausthür aber zu denken verhindert der Umstand, daß Frau und Kind außerhalb der Thür sich befinden. Es kann also nur die Pforte des Grabes sein, an deren Schwelle der hier dargestellte Mann von Frau und Kind Abschied nimmt. Die Figur, welche über diese Pforte schaut und der Bekleidung nach so eben für einen Wagenlenker uns galt, kann auf Todtenfeier griechischer und etruskischer Sitte, auf Leichenklage oder auf Leichenspiele bezogen werden¹³⁾; heiles als Linderungsmittel der Trauer, zu deren Ausdruck andererseits eine murrütliche Furie mit sengender Fackel die zurückbleibende Gattin bedroht, um deren Trennung vom schiedenden Gatten zu beschleunigen.

Wir wenden uns nun zu der andern Hälfte des Bildes, wo wir den Eingang zur Unterwelt in seinen Wächtern und Schreckensbildern, in Charon und Furie, Barbu- und Schlangengestalten, bereits näher erkannt und betrachtet haben. Was uns dort räthselhaft blieb, war die Hauptfigur, die in üblicher Weise wie an der Grabesthür der Verstorbe-

nen, am Eingang des Schattentriches sich zeigt. Die symmetrische Anordnung des Ganzen sowohl als auch die Ähnlichkeit der Bekleidung, der in Gestalt und Bewegung kein Merkmal von Göttlichkeit zu Hülfe kommt, könnte vielleicht auf die Vermuthung führen, als sei der Todte, den wir zuerst an seiner Grabesthür fanden, zum zweitenmal dargestellt, wie er, von Charon und andern Schreckensmächten glimpflich behandelt, gegen seine früheren Erscheinung etwa durch das krönende Stirnband hervorgehoben, in der Unterwelt angelangt ist. Für eine so einfältige Auffassung aber des Schicksals der Todten bieten die etruskischen Grabreliefs keine sonstigen Analogien um dar; für das göttliche Ansehen aber der Göttermächte sind im Bilderkreis derselben Denkmäler die Forderungen nicht sehr hoch gestellt. Wir tragen daher kein Bedenken, in jener räthselhaften Figur, die unter furchtbaren Schreckensmächten ruhig einhergeht, den Todes- und Unterweltsgott selbst zu erkennen. Das Stirnband, das ihn gedachtermäßig vor der sonst ähnlich bekleideten Figur eines Sterblichen auszeichnet, war in unserm Bildwerk nicht das einzige Attribut seiner Göttlichkeit; diese war überdies angedeutet durch das verlorene Attribut seiner Bechten, in welchem eine Fackel sich denken läßt, wie auch sonst, auf einem vorzüglichen etruskischen Relief¹⁴⁾, der strahlenbekrönte Todestgott, etwa

¹¹⁾ Aufser des üblichen Gebrauchs des Händedrucks ist auf einem dieser Bilder (Gori 158, 2) die Zusammenstellung einer Frau kennzeichnend, die, eine vermeintlich männlichen Gewandlage gegenüber, einen Kranz erhebt, wie zur Andeutung kaiserlichen Lebensmühen.

¹²⁾ Als Grabesthür, aber dem Eingang des Wohnghauses vergleichbar, wie die davor stehende Gruppe scheidender Ehegatten zu ihre Vermählung setzen soll, erscheint eine gekürzte und mit reichem Personal besetztem geschmückte Pforte hauptsächlich auf einer grossen etruskischen Sarkophagplatte im Belvedere des Vatikans (Besch. v. St. Rom II, 2, 8, 144 f. Gerhard Ant. Bildw. Tab. LXXV, 2), deren Vergleichung mit einer ähnlichen florentinischen (Gori Inscrip. III, 11) für die Bedeutung ähnlicher Pforten entscheidend ist, da in dem letztgedachten Relief aus der halbgeöffneten Pforte der Sargführer Merkur hervortritt. Noch ein drittes Grabrelief zeigt an der ebenfalls halb offenen Pforte Todtengenien (Gori 161, in einer Schlußvignette).

¹³⁾ Beides nach menschlichem Vorgang; denn noch vor den durch Freier verherrlichten Leichenspielen halten die My-

midonen mit Holz und Wagen den desolaten Umlauf um Achille Leiche (*des Achille Leichen um Lajazzo durch 1692 Hesperus v. 1692*, II, XXX, 9). Als etruskische Belege für gleiche Sitte zeichnen die Wettrennen etruskischer Wagenkämpfe (Micali pl. LXX) sich aus.

¹⁴⁾ Reliefbildungen des Mantes (Mantum Dites patens apertum: Serv. Aen. X, 198. Müller Tit. II, 61 99 ff.) scheinen mir sicher in Vorstellungen, wie die des sterbenden Lajazzo bei Inghirami Mon. 122. 4 tav. 46. Die hierige barockbildete strahlenbekrönte und geflügelte Figur, die aus einem runden Gesicht wie eine Schale, vielleicht ein Gorgonbild, austritt, ruht auf einer unedigen vorderen Basis. Um neben der Vorstellung zweier Krieger auf einer Gorgone (siner Art Apetione) mit einer Fackel in der Hand, wie wir es auch hier vorsehen müssen, sich wieder. Von sonstigen Bildungen des Todestgottes möchte das ein Schwert haltende Jüngling bisher gehören, der auf einem andern ebenfalls unedigen Relief des Museo zu Viterbo zwischen Centauren sitzt, und selbst der Sackträger kann bisher gezogen werden, der mit Charon zugleich den verflucht fortstrebenden Todten

Mantel, sie in der Rechten trägt. Auf noch einer andern Reliefplatte ähnlicher Art¹¹⁾ und Abkunft geht der Todesvollstrecker Charon mit geschwungenem Hammer ihm voran; er selbst aber folgt nach, schlicht wie auf unserm Bilde bekleidet, im Angesicht etwas ältlicher erscheinend durch kurz geschorenen Bart, im Ganzen jedoch unverkennbar, woder einem Sterblichen noch vollends einer Furie¹²⁾ ähnlich, während das in seiner Rechten verstümmelte Geräth mit Wahrscheinlichkeit für eine Fackel sich halten läßt, wie sie dem Todtenbeherrscher im Genuß der Unterwelt nach etruskischem Kunstgebrauch¹³⁾ auch sonst leuchtete.

Eine Nachlese höher gehöriger Bemerkungen, aus gemeinsamer Betrachtung¹⁴⁾ der vorliegenden Zeichnung entstanden, bleibt einem folgenden Stück dieser Zeitung aufbehalten. E. G.

III.

Griechische Reliefs.

(In Pariser Abgüssen nachgewiesen.)

Während in einem der Untergeschosse des Louvre, mehr in merkantilem als wissenschaftlichem Interesse, alle bei Herrn *Jacquet* käuflichen Abgüsse der bedeutendsten antiken Skulpturen des Pariser Museums aufgestellt sind, und von denselben Statuen zierliche Verkleinerungen, nach dem *Procédé Colas* und für Rechnung desselben (Boulevard Montmartre gegenüber dem Théâtre des Variétés in einer Tapetenhandlung) feil geboten werden, hat die *École des Beaux Arts* in einer Reihe von Sälen die Abgüsse alles dessen, was die Museen Europa's Vorräthchen besitzen, nach Verschiedenheit der Style geordnet, unter günstiger Beleuchtung und nicht gedrungener Aufstellung, in sich aufgenom-

men und gewährt so den Kunstjüngern und Kunstfreunden einen gleich großen und belehrenden Genuß wie den Forschern und Verehrern des klassischen Alterthums. Wenn andre Hauptstädte die übrigen Theile der Sammlung in gleich guten Exemplaren wie die genannte zu besitzen sich rühmen dürfen, so zieht als dem Pariser Abgussumuseum für jetzt ausschließend eigenthümlich, ein „griechischer“ Saal; wegen einer Anzahl erst vor wenigen Wochen durch Vermählung des Hrn. *Lebas* eingewandter Abgüsse griechischer Skulpturen von vorzüglichem Kunstwerth und hohem archäologischen Interesse die Aufmerksamkeit des Alterthumsforschers auf sich.

Auf einem Relief des schönsten Styls, aus Athen, vergleichbar dem schönen attischen Grabschiefel, die in *Stackelberg's Gräber der Hellenen* veröffentlicht sind, sitzt eine Frau mit über dem Hinterkopf herabhängenden Schloier, auf einem Thron, dessen Lehnen am Ende mit Widderköpfen geschmückt sind, darunter kauende Sphinxen; ihre Linke ruht auf einem viereckten Kästchen, mit der Rechten hält sie den Schleier. Ihr gegenüber steht eine Frau in wohlgeordnetem unverhülltem Haar, die vier Finger der Rechten an Stirn und Wangen legend; zwischen beiden etwas mehr im Hintergrund hält eine der stehenden ziemlich gleiche Figur in ihren Armen ein in das Gewand ganz eingehülltes Kind, dessen Kopf mit einer spitz auslaufenden Mütze bedeckt ist. Hinter der thronenden erhebt eine dritte, den vorherbeschriebenen gleich gekleidet, die Rechte nach der Mützenspitze des Kindes. Wenn das Kind in den Windeln und die um ihn beschäftigte Dreizahl der Frauen auf eine Gütergeburth in Gegenwart der Horen schließen läßt, so berechtigen wohl die spitze Mütze des Kleinen und die Widderköpfe an der Thronlehne¹⁾, hier die Geburt

¹⁾ In der Archäologischen Gesellschaft v. E. Peto, d. J.

²⁾ Veröffentlicht in der Archäolog. Gesellschaft am 11. Oktober d. J.

³⁾ Vergl. den Hermäenenthaupt im Berliner Museum, *Ernst. Zimmer* no. 92. (*Compt. Rend. Ann. d. Inst.* XI, 256 tav. O. R. O.) und den von *Janus* umschlingt bezogenen Doppelkopf (mit Backenschoß) eines As von Volterra: *Gipsmodell* *Bull. de l'Asie Occid.* Pl. LX, 248 a.

gelegt (Inghis. I, 7. *Micali* tav. 26); denn auch dieser Sackträger bedient sich aufwärts mit einem Schwert bewaffnet (Urne zu Volterra no. 154). Vgl. auch das Blegilg, der einer Furie gegenüber einen Felsen am Stab hangend trägt (Inghis. I, 31).

⁴⁾ Inghirami Museum. *Etruschi* II tav. 32.

⁵⁾ Inghirami's Benennung a. a. O. p. 265 f.

⁶⁾ Wie bei Inghis. I, 66. (*Oben Ann.* 15.)

des Hermes auf dem Olymp zu vermuthen; den die Horen, wie auf dem Gemälde des älteren Phidias¹⁾, einwickeln und hintragen zu seiner Mutter Maja, der thronenden Göttin. In Triketon (Dreipfeil), der phoenizischen Grenze²⁾, waren drei Quellen, in welchen die um den Berg Gerontrion³⁾ wohnenden Nymphen den neugeborenen Hermes badeten, weshalb man ihn für den Hermes heilig erachtete.

Ein andres nicht minder bewundernswerthes Relief zeigt einen Epheben, die linke Schulter und den Unterkörper vom Peplos bedeckt, die Rechte erliehend, davor eine Sphinx ohne Kopf eingekauert (vielleicht auch nur ein Löwe), darunter ein nackter Knabe. Sollte der Künstler dieses Bildwerks aus laer Branchos, den Geliebten des Apoll⁴⁾, an Andeutung von Milet den eingekauerten Löwen und in der kleinen Figur den miltäischen Apollon Patrons vergegenwärtigen wollen?

Auf einem dritten Relief erscheint Athene auf einem Fels sitzend, den Helm auf dem Schooß, eine Lanze daneben.

Ein viertes zeigt Pan mit Bocksfüßen auf einem Fels, gegenüber einer vor ihm stehenden verschleierten Frau, vielleicht Erato.

Auf einem fünften von schwieriger Deutung erblickt man einen Koniker mit bärtiger Silenmaske, mit dem Agreos und Peplos bekleidet; auf seiner Schulter oder seinem Rücken sitzt ein Ephebe, wie der Eros auf einem ähnlichen Silen, einer berühmten Vaas der Psychostasis des Achill und Memnon⁵⁾, und hält in seiner Rechten einen lang gelockten Kopf zu den Haaren, wald die für ihn bestimmte Maske⁶⁾.

Für Kunst und Mythologie von gleich hohem

Werth dünkt mich endlich eine vierköpfige Hermes nicht altherkömmlichen, sondern schönen Styla. An der einen Seite ist oben der Kopf des zwickelhütigen Hermes, edel wie Zeus, und unterhalb an der Hermē ein Rhyphallus sichtbar; die übrigen Seiten sind mit drei edlen weiblichen Köpfen gekrönt, deren lange Gewänder herabwallen: wegen Mangels aller Symbole wohl eher die drei Chariten⁷⁾ als die drei Horen, oder, wie Müller wollte⁸⁾, eine dreifache Libera. Diese letztere Deutung mag durch die bekannte Chabuis'sche Hermē⁹⁾ veranlaßt worden sein, ist aber unstatthaft, theils weil die für eine solche Deutung erforderlichen Attribute, sowohl bei der männlichen als bei der weiblichen Gottheit durchaus fehlen, theils weil Libera, statt dreifach zu sein, nur eine einzelne Form der allbekannten dreiförmigen Hekate bildet.

Somit dienen diesem griechischen, noch nicht ganz ausgefüllten Saal zu besonderem Schmuck nächst den Bildwerken des Parthenon und Apollontempels von Phigalia der Fries des Tempels der Nike Apteros, ein Fragment einer Nike von vorn in hautrelief und das einer Nike von der Seite, ebenfalls hautrelief, auch eine schöne Grabvase aus Athen, mit zwei Abschied nehmenden Männern vor der stehenden Frau, hinter der eine zweite steht. Aus Rom herrührend ist das Relief großartigen Styla, die zwei Töchter des Pelus vorstellend, vor dem Lebes und Medea mit Schwert und Schenkel in der Mitte und die kolossale Athenestatue aus Villa Medici, deren bewundernswerthes Marmororiginal in demselben Gebäude aufgestellt und durch würdigen Stuch in den Denkmälerheften des archäologischen Instituts¹⁰⁾ bereits veröffentlicht ist.

TH. PANOFKA.

¹⁾ I, 26. *Ἐρωίδες τῆς ἑσπερίας ἀντιπροσέχον Ἰπποκρίτου* — aus demselben Milet anhängender, *Ἐρωίδες τῆς ἀντιπροσέχον* — aus demselben Milet anhängender, *Ἐρωίδες τῆς ἀντιπροσέχον* — aus demselben Milet anhängender, *Ἐρωίδες τῆς ἀντιπροσέχον* — aus demselben Milet anhängender.

²⁾ Paus. VIII, 16, 1.

³⁾ Zu vergleichen ist das Nereiden, in *ἑσπερίας* den Nereiden benannt.

⁴⁾ Arch. XIV p. 634. Monnet Suppl. VI p. 262 51.

⁵⁾ Millin Peint. d. Vas. I, 20.

⁶⁾ [Abg. bildet in Schüll's Arch. Mittheil. V, 10. E. G.]

⁷⁾ Heuz. v. *ἑσπερίας ἀντιπροσέχον*. *Ἐρωίδες τῆς ἀντιπροσέχον* — aus demselben Milet anhängender, *Ἐρωίδες τῆς ἀντιπροσέχον* — aus demselben Milet anhängender.

⁸⁾ „Libera cum Libera triformi.“ Schüll Arch. Mittheil. 8. 94. [Warum nicht Hermes und Hekate? E. G.]

⁹⁾ Gerhard Atlas Bildwerke Taf. XL1.

¹⁰⁾ Monum. d. Inst. III, 12. Annot. XII p. 87 6.

Hierzu die Abbildung Taf. XXV: Die Unterwelt; etruskische Todtenkiste des Königl. Museums zu Berlin. Nebst Beilage no. 4: Bibliographisches Verzeichniss.

einmündende östliche Vorgebirge von Coreyra, welches dem von Griechenland nach Italien Schiffenden sich einprägt, Leukimne von der weißen Farbe des Felsens), oder weil die Burg mit ihren hohen Mauern und Thürmen überhaupt weit in die Gegend hineinleuchtete. Da die Ausführung der ganzen eigenthümlichen Bauart der tyrinthischen und mykenischen Burgmauern aus polygonen, nicht glatt zugehauenen, Riesensteinen, ohne Mortel, wobei kleinere Steine zur Ausfüllung (*ἀγρομία* nennt es Pausanias, und dies scheint der technische Ausdruck) der Lücken diente, den Cyclopen zugeschrieben wurde, und auch Aristoteles¹²⁾ die ersten *εἰσέτις* durch Cyclopen erbaut sein läßt, so ist wohl aus einer falschen Deutung des neuen Namens der Burg die Sage zu erklären, jene Cyclopen seien aus Lykien gekommen, worauf die Verbindung des tyrinthischen Königs Proetus mit jenem Lande in der Mythe hindeuten schien. In einer ähnlichen Weise sprach der gelehrte Euripides die Erkennung dieser Burgen den Griechen ab und sah in der kunstreichen Zusammensetzung der mykenischen Mauern phönikische Erfindung¹³⁾, weil er (so scheint es wenigstens) als die älteste solcher Burgen in Griechenland die Kadmia in Theben ansah, deren Erbauung auf den Phöniker Kadmos und seine Harmonia zurückgeführt ward, und welche bereits dem Proetus und Amphitryon, nach der Sage, einen Zufluchtsort gewährt hatte.

Unter dem Worte *Κόκλεις* aber, welches wohl

mit Unrecht als eine Zusammensetzung betrachtet werden dürfte¹⁴⁾, ist schwerlich etwas anderes zu verstehen, als einer welcher den *κύκλος* — so wird altberkömmlich der Umrang einer Stadtmauer oder der Akropolis genannt¹⁵⁾ — durch seiner Hände Arbeit entstehen läßt; und wenn die Sage dieser Cyclopen nicht mehr als sieben sein läßt¹⁶⁾, so scheint dies von der alten Sitte herzuleiten, im *Κύκλος* der Mauer sieben Thüre (deren Local natürlich zuerst festgestellt ward) anzubringen, wie es bei Theben der Fall war, aber nach einer Hesiodischen Stelle (Scut. 272) überhaupt gewöhnlich gewesen zu sein scheint. Welcher¹⁷⁾ vermuthet scharfsinnig, daß diese Zahl auf einen Meisterversen hinzudeuten scheine; allein dem widerspricht, wie mich dünkt, der Beiname, welchen sie bei Strabo und sonst bekommen: *χερσυχόστες* oder *χερσυχόστρες*¹⁸⁾ (so hat wahrscheinlich ein Dichter gesagt). Denn diese kann schwerlich etwas anderes bedeuten sollen als daß sie Menschen gewesen, welche nichts verstanden als zu arbeiten und zu essen¹⁹⁾; denn *Deioclus*²⁰⁾ nannte auch so die zu schwerer Frohnarbeit verwendeten thessalischen Penesten.

Die alte „heilige Tyrinth“²¹⁾ ist Olymp. 79 von den Argivern zerstört, die Einwohner zum Theil nach Epidaurus verpflanzt, die Götterstatuen ins Heräon²²⁾ bei Mykenä gebracht worden. Nur von der alten Burg Lükynna, welche auf einem länglichen, höchstens etwa dreißig bis vierzig Fuß hohen Felsen gegründet war, sind noch riesenmä-

¹²⁾ Plin. II. N. 2. 0.

¹³⁾ Anders ist wohl die Stelle im Herod. I. 94 nicht zu verstehen; denn wie unpassend ist es, mit den Hinnagern beim *γορὴν ποταμὸν* an den Rithel zu denken, dessen sich die Achäer beim Zubauen der Mauer bedient hätten. Wie ähnlich (abgesehen von der Unrichtigkeit) läßt diese Genauigkeit zu jener Stelle und wie unpassend!

¹⁴⁾ Vgl. über diese sogenannten Zusammensetzungen die reichen Nachweisungen von Lobbeck zu Soph. Al. p. 411 (Ed. H.).

¹⁵⁾ A. Herodot. I. 94. Thucyd. II. 13: *ἡ πόλις τῆς ἑσπέρης*. Demosth. de coron. p. 325: *ὅτι εἰς πόλιν τῆς ἑσπέρης*. Herod. in Callim. p. 379: *ὅτι εἰς πόλιν τῆς ἑσπέρης*. Strabo VIII. p. 261: *ὅτι εἰς πόλιν τῆς ἑσπέρης*. Vgl. die attischen Inschriften bei O. Müller de ionianism. Athen. p. 50. Am schlagendsten ist aber das Wort im Munde eines Archi-

tekten selbst (Menand.) bei Aristoph. Av. 1005. Die Ausdrücke *ἡ πόλις*, *ἡ πόλις* für *πόλις* sind später.

¹⁶⁾ Strabo VIII. p. 261.

¹⁷⁾ Rhin. Mus. 1833. II. p. 467.

¹⁸⁾ Vgl. Meineke Hist. crit. Com. graec. p. 357. Daraus kommt noch *χερσυχόστες* oder *χερσυχόστρες* vor, nach welcher Form Aristophanes das Wort *χερσυχόστρες* gebildet hat und von Sykophanten gebraucht, die ihren Ruch bloß durch die Zunge füllten.

¹⁹⁾ „Die bloße Hand und Bauch waren“, anders als die Hirtin bei Herod. Theog. 25, welche „nichts als Blöße“ *παύρος* sein waren.

²⁰⁾ Schol. Apollon. Rh. I. 929.

²¹⁾ Herod. Theog. 262.

²²⁾ Pausan. II. 17. 5.

Eige²¹⁾), ehrwürdige Überreste vorhanden. Die Form des ganzen Felsens, dessen westliche Seite steiler abfällt als die östliche, und dessen südliche Spitze höher ist als die nördliche, kommt obengleich einer Fußsohle oder, nach Gell, einem Schiffsrumpf gleich. Auf diesem Felsen ist die Burg so angelegt, daß erst eine größere Umfangsmauer (κύκλος, auch κύκλος nach Herodot. I, 181) errichtet ward, welche der Form des Felsens in der Weise folgt, daß sie nach Norden in eine abgestumpfte Spitze ausgeht, nach Süden aber den Felsen in gerader Richtung (von Osten nach Westen) einschließt. Von dieser größeren Umfangsmauer wird ein auf der südlichen Höhe gelegenes oblonges Castell (ὑψηλότερον) auf zwei Seiten (von Norden und Osten) eingeschlossen, während die westliche Mauer des Kyklos sich nach einer, nach Osten gemachten, Einbiegung an die Mauer des Castells anschließt und die südliche Mauer dieses Castells sich durch ein Thor an die östliche Mauer des Kyklos anreißt. Diese springt nämlich an dem niedrigen Theile des Felsens in gerader Linie auf den höheren Theil desselben und läuft hier mit der östlichen Mauer des Castells parallel. Zwischen diesen beiden östlichen Parallelmauern ist jetzt der Haupteingang zur alten Burg von Nauplia her und es muß auch vor Allen hier ein Thor (a) gewesen sein, durch welches eingegangen man erst zwischen den Parallelmauern, wie durch einen Zwinger oder bedeckten Weg (στέγος) weiter zu schreiten hatte, ehe man zu einem zweiten Thore (b) gelangte. Dieses zweite Thor war seiner Stellung nach eine *παύση*, also nach Aeneas dem Taktiker²²⁾ ein Fallgatter (πίλος κατασπαστός). Hinter diesem Thore gelangte man dann links in das Castell durch ein kleines Thor (c), und gerade nach Norden zu dem niedrigsten Theile der Festung. Zu diesem Theile führte, auch in derselben Gegend, ein Thor von

Osten aus der Stadt herauf (d), während diesem gegenüber in der westlichen Cyclosmauer ein anderer Eingang entspricht.

Das merkwürdigste und wie es scheint räthselhafteste bei dem ganzen Bau, so weit er noch übrig ist, die Anführung des höheren Castells und eines Theiles der östlichen Cyclosmauer. Im Inneren der Mauern des Castells nämlich, so weit sie noch jetzt in dieser Höhe erhalten sind, finden sich zwei parallel neben einander galeriemartig hinführende, in eine spitzbogige Decke ausgehende Gänge angebracht, ohne sichtbare Communication mit einander und ohne Lichtöffnung²³⁾. Diese Galerien sind in der Mauer des Castells jetzt nur in Süden und Osten zum Theil übrig, aber sie werden sich wohl durch die ganze Umfangsmauer des Castells ehemals hingezogen haben. Die Zugänge dazu, von denen jetzt nichts mehr zu sehen ist, waren wohl hlofs von der Decke herab durch Oeffnungen gegeben, durch welche man auf Leitern hinunterstieg, wie bei dem sogenannten messenischen Thesaurus, in welchen Philopomen hinabgelesen wurde²⁴⁾. Hatte der Feind die äußere Galerie durch eine Mauerbreche genommen, so hatte man doch die innere noch vollkommen unversehrt. Zwei gleiche mit einander parallel laufende Galerien haben sich in der östlichen Verbindungsmauer, welche das Castell mit dem niedrigen Theile der Festung verbindet, erhalten²⁵⁾; sie scheinen sich hier aber nur bis zum Thore (d) hingezogen zu haben, welches von Osten aus von der Stadt zur Burg führte. Die innere, westliche Galerie in dieser Verbindungsmauer ist nicht von den Galerien in den Mauern des Castells verschieden construiert; aber die parallel daneben laufende äußere, westliche, hat noch jetzt sechs spitzbogige, thorartige Ausgänge ins Freie nach der Stadt zu²⁶⁾.

Gell und Lenke sind der Meinung, diese Gale-

²¹⁾ Das *Tigürhion* *αὐτὸ* *ὑψηλότερον*, welches nach Herodotus steht „*οὗτις τὸν τοῦτον τὸν Κεραῖον διὰ πύργον αὐτοῦ*“, kann nur der Schutz eines Komikers sein, der die ungeschickte (εὐκαίριον) Mauerstelle „*Flugsteinchen*“ nannte.

²²⁾ Der bezeugte Grundriß (N. 1.) giebt obengleich eine Ansicht des Terrains und des Laufes der Mauern, eine bloß nach dem Augensinn von mir gemachte Zeichnung ist

hier nach Gell's Grundriß (Argolis 1816) verbessert und ergänzt, dem noch die Maße, welche beigegeben sind, entnommen wurden. Der von Lenke (Travels in the Morea Vol. II) wieder in mehreren Stücken davon ab, hat aber besonders die Abgemessenheit des Castells nicht genau genug berücksichtigt.

²³⁾ Hist. Philop. cap. 19.

²⁴⁾ Einem Durchschnitte nach Gell 4. cap. N. 2.

²⁵⁾ S. N. 3. nach Gell.

nen schon bestimmt gewesen, zum letzten Zufluchtsort der Besatzung bei einem etwaigen Sturme zu dienen. Daraus habe ich mich an Ort und Stelle nicht überzeugen können. Es geht zwar in vielen griechischen Städten dergleichen unterirdische Gänge, aber sie sind in dem Felsen selbst angebracht, unter den Mauern, nicht, wie in Tirynth innerhalb der Mauern, und dienen dazu, um aus einem Theile der festen Stadt, welcher eben gefährdet war, zu entkommen. So in Mitychia und an andern Orten²²⁾ unter dem Namen *σπηραι* (*ōdoi*) erwähnt sie auch Josephus (de bell. Jud. V, 7) unter den Thürmen von Jerusalem. Ich glaube daher vielmehr, daß sie die tyrinthischen sogenannten *τομιαῖα*, *horrea crypta*²³⁾, Speicher, waren, um alles aufzubewahren, was nöthig war, um eine Belagerung auszuhalten zu können, Getraide, Wein, ja selbst Vieh u. s. w. Ein solcher hochgewölbter (*ὀψόγροτος*) Speicher heißt bei Homer²⁴⁾ ein *Thalamos*, welches aber wohl identisch ist mit dem späteren *θυσωρεός*, und konnte in militärischer Hinsicht auch eine *σπασοθήκη* oder *ἀνὰσθηκη* sein. Zur Verproviantirung des Castells waren die Galerien im Innern der Castellmauern bestimmt und sie können in ihrer viereckigen Form in welcher sie sich vielleicht durch die sämtlichen Mauern des Castells hinziehen, recht wohl verglichen werden mit dem in gleicher viereckiger Form unter der sogenannten Villa des Arrius Diomedes in Pompeji hinführenden Kellern und mit dem von Homer auf dem Landgute des Laertes erwähnten *κλισίον*²⁵⁾.

Auf der Burg von Argos, welche, wie fast alle pelagische Festen, auch ein kleineres, inneres Castell, umgeben von einer ausgeselbteren Feste, darstellt, findet sich eine ähnliche spitzbogige Galerie, aber nicht in der Mauer, sondern unterhalb der Erde im inneren Raume, welcher von der Mauer umschlossen wird. Als ich die Burg von

Argos im Frühling 1840 mit Professor Rofs besuchte, glaubten wir den Ueberrest einer alten Cisterne zu erblicken. Ich bin aber später zu dem Glauben gekommen, daß bei gleicher Construction diese Galerie zu gleichem Zweck wie die tyrinthischen gedient haben möge, die Bargeisternen sind nämlich durchgängig auf den Höhen der Thürme angelegt worden, nicht in dem vielbetretenen Festungshofe²⁶⁾. Ähnliche Galerien hat Leske am nordöstlichen Abhange des Berges, auf welchem das argivische Larissa liegt, gesehen²⁷⁾; ich habe diese nicht finden können, bin also auch nicht im Stande zu vermuthen, wozu sie gedient haben mögen. Aber recht wohl können, dem Zwecke und der Örtlichkeit, wenn auch nicht der Form nach, mit jenen tyrinthischen und argivischen Speichern die unterirdischen Getraidekammern (*αγοί*, *Silo's*) in Sicilien verglichen werden, von welchen sich hinter den unteren Stadtmauern von Agrigent mehrere aus alter Zeit, und noch jetzt benützt, erhalten haben. Im Jahre 1828 habe ich außer denen auch bei Gela und an anderen Orten Siciliens ähnliche gefunden.

Die innere geschlossene Galerie der Verbindungsmauer, welche der Galerie des Castells ganz analog constructet ist, hat wahrscheinlich zur Verproviantirung des niederen Theiles der Festung gedient; die äußere dagegen, mit jener parallel laufende, mit ihren noch jetzt übrigen sechs Öffnungen (*εὐκότα*, *ostia*), welche nach der Stadt zu gerichtet waren, geben das vollkommene Bild einer uralten Stoa (*Porticus*) wie sie späteren Stoaen als Vorbild gedient haben mag. Die sechs Öffnungen konnten wahrscheinlich durch Thüren verschlossen werden und wahrscheinlich war diese Stoa die Niederlage, aus welcher die Einwohner der darunter gelegenen Stadt verproviantirt werden konnten. Solch eine Stoa zum Verkauf des Getraides war

²²⁾ S. E. Curtius de portibus Athen. p. 13. 23.

²³⁾ Cyprien werden erwähnt als *horrea testudinaria* sichtbar: 8. die Aen. zu Virg. VI, 8.

²⁴⁾ Hom. Odys. II, 357.

²⁵⁾ Odys. XXIV, 208. Das Etym. M. fügt hinzu: *κλι-*

μας ἀγανός τος τόπος, το ᾧ ἵσταντο τὰς τρύγας, welches wenigstens für die äußere Galerie die Verbindungsmauer sich passen würde.

²⁶⁾ S. Joseph. Bell. Jud. V, 4.

²⁷⁾ Travels in the Morea II, p. 298.

in Athen²¹⁾; eine andere gleiche Art ward später im Piräus²²⁾ als Niederlage errichtet, und eben zu finden sich in andern griechischen Städten. Stoen zu demselben Gebrauche (Vgl. Boeckh Corp. Inscr. N. 2274). In einer gleichen Weise müssen wir die Porticus Minucia in Rom, deren Ostia den Öffnungen unserer tyrinthischen Stoa entsprochen haben²³⁾, und andere Portiken am römischen Emporium andeuten. Bei dem Etymologium M. heist es ausserdem: *στοαί, αἱ καὶ ἀπὸ τῆς ἢ τοῦ λεγόμενου προσκλίτης* und Suidas sagt über das letzte Wort: *προσκλίτης, ὅς ἐστι ἀντιβιβάζων*, wozu das Etym. M. unter *κλίτρος* noch folgendes hinzufügt: *διὰ τοῦ τ' ὁμοειδὲς μέγας τὴν τῆς οἰκίας, τὸ καλούμενον προσκλίτης ἢ ἀντικλίτης*. Dieß entspricht alles der Erklärung, welche Homer seinem *κλίτος* hinzufügt, und nimmt man dieß alles zusammen, so scheint mir Sophokles in einer Stelle, wo er Tyrnthis²⁴⁾ gedenkt, indem er sagt, Iphitus sei gekommen *Τίγροδ' ἄρ' ἐπὶ προσκλίτην*, um dort Rosse zu suchen, die ihm entkommen waren, unter *κλίτης*, welches Hesychius auch durch *αἰθών*, einen hohen Gang, erklärt, etwas viel bestimmteres als einen Abhang verstanden zu haben, welches auf die niedrige Felsenabhöhung der tyrinthischen Burg nicht einmal recht passen würde, in keinem Falle bezeichnend gewesen wäre. Wahrscheinlich hat Sophokles jene großartige offene Galerie darunter verstanden, die als Wahrzeichen des zerstörten Tyrnthis noch übrig war, und in welcher nach Analogie des homerischen *κλίτος* recht wohl auch Rosse und anderes Vieh sicher hätten aufbewahrt werden können. Bei Pindar²⁵⁾ werden wenigstens Cyklapische Prothyra des Eurystheus in Tyrnthis erwähnt, in welche Herakles die Stiere des Geryonias geborgen hatte. Dieß paßt vollkommen auf der Wirklich-

keit zusammen; denn mit *Κυκλαίον ἀπόθυρα* hat Pindar höchst wahrscheinlich die erwähnte Stoa in der Verbindungsmauer der tyrinthischen Feste verstanden, welche vor dem eigentlichen Castell und seinen Eingängen gelegen ist.

Ich glaube aber auch, daß wir in dieser Stoa noch die später sogenannten Thalamoi der Töchter des Proetus zu suchen haben, von welchen Pausanias²⁶⁾ spricht. Um dieses richtig zu finden, muß man den Weg beachten, welchen Pausanias geht. Er geht von Argos östlich nach Epidaurum. Auf diesem Wege kam er zuerst, dicht bei Argos, in der Ebene an einer Pyramide vorbei, welche, wie man ihm sagte, als Denkmal der Schlacht zwischen Proetus und Acrisius errichtet worden war; dann biegt er rechts vom Wege ab, um Tyrnthis Mauern zu beschn. Gleich darauf als er sie beschrieben hat, sagt er: *καταβάντες δ' ὥς ἐπὶ θάλασσαν ἔρχονται αἱ θάλαμοι τοῖς Ἡρακλείου θυγατέρων εἰσίν*. Das heist doch nichts andres als: wenn man von der Burg von Tyrnthis — die er eben beschrieben hat — herabsteigt, als ob man sich nach dem Meere (also nach Nauplia) zu wenden wollte, sind die Thalamoi. Hier ist wohl zu beachten das *ὥς ἐπὶ θάλασσαν*. Pausanias geht keineswegs nun nach dem Meere zu, um die etwa dort gelegenen Thalamoi zu beschn, sondern er steigt nur da von der Burg von Tyrnthis herab, wo man nach dem Meere zu gehen kann. Auf dieser Seite aber, wenn er durch das Thor herabsteigen wollte, war gerade zu seiner Linken die Stoa, von wo er dann wieder auf den Seeweg nach Epidaurum einlenkt. Wenn man bedenkt, daß, wie eben aus Homer nachgewiesen war, ein solcher Speicher, als welchen ich die Stoa ansehen muß, ein Thalamos genannt worden ist, so ist sehr er-

²¹⁾ Aristoph. *Eccl.* 14. 588. Hier im Piräus kann hier nicht gemeint sein.

²²⁾ *Timoth.* VIII, 90: *ἀποκαταστήσαντες δὲ καὶ πάλιν, ἡ γὰρ αὖτις εἰς αὐτὴν ἀνέστηκασι πόλιν τὴν ἐκείνην τε καὶ τὴν ἐκείνην ἀποκαταστήσαντες*. Daß hier eine neue Stoa gemeint ist, ergibt sich aus dem Mangel des Artikels vor *στοῶν*, welcher nicht fehlen dürfte, wenn diese vom Am- oder Em- bei einer schon früher vorhandenen die Rede wäre; eine andere im Piräus mag auch Perikles gebaut haben (S. Schol.

Aristoph. *Asch.* 547), denn es waren im Hafen von Piräus fünf Stoen (Schol. Arist. *Pac.* 143).

²³⁾ Vgl. Harnisch in *Tüb. Herzbl.* p. 322 sqq. Jedem Ostium war ein eigentlicher Beamter vorgesetzt bei der Vertheilung des Getreides.

²⁴⁾ *Soph. Trach.* 271.

²⁵⁾ Pindar. *Pyth.* XV, p. 642. Boeckh.

²⁶⁾ *Paus.* II, 25, 8.

klürlich, daß man diese Benennung nachher mit den berühmten Töchtern des Proetus in Verbindung brachte, als von Tyrinth, nach seiner Zerstörung, nichts mehr übrig war als diese Stoa.

GÜTTLING.

II.

Griechische Vasenbilder.

Fortsetzung von No. 10 S. 210.

12. ENTÜHRUNG DER LEUKIPPIDEN. Ein von Millingen (Vas. Cogh. I) zuerst bekannt gemachtes Vasenbild ist von diesem und nachher namentlich von Thiersch (vett. artificum opera vett. poet. commentibus optime explicari t. 2 p. 9 ff.) auf einem im Wagenkampf erfochtenen Sieg und die Haimkehr des Singers bezogen und aus Pindaros erläutert. Mir scheint diese Erklärung mancherlei Schwierigkeiten darzubieten, die richtige Deutung aber durch die Vergleichung des Hauptbildes der Midiasvase¹⁾, mit welchem dieses Vasenbild in den Hauptsachen übereinstimmt, gegeben zu werden, das den neuentdeckten²⁾ Inschriften zufolge unzweifelhaft die Entführung der Töchter des Leukippos und Kastor vorstellt.

Wir sehen auch hier zwei Viergespanne, die aber beide schon im eiligen Lauf nach verschiedenen Seiten davon sprengen. Auf jedem derselben ist neben dem bekränzten Jüngling, der die Zügel hält, eine Jungfrau, die er mit dem Arm umschlungen hält, eine derselben erwidert die zärtliche Umarmung; die Situation ist also insofern verschieden, als hier jedes jungfräuliche Widerstreben schon bezeugt ist, es ist gleichsam einen Schritt weiter. Vor dem Wagen des einen schreitet auch ein Jüngling voraus mit zwei Lanzen, Petasos und Chlamys versehen und sieht sich nach dem Liebespaare um. Liegt es am nächsten an Chrysispos zu denken, der auf der Meidiasvase einstweilen die Zügel des Kastor hält, so erinnert die Ephebeentracht, die für einen Wagenlenker nicht schicklich sein möchte, im Allgemeinen an die Sitten, den Helden bei ihren Abenteuern einen Begleiter zu geben, der z. B.

auch beim Raube des Kephalos erscheint. Da nun Kastor und Polydeukes schon ein solches Paar bilden, ist es zu beachten, daß auch auf der Meidiasvase jener Chrysispos ihnen gesellt ist. Neben dem Pferd des Liebespaares zugewandt steht Apollon lorbeerbekrönt und den Lorbeer haltend, und seine Gegenwart bestätigt entschieden die hochzeitliche Bedeutung dieser Darstellung (arch. Aufs. p. 95). ganz ebenso ist er dargestellt auf einem andern Vasenbilde, das die Heinführung der Braut darstellt (Starkenberg Gräb. der Hell. 32. Panofka rech. t. 8, 2. Bilder ant. Leb. t. II, 2). Neben dem andern Wagen ist eine schreitende Frau vorgestellt, die sich mit erhobener Hand nach dem Paar umsieht; da sie ohne alle Attribute ist, darf man wohl weder an Artemis noch Aphrodite denken, sondern hat sie mit den übrigen Frauen in Verbindung zu setzen. Vor diesem Wagen nämlich steht eine Jungfrau, die sich erschrocken umsieht, mit ausgebreiteten Armen auf einen bärtigen, bekränzten Mann mit Scepter zu, der auf einem Felsen sitzt. Zwischen beiden Wagen aber sind drei tanzende Jungfrauen geüßig gruppiert und eine vierte steht sich entfernt nach dem zuerst erwähnten Wagen um.

Die Deutung dieser Nebenfiguren wird durch die Meidiasvase schwankend; man kann sich versucht fühlen, die dort versammelten Götter auch hier zu finden, Aphrodite und die Chariten, so wie Zeus, wobei die auf ihn zueilende Frau freilich so wenig deutlich wäre, wie die ähnliche Figur auf der Meidiasvase trotz ihrer Inschrift (arch. Aufs. p. 131). Allein es scheint mir einfacher und der ganzen Darstellung angemessener, hier auf die Gegenwart dieser Gottheiten zu verzichten, deren Stelle Apollon zu vertreten scheint.

Es ist so gewöhnlich bei den häufigen Entführungsszenen auf Vasen, daß eine Schwester oder Begleiterin in eiliger Flucht dem Vater das Geschehene verkündigt (arch. Aufs. p. 106), daß es am nächsten liegt, auch hier in dem bejahrten Herrscher Leukippos zu erkennen, dem eine Jungfrau die Entführung meldet. Die tanzenden Mädchen aber vergegenwärtigen uns ebenfalls einen oft wiederkehrenden Zug der alten Sage, daß Jungfrauen

¹⁾ Haseer. I, 130. Winckelmann Gesch. d. K. III, 4, 36 ff. Gerhard Ueber die Vase des Midas (Berl. Akad. 1839). Jahr. Archäol. Aufsätze S. 132 ff. A. d. H.

²⁾ Haseer. I, 130. Winckelmann Gesch. d. K. III, 4, 36 ff.

aus dem festlichen Reigen getraubt werden (arch. Aufs. p. 150), und in diesem Falle wird es ausdrücklich berichtet (schol. II. IX, 553). Hier wird die durch plötzliche Überraschung gelingene Ent-

führung durch die noch tanzenden Mädchen höchst anmuthig und nicht minder bereichernd als durch die verstört Fliehenden dargestellt.

OTTO JAHN.

A l l e r l e i.

19. DIE SCHMÜCKUNG DER HELENA. Die im musikalischen Programm zum Wackelmannfest gegebene Deutung eines in sechs Exemplaren unvollständig wechselnden etruskischen Spiegelsbilds hat mehrere Mittheilungen hervorgerufen, welche dem Leser wie uns willkommen sein wurden. Zunächst eine Verständigung über die richtige Lesart des schönen zwischlichen Fragments aus den Kyprien, das wir als Grundtext jenes Bildes betrachtet haben. In unserem Programm war es nur kurz berührt (Ann. 21, 29); Hr. Möbius äußert sich darüber wie folgt:

„Das allerdings sehr schöne, allein vielfach verstümmelte Deutchen der Kyprien bei Athanasius XV p. 682 dürfte ursprünglich so gelautet haben:

*Εἴπειτα πρὸς χρυτὸν ἔστη, καὶ αὖ χρυτὸν τε καὶ ἄλκιον
μαλῶναι αὖ ἱερὸν τε ἄρῃαν ἀναμύωναι,
οὐκ ἀποδοὶ ἄλκιον, ἵνα τε χρυτὸν τε δ' ἔσταιον,
ἵνα τε ἵπ' ἀλκίονα ἵπτον εἴ ἔσται ἄρῃαν
ἔσται ἀναμύωναι, ἵνα εἴ ἀλκίονα ἀναμύωναι.*

*ἔσται ἀναμύωναι καὶ ἔσται αὖ ἄρῃαν
ἀναμύωναι ἀναμύωναι ἱερὸν ἱερὸν.*

Im ersten Vers steht gewöhnlich χρυτὸν τὰτε αὖ Νύκτι, wo weder χρυτὸν noch τὰτε irgend erklärbar ist, und χρυτὸν überdies gegen allen epischen Gebrauch steht. Ich erkläre die Stelle vom ersten Erscheinen der Helena vor Paris: angethan war sie (ἔσται) mit Gewändern, welche die Gynaien und Horen gefertigt hatten. Nach dem fünften Vers ist augenscheinlich ein anderer ausgefüllt; ἄρῃαν ἀναμύωναι als Apposition von καλίσσωναι zu nehmen ist nicht möglich. Im sechsten Vers habe ich auf ἀλκίον (ἀλκίον) geschrieben statt καλίσσωναι, wofür eine gute Handschrift ἀλκίον (die) bietet, worin das hergestellte ἀλκίον deutlich enthalten ist. Καλίσσωναι ist ein ganz unpassendes Beiwort zu νύκτι. Nicht viel besser ist, wie Andere vorgeschlagen haben, καλίσσωναι. Endlich im letzten Vers verlangt Sinn und Grammatik ἔσται statt ἔσται, da nichts anderes gesagt werden kann, als daß Aphrodite solche Gewänder zu tragen pflege.“

Eine zweite briefliche Mittheilung, welche wir hier dankbar benutzen, betrifft den als Beiname Helena's von uns betrachteten etruskischen Namen Malacisch. Die

räthselhaften monumentalen Belege desselben, die wir beibrachten (S. 6) glaubt Prof. Beek aus einem etruskischen Dichterfragment vermehren zu können. Seiner vom 20. Jun. d. J. mir geäußerten Ansicht nach hatte Ennius in einem etruskischen Gedichte den Mythos der Helena behandelt und dabei desselben Namens sich bedient, des die etruskischen Spiegel aus hielten: nämlich in einem bei Festus und Varro erhaltenen Verse

Ilust malaci clare Venusiam corallum,

wo das malaci (malacoi) in mehr denn einer Beziehung anstattlich und daher Malaci als Dativ von Malacia, der leicht latinisirten Namensform des etruskischen Melaisch, zu lesen sei. Daß Ennius auch sonst etruskischer Worte sich gern bedient, wird von Hrn. B. gleichseitig erinnert.

Unerwartet war es uns übrigens, daß gegen den von uns erkannten Inhalt des erläuterten Spiegelsbilds sich Zweifel erhoben haben. Aus Rom schreibt uns Dr. Bruno, daß er geneigter sei, es auf Ariadne's Schmückung durch Venus und Horen zu denken, wie Hygin (Astr. II, 6) sie beschreibt. Nicht nur diese Uebereinstimmung der schmückenden Personals (wie denn auch Mnacha als Hore nachweislich sei), sondern die mit Ariadne's Krönung wohl stimmende Aufsatzung einer Stirnkrona wird mit glänzendem Scharfsinn für diese Deutung angeführt, die wol besonders durch das Akrostichon des in meinem Besitze befindlichen Spiegels veranlaßt worden ist, übrigens aber durch kein bacchisches Andeutung irgend einer Art, weder durch Nebenfiguren noch selbst durch Myrten- oder Eibekränzung bestätigt wird. Es würden demnach bei der von vorgeschlagenen Deutung auf Ariadne ungleich größere Schwierigkeiten sich ergeben, als ein zweifacher Name der Helena (Malacisch neben Felina, wie wol auch Thales neben Achamo ihr Diana) oder die nicht phrygische Tracht der Helena in einer nach Troja veresteten Handlung sie uns nur irgend gewähren können. E. G.

20. AENEAS CHALKIDIKOS. Den mancherlei kunstgeschichtlichen Betrachtungen, welche seit Heyne (Antiq. Aufs. I S. 82 f.) und Welcker (Hyperb. röm. Stud. I, 262 ff.) an die von Pausanias (III, 17, 3) beschriebene Kunstthätigkeit im spartanischen Tempel der Athena Chal-

klüsst sich knüpfen, nicht ein von Dr. W. Koser handschriftlich uns mitgetheilter Versuch sich an, das älteste Tempelbild jener Göttin nachzuweisen. Während wir uns für von Götzdeus verfertigtens Erzbild in ähnlicher archaischer Durchbildung danken mögen, wie sie an dem neulich (Arch. Z. S. 384 Anm. 4) von uns herführten Pallastidol bekannter Thasidelle zu bemerken ist, macht Hr. Koser aufmerksam auf das seiner Bildung nach noch ältere Minervensidol, welches auf einer durch Casselens (Revue de mod. II. 35) bekannten spartanischen Münze des Gallienus abgebildet ist. Dem Kopf dieses Kaisers gegenüber erblickt man ein Göttesbild, in welchem die Schutzgöttin Sparta's mit geschwungener Lanze und beschirmend vorgehaltenem Schild sich zeigt. Den Körper jenes Idols bildet ein Sinnenbild, dessen Gestalt wir nicht mit der Hermentform verwechseln, sondern höchstens annehmen möchten, daß sie den Verehrern des Apollo Agrippus den rühm Untersatz eines Götterkopfes in einem der Weiss gewährte, in welchem ein vierseitiger Schaff die Köpfe des Herms zu stützen pflegte. Um jenen Schaff sind Reiben gewunden, den bildlich verzierten Streifen ähnlich, welche an der ephesischen Artemis und ähnlichen asiatischen Idolen für umgewickelte Tücher gehalten werden; woraus auch die Hr. K.'s Meinung, als seien Streifen eines dickeren Stoffes gemeint, die Relieffverzierungen mancher Marmorbilder der Ephesia (Millin. Gall. XXX, 108 u. dgl.) sich anführen lassen. Der hierauf von Hr. K. weiter gebaute Vermuthung, als seien die sämtlichen von Pausanias durch das Wort *ισόγλυφον* eingeführten Reliefs der Chalkidokos nur auf solchen Bilderstreifen des Tempelbilds angebracht gewesen, können wir nicht beistimmen, da theils die Analogie der attischen Bildwerke, theils aber auch Ausdehnung und Ansehen jener von Pausanias ausführlich beschriebenen Konstellationen, und selbst der Name Athenens „vom ebenen Hause“, dessen Reliefs mit Heyne und Welcker an den erstbeschlagenen Tempelwänden uns schon lassen. Dagegen steht unser Krächten nichts entgegen, im gedachten Münztypus des Gallienus die Gestalt des Pallastbildes erhalten zu glauben, welches seit der Tyndareos Zeiten beglaubigt war und schon dem unseren des Götzdeus endlich noch später bestehen konnte. Jenes ältere Idol stufenförmig gebildet zu glauben, ist die Analogie des attischen Apoll und dessen Verwandtschaft mit dem spartanischen Pallastionat (Aristoph. Lys. 1299) ebenfalls sehr sprechend. Aber auch die Vergleiche einer

Münze von Meios (Pellerin pl. CIV, 6) ist günstig dafür, in welcher Hr. K. mit Wahrscheinlichkeit das Pallastbild als spartanischer Kolonisten nachweist. Einerseits erscheint dort der für jene Insel charakteristische Quittenapfel, andererseits aber ein Pallastbild, welches in Stellung und Form jenen oben beschriebenen der ionischen Münzen entspricht; nur mit dem Unterschied, daß die Säule (oder der von Hr. K. ungenügend sogenannte Hermentstamm) dort gerollt, hier aber ziemlich gearbeitet und von drei Schlangenspaaren umwunden ist, die nach Hr. K. vielleicht als melischer Zusatz, auf die Heilquellen der Insel bezüglich, sich betrachten lassen.

Da wir bei dieser Erörterung der in Hr. Koser's Aufsatz befolgten Ordnung so viel als möglich gefolgt sind, so bleiben uns schließlich einige kurze Bemerkungen übrig. In Bezug auf die Hermentform, daß sowohl die geliebten Minervensidole als auch das eines Erasmus von Bion (Cah. Allier XIII, 9. Müller Denkm. II, 222) den Oberkörper ausgebildet zeigen, wie solches mit der Säulenbildung des Amyklus, nicht aber mit der Bildung der Hermentheose sich verträgt, die Ardi in einer besondern Schrift hauptsächlich an einer Herme des Kapitänischen Museums nachgewiesen hat. Außerdem ist für den Münztypus von Meios noch zu fragen, ob statt der von Hr. K. vorausgesetzten Schlangen nicht vielmehr Schiffschiffe, in ähnlicher Weise wie in der Columna rostrata, gemeint sein möchten.

E. G.

21. C. JULIUS CHIMARUS. Günstig bemerkt in seiner Schrift „Thasidella“ p. 10 mit Recht, daß Sillig catal. artif. p. 149 ohne hinreichenden Grund eines C. Julius Chimarus als Bildhauer anführe (Walt. Real-Encycl. II, p. 326 macht ihn zum Erzgießer), indem die Inschrift bei Muratori p. CXXIV, 1 und Donati p. 210, g.

GERMANICO T. CAESARIS F. DIVI AVGUSTI N.
C. IVLIVS CHIMARVS IDEM STATVAS ET ARCHITECTVS
EFFECIT. SEDES MARMORIS POSUIT

dies nicht beweise, da das Wort *effecit* nicht vom Künstler gebraucht werden könne. Allein das Wort paßt überhaupt nicht, da man in keiner Weise *statuas et architectus effecit* sagen kann. Es ist ohne Zweifel herzustellen REPECTIV, wie z. B. Doni I, 23. Murat. CXXIV, 1. Jona L. F. Prima — *statuas et architectus* magnum, was zu *statuas posuit* vollkommen paßt. An einen Bildhauer ist also gar nicht zu denken. Dagegen wird die Inschrift angeführt als „Romae apud Eas. Card. Alex. Albani“ tiefenfalls, findet sich aber weder bei Marini, noch in der „Indicatione antiquaria.“ OTTO JAKB.

Hiezu die Abbildung Taf. XXVI: Gallerien und Stoa von Tyrnath.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 27.

März 1845.

Harmonia und Theophrastus, Terracotten. — Archäologische Gesellschaften (Rom, Berlin). — Allerlei (Portlandcense).

Harmonia und Theophrastus.

Terra-Cotten, abgebildet auf Tafel XXVII.

I. H a r m o n i a.

Es gehört zu den Eigenthümlichkeiten der alten Kunst, daß bei Götter- und Heroenbildern der ihnen beigegebene Schmuck sich nicht begnügt den Gesetzen der Grazie und Mode ausschließlich zu dienen, sondern zugleich das Bedürfnis füllt, höhere Ideen und Beziehungen des einzelnen Theils zu dem größeren Ganzen anzuzeigen. Daher erscheint das Sinnreiche und Bedeutungsvolle in den hellenischen Kunstwerken um so ernster unsere Aufmerksamkeit, je häufiger es unter dem Mantel geschmackvoller Ornamente bei dem oberflächlichen Beschauer höchstens die Anerkennung glücklichen Erfindungsgeistes sich erwirbt. Zu dieser allgemeinen Bemerkung gibt das Brustbild einer Göttin aus gehämmter Erde, asiatischen Ursprungs¹⁾, die natürliche Veranlassung. Denn so häufig auch halbe und ganze Figuren einer jugendlichen Göttin, der ein Fruchtmals zum Kopfschmuck dient, in der bildenden Kunst der Griechen uns begegnen, nicht selten, wie hier, mit einer strahlenähnlichen, wohl golden zu denkenden, Halakette versehen: so dürfte doch die Anwesenheit zweier jugendlicher, mit einer spitzen Mütze bedeckter, Köpfe auf den Schultern dieser Göttin zu den Besonderheiten gehören, die uns auf griechischen Bildwerken zum ersten Mal entgegen treten. Es kann keinem Zwei-

fel unterliegen, daß die Idee ihrer Bildung als stümper Schmuck an die Stelle der gewöhnlichen Knöpfe oder Nadeln (*αἰγόνη, αἰγόνη, fibula*), womit das Gewand oberhalb befestigt ward, aufzufassen ist, und daß diese Köpfe, in der Wirklichkeit vielleicht in Gold oder Elfenbein ausgeführt, an jene figurenreiche Gattung von Nadeln²⁾, theils fürs Haar, theils fürs Gewand, sich anschließen, von denen die pompejanischen Ausgrabungen sowohl als die griechischen Gräber von Melos und die etruskischen von Vulci so mannigfache und merkwürdige Beispiele geliefert haben.

Wenn der Ausdruck dieses weiblichen Kopfes, die Schöpfung des Haars und seine Schleierlosigkeit das Bild einer jugendlichen Göttin wie Kore zu offenbaren scheint: so vermag dagegen das mit kleinen Schalen in Relief versehene Fruchtmals auf dem Haupt nach dem Korymbos matrikaler Erdgöttheiten hinzuweisen und das Bild pflanzlicher Terracotten, die Demeter mit einer Schale Apfel als Melaphoros³⁾ darstellen, uns ins Gedächtnis zu rufen, obgleich hier sowohl dieses für Ceres charakteristische Attribut als jedes andre, namentlich Ähren und Fackel, mit Befremden vermischt wird.

Blicken wir auf die beiden Köpfe hin, so liegt der Gedanke an Dioskuren am nächsten, zwischen welchen als weibliches Mittelglied wegen der größten Gestalt Helona oder Leda sich vermuthen ließe. Zu Gunsten der Helona dürfte theils der gleiche Name *Ἑλένη* für ein Gefäß, das mit mystischem Inhalt (*τὸ ἁγερὸν*) an den Heliosphorien in Procession einhergetragen wurde⁴⁾, spro-

¹⁾ Syrakusisch, bekannt gemacht von Avolio: *stelle antiche pitture in argilla*. Palermo 1839. Lit. II, Tav. XII, A.

²⁾ Die wohl eine sehr häufige Publication als Zeugnisse gelten, deren Bedeutungsformen, Geschmacks tendenzen.

³⁾ Panofka: Terra-Cotten Taf. LVI, 1. S. 145.

⁴⁾ Pott: *z. s.* 191.

eben, theils die Halskette, mit Rücksicht auf die Lichtstrahlen, der mit Helena sich identificirenden Selene. Welckers Bemerkung in der aschylischen Trilogie¹⁾, daß Helena als Göttin auch Eileithyia gewesen, daher man in Sparta²⁾, Argos³⁾, Messenien⁴⁾ und Arkadien⁵⁾ den Tempel der Eileithyia neben dem der Dioskuren findet, tragen wir Bedenken zur Erläuterung dieses Kunstbegriffs zu benutzen, weil unseres Erachtens die Tempel der Eileithyia in engerem Zusammenhang mit Leda und Leda, einer mütterlichen und nütlichen Frauengestalt wie Demeter⁶⁾, als mit der jugendlichen Lichtgöttin Helena, die auch der Kore Sotera associirt, standen; auch der Name Eileithyia auf unsere Göttin um so weniger Anwendung findet, als dieselbe weder durch langen Schleier⁷⁾, noch durch eine Spindel⁸⁾, noch durch eine Fackel⁹⁾ sich als Geburtsgöttin zu erkennen giebt.

Allein eine strengere Prüfung der beiden jugendlichen Köpfe überzeugt uns, daß zwar von Zwillingen, aber nicht von Dioskuren, hier die Rede sein kann, denn ihre Kopfbedeckung ist nicht die halbeisbärmige Mütze *πίλος*, pilos, sondern eine phrygische Mütze, wie sie Atys, Ganymedes, Olympos, Paris, Telephos zu tragen pflegen. Diese Erwägung bestimmt uns hier die zwei samothrakischen großen Götter zu erkennen, aus der dardaniischen Religion genommen, aus welcher diese auch die Kybele hat¹⁰⁾: dieselben, welche auch als die guten, *ἑσπερίαι*, die mächtigen Götter, *θεσπετοί*, angesehen wurden¹¹⁾, weil ihre eigentlichen Namen seit der ihnen gestifteten geheimen Weihe nicht ausgesprochen werden durften.

Sie standen in Samothrake als zwei männliche Figuren in Erz vor den Thüren¹²⁾ oder im Hafen¹³⁾ und sind von den römischen Penaten nicht verschieden: als Retter im Seesturm¹⁴⁾ wurden sie vorzugsweise angerufen und mit Opfern beiliegt¹⁵⁾. Athenian nennt sie Dardania und Jasion oder Jasion, Söhne des Zeus und der Elektra, zu denen nach Welckers geistreicher Vermuthung¹⁶⁾ Harmonia, die Schwester, als Mitelgötter sich vielleicht ebenso gesellt, wie Helena zu den Dioskuren; dieses „vielleicht“ erhielt die sicilische Terrakotte zur Gewissheit. Sie vergegenwärtigt uns Harmonia, die Gemahlin jenes in die samothrakischen Weihen aufgenommenen und darin als Kasmios auftretenden Kadmos¹⁷⁾, an deren Hochzeit Demeter Getreide, Athene ein Halsband und einen Peplos, Elektra die Organe der großen Mutter schenkte¹⁸⁾. In der Hochzeitsgabe der Demeter findet das Fruchtmaß auf dem Haupt der Harmonia seine Begründung; hinsichtlich des Halsbandes dankt uns die Abwesenheit von Ohringen, die wir so häufig an ähnlichen Bildern von Göttinnen zu beobachten Gelegenheit haben, ein Grund mehr, auf diesen Schmuck hier ein besonderes Gewicht zu legen. Es ist jenes verderbliche Halsband, welches von Hephaistos gefertigt Athens¹⁹⁾, nach Andern Aphrodite²⁰⁾, der Harmonia an ihrem Hochzeitslago dargereicht hatte, und das Polyneikes später der Eriphyle schenkte, damit sie ihren Gemahl Amphiaraios zum Zug gegen Theben beredete²¹⁾. Auch die jugendliche Bildung der Harmonia, die schon oben vermuthete, an die Bilder der Kara zu erinnern, stimmt genau mit dem Mythos überein, nach welchem Kad-

¹⁾ Aschyl. Tril. 8. 227, Sat. 293. ²⁾ Paus. III, 14, 6.

³⁾ Paus. II, 22, 6. ⁴⁾ Paus. IV, 31, 7.

⁵⁾ Bei den Kalydoniern Paus. VIII, 21, 2.

⁶⁾ Paus. IV, 31, 7. VIII, 8, 1.

⁷⁾ Paus. VII, 23, 8. ⁸⁾ Paus. VIII, 21, 2.

⁹⁾ Paus. VII, 23, 91.

¹⁰⁾ Welcker Aschyl. Tril. 8. 223. Dieselben erscheinen als Medallone in Gold oder Silber auf der Stirnlende eines Priamers der Kybele, der an der Brust das Brustbild des Atys einschließen hat. Höchst merkwürdig hat uns in den beiden oberen Köpfen jenes Atys bemerkt, der alsdann bestimmt auf jeneselben Monument erscheint. Foggia Mus.

capitulis, IV, 6. Wieseler Mus. inod. no. 5. Hitt. Gal. myth. LXXXII, 45.

¹¹⁾ Misch. Salms. III, 4. Varro de L. L. IV, 10 p. 17 ed. Bip.

¹²⁾ Varro L. c.

¹³⁾ Serv. ad Annot. III, 12.

¹⁴⁾ Welcker Aschyl. Tril. 8. 228.

¹⁵⁾ Dion. Halic. Arch. Rom. I, 60.

¹⁶⁾ Aschyl. Tril. 8. 231.

¹⁷⁾ Müller Orchom. S. 119. 216. 461.

¹⁸⁾ Dion. IV, 45, v. 42. ¹⁹⁾ Dion. V, 48.

²⁰⁾ Pind. Pyth. III, 167. a. Schol. Rurip. Phoen. 71.

²¹⁾ Apollod. III, 6, 2. Schol. Pind. Pyth. III, 167.

tum in Samothrake laudend nach der Einweihung Harmonia erblickte und sie mit Hilfe des Alloms rindte, weshalb bei den samothrakischen Festen die geraubte Harmonia nochmals gesucht wird²¹⁾. Wer erkennt hier nicht Plutons mit Athenens Hilfe verführten Proserpinaraub und das Aufsuchen der Tochter von Seiten der trauernden Demeter wieder? als als Vorbild oder Nachbild, lassen wir hier unentschieden.

Demnach stellt diese sielische Terrakotte das Brustbild der Harmonia dar, welcher oberhalb der Schultern als Schmuck zur Befestigung des von Athene gewebten und zur Hochzeit geschenkten Peplos die Köpfe der samothrakischen Götter, ihr Kabinen, sich beigesellen.

2. Poseidon und Theophaue

In der Terrakottensammlung des K. Museums befindet sich ein auf der Insel Melos entdecktes Denkmal, dessen altethnographischer Styl, so wie seine Bestimmung, als flache Relieffigur ohne Hintergrund etwa einem Kasten zum Schmuck zu dienen, an die merkwürdige aus Ägina herrührende Gruppe von Hekate und Eros auf einem Greifenwagen²²⁾, und an eine Seylla gleichen Ursprungs im Blacas'schen Museum²³⁾ lebhaft erinnert.

Bei dem Anblick einer weiblichen, mit einem Peplos über dem langen Chiton bekleideten, Figur, die auf einem Widder sitzt, liegt es am nächsten an die das Meer auf dem Rücken dieses Thieres durchschneidende Heile²⁴⁾ zu denken. Insofern der ruhige Gang des Widders sowohl, als die von Gemüthsbewegung keine Spur verrathende Gestalt der schlanken Reiterin scheinen diese Vermuthung wenig zu begünstigen. Der Vergleich der auf dem Stier-Zeus reitenden Europa und der auf dem Bock-

Pan reitenden Aphrodite Pandemos²⁵⁾ leitet vielmehr auf den Gedanken auch auf unerreicht bildlichen Darstellung in dem Thier, auf welchem die jugendliche Gestalt sitzt, einen Gott als Träger seiner Geliebten zu erkennen.

Nach dem Zeugniß des Hygin²⁶⁾ entführte Poseidon die schöne Jungfrau Theophaue, Tochter des Byzantos, dem Antrug ihrer Freier nach der Insel Krimissa²⁷⁾, und als diese zu Schiff auch dorthin ihr nachsetzten, nahm er die Gestalt eines Widders an, verwandelte Theophaue in ein Schaf, die Bürger der Stadt in die Heerde. Die Freier aufgebracht, keinen Menschen zu finden, fingen an die Heerde zu schlachten und zu verzehren, und wurden deshalb von Poseidon, der dies wahrnahm, in Wölfe verwandelt. Der Gott selbst aber pflog in Gestalt eines Widders mit Theophaue Umgang und zeugte den goldfelligen Widder, welcher den Phrixos nach Kolchia übersezte und dessen Fell Aietes um Hain des Aras aufhing.

Um die Anwendbarkeit dieses Mythos auf unser Bilderwerk beurtheilen zu können, muß man sich die bedeutsame Rolle vergegenwärtigen, welche der Widder in der Mythologie des Poseidon spielt. Schon als Kind ward Poseidon unter einer Heerde Schafe versteckt vor der Gefährlichkeit seines Vaters Kronos geschützt, zu einer Quelle bei Mantinea, die davon den Namen Arne erhielt²⁸⁾, nach anderer Sage führte Poseidon's Amme diesen Namen Arne, weil sie dem Kronos, der das Kind suchte, seinen Anfmhalt verlangte, und gab der Stadt Arne in Böotien ihren Namen²⁹⁾.

Wenn das Wort αἴγες „Ziegen“ besonders bei den Doriern zur Bezeichnung der Meereswagen diente³⁰⁾ und den Kultus des Poseidon in allen Ziegenstädten, in Aegae auf Euboea³¹⁾, in Aegina in Lakonien³²⁾, auf der Insel Ägina³³⁾, in Aegion

²¹⁾ Schol. Eurip. Phoeniss. Steph. Byz. τ. ἀγιδωρεῖ.

²²⁾ Mus. de Clus. arch. I, Pl. XVIII A.

²³⁾ Mus. de Clus. arch. III Pl. LIII, 2.

²⁴⁾ Tschoban. Vas. Ethnolog. III, 2. Müller gal. myth. III,

405.

²⁵⁾ Paus. VI, 25, 2: Ἐρμῆα καὶ Ἀφροδίτην ἐν Ἑλλάδι.

²⁶⁾ Hygin. Fab. I. s. CLXXXVIII.

²⁷⁾ Krimissa d. i. Widderinsel, mit wolo zusammen-

hängend. Vgl. den altethnographischen Plinagott Krimissa, der mit der Troia Algeta den Akastos zeugt (Virg. Aen. I, 550; V, 28. Dionys. Hall. I, 52).

²⁸⁾ Paus. VIII, 5, 2.

²⁹⁾ Tzet. ad Lycoph. Cass. 644.

³⁰⁾ Hesych. αἴγες.

³¹⁾ Hom. II. VIII, 203. Strab. VII p. 396.

³²⁾ Paus. II, 21, 5.

³³⁾ Plut. Qu. gr. 44.

in Achaia **), in Kaphyae in Arkadien **), auf Malien **), auf dem tropischen Vorgebirge auf Knidos **), auch zu Pellene in Achaia **) zu erklären vermag: so verdienen für unsern Zweck diejenigen Orte besonders hervorgehoben zu werden, welche von dem Widder ihren Namen entlehnten und durch Poseidonkultus sich auszeichneten. Dahin rechnen ich die Meerwidderstadt Halikarnass **), das durch Karneen berühmte Kyrene **), und das Vorgebirge Rhion **). Dafs ferner in Sparta **) Poseidon als „Erzeuger“ *Γενέτωρ* unter dem Bilde des Widders als des Symbols physischer Potenz verehrt wurde und ebenso in Argos **) als der „Bebruchtende“, *γενεῖταιος*, und Gemahl der Demeter, liest sich wohl mit Wahrscheinlichkeit annehmen. Demnach halten wir uns berechtigt, auf der vorliegenden Terrakotte des K. Museums den Widder auf den Gott Poseidon, die weibliche Figur auf Theophane zu beziehen **), zumal für Hera Ammonia **), nämlich auf dem Rücken des Zeus Ammon

**) Paus. VII, 24, 1. **) Paus. VIII, 23, 3.

**) Paus. III, 23, 1.

**) Schol. Theophr. XVII, 61. 69.

**) Paus. VII, 27, 4. **) Müller Dörrie I, 198.

**) Trakt. Lycophr. 749. **) Paus. X, 11, 3.

**) Paus. III, 15, 7. Apoll. Arg. II, 3.

**) Paus. II, 31, 2.

**) Auf diesem Mythos hat Prof. Zahn in seinen Vasenbildern Taf. IV, 2 eine Gemme besessen, welche schon ausserhalb uns fremd ist, weil das Thier keinen Widder, sondern einen Bock darstellt. An Penelope auf ihrem Gemahl Hermes sitzend auf unserer Terrakotte zu denken, verleiht ebenfalls der Umstand, daß Hermes sich in einen Bock,

in Gestalt eines Widders, die charakteristischen Attribute der Stephane und des Scepters oder Speers vermischt werden, und überdies das Verhältniß zwischen Gemahl und Gattin durch der letzteren Eifersucht und des ersteren Untreue nie so liebreichlich sich entwickelte, daß eine solche Art des Tragens dadurch gerechtfertigt würde. Der Mangel des, in unserer Zeichnung andeutungsweise ergänzten, Kopfes ist bei dieser Figur um so beklagenswerther, als uns dadurch zugleich ein charakteristischer Stirnschmuck oder sonstiges Symbol zur Andeutung einer bestimmten Göttin verloren geht. Der Schleier scheint das Haupt nicht verhüllt zu haben, und dieser Umstand, so wie die jugendliche schlanke Gestalt der Reiterin liess uns ab, den bei Virgil **) erwähnten Mythos geltend zu machen, nach welchem Pan **) die Gestalt eines weissen Widders annahm, um die Mondgöttin zu täuschen und ihre Liebe zu gewinnen.

TH. PANOFKA.

nicht in einen Widder verwandelt, als er mit Penelope den Pan zengte.

**) Paus. V, 13, 7: Altar im Hain Altis. Vgl. Panofka Terrakotten d. K. M. S. 30.

**) Virgil Georg. III, 301:

Mentis de mense laeta, et credere dignum est,

Pan, Deus Arcadiae, captum te, Laon, fessillit,

Et membra alta vocant; sic tu dispersa vocantem.

Vgl. Macrobi. Saturn. V, 22.

**) Vgl. den Widder der Münzen von Gouni in Thessalien (Strecher numism. gr. Abb. d. Münchener Akad. 1853 Taf. I, 4. Panofka Einfluß d. Gotth. auf die Orismen. Abh. d. Berl. Akad. 1841. Taf. II, 3.1).

Archäologische Gesellschaften.

Rom. Wir fahren fort, die an unsern Thatsachen erzieligen Sitzungspunkte des archäologischen Instituts im Auszug zu geben, was seit No. 21 dieser Zeitung unterblieb. In der am 21. April v. J. als am Jahrestag Roms gehaltenen Festversammlung hatte Hr. Braun den Versitz. Von Marchese Malabarri ward ein Hauf des Hrn. Campana mit der Darstellung von Kinderspielen eröffnet. Hr. Braun las über Entdeckungen der neuesten Zeit und namentlich über die aufserordentlichen zur Stelle befindlichen Gegenstände der vor

wichtigen zur Stelle befindlichen Gegenstände der vor einigen Jahren zu Vellei entdeckten sogenannten ägyptischen Grotte, welche auf Anlaß ihrer durch Minelli neuerdings erfolgten Bekanntmachung auch in diesen Blättern (no. 18. 19. Vgl. auch Braun Annot. d. Inst. XV p. 351 f.) mehrfach berührt worden ist und eines näheren Aufheils unser Leser demnach gewärtig sein kann.

Zuvörderst zeichnet unter diesen Denkmälern eine beinahe und gegürtete weibliche Statue von weißem Stein

oder Alabaster sich aus. Es ist die jetzt die einzige etruskische Statue, die in sorgfältiger Arbeit und altethnischen Styl auf uns kam. Eigenthümlich ist in ihrer Hand das von Hrn. Braun auf Angurien gedessene Attribut eines mit Goldplättchen besetzten Vogels von Erz, auf dessen Haupte zwei Hörner an den ägyptischen Kopfsputz Pischot unverkennbar erinnern. Eine anziehende Analogie für dasselbe Attribut gewährt Hrn. Gemin's Bemerkung, daß die verschleierte Frauengestalt, welche auf dem Relief aus Cere im Museum des Laterans die Stadt Volsi darstellt, ebenfalls einen Vogel in der Hand hält. — Nicht minder merkwürdig ist eine weibliche Büste von Erz, vielleicht das älteste italische Kunstwerk dieser Form. Leider ist das Attribut verloren gegangen, welches in der aus dem Körper hervortretenden Hand enthalten war. Denkmalswerth sind nicht nur die sehr abentheuerlichen Formen jenes Bildnisses, sondern auch die eigenthümliche Weise, wodurch Ähnlichkeit vermittelt der Augenbrauen gesucht ist (Boll. pag. 107). — In Bezug auf italische Nachahmung ägyptischer Kunst machte Hr. Braun außer dem gedachten Vogel mit ägyptischem Kopfsputz auf ein eben jenem Funde angehöriges ausnehmendes Balsambar von Alabaster, in Form einer Frauenbüste mit geflügeltem Diskos an der Brust, auf mehreren Fläschchen von grünem Glas mit Hieroglyphen, endlich auf die bildlich verzierten Straußeneier aufmerksam. Gegenstände dieser Art kamen schon früher, namentlich bei Bomarzo, zum Vorschein, wurden aber erst neuerdings zugleich mit erhebenem Bildwerk etruskischer Kunst vorgefunden. — Hr. Braun verweltete ferner bei den Metallarbeiten, welche man eben jenem merkwürdigen Funde verdankt. Im Allgemeinen pflichtete er der Ansicht bei, daß Gräber, in denen Gegenstände von Metall sich finden, älter sind als diejenigen, zu deren Ausschmückung man brennende Thongefäße verwandte. Als Besonderheit ward ein dünnes Erzstück bemerkt, welches mit einem Strohgeflecht, wie höfliche Flaschen, bedeckt war. Kraten von Erz, die auf vier Rädern ruhen, haben sich, wie unter den Bronzen von Cere im Museum Gergorinum, auch hier gefunden. Vermuthlich gehörten sie zu den Geräthschaften der Leichenbestattung; ähnliche Gegenstände von Thon, die man bei Chios zu finden pflegt, sind dann und wann mit Lüffeln und kleinen Gefäßen besetzt. Sehr möglich, daß jene volcentische Kraten mit einem Netze von Perlen überdeckt war, denn es haben sich nehmlich viel Kugeln von Glasfals gefunden und einige derselben saßen fest an einem kleinen Wagen der beschriebenen Art. —

Besondere Betrachtung wurden endlich auch die Thonfiguren angeschlossen, deren keine Arbeit mit Vergoldung verstanden ist; ferner die aus Miraf's neuesten Werk bekannten zwei große Gefäße mit mehrfarbiger Malerei.

Am Schluß seines Vortrages betonte Hr. Braun den hohen Werth, den solche Betrachtungen einzelner Denkmäler eines so fremdartigen Charakters zur Lösung der dunkeln Fragen über Etruriens Urzeit haben können, und vergeblich damit die anstehenden Forschungen, welche namentlich von Strub durch Zusammenstellung etruskischer Worte mit den auch heute bestehenden Ortsnamen Tyrol's und des östlichen Helvetiens angeregt wurden sind (Boll. pag. 109).

Nach Beendigung dieses Vortrags las Hr. Braun einen seitdem in den *Annali* (XV p. 334 ff.) erschienenen Aufsatz über die Kunsalarinschriften zweier Säulen von Perseussetto, welche vor einigen Jahren am Ausgrabungsplatz der Marmorata gefunden wurden und gegenwärtig im lateranischen Museum sich befinden. — Hr. Brym erklärte die Reliefs des ausgezeichneten Sarkophags, welcher eine Vermählung in Anwesenheit der capitolinischen und anderen Gottheiten darstellt und allerdings bei Mastirdi unweit Tivoli gefunden wurde. — Hr. Caproni hatte eine vorzügliche Reihe onefistrier Münzen und eine schöne Gorgonummake von Erz zur Stelle gebracht, welche Sackhaare in den Haaren und Fischschuppen an den Wangen zeigt (ein Meerungethum, etwa wie Scylla oder die volcentische Volla); dieses singuläre Monument ist im Besitz des General Ransay übergegangen.

Zur Feier desselben Jahrestags fanden nachfolgende, von S. D. dem Fürsten von Metternich als Präsidenten des Instituts seitdem genehmigte, Wahlen Statt. Zum Mitglied der Direktion, an Thierwaldens Stelle, ward der Kgl. bairische Professor und Generalsekretär der Kgl. bairischen Akademie der Künste, Professor Wagner zu Bam, ernannt. Zum Ehrenmitglied Colonel Howard Fyfe zu London, durch seine Forschungen über die Pyramiden allgemein bekannt. Zum ordentlichen Mitglied Hr. Gillis, Direktor des Kais. Münzkabinetts ex St. Petersburg. Zu Korrespondenten: Architekt Catalani zu Neapel; Dr. Mehl zu Bam; Professor Schumacher und Direktor Füssli zu Frankfurt am Main; die Architekten Anselmy und Dennis zu London.

In der Sitzung vom 3. Mai wurden die zahlreichen und mehrgedachter ägyptischer Gotthe (auch Gotthe d. hülle genannt: Braun Ann. XV, 351) herrührenden Kunsterkämpfer eines zum Theil sehr altethnischen Ursprungs

und Charakter, welche in der vorgedachten Festsetzung ausgestellt waren, einer gemeinen Prüfung unterworfen. Zunächst gab Hr. Pappeberg sein Urtheil über die Erbsen ab, welche in den Anfängen der Kunst mit einem ganz andern Tactile gekümmert zu sein scheint als diejenige ist, welche in den getriebenen Reliefs an der Basis derselben Büste bemerkt wird. Hr. Pappeberg ist dabei der Ansicht, daß Büste auf Basis einer verschiedenen Fabrik angehören. Der Basen in seiner Arbeit entsprechend und an den Goldschmuck von Cap erläutend ist ein feiner Goldstreifen mit einer in zwei lange Reihen getheilten Verzierung und mit den Figuren von Löwen. Dasselbe System eines zierlichen überthätigen Styls ist auch an dem Dreifuß von Bronze zu bemerken, welcher demselben nachgedachten Fund angehört. Dieser Dreifuß scheint auf einen Schaft gestützt zu sein (Bull. pag. 111); außerdem war er durch Querstreben von Eisen befestigt. Unter den Kruggefäßen zeichnet sich eines durch vorzügliche Schönheit aus. An der Gürtung desselben sind zwölf Cylinder befestigt, mitten verjüngt und nach außen hin breit sich wölbend; sie gewichen zur Erklärung mehr als hundert ähnlicher Stücke desselben Grabes, welche ohne Spur ihrer vorläufigen Anweisung gefunden wurden. In derselben Sammlung ägyptischer Monumente Etrurien errigten zwei Cylinder von Palombina Aufmerksamkeitswerth; oben und unten mit einem Rand versehen scheinen sie eine Scene gezeichnet zu haben, auf welcher die Gefäße gleichen Steins ruhten, die jetzt gleichzeitig vorfinden. Der hohe Werth dieser [in Privatbesitz befindlichen] Sammlung für die geschichtliche Untersuchung der Kunststoffe Etrurien wird allgemein anerkannt. Als Ergebniss obiger und ähnlicher Betrachtungen, denen auch eine Ansehung der zugleich gefundenen hieroglyphischen Monumente (Bull. pag. 112) von Hrn. Bardelli sich anschloß, ward der Satz ausgesprochen, daß in den frühesten Zeiten Etrurien, namentlich in Vulci und Caere, die Ausschmückung der Gräber durch Gegenstände Aegyptens und des Orients eben so beliebt war als späterhin die Ausschmückung durch Gegenstände griechischer Kunst. — Schließlich ward noch Hrn. Millingen's neuestes reichhaltiges Supplement zu seinem Werk über italische Münzen vorgelegt.

In der Sitzung vom 10. Mai berichtete Hr. Rouss über eine von Herrn Deonna nachgewiesene, an Ort und Stelle von ihm verglichen und im Bulletin dess. Inst. p. 161 ff. erwähnte merkwürdige Inschrift, welche sich in einem der zahlreichen etruskischen Gräber (Bull.

p. 136) von S. Maria di Faleri befindet. Es bezieht sich dasselbe auf Personen von der Familie der Larver, welche nach einer auch sonst nachweislichen Gräberstätte zwei Gestirten an zwei Vespere überlassen hatten. Andre Besondereheiten der Inschrift sind sprachlicher Art (Bull. p. 136, 161 ff.). — Hernach zeigte Hr. Rouss mehrere Tassen, deren eine den Namen Galeus enthält; es ward nicht unwahrscheinlich befunden, daß der bestrichene Art damit gemeint sein könne. — Ebenfalls von Hrn. Rouss ward ein Gewicht von schwarzem Stein mit einer Consularbezeichnung des Jahres 134 vorgezeigt (Bull. p. 139). — Herr Koster zeigte einen ägyptischen Skarabäus mit alter Fassung, der von Hrn. Bardelli erklärt ward (Bull. pag. 131).

In der Sitzung vom 17. Mai zeigte Herr Rouss mehrere Würfel von verlängerter kugelförmiger Form, dergestalt, daß die hohen Zahlen 5 und 6 zugleich mit den entsprechenden 1 und 2 auf den kleineren, die 3 und 4 aber auf den größeren Flächen zu stehen kamen. — Man sprach sodann über gewisse gleichfalls bemerkte Ringe von Erz, deren geringer Umfang an eine Anwendung für Legionsabzeichen nicht denken läßt. — Ferner zeigte Hr. Rouss einen etruskischen Skarabäus von feiner Arbeit mit der Darstellung einer zur Hälfte kokodenen Frau, welche auf linkschem Sockelknopf sitzend den linken Arm aufstützt, mit dem andern aber eine Eule hält. — Auch ein Thongefäß von gewöhnlicher Arbeit ward wegen seines gebogenen Henkels betrachtet, auf dessen oberem Rand ein Ring zur Einfügung einer Kette bemerkt ist. Dargestellt ist auf diesem Gefäß eine Scene mit darauf sitzender Sphinx, hinter derselben ein Mann in den Mantel gehüllt und dem Ungeheuer gegenüber fünf aufmerkamt sitzende Figuren. — Wichtiger war ein kraterförmiges Gefäß aus Bronze, dessen Darstellung Herr Rouss als vor derselben Komödie gelehrt schätzte. Auf einem Höhenraum sitzen verschiedene Schauspieler, welche mit Schreitstufen beschäftigt sind und im Zusammenhang mit einer Nebenfigur auf einen Streit sich deuten lassen, der von einem unbekannten Landmann vor verschütteten Richtern geführt wird. — Auf einer ebenfalls apollinischen Hydria von mäßiger Größe ist auf einem Graland eine Säule mit einem geflügelten kochischen Gegenstand dargestellt. Darnach erblickt man einen Jüngling und eine Frau, deren leidendes Attribut, Ixus und Reif, an die Gefühle des Theokritischen Liebentauers erinnert.

In der Sitzung vom 24. Mai zeigte Herr Rouss ein kochisches apollinisches Gefäß mit der Vorstellung einer verschleierten Frau, die ein Kind säugt. Da ein

daneben stehender Thyrsos andeuten scheint, daß der kleine Dionysos damit gemeint sei, so wird auch Herr Braun's anderwärts für das berühmte Gefäß von S. Martin wahrscheinlich gewonnener Erklärung Ariadne mit Iachos als Sohn des thebanischen Bacchos auch in jenem Gefäßbild vorausgesetzt. Ein Flügelmantel, dessen Bedeutung noch festzustellen ist, schwebt mit einem Vogel junger Hauptgruppe zu. Rechts steht ein Athlet mit Halsumfalle und Palmzweig, wahrscheinlich die Figur eines Stridichien als die einer Gottheit. Im Allgemeinen verglich Herr Braun diesem Gefäß das in Form und Technik ganz ähnliche des kleinen Herakles der zu Herz's Brust saugt. — Zur Erläuterung des Bacchankindes legte Hr. Braun überdies die Zeichnung eines Gefäßes der Pölogischen Sammlung vor. Das göttliche Kind, durch Thyrsos und beigeschriebenem Namen *Λορραγος* bezeichnet, sitzt einerseits auf dem Boden; andererseits ist ein geschwächter Frauenkopf, ohne Zweifel der Mutter jenes Kindes gehörig, mit dunkler Inschrift, *Αχια* [*Αχιλλοειρα*? Wir gedanken diese Zeichnung herauszugeben] versehen. — Hierauf zeigte Herr Braun eine Kaisermitze des jüngeren Philippus, der Stadt Tomi gehörig, in einem schönen Exemplar der Herrn Saufai. Diese Mitze gab Anlaß zu weiteren Bemerkungen über die Münzen von Tomi und über den dort und auf andern thrakischen Münzen nachweislichen Dienst des Serapis (Bull. pag. 134).

Das älteste Sitzungsprotokoll, welches von Rom aus existiren uns zugeht, betrifft das am 14. December vom arch. Institut gefeierte Winkelmännifest. Den Vortritt hatte Hr. Kestner. Hr. Braun berichtete über neue Fortschritte der Archäologie und gab sodann, durch seine Anschauung des im britischen Museum befindlichen Originals dazu veranlaßt, eine neue Erklärung des berühmten Columnischen Reliefs der Apotheose des Himm. Er legte sodann ein reich ausgestattetes Portefeuille vor, enthaltend Zeichnungen nach Antiken der Villa Ludovisi, von Riponhausen mit Bewilligung des Besitzers und zum Behuf ihrer Veröffentlichung durch Herrn Braun kunstgerecht ausgeführt. — Hr. Stephani las die Erklärung einer aus Laodize herrührenden Vase und wies Herakles mit Auge darin nach.

Zur Feier desselben Tages luden von Seiten des Instituts folgende Wahlen Statt. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden ernannt: Hr. Braun und Dr. Stephani zu Bonn; Professor Bergk zu Marburg. Zu Correspondenten: Dr. Julius Friedländer zu Bonn; Architekt Franzini zu Florenz; Dr. Köhne zu Berlin; Professor Wime-

ler zu Göttingen; Hofrath Herr von Haden zu Stockholm und der Königl. preussische Generalconsul Geh. Justizrath Neugebauer zu Jassy.

BEREICHT. In der archäologischen Gesellschaft vom 9. Januar d. J. erläuterte Hr. Panofka mit Vorlegung von Bildwerken eine Stelle der Tausendjahr des Nicias (Fest. ed. Müller p. 230), wo die epichorischen Laren, die Altarbild des Theodorus für die Compitalien, erwähnt werden, und wies zugleich den jungen Zusammenhang des Laren und ihrer Mutter Mania mit jenen Fests der Kreuzweg nach. — Herr G. von Edmonbroder, von mehrjährigen griechischen Reisen endlich zurückgekehrt, hielt eine Vorlesung über das heimische Lokal von Schio, welches er in der Nordküste von Corfu wiedererkennt. Dem Landungsplatz des Odysseus entsprechend ist ihm ein Küstenstrich am Fluß Typhas; für den Mythos des versteinerten Schiffs, wie er stamm an eben jener Nordküste im Meer gelegenen Felsen nach, der von seiner seltsamen Form die Benennung eines Schiffes trägt. — Hr. Gerhard legte Abbildungen fünf etruskischer Spiegel vor, welche außer dem usually von ihm herausgegebenen auf die Schmückung der Helons sich beziehen. — Die homerischen Dargestellungen seines Vasenwerks wurden von Tafel CCXC bis CCX vorgelegt und besprochen. — Von neu erschienenen Heft des Vereins rheinischer Alterthumsfreunde nahm Hr. von Quast Anlaß, den Herminifund von Weichsbühl bei Trier und vornehmlich Erzfiguren, die er mit Benutzung seiner Privatbibliothek verglich, zu besprechen. Ebenfalls von Herrn v. Quast war der Grundriß der Basilika zu Trier vorgelegt, woran sich Notizen über den durch Königlichen Beschluß in Aussicht gestellten Anbau jener mächtigen Ruine zu einer christlichen Basilika knüpfen. — Auch Probestücke der längst erwarteten französischen Karte von Nordgriechenland hatte Hr. Curtius erhalten und brachte dieselben zur Ansicht.

In der Sitzung vom 6. Februar d. J. behandelte Hr. Panofka zwei bisher unerklärte merkwürdige theatrale Darstellungen griechischer Vasenbilder. Eins derselben, von Gerhard bekannt gemacht (Antike Bildwerke Taf. LXXXIII.), ward als Parodie der von Wächter beim Grab ihrer Bruders Polyneices ertappten Antigone gedeutet; das andere, in Tischbeins Vasenwerk (IV, 10) enthaltene, von Halmky und Böttiger gleich ungenügend erklärt, verglich Hr. Panofka mit der von Theokrit (V, 32 ff.) beschriebenen Scene einer von zwei Nebelkühlern umringten Gellichte. — Dr. Hirsch hielt einen Vortrag über die Gnadenbilder, denn das Alterthum eine besonders göttliche Kraft beilegte, besonders insofern sie

als Verkämpfer gegen das Christenthum benutzt wurden. Es ward nachgewiesen, wie die stete Polmik von Seiten der Christen den zu sich erglänzen und unbefangenen Glauben zwang, sich zu größerer Befestigung in immer engerem Glauben einzuschließen, bis er sich zuletzt unter dem Schutz der Magie und Teiastik stellen mußte. Es ward gezeigt, wie er hierdurch wieder eine Zeit lang zu größerer Geltung gelangte, bis er, da die Zerstörung einzelner Tempel die natürlichen Mittel, durch die die Teiasten zu ihrem Wandern bedienten, offenkundig werden ließ, unauflöslich seinem Untergange entgegenlag, jedoch so, daß noch lange Zeit die römische, die sich untermüht an Porträt-Bilder anschlossen, ein fast unbegreifliches Ansehen behaupteten. Ein Beispiel dergleichen Aberglaubens gab Anlaß die Anlage des konstantinischen Forums in Konstantinopel kurz zu besprechen. Es ward vermuthet, daß man in der statuarischen Ausschmückung desselben ein Denkmal der neuen konstantinischen Eintheilung des Reiches zu erkennen habe. — An diese Erörterungen über griechische Kunstwerke schloß Herr Gerhard mehrere Mittheilungen über altchristliche Gemmabilder an; so weit der Raum von ihm gelegte Plan, eine Auswahl derselben in Abfu-

hrungen zu veranlassen, ausführbar sei, ward in Erwägung gestellt. — Hierauf ward die Abbildung einer aus Clusium herüberbrachten und durch Herrn Gerhard in das hiesige Königl. Museum gelangten etruskischen Todtenkiste (No. 48) von gebrannter Erde erläutert und besprochen. Namentlich ward von Frau Pausanias in Prag gestellt, ob bei der hochauftretenden Figur, die Hr. G. für einen Wagenlenker hielt, an eine Lichtgottheit gedacht werden könnte. Das Ungeheuer an der Pforte der Unterwelt, das als Bärengehalt bezeichnet war, glaubte Hr. W. Grimm als einen gewaltigen Hund bestimmen zu können. Ebenfalls von Hr. W. Grimm ward die Möglichkeit neu aufgenommen, in der ihr Kind pflegenden sitzenden Frau, welche von ihrem Gatten Abschied nimmt, ein verstorbener Individuum zu erkennen, wofür nach Herrn Gerhard's Bemerkung das Gebrauch griechischer Götterdarstellungen (Müller Handb. S. 606. Vgl. noch Curtius N. Jen. Lit. Z. 1842 no. 246) sich anführen läßt; nur daß bei dem männlichen Geschlecht der Denkmäler und bei der Darstellung jener Frau aufserhalb beider Platten die Schwerhörigkeit aufseitsig bleiben, auf deren Erwägung die zuerst gegebene und in No. 25 der Archäolog. Zeitung seitdem abgedruckte Deutung beruht.

A l l e r i e l.

22. PORZELANDVASE. Über die Zerschmetterung eines Denkmals, das man mit Recht bisher gewohnt war als ein besonders zierliches und wohl erhaltenes Denkmal alter Kunst zu betrachten, der im britischen Museum aufgestellten römischen Harberrischen, zuletzt Porzellanischen Vase (Müller Handb. S. 427. Beste Abbildung bei Millingen Mon. Uued. Mon. 1 p. 27. 28. pl. A) erfahren wir durch Hrn. Sam. Birch folgende bald nach dem unglücklichen Ereigniß ausgetragene Auskunft: „Der Vorfall begab sich Freitags am 10. Februar kurz vor 4 Uhr. Es war um diese Zeit, als ein schriller Lärm aus dem Minerkabinet in das Nebenzimmer sich schenkte, in welchem bis dahin die Porzellanvase unter einer Glocke aufgestellt war. Das Gefäß war von seiner Stelle verschwunden, es lag nur Scherben umher. Ich fürchtete anfangs einen Diebstahl und ließ die Thüren verschließen. Unterdess kam auch der älteste Bediente des Museums, Hr. Hawkins. Im Zimmer des verstorbenen Gefäßes waren fünf Personen zurückgeblieben, denen der Ausgang versperrt worden war. Vier derselben wichen sich genügend aus; der fünfte bekannte sich ohne Umschweife als Thäter. Es ist ein junger Mann von ungefähr 20 Jahren, Namens William Lloyd. Er war ungefähr zwei Monat in England, ohne nach seiner Versicherung Bekannte zu haben; Papiere wurden bei ihm nicht gefunden und er selbst weicht der Angabe jedes Beweggrundes seiner That aus. Er zerstückte die Vase, indem er mit beiden Händen ein schwarzes Basaltstück mit Be-

lei und Keilschrift ergriff, welches sich in der Nähe befand und mit aller Gewalt von ihm auf die Vase geschleudert wurde; kein Stück derselben einzig unbeschädigt seiner Wuth, ausgenommen der Fuß, der an den Piedestal mit Metall befestigt war. Dieser Zerstörung ungesichtet ist Hoffnung zur Herstellung des künftigen Gefäßes vorhanden. Die Figuren von Pelens, Thetis, Eros und Nereus sind nicht sehr zersplittert worden und das Glas ließ sich an vielen Stellen ohne Splitter weggeschaffen. Die Gesichter der Kerkere sind fast eben so unverändert geblieben. Die Figuren Medea's, Jason's und Aphrodites (nach Millingen Thetis, Pelens und die Nymphe des Pelios; nach Lenormant Ariadne) haben mehr gelitten, die Pausköpfe unter den Hecken scheinen fast ohne Rettung verloren zu sein und eben so sind Rand und Körper des Gefäßes äußerst beschädigt. Von dem schönen und fast unberührten Kinnod, welches früher in der Porzellanvase bewahrt wurde, kann nicht mehr die Rede sein.“

Obgleich vier Wochen nach Eingang obigen Bericht lesen wir in öffentlichen Blättern, daß durch Hrn. Doubleday's geschickte Hand die Porzellanvase ohne Spur der Zerstörung ihren alten Platz wieder eingenommen habe. Wir freuen uns dieser Nachricht als eines Beweises, daß die Herstellung antiker Glasgefäße in England sich eben so rasch und glücklich bewerkstelligen laßt, als in Rom und Neapel, lassen es jedoch fürs erste dahin gestellt, ob Kenntnissen den Eindruck des vormaligen Kunstwerks wiedernach zu ertönen in Stande sein werden.

Hierzu die Abbildung Taf. XXVII: Harmonia und Theopane, Terra-Cotten.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 28.

April 1845.

Der Mantositz am Ismenion zu Theben. — Griechische Vasenbilder (Pausanias und Pelops). — Archäologische Gesellschaften (Rom).

I.

Der Mantositz am Ismenion zu Theben ¹⁾.

Hierzu die Abbildung: Tafel XXVIII.

Im zweiten Band des von Avelino herausgegebenen höchst verdienstlichen *Bullettino archeologico napoletano* ist auf Taf. VII eine merkwürdige Vase aus Ruvo ²⁾ veröffentlicht, deren Erklärung von Hrn. Minervini ³⁾ herrührt. Der Erklärer erkennt auf dem Bauch der Vorderseite dieses Kraters die nach der gerannten Tochter umherirrende Demeter, wie sie auf dem lachlosen Stern (*dyktaeros trigea*) am Jungfernhirnen auf dem Weg von Eleusis nach Megara sich ausruht und von Metanira eingeladen wird die Gastfreundschaft ihres Mannes Kelcos anzunehmen ⁴⁾, welchen der neapolitanische Archäolog in der hängigen ein Scepter haltenden Figur links erkennt, während ihm der jugendliche Lanzenträger mit dem Pileus rechts der Sohn des Kelcos, Askalabos, darzustellen scheint. Die auf verschiedenen Stellen der Vase sich findenden Blumen werden mit dem Bannamen des „Blumigen“, welchen der Jungfernhirnen führte ⁵⁾, in Verbindung gebracht und, mit größerem Unrecht

der Zweig hinter Askalabos als Ölzweig aufgelöst, da er meines Bedünkens offenbar der Myrte gehört. Ehenow irrt werden zu den Henkelenden Schlangenköpfe zu Gemälen der Deutung auf Ceres in Anspruch genommen, da auf unserm, wie auf einer großen Anzahl gleicher Gefäße derselben Herkunft, entschieden Schwammköpfe sich zeigen.

Der lachlose Stern der Demeter muß einen signen uns unbekannten Reis in sich tragen, da er schon andre Alterthumsforscher veranlaßte, ihn auf Bildwerken zu suchen, deren Urheber nicht im entferntesten die Darstellung dieses Gegenstandes beabsichtigten. Auf einem römischen Wandgemälde, das einst dem Neronischen Pallast zum Schmucke diente ⁶⁾, hatte vor zehn Jahren Hr. Hofrath Thiersch ⁷⁾ diesen Gegenstand zu entdecken geglaubt, bis eine ausführliche Widerlegung die Unhaltbarkeit seiner Erklärung nachwies ⁸⁾. Es wäre ein Leichtes, auch diesmal die einzelnen Punkte der Minervinischen Erklärung einer strengeren Kritik zu unterwerfen: zu zeigen, wie jedwede Andeutung eines Brunnens auf diesem Vasenbilde vermißt wird, wie die richtig erkannten Ölzweige auf keine Weise in die Ährenbüschel der Ceres erinnern können, wie Demeter in Gestalt einer alten Frau von Eleusis anzuwan-

¹⁾ Veröffentlicht in der archäologischen Gesellschaft vom 8. April 1845.

²⁾ In der kaiserlichen Sammlung zu Neapel wird bereits vor einer Reihe von Jahren die mit dem neapolitanischen Stich übereinstimmende Zeichnung für mich angefordert, auf welcher die Abbildung unserer Tafel XXVIII beruht. Bei oberflächlichem Anblick hatte ich zu die elenischen Göttinnen, zu anderenmal zu die überraschend ähnliche Vasenbild von Metanira und den Periklen (Müllhagen *Point. III. Müllh. Denkm.* I, 11) geseht. Hrn. Minervini's nicht glückliche Deutung führte mich auf neue Bekanntheitsverhältnisse, die ich durch meinen Kollegen nun gern benützt sehe. R. G.

³⁾ *Bullett. archeol. Napolet.* No. XXXIV: „Descrizione di un vaso di Ruvo che rappresenta Cerere presso Eleus e la di lei famiglia.“

⁴⁾ Hauer, h. in *Ceres*, 90 ff. Para. I, 30, 1.

⁵⁾ Para. I, 30, 1: *gelsa, d'olive*.

⁶⁾ *Descript. d. Bains de Titus à Rome* Pl. 47.

⁷⁾ *Inscriptions qui peussent servir d'illustration aux programmes des concours de l'Académie des Sciences, Lettres et Arts*. Paris, 1835.

⁸⁾ *Paralipomena der Allg. Lit. Zeitung* No. 138 August 1836.

hart *), während der Ausdruck des Kopfes und der ganzen Figur auf unserer Vase nicht einmal den maternalen Charakter an sich trägt, welchen wir bei der Mutter einer heirathsfähigen Tochter voraussetzen dürfen. Es liess sich ferner bemerken, daß die die am Seite sitzende Frau ein viel zu jugendliches Profil hat, um als die Gattin des Kellers zu gelten; besonders aber, daß die vorausgesetzte Ortschaftlichkeit durch die oberhalb befindlichen Gottheiten schwerlich symbolisirt werden könnte, anderer gewichtigen Entgegnungen zu geschweigen. Allein wir trauen es vor, alsbald das Gemälde selbst einer neuen genaueren Prüfung zu unterwerfen und unmittelbar dasselbe zu betragen, was es bedeutet, ehe wir an die gelehrte Namensaufzeichnung wagen.

Ein unbedeutender Blick auf das Bild reicht hin, um unsere Aufmerksamkeit auf diejenige weibliche Gestalt zu lenken, welche in langem Chiton und schwarzgesäumtem Peplos, das lang herabwallende Haar mit einer Binde geschmückt, auf einer mit einer Lehne ^(*) versehenen langen steinernen Bank sitzt, zu welcher drei Stufen hinauführen. Der starre Blick vor sich hin, sowie das Sinkenlassen der rechten Hand auf die Bank verrathen eine ernste und traurige Stimmung, mit der die beiden Ölweige, das unzweideutigste Zeugniß der Schutzlehenden ^(*), wohl übereinstimmen. Neben ihr sitzt, fast in gleicher Kleidung, auf dieselbe Weise mit doppelter Perlhalskette und Armhändern geschmückt, jedoch das Haupt mit einem Kopftuch umwunden, eine offenbar jüngere weibliche Gestalt, deren linke Hand auf der linken Schulter ihrer Nachbarin aufliegend ein stilles und enges Verhältniß zwischen beiden andeutet, inwiefern die Haltung ihrer Rechten und der Blick nach dem gegenüberstehenden Herrscher eine theilnehmende Heile im Interesse der Trauernden verrathen. Der hässliche Mann in reichgesticktem langem Armeleiton, über welchem ein Peplos den linken Arm ganz

verhüllend sich hinzieht, hält in der Rechten ein an der Spitze sternförmig geschmücktes Scepter und lehnt den Worten der Fürsittenden Gehör. Andererseits tritt die Scene abschließend ein jugendliches Krieger zu der Trauernden heran, seinen Blick nach dem scepterführenden Mann gerichtet; er nimmt wohl an ihrem Schicksal um so innigeren Theil, je mehr die hinter ihm aufgepflanzte Myrte einem Liebenden zu vermählen berechtigt.

Werfen wir nun einen Blick nach dem oberen Felde, so begegnen wir drei leicht zu erkennenden Gottheiten. Zuerst dem mit einer Binde geschmückten, mit Chlamys und Schürstiefeln bekleideten Hermes, welcher in der Linken den Petasos und in der Rechten seinen Heroldsstab hält. Ihm gegenüber sitzt Athene in langem Chiton und Peplos, darüber die Agis, als friedliche Göttin ohne Helm, das Haar mit einem Kopftuch umwunden, die Linke auf den daneben stehenden Schild gestützt, in der Rechten die geschnittenen Lanze haltend. Weiter rechts, ihr im Rücken, sitzt auf seiner Chlona Apollon barbeerbekrönt, beschaut wie alle Figuren des Bildes, die Saiten der Kithara mit der Linken berührend, einen Schwan neben sich; sein Blick, wie der der beiden genannten Gottheiten, richtet auffallender Weise sich nach demselben Punkt hin, nämlich nach einem großen Dreifuß, der hier die Stelle einnimmt, welche auf andern Gemälden den Gottes Schwester, Artemis, behauptet. Diesem Umstand hat Hr. Minervini ganz übersehen, obwohl darin der Schlüssel des archaischen Räthfels zu suchen ist, nächst welchem die beiden Blätterzweige in der Hand der Trauernden die einzigen Anhaltspunkte für die Erklärung darbieten.

Die Gemälde der Vase von Ruvo zeichnen sich aber nicht nur durch einen besonderen Styl der Malerei vor denen anderer Fundorte aus, sondern erheben sich auch wechselseitig, theils durch ein gleichmäßiges System der Disposition, theils durch

*) *Grand écuyléon*: Panphos bei Paus. I, 29, 1.

*) Diese Lehne wage ich nicht zu erkennen. Der Sitz gleicht für mich eher einem Altar als einer Bank, obwohl manchmal auch eine solche, als künstlicher Bühnensitz gemeint sein kann.

E. G.

*) *Hesych. lexicon, Siciliae etc. locum*. Phil. Theol. XVIII. — Apollo *Ἰταλιος* *Μαλινθῖνος* nicht als einem Luthersweg in der Rechten und Regen in der Linken auf Münzen von Magnesia (Monn. Doric. III, 664, p. 132). *Cavedoni Bull. dell' Instituto arch. 1857, p. 41.*

eine enge Verwandtschaft ihrer Darstellungen. Während ihre Rückseite fast immer mehr oder weniger prägnante Grabmaler zeigt, bei denen Verwandte beiderlei Geschlechts die üblichen Todtenspenden verrichten, zeigen die Vorderseiten gar häufig solche Mythen, die mit der dramatischen Poesie in engem Zusammenhang stehen, und eröffnen daher für das Studium dieser letzteren eine der reichsten und schätzenswerthesten Quellen. Was die oben erwähnte Anordnung betrifft, so bezieht sich dieselbe vorzugsweise darauf, daß die Vasenmaler gewöhnlich im oberen Feld eine Reihe von Gottheiten bald als Zuschauer, bald als Beschützer der im untern Feld dargestellten Helden aus zeigen. Hieraus folgt, daß sobald, wie hier, in der obern Scene Götter zugegen sind, der Gedanke sehr nahe liegt, die im untern Felde dargestellte Handlung möchte dem Keryx der heroischen Mythologie anheimfallen.

Prüfen wir die auf Vasen dieser Provinz dargestellten Scenen näher, so überzeugen wir uns bald, daß sie besonders häufig dem Keryx der thebanischen Mythologie¹¹⁾ entlehnt sind. Wegen der Ähnlichkeit nicht bloß der Mittelgruppe, sondern der gesammten Composition verdient hier zuerst die Vase des Valikan genannt zu werden, auf welcher Oedipus und Antigone im Eumenidenhain von Kolonos angekommen, auf einem langen Altar sitzend, von den Beschwerden der Wanderung amruhen und bei Theseus um Schutz und Zuflucht flehen¹²⁾. Ein andres von Baud-Rochette¹³⁾ bekannt gemachtes Gefäß zeigt nach Otf. Müllers¹⁴⁾ treffender Erklärung den blinden Tiresias in reich geschmücktem Gewand und Schleier verhüllt, durch ein mit einem Tempelchen gekröntes Szeptron in

der Rechten als Priester und Seher charakterisiert, die Linke wegen seiner Blindheit auf einen Knaben gestützt, der ihn zum Führer dient und einen Lorbeerzweig hält. Tiresias kommt aus dem lorbeerbekränzten, mit einem Adlerscepter thronenden König von Theben, Oedipus, seinen Untergang zu verkünden¹⁵⁾. Links hinter dem König stützt sich auf ein Bassin wohl Dirke, in einen Spiegel schauend¹⁶⁾. Oberhalb erblickt man Athene mit dem Helm in der Hand, die Lanze in der Linken, auf den Schild gefesselt sitzend; zwischen ihr und dem lorbeerbekränzten sitzenden Kitharoden Apoll, der mit ihr spricht, 'steht ein Kästchen¹⁷⁾, weiter rechts, nach Apoll hingewendet, sitzt Aphrodite-Harmonia, die Rechte auf ein größeres Kästchen¹⁸⁾ stützend, während die Linke das Gewand von der Brust entflörend harnimmt. Neben ihr wie neben Athene erblickt man einen Stern, neben dem Haupt Apolls einen Stierschädel mit Perlechnüren. An der Stelle des Kadmos-Kanillos schließt eine brennende Lampe auf einem Pilaster rechterseits die Scene ab.

Auf einer dritten Vase desselben Fundorts¹⁹⁾, welche vor den eben beschriebenen den Vortheil deutlicher Inschriften voraus hat, erblicken wir in einer von vier ionischen Säulen getragenen Adieula die Statue des stehenden Herakles. Links nähert sich ihr König Kreon in weißem Haar und reichem königlichen Gewand, in der Rechten ein Scepter haltend; ihm folgt ein Diener mit Weihgeschenken. Mehr nach der Seite hin sitzt Iamene, die Leier spielend, begleitet von einem Mädchen. Auf der entgegengesetzten Seite nähert sich dem Naos, der gerade die Mitte einnimmt, Antigone in reicher Kleidung. Hinter ihr erblickt man, verankert in

¹¹⁾ Wir erinnern an die von Gerhard (Abhandl. d. K. Akad. 1830) bekannt gemachte Vase des Archemoros, an die des Kladg. Museums (n. 1015) mit dem Rank des Chryseis durch Laïos u. s. w.

¹²⁾ Millingen Peint. d. Vas. gr. Pl. XXIII.

¹³⁾ Baud-Rochette Mus. ind. Pl. LXXVIII.

¹⁴⁾ Otf. Müller Handb. d. Archäologie § 412, 3. S. 643.

¹⁵⁾ Es läßt sich mit gleichem Recht die Uebersetzung des von Knaben geführten Tiresias mit dem König Kreon wegh. Anfig. v. 973 sqq. hier setzen.

¹⁶⁾ Hesych. v. *Hypon*, *Hypon*. In ähnlicher Stellung erscheint auch eine ionianische Nyxia des Rheinschen Museums eine weibliche Figur mit der Inschrift *ΕΥΦΩΙΑ*, und der Aktion Matter *Αγλαία* auf einer Vase des Cabinet Portails Pl. XXI.

¹⁷⁾ Wohl zur Bezeichnung des ionianischen Apoll, da Hesych. *Απόλλων* durch *Απόλλων* erklärt.

¹⁸⁾ Zur Andeutung von Theben, Hesych. v. *Θήβα* vgl. *La Réunion* mit Erklärung.

¹⁹⁾ Schütz Bull. Inst. arch. 1836, p. 129.

traurige Gedanken, ihren jugendlichen Bräutigam Haimon bewaffnet mit zwei Lanzen.

Dieses Bild könnte leicht verlesen auf unser Vase *Antigone* und *Ismene* in den beiden sitzenden weiblichen Figuren zu finden und den ein Scepter haltenden Fürsten ihnen gegenüber für Kreon anzusehen²¹⁾, bei welchem Ismene um Gnade für ihre Schwester zu bitten versucht, während rechterseits Kreon's Sohn Haimon, der Bräutigam Antigone's ohne Abkündigung des ihr bevorstehenden harten Schicksals, herannahet. Bei dieser Vermuthung²²⁾ künden die Zweige in der Hand der Antigone nur die für Polyneikes' Bestattung gebrochenen andeuten, da der hochherrliche Sinn dieser Heroine sie als Zeichen zu erschauenden Schicksals und Gnade zu gebrauchen widerstrebt. Allein die Erwägung, daß Apoll mit seinem Schwau in dem oberen Felde die bedeutendste Stelle einnimmt und daß der Dreifuß seine Blicke wie die der Athene und des Hermes auf sich zieht, nöthigen uns, hier nicht bloß ein apollinisches Heiligtum, sondern auch eine Beziehung auf Orakel zu vermuthen.

²¹⁾ Die Unterredung zwischen Kreon, Ismene und Antigone bei Sophokl. *Antig.* v. 527–577.

²²⁾ Eine Vermuthung, der auch Prof. Jahn noch nach gesammelter Kenntniß dieses Aufsatzes sich günstig erklärt.

A. d. H.

²³⁾ Paus. II, 10, 2–4.

²⁴⁾ Aus der angeführten Stelle des Pausanias könnte gegen unsern ionischen Apoll ein Einwurf erhoben werden, dem wir zu begegnen suchen müssen. Mit Hilfe römischer Münzen wird nämlich der ditymbische Apoll des Kanakos auf Sax- und Münzstatuen in einer rechten Ephebestellung, die in der Rechten ein Hirschkalb, in der Linken einen Bogen hält, allgemein anerkannt (Ott. Müller *Doct.* I, S. 300. Dörfler, *a. E.* Band I, IV, 19, 20, 21, 23. Gerhard *Arch. Bildw.* Taf. XI: *Apollon Philaia* Statue des Mus. Chiaraventi). Nach dem Wesen des Pausanias haben wir uns die Tempelstatue des Iamoneas mit der ditymbischen übereinstimmend zu denken. Sollten wir uns nun gegen diesen Vorstoß auf unsere Vase mit dem leichtesten Auskunftsmittel, d. i. mit der Unähnlichkeit des Vasenbildes retten, so ist vor eigentlichen Griechentum nicht abzusehen, wie der ionische Apoll geblüht war? oder sollen wir eine solche Hybris unseres Museums zu Hilfe rufen, wo Kadmos den Drachen behauptend schon andere ditymbische Gottheiten Apoll nicht mit Hirschkalb und Bogen, sondern mit einem Lorbeerbaum in der Hand, und das Haupt gleich dem legenden als Ephebe dar-

Diese Ansicht findet ihre Bestätigung in einer beachtungswerthen Stelle des Pausanias²⁵⁾ bei Beschreibung von Theben, wo am Eingang des auf dem ionischen Hagel erbauten ionischen Apollotempels Marmorstatuen der Athene und des Hermes, beide als Vortempler (*procuratores*) benannt, erwähnt werden und wo vor dem Eingang des Iamoneas von einem Stein die Rede ist, auf welchem Manto, die Tochter des Tiresias, zu sitzen pflegte, und der noch zu Pausanias' Zeit Sitz der Manto genannt wurde. Dieses gewichtvolle Zeugniß des Pausanias berechtigt uns, im oberen Felde unseres Vasenbildes den ionischen Apoll²⁶⁾, in seiner Nähe die in seinem Vortempel aufgestellten Gottheiten Hermes und Athene zu erkennen, zugleich aber in der traurig sitzenden, einen Ölzweig haltenden Jungfrau die Schorin Manto, des Tiresias Tochter, welche nach der Einnahme von Theben durch die Argiver nächst andern Gefangenen als Kriegsbeute dem delphischen Gott angeliefert wurde²⁷⁾. Beim Beginn des Feldzugs thaten nämlich die Epigonen das Gelübde,

geschieden Flufs Iamoneas mit Lorbeer bekränzt, angegeben ist (Gerhard *Ernst.* u. Kamp. *Vase u. Mün.* Taf. C.)? Daß der ionische Apoll aber auch als Laurospolier gedacht wurde, darauf deuten nämlich der Leier Gehäuscher Erzwürfel (Musinet *Suppl.* III, 154, p. 328. *Camus Var. pop.* et *reg.* vom. *Mus. Brit.* p. 124 no. 2. Taf. VI fig. 9.) sowohl die boeotischen Münzen mit einem stehenden Apoll auf einer Bank sitzend, zu einem Dreifuß gekrönt und einen Bogen in der Rechten, als das Salteminstrumment in der Hand der Iamene auf der oben beschriebenen Vase, vor allem aber das Bild des Koluriden Apoll auf der Tiresiasstatue (R. Roquette *Mus. Brit.* pl. LXXVIII). Allein auch der ditymbische Apoll in Milet erscheint nicht immer mit Bogen und Hirschkalb, sondern ebenfalls das Salteminstrumment spielend mit der Inschrift *ΜΕΛΙΣΤΕΡΟΝ ΜΕΛΙΣΤΕΡΟΝ* auf Kaiser Münzen von Milet (Musinet *Suppl.* VI, 1295, p. 212. *Suppl.* VI, 1233, p. 206. *Suppl.* VI, 1274, p. 277. *Doct.* III, 504, p. 172.)

²⁵⁾ Paus. VIII, 2, 1. IX, 33, 1. Apollon. Rhod. *Argon.* I, 305. Wenn Dörfler IV, 90 die nach Delphi gebrachte kriegsgefangene Tochter des Tiresias nicht Manto, sondern Daphne nennt, so ändert diese Namensverwechselung in dem Charakter der apollinischen Priesterin sowohl, als in dem Lorbeerzweig, welcher die Orakel gebenden Jungfrauen unmittelbar war (Pausanias *Geographica* und *Griechen* Taf. II, 11) ihre hinreichende Entschädigung.

wenn sie Theben einnahmen, dem Apollon das schönste Stück der Beute zu weihen¹⁹⁾. In diesem Sinne hat auch der Maler unserer Vase die Seherin durch würdige Gestalt und erhabene Gesichtsbildung vor den andern Frauengestalten seines Gemäldes hervorgehoben.

Für eine als Kriegsbeute aus ihrer Heimath zu entführende Jungfrau und Priesterin ziemt sich aber jener Zweig, das Symbol der Schutthedürftigen, ganz besonders. So finden wir Lorbeerzweige in der Hand derselben Seherin auf einem schönen pompejanischen Wandgemälde²⁰⁾, wo Manto lorbeerbekrönt, aber trauernd den Blick nach der Erde gesenkt, ohne Zweifel auf demselben mit steinernen Bockstiften²¹⁾ geschmückten Sitz anruht, welchen Pausanias als Mantostiz als kennen lehrt. Ihr gegenüber steht auf eine Säule gestützt mit umgeknüpftem Peplos, einen Bogen in der Rechten haltend, den Köcher zu seinen Füßen, ohne Zweifel der immanische Apoll, und die Trauer, welche sich auf ihrem Gesicht ausdrückt, deutet die bevorstehende Trennung von der Heimath und ihrem Schutzgott an. In der schweren goldenen Halskette²²⁾ tragen wir kein Bedenken, die sinnige Andeutung ihrer Kriegsgefangenschaft zu erkennen. Mit Unrecht bezog Ottfr. Müller²³⁾, übersehend, daß der steinerne Sitz entschieden auf Theben hinweist, das Gemälde auf der Manto Ankunft in Delphi, welche Gerhard²⁴⁾ auf einem Marmurrelief in Syonien scharfsinnig nachwies, wo die drei delphischen Göttheten, Apoll zwischen Artemis und Leto mit einem großen Dreifuß im Hintergrund, keinen Zweifel über die Örtlichkeit zulassen und zu ihren Füßen schuttflehend die unglückliche Manto am Boden sitzt.

Nicht Manto zieht die harte männliche Figur mit einem Scepter als die bedeutendste der ganzen Scene unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wir bezeichnen sie auf Adrast, den statt des gewöhnlich genannten Thersandros, Sohn des Polynices²⁵⁾, Pindar²⁶⁾ als Hauptanführer des Epigonentuges uns schildert, und der als solcher über das Schicksal der Manto im Namen der übrigen Führer zu bestimmen hatte. An ihn wendet sich die jugendliche Nachbarin der Manto, wohl um Milderung des harten Urtheils bittend. Nach dem Eindruck, welchen das Bild auf den unbefangenen Beschauer macht, dürfte es am natürlichsten sein in dieser weiblichen Figur eine Schwester Manto's zu vermuthen, wie auch wirklich eine solche mit Namen Historia als Tochter des Tiresias bei Pausanias²⁷⁾ erwähnt wird. Der Dualismus dieser beiden weiblichen Gestalten als Töchter des Sehers Tiresias findet vielleicht noch eine besondere Begründung in jenem Grabdenkmal, das in Megara beim Eingang in den Dionysostempel der gleichnamigen Tochter des Sehers Polyidos, Manto und ihrer Schwester Attykrateia, geweiht war²⁸⁾.

Suchen wir ferner für den bewaffneten Epheben rechts eine Beziehung zu der vorausgesetzten Scene, so kommt uns Euripides zu Hilfe, welcher den Alkmaeon, den Sohn des Amphiaros, nach der Ermordung von Theben mit Manto der Liebe pflegend, zwei Kinder Amphilochos und Triphane, zugen läßt²⁹⁾. Ihre ich nicht, so rechtfertigt diese Sage sowohl die Stellung, welche der bewaffnete Jüngling in unserem Bilde in Bezug auf Manto einnimmt, als auch die hinter ihn gepflanzte Myrte und den Pallemus, in dem er sich zu Adrast befindet,

Br. *IZAHN*. *Tôte de boer. At. Mus. Cass. Eckhel Duet.* ann. vet. vol. II, p. 106.

¹⁹⁾ So wird auf einem andern nicht minder schönen pompejanischen Wandgemälde dem Arre gegenüber der Charakter der Urania durch ein Halbkreis von goldenen Sternen, die Aphrodite um den Hals trägt, veranschaulicht. (Mus. Bor. III, 38).

²⁰⁾ Ottfr. Müller Handb. der Arch. 412, 3. N. 844.

²¹⁾ Gerhard Ant. Bildw. Taf. XXI.

²²⁾ Paus. VII, 3, 1.

²³⁾ Pindar Pyth. VIII, 50 sqq.

²⁴⁾ Paus. IX, 11, 2.

²⁵⁾ Paus. I, 43, 5.

²⁶⁾ Eurip. ap. Apollod. III, 7, 7.

¹⁹⁾ Apollod. III, 7, 4: *αἰθέρας γὰρ ὡς ἄν — ἐλ βέλαντα τῶν ἀνθρώπων ἀνδρῶν*. Vgl. Diad. IV, 68: *Τῶν τε πρὸς ἑλάνταις ἐλ ἀλφειῶν ἀνδρῶν ὡς ἄν*.

²⁰⁾ PIR. d'Éros. Vol. II, Taf. XXII. Der Sitz desselben Gemäldes in Mus. Borbon. Vol. VII, Taf. XIX beweis, wie sehr dasselbe im Laufe der Zeit gelitten hat. Während die Herakleumener an Polyaxos, Epigonis, Kassandros dachten, zog Hr. Alvaranta vor ihr die Frau gar keine Deutung vorzuschlagen und zu versichern, daß es zweifelhaft bleibe, ob die gegenüberstehende Göttergestalt Apoll oder Diana bezeichne.

²¹⁾ Minn. Douz. II, no. 76, p. 103. *Insulæ heretina*.

Personen aufmerksam, wodurch die Unterscheidung eines Gottes von einem Sterblichen angedeutet wurde. Diese Bemerkung hätte festgehalten werden sollen. Schon auf dem Schilde des Achilles (Il. 18, 318) erscheinen Ares und Pallas Athene.

καὶ αὐτὸν μάλιστα οὐκ εἰσέειπε, ὅτι δαὶ τοῦ
ἀνθρώπου ἀντιθέτως καὶ δὲ ἐντολίζοντες ἔσται,
und dieser Grundsatz findet sich auf den griechischen Reliefs häufig befolgt¹⁾. Wie sich nun aber Herr Roulez durch das Scepter in der Hand des Gottes bestimmen liess, ihn für Zeus zu halten und bei dem jungen Krieger an dessen Sohn Sarpedon, König von Lykien, zu denken, so hat er ein für die Bezeichnung des Gottes wesentliches Symbol, ein Fischchen in der linken Hand, übersehen. Dies ist zwar Hrn. K. Fr. Hermann²⁾ nicht entgegen, aber der Mangel des Dreizacks hinderte ihn an Poseidon zu denken, und die fische Erinnerung an die Kokos-Vase scheint ihm die Deutung auf Theseus' Abschied von Agave nahe gelegt zu haben. Allein dass Poseidon statt des Dreizacks nicht selten ein Scepter führe, hat schon Millingen³⁾ nachgewiesen, und dass der Fisch in der Hand dieses Gottes eine Liebesgabe sei, welche er seiner Geliebten darbringe, hat Gerhard in seinen Auserlesenen Vasenbildern I S. 47 durchaus wahrscheinlich gemacht. Gerhard nennt den Poseidon in dieser Eigenschaft (nach Paus. VIII, 30, 1) Ἐρώταγος, einen Besucher sterblicher Schönen. Mit demselben Rechte könnte er Παιδοπλάτης genannt werden, wie es bei Apollonius Rhod. II, 3 von Amyklas heisst.

¹⁾ Man denke an die Götter auf dem Fries des Parthenon, an das attische Relief im Museum Wardmanus Thl. I. T. I, an das griech. Relief im Museum Pio-Clement. V. 27, mit der Erklärung Visconti's. Das Vatic.-Relief der Art ist im Berliner Museum an der für den Eintretenden rechten Wand des Südostnischen, das ich in Gerhard's Beschreibung nicht angegeben finde [Berlins Bildw. 52 an. 49AT]. Zu vergleichen ist die deutsche Angabe von Stuart u. Revett Bd. I.

ὅτι παρὰ Νέμεος

ἔστι, Πονηδῶνι Παιδοπλάτης εἰρηδοπλάτης.

Unter demselben Namen hatte er einen Tempel zu Sparta⁴⁾. Zu dieser Auffassung stimmt denn auch die Bekränzung mit dem aphrodisiachen Myrtenzkranz. Dafs wir sonach hier Poseidon gegenüber von einem seiner Lieblinge zu erblicken haben, scheint außer Zweifel; schwerer aber dürfte die Frage zu beantworten sein, welcher von den vielen Lieblingen des Gottes hier dargestellt sei. Hier sind wir ganz in demselben Fall, wie Hr. Roulez. „comme il est toujours très-hazardé d'attribuer des noms aux personnalités de ces scènes de comédie ou d'hospitalité, en l'absence d'inscriptions ou de marques caractéristiques, j'avais préféré m'arrêter à une détermination vague“, und wenn wir ihn Pelops genannt haben, mit Erinnerung an Pindar Olymp. 1, 25:

καὶ μετὰ δὲ τοῦ ἐρῶντος παιδοπλάτης

Πονηδῶνι, ἐπεὶ τοῦ καὶ δαίμονος ἔξωτι Κλυθὸς
ἐλλείποντα παιδοπλάτης οὐκ ἀναδύσαν,

so geschah dies theils aus dem Grunde, weil Pelops der berühmteste von Poseidons Lieblichen ist, theils weil uns die nackten Arme des Jünglings, die wir uns auf einem farbigen Bild weifs denken würden, an die elfenbeihorne Weibse seiner Schaltern erinnerten. Sollte übrigens eine andere, sicherer begründete, Benennung vorgeschlagen werden, so sind wir vor Allen bereit dieselbe anzuerkennen.

CHR. WALL.

p. 438. Ann. and W. v. Humboldt über den Zusammenhang der Schrift mit der Sprache in seinem Maritischen Werk über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus p. 431.

²⁾ Göttinger gel. Anzeigen 13. Febr. 1843.

³⁾ Millingen Vasen III, p. 24. 41.

⁴⁾ Paus. III, 13, 7.

Archäologische Gesellschaften.

Rom. In der Sitzung der archäologischen Instituts vom 20. December v. J. kamen zuerst durch Hrn. Sechi verschiedene Gerüchte wichtiger archäologischer Entdeckungen zur Sprache: über eine bei Athen

entdeckte Nekropole mit bald einem Tausend von Gräbern voll Inschriften des zweiten bis fünften und sechsten Jahrhunderts nach Christus [7], und über einen zu Vermis entdeckten Stein mit hieroglyphischer und Koptischer Schrift.

schrift (Namen mit Namen des Attarchos; oben S. 3 Anm. 11). Eine ebenfalls zu Venedig befindliche Inschrift, ein Bündel der Rhodier und Hieronymus in dorischem Dialekt enthaltend, war durch Dr. Keil kund geworden. — Der preussische Consul Appeller zu Livorno hatte vorterranische Aene eingewandt (Bull. 1845 p. 3). — Hr. Stephan legte die Zeichnung eines dem Baron von Hohenhausen, schwedischen Gesandten zu Athen, gehörigen (in der dortigen *Epigraphic* no. 540 publicierten) Reliefs vor, in welchem Theos von einem Sisyphos verdrängt wird; seine Erklärung gab zu gelehrten Discussionen, namentlich von Seiten der Herren Braun und Fagelberg, Anlaß (Bull. p. 4). Auch ein heiliger Stein ward darauf von Hr. Stephan erkannt und demgemäß von Hr. Seecchi durch orakel Rhyllomantist erläutert (Bull. p. 4. 5). — Zuletzt sprach Hr. Braun als begeisterter Augenzeuge über die lykischen Reliefs, deren erste umfassende Beschreibung man ihm verdankt (Vgl. Arch. Z. no. 21. 22), und sprach sich sodann höchst anerkennend über Prof. Curtius' lebensvolle Schilderung der Akropolis von Athen (Bull. p. 5. 6.) aus. — Eine Analyse der bekannten Kannelen von Cortona (Mus. d. Inst. III, 42) von Agrimonte Lancia (Montepulciano 1844. 8) ward vorgelegt, und auch von einem ausführlichen Register zur Mailänder Ausgabe von Visconti's Werken Nachricht gegeben, welche ein Hr. Gio. Rossi zu Mailand vorbereitet.

In der Sitzung vom 2. Januar 1845 zeigte Herr Stephan die Durchzeichnung einer dreiseitigen Kandelaberkapitell, auf welcher einerseits Apollon im Kitharodengewand als Libation der auf der anderen Seite befindlichen Nike erwartet; als dritte Figur opfert eine alte Frau, eine Fruchtchale in der Hand, vor einem von römischen Siskien errichteten Altar. Hr. Braun verglich diese Opferflügel mit der ähnlichen Figur eines Hergewandten Reliefs, in welchem ein Dichter dem Amor opfert, und mit der ebenfalls ähnlichen, mit dem Krenosom bedeckten, eines von Zoega auf Cytharodent bezogenen Alkäischen Reliefs; er knüpfte hieran Bemerkungen über das gegenseitige Verhältnisse dionysischen, bacchischen und apollinischen Dionatos (Bull. p. 7). — Hr. Braun zeigte ferner einen Glasfals mit der Darstellung eines eingewickelten Knaben und deutete dieselbe auf Iachos, worfür als Nebenwerk Elen und Blauon sprechen; deren merkwürdige Bildwerk ward bei Asten gefunden und ist von Hr. Haller verhängt (Bull. p. 7). Desgleichen zeigte Hr. Braun einen Onyx-Kamee, auf welchem Iachos

mit Ariadne gruppiert und daneben ein halb erwachsenen Knabe dargestellt ist, welcher ebenfalls für Iachos zu halten sei (Bull. p. 8). Gegen die Echtheit beider Bildwerke wurden von den Herren Kauter und Plauer Zweifel geäußert, aber beseitigt. — Gerhard's Programm über einen von ihm auf die Schenkung der Heinen geleiteten Spiegel gab Hr. Braun Anlaß seine verschiedenen (in der Arch. Zeitung no. 20 S. 30 bereits besprochenen) Deutungen jenes Kunstwerks auf Ariadne darzulegen (Bull. p. 8. 9). — Die von dem Hrn. Grafen von Dietrichstein zum hundertjährigen Geburtsfest Eckhels veranlaßte Gedächtnisschrift war eingewandt und ward vorgelegt.

In der Sitzung vom 10. Januar zeigte Hr. Braun eine aus Neß herrührende wohl gearbeitete Marmorstatue des Bacchos. Der Gott ruht mit ungeknüpfter Nelsin, unten mit einem Mantel bedeckt, auf einem Felsenlager und trüht seinen Panther eine Schale. Eine am Plinthus befindliche Öffnung giebt den Beweis für eine vermalige Brunnenentwässerung dieses Marmors, wozu ohne Zweifel auch der jetzt ergänzte Bacchos des Panthers diene. — Das Fragment eines vortrefflichen Cammeo im Besitze des Hrn. Saulini, mit der Darstellung einer Frau mit Zwillingen, ward vorgezeigt und auf Latein gedeutet. — Ein vorzüglich schöner Contorniato mit dem Kopf der Faustina einerseits auf einer Corne mit Fuchsin und Giza auf dem Revers, nebener mit der Gruppe des Triptolemos wegen, ward ebenfalls von Hrn. Saulini mitgetheilt. — Hr. Braun zeigte ferner ein reichlich bemaltes kleines Gefäß von, auf welchem Herkles und ein Kentaure mit menschlichen Vorderfüßen im Kampf um einen Rebeweg gruppiert sind; eine seltene seltene Behandlung des beliebten mythischen Stroms um Fels des Phalos. — Hr. Braun las einen Aufsatz des Dr. Henzen über einen von ihm selbst aufgewiesene sehr alte Inschrift zu Soris. Diese in Abdruck und Abschrift vorgelegte Inschrift befindet sich auf einem viereckigen Stein, der als Piedestal gedient haben mag. Wichtig ist sowohl ihr Alter, das sich paläographischen Gründen in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts gehören mag, als auch der Inhalt, der auf einen Zetaten für Herkles sich bezieht. — Von Dr. Mommsen ward dessen Werk über die römischen Tribus überreicht, und von Hr. Braun das wichtige, über der Centurien Verhältnisse zu den Tribus darin enthaltene, Resultat hervorgehoben, welches hauptsächlich auf gründlicher Auslegung einer längst bekannten Inschrift (Gruter 230, 5) beruht (Bull. p. 11. 12).

Hierzu die Abbildung Taf. XXVIII: Der Mantel am Iachos zu Theben; Vasenbild.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 29.

May 1945.

Archaische Kunststoffe. — Das Harpyionemmenium von Xanthos. — Archaische Gesellschaften (Rom).

1

Angebliche Kassandra

Hierzu die Abbildung Tafel XXIX.

Nachdem im vorigen Stück dieser Zeitung auf Veranlassung der über Mantio, Timmus Tochter, obwaltenden Mythen manches mehr oder weniger glücklich dahin gezogene Kunstwerk berührt worden ist, wird es dem Zweck dieser Blätter gemäß und manchem unserer Leser willkommen sein, zwei der vorzüglichsten Kunstdarstellungen des Alterthums näher zu betrachten, denen es zunächst zum gemeinsamen Merkmale dient, irriger Weise auf Kassandra verdedet zu sein.

Diese Deutung hatte Viel für sich bei Erklärung des vielgedeuteten byzantinischen Gemäldes^{*)}, dessen Abbildung wir anher (no. I) erneuen. Auf einem Pfeiler gestützt, an welchen unterwärts ein mit Gurteband versehener Korbher gelehnt ist, in seiner Rechten schlaßt einen Bogen haltend, in einer nachlässigen Stellung, dem auch die Umhüllung in einen Mantel und dem die gekreuzten Beine entsprechen, blickt der himmlische Gott, durch den Nimbus der Lichtgottheiten^{*)} und durch ein Stirnband geschmückt, auf die vor ihm sitzende Jungfrau hin. Charakteristisch an dieser schönen Figur, deren langes Gewand nachlässig von ihrer rechten

Schulter gestreift erscheint, ist theils der gesenkte Blick, der eine Trauernde zu erkennen giebt und auf Iphigenia oder Polyxena rathen liess *), theils der apollinische Lorbeer, der in ihrer Linken wie vom Schutzflehenden gehalten wird *), zugleich aber auch ihre Stirn schmückt, wodurch die frühere Deutung auf Cassandra *) sowohl als auch Müller's Gedanke an Manto *), des Sehers Thiresias Tochter, hauptsächlich veranlaßt sein mag; ferner die ungewöhnlich aber nicht unerhört *) große, bis auf die Brust herabreichende Kette, welche den Herkulanensern zum Anlaß gereichte auf Harmonia oder Eriphyle zu rathen *); in der neuesten Deutung jedoch nur als sinnige leise Andeutung von Freundschaft gefaßt ist; endlich der steinerne und mit Bocksfüßen, vielleicht zur Andeutung ebthomischer Böckopfer *), geschmückte Sitz, in welchem zuerst Panofka die wahrscheinliche Begründung gefunden hat, daß hier in der That Manto und deren berühmter thebanischer Sitz gemeint sein möchten.

Wie jenes großartig einfache und rührende Bild unter den Wandgemälden, so zeichnet unter den Gefäßmalereien das zweite Bild (no. 2) unserer Tafel sich aus. Wir meinen eines der berühmtesten nationalen Prachtgefäße der vormaligen Vivanti'schen Sammlung, gegenwärtig im Museo Borbonico zu Neapel ¹²⁾. Auf einem Felsstück, beobachtet von

⁹¹ Mannan, Müller, Mannan, S. 664.

¹) Hensch. *sublimis*, il mare argento $\frac{1}{2}$ goccia. Clem. Puod.

13) cf. *de Herodoti antiquitate* Aristotele *herodotei* expositio
Vgl. *Phil. Class.* II p. 109, 26.

² Harmonia, Kricheldorf: Pitt. 6. Band, p. 109, 27.

¹⁾ Staat Menschenspinster in Thien für *Dionysus edys-*
sides. Pam. IX. 8. I.

¹⁹⁾ Juris Gall. de Vani p. 89 ff. Nempels Bildw. 8. III.
John Ruff. A. Inst. 1842 ix. 82 ff.

¹⁴ Pitt. d'Haut. U, 17. Ungenan in Mus. Boih. VII, 19.
Vgl. oben S. 37 Anm. 27.

⁷ Wie oftens in ähnlichen Wandgemälden: Bull. d. Inst. 1841 n. 103 f.

¹ *Idylgenia*, Polyanth.: *Pitture d'Ereol* II p. 109 not. 29.
Auch an die personifizierte Nacht hatte Hamann gedacht (Erd.

*) Vor. die Selbstabgaben des vorigen Takt.

⁷ Kazandru: *Fl. d'Arc.* II p. 110 n. 39. *Botanica*
Karl der Kazandra 8. 31. Jahr Bull. d. Inst. 1942 p. 24.

einem hohen bis über das Bildes-Einfassung ragenden Lorbeerbaum, lorbeerbekrönt und in der Rechten die Kithar haltend, sitzt ein Jüngling, der allen Eindruck eines Apoll um vorführt, und stützt mit tiefem Ausdruck den linken auf hoch erhabenem Knie ruhenden Arm gegen ein Angesicht. Eine stattliche Jungfrau, bekleidet und einfach geschmückt, in der Rechten mit einem langen Speere versehen, tritt ihm entgegen; ihr folgt mit bewegter Geberde der rechte Hand Hermes der Götterbote, kenntlich durch Flügelstiefeln und Heroldstab, womit auch die Kopfbedeckung wohl übereinstimmt. Diese wenigen, mit erklärendem Nebenwerk nur spärlich bedachten, Figuren dienen in ansehnlicher Größe einem der schönsten antiken Thongefäße zum bedeutamen Schmuck. Die Erklärung, der wenig Haltpunkte gegeben sind, kam nur annäherungsweise diesen und jenen mythischen Gegenstand als einen solchen bezeichnen, welchen der treffliche Künstler hier darstellen wollte. Ausgehend von dem Gedanken, daß in der edlen Figur des Kitharoden nur eine Göttergestalt und alsdann nur Apoll selbst gemeint sein könne, rieth man auf eine Begegnung dieses Gottes mit einer seiner Geliebten; an Kassandra (¹¹) hauptsächlich, nebenher auch an Marpessa (¹²) und Manto (¹³) wurde gedacht, ohne daß irgend ein Mythos genau zu der Darstellung paßt und namentlich ohne den Speer zu rechtfertigen, welcher die Frauengestalt dieses Bildes als weiblich bezeichnet. Befriedigender würde eine neuerdings aufgestellte Deutung (¹⁴) sein, laut

derer Pallas Athene von Hermes geführt in Unterredung mit Paris hier dargestellt wäre (¹⁵). Ist Paris, den wir als Aithazspielenden Heros und Hirten (¹⁶) wohl kennen, auch in dieser göttgleichen Figur sich voraussetzen, welche jeder Andeutung von Wald oder Herde ermangelt, durch Lorbeerbekrönung und Lorbeurbaum aber auch hervorgehoben ist als nach den bis jetzt bekannten Kinst-darstellungen dem Paris es zueignet. Eher ließe beim Anblick dieser Figur an Orpheus (¹⁷) sich denken; wir vermessen jedoch einen genügenden Grund seiner Zusammenstellung mit Pallas Athene, die wir auch unternahm in der Lanzenträgerin dieses Bildes zu erkennen glauben (¹⁸). Und so möchte es doch wohl am gerathesten sein, den sitzenden Jüngling desselben nach wie vor für Apoll zu halten, die beiden andern Göttergestalten aber in einer jener Götter-Gruppierungen mit ihm versetzt zu glauben, wie sie auch sonst auf ganz ähnlichen Vasen nicht selten sind. Prächtige Gefäße einer ganz gleichen Form und ganz ähnlichen Zeichnung pflegen die delphischen Göttheiten; mit oder ohne Hermes, als Hochzeitsbeschränker zusammenzustellen (¹⁹); warum sollte in ähnlichem Fall nicht auch Pallas Athene, mit oder ohne Leto und Artemis, neben Apoll erscheinen, um über das Schicksal beglückter Sterblicher mit ihm zu reden? Freilich kann auch bei solcher Voraussetzung einem so ausdrucks-vollen Gemälde ein schärferer mythischer Grundgedanke kaum erhoben werden. Etwa die Einigung delphischen und attischen Tempeldieners (²⁰)

¹¹) Kassandra: Münster Nachr. von Siegel und Sie. I, S. 61. Hittiger Itali. d. Kass. S. 30. Vgl. Joh. I. c. p. 24.

¹²) Marpessa, ihre Entführung für Idas dem Gott erklärend: Panofka Siegel Bildw. S. 367. Vgl. Joh. I. c. p. 25.

¹³) Manto als Kriegsgeliebte Apoll. Fla. in Kunstblatt 1825 n. 97 geliebt, von Panofka und Joh. n. s. O. ausführlich widerlegt, Einfall.

¹⁴) Joh. I. c. d. (mit. 1842 p. 25 ff.

¹⁵) Aehnliche Unterredungsversuche der classischen Götter den Parosischen finden sich immer mehr vor, besp. stichlich in etruskischen Spiegelzeichnungen (Gerhard Bildw. Taf. III, 191—195). Vgl. Joh. I. c. pag. 25.

¹⁶) Mit Scepter und Kithar inmitten eines Geländes

(Gerhard Bildw. Taf. XXXII) oder als schützender Hirt, von einem Thiere umgeben (Ebd. Taf. XXXII).

¹⁷) Wie auch im Familiären Relief (Antike Bildw. LXXXII, f. S. 321) die Besingung eines von Frauen umgebenen Kitharoden mit Panther zwischen Apoll und Orpheus schwankt.

¹⁸) Auch in weiblicher Nymphen-tracht (Paus. VIII, 34, 1), höchstens mit einer Lanze versehen, ist Athene, namentlich aus Vasengemälden jedes Stils, nachzuweisen. Vgl. Auerl. Vas. I. S. III, 136 II. S. 169, 170, Joh. I. c. p. 28.

¹⁹) Gerhard Auerl. Vas. I, 27, 28. Mit Hermes: I, 20, 30.

²⁰) Auf welche Einigung Müller (Pallas Athene: Encyclop. III, 10, S. 44, 57) nach die Sage von Apoll als Ateneas Sohn (Cic. N. D. III, 22. Nach Aristoteles: Clem. Prut. p. 5) bezieht.

könnte zunächst hier gemeint sein, wie sie im Vortum Athene Pronaia's¹¹⁾ vor Apoll's delphischem Heiligtum jedem Besucher Delphi's vor Augen lag und in der Urzeit dortigen Götterwesens vielleicht durch eine erste Erscheinung Athenas begründet war. Andre Kunstdarstellungen, auf des delphischen Tempels Gründung bezüglich¹²⁾, ließen dafür sich in Rede bringen, und ganz zunächst sprechen die drei mit einander vereinten Gottheiten dafür, die auf dem kurz vorher betrachteten Vasenbild (XXVIII) dem Iameton zuerkannt worden; hiemit ist jedoch nur eine Vermuthung ausgesprochen, die in weiterer Betrachtung dieses vortrefflichen Kunstwerks mehr zu fordern als dieselbe abschließen soll.

Schließlich darf ein schönes Gnomenbild¹³⁾ hier nicht unberührt bleiben, welches vor einem hochgestellten Dreifuß eine nachdenklich sitzende Frau darstellt. Panofka bemerkt nachträglich, daß die gewöhnlich dafür angewandte Benennung einer Kassandra nicht begründeter sei als bei den eben betrachteten Kunstdarstellungen und macht den mehrfach von ihm nachgewiesenen Mythos der Mante auch für jenes ausgezeichnete glyptische Kunstwerk geltend.

E. G.

II.

Das Harpyienmonument von Xanthos.

Nachtrag zur Abbildung Tafel IV, Text an. 4. 4 v.

Das Harpyienmonument von Xanthos glaubten wir seiner Zeit mit hinlänglicher Genauigkeit darzustellen, als wir eine Abbildung desselben aus einer von dessen Entdecker in Folge erneuter Sorgfalt bekannt gemachten zweiten Zeichnung ent-

lehnten. Eine gefälligt uns mitgetheilte dritte Zeichnung jedoch, welche von 1843 datirt bereits im Steindruck uns vorliegt, giebt uns den Beweis, daß Hr. Fellows und dessen Zeichner Hr. Scharf mahlweis fortführen jenes unschätzbare und nicht durchaus leicht zu erkennende Kunstwerk noch schärfer zu prüfen, theils nötigt sie uns Fehler, welche nach jenen früheren Zeichnungen auch in unsere Abbildung und in deren Text übergegangen, unseren Lesern nachträglich gewissenhaft anzuzeigen. Diese Verpflichtung wird überdies uns erleichtert durch Dr. Brauns im Angesichte des Originals mit aller Mäßigkeit erfolgte Besichtigung des Monuments, sowohl handschriftliche Mittheilungen unseres Freundes sind zu unserm Gunsten daraus hervorgegangen als auch erklärende Bemerkungen desselben, welche, an mehr denn Einem Orte veröffentlicht¹⁴⁾, hier als Nachtrag zu Panofka's in dieser Zeitung (no. 4. 4 v.) erschienenen gelehrten Erklärung eine Stelle finden mögen.

Die neueste Abbildung des Hrn. Scharf unterscheidet sich von den beiden früheren durch ungleich größere Annäherung an den Styl des Originals, aber auch durch manche Besonderheit antiquarischer und für die Erklärung erheblicher Art. Von der Westseite anhebend, so finden wir die Bewegung der vordersten Hare durch deutliche Gewandhebung vermittelt des linken Armes ergänzt, die Figur der Kora hält, neben der Blume in ihrer Rechten, in der Linken einen Gnomatapfel statt des früher angegebenen Eis. Vom Sitz dieser Göttin bemerkt Hr. Braun, daß dessen Lehne in einen Schwanen- oder Gänsekopf, die Armlöhne in einen Widderkopf enden¹⁵⁾. Einen Gnomatapfel, kein Ei, scheint auch der „dodonische“ Zeus der Südsseite in jeder seiner Hände zu halten. Noch wesentlicher ist es, daß auf der Ostseite der lür-

ben Jacobus sitzende eemalisches Frau (Ant. Bildw. CCCXI, II, Prodr. S. 79 C)

¹¹⁾ Brauns: Die Harpyien von Xanthos (Klein. Mus. N. F. III, 491 f.) S. 492 ff. Vgl. Hall. J. (ant. 1843) p. 44 R.

¹²⁾ Heiden nach bekannter Symbolik: der Widderkopf bes. der sich, zu ähnlicher Stuhlverzierung angewandt, auch an dem von Panofka auf die Geburt des Hermas gedeuteten Relief. Vgl. oben S. 44. 36m. 1.

¹¹⁾ Athene Pronaia: Pers. 3, 3, 4. Vgl. Müller s. n. O. Uebers. Reisen S. 43–53, 253. Curtius Ancel. Delphos p. 70.

¹²⁾ Munro. J. Inst. II, 90. Furtwängler Apoll's Entf. in Delphi. Kiel 1840. Ritzsch. Spiegel II, 70.

¹³⁾ Winck. Stöck II, 1174 („Pythia oder Thémis“), Tafel 3000. Für die Benennung Pythia spricht die 664. 3050 angeführte vor einem Dreifuß stehende Frau (Lipp. I, 900), und selbst der ähnlich gruppierte Amstelst einer vor dem Kun-

tige Gott, dem von einem Knaben ein Hahn gereicht wird, einen Triton als Stützverzierung zeigt; hierdurch wird er als neptunischer Nahrungsgott, als ein Possidon Phytalmios bestimmt. Seine erhabene Rechte zeigt statt des früher angegebenen Vogels jetzt eine Blume, dem vor ihm stehenden Knaben wird außer dem Hahn in der Rechten überdies in seiner Linken ein Apfel beigemessen. Sehr gelitten haben die beiden hinter dem Gott stehenden Figuren. Die erste derselben ist weiblich, hält einen Granatapfel in der Linken und hat das Attribut ihrer erhabenen Rechten verloren; die hinter ihr stehende hält nach Braun ein Attribut, wie ein Ei vor ihr Angesicht und hebt mit der Linken ihr Gewand. Diese Gewandübung steht einer weiblichen Figur mehr an als einer männlichen, und für weiblich nimmt sie auch Braun; in der neuesten Zeichnung jedoch erscheint sie lärtig. Nach mehr wird die Figur mit dem Hahn, in welcher Panofka eine Artemis oder Prokris vermuthete, jetzt wiederum, wie in der ersten Zeichnung des Hrn. Fellows, für männlich gehalten, dergestalt daß Braun, der diese Ansicht mit der letzten englischen Zeichnung theilt, geneigt ist den Pädagogen des einen Hahn reichenden Knaben darin zu erkennen. Die rechte Hand dieser Figur zeigt jetzt einen aufrecht stehenden Gegenstand, in dem der Augenschein nach den Umrisen der Zeichnung am ersten einen gekrümmten Zweig erkennen würde. Die Nordseite bleibt übrig; hier ist an der für Sarpedon gehaltene Figur der Griff des Schwertes sichtlich angegeben; angleich aber auch das Thor genauer gezeichnet welches unter dem Sessel des einen Helm reichenden oder empfangenden Gottes sich befindet. Einem Schwein ist es gegenwärtig nicht ähnlicher als einem Bären, denn es in seinen Tritten gleicht, ohne daß der lange dicke Schwanz damit stimmt. Manches ist zur Bestimmung desselben noch unumwunden vergeblich vermuthet worden (Bull. 1845 p. 156); als ein erdwohnendes oder Höhlen bewohnendes Thier wird es nach seiner Bildung allgemein gefaßt und führt demnach fort einen platonischen Herrscher zu bezeichnen.

¹⁾ *Thauschke* *verp.* *Flora* *verp.* *Pres.* I, 35, 6. Vgl. *Welcke's Zeitschr.* 8. 101. 131.

Nach diesen Berichtigungen der Zeichnung wird die Erklärung dieses so singulären als inhaltreichen Monuments mannigfaltig anders gestellt werden müssen als in Panofka's inhaltreichen Aufsatz vertheilt der damals vorhandenen Mittel geschah, und in diesem Sinn hat Hr. Braun neuerdings (N. Rhein. Museum III S. 482 ff. Vgl. auch ein neuliches Protokoll des archäologischen Instituts Bull. 1845 p. 156) seine abweichenden Ansichten bereits zur Sprache gebracht. Ein wesentlicher Umstand, von dem er ausgeht, ist die nach rechtswinkligem Bruch kaum zu bezweifelnde Anordnung einer Grabes- thür im leeren Raum der Westseite, wo als Gemeinsamverzierung die Gruppe der züngenden Kuh sich befindet. Diese Gruppe ist ein sprechendes Bild für das mütterliche Verhältniß der Demeter und Kora, welche Göttinnen zugleich mit den Horen Panofka treffend in den ringsum befindlichen Figuren erkannt hat; nur daß Pandoroxos dazu gehört, läßt sich bestreiten. So ist der Eingang des Grabdenkmals mit den Gottheiten umgeben, in denen so Tod als Wiedergeburt sich ausspricht. Von dieser Seite geht Hr. Braun sofort zur Betrachtung der schmalen Südseite über und dann ringsum weiter; wir möchten glauben, daß die gerade entgegengesetzte Seite in noch entscheidenderem Verhältniß zu jener erst erwähnten stehe. Der Erdgöttin Demeter entsprechend thront Poseidon in seiner ältesten Bedeutung als Nahrungsgott im Focklen, als Phytalmios, Demeter's Gemahl und Kora's Vater²⁾; diese Bedeutung geht aus der Tritonenverzierung an seinem Thron ganz deutlich hervor, und die Blüthe, die er in seiner Rechten erhebt, stimmt mit der sonst nachgewiesenen Bedeutung desselben Gottes wohl überein, durch die er als Herr der Gewässer den Übergang Kora's, wie auch die Fahrt nach der Seligen Eiland, vermittelt³⁾. Diesem Gott, der in enger Beziehung mit den Mysteriengöttinnen steht, werden von einem vor ihm stehenden Knaben ein Hahn und ein Apfel als Festenopfer geweiht; umgeben aber ist diese Gruppe von drei nicht durchaus wohl erhaltenen räthselhaften Figuren, deren Übereinstimmung mit den drei He-

²⁾ Gerhard *Annal.* *Vas.* I S. 431.

sie für Individuum zu halten, welche dem Schutz jener Götter sich empfehlen. Ein erlauchtes Ehepaar, dessen auch unerwachsener Spielkind im Knaben des östlichen Reliefs, einen Hahn als Todtenopfer darsitzend, gemeint sein mag, scheint auf diesen Nebenfiguren mit dergestalt vertheilt, daß die Gattin mit einer Taube als Sinnbild des Lebenstriebs dem Zeus der Lebenden sich naht um eine vielkörnige Frucht, das Symbol der Fortdauer, von ihm zu empfangen, der Held aber, der ihr vermählt war, seinen geschmückten Helm als eidecke seiner Waffen dem Unterweltsgott übergibt *).

Bei dieser Erklärung des Monuments aus Grabbeschriftungen liefen wir die Harpyien unerwähnt, deren eine sowohl auf dem nördlichen als auf dem südlichen Relief eine Mädchengestalt in den Armen davon trägt. Es ist wesentlich zu bemerken, daß diese Gruppen nur als Eckverzierung der Nebenseiten angebracht sind. Ihrer aus Grabdenkmälern

*) Vergl. Braun Bull. d. Inst. 1843 p. 12.

*) Auch aus Denkmälern Lykion: Braun N. Rh. M. III, 497.

*) Hom. Od. XX, 77: *ἄγαστον ἀνθρώποις*.

*) Eher dem Nachbarn des Choron als einem athenischen Vasenbild (Stockberg Gräberd. II. Taf. XLVIII).

auch sonst bekannten *) Bildung zufolge könnten sie eben so gut Sirenen als Harpyien sein; diese letzteren jedoch sind als Ausdruck der Todtsvollstreckerin gerade aus Lykion bereits bekannt *). Die Töchter des Pandaros hier gemeint zu glauben, ist mit der übrigen Darstellung und selbst mit der Kleinheit der entführten Gestalten nicht wohl verträglich; nur so mehr entsprechen dieselben den kleinen Schattendulden, welche als Ausdruck der zum Hades wandernden Seele **) theils von Hermes dem Seelenführer **), theils von geflügelten Unterweltdienerinnen **), Keren oder wie sonst man sie nennen mag, auch sonst von ihnen getragen werden. Neben jenem entführenden Gruppen noch eine trauernde Frauengestalt zurückbleiben zu sehen, kann als einfach sprechender Ausdruck der Todtenklage in einem so bilderreichen Grabmonument Niemanden befremden.

E. G.

*) Namentlich in Götterschildern: Winck. Mus. III. Millin Gal. II, 211. Winckel N. Rhod. Mus. I, 431.

**) Vasenlager aus Kerts: Bacheffe anth. chel. III p. 24. pl. 4. Vgl. Winckel I. c. I, 432.

Archäologische Gesellschaften.

Rom (Vgl. oben S. 54). In der Sitzung vom 17. Januar zeigte Hr. Braun eine aus den Gräbern von Himmis herrührende und noch vorhandene Spur vermuthlich durch einen Nagel befestigte Platte vulkanischen Steins, deren rohe Aehnlichkeit durch die Schönheit der Baustern in Werken der älteren Kunst verglichen wird; ein zweites Beispiel etruskischer Platten ward jedoch von Hrn. Sechi vermuthet einer Noth des Hrn. Arduini nachgewiesen, der von dergleichen Monument von übermässigen Gewicht entdeckt hatte, um es fortzuschaffen zu können. Die gedachte Halbfigur ist mit einem Kranz geschmückt, um welche sich eine Taube windet, und hält in der Rechten einen Gegenstand, der erst für eine Rolle, dann für einen Becher erkannt ward; Hr. Fagüery, welcher diese Ansicht theilte, glaubte auch Weinbeeren in dem erwähnten Kranz zu erkennen. — Franz Sechi sprach über ein angeblich aus Pompeji herrührendes Thongefäß im Be-

sitz der Frau Mertens-Schaffhausen aus Bonn, welches durch eine aus Griechisch und Oskisch seitwärts gemischte Inschrift bemerkenswerth ist. — Hr. Stephens legte die von ihm selbst angefertigte Zeichnung eines (in der Egypt. Mus. 208 bereits erschienenen) athenischen Reliefs vor, in welchem gegenüber von Herakles und Minerva ein sitzender Mann die verstandene Inschrift ... *ἩΜΕΙΣ* führt; Hr. St. glaubte den Demos von Athen darin zu erkennen, welcher Ansicht die Hrn. Braun und Sechi nicht beipflichteten. — Hr. Braun zeigte sodann mehrere kleinen antike Gegenstände: 1) einen athenischen Merkurspiegel mit antikem Gehäuse, welches durch seine mit der Erwähnung des Plinius übereinstimmende Masse bemerkenswerth ist; 2) eine Glasperle, deren Masse des Oxyx nachahmt, welche jedoch ohne Bild geblasen ist, vielleicht mit dem Vorhakt dergleichen einzugraben, zugleich mit einer andern, welche mit Spuren ähnlicher

Bemerkung in einem silbernen Gehäuse erhalten ist; 4) eine Tessera von Bergkrysal mit der Zahl XVII, in Form einer Antae. — Noch ward eine Schrift des Hrn. Polli zu Gergoli vorgelegt, worin ein bei Monte Lepre (Hykara) entdeckter schöner Kamee, nach Hrn. P. einen Apollokopf darstellend, bekannt gemacht ist. Hr. Braun glaubte sehrwohl die Züge eines Alexander zu erkennen, welche Ansicht Hr. Filippo Gargallo schon früher geäußert zu haben versichert. Die Ähnlichkeit mancher Alexanderbildnisse, namentlich auch des Kapitänischen Kopfes, mit dem Sonnenkopf ward hier nicht übersehen (Bull. p. 14).

In der Sitzung vom 24. Januar zeigte Hr. Braun eine von Hrn. Schorf zu London herrührende neue Abbildung des sogenannten Herpyiongrabmals [Arch. Zeit. Taf. IV] von Xanthos, bestiegte deren wohlgegründeten Unterschied von den früher verbreiteten Zeichnungen dieses Denkmals mit den Notizen eigene Anschauung und knüpfte daran eine Darlegung seiner nicht minder abweichenden Erklärungsversuche (Vgl. oben S. 72), an dann auch Hr. Secchi Theil nahm. — In derselben Sitzung legte Hr. Braun einen seltenen Nummus *laurens* vor, welcher einem durch Eckhel als syriatisch bekannten Typus (Hirschrecke auf einem Stier) nahe kommt; die Inschrift aber stamt von einer ganz andern, in der Numismatik bis jetzt unbekannten, Stadt, nämlich Aya, welche in den Excerpten des Diodor (XXXVII) mit Wesseling durch Isis verwechselt ist, aber bereits von Clavier richtig erkannt war. Derselben Entdeckung gebührt dem Besitzer der Münze, Hrn. R. W. Stuart. — Noch theilte Hr. Stephan dar in Sicilien von ihm kopirte und seiner Meinung nach phöniciische Inschrift mit, welche jedoch von Hrn. Secchi vielmehr für eine Beschwörungsformel göttlichen Schutzes gehalten ward. — Gleichfalls durch Hrn. Stephan ward ein unterschriebenes Werk von Filippo Portione über die Alterthümer von Caltagirone vorgelegt; unter den darin enthaltenen Zeichnungen befinden sich zwei einander entgegenge setzte Sphäx von reinem archaischem Styl. Daß in gedachten Werk gültige Beweise für eine dem heutigen Caltagirone lokal entsprechende alte Stadt geliefert sind, ward angestanden, wenn gleich deren Name bis jetzt noch vergebens gesucht wird.

In der Sitzung vom 21. Januar las Hr. Mommsen eine topographische Abhandlung über das römische Comitium, und suchte die von Bunsen sowohl als von Becker angenommen Lage desselben auf der Seite der Veis als durchweg untergründet darzustellen (Bull. p. 17). Er bemerkte dagegen, daß nach Festus das Senaculum auf der

Stelle des Comitienpols zwischen Kapitol und Forum sich befand und daß dabei sehr zahlreich als das aus der Nähe des Comitium bekannte vorgezeichnet werden könne. Die Beweisführung dieser Ansicht soll im nächsten Heft der Annalen erscheinen. — Hr. Bruns berichtete über Götting's deutsche Erläuterung der von ihm benannten [Arch. Zeit. II S. 240] florentinischen Thurneldastatue; namentlich nach über die damit verglichene Statue des Germanicus im Louvre und über die auf Thurnfels gestützte Statue im britischen Museum. Der Berichtersteller stimmt den von Hrn. Götting aufgestellten Vermuthungen im Ganzen bei, und bemerkt zugleich, daß ein noch einem Berliner Abguss in Rede gebrachte zweite Büste eines dem römischen Thurnfels ähnlichen Barbaren vermuthlich ein im großen Saal des britischen Museums aufgestellter sogenannter Apollkopf sei. Von Hrn. Fuglberg ward bei dieser Gelegenheit der Wunsch ausgesprochen, daß zu mehrerer Gründlichkeit ähnlicher Untersuchungen Abgüsse der im Relief der Antoninusbule enthaltenen Barbarenköpfe veranstaltet werden möchten.

In der Sitzung vom 7. Februar zeigte Hr. Bruns ein Marmorfrügsel, welches einem Sarkophagdeckel gehört haben mag. Das rathselhafte Relief desselben stellt eine auf dem Boden sitzende halbnackte Frau dar, und zu ihr niedergebückt eine Aethiä mit einer Doppelkette; daneben noch andre Frauengestalten, einen Altar mit Opfergaben, eine Jünglingsfigur, nach andrer Richtung gewandt einen Kentauren und ganz an der Ecke eine Minerva (Bull. p. 19). — Ferner zeigte derselbe auf einer vulcanischen Amphora ein Bild des Ajax mit Achill's Leichnam und zwei Nebenfiguren, Minerva und eine Thetis; als Gegenbild Theseus im Kampf mit dem Minotaur, ebenfalls in Umgehung zweier Frauen, die für Ariadne und Aethra (Bull. p. 20) gehalten wurden. — Eine Schrift des Hrn. Using über die Namen griechischer Gefäßformen (*De nominibus vasorum gr. Harnae 1845 175 S. 8.*) ward im Namen des Verfassers überreicht und demselben das [nach Letronne's und Andrer erhalten hinförmliche] Lob ertheilt, es sei dieser Gegenstand darin zum erstenmal streng philologisch behandelt worden (Bull. p. 20). Namentlich ward die Benennung *enkais* hervorgehoben, welche dort mit Glück für Gefäße einer halbirten Kugelform angewandt worden sei; auch über den Harkulokamen des Skyphos ward gesprochen.

In der Sitzung vom 14. Februar berichtete Hr. Collatz über ein bei Bonuzza auf einem Grundstück des Prinzen Borghese entdecktes Gräbmal; es fanden sich darin zwanzig etruskische Spiegel und unter andern Ge-

gestanden nach ein indones Gefäß, welches mit einem deutlich erkennbaren Tuch geschlossen war. — Hr. Braun zeigte eine vorzügliche vulcanische Hydris mit drei Reihes von Darstellungen der bei ähnlicher Gefäßform auch nicht zum Vorschein gekommenen verkrüppelten tyrrhenischen Styls. Als Hauptbild ist eine Quadriga, oben ein Konstantenkampf dargestellt (Bull. pag. 21 f.). — Eine der auf Saturnischen heiligen Lampen, mit dem üblichen Nuphärenwandel, den eine Siegesgöttin darbringt, ward vorgelegt und mannigfach erklärt (Bull. p. 22). — Auf einer andern Lampe ward eine stehende Figur, dem heutigen Palcius ganz ähnlich, vorgezeigt. — Hr. Braun theilte verschiedene aus Sizilien und Neapel herrührende römische Inschriften, unter andern auch die noch aus Pompeji kund gewordene Lebenschrift des Aemilius (Bull. p. 23. Bull. Nap. no. 40) mit. — Eine von Hrn. H. Braun auf dem Markt von Sorrent kopirte Inschrift ward sodann vorgelegt; sie bezieht sich auf Fausta, die zweite aus Inschriften sonst nicht bekannte Gemahlin Kaiser Constantinus, deren Vergleich gegen ihren Stiefsohn Celsus die Auslöschung ihres Namens auf der gedachten Inschrift erklärt. — Auch über Perizonie's gelehrte Erklärung der schon durch Kellermann (Vigil. p. 265) bekannten Inschrift des Gaius ward Bericht erstattet (Bull. p. 24).

In der Sitzung vom 21. Februar wurde der mündlich berührte Gegenstand antiker Palciusfiguren von den Hrn. Kastner und Gargallo weiter besprochen (Bull. p. 29). — Hr. Braun zeigte ein menschliches vulcanisches Gefäß mit schwarzen Figuren auf einer und mit rothen auf der andern Seite; auf dieser sind Apoll mit Mutter und Schwester und der Kriegsgott, auf jener Dionysos zwischen zwei Silenen und zwei Bäckentinnen dargestellt. Der Künstlername des Andokides ward sogleich, außerdem aber nach aufgehobener Sitzung auch die Bemerkung gemacht, daß auf beiden Henkeln eine Beiläufigkeit des Gefäßes, und zwar mit der römischen Zahl XXXIV, bemerkt ist. — Sodann zeigte derselbe die römische Heilgötter, vermuthlich eines Opfers, mit erhobener rechter Hand; die scheinbare Hirschköpfige Bildung seines Gesichts ward gelogenet, um so genauer aber die sehr eigenenthümliche Bekleidung dieser Figur betrachtet (Bull. p. 24). — Ebenfalls von Hrn. Braun wurden Glaskannen vorgelegt, unter denen sich eine Minerva mit der so bekannten Siegesgöttin auf ihrer Hand, von mehr denn

einem Zoll Höhe, vorzüglich auszeichnet; ferner ein Hahnenkopf, der als Wandverzierung gelobt haben mag (Bull. p. 25 f.); das viereckte Relief einer Sphinx; endlich ein Kopf, dessen lauchter Ausdruck durch einen Hahnenkamm erhöht ist. Hierbei erinnerte sich Hr. Braun einer von ihm mit Hrn. Gerhard besichtigten athenischen Vase des britischen Museums, wo vier an einen Wagen gespannte (?) Satyrn ebenfalls Hahnenkämme tragen. [Ähnliche Karikaturen gibt eine vulcanische Vase des berliner Museums no. 1717]. Von den gedachten Glaskannen nahm Hr. Braun ferner Anlaß über Gemmenschnitte und die darin zweckmäßigsten Massen zu sprechen, wozu er mit Vorlegung eines antiken Abdrucks (eines Kopfes, der vielleicht als Gefäßverzierung diente), Thonware empfahl (Bull. p. 26). — Hr. Braun theilte zwei von Hrn. Buchi zu Savigliano eingewandte Inschriften mit: eine Warnungstafel gegen Mänschenschriften, und eine andre mit dem Ausdruck *adstante casore* als Testamentformel; ob *adstante*, wofür P. Sechi sich erklärte, oder *adstante* zu verstehen sei, ward gestritten. Noch eine andre Formel *ex leg(atis) populi* ward aus einer durch Hrn. H. Braun zu Anagni kopirten Etruskenschrift in Rede gebracht.

In der Sitzung vom 28. Februar zeigte Hr. Braun eine sehr anschauliche ickanische Amphora mit einem der sogenannten Mysterienmännchen. Mitten auf einem Felsen sitzend erscheint ein Jüngling, auf dessen umgekehrter Hand ein Wasservogel mit auch ausgebreiteten Flügeln sich niedergelassen hat. Von Hrn. De Witte wird ein solcher Vogel, eines Gans oder Ente ähnlich als Penelope bezeichnet, von Cav. Gargallo auf den Mythos der Heklyne bezogen, und eben so stimmt auch Hr. Braun für den ethionischen Charakter dieses leicht in die Tiefe ent schlüpfenden Vogels, dessen Ritual er näher zu bestimmen suchte (Bull. p. 33 f.). Hierbei ward auch der pyramidenförmige Kuchens gedacht, der oft in indones Votiven (vielleicht demselben, die man wol auch für Gewichte von Vorhängen halt) sich finden soll (Eld. p. 34). — Hr. Braun zeigte ferner eine archaische Lakytis mit der Darstellung eines von Satyrn und Bacchantinnen gezogenen Dionysos [Gerhard Bildw. Taf. XVII]. — Hr. Mommsen sprach über die Erztafel des kapitolinischen Museums, welche von sechzehn Soldaten dem Genius der Curatoren ansgeweiht ist; hieran knüpften sich allerlei Erörterungen über die darin erwähnten Trilux (Bull. p. 34).

Hiezu die Abbildung Taf. XXIX: Angebliche Cassandra.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 30.

Juni 1845.

Bacchus im Amazonenkampf. — Midas auf Bildwerken. — Alberto (Astragalus-Vase; Kritios und Nesiotes).

I.

Bacchus im Amazonenkampf.

(Hier die Abbildung Tafel XXX *).

Die vorliegende Abbildung ist einem wohl gearbeiteten und durch die Eigentümlichkeit seines Gegenstandes vorzüglich bemerkenswerthen erhaltenen Bildwerk entnommen, welches Haupt- und Quersichten eines im Dom zu Cortona befindlichen Sarkophags bedeckt *).

In ungemeinem Kampf, wie eine wenig aber deutlich bezugte Sage ihn berichtete *), ist Dionysos auf diesem Bildwerk den Amazonen gegenübergestellt, welche mit ihren Hülfsvölkern bis zu ein Stadthor, vermuthlich das der Stadt Ephesus, zurückgedrängt, ihm tapferen Widerstand leisten. Der Dienst einer Mondgöttin, deren heilige Walfenauts durch Frauen vollführt dem griechischen

Amazonenmythos zum Anlaß und Vorbild gerechnet *), hatte in Hauptplätzen dieser Sage, zu angeblichen Sitzen der Amazonen *), nicht wenige Orte gestempelt, in denen hellenischer Götterdienst einen asiatischen siegreich zurückgedrängt hatte. Ephesus, ein für beiderlei Stämme und Bildungstrieb vorzüglich empfänglicher Mittelpunkt, hatte im Anbeginn seiner Geschichte jenen Religionskampf des Ostens und Westens mehr als andre Städte empfunden und in dem Opfer der Amazonen für Artemis *), wie in dem Siege des Dionysos, ihn ausgesprochen. Überstrahlt und verdunkelt von der Sagenfülle, die in ganz ähnlichen Kämpfen Athens und der dorischen Staaten die gelebtesten Helden griechischer Stämme, den Herakles und den Theseus, verherrlichte, war jener ephesische Kampf doch von Dichtern und Künstlern mannigfach gefeiert worden. Die Amazonen sollten dem Dionysos dienstbar geworden sein und nicht denn Ein Kunstwerk zeigt sie uns in der Göt-

*) Vorgelegt in der archäologischen Gesellschaft vom 4. Juni d. J.

*) Gori Inscript. Etr. III p. 142: „Existit hic anepigramma Cortonae in cathedra sceleris, iuxta maiorem totius antroponi parietis effigies, quem et vixit super effigiem ex Phil. Brancifranchini Florentinus architectus omnium penetratissimus, ferunt cum in illud anodi desiderio fugerent, et statim pedibus totum hoc Florentia Cortonam remouit et eque operatus abscipione.“ Brancifranchi Empfehlung und der Ref. wissen ihm schon Kunstwerk zu einem vielbeschäftigten Orte schicken geschickt, hat ihm doch bis jetzt keine bessere Zeichnung verschaffen können als die sehr ungenügende bei Gori l. c. III, 46. Erwähnt und gerühmt ist es auch bei Müll. Querc. littor. V p. 218. Die Legende darüber sammelt Voßmann (Nachr. von Italien III, 443), indem er den Gegenstand des Sarkophags als Centauren- und Lapithenkampf erwähnt und überdies hinzusetzt, es solle der Sieg des Königs Korymbos (Cortona's Gründer) oder auch

Cerastilla's, am wahrscheinlichsten aber des Consul Plautius, gemeint sein.

*) Tac. Ann. III, 61 in der Ephesier Rede: *Liberum patrem, bella matrem, publicas Amazonum, quae nam incedunt, ignovisse.* Vgl. Paus. VII, 2, 4. Plut. Qu. Graec. 36. Gold Ephes. p. 127. Eine Amazone, von Dionysos am Thyrmus gefangen, erzählt Nonnus XXVII, 116.

*) Amazonendienst asiatischer Mondgöttinnen: Crenier Synd. II, 174 ff. Stachenberg Apollotempel S. 54. Müller Dor. II, 390. Gerhard Anecd. II S. 56. Gold Ephes. p. 122.

*) Amazonensitten: Müller Dor. II S. 188. Gold p. 123.

*) Paus. VII, 2, 4: *Θένοντι τῷ Ἐπίστῳ τοῦ τοῦ Λαυροπρεπτοῦ τοῦ ἐν ἀντιόχῳ τοῦ Ἰγέρ, καὶ ὅτι οἱ Ἰωνεῖς Ἰγέρου αὐτῷ ἀνέστησαν τὸ διὰ δόξαν, ἵνα τοῖς Ἰωνεῖσι ἡ δόξα.* Nebenher geht die von Pindar bezugte und überwiegend gewählte, aber schon von Pausanias und neuerdings von Gold a. a. O. hochtönende Sage der Gründung des Artemistempels durch die Amazonen.

dem Anschein nach menschlich, in Mitten des Bildes mit geschwungener Waffe und großem Schild den drohenden Hintergrund bildet, und weiter rechts am Silenus, der, unverkennbar durch seine Gesichtsbildung und Glatze, übrigens mit kurzem Chiton und Anaxyriden ganz ungewöhnlich bekleidet, gegen die rückwärts sprengende Amazonen den Speer schwingt. Diese zweite Hauptfigur unseres Bildes wird auch von der andern Seite her durch einen höhnischen Satyr mit Schild und Schwert bedroht, gegen den sie verzweifelten Ausdrucks das Schwert zieht.

Nur noch eine Gruppe dieses Reliefs bleibt übrig, die leicht verständliche eines künftigen und spätherrigen Bacchusgeführten mit einem Speer in der Rechten und eines dicht vor dem Stadthor vom Rolo nieder sinkenden Kämpfers, dessen Zügel von jenem seinem Besieger gehalten werden. Wir wenden uns daher noch einmal zurück zur Figur jener edlen Reiterin, welche in asiatischer Tracht, obwohl bekleidet, als Amazonen unverkennbar, dabei aber auch die einzige ihrer Schaar ist, welche der Künstler hier darzustellen für gut fand. Ihr Gegensatz zum hellenischen Heer ist nichtsdestoweniger unabweisbar, er wird bestätigt durch die Verzierung des larchischen Wagens. Ein Flügelknabe, der mit ausgebreiteter Hand und einem Fruchtkorb dort angebracht ist, ruft Liebesbetörungen bei dem Beschauer hervor, und diese lassen sich nicht natürlichster lassen, als wenn wir den Amazonenkampf des Dionysos in eben der Weise gedeutet glauben, in welcher die ähnlichen Kämpfe des Herakles und des Theseusedeutet: einestheils, wie auch von Dionysos bekannt ist, durch ein Bündnis, dann aber auch durch Vernichtung mit der Anführung des streitbaren Heeres¹¹⁾.

Endlich bleiben noch Deckel und Nebenseiten dieses Bildes zu betrachten uns übrig. Im Deckelbild wird das weibekürzte mit Behelf ungürtete Brustbild des Bacchus oder wahrscheinlicher eines dem Bacchus gewidmeten Verstorbenen von zwei Siegesgöttinnen getragen; Masken besiegter Barbaren bilden die Ecken und aufgeschichtete Siegeszeichen, von

je einem Paar sitzender Gefangener beiden Geschlechts umgeben, füllen jenseits den übrigen Raum des Deckels aus. Diese in römischer Zeit vielbeliebte Darstellung¹²⁾ ist mit allem Prunk römischer Kriegssitte ausgestattet, bei der es klarlich wird, die gefangenen Frauen ohne unmittelbare Beziehung auf das darunter befindliche Hauptbild vorzubinden, indem ihre Tracht nur die gewöhnliche barbarischer Frauen, nicht die der Amazonen ist. So drückt das Deckelbild als allgemeine Darstellung von Siegeszügen, dem von Victoria getragenen Sinnbild des Todes entsprechend, die eigentliche Bedeutung des Sarkophags aus, dessen äußeres Hauptbild denselben Gedanken, mit der Erinnerung an bacchische Mysterien verknüpft, in mythischer Ausbildung zeigt. Eben so ist denn auch auf den Nebenseiten die allgemeine Idee des Todes oben durch liegende Fackeln ausgedrückt, während unten die mythischen Kämpfe des Hauptbildes fortgesetzt werden. Linkerseits, von Rebstämmen eingeschlossen, deren einer ins Hauptbild hinüber greift und bei demselben bereits erwähnt ward, hält ein Satyr, mit einer Chlamys am linken Arme leicht angethan, den Speer gegen einen Feind gerichtet, der in der Rechten einen Stein, in der Linken aber wiederum, wie bereits oben bemerkt ward, ein rundes Schild, als wäre es ein Schreckenszeichen, ihm entgegenhält; zwischen beiden am Boden liegt, ein ähnliches Schild noch lassend, ein gefallener Jüngling in kunstreich verschränkten Gliedern den Kampf des Todes verkündend. Auch rechterseits, wo das Bild durch eine weite Pforte geschlossen ist, begegnen wir einem ähnlichen, doch einfacheren und fast beendeten, Zweikampf. Ein Satyr dem vorigen ähnlich, am linken Arm gleichfalls mit einer Chlamys versehen, durchbohrt mit seiner Lanze so eben die Brust des dummer gesunkenen Gegners. Nebenher ist ein Felsengrund, hier sowohl als in dem entsprechenden Bild, zur Andeutung bergiger Gegend angegeben, wie auch bei dem Hauptbild bereits bemerkt ward.

E. G.

¹¹⁾ Ktes. wie mit der weiblichen Artemisfigur des Nikias (Num. XV, 171 ff.)

¹²⁾ Mon. d. Inst. I, 30 und sonst.

II

Midas auf Bildwerken.

Nachtrag zu Tafel XXIV no. 24 S. 383—389.

I. Die Veranlassung zu dieser Nachlese geben ungegenanntdeckte auf Midas bezügliche Denkmäler, unter welchen eine spitz auslaufende Vase mit rothen Figuren im Museum zu Palermo die erste Stelle einnimmt. Wir verdanken die Kenntniss derselben noch vor deren bevorstehender Veröffentlichung in den Denkmälerheften des archäologischen Instituts der gefälligen Mittheilung des Hrn. Dr. Brauns, nachdem dessen in einer Sitzung des archäologischen Instituts über jenes Gefäß ausgesprochene Ansicht *) unsere Aufmerksamkeit darauf gelenkt hatte. Während auf dem Bauch vorgedachter Vase eine figurenreiche Composition aus die Hochzeit des Dionysos und der Ariadne vergewaltigt, erblicken wir im obern Fufse derselben einerseits die Übergabe des ungebornen Bacchus durch Hermes an seine Pflegerinnen und seinen Erzieher Silenus. Auf der andern Seite erscheint derselbe Silen in der Hand und den Rücken gebunden unter geleitender Aufsicht eines Kriegers vor König Midas geführt, welcher, in seinen Eselsohren kenntlich, mit dem Scepter in der linken Hand, auf einem Thron sitzt und, wie es scheint, mit Ungeduld den Kommanden erwartet. Der Krieger, mit Schwert und Speer bewaffnet, trägt einen Pileus und eine Chlamys über dem kurzen Chiton, Midas dagegen einen umgürteten Chiton, Peplos und Palladium. Die Geberde der ausgestreckten rechten Hand des Midas setzt Hr. Braun mit dessen berühmter Frage an den gefangenen Silen in Verbindung, worauf dieser antwortete: „es wäre besser für den Menschen nicht geboren zu sein; wäre er aber einmal ins Licht getreten, so sei das beste so rasch als möglich zu sterben.“ Ich kann diese Ansicht schon deshalb nicht theilen, weil die einfachsten Gesetze der Humanität erheischen, daß Midas dem durch List Eingefangenen und eben erst

Ankommenden etwas Ruhe gönne, auch schwerlich zuzunehmen ist, der König werde mit seinen hochwichtigen Fragen über Unsterblichkeit so einleitungslos herausplatzen.

Hinter dem Phrygier, welcher den gebundenen Silen am Hieuren führt, erblicken wir eine weibliche Figur, die links ganz in den Peplos gehüllt, im Weggehen noch zu Midas zurückgewandt und mit der ausgestreckten Rechten ihre Rede begleitend. Da in der mythischen Geschichte des Midas weder Gattin noch Tochter desselben hervorgehoben sind, ist nicht einmal deren Name auf uns gekommen ist, so bleibt nichts übrig als an seine Mutter (Cybele *) zu denken, zumal Philostratus **) uns lehrt, daß Midas von ihr erfahren habe wie man Satyrn fängt.

Zwei Meerungeheuer, den Blick nach der Hauptgruppe gerichtet, schließen die oben beschriebene Scene ein. Rechterseits ein weibliches, durch Ruder und Hundsvordertheil am Leib als Scylla unverkennbar, links ein anhängiges männliches mit vorgestreckter Linken und in der Rechten den Dreizack zum Angriff bereit haltend. Hr. Braun findet in diesen beiden Meerungeheuern eine sinnige Anspielung auf das traurige Loos des menschlichen Lebens, worüber Silen gegen Midas sich ausspricht, und deutet die männliche Figur auf Charybdis mit Bezug auf das in Sicilien vorzugsweise ähnliche Sprichwort.

Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdis.
Obgleich diese Erklärung in der Sitzung des archäologischen Instituts allgemeinen Beifall fand und auch die Zustimmung eines der Koryphaen unserer Wissenschaft erhielt, „zumal das Gefäß in Sicilien gefunden sei,“ so nehme ich doch keinen Anstand, diesen Gedanken durch zwei allegorische, die Scene einschließende, Figuren den Inhalt des Gesprächs der Hauptpersonen zu veranschaulichen, als einen dem griechischen Künstler fremden zurückzuweisen. Hierzu kommt, daß Mythologie und Kunst die Charybdis bisher niemals männlich, sondern stets weiblich aufstellten, nämlich als Tochter des Posei-

mon als Richterin des musikalischen Streits zwischen Apoll und Marcyas.

*) Philostrat. vit. Apoll. 6, 22. Vgl. Archäolog. Zeitung Band I. S. 388. 389.

*) Bull.-dell' Institut archéolog. 1842 p. 34 f. Arch. Zeitung I. S. 137.

*) Gerhard Antike Bildw. Taf. LXXXVI. Cybele mit Phi-

don und der Go; als gefäßiges Weib, das dem Herakles Rinder raubte, hatte der Blitz des Zeus sie ins Meer geschleudert, wo sie ihre gefäßige Natur beibehielt *).

Unser Bedenken bietet die archäologische Hermeneutik für diese Meerämonen, welche die Hauptgruppe einschließen, nur zwei Arten der Auffassung dar. Entweder dienen dieselben zur Bezeichnung der Lokalität, so daß Scylla hier jenen bei Kalina in Phrygien mit Wasser sich füllenden Schlund personifiziert, in welchen zur Rettung des Vaterlandes Anchuros sich stürzte *), der mannliche Meerämon aber den Fluß Maros versinnbildet, welcher der Midasquelle, aus welcher der Siken getrunken hat, seinen Ursprung verdankte *). Oder wir rufen andererseits uns ins Gedächtnis, wie Thiere nicht selten mit Szenen heroischer Mythologie in Verbindung gesetzt werden. Auf dieselbe Weise nämlich wie die Poesie zur einleuchtenderen Schilderung der Charaktere und Thaten von Heroen Gleichnisse aus der Thierwelt gebraucht, verführt auch die bildende Kunst der Hellenen, indem sie den Hauptgedanken, welcher der dargestellten menschlichen Handlung zum Grunde liegt, noch einmal in einer analogen Scene aus der Thierwelt veranschaulicht *). Hiernach dürfte der Meerämon der Scylla gegenüber kein anderer als ihr Gefährter Glaukos *) sein, der zu dem gefangenen Siken in mehr als einer Beziehung eine höchst sinnreiche Parallele liefert. Denn wie Siken hier gefangen uns vorgeführt wird, so begegnen wir dem Glaukos auf der Insel Dia in Banden, in welche Dionysos ihm schlug, weil er der Ariadne nachstellte *), wodurch zugleich seine Gegenwart auf einem durchweg mit dionysischen Szenen geschmücktem Gefäß

*) Hom. Odys. XII, 333. Serv. ad Virgil. Aen. III, 420.

*) Pausan. Perseus, III, V.

*) Pausan. Pausan. de Sicy. X. Gerhard Ant. Bildw. Taf. LXXXV, 2. Paus. II, 7, 8. S. 30, 5.

*) Des de Leprieux Ann. de l'Institut archéol. Vol. I, p. 289, 291. Gerhard Trischachalen 4. X. Muséum Taf. II, III.

*) Die Münzen von Carcyn zeigen bald einen künftigen Triton mit einem Dreizack in der Hand (Phorhys?), bald einen jugendlichen, der eine Kugel oder Ball zum Werfen emporhebt.

sich rechtfertigt. In dem Kriege des Dionysos mit Poseidon wird Maron, der von ausreißender Weinstillen sich wenig unterscheidet *), dem Glaukos gegenübergestellt *). Ein dritter Vergleichungspunkt liegt darin, daß Glaukos, nachdem er sich in einer Quelle gebadet, unsterblich wurde, und Siken, nachdem er von der mit Wein gesüßten Quelle getrunken, seine erhaltenen Ideen der Unsterblichkeit dem Midas vorzutragen vermochte. Vierten den Charakter des Weissagers hat Glaukos mit dem Siken gemein *), der als Quellenhüter wohl dem gleichen Element des Wassers seine Begeisterung und Divinationsgabe verdankt. Auch der Dreizack in seiner Hand kann nicht befremden, nachdem Br. Viret in seiner gelehrten Monographie *) nachgewiesen, wie Glaukos sich dem Poseidon assimiliert. Ein klassisches Zeugnis über dessen Natur und Bedeutung verdanken wir dem Scholiasten zu Platons Republik B. X, S. 611 A. „Der Meergott Glaukos war ein Sohn des Sisyphos und der Metope. Eines Tages wurde er unsterblich, weil er sich in einer Quelle gebadet hatte; einen andern Tag stürzte er sich in die Fluthen, weil er Niemandem seine Unsterblichkeit hatte beweisen können. Seit jenem Augenblick besucht der neue Gott jedes Jahr die Ufer und Inseln mit einem Gefolge von Meerungeheuern. Die Fischer verbergen sich im Boden einer Barke die Nacht, wenn er seine rauschenden Orakel verkündet, und suchen durch Fasten, Beten und Weihrauch die Unfälle abzuwenden, die sie zu fürchten haben. In der That Glaukos mit einem Fels stehend bedroht in iolischer Mundart ihre Felder und Heerden und begleitet seine Weissagungen mit Wehklagen über seine Unsterblichkeit.“ Hiernach knüpft Welcker **) folgende sinnige Bemerkung: „Glaukos erscheint

*) Theophr. ap. Athen. VII, p. 206a.

**) Welcker Nachtr. z. archäol. Teologie S. 216.

*) Nörmann Röm. XLIII, 75.

*) Welcker Nachtr. z. archäol. Teologie S. 214. „Aber Siken ist auch voll göttlichen Geistes und prophetisch, so daß er gebunden, wie Proteus, an der Quelle im Bassengarten weinsagt.“

*) Ann. de l'Institut archéol. Vol. XV, p. 155-159. Texte ad Lycophr. Caus. 43.

**) Nachtrag zur Archäol. Teologie S. 197.

hervor, da er Sohn des Sisyphos oder der Wahrheit selbst ist, als ein Sophist, die Wahrheit der Unsterblichkeit aber als unerweisbar und höher als die Vernunft, dagegen desto gewisser, da der welcher sie nicht erweisen konnte, selbst zu seinem Leid, indem er in den prophetischen Gottfisch verwandelt ist und nun von Jahr zu Jahr an allen Küsten und Inseln vorbeistreichen muß, sie zu sich erfährt.¹¹⁾

Was nun ferner die Scylla anlangt, die auf unserer Vase andersseits die Scene abschließt, den Blick nach Midas hingewandt, so dürfen wir nicht übersehen, daß sie mit Midas insofern ein gleiches Schicksal theilte, als ihre ursprünglich rein menschliche Gestalt erst später durch Hinzufügung thierischer Elemente entstellt ward. Denn früher eine schöne Jungfrau, die sich oft zu den Nymphen des Meeres gesellte, weckte sie die Liebe des Meeresgottes Glaukos, der, um ihre Gegenliebe zu erlangen, die Zauberin Kirke um Beistand ansprach. Diese mischte aus Eifersucht die Quelle, in welcher sich Scylla zu baden pflegte, mit Zauberkräutern und erreichte dadurch, daß Scylla zwar oben Jungfrau blieb, unterhalb aber einen mit Händen umgürteten Fisch- oder Hydraschweif erhielt.¹²⁾ Allein auch wenn diese Deutung wegen der Stelle, die Scylla einnimmt, als zu fern liegend keinen Beifall finde, so wird man uns wenigstens einräumen müssen, daß hiervon unabhängig das Liebesverhältnis von Glaukos und Scylla¹³⁾ eine schöne Parallele zu der unterhalb dargestellten Scene der Hochzeit des Dionysos mit Ariadne darstellt.

Hieran reihe ich die Erwähnung zweier merkwürdiger Bildwerke, die einen schlafenden Silen darstellen; das eine in einer römischen¹⁴⁾, das andere in einer englischen Privatsammlung¹⁵⁾, von

¹¹⁾ Ovid. Metam. XIII, 732 sqq. 806. XIV, 40 sqq.

¹²⁾ Zu vergleichen am amyklischen Thron (Paris III, 18, 1) Echidna und Typhon.

¹³⁾ Clarus Stat. ant. de l'Europe Pl. 713. 1000. Coll. Cte. Lazzaro = Paterni in Rom.

¹⁴⁾ Clarus Stat. ant. Pl. 738, 1762 A. Coll. Carlisle in England.

¹⁵⁾ Bulliet. Inst. Institut. archéol. 1842, p. 48.

¹⁶⁾ Apud Plineum, Persil. min. V. Oder sollte das Pferd, welches sich auf Keltia bezieht, wie die Silbermünzen von

denen das letztere durch edle Auffassung und gelungene Ausführung sich besonders auszeichnet, aber erst durch die kluge überselne Beziehung zu diesem Mythos und einem zur Seite stehenden, heraldisch-lückenden Milas sein richtiges Licht erhält.

2. Die Kenntnis einer andern mit dem Bilde des Midas geschmückten, in Malta befindlichen, Vase verlangen wir der Beschreibung des Hrn. de Witte¹⁶⁾. Seinem Bericht zufolge sieht man auf dieser Kelebe mit rothen Figuren den musikalischen Streich des Apoll und Marsyas dargestellt. Apoll sitzt auf einem Fels und spielt die Leier; hinter ihm steht Marsyas erkennbar an seinem Pferdeschweif. „Was aber,“ führt Hr. de Witte fort, „unsere Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen verdient, ist die Gegenwart des Midas, der eine phrygische Mütze und einen langen Chiton trägt und ein Pferd am Zaum hält. Bezeichnet das Roß als Todessymbol hat das Pferd des Todes, bestimmt den Marsyas in die Unterwelt hinüberzuführen?“ Indem wir diesem Gedanken unseres Kollegen nicht beipflichten können, erinnern wir lieber an die Erzählung des Kallisthenes¹⁷⁾, daß der Midas Sohn, Anchuros, zur Rettung des Vaterlandes sich zu Pferd in den Schindl hineinstürzte, legen aber auf diese Vorstellung des Midas ein um so größeres Gewicht, als sie bis jetzt die erste ist, die den Midas als Gott¹⁸⁾ uns kennen lehrt, dessen Erscheinung erst ihre wahre Aufklärung durch das Bild des Mondgottes, *MHN*, gewinnt, dem wir auf Münzen von Laodicea in Caelesyrien mit phrygischer Mütze, ein Pferd am Gebiß haltend¹⁹⁾, begegnen, während die Münzen von Trapezunt in Pontus²⁰⁾ ihn, sehr ähnlich unserm Midas, auf dem Pferd sitzend darstellen. Demnach hätten wir hier nicht den asiatischen König, sondern den asiatischen Mondgott²¹⁾ vor Augen, der gegen

Kuhuderts in Cnaxen einen nächtlichen Mann auf einem Pferd reitend zeigen (Münch. Dscr. III, p. 565)?

¹⁷⁾ Herod. *Midas* 264.

¹⁸⁾ Stieber numism. gr. Alb. d. Münch. Acad. 1833. S. 173.

¹⁹⁾ Stieber numism. gr. Tab. II, fig. 10.

²⁰⁾ Schwanck *Essai* Ancient. S. 60: „Aussi die nordische Mondgöttheit *Máni* hat eine Mütze mit langen Ohren und Schnübelbehaare, und die langen Ohren des Midas sind dasselbe Symbol, da er die männliche Mondgöttheit ist.“

den Sonnengott Apollon zu Gunsten des Cybelefrundes entscheiden.

3. Auf einem pompejanischen Wandgemälde weist Hr. Dr. Schulz²³⁾ das Urtheil des Marsyas in einem Hause der Merkurstrasse, Casa di Apollo genannt, an der linken Wand, wo die Mauer eine Nische bildet, nach, und zwar durch Figuren dargestellt, welche durch sehr geschmackvolle architektonische Ornamente von einander sich sondern. Aus seiner Beschreibung entnehmen wir Folgendes:

„Im mittleren Felde dieser Nische sitzt Apoll mit der Leier in der Hand, den rechten Arm auf den Kopf gestützt, wie auf dem vatikanischen Kandelaber (Mus. Pio Clem. V, 1); vor ihm steht Midas mit phrygischem Helm und Stock in der Hand. Hinter diesem, wie auch hinter Apoll und dem zwischen ihnen liegenden Felde, sieht man Frauen, die zwischen der Architektur hervorschauen. In einem der Seitenfelder ragt der gebundene Marsyas zwischen zwei zuschauenden Frauen hervor; im andern der Schleier zwischen zwei ähnlichen Frauen. Auf der Wand rechter Hand ist unter den auf gleiche Weise angeordneten Figuren in der Mitte Apoll zu erkennen, auf der einen Seite ein Krieger mit Lanze in der Hand und Helm auf dem Haupt, auf der andern Pallas die Flöten blasend.“

Die Gegenwart des gebundenen Marsyas bestimmt uns, hier nicht den König Midas, sondern den Berg-Troilus²⁴⁾, wie auf der von Gerhard bekannt gemachten apulischen Vase, auf einen Stuhl gestützt zu erkennen, die zuschauenden Frauen aber, deren Zahl Hr. Dr. Schulz leider nicht angibt, entschieden für Muses zu halten, wie sie als Zeugen beim Wettstreit des Marsyas²⁵⁾ in der Dreizahl

auf griechischen Vasen, in der Neunzahl auf römischen Sarkophagen noch häufig begegnet. In dem Krieger mit Helm und Lanze, der wohl ursprünglich einen Gefährten hatte, wie aus der Vierzahl der Hauptfiguren auf der entgegengesetzten Wand mit Wahrscheinlichkeit sich folgern läßt, dürfte einer der Dioskuren, etwa Kastor, dargestellt sein, tanzend zum Flötenspiel der Athene²⁶⁾, da diese Göttin, wie Epicharmos in den Muses besangte²⁷⁾, den Dioskuren zum Waffentanz mit der Doppelflöte aufspielte.

4. Auf einem vorzüglichem ehernen Dreifusse aus Vulci, gestochen in den Monum. mediceo Clusit. archéologique Tom II, Pl. 42C, gegenwärtig im Gregorianischen Museum²⁸⁾ des Vatican, vernünftete der Herzog von Luynes²⁹⁾ in den beiden Satyrn *Marsyas* den *Midas* in den bucolischen *Thiasos* aufnehmend³⁰⁾, und hiermit übereinstimmend beschreibt Hr. De Witte³¹⁾ diese Gruppe als *Midas* neben *Marsyas*, ohne an dem unbekleideten Auftreten eines asiatischen Königs Anstoß zu nehmen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Herr Campanari³²⁾ hier richtiger sah, indem er diese Gruppe als zwei *Silene* bezeichnete, bei deren Dualismus der Gedanke an Komos und Gynas am nächsten liegt, wie auch dieselben in Medaillons auf einem mit Maulthierköpfen geschmückten bronzenen Basellium aus Pompeji³³⁾ sich finden.

Zum Schluß müssen wir noch auf eine Stelle bei Stephana³⁴⁾ von Byzanz aufmerksam machen, nach dessen Aussage Minathea die Kariische Stadt Prymnesia gründete, während die auf Tafel XXIV, 4 der Archäologischen Zeitung gestochene Erz-

²³⁾ Bull. d. Institut. archéol. 1841, p. 106.

²⁴⁾ Ovid. Metam. XI, 85—144. Hygin. fab. CXCI. Archäol. Zeit. 8. 390. 391.

²⁵⁾ Hygin. fab. CLXY.

²⁶⁾ Auf einem Medallion unter Goethe's Pius erscheint Athene behelmt in langem Chiton, auf dem Berg Ida sitzend, die Doppelflöte spielend, hinter sich ihren Schild, und die Quelle ΚΑΛΑΙΡΟΗ, die auf einen schwimmenden Schwamm Wasser herabschütten läßt, vor ihr auf dem Gipfel eines Berges erblickt man Marsyas mit einem Pallium, die Hände erhoben und sich umwendend. Mus. Suppl. VI, 167, p. 515.

²⁷⁾ Athen. IV, p. 184 C. Vgl. Lennemann et De Witte

Élits cirmograph. 1, pl. LXXIV: die bewaffnete Minerva zum Flötenspiel tanzend.

²⁸⁾ Mus. Kiriaz. Gregor. Tom. I, Tav. LVI.

²⁹⁾ Nouvelles Annales de la Soc. franc. de l'Institut T. II, p. 240 not. 2.

³⁰⁾ Philostrate. vit. Apollon. Tyan. VI, 27. Serv. ad Virg. Aeneid. III, v. 210.

³¹⁾ Notice sur le Mus. Etr. Gergot. Tom. XI, no. 4 du Bull. de l'Acad. R. de Bruxelles.

³²⁾ Annales de l'Institut arch. T. IX, p. 103.

³³⁾ Mus. Borbon. II, 31.

³⁴⁾ Steph. von Byzanz.

minato von Pygmalion den König Midas doch wohl als Gemäler, wie die von Midasum, aus Lameen leitet. So leicht die Verwechslung sich darbietet, in dem Text des Stephanns Μίνιδος durch Μίδας zu verdrängen, so dürfte es doch ratsamer erscheinen, Μίνιδος als ein Synonym von Μίδας aufzufassen, und an Μίνικλις für Μήλος²¹⁾, sowie an

¹ J. Hirsch, *W. 37* (1904).

⁸⁰ Vgl. die Kernidee „Handführer“ in Aristoteles

Mamers für Mars zu erinnern, falls nicht in dem Namen *Mipacdog*⁸³) Halle-nachahmer (von *muēs* und *aldog*, *αλδογ*) ein hieratischer Name des Midus als Mondgott verborgen liegt, wie auch mit dem Namen *Arēthinos* „Gegensonne“ die Mondgöttin Selene⁸⁴) bezeichnet wurde.

Т.Н. ПАСОТКА

*) Herych, *Arctoglossus* 4 mēgen. — u. *Arctoglossus* 4 mēgen. *Arctoglossus* 4 mēgen. *Arctoglossus* 4 mēgen.

A l l e r l e i

21. **ASTRAGALUS-YARE.** Zu den originalsten und reinsten Erzeugnissen der Keramistik gehört das in Algien gefundene und von Stackelberg (Gräber des Hellenen 23) bekannt gemachte kleine Gefäß in Form eines Astragals. Vier Seiten desselben sind bemalt, so daß der Beschauer stets eine zierliche Gruppe tanzender Mädchen vor sich hat, die meist das Gewand zersaust und verschiedene Stellungen machen. Auf zwei Seiten sind je drei tanzende Jungfrauen vorgestellt, auf der dritten vier, von denen eine einen Hebelweg über dem Haupt ihrer Nachbarn hält. Auf der vierten Seite erblickt man drei Mädchen, die stummel bei der Hand fassen; in jedem letzten Schritt vor ihnen steht ein Mann, nackt bis auf ein um die Hüften geschlungenes Gewandstück, der mit lebhafter Geberde die linke Hand erhebt, die rechte vorstreckt und offenbar zu dem vor ihm stehenden Frauen redet.

Stückelberg erkannte hier den Nilos, der die Haren empfangt, umgeben von den Chören der Hyaden und Plejaden; eine Deutung, die mir eben nicht glücklich erscheint. Wahrscheinlicher ist es mir, daß hier der schiffbrüchige Odysseus dargestellt sei, wie er sich der nach der Wäsche mit ihren Begleiterinnen durch Thier sich erhebenden Naukissa weigt. Daß er nicht ganz nackt ist, schadet mir keine wesentliche Schwierigkeit zu sein: auch auf dem Theater saigt er sich gewis nicht ganz nackt, und an die theatrale Darstellung erinnert unser Bildchen auffallend; die Spiele und Tänze der Naukissa und ihrer Gespielinnen nahmen in der Naukissa des Sophokles einen bedeutenden Raum ein. Sehr wohl paßt zu dieser Annahme das etwas vermüdete Aussehen des Mannes; es selbst der Umstand mag nicht zufällig sein, daß er nicht an der im Astragalos angebrachten Öffnung steht, als sei er so eben aus diesem Abgrund heraufgestiegen. Dadurch erklärt sich auch, daß die ihm zunächst befindlichen Jüngfrauen, während die übrigen abgesondert hantirten, durch seinen Anblick überaus sich ungütig aufreizen, und eifrig und doch kugelig ihren Schritt hemmen.

Näher an die homerische Erzählung schließt sich allerdings die Vorstellung einer Vase in München an (Humb. Bull. 1835 p. 12. Weicker Geisch. Trug. p. 1533), von welcher Panofka (Gilder ant. Lob. 18. 5) einen Theil bekannt gemacht hat. [Ausgezogen aus der in Gerhard's Ausw. Vasenbildern II, Taf. 219 enthaltenen vollständigen Zeichnung]. Hier überrascht Odysseus Nausikaa und ihre Gefährtinnen bei der Wäsche.

Dafs die von De Langlandiere und Panofka (Ann. 1. p. 276 f.) vermuthete Deutung noch eines Vornamens (Mou. d. Inst. 1. 6) auf Odysseus und Neusikov nicht zu billigen sei, ist schon von Schwach (N. Rhein. Mus. II. p. 292 f.) beanmerkt worden.

Otto Jahn.

24. KRITOS UND NEIOTOS. Bots hat in seinem Werke an Thiersch (Kritos, Neiotos, Kresilas et autres artistes grecs. Athens 1839) aus Inschriften nachgewiesen, daß Kritos und Neiotos zwei verschiedenen plastische Künstler gewesen seien und daß man bei Plinius (H. N. XXXIV, 8, 10) Neiotos nicht als einen Beinamen des Kritos (bei Plinius Critias) betrachten dürfe, wie Thiersch und O. Müller (de Plinio vita p. 54: Comment. Gröttng. Vol. VI.) meinten. Ich finde Neiotos als Eigennamen auch bei Athen. p. 70, A. II. Bei Kritos ist zu bedenken, ob diese Namensform in die Form *Kritos* so leicht habe übergehen können, wenn nicht die Betonung *Kritos* (nicht *Kritos*) gewesen wäre nach der Analogie dieser dreisylbigen Eigennamen mit tribrachischer Messung. Ich halte daher *Kritos* für die richtige Accentform dieses Künstlernamens, wie bei *Erios*, *Amelios*, *Idonios*, *Syzios*, *Quantos*.

6844 • J. Neurosci., September 24, 2008 • 28(39):6839–6846

Hierzu die Abbildung Taf. XXX: Bacchus im Amazonenkampf; Sarkophag zu Cortona.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 31.

Juli 1845.

Oreithya und Thyia. — Eurus und Apollo Hyalos auf Kyprien. — Allerlei (Zona Philon; Altarstufen des Zeus; Jacobus als Jungling; Mosaikgraphisches; Salvius Julianus).

L

Oreithya und Thyia.

Wozu die Abbildung Tafel XXXI.

Das beliebte Gefäßbild eines Boreas, der mit ausgebreiteten Armen der athenischen Königstochter Oreithya zueilt, erhält im vorliegenden Exemplar (no. 1) einer im Jahr 1828 zu Nola für mich gezeichneten Pelike einen besondern Werth durch das auf unserer Tafel damit verbundene ähnliche Bild (no. 2), welches auf einem ganz ähnlichen Gefäß, gleichfalls zu Nola und in derselben Calafattischen Sammlung gleichzeitig sich befand. Zwei ursprünglich für einander bestimmte Gegenstände darin voraussetzen, verleiht die verschiedene Größe beider Gefäße ¹⁾, die nur in der Abbildung durch Verkleinerung der Figuren des zweiten ausgeglichen ist, die große Übereinstimmung aber, die in Gestalt, Bewegung und Gruppierung, wie in Gefäßform und Styl der Zeichnung, zwischen beiden stattfindet, gilt wenigstens zwei Gegenstände uns zu erkennen, die innerlich mit einander verbunden und einem gleichem Ideenkreis angehörig sind.

Wenig ist über das erste dieser Gefäßbilder an

bemerkbar. Oreithya's Entführung durch Boreas, ein mythisches Bild attischer Lufterschemungen, deren landläufige Personen, Nordwind und Bergluft ²⁾, am Faden der Dichtung Heliengestalten alter Königshäuser, sinnigen Künstlern aber zum Hochzeitsbild wurden ³⁾, ist uns aus Vasengemälden ersten Ranges und Umlangs ⁴⁾, wie aus einer Reihe malerischer Thongefäße genügend bekannt. Als Besonderheit meines Exemplars möchte höchstens zu bemerken sein, daß in den Zügen des Boreas die stark ausgehende Nase den Ingrimis des Sturmgottes verkündet; ferner daß Oreithya, die vor seinen Andrang nur wenig zurückweicht, in jeder Hand eine Frucht, vielleicht eine Feige, hält, in der Tracht etwa außerdem, daß beide mit einem Stirnband versehen sind, Boreas aber nur an den Schultern, nicht an den Füßen befüßt ist.

Eigenthümlicher ist das zweite Bild. In Tracht und Befügung dem Boreas des ersten ganz entsprechend, ist der beflügelte Windgott durch Jugend und sanfte Geberde doch völlig von jenem obigen unterschieden. Unbedenklich erkennen wir, wie in jenem den ungestümen, so in diesem den mildsten der Windgötter; ohne Zweifel ist Zephyros gemeint, der theils von andern ähnlich auf ihm gedekten Flügelinglingen ⁵⁾ durch

¹⁾ Höhe von no. 1 (Boreas) 8¹/₂ Zoll römisch; von no. 2 (Zephyros) 4¹/₂ Zoll.

²⁾ Valentin Boreas et Oethyle (Nouvelles Annales II) p. 10 ff. Eine zur Nachweisung für diesen Mythos und dessen Kausdarstellungen reichhaltige Abhandlung, neben welcher ich nur noch auf den Text in Tafel CLII unserer Vasenbildsammlung verweise.

³⁾ Stiephani über solche Bezeichnung, als ob Asymone und Thetis in ähnlichen Szenen, Hebe's Hochzeit u. dgl. m. ihm entgegen kämen, spricht Welcker a. a. O. p. 20 zugleich mit gründlicher Widerlegung der von Buchstein, De Witte und Anderen vorangesetzten Bedeutung des Boreas als Todesthron.

⁴⁾ Gröber standen ähnliche epheue Amphoren zu München auf Berlin, jene durch Inschriften, diese durch sorgfältigere Zeichnung, namentlich des Boreas vollständig; Nov. Ann. Mus. pt. XXII. XXIII. Gerhard Erz. u. Kämp. Vas. Taf. XXVI—XXIX.

⁵⁾ „Zephyrus und Chloris“ bei Hart Bährh. XVII, 1 (nach Tischb. III, 29) S. 146. Müller Handb. p. 403, 2. Daß ein Eins dort gemeint sei, geht aus ähnlichen Figuren reifer und halbreifer Bildung hervor, die in etruskischen Zusammenhängen leicht schwelend (Tischb. III, 9) halb stehend (Bild. IV, 1) sich finden, und hauptsächlich aus den Vergleichungen unteritalischer Mythenbilder bekannt sind (s. d. d. d.).

seine Bekleidung *), theilt auch von Boreas durch Myrtenbekleidung und seinen fast an den Boden haftenden Schritt unterschieden ist, während Boreas in angestrengter Bewegung die Lüfte durchschneidet, in denen er schwebt. Dieser aufstauende Westwind verfolgt nun gleichfalls, wie auch Boreas, nur ungestüme, es ist, einen Gegenstand seiner Liebe; eine Frau, die nach ihm nubbelt, flieht schüchtern vor ihm. Wir würden vermuthen, wie für ein ähnliches Bild schon früher geschah *), die jugendliche Göttin der Blüten, eine griechische Flora *), die auch in Kunstdenkmälern erkannt worden ist *), hier wiederum vermuthen; nur würde der Göttin des Lenzes der Schleier nicht ziemen, der die Gehefte des Westwinds auf unserm Bilde bezeichnet. Wahrscheinlich ist Thyia gemeint, die in gleicher Beziehung erwähnt wird, der Begriff des Abendhauchs, der in ihr verkörpert ist, kam vielleicht in zärtlicher Schau vor verderblicher Nachtlust, wahrscheinlich aber im schwungreichen nächtlichen Tanz **) seine Erklärung finden, der auch die Thyiasen in bacchischen Frauen einer ganz ähnlichen Gewandung uns erkennen läßt †).

E. G.

II.

Kurion und das Heiligtum des Apollon Hylates auf Kypros.

Schreiben an den Herausgeber.

Sie begehren, verehrter Freund, eine Kunde von meinem letzten Anfluge nach der heiligen Kypros, und am liebsten schreibe ich Ihnen über die merk-

würdigen ägyptisch-phönizischen Statuetten aus Sandstein, die ich im alten Idalion aufgefunden; da diese aber bereits auf dem Wege nach Berlin sind, so wird es, allem Anschein nach, zuerst Ihnen mittheilen, falls weitere Kenntniß von denselben zu verbreiten, und ich muß mich heute, im Drange neuer Reiseverhältnisse, darauf beschränken, Ihnen über die noch wenig gekannte Ortschaft des alten Kurion und seiner Umgebungen einen flüchtigen Auszug meines Tagebuches mitzutheilen.

Westlich von der Insel Kurias (ή Κερύρα), die sich lang und flach an der Südküste von Kypros in die See hinausstreckt, vier Stunden westwärts von der alten Amathus und zwei Stunden von der im Mittelalter entstandenen Stadt Limassol (ή Λιμασόλ, deren Namen die Italiener in Limassol corumpiren), liegt das große Dorf Episkope auf der rechten Seite eines Flusses, der von den Hauptgebirgen der Insel herabkommend südlich vom Dorfe durch die schmale Ebene dem Meer zufließt. Eine halbe Stunde vor Episkope, auch auf der Ostseite des Flusses, liegt die ehemalige Commande der Johanniterritter Kolossin (ή Κολόσση d. i. κολλόσση), deren Name genügend auf ein ehemaliges Heiligtum mit einem colossalen Götterbilde zurückweist. Der Weg von Episkope nach Paphos läuft anfangs in der Ebene hin, und hat zur Rechten einen steilen Hügelrand mit alten Gräbern; nach einer Viertelstunde eine Capelle des h. Hieronymus mit einigen runden Grabstätten aus Sandstein, von denen ich aber nur eine Inschrift lesen konnte:

ΕΩΘΗΙ. ΣΥΝΕΓΕ-
ΑΝΕΧΡΗC ΑΡΙ ΧΡΥC-
ΤΕΧΕΡΕ Η Χ[ΑΙ]ΡΕ.

Westlich über dieser Capelle erhebt sich ein Hügel aus schistosem Sandstein, der auf der Südseite fast

cyprus: Nymphs Bildn. S. 291 f. Procr. S. 76). Sicilian Zephyrbilder sind aus Etruscanen bekannt mit nicht bekannt.

*) Zephyrus kann aber als die übrigen Windgötter der Bekleidung annehmen (Ans. d. Inst. tav. D); doch ist seine völlige Nacktheit auch aus Thron der Winde durch einen mit Blumen gefüllten Schatz verdeckt.

*) Ovid. Fast. V, 107 ff.

*) Pompejanisches Gemälde: Ans. d. Inst. I tav. D. Bull.

1832 p. 182. Früher auch schon von Hirt in der Ans. 1. abgebildeten Deutung eines Vasenbildes.

*) Thyia, eine in Delphi verehrte Windgöttin (Hirt VI, 175), die auch mit Poseidon vermählt erscheint (Paus. X, 29, 2). Vgl. Weichert Bull. d. Inst. 1832 p. 159. Hirt p. 14, Rhein. Mus. N. F. I S. 11 ff.

*) Wohin auch die Auser religiositas aus caute (Pin. XXXVI, 4, 8) gehören dürfte.

*) Mus. Chiaram. I, 44 (Beschreibung Rom II, 2, 80).

an den nahen Strand reicht und auf drei Seiten in steilen Wänden abfällt; nur gegen Nordwesten hängt er durch einen Isthmos mit dem hinterwärts gelegenen höheren Hügelland zusammen. An seinem Fuße sind zahlreiche alte Grabkammern in den weichen Felsen ausgeschnitten; auf seinem Rücken, den ich von der Südostseite erstieg, liegen die Trümmer des alten Kurion¹⁾. Aber es sind eben nur Trümmer; kaum daß ich in meiner Rechten das Halbrund eines kleinen Theaters, an den Hügel geleitet und mit seiner Öffnung gegen das Meer gekehrt, dessen vorspringender linker Flügel aus großen verwitterten Sandsteinquadern gebaut war, zu erkennen vermochte. Die ganze übrige Fläche ist fast nur mit fadenlosen Haufen verwitterter oder zer Schlagener Steine derselben Art bedeckt, auf denen grünes Gestrüpp lustig wuchert; denn mehr als anderswo herrscht auf Cypern seit Jahrhunderten die Unsitte, das Material zu Neubauten vorzugsweise in den Trümmern der alten Städte zu suchen. Byzantiner und Franken sind darin mit ihrem Beispiel vorangegangen; Türken und Neugriechen folgen ihnen nach, bis auf den heutigen Tag. Nur in dem innern Ende der Stadt, landeinwärts, liegen noch einige Dutzend kleiner glatter Säulen aus Granit, von 14 bis 2 Fuß im Durchmesser, die, wie auf Delos, zu den innern Hüfen der bessern Wohnhäuser gehört haben mögen; ebenso einige spiralförmig cannelirte Säulen aus bläulichem Marmor. Von weißem Marmor (hier *κρόσις*, d. i. *κρόσιον* genannt) finden sich nur wenige Splitter. Dies edle Material ist auf der Insel überhaupt sehr selten; theils weil es als ein von außen herangebrachtes sehr kostbar sein mußte, theils weil alle Reste aus demselben, die sich in den Ruinen finden mochten, längst von den Franken zu ihren Monumenten, von den Türken zu ihren Grabsteinen aufgesucht und verarbeitet worden sind.

Auf dem oben erwähnten Isthmos gehen die Trümmerhaufen noch fort, die hier zum Theil von einer Wasserleitung herühren mögen. Nur zehn Minuten von der Stadt kommt man, rechts vom Pfade nach Paphos, zu ein noch in seiner ganzen

Länge erhaltenes Stadion, das die Umwohnenden unter den Namen *Strandgymnasion* und Türkisch *at-meidan* kennen, und das bisher von den Reisenden übersehen worden ist. Dies Stadion ist nicht, wie gewöhnlich, in einen Hügel eingeschnitten oder an einen Abhang angelehnt, sondern ist ein auf der natürlichen felsigen Grundfläche ganz freistehender Bau aus Sandsteinquadern; doch sind seine Wände jetzt größtentheils zerstört und nur in Trümmern erhalten. Das geradlinigte Ende, mit einem 222 Meter breiten Eingange, liegt gegen W. N. W., das geschlossene halbrunde Ende gegen O. S. O. Da ich nach dem Heiligtum des Apollon weiter eilte, ließ ich mir keine Zeit zu einer Messung; und als ich auf dem Rückwege von Paphos wieder an diese Stelle kam, konnte ich sie nur im Mondschein und nur mit einem sechs Meter langen Bandmaße (wegen Verlust des größeren) vornehmen, wobei ich noch durch das in der Arena wuchernde Gebüsch behindert wurde. Das Ergebniss von 222 Metern, von der inneren Schwelle der Einfahrt bis an das innere Fundament des Halbrunds, bleibt daher ein ungenügendes, bei dem wenigstens 4–5 Meter auf die gezwungenen Abweichungen von der geraden Linie abzurechnen sein dürften.

Nach zehn Minuten vom Stadion westlich senkt sich der Weg in eine kleine Schlucht. Hier wandte ich mich ein wenig rechts von der Straße ab und kam nach weiteren fünf Minuten auf dem Rücken der felsigen Fläche zu der Stelle, welche die Bauern *τὸ τῶς Ἀνδύλλας*, die Geländeteren *τὸ τῶς Ἀνδύλλας* oder *Ἀνδύλλων* nennen. Hier liegen im Gebüsch mächtige Trümmerhaufen, leider wieder aus einem ganz schlechten Material, aus körnigem leicht verwitterndem Sand- und Kalkstein, so daß die uncannelirten Säulentrümmer, von theils 50, theils 70 Centimeter im Durchmesser, meistens ihre Rundung bereits verloren haben, und die Profile der zu ihnen gehörigen dazwischen Capitelle wenig Schärfe mehr darboten. Etwas weiter hinauf liegen die Reste eines andern Gebäudes, und vor ihnen auf zwei Bruchstückchen eines großen Piedestals und harten Kalkstein die Inschrift:

¹⁾ Strabo II, S. 243 Tabl.: *στὴν Ἀνδύλλαν* -- *στὴν Ἀνδύλλαν*, *Ἀνδύλλαν*.

στὴν Ἀνδύλλαν *στὴν Ἀνδύλλαν* -- *στὴν Ἀνδύλλαν*, *Ἀνδύλλαν*.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΝΤΟ ΜΗΤΟΡΑΤΟΝΕΓΒΑΣΙΛΕΩΣ
 ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥΚΑΙΒΑΣΙΛ ΚΛΕΟΠΑΤΡΑΣΘΕΩΝΕΠΙΦΑΝΩΝ

*Βασίλεις Πτολεμαίων τὸ [φίλος] μίτρος τὸν ἐξ βασιλέως
 Πτολεμαίου καὶ βασιλίσσης Κλεοπάτρας, θεῶν ἐπιφανῶν.*

Darauf folgten noch drei bereits im Alterthum ausgemeißelte Zeilen. Wie es scheint ist es die zweite Hälfte jener Inschrift, welche der Graf Vidua und

ΦΙΛΩΝΑ
 ΦΙΛΩΤΕΡΑΝΤΗΝΦΙΛΙΠΠΟΥ
 ΤΗΝΕΑΥΤΟΥΓΥΝΑΙΚΑ

Außer diesen liegen noch mehr Bruchstücke von runden und vierseitigen Fußgestellen, aus hartem Kalkstein und Marmor, über den Platz zerstreut, aber ich fand keine Inschrift mehr, vermochte auch kein Fragment irgend einer Sculptur zu entdecken. Der größere Trümmerhaufe des eigentlichen Tempels liegt noch etwas höher westlich. Seine Säulen waren ebenfalls glatt; der Abacus der Dorischen Capitelle hat 70 Centimeter im Quadrat und 11 Centimeter Höhe; der Echinus zeigt wenig Ausladung. An der Südseite des Tempels ist eine große Cisterna unter dem Boden. Der ganze nicht unansehnliche Baum, auf dem diese drei oder vier verschiedene Gebäude lagen, war von einem Tempelhofe (περίβολος) eingeschlossen, von dessen Mauern sich besonders auf der Süd- und Nordseite die Fundamente aus großen Quadern noch erhalten haben.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß diese Trümmer vom Heiligtum des Apollon Hylatres herrühren. Daß es ein Apollinisches Heiligtum war, beweist die Tradition, die hier wie auf Naxos¹⁾ und noch an andern Orten Griechischer Eilande den Namen der Gottheit, obendrein in Kolisch-Dorischer Form ἐξ τῶν Ἀπείλλων (vgl. Ἀπείλλοι oder Ἀπείλλοι an der Küste von Lykien) aufbewahrt hat. Hyle aber, mit dem Heiligtum des Hylatischen Apollon²⁾, lag nach Tzetzes³⁾ in der

nach ihm Böckh im C. J. n. 2616 herausgegeben hat. Daneben liegt noch ein anderes quadrates Piedestal, mit einer Inschrift in eleganten Schriftzügen:

Φίλων Δ
 Φίλιππον τῆς Φιλίππου
 τῆς ἐαυτοῦ γυναῖκα.

Nähe von Kurion; und daß es nicht etwa ostwärts bei dem heutigen Kolossin, sondern westwärts lag, ergibt sich aus der Folge der Erzählung bei Strabon⁴⁾, der von Oäten zum Westen vorschreitend sagt: „Gleich nach Kurion ist ein Vorgebirge, von dem man diejenigen hinabstürzt, die den Altar des Apollon berührt haben.“ Dies Vorgebirge sind die steilen und weißen Abhänge, in welchen das hügelichte Tafelland nur fünf Minuten südlich von dem Tempelhofe gegen das Meer abstürzt, und die sich von hier bis gegen Alt-Paphos hinziehen, den Seefahrern unter dem Namen des Capo Bianco bekannt. Endlich findet auch der alte Name Hyle noch in der Beschaffenheit der Örtlichkeit seine Rechtfertigung; der Boden rings um das Heiligtum ist eine felsige Fläche, zu keiner Art Anbau geeignet, in deren Spalten aber Pinien, Cedern, Lentisken, Erdbeerbäume und andere Gebüsch wuchern, die bei schonender Pflege wieder zum Walde emporwachsen würden.

So viel über Kurion und die hiesig wenig oder gar nicht beachteten Trümmer öffentlicher und heiliger Gebäude in seiner Nähe. Ich kehre jetzt noch einen Augenblick zu den Gräbern am Fuße des Hügels von Kurion und am Abhänge der Hügel südlich von Episkope zurück; indem ich mir vorbehalten muß, über die merkwürdigeren und größeren Grabanlagen bei Kition, Alt- und Neu-Pa-

¹⁾ Böckh, Inschriften I, 38.

²⁾ Steph. Byzant. s. d. W. Ἴλη.

³⁾ Tzetzes ad Lykophron 448: Ἴλη γὰρ ἐστὶ περὶ τὸ Κίριον, εἰς τὴν Κίριον, ἐκ τῶν Ἀπείλλων; ἐφ' ἧς Ἰλῆτις τῆς ἡλὸς ἐρηγορεῖται.

⁴⁾ Strabon s. s. O. S. 244 (nach Kurion): εἰς δὲ Ἰλῆτις ἔστι, ἐφ' ἧς κατανοεῖται τοὺς ἐρηγορεῖν καὶ παρὰ τὸ Ἀπείλλον.

phos zu einem andern Orte unzufälliger zu sprechen. Jene Gräber sind, so weit ich sie geöffnet gesehen, kleine und schmucklose in den Felsen geschnittene Kammern, mit einer bis zwei Altaröffnungen und mit Nischen an den Seiten, wie die Gräber auf Melos und andern Orten. Von einem derselben hatte erst vor vierzehn Tagen ein heftiger Regen den Eingang bloßgespült, und die Bauern hatten es dann vollends geöffnet, aber nichts darin gefunden als Gebeine, kleine Glasgefäße und große Amphoren (*αἶδου*), ähnlich denen von Melos und Thera, mit gemalten rothbraunen Ägyptisch-Phönizischen Ornamenten auf gelbgrünem Grunde, von denen die Scherben noch dort umherlagen. Ähn-

liche Gefäße sah ich bei meiner Rückkehr in Episkope und in dem eine Stunde nördlich gelegenen Dürftigen Kanta, wo sie in einer Gralshöhle im festen Kalkstein unter einem Eder gefunden worden waren. Ferner ließen die Gräber bei Kition (Larnakas) solche Gefäße in großer Zahl, auch von einer kleineren Art mit schwarzen Ornamenten auf rothem Grunde. Feinere Gefäße aber von hellenischer Fabrik habe ich auf der ganzen Insel nur wenige gesehen, und nicht ein einziges mit Figuren. Hatte sich die Vasenmanufaktur wirklich nicht so weit ostwärts verbreitet?

Athen, 19. Mai 1845.

L. Ross.

A l l e r l e i

35. Zeus Pater. Wie kommt Zeus zu der altem Bilden, die Pausanias VIII, 31, 2 beschreibt? Es war ein *Zeus Philios* von Polyklet, der sich damals in Megalopolis fand, ganz dem Dionysos ähnlich. Kitharode an den Füssen, ein Becher in der Hand, in der andern ein Thyrsos, worauf der Adler saß, das sichere Merkmal eines Zeusbildes. Zeus aber ist als allgemeines Princip der Ordnung dieses auch im Hause, in allen den übrigen Gliederungen und Theilungen des geselligen Lebens, worin das Mischthum so reich war (als *γαστήρ*, *ἐσθής*, *φύλαξ*, *δαυτοειπός*), endlich auch das bindende Princip der Freundschaft und heiligen Geselligkeit beim Mahle, bei welchem jene Theilungen sich zusammenfinden pflegten. Eben deshalb heißt er *φίλος* oder *ἐταίριος*, der selbst in die Häuser geht und wo er einen gut besetzten Tisch findet, sich zum gut besetzten Mahle gerne wendet, wie der Komiker Diodorus in einem Fragmente bei Athen. VI p. 229 D (Meincke fragm. com. ind. p. 543) sagt:

τὸ γὰρ προσεσθίειν αἶμα ἢ Ζεὺς ἢ φίλος
ἢ τίς ποτε μέγιστος ἐταίριος ἦεν;
αἶμα γὰρ τίς τίς αἶμα μέγιστος
εἰς ἐταίριον τῆς κοίτης ἢ αἶμα;
αὐτὸ δ' ἐν αἶμα ἐταίριος αἶμα τίς
προσεσθίειν τε τῆς κοίτης αἶμα ἢ τίς
ἐταίριος, τίς προσεσθίειν αἶμα
ἐταίριος αἶμα, ἐταίριος, αἶμα
αἶμα αἶμα.

Vgl. das Fragment des Diphilos bei Athen. X p. 446 D:

ἔχοντος ποτὶ, ὃς ποτὶ προσεσθίειν τῆς
αἶμα, αἶμα γὰρ (αἶμα) ποτὶ αἶμα ἐταίριος, αἶμα.

wo der Sinn klar genug, der zweite Vers aber auch nicht ganz in Ordnung ist. Meincke führt dazu Fragm. com. ind. p. 385 diese Stelle des Dio Prut. I p. 57 und XII p. 413 an: *Φίλος δὲ καὶ ἑταίριος (Ζεὺς καλεῖται)*, ὃς αἶμα ἐταίριος ἐταίριος καὶ φιλικὸς αἶμα ἀλλήλων φίλος. Höher steigt die Bedeutung dieser Theiligkeit, wenn wir jense Geselligkeit als die Grundlage politischer Ordnung und die Knüpfung beim Optimum dieses Zeus auch der Analogie der Socialitäten bei den Latavern und Römern ansehen. So erscheint Zeus *ἡλόος* bei dem Nationalfeste der thessalischen Palästra als Stifter und Theilnehmer des Optimums (Athen. XIV p. 640 A.), so die *ἑταίρια* bei dem Magneten, welches Fest Jense, als er die Argonauten versammelt hatte, zuerst gefeiert und so benannt haben soll, das aber auch von den macedonischen Königen gefeiert wurde (Athen. XIII p. 572 B.), so *Ζεὺς ἡμιγύριος, ἐπὶ αἶμα* nämlich, das Optimum des Latier bei den latianischen Gemeindeversammlungen u. dgl. Ohne Zweifel sind diese Ideen sehr alt; Polyklet aber hat sich bei seinem *Zeus Philios* mehr an den äußerlichen Moment der Dionysoslast gehalten, grade wie in den beiden Fragmenten der attischen Komödie geschieht. (Hiebei sind jedoch auch zu beachten: die mytische Umgebung des Zeus Philios, die Analogie des Apollo Phileios und des Euphrosionus aller Göttermannen. Vgl. Prodrumus m, K. S. 30. 172).

L. P.

20. ALTERTHÜMER DES ZEUS. Pausanias sagt in der bekannten Beschreibung der Olympischen Zeustatue des Phidias (V, 11, 1) vom Gewande: *τῷ δὲ ἡμέτερον ὄψιδι τὴν καὶ τὴν ἀνδρῶν τὰ κατὰ ἴσιν ἵππευσι*, an welcher Lesart, so viel ich weiß, bis jetzt Niemand gezweifelt hat. Und doch ist die Lücke bei den Alten zwar ein Symbol der Herr (Jovis) sein), aus demselben Grunde, weshalb die Pflanz dieser Göttin heilig ist [Königliche Pracht], der Spes, Patientia u. s. w., aber nicht des Zeus. Zu vergleichen ist Pausanias V, 22, 4: *ἀνελθόντι δὲ ἡμέτερος Ζεὺς ἵσιν ἀπὸς ἀνθρώπων τερπόμενος τὸς ἔλαιον, ἵσιν ἵππας τὰς ἀνδρῶν καὶ τῇ ἵσιν τὴν χρυσοῦ ἀπαρτοῖς ἱκεταὶ δὲ ἀνθρώπων καὶ τῇ ἀγαθῇ σίτῃ*, *ἀνδρῶν τὰ κατὰ ἴσιν*. So hat die Ausgabe von Schubert und Wack, nach einer Conjectur von Palaeusius und mit Berührung auf jene Parallelstelle; denn die Handschriften unterscheiden hier durch Zahl und Autorität für *τὰ κατὰ ἴσιν*, und so liest man auch bei Siebelis und Bekker. Auch die Sprache, denke ich, entscheidet dafür, da jedenfalls *ἵσιν τὰ κατὰ ἴσιν* natürlicher ist als *ἀνδρῶν τὰ κατὰ ἴσιν*. So wird denn also wohl auch an jener Stelle entsprechend zu ändern sein. Was aber Frühlingsblumen in der Symbolik des Zeus sagen wollen, ist deutlich genug. Man denke an den jugendlichen Gemahl der Argivischen Herrin, an die Anthosphorien, womit man den *ἱερός γυμνός* der beiden Gottheiten feierte (Böttiger Kummymythol. II, 248 ff. Welcker zu Schwanck S. 297 ff.), an den Zeus, der mit Demeter die Persephone zengt, an die Verheirathung des Aischylos in dem herrlichen Fragmente der Danaiden: *ἱπὺ μὲν ἄνδρας ἀγαθούς ἔπεισεν εὐδέναι* u. s. w. Sonst pflegte die Kunst diesem jugendlichen Zeus in Knabenbildung und ohne Bart darzustellen, dergleichen Bilder bei Pausanias oft erwähnt werden; so z. B. in der Priorese von Argos VII, 24, 2, wo man zwei Erschauer von Ageladas hatin (*Ζεὺς τε ἑλιστος αὐτὸς καὶ Ἡρακλῆς οὐδὲ εὐνὸς ἔχοντες γένειον*), die in älterer Zeit von dem schönsten der Knaben (*καλὸν δὲ πρὸς κάλλος*) so lange bedient wurden, bis ihm der Bart wuchs: der oberste Gott und der oberste Herr, hier zugleich als *principes institutus*, die Erhalter aller menschlichen Mühe und Kraft, auch das keimenden, gedacht. — Die übrigen Stufen des Alters erscheinen im *Ζεὺς αἰετός*, welches der Vollender Zeus, aber auch im physischen Sinne der vollendete Mann ist, der zum Titanenkampfe schreitet, das Ungestüm niederwirft und den Thron der Olympischen Weltherrschaft bestiegt, auch dieser bekrönt (Ternillan. de curon. mit. 7. Saturnum Phœnices ante curas referi ornatum. Jacq. Dindorfus post deictos Titans hoc munus

zu seiner honoration. Vgl. zu Gemälden des Zeus bei Plin. H. N. XXXV, 9, 63: magnificus est et Juppiter eius in throno adstantibus diis), aber mit dem Olympischen Siegeskranz vom wilden Oelbaum, der deshalb auch der Krans des Herkules καλλιμαχός und jedes Olympischen Siegers wurde. Dieser Kranz sahete auf dem Haupte des Zeus vom Phidias (στέφανος δὲ ἰνικέναι ἐλ ἤ κικυλῆ, μαιμακτικός Ἀνδρὶς εὐμένει), dessen reichliches Haarwuchs zu Bart- und Haupthaar die eigentliche Kraft der männlichen Natur, Stärke (Ζεὺς ὀβριμὸς in Argos) und Weltherrschaft verkündete; daher das schöne Symbol der Frühlingsblumen hier nur in untergeordneter Weise zur Anwendung kommen konnte. — In einer dritten Lebensstufe, in der den seiner Blüthe entfalteten Alters, kannte die Argivische Kunst den Zeus, nach Clem. Alex. Strom. Protrept. p. 33 P. οὐκ ἴσμεν Ζεὺς γὰρ ἡλικιωὺς ἐν Ἀργεῖ: ein kahlköpfiger Zeus, der also zu jenem jugendlichen, noch unehelichen, und zu dem Olympischen mit der üppigen Fülle seiner Locken und des Bartes das notwendige Complement und gleichsam den Schluß bildet. Gewiss feierte man diesen abgelebten Greis des Himmels im Winter, wie man den Ζεὺς νέμετος und sein Bollwerk im Frühlings feierte. In der kretischen Mythologie waren Aiolos und Eos noch extremes gefaselt, da man hier bekanntlich die Höhle anigte, wo das Zenakion gehornt war, und das Grab, wo Zeus beigesetzt war.

24 25

27. IACCHOS ALS JENELICH. Es wird in der Kunstsmythologie allgemein angenommen, daß Iacchos als Kind zu denken sei, daher das Barchestand, wo es vorkommt, von einigen Archäologen schlechthin Iacchos genannt wird, wie besonders in dem Aufsatz: *Il bambino di Iacchos* (Annali dell' Inst. XIV p. 21—22). Und allerdings kann sich dieser Sprechgebrauch sowohl auf Stellen (Lauret. IV, 1164; die Orphischen Poesie bei Clem. Alex. Protrept. p. 17 P., wo aber die Abmahnung bei Arnobius zu bedenken, vgl. Loebek Agl. p. 324) als auf alte Bildwerke berufen (Gerhard Bildw. Taf. II und III. Prodr. S. 80). Ob hier der elementare Cultus und die entsprechende Kunst in ihrer Blüthe, d. h. vor der Consumtion des Zagreus und des Iacchos, diesem Gott sich zu gedacht, ist sehr zu bezweifeln. Antinous wurde als *εὐφύς* Iacchos verehrt und seine Spiele deshalb nach zu Ehren gefeiert (Eckhel D. N. T. VI p. 530. 535; Böckh zu Corp. Inscr. n. 2309), was entschieden auf eine Bildung deutet, die der der Dionysen in der Blüthe der Kunst gleichartig war, nämlich als *εὐφύς ὁρδὸς* *Ἰακχὸς* *ἑρμῆς* *ἑρμῆς*, wie der Homerische Hymnus VII. 2 sagt. Eben

dahin führt die Parallele des Iacchos mit der Persephone, als *edgē* mit der *edgē* (Nouv. Dionys. XLVIII. 329: *διὰ τὴν αἰσχροῦ Τάχης ἱερειομένην χορεύει*), als Liliher mit der Liliher. So hat man sich gewiss die Gruppe des Praxiteles in dem Iacchosstempel zu Athen zu denken (Paus. I, 2, 4; Clem. Al. Protr. p. 54 P.): Demeter in mütterlicher und mütterlicher Bildung, Iacchos, welcher eine Fackel in der Hand hatte, und Kora in der Blüthe der Jahre und heiligkeit, lebende Bilder der Naturgötter und der Jahreszeit, deren Synthese sie waren. So auch den Iacchos, welcher der nach ihm benannten Procession am 30. Proedromion getragen wurde, als lilihenden Jüngling, der mit Myrten bekränzt war und mit flammender Fackel den nächtlichen Zuge seiner Mythen zum begeisterten Chortanz vorleuchtete; vgl. Aristophanes *Frösche* 324 ff.: *Τάχ' ὦ Τάχε, ὅθι τὸν ἀνὰ λαμπύρα χορεύουσιν — αὐλίζοντες μὲν τανύσσιν περὶ σπονδὰς ἐπὶ βραχέσσιν ἀνέχοντες μέγαν, θρηνοὶ δ' ἱπποταυρίων* muß die *ἀνὰ λαμπύρα φάλαγγον* τινάν, und weiterhin: *ἵππερ φάλαγγας λαμπύρας ἐν χορῇ τανύσσιν, "Τάχ' ὦ Τάχε, νεκρίων τελετῆς ποσειδῶνος δαίτη, und dann: πῶ δὲ λαμπύρα φάλαγγας προβάλλει ἵππερ χορεύουσιν ἔχον, und v. 305: πῶ δὲ τὰς ὀρεῖας θάδε ἀνταναίστα δέχον (ἵδαναι τὰς ἐνέκρυπτον τῆς τῆς χορεύει.* (Wie auch nach Claudius Rept. 3, 14 schon im Proedromion m. K. S. 49, 27 ff. bemerkt wird. Iacchos ein schöner Jüngling gleich Herakles und Endymion auch nach Anal. III, 292 m. 806). Noch früher aber scheint die Kunst, als alle Götter hässig und in der völlig entwickelten Manneskraft gedacht worden, auch den Iacchos so dargestellt zu haben. So erscheint dieser Gott wenigstens auf dem archaischen Vasenbild bei Gerhard *Auserles Vasenb. I, 89*, wo Herakles heiligend dem Iacchos naht, eine Vorstellung, die auf die Sage vom Ursprunge der kleinen Eleusinien und der Einweihung des Herakles (Steph. B. v. Ἄγρον. Schol. Aristoph. Plat. v. 846. 1014) zu beziehen sein dürfte.

L. PANZEN.

28. MUSEOGRAPHISCHE. Allzuviel augenfällige Irrungen der archäologischen Literatur, hervorgegangen aus allen geringer Bekanntschaft deutscher Gelehrten mit römischen Sammlungen oder aus ungeschicklichem Mangel eines Kopierwerks, verdienen oft kaum eine Berichtigung und machen dennoch darauf Anspruch, wenn der Irrthum in andere Werke sich weiter fortpflanzt. Welcher archäologische Besucher Bonn und Neapel erinnert sich nicht des durch das Notizgewand des Dreifolles sehr ungeschicklichen Apollonstatue in Villa Albani (Beschv. Bonn

III, 2, 509), ohne ein mit deren Repik im Neapler Museum (Neapole Bildw. S. 26, Max. Hoch. XII, 41. Clarm 485, 937) verwechseln zu können und ohne aus deren Verwechselung mit O. Müller (Auch. Eumen. S. 102. Dehm. II, 137 S. 14) zu ahnen, daß er allenspat nach Italien kam? Minder verzeihlich zwar ist der Scharfsinn, mit welchem Roeder (Boll. d. Denkm. IX, 10 p. 469) einem andern Archäologen (Zeit. für Alterthumsw. 1845 S. 449) auslich Mühe machte: durch Verächtigung eines oft wiederholten antiken Wandgemäldes, bei welchem Milla Gal. myth. CLIII, 554 („Chiron, Achill, Peleus“) leider vergessen hatte anzumachen, daß es, auf Chiron, Apoll und Asklepios gedeutet, schon in den Pitture d'Ercolane (V, 50, 1. p. 217 ff.) steht. Vgl. Panofka Über die Heilgötter S. 2. 4. Nach Mittheilungen von Otto Jahn.

29. SALTIVS JULIANVS. Im Museum zu Bonn befindet sich folgende von Lersch (Centralmuseum II no. 38) herausgegebene Inschrift:

Q. AELIO
EGRILIO
EVARETO
PHILOSOPHO
AMICO. SALVI
IVLIANI. AELIA
TIMOCLIA. WOR
CVM. FILIS

In einer brieflichen Mittheilung Graf Berghes's (S. Marini 19. Mai d. J.) an den Herausgeber dieser Zeitung befinden sich folgende darauf bezügliche Bemerkungen:

„Der in jener Inschrift erwähnte Freund des Philosophen hat Lersch für P. Salvius Julianus, den Ordner des *edictum perpetuum*, gehalten. Was jedoch von den Schriften dieses Juristen enthalten ist, deutet keineswegs darauf hin, daß er ein vorzügliches Verehrer der Philosophie gewesen sei, und wenn man auch nach Callistratus (Dig. L. 48 tit. 2 l. 12) nachsehen darf, daß er nach seiner Prüfung die Verweisung Aquitanien bekam, so findet sich doch keine Spur, daß er je in Germanien war, um dort bekannt sein zu können. Vielmehr ist am Marini Arch. p. 220 ersichtlich, daß er nach dem Consulat des Jahres 901 das städtische Amt eines *curator ordinis sacrorum locutionis publicorum* und später (nach Spartianus) die Praefectur der Stadt bekleidete. Wohl aber kommt man einem Andern desselben Namens, auf den die Angaben der Inschrift am ehesten besser passen, da es

aus Salvia unter *Αυτοπάλορ* mit Bestimmtheit erhielt, daß er in der That in den philosophischen Studien bewandert war. Tillemont (Art. 33 zu M. Aurelius und Art. 4. zu Commodus), der bei Dio 72 einen Salvius Julianus als *Κλαυδοκράτορ* eingeführt fand, bezog dies auf wissenschaftlichen Ruhm und hielt diesen Julianus für identisch mit dem bei Suidas erwähnten. Obwohl nun später Reimarus jenes Beiwort einfach mit „vir clarissimus“ übersetzte, wird Tillemont dennoch das Wahre richtig getroffen haben; denn von dem Salvius bei Dio bestätigt es sich, daß es unter M. Aurelius die Vasca hatte, und die Bonner Inschrift giebt der Ansicht eine neue Stütze. Es ist demnach P. Salvius Julianus, consul ordinarius des Jahres 928, dessen vollständige Nomenclatur eine Inschrift bei Orsini no. 4359 liefert; er ist zugleich der Salvius Julianus, den Spartianus (Didos c. 1) als Onkel des Kaisers Didus Julianus erwähnt, wird folglich auch der Bruder der Annilla Clara und der Sohn des Ordinarers des *edictum perpetuum* sein, von welchem Spartianus irrig sagt, er sei der *procurator* des Kaisers gewesen, während jetzt Alles zu der Angabe des Eusebius stimmt, der ihn seinen Großvater mütterlicher Seite nennt. Dieser zweite Salvius befehligte auch Dio n. u. O. in M. Antonius Todestage ein Heer, und verwarfte daher dem römischen System gemäß die Provinz, in welcher er statuierte. Trotz der Treue seiner Soldaten leistete er doch Commodus' Erhebung keinen Widerstand; indessen hinderte dies nicht, daß es nicht, als er bald darauf seinen Sohn mit einer Tochter des Tarcinius Paternus Proel. penet. verlobte, angeklagt ward, es habe sich mit dem Bestande dieses des Thrones bemächtigen wollen, weshalb denn Beide 934 hingerichtet wurden (Länge, Commod. c. 4. Spart. Did. c. 2).

Läßt sich somit das Zeitalter dieses Evarchos genauer bestimmen, so schließt sich die Bemerkung an, daß er sicherlich kein Freigelassener war (der doppelte Gentilname macht es unmöglich), und daß demnach sowohl sein cognomen wie das seiner Frau offenbar griechisch ist, weshalb man nicht anstehn wird ihn für einen gebornen Griechen zu halten, womit ja auch seine Bezeichnung als Philosoph wohl übereinstimmt. Noch mehr, im Gedankensinn die Nähe der gens Egrilia und die wenigen Freigeborenen, die aus ihr bekannt sind, scheint

es mir sehr wahrscheinlich, daß Evarchos sein römisches Bürgerrecht dem Q. Egrilius Plarianus, Legaten und Procurator von Afrika unter Antoninus Pius (Gosl. Inscr. Ein. T. 1 p. 122), zu danken hatte, weshalb er denn, wie in der Regel, sein nomen und praenomen annahm und dazu den Namen des Kaisers setzte, der ihm die Gemi bewilligt hatte. Dieser Plarianus ist sicher derselbe, an den Fronto den siebensten Brief des ersten Buches ad amicos (bei Niebuhr I. 8) gerichtet hat; denn obwohl in Ma's römischer Ausgabe die Überschrift ACCRILIO PLARIANO lautet, ist es doch ohne Bedenken den Namen, den auch der Index als zweifelsfrei bezeichnet, in AEGRILIO zu ändern, wobei der Diphthong keine Schwierigkeiten machen darf, da die Stimm der Freigelassenen jener ganz beweisen, daß beide Schreibarten ohne Unterschied nebeneinander in Gebrauch waren. Dieser Brief nun bestätigt sehr meine Vermuthung; denn er zeigt, daß Plarianus ein besonderer Schüler der Philosophen war, wie ihm ja Fronto den Platoniker Julius Aquilinus empfiehlt. Dies vorangeschickt, muß man sich wundern, wie es kam, daß der griechische Philosoph Evarchos sein Leben am Ufer des Rheins beschloß. Ihm erliegt sich jedoch durch die Annahme, daß er zu den *comites* seines Freundes gehörte und ihm folgte, als er den Befehl des Heeres, von dem Dio spricht, übernahm. Die unbekannte Provinz, die Salvius Julianus dieser Angabe zufolge verwaltet haben muß, ist also Germania inferior, wo wirklich ein Heer von drei Legionen stand. Verwaltete er aber gerade diese Provinz, so versteht man, weshalb Dio bemerkt, er habe dem Commodus die Herrschaft streitig machen können; denn eben von dort hätte einst Vitellius das Dilemma von Otho's Haupt gezogen. Verständlich wird dadurch zugleich, weshalb Evarchos auf seinen Grabsteine ausdrücklich Freund des Julius genannt wird: er war der Oberbefehlshaber der Provinz.

„Durch diese Betrachtungen wächst der Werth der Bonner Inschrift bedeutend; sie dient dem Geschichtsschreiber von Nizza zur Erläuterung und bietet uns einen festen Halt, um der Lücken in der Reihe der Legaten von Germania inferior auszufüllen und zwar für ein bestimmtes Jahr, 933, das Todesjahr des Kaisers M. Aurelius.“

Hierzu die Abbildung Taf. XXXI: *Oreithya* und *Thyia*, zwei Vasenbilder.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 32.

August 1845.

Griechische Münzen: S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten: — Archaische Vasenbilder (Pelous und die Kentauren, Troilus und Achill, Theseus und Molongros). — Griechische Vasenbilder v. F. (Anakreon).

I.

Griechische Münzen.

*Nachträgliche Asiatische aus der Sammlung
S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten, K. K.
Gesandten zu Athen* ¹⁾).

Hierzu die Abtheilung Tafel XXXII.

55. *Miletopolis Mysiae.*

Æ 2. Bekrönter jugendlicher Kopf rechts.

R. ΜΙΑΗΤΟΠ..... Pferd links schreitend,
darunter eine Eule.

56. *Calymnos Insula.*

AR. 1. Jugendl. Kopf links.

R. Κ in senkrechtem Viereck.

57. *Myra Lyciae.*

Æ 1. Bekrönter Apollokopf rechts.

R. ΜΥΡ.ΠΟΛ. In mitten Leyer.

58. *Attalia Pamphyliæ.*

Æ 2. Delphin.

R. ΑΤΤΑΛΕΩΝ. Steuer.

59. *Termessus Psidiae.*

Æ 5. ΤΕΡΜΗΣΣΕΩΝ. Zeuskopf rechts, be-
krönt (mit einer Tana).

R. ΑΥΤΟΝΟΜΩΝ. Behelmter Heros sitzend
linkslin, auf der Rechten eine Nike (Pallas?)

60. *Termessus Psidiae.*

Æ 6. ΤΕΡΜΗΣΣΕΩΝ. Behelmter jugendl.
Kopf links.

R. ΚΟΛΥΜΟC. Bewaffneter (kurzbeleideter)
Heros aufrecht.

61. *Tralles Lydiae.*

AR. 7. Cistophor.

[R. ΑΛ. Herkules rechts, Lastthier links
CFABIME PROCOS. Magistrat... MMENO].

Der Name des Präconsulis Caius Fabius M.
F. erscheint auch auf einem Cistophor von
Apamea im Besitze des Hrn. Borrell. TP
ist verwischt, so daß nur ΑΛ den Ortsnamen
errathen läßt, der übrigens durch die Bei-
gaben bestätigt ist. [Vgl. Mionnet IV p. 179]

62. *Plavia Mysiae.*

Æ 1½. Frauenkopf mit der Mauerkrone rechts.

R. ΠΛΑΚΙΑ. Löwenkopf rechts.

Eine schöne Variante von Münze No. 4 die-
ser Sammlung; beide zu den seltensten
Münzen gehörig.

63. *Gentius Troadis.* [Mionnet Suppl. V. p. 555]

Æ 2½. Apollokopf rechts.

R. ΓΕΝ. Biese. Im Felde Palme.

Neue Variante einer seltenen Münze.

Noch zwei andere unedirte Münzen, welche auf
dieser Tafel eine Stelle gefunden haben ²⁾, gehören
der nächstens in Berlin zu versteigernden Samm-
lung des in Genes verstorbenen Kais. russischen
Generalkommandanten von *Heidenheim* ³⁾ an, nämlich:

A. *Abydos Troadis.*

Æ 5. ΑΥ.Κ. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟC. Bearbeitetes
Brustbild des Alexander Severus.

R. ΑΒΥΔΗΝΩΝ. Tempel von sechs Säulen,
worn eine Bildsäule (Göttin mit ausgestreckter
Hand; „Diana“)

¹⁾ Die Beschreibung von No. 46—54 ist bereits oben
No. 21 S. 344 f. gegeben worden.

²⁾ Durch gefällige Mittheilung des Hrn. Dr. Köhne.

³⁾ In Hrn. von Ruzsch's Verzeichniß m. 2043 und 201.

B. *Othiopolis Sarm. Europ.*

Apollokopf, dahinter ein habichtartiger Kopf.

R. **ΟΑΒΙ**, Schließeschnabel. Unten **ΣΩΑ** oder **ΣΩΜ**.

[In den ähnlichen Exemplaren bei Blatzberg XIII, 130-131 ist der kleinere Kopf, etwa einer Pallas, minder entschieden bekehnt; das Monogramm heißt dort **ΣΩΜΟ**.]

Indem wir diese neue Loeferung numismatischer Indicia eines so begünstigten als emüthigten Sammlers der weiteren Beachtung gelehrter Münzfreunde übergeben, freuen wir uns eine Reihe von Bemerkungen über die auf Tafel XXI dieser Zeitung enthaltenen Münzen nachträglich liefern zu können, welche wir der freundlichen Mittheilung des Hrn. Professor OLANN in Gießen verdanken.

I. *Chalcidion Bithyniae.*

AE. 2. Stierkopf mit dem Hals rechts.

R. **KAX** zwischen drei Aehren.

Wenn vermuthet werden darf, daß schon der Fundort der Münze die nächste Veranlassung zur Verweisung derselben an die Bithynische Chalcidion gegeben haben werde, so muß der Versuch dieselbe, mit Veränderung der Aufschrift **KAX** in **KAA**, nach der Massischen Callasia zu übertragen, um so bedenklicher erscheinen, als die Symbole der zum Beleg angeführten Münze von Callasia mit denen der vorliegenden nur von Weitem einen Vergleich dastanden. Soll aber einmal **KAA** als die richtige Lesart angenommen werden, so fragt sich doch wohl zunächst, da sich dieselbe Abkürzung **KAA** oder **KAAΧΑΔΟΝΙΩΝ** auf Münzen von Chalcidion findet, ob die Deutung auf diese Stadt nicht zulässig sei, was im Zweifel zu ziehen ich keinen Grund sehe. Findet sich nun auch meines Wissens gerade kein Stierkopf auf den chalcidionischen Münzen, so ist doch das Bild eines Stiers nicht selten, und wir begegnen sogar gerade auf denen des ältesten Typus einem „Bovis species incertae“, wie Eckhel Doctr. T. II. p. 441 und Syllag. num. anted. I. Tab. III, 15 berichtet. Auf der einen Seite einer Münze in Mus. Hunter Tab. 17, 2 findet sich ein stehender Stier, auf der andern drei Aehren, und auf einer andern bei

Punthrope II. Tab. XIII, 8 wird das Bild eines Dreifusses von einer Aehre begleitet. Es scheint nunmehr noch andere Münzen mit ähnlichen Symbolen, welche auf Aehren oder die Demeter selbst Bezug haben, nachhelfen zu müssen. Hiernach wird jedenfalls die Vermuthung gerechtfertigt erscheinen, daß die Aufschrift **KAA** gelesen werden müsse, falls man nicht vorziehen sollte annehmen, daß **X** für eine Sigle von **AX** stehen sei, was nicht ausdrückbar ist, aber dennoch durch kein Beispiel erwiesen werden kann.

2. *Gergithus Mysiae.*

AE. Bekrönter Kopf der Sibylle Herophila, von unten, mit langen wallenden Haaren.

R. Geflügelte Sphinx rechts sitzend, ohne Schrift.

Die gegebene Deutung dieser Münze beruht auf der Nachricht bei Stephanus v. *Byzant.*, daß auf den Münzen dieser Trinitischen Stadt sich das Bild der Gergithischen Sibylle, deren Grimald in dem Tempel des Gergithischen Apollo gewesen sei *), und zugleich auch das der Sphinx befunden habe. Wenn diese Sibylle von dem Herosageher mit dem Namen Herophila bezeichnet wird, so stützt sich dieses allerdings auf ausdrückliche Zeugnisse, während jedoch nach andern Uebersetzungen dieser Name auch andern Sibyllen beigelegt wurde. (Paus. X, 12. Vgl. Heubrande De Sibyllis, Beroaldi 1635, p. 10 ff.) Der alte Name dieser im Trinitischen Gebiete ehemals gelegenen Stadt ist bis jetzt unbekannt worden, so wie auch über ihre Lage Verwirrung herrscht, obwohl schon Herodot. V, 122 deutlich genug sagt: *ἐκεί μὲν Ἀχάϊας ἀνέστη, ὅπου τῆς Πυθίης εἰσπορεύει, ἐκεί δὲ Γεργίθας, καὶ ἐκείνησι στρατὸς τῶν Ἀργείων Τρωσέων*, XII, 43: *ἐκείνη δὲ, Γεργίθας Τρωσέων*. Aus letzterer Stelle ergibt sich die Lage unabweisbar, indem es dasselbe heißt, Xerxes, nachdem er sich die alte Vest der Priamus besessen und der Athens tausend Stiere geopfert, habe von da seinen Zug fortgesetzt, zur linken Rhodion, Ophryonion und das bei Atydas linsende Herakleum lassend, zu Rechten Gergithos. Wie haben dann die Localität betreffenden Punkt unrichtlich hervorgehoben, weil er das richtige Verständniß einer Nachricht bei Strabo XIII, p. 569, T. V. p. 280. Tausch *) vermittelt. Wenn demselben nämlich von zwei Ortschaften ähnlichen Namens spricht, von welchen die eine *Γεργίθα* im Gebiete der Lampsakener, die andere *Γεργίθας* in dem der Kynäer gelegen habe,

*) Es bedarf wohl nur dieser Zusammenstellung, um die Behauptung gerechtfertigt erscheinen zu lassen, daß diese Sibylle ursprünglich nicht andere als wie uns das Wort des Gottes, nach Art der Pythia, verkündende Privaterin oder Prophetin des Apollin anzufragen sei.

*) *Ἐκεί δὲ τῆς Ἀρκαδικῆς καὶ εὐρυπύλου Γεργίθας ἐκεί δὲ καὶ αὐτὴ Γεργίθα, ἐκείνη δὲ τῆς Κιννακῆς Γεργίθας. Ἐκείνη μὲν αὐτὴ ἀνέστη καὶ ὁπλίσθη ἀπὸ τῶν Ἀργείων καὶ τῶν Τρωσέων ἐκείνη δὲ Γεργίθας ἐκείνη δὲ Γεργίθας ἐκείνη δὲ Γεργίθας.*

so paßt der letztere Name nur auf die von Herodot be-
zeichnete, diese Lage durch chondrarchen rindlich ge-
nan, und vorz in ausschließlicher Entfernung vom Lampsa-
kenischen Gebiet bestimmt wird. Hiernach ist Boudroude
offenbar im Irrthum, wenn er p. 18 Gergis, wie er
nennt, sammt Marpesos in das Lampsakensche verlegt.
Da nun mit der Gergithischen Sythie die Marpesosche
zusammenfällt *), Marpesos aber nach Pausan. X, 12, 2
von der Trachischen Alexandria nur 240 Stadien entfernt lag,
so fällt sich hiernach die alte Lage der Stadt Gergithes,
und erst derjenige Ort, wohin die Sythie und
hiernit auch jene Mäuren gehören, mit großer Genauig-
keit bestimmen, freilich anders als diese Localitäten ge-
wöhnlich auf den Karten verzeichnet werden. Wenn da-
gegen Stephanus die Trachische Sythienstadt *Γέργις* auch
Γέργιζος nennt, so enthält erstere Form aller weiteren
Begründung, und die andere darf um so mehr als auf
einem Irrthum beruhend angenommen werden, als der
en deren Unterstützung angeführte Nominativ *Γεργίτιος*
eben so unthätig ist, gewisserge daß wenn Plinius II.
N. V, 30, 32 den Nominativ *Gergithos* anführt, daraus
ein Moment abgenommen werden kann, da die Leichtig-
keit einer Verzeichnung statt *Gergithes* in die Augen
springt. Bei Livius XXXVIII, 39, wo in den Texten der
Aec. *Gergithum* steht, ist die Lesart zweifelhaf, und da
sich in einer Handschr. *Gergithium* findet, so möchte es
ratsamer sein *Gergithum* zu lesen und dieses auf die
Lampsakensche Stadt zu deuten. Auch führt Plinius
Gergithes unter denen damals bereits, leider wissen wir
nicht wenn, untergegangenen Städten dieses Landtrichs an.

9. Hani Youda.

46. 5. Dienstfälligkeit gegen Dienstfälligkeit.

ΓΑΛΒΑ. CEC. TOC [ολ. CEC, TOC?]

B. Minerva, bekennt sich mit Spieß in der Rechten links aufrecht. 101. Leberbrunnent rings-

Ist die Buchstabe **CEBACTOC** zu ergänzen. Ist von **FAABA** wirklich ein Buchstabe ausgefallen, so würde

¹⁾ Lactinid L. G. Osmund (Nilylun) *Heliospontiaceum* in agro Truano natum, vixit Marpessa, ibi expositum Gergithius. Ob Lactinidus in Gergithius mit dem Lampuloniaden Oze dieses Namens verwechselt, oder Gergithius adjectivisch genommen, was nicht wahrscheinlich ist, bleibt hier gleichgültig. Bei Schol. zu Plat. Phaedr. p. 83 Rubin, welcher entweder den Lactinidus ausdehnt oder mit ihm gleicher Quelle folgt (vgl. Beitz. zur Gesch. des Gr. u. Röm. Litt. Th. I. p. 252), sagt: Οὐδὲν ἔστιν ἄλλοιον, ὅτι ἐκείνη Νεμεσίονος εἰς πόλιν ἔχει καὶ τὸν καλὸν Λακτινίδην, was zu bemerken, daft Stephanus allerdings die

A (*Andromeda*) zu ihnen sein. Vgl. Bokhai Doct., T. VI, p. 200.

244 *Barbara Leach*

AE 1%. Frauenkopf mit aufgebundenen Haaren links.

H. Reh Julia stehend. DVP

Auch ich stimme der ausgesprochenen Ansicht bei, daß diese Münze von der bei Hunter Tab. 4, 8 nicht verschieden sei, zumal da trotz einiger Verschiedenheit in der Gestaltung des Frauenkopfs dennoch die ähnliche Anordnung der Haare auf dasselbe Frauenbild schließen läßt. Wenn nun über die Hunter'sche Münze die Aufschrift ΠΥΑ angiebt, wonach sie der Elysia Pyta zuertheilt worden ist, so muß für eine bestimmte Entscheidung eine nochmalige Untersuchung unserer Legende abgewartet werden. Nehmen wir jedoch von der Hand ΠΥΡ als richtig an, zugleich auch daß das angebliche Bild vielmehr ein Bock, wie bei Hunter, oder vielmehr, eine Ziege sei, so dürfte der Frauenkopf sich leicht auf ein Bild der Aphrodite deuten lassen, welcher Göttin auf dem der Stadt Pyrrha auf Lesbos gleichnamigen Vespertier ein Aphrodision geweiht war ¹⁾. Sei das Symbol eine Ziege oder ein Bock, so bedarf ein solches bei der zulässigen Annahme eines aussehensähnlichen Vespertieres auf Lesbos um so weniger einer Rechtfertigung, als außerdem von einer *Agonyia* *εἰς πυρρα* Nachricht vorhanden, welche ihren Namen daher habe, daß, als man ihr eine Ziege habe opfern wollen, sich dasselbe in einen Bock verwandelt habe. (Plutarch. Theb. 13.)

24. Time January

AN. 1. Linsenkopf mit rotem, THL

R. Wünnelohd. T.

Schon beim ersten Anblick des ausgeprägten Löwenkopfs auf der Kupfertafel vermochte ich einen ersten nicht bezweifelnden, und was überhaupt über die Münze bemerkt wird, könnte um so weniger befriedigen, als die Ansichten der angeführten Numismatiker über die Herkunft der Münze selbst nicht einzig sind. Dem gewöhnlich

Form *Pygmy* und *Pygma* mit einem α -acetonid. Uebungsaufgabe: die Form *Pygma* bei Strabo wohl schwerlich zu rechtfertigen sein, und scheint nur eine Fälschung sein. *Pygma*, welches Namen *Pygma* enthält.

¹⁾ Strabo XIII. p. 606. T. V. p. 374 Trachet aus der *Πύλη* eines *σποδογυμναστήριον* (p. 1) mit *Αγροφύτων* *θυσίας*. Heiligtümer der *Αγροφύτων* auf Hellen sind nicht ungewöhnlich, so daß sie selbst den Römern *σύνεργον*, und andere damit *συνουσία* erhalten. Vgl. Gott. *sur Inscriptiones Aegyptiae* (Paris, 1824, p. 8).

ten Aufschluß über dieses numismatische Räthsel in aller Vollständigkeit gewährt nur die Vergleichung eines unversetzt erhaltenen Exemplars desselben Münze in der Königl. Sammlung zu München, von Ströber bekannt gemacht und im Allgemeinen gewiß richtig erklärt. Sie wird von (Iun.?) so beschrieben:

Pegasus volans ad sinistram, in aera ♀.

TP

HI Caput Medusae aeternum, lingua exsertum, omnia intra quadratum incusum.

Man sieht, daß diese Münze, welche der zur Calistene angeführten ganz gleich kommt, abgesehen von dem Quadratum incusum sich von der übrigen in nichts unterscheidet, als daß statt des Kopps sich ein T findet, welches nun doch wohl als falsch statt jenem gelesen angesehen werden muß, und daß dasselbe über dem Pegasus steht, während es sich auf der Müncheuer Münze zwischen den Beinen desselben befindet. Da nun durch Feststellung der richtig ausgemittelten Lesart TPIH, nicht nur auf den Münzen des vorliegenden Stempels, sondern auch einiger anderen, welche Ströber gleichfalls bekannt gemacht, die Richtung gegeben wurde, auf welcher die Herkunft der Münze zu suchen ist, so wird jeder Gedanke an Priene, oder an Kariath, oder was man immer sonst noch vermuthet hat, zurückgewiesen, so daß die bisher gegebenen Erklärungen dieser Münze, insofern sie zumal die Kritik Ströber's erfahren, als völlig beseitigt anzusehen sind. Wenn es nun auch nahe zu liegen scheint, die Münze der Syrischen Stadt Trierna anzuweisen, so muß diese Beziehung der von Ströber gegebenen Erklärung nachstehen, wornach sie vielmehr einer sonst weiter unbekannten Thracischen Stadt oder Völkerschaft zugewiesen wird, wovon sich die einzige schriftliche Nachricht bei Steph. Byz. findet: Τριέρης, πόλις ἀπὸ Τριέρων τῶν Ὀψιπύργων καὶ Ὀψιγῶν καλεῖται, ὡς Ἀθήναιος ἐν Βιθυνικοῖς. Mit dieser Ansicht stimmt, wird weiter bemerkt, der Umstand überein, daß der Styl der Münze durchaus dem von Thracien und Makedonien gleich kommt, und wenn auch Arrian in seiner Schrift über Bithynien dieser Localität gedacht habe, so sei daraus doch nicht notwendig zu schließen, daß die Trierna ein Volk Bithyniens gewesen seien; übrigens

sei eine wirkliche Stadt, nicht bloß ein Volkstamm jenes Namens in Thracien anzunehmen.

Gegen diese Vermuthung, welcher allerdings irgend eine Consequenz nicht abgesprochen werden kann, wird nur dann Einspruch erhoben werden können, wenn auf eine positivere Weise ein anderer Ursprung dieser Münzen nachgewiesen werden sollte. Und vielleicht führt uns darauf die Prüfung einer andern von Ströber ausgesprochenen Vermuthung. Wenn er nämlich aus der Zusammenstellung des Medusenkopfes mit dem Pegasus den Schluß für geeignet hält, daß die in Rede stehende Stadt eine Kariathische Colonie gewesen sei, eine Behauptung, die wir für um so begründeter halten, als sie durch das dem Pegasus hinzugefügte ♀ außer allen Zweifel gesetzt zu sein scheint, so glaubt er doch nach weiterer Ueberlegung noch eine andere Erklärung dieses Emblems anheim geben zu dürfen, welche auf der bei Stephanos gegebenen Abstammung des Trierns beruht: „Si quis, inquit Ströber, quae de Thracia circumferuntur, et admodum multa fabulas, namque Iovis ex ea puerum Bithynum¹⁾, non obsequi verisimilitudinis iure colligi possit, Ombrotum alium non esse nisi ipsum Iovem. Iupiter τε Ὀμβρος καλεῖται, iuber autem, id est von Ὀψιπύργος ex Damae genitum Perseum. Trierna igitur, sedem mirabili genitus modo ac Perseus, tandem cum Perseus habet patrem, alium Iovem pluvium. Si vera Medusa cum Perseus arctissimum cohaeret, idem monstrum recte non Trierna quoque, altero Perseus, coniungitur.“ Wenn es wohl kaum einer ausführlichen Auseinandersetzung bedarf, auf welchen unstatthaften Vermuthungen diese Combination beruht, so widerspricht sich die Hauptstütze derselben, welche in der Identifizierung des Ombrotum mit Zeus besteht, einfach durch die aus dem betreffenden Mythen ersichtbare Unmöglichkeit, den Briareus in der vorerwähnten Weise zu deuten. Wir sagen, den Briareus, weil wir nicht anstehen, denselben mit dem Ombrotum für identisch zu halten. Nicht nur, daß in der vollständigen Form Ὀψιπύργος der Begriff des Ombrotum unzweifelhaft hervortritt, der Erklärung, welche auch schon alte Gewährsmänner von Briareus als einer Personification des Winters gegeben²⁾, angemessen, die Identität Beider wird von Eustath. ad Ilad. p. 124 ausdrücklich anerkannt: Ὅτι δὲ τὸ Βροχίτης καὶ περιπυλλόνης λέγεται Ὀμβροῦ.

¹⁾ Abb. der philol.-philol. Kl. der Kaiserlichen Akad. Th. I. p. 124 fig. Tab. I. 18.

²⁾ Steph. Bithynia, ὅτις τῷ Περσὶ καὶ τῷ Βιθυνῶν τὸν ἀπὸ καὶ Ὀψιγῶν τῶν Τριερῶν, ὃς τὸν ἀπὸ καὶ τῶν Βιθυνῶν, ὃς τὸν ἀπὸ καὶ τῶν Βιθυνῶν, ὃς τὸν ἀπὸ καὶ τῶν Βιθυνῶν.

²⁾ Leuz. Lyd. de mens. p. 58. Ueber andere allegorisch-etymologische Deutungen dieses Namens vgl. Kerenos p. 30 und 289. [Welcher Archel. Trilogie S. 145 f.]

ten, aus diesem Zusammenreffen Schlüsse ziehen zu dürfen. Wir glauben vielmehr bis auf Weiteres daraus einen Zeitpunkt abmessen zu dürfen, jenseits welchem erst die Kerkirische Ansiedlung an der Mündung des Rhyndakos statt gefunden habe, so wie auf der andern Seite der Umstand, daß diese Stadt oder ihr Volk sonst weiter im Alterthum völlig unerwähnt bleibt, auf den Schluß führt, daß dieselbe entweder ganz abhand gelassen, oder das Schicksal so vieler andern, welche frühzeitig zu Grunde gegangen, getheilt habe.

Es stellt sich hiernach, um Alles kurz zusammen zu fassen, als wahrscheinlichste Ergebniss dieser Untersuchung heraus: die fragliche Münze gehöre einem am Ausflusse des Rhyndakos in das schwarze Meer gelegenen Orte an, welcher ursprünglich Thrakische Bevölkerung, später eine Colonie von Kerkirli aus aufgenommen und durch den Namen Trieres erhalten habe.

II.

Archaische Vasenbilder.

1. *PELÉUS* und die *KENTAUREN*, *TROILUS* und *ACHILL*, *THESEUS* und *MELICARGOS*; chinesische Amphora. — Die nämlich durch Hrn. Alessandro François unweit Dolciano erfolgte, der weiteren Umgegend des alten Clusium angehörende, Entdeckung eines hübschen und inschriftreichen Thongefäßes von alterthümlicher Zeichnung ist allen wichtig, als daß wir es unterlassen könnten geliebten Lesern die noch verflüchtigte Kunde jenes wichtigen Kunstwerks in einer gedrungenen Übersicht zu belästigen, obwohl sich bereits in den Tagelblättern (Allg. Zeitung no. 173) die vorläufig befriedigende Nachricht eines erfahrenen Beschauers darüber befinde. Nur zu vorläufiger Notiz kann denn allerdings auch die nachstehende Beschreibung genügen.

Die Höhe des Gefäßes wird nach dem reich-

¹ Diese alterthümliche Darstellung der neun Muren, deren Elate nur aus einem homörischen Grund älteren Verhältnisses zum Braxipare folgen kann, ist zugleich das erste Beispiel der für Wesen der älteren griechischen Kunst angewandten Neugier. Hier sieben gestellt, mit Auslassung der *Stenoklaron* Muren, eine schöne *Hydra* v. Fig., welche aus

lichen ionischen Maß auf 4 Braccio 3 Solli angegeben. Es hat schwarze, dem Verschieden nach fein gezeichnete, Darstellungen auf rothem Grund mit aufgesetztem Roth und Weiß. Figurenreihen werden erwähnt, welche von 115 Inschriften begleitet sind; die Namen des Malers *Kittias*, und des Töpfers *Ergotimos* nicht eingerechnet; in den uns zugegangenen Notizen finden wir, acht an der Zahl, die nachstfolgenden.

1. *HOCHZEIT DES PELÉUS*, auf dem Bauch des Gefäßes. *Thetis* sitzt in einer Säulenhalle; *Peléus* wird von *Chiron* als dem Paranympheos ihr eingeführt. Es folgen *Iris* und drei Frauen, vermuthlich die *Chariten*; ferner *Dionysos* mit einer Amphora auf der Schulter und etwa die drei *Horen*. Sodann sieben Quadrigen, mit den an dem Hochzeitsfest theilnehmenden Götter. Als hierbei dargestellte Figuren werden erwähnt: *Zeus*, *Hera*, sodann (schreitend?) die Muren *Urania*, *Kalliope*, *Melpomene*, *Klio*, *Euterpe*, *Thalia*, *Stenichore* (statt *Terpsichore*) und *Polymnia* ¹), ferner *Amphitrite* und *Poseidon*, *Ares* und *Aphrodite*, *Hermes* und *Maia*; ihnen schreiten vier reich bekleidete Frauen, in denen die *Moren* (vielleicht mit der oben folgenden *Mare Erato*?) vermuthet werden. Auf einer siebenten Quadriga war *Okeanos* dargestellt, dem als letzte Figur des Zuges *Hephaistos* auf einem Esel folgte.

2. *TROILUS AM BRUNNEN*, Gegenbild des Bauches. Dieser berühmte Gegenstand, welcher der Kunsterklärung erst neuerdings aber in häufigen Gefäßmalereien ausgesprochen worden ist ²), findet sich hier verstämmelt, aber durch alten Namen bezeugt und in ungewöhnlich reicher Umgebung. Das Bild beginnt mit dem Stadthor *Ilios*, aus welchem *Hektor* und *Pollis* hervorgehn. In der Nähe eines Thurms sitzt *Priamos* und spricht mit *Aeneas*. Hierauf folgt, lückenhaft aber verständlich und durch die Inschrift bezeugt, der Knabe *Troilus*.

den Vorfällen des Prinzen aus Canio (De Witte Cat. Gr. no. 5) ins Königl. Museum zu Berlin überging. Vgl. Panofka *Museo Blacas* pl. IV (Klyta mit Klio, Euterpe, Thalia, Kalliope, Polymnia, laut Inschrift, und noch zwei Figuren).

¹ John Troilus S. 77 ff. Gerhard *Kirchh. und Kamp.* Vasenk. S. 19 ff.

der seine zwei Rösse zum Brunnen des Hydnirischen Apollon führt. Der Wasserkrug, der in ähnlichen Bildern der geblühten Polyxena zugeordnet wird, liegt als „Hydria“ benannt, wie die Quelle als *Koppe*, am Boden; so sind auch die wasserschöpfenden Jünglinge als *Troer* (*Τροοι*) die Nymphen als *Nepes* bezeichnet, letzteres mit Weglassung eines Konsonanten, wie hier öfters. Von Gottheiten sind gegenwärtig: *Athena*, *Hermes* und *Theia* (ein Beweis, daß in der Mitte *Achill*, der Verfolger des *Teukros*, fehlt), ferner *Silenos*, *Hephaistos*, *Dionysos*, *Aphrodite*, *Zeus*, *Hera*, *Ares* und *Artemis*, andere, deren Figur oder Name fehlt, ungerichtet.

3. LEICHENFELD FÜR PATROKLOS; am Hals des Gefäßes, und zwar, wie nach der Beschreibung zwar eher sich zweifeln ließe, vermutlich auf Seiten des *Teukros*-Bildes. Als Kampfrichter sitzt *Achilles* (ohne lesbaren Namen) vor einem Dreifuß, dem Hauptpreis, einen kleinen Dreifuß und eine Amphora bemerkt man als niedere Preise daneben. Die Rennbahn ist durch eine Meta bezeichnet, welche von fünf Quadrigen, nämlich des *Odyseus* (Odysseus, wie öfter) *Antimachos*, *Diomedes*, *Damasippos* und *Hippomedon*, durchzogen wird.

4. KENTAUREN UND LAPITHEN, ebenfalls am Hals und vermutlich oberhalb der Hochzeit des *Peleus*. Von den Personen dieser Handlung sind genannt: *Antimachos*, *Hylaios*, *Akhios*, *Hasbolos* (sonst *Asbolos*), *Kaneus*, *Petrinos*, *Pyros*, *Hoplai*, *Melanites* und *Therandros* (statt *Therambros*).

5. KALYDONISCHE JAGD; Fries an der Mündung, mit zahlreichen Namen der Kämpfer sowohl als der Hunde. Als Vorkämpfer sind *Meleagros*, *Peleus* und *Atalanta* (verzeichnet *Atalante*), als Kämpfer im Rücken des Thieres *Polydamos*, *Kastor*, *Laertes* genannt; *Antios* (doch wohl *Akhios*) liegt, wie gewöhnlich, am Boden.

6. CHORTANS FÜR ARMADES; Gegenbild der Mündung. Dreizehn Figuren beiderlei Geschlechts werden von *Phaonimos* angeführt. *Theseus* spielt

die Leier dazu; vor ihm erscheint *Ariadne* (verzeichnet *Arane*) mit einem Kind, etwa *Staphylos*, dessen Name jedoch nicht lesbar ist. Nebenbei ist ein Schiff mit den julechenden Gefährten des *Theseus* angefüllt, während man in dem Meer einen Schwimmer bemerkt. Als lesbare Namen der Chortigaren werden erwähnt: *Hippodamia*, *Daidochus*, *Menethos*, *Eurythos*, *Reuchistratos* (?), *Damnis* (scute), *Antiochos*, *Asteria*, *Hermippos* (oder *Hermippos*), *Lyndike* u. a. m.

7. An den Volutenheulen ist eine geflügelte Frau, vermutlich *Artemis*, abgebildet, welche statt der sonst üblichen Panther *) einen Panther und einen Hirsch gefolgt hält. Darunter die Gruppe des *Aias* mit *Achills* Leichnam, beide mit Namen. Auf der inneren Seite der Volute erblickt man eine (geflügelte?) Frau mit schlangenhautigen Gorgonenantlitz, vermutlich *Eris* †), in eiligem Lauf.

8. Am Fuße des Gefäßes sind Pygmäen und Kraniche im Kampf dargestellt: jene klein, aber nicht zwergartig, mit Stöcken und Hippen bewaffnet, auch wohl auf Böcken reitend und mit Schildern versehen, um Steine unter das wilde Geflügel zu werfen.

Dem Vernehmen nach wird dies werthvolle Gefäß, unter den bisherigen Funden antiker Vasen unbedeutlich das inhaltreichste, der großherzoglichen Gallerie zu Florenz angehören und darf dann um so mehr, sei es von Seiten dieses Museums oder auch in den Werken des archaischen Instituts, der sehr wünschenswerthen baldigen Bekanntmachung entgegenzusehen.

III.

Griechische Vasenbilder.

Vollständiger Styl. Vgl. No. 28. S. 62.

14. ANAKREON UND BATHYLLOS. Die Klasse historischer Vasenbilder †), der Zahl nach

*) *Miesl* tav. XXI, 2. *Gerhardt* *Amerl.* Vas. I. S. 95 f.

†) Nach der in unserer Abhandl. *Cubae* die Flügelgestalten (Berl. Abh. 1838) Taf. II, gegebenen Zusammenstellung.

‡) *Arkes* (Jana) *Wollacke*. *Mon. d. Inst.* arch. I, Pl. XLVII.

Miesl *Sten.* d. ant. Pop. ACVII, 1. *Inghirami* *Vas.* Pl. II, Tab. CIII. *Pausan.* Bild. ant. Lat. Taf. XVI, 3. — *Kühn* auf dem Schattenschaufel: *Mon. de Chios*, I, Pl. LIV, LV. — *Aiktes* u. *Sappho*. *Millagen* *Ann. Chiod.* Mon. Pl. XXXIII.

leider noch gering, ihrem inneren Werth aber um so bedeutender, hat einen erheblichen Zuwachs durch eine volcenter Amphora von vorzüglicher Zeichnung (v. Fig. schw. Gr.) erhalten, welche der rühmlichst bekannte Conservator des britischen Museums, Hr. Sam. Birch¹⁾, scharfsinnig und gelehrt auf Anakreon deutet. Es kann leicht begreifen, die Wirklichkeit dieses gemalten Gefäßes zu übersehen und auf demselben nur die Rückkehr von einem Trinkgelage (Panofka Bilder ant. Leih. XII, 8) zu vermuthen, bei welchem ein mythenbekrönter hirtiger Mann, der seinen begeisterten Gesang mit dem Plektron des Barbiton begleitend, Rücken und Arm leicht von der Chlona bedeckt, die Hauptperson spielte, während ein Hündchen und ein efeubekrönter Ephube, von edler Körperbau und gleich leichter Chlonaabkleidung, mit einer spitzen Amphora auf der linken Schulter, sein Gefolge bilden und auf das hinter ihnen liegende Symposion hinweisen. Allein eine andre ebenfalls im britischen Museum befindliche volcenter Vase (Cat. Dur. no. 428), die denselben Sänger von Teos, gleich dem untern Amphora, mit kahler Platte, hirtig und efeubekrönt, uns vorführt, wie er das seiner uralischen Poesie zukommende siebenstimmige Instrument *σάββαρον* spielt, durch den beige-schriebenen Namen ANAKPEON von unschätzbarem Werth, giebt die Hauptbegründung für die inschriftlose Vase, die Hr. Birch publicirt, und hätte in der gelehrten Monographie schon aus Rücksicht für die große Zahl bartgelähmter Antikenbeschauer neben der Beschreibung wohl eine Zeichnung verdient. Die Begleitung des kleinen Hundes weist Hr. B. treffend aus Teos (Chil. IV p. 129) nach, wo ein Hündchen dem Anakreon, als er mit seinem Skla-

Panofka Bild. ant. Leih. Taf. IV, 7. Geschichte u. Gebr. d. H. u. — König Kodrus: Braun als Kodroschale. — Midas und Anachor: Archäol. Zeit. Taf. XXIV, 2.

¹⁾ *Archaeologia* Vol. XXXI p. 257–264: Observations on the figures of Anakreon and his dog, communicated to the Society of Antiquaries. Lond. 1845.

²⁾ *Anakreon* Od. XXIX, 43:

*Ποτ' ἀνέλεον δὲ τούτῳ
Κυδίον, ὅτεν Ἰδοκάδην.
Ἦς δ' ἔς Σάρον καὶ Ἰβὺν,
Πόδας ποταμὸν ἰσθμίου*

von Einkünften zu machen ausging, folgte, auf dem Geldbeutel, den der Sklave aus Vergessenheit im Stich ließ, mehrere Tage treu bewachte, Hunger und Durst ertragend. Ein drittes Argument zu Gunsten der Erklärung liefert die Übereinstimmung der Figur mit der Statue des Anakreon auf der Akropolis zu Athen (Paus. I, 23, 1): καὶ οὐ (ἀνακρεόντι) τὸ στήναι ἴσταν, οἷον ἰδορέας ἔνδε μὲν γέροντο ἀνδράσιον. Diese Gründe bestimmen uns der Erklärung des Hrn. Birch vollen Glauben und Beifall zu schenken, und auf dieser Vase einerseits den Liraschlichter improvisierend, andererseits vorzugsweise seinen Liebling Bathylos zu erkennen, weil dessen Gestalt auf dem trefflichen Vasenbild der des pythischen Apoll vollkommen entspricht³⁾.

Denselben Liebling des Anakreon vergegenwärtigt gewiss auch der eine der zwei Ephuben, welche auf der mit der Inschrift ANAKPEON versehenen Kylix, mit ausgestreckter Hand wohl den Gesang begleitend, zu dem Dichter herzutreten, und zwar scheint der in den Mantel gehüllte nach Analogie ähnlicher Scenen von Erasten und Eromenen⁴⁾ vorzugsweise sich auf Bathylos⁵⁾ zu beziehen: zumal der Name ΝΥΦΕΣ ΚΑΛΟΣ, wenn gleich mit Recht von dem Besitzer des Gefäßes verstanden, dennoch eine Anspielung auf den Verlobten des Anakreon nicht ausschließt, insofern *Νύμφες καλῶς*, gleichbedeutend mit *Νύμφης καλῶς* als ein mit *Νύμφη* verwandter Name aufzufassen sein dürfte. Ubrigens hätte Hr. B. für dies ausgezeichnete Vasenbild die Verse des Dichters (Od. XIII)

*Φάλλω, δ' ἄνω ὄρησαν
μετὰ στυπτόνῳ ἱππίζῳ*

als schickliches Motto gebrauchen können.

TH. PANOFKA.

³⁾ Gerhard *Trinkgefäße d. K. Mus. zu Berlin* Taf. XIV, XV.

⁴⁾ Für die geistige Zusammenverwandtschaft des Bathylos mit Nymphes zeugt in Megalopolis auch die Quelle Bathylos unter dem Hügel, auf welchem der Tempel der Hera Teleia stand war: derselben Göttin, deren berühmter Tempel in Samos die Statue des Bathylos, ein Wohlgeschmack des Polykretes (Appuhn. Florid. II, p. 15), am Altar der Hera aufnahm. Auch der von Nymphen gesunkene Hyfas, der mit einem Amphoren Wanne schüßten ging, läßt seinen Namen und Charakter wegen sich vergleichen.

Hierzu die Abbildung Taf. XXXII: Griechische Münzen S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten.

Druck und Verlag von G. Reimer.

Herausgegeben von E. Gerhard.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 33.

September 1845.

Akademus und Theseus. — Griechische Inschriften (metrische aus Rhodos). — Über die Fasse der Phöken. — Archäologische Gesellschaften (Rom).

1.

Akademus und Theseus.

Hierzu die Abbildung Tafel XXXIII.

Wir stellen auf der vorliegenden Tafel zwei Reliefs zusammen, welche beide athenischen Fundorte und überdies durch die Besonderheit verbunden sind, daß in einem wie in dem andern ein attischer Heros die Hauptperson ist. Dieses Ergebnis, welches bei Vorlegung der betreffenden Zeichnungen in der archäologischen Gesellschaft durch Hn. Meincke's Bemerkung sich kund gab, daß in dem ersten dieser Reliefs ein *Ἡρῶς* zu lesen sein dürfte, veranlaßt uns beide merkwürdige Kunstdenkmäler aus der athenischen Zeitschrift, in der sie zuerst erschienen, zum Behuf gegenwärtiger Betrachtung zu entleihen, die uns Hr. Curtius durch eine nachstehende Beschreibung erleichtert.

„1. Die erste dieser Zeichnungen gibt den Umriss eines in Athen 1840 gefundenen Reliefs nach der in der Archäol. Ephemeris no. 298 mitgetheilten Skizze. Die Figuren sind einen Fuß hoch; die Platte ist pentelischer Marmor. Beschrieben ist sie von Schöll in den Archäologischen Mittheilungen p. 63 u. 41.“

Dieses neuerdings mehrfach besprochene Relief hat nur geringen Kunstwerth, die Gestalten sind handwerkmäßig gemacht; doch verdient es seiner Heimath und seiner Eigenthümlichkeit halber eine weitere Verbreitung. Herakles und die von ihm gekrönte Athene bilden eine bis auf die

Oberfläche wohl erhaltene Gruppe; darüber liest man am Architrave die Namen. Dann folgt zur Linken ein starker, gemächlich sitzender Mann, den linken Arm über die Stuhllehne legend; die ganze Vorderseite ist weggebrochen, so wie die vordere Hälfte des darüber geschriebenen Namens, dessen erhaltenes Ende *Ἡρῶς* zu ergänzenden Vermuthungen rät¹⁾. Die in unserer archäologischen Gesellschaft bei Mittheilung der Zeichnung vorgelegte, *Ἀκαδῆμος*, erscheint bis jetzt als die beste. Wenn es erlaubt ist, den Heros als Repräsentanten der Akademie anzufassen, so ließe sich dadurch am leichtesten die nachlässige, thednalunlose Haltung des rathselhaften Mannes erklären. Er bezeichnete dann nur das Lokal der Bekrönung Athens, und könnte auch für eine solche Handlung geeignet; denn in der Akademie hatten Athene und Herakles ihre Altäre unmittelbar neben einander²⁾.

2. Die nachstehende Platte ist wiederum ebenfalls aus pentelischem Stein und befindet sich im Privatbesitz (des Baron von Heidenstamm, schwedischen Gesandten zu Athen); auf ihrem Gesimse sind Farbenspuren erhalten. Nach der Ephemeris no. 570, woher die Zeichnung entlehnt ist, soll sie im Jahr 1840 gefunden sein; der Fundort ist unbekannt; die Arbeit ist auch hier nur handwerkmäßig, die Darstellung sehr trivial. Merkwürdig aber ist der Gegenstand, eine Aderation des attischen Stammheilen Theseus, und namentlich die durch Inschrift beglaubigte Figur desselben; seinen Kopf bedeckt die Schiffermütze, auch *κίλλος* genannt. Sonst unbedeckt hat er nur die Chlamys um den linken

¹⁾ Wie denn Hr. Stephani an eine Darstellung des athenischen Volks, *Ἡρῶς*, gedacht hat: Bull. d. Inst. 1845 p. 13. Oben 8. 20.

²⁾ Paus. I, 30, 2: *ἐν δὲ Μουσῶν ἱερῶν καὶ ἱερῶν Ἐρμῶς, καὶ ἱερῶν Ἀθηνᾶς, καὶ δὲ Ἡρακλέους ἱερῶν.*

Arm gewickelt und stützt sich so auf den vorgestreckten Stab; mit der Rechten scheint er irgend wohin zu weisen. Vielleicht war er so dem Adoranten erschienen, der im Mantel mit vorgestreckter Hand ihm gegenübersteht und sich Sosippos, Sohn des Nauarchilus, nennt: Namen von gutem Attischen Klang, doch kommt der Vatername hier zum ersten Male vor."

Die gedachte Kopflerdeckung des Theseus, die in einem altgriechischen Denkmal auch für einen Helm der korinthischen Form gelten könnte, findet nicht selten sich auch auf unteritalischen Vasen (bei Milingen Pent. pl. 19 als Theil der Rüstung). Außerdem gestattet die ohne Zweifel römische Zeit, der dieses Monument angehört, vielleicht selbst die aus römischen Brauch *) bis in die neuere Zeit wohlbekannte Freiheitsmütze hier zu erkennen, die etwa den Theseus als Gründer der Demokratie hier bezeichnen sollte.

Übrigens ist der obigen Beschreibung die kleinere Figur nachzutragen, welche an einen Pfeiler gelagert, nach bekannter Art ähnlicher Votivreliefs rechterseits von dem gedachten Adoranten den Hintergrund einnimmt. Endlich ist auch der Stein auffallend, auf welchem Theseus seinen Stab stützt; doch dürfte es bedenklich sein mit Stephani und Secchi *) einen Gegenstand des Kultus, einen Bistylus, darin zu erkennen.

Zu weiteren Anknüpfungen forderte im ersten der beiden Reliefs die Nennung des Akademus auf, über welchen in einer folgenden Sitzung der Gesellschaft Hr. Panofka die nachstehenden Mittheilungen abtutelte.

"Plutarch im Leben des Theseus Kap. 32 berichtet, bei der Ankunft der Dioskuren in Attika, um die von Theseus gerührte Helena zurückzuholen, habe Akademus ihnen den Ort angegeben, wo ihre Schwester verborgen lehte, nämlich Aphidna. Daher, heist es weiter, erwiesen die Tyndariden

*) Pileus libertatis; Libertas mit Mütze. Hart Bödcher, XIII, 14 S. 115.

*) Bull. d. Inst. 1845 p. 4. Olen 6. III.

*) Paus. I, 28, 2: "ἐνδύσας, ἡγεῖται μὲν ἑλπίδι ἰδούσης, γυναικὶ δὲ ἔξ ἡμέλης."

*) Paus. VIII, 28, 1.

dem Akademus nach bei seinem Leben mannigfaltige Ehre, und auch später noch, als die Lakadämonier in Attika einfielen und die ganze Gegend verwüsteten, verschonten sie die Akademie aus Rücksicht für Akademus *). Dikaarch erzählt, Echodemos und Marathos aus Arkadien *) hätten mit an dem Feldzug der Tyndariden gegen Attika Theil genommen, und der erstere der nachherigen Akademie den Namen Echodemia *) gegeben, der letztere seinen Namen dem Demos Marathon *), nachdem er sich, einem Orakel zu genügen, freiwillig vor dem Treffen geopfert hatte. In Marathon soll auch Herakles zuerst als Gott verehrt worden sein *).

„Demselben Dienst, welchen Akademus den Dioskuren in Bezug auf Helena leistete, schenkt Herodot (IX, 73) dem Dekelos zu, der, über des Theseus Übermuth erbittert und um das ganze Athenland besorgt, den Tyndariden den Ort, wo Helena verborgen war, offenbarte, indem er zugleich ihnen als Wegweiser diente, worauf ein Autschione Titakos ihnen Aphidna preisgab. In Folge dieser That ward den Dekelais in Sparta für alle Zeiten Abgabefreiheit und Vorsitz zu Theil, so daß auch in dem späteren Krieg der Peloponnesier und Athener die Lakadämonier das übrige Attika verwüsteten, Dekelos aber verschonten."

„Daß der Name Dekelos, des Gründers von Dekelais, mit δέκεται zusammenhängt und den Zeiger, Weiser bedeutet, liegt am Tage **). Nicht minder unzweifelhaft dünkt es uns, daß Dekelos dieselbe Persönlichkeit wie Akademus oder Echodemos verräth und den Charakter des Aufsehers und Spähers bekennt, den unter den Göttsknechten vorzugsweise Pan, als Ἐρέτης, für sich in Anspruch nimmt, wie denn er es war, welcher der trauernden nach ihrer Tochter suchenden Danaos den Ort angab, wohin sie von Pluton entführt worden war."

*) Vgl. Echodemia, Stadt in Phokien: Paus. X, 2, 2.

*) Vgl. Marathos in Arkadien: Paus. VIII, 28, 1.

*) Paus. I, 15, 1. 32, 4.

**) Hesych. δέκεται: εἰδέναι, ἡγούμενον — α. δέκεται: πορεύει, πορεύει ἄνθρωπον.

II. Griechische Inschriften.

Fachsetzung von Nr. 21 S. 350.

12. METRISCHE αὐτὸ ΒΗΘΟΥΑ. Die Mittheilung des nachstehenden zeitigen Epigramms ver-

ΤΕΧΝΑΣ ΜΕΝ ΠΑΡΑΣΑΜΟΝ ΕΧΕΙ ΤΑ ΦΟΣΕΙ ΜΙ ΔΕ ΧΡΥΣΩΝ
ΠΑΤΡΙΣ ΔΕ ΣΤΙΚΝΙΔΟΣ ΓΑΣ ΔΕ ΜΕ ΧΕΙΡΟΔΙΑ

*Τέχνης μὲν παράσαμον ἔχει τόφος· εἰμὶ δὲ Χρύσων,
Πατρὶς δ' ἐστὶ Κνίδος, γὰρ δὲ μὲ ἔχει ῥοδία.*

Das Symbol der Kunst (*τέχνης παράσαμον*) des Verstorbenen, von dem in der Inschrift die Rede ist, hat sich an der schmucklosen Aschenkiste nicht gefunden. Vermuthungen darüber würden nur ganz ins Unbestimmte schweifen können; ich will daher

danke ich der Güte meines Freundes, des Königl. Schwedischen Professors Herrn *Hedenberg* auf Rhodus, der es von einer kleinen quadratischen Aschenkiste abgeschrieben hat.

nur daran erinnern, daß nach einem Epigramm der Anthologie (7, 394) ein Müller einen Mühlstein als *σὺν-θρηνα τέχνης* auf seinem Grabe hatte, damit man nicht gerade an einen bildenden Künstler denken zu müssen glaubt.

L. R.

III.

Über die Insel der Phäaken *).

Daß Homers Phäakeninsel nichts anderes als Corcyra, oder das heutige Corfu sei, scheint zu erhellen aus der Überlieferung der Alten, welche einstimmig dieser Meinung sind, wie wir aus Thucydides, aus der von ihm angeführten corcyrischen Sage, aus Plinius und Andern sehen. Es ist hier nicht unser Zweck, den Beweis zu liefern, daß sie Recht haben; doch will ich Einiges anführen, wodurch dies wahrscheinlich wird. So unbestimmt auch im Ganzen das Lokal der Irrfahrten des Odysseus vor seiner Ankunft in Scheria sein mag, wie schon die Alten anerkannten, so daß Einer ihrer Grammatiker sagte, wer das Lokal nachweisen wolle, müsse erst den Meiser finden, der den Schlauch der Winde des Aëtos genüht habe, so läßt sich doch Einzelnes feststellen. Zu diesem scheint mir zu gehören die Lage von Ogygia, der Insel der Kalypso. Nämlich ihre Lage wird angegeben durch „wo der Nabel des Meeres ist“, was sich auf ungewogene Weise

nicht anders erklären läßt, als: wo die Mitte des Meeres ist. Denn das Meer ward, wie in einem ähnlichen Gleichniß mit der Fläche des Rückens, so in diesem mit der Fläche des Bauches verglichen. Auch würden wir aus diesem Gleichniß sehen, daß das Meer als ein rings herum begrenztes von Homer gedacht wird: denn wo eine Art von Mittelpunkt ist, muß eine Art von Peripherie sein, also das Mittelmeer, die Mitte aber des mittelländischen Meeres ist ungefähr die Gegend von Malta; wir hätten also dort ungefähr die Insel der Kalypso zu suchen. Von dieser fährt Odysseus ab, bis er in die Nähe von Scheria kommt, ungefähr östlich. Welche Inseln finden wir in dieser Richtung? Kreta, Kythire, Zakynthos, Kephalonia, Kerkyra. Die vier ersteren sind mit Scheria nicht gemeint, also muß es Kerkyra sein. Ferner sagen die Phäaken bei Homer, sie wohnen abgelegen, seien die Äufarsten, womit übereinstimmt, daß Corfu an der Stelle liegt, wo damals die au-

* Zu vergleichen, außer Thucyd. I, 25. 31, 70. Apoll. Rhod. IV, 891. 894, hauptsächlich Nilzsch Ann. zur Odyssee II, S. 72 ff. [Vorgelesen in der Aristotelesgesellschaft vom 6. Jan. d. L. Der Topographie kann es nur fündertlich, aber auch der historischen Forschung unsere Erzählung nur angeschlossen sein, wenn schon den Grundstein, durch welche Wel-

cher's schöne Uebersetzung über die Phäaken (Ehein, Museum I, 219 ff.) in Scheria ein rein poetisches Bild hat kennen lehrt, auch der Antiquar für Recht widerfährt, wenn oder das andere Aufheiß homerischer Dichtung in unversöhnlicher Anschauung heute noch nachzuweisen.

A. C. H.]

ferste Nordwestgränze der civilisirten Welt war. Corfu liegt so nahe bei Italien, daß man diese von dort aus bei hellem Wetter mit bloßen Augen erblickt und dahin in weniger als einem Tage überfährt: Italien aber ist dem Homer ein kaum von dem schwächsten Lichte griechischen Wissens erhelltes Land.

Die Einwände aber, welche Einige der Neueren gegen Corfu als Scheria gemacht, beweisen nichts. Daß nämlich Scheria fast ganz außer Verbindung mit Griechenland erscheint, ist kein Grund es räumlich noch ferner als Corfu zu suchen; denn es wird uns ausdrücklich gesagt, die Phäaker wollten keine Verbindung mit Fremden, und durch ihre Seemacht hatten sie Mittel diesen Willen durchzusetzen; auch waren sie erst seit kurzem in ihrem damaligen Lande angesiedelt, denn erst der Vater des Alcinous hatte sie dahin gebracht.

Ferner findet man es auffallend, daß Homer, wenn Corfu Scheria sein soll, nicht das epirische Festland erwähnt, dem Corfu so nahe liegt, und das so höchst charakteristisch für seine Lage ist: aber es ist nicht notwendig, daß Homer bei jeder Insel erwähne, was ihr gegenüberliegt, wie er es auch bei Rhodus, Lesbos und vielen andern nicht gethan hat.

Was aber ferner den Einwurf, daß Homer ein solches Wunderland wie das der Phäaken nicht so nah an Griechenland gesetzt haben würde, so müssen wir sagen, die ganze Erde ist nach homerischer Ansicht voll von Wundern. Treja hat von Göttern erbaute Mauern, Achill von göttlicher Kunst geschmiedete Waffen so wie sprechende und mit Verstand begabte Pferde, und der Olymp mit allen seinen Wundern liegt mitten in ganz bekannten Ländern, gewis damals wie jetzt für Jedermann bei zugänglich bis zu seinen Gipfeln. Obigem dürfen uns die Naturwunder in den Gärten der Phäaken nicht zu sehr auffallen. In Griechenland ist eine Art Weinstock (*κρεβέντορας αἶνον*, der siebenfach gebüende), der fast das ganze Jahr hindurch fortwährend zugleich reife Früchte und Blüthen trägt, heut zu Tage gar keine Seltenheit, ferner habe ich gerade in Corfu im December blühende Apfelbäume gesehen: zufällig trugen sie auch noch

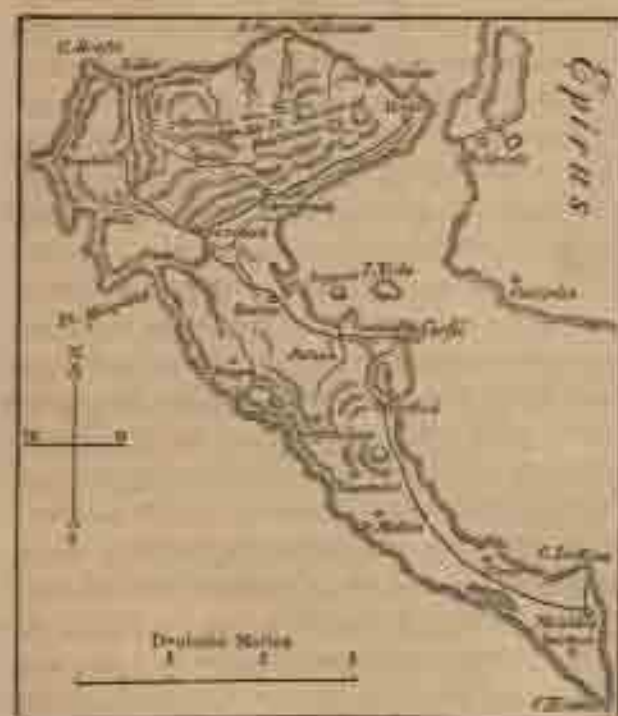
einige aufgetrocknete Früchte, so daß sie mich an die Gärten des Alcinous erinnern mußten. Die Hypothesen aber, es sei mit Scheria Tyrrhenien oder eine Stelle auf dem Festlande der griechischen Halbinsel oberhalb Corfu gemeint, und andre ähnliche, beruhen auf gar keinem Grundle, und was endlich die Ansicht einiger betrifft, Homer habe absichtlich die letzte Station der Irrfahrten des Odysseus unbestimmbar gelassen, um so auch deren übriges Lokalneugierigen Forschungen zu entzählen, so scheint mir muß man darüber folgendes sagen.

Einmal bedurfte Homer in einer Zeit wo die ganze Erde, wenige Stellen ausgenommen, unbekannt, also ohnehin schon verschleiert genug war, auch überall sich Wunder zutragen, eines solchen Hilfsmittels nicht, was vielleicht jetzt, wo die ganze Erde, wenige Stellen ausgenommen, bekannt ist, und nirgend sich Wunder zutragen, ein Dichter mit Erfolg benutzen könnte, um nicht zu auffallend gegen die nackte Wirklichkeit abzustechen. Ferner können wir, auch wenn wir mit absoluter Bestimmtheit wüßten, Scheria sei Corfu, damit noch nicht einen Schritt weiter um das Lokal der übrigen Irrfahrten des Ulysses bestimmlen: denn wir können nicht wie von Ogygia Scheria, so umgekehrt von Scheria aus Ogygia bestimmen, wenn wir sonst keine Angabe über dessen Lage haben, da wir die Schnelligkeit von Odysseus' Fahrt nicht kennen, und er in den 15 Tagen, die er von Ogygia bis Scheria zurückgebracht haben soll, eben so gut von außerhalb der Säulen des Herkules als nur von Italien hergekommen sein könnte.

So würde also Homer, wenn es ihm darum zu thun gewesen wäre, das Lokal der Irrfahrten des Odysseus zu verhüllen, durch Verschleierung der Lage Scheria's nichts gewonnen haben, während er durch die genaue Angabe des Landes der fabelhaften Lotophagen, die er uns so zu sagen fast genau unter dem Meridian vom Cap Malea auf der Küste von Afrika anzeigt, und durch die Befreiung der Insel der Kalypso schon viel verloren hatte. Nicht, es war ihm wohl nicht um Verschleierung, sondern so viel in seinen Kräften stand, um Aufhellung auch der dunklen Gegenden der Irrfahrten des Ody-

«ens zu thun, um, wie er für so manche Kunst wichtige Lehren seinen Gedichten eingeweiht hat, auch für die Schifffahrt in den unbekannten westlichen und südlichen Gewässern so viel Licht zu verbreiten als er konnte. Es scheint wenigstens nicht recht zu dem Geiste seiner Poesie zu passen, wenn er, der uns überall von dem bekanntesten Theile seiner Welt eine möglichst klare geographische Anschauung giebt, bei den ohnehin schon dunklen westlichen Gegenden auf einmal zu der romantischen Verschleierung übergehen wollte.

Corfu.



Alle diese Überlegungen bestimmten mich bei meinem Aufenthalt in Corfu es für wahrscheinlich zu halten, daß ich auch auf der Phäakemusei Homers finde, und es schien mir deshalb keine unnötige Mühe zu sein, auf ihr nach dem Lokal der Landung des Odysseus und seiner Schicksale bei den Phäaken zu suchen. Die Ergebnisse meiner Forschungen waren folgende.

Wenn man ungefähr eine Stunde weit von der heutigen Stadt Corfu am Rande des nördlich von ihr gelegenen Meeres gegen Westen geht, gelangt man an ein Dorf Potamó und zu ein sehr unbedeutendes Flüschen, das hier, nachdem es durch

ein Stückchen Wiese und ruhet durch flaches sandiges Land geflossen, sich ins Meer ergießt. Diese Gegend von Potamó zeigte mir, wie gewöhnlich den Flüssen, als die Stelle, wo Odysseus gelandet sei. Jedoch schien sie mir durchaus nicht zu Homers Erzählungen von dieser zu passen und nur gleichsam zur Bequemlichkeit der Reisenden für sie ausgegeben zu werden, die nun nicht weiter nach ihr zu gehen haben. Denn dieser Fluß mündet nicht in das offene Meer, sondern in einen rings herum von Stürmen geschützten Golf, so daß in ihm einem geübten Schwimmer auch bei dem stärksten Winde überall möglich ist ohne Gefahr ins Land zu steigen. Namentlich aber ist auch weit und breit um die Mündung des Flusses die Küste flach und das Meer ganz seicht (kaum 1 oder 2 Fuß tief), so daß Odysseus hier keine Schwierigkeit zu landen gefunden haben könnte, wovon uns so viel erzählt wird, besonders da ihn nicht Sturm an die Küste schleuderte, sondern nur ein von früherem Sturm aufgeregtes Meer, welches in diesem Binnenwasser nur sehr geringe Gewalt haben konnte, auch ist der Fluß so unbedeutend und schwach, selbst im Winter, daß er einen in ihm Hineinschwimmenden keine Schwierigkeit entgegenzusetzen konnte. So schloß mir ausgemacht, daß hier die Stelle, welche ich suchte, nicht sein könne. Überhaupt sah ich ein, daß diese an der ganzen dem Festlande zugewandten Küste Corfu's, wegen der geschützten Lage derselben, nicht zu suchen sei. Auch hat diese nur noch den Mæmóns, ungefähr in der Mitte der Insel, der nicht bedeutender ist als der Fluß von Potamó. Die westliche, allerdings dem offenen Meere zugewandte Küste hat nur den Ermónes, ein ganz unbedeutendes, nicht einmal immer mit Wasser versehenes Flüschen. So blieb denn nur die Nordküste übrig. Ich fand, als ich nach dieser näherte, einen nach ihr hinabströmenden Fluß, der von den westlichen Gebirgen kommt. Er war jetzt etwa 10 Schritt breit und etwa einen halben Fuß tief. Sein Wasser füllte nur einen Theil des Bodens eines etwa 60 Schritt breiten und 8 Fuß tiefen Bettes. Mit ihm parallel fließt ein Mühlbach, künstlich von ihm getrennt, ziemlich rasch und voll. Einen großen Theil seines Wassers, das ihm durch zahlreiche

Quellen von den umgebenden Gebirgen austritt, verliert dieser Fluß auch dadurch, daß er zur Wässerung der ihn umgebenden Felder in viele kleine Bäche zerfällt. Bei den starken Regengüssen des Winters (im Nov. Dec. Jan. Febr.) schwillt er zu einer bedeutenden Größe und Kraft an — eine kurzlich durch ihn weggerissene Brücke zeugte von dieser Kraft —, so daß er dann die an vielen Stellen über 4 d. M. breite Sohle seines Thales überdecken soll: doch bleibt er in dieser Größe nicht länger als einige Stunden, einen, zwei Tage. Ich fragte nun ob weiter kein Fluß in dieser Gegend sei, worauf ich erfuhr, daß noch ein andrer bei wintem größerer sich etwas weiter östlich finde, der diesen in sich aufnehme und dann noch einigen Stunden bei Sidari auf der Nordküste ins Meer fließe: weiter sei kein Fluß auf dieser Küste, alle übrigen sanken wenigstens im Sommer zur äußersten Unbedeutendheit herab. Dieser östliche Fluß heiße Typhlós und entspringe in dem hohen Gebirgstock des Pantokrator. Eine Viertelstunde östlich von Sidari sah ich nun diesen Fluß, der sich dort ins Meer ergießt. Ich fand in ihm einen für die kleine Insel Corfu breiten, tiefen, starkfließenden Strom, und dem einstimmigen Zeugniß der Anwohnenden nach ist seine Wasserstärke im Sommer fast eben so groß, als ich ihn damals im März fand. Er war bei seinem Anflusse ins Meer etwa 20 Schritt breit, und fließ ungefahr in eben dieser Breite, so weit ich ihn oberrwärts erblickten konnte, in einem sehr regelmäßigen Bette. An den Ufern desselben, das er bis zum Rande anfüllte, war er etwa 5, in der Mitte 15 Fuß tief. Sein Wasser war von schöner grünlicher Farbe, wiewohl nicht sehr klar, von außerordentlich gutem Geschmack und machte durch sein schönes, tiefes, gleichmäßiges Fließen einen sehr angenehmen Eindruck auf das Auge, daß in diesen Gegenden selten Flüsse zu sehen bekommt. Durch winterliche Regengüsse soll er oft bedeutend über sein damaliges Maas angeschwollen werden und die Ebene überfluthen. Trotz eines sehr heftigen NW-Windes, der seinen Anfluß gerade entgegen ihm, hatte er ganz nahe am Meer durchaus süßes Wasser, was von der Kraft zeugt, mit welcher er ins Meer hinaus-

fließt. Man sagte mir, daß bei ruhigem Wetter über tausend Schritt weit im Meere noch sein Fließen bemerkbar sei, und daß er zuweilen kleine Schiffe, die in seiner Mündung Anker geworfen, langtrassen und weit in das Meer hinausgeschleudert habe. So glaubte ich nicht mehr zweifeln zu dürfen, daß hier das Lokal der Ankunft des Odysseus auf Scheria und der Typhlós der Fluß sei, in dessen Mündung Homer den Odysseus sich retten und in dessen Wassern er die Nausikaa ihre Wasche waschen läßt. Denn Alles was Homer von diesem Flusse erwähnt, sein sehr schönes Fließen, seine Unversiegbarkheit das ganze Jahr hindurch, sein reichliches schönes Wasser, seine Tiefe, alles paßt vollständig auf den Typhlós. Ja auch Homers Bemerkung, daß das Wasser dieses Flusses geeignet sei auch starken Schmutz hinwegzunehmen, können wir eben sowohl bei dem Typhlós machen, dessen Wasser für ausgezeichnet zum Waschen gilt und noch heutzutage dazu benutzt wird. Die große Gewalt aber, mit welcher der Typhlós ins Meer fällt, stimmt mit Homers Erzählung überein, daß Odysseus um aus dem Meer in den Fluß überzugehen die besondere Gunst des Gottes desselben nöthig gehabt habe, der die starke Strömung seiner Gewässer hemmte, bis Odysseus aus Land gestiegen war.

Aber auch die Umgebungen des Typhlós passen ganz zu Homers Erzählung. Etwas gegen Westen von der Mündung desselben sind nämlich thurmhohe Steilküsten, 400 bis 600 Fuß hoch, welche dort zu landen einem Schwimmern ganz unmöglich machen würden; Homer aber schildert uns mit den schiffaltesten Farben die großen Gefahren und Mühen, denen Odysseus ausgesetzt war, als er schwimmend gegen eine steile und felsige Küste Scheria's getrieben wurde, so daß er einige Zeit am Ufer entlang schwimmen mußte, bis er die Mündung eines Flusses fand. Nun ist freilich zwischen den Steilküsten und der Mündung des Typhlós noch ein kleiner Zwischenraum eines mit Kies bedeckten und nicht sehr schwer zugänglichen Strandes, doch sagten mir die Anwohnenden einstimmig, daß hier das Land früher etwas weiter ins Meer hinausgerückt habe, und daß man sich erinnere, wie hier

die Küste durch große Steine begrünzt gewesen sei, die man in weniger Entfernung unter dem Wasser noch jetzt wahrnehme.

An dem Fluss aber liegt eine große schöne Ebene, die wenig über das Niveau des Meeres sich erhebt und durch einen Halbkreis von Hügeln, den Vorbergen höherer Gebirge, namentlich den mit seinen grauen Felsen über ihr hervorragenden Pantokrator, eingeschlossen ist. Diese Hügel sind mit Olivenwald bedeckt, aus dem hier und da Cypressen, Mandel- und andre Fruchtbäume hervorragen, und die reich sind an Myrtengbüsch. Die Ebene ist außerordentlich fruchtbar; zwar ist nur noch ein Theil von ihr Wiese, da sie größtentheils zu wolfgewässerten Feldern umgeschaffen ist, doch wird die Wiese im Frühling für das Auge durch das frische Grün von Weizenmaaten ersetzt. Der Frühling ist überhaupt die günstigste Zeit diese Gegend zu sehen, da die Verbünung ihres Grüns mit den hohen alldam schneehedekten Gebirgen an der Küste von Epirus ihr den Reiz einer Alpenlandschaft verleiht. Das Meer gewährt gleichfalls dann einen sehr schönen Anblick, da es neben einer großen gegen NW. unbegrenzten blauen Fläche, eine gegen N. und NO. durch hohe schneehedekte Gebirge, die akrotaunische und epirotische Kestakette, begrenzte Fläche darbietet. Von der Ebene am Typhlós ziehen sich, seinen zwei Hauptzuflüssen folgend, zwei sehr fruchtbare Thäler in die Gebirge hinein und diese mit der Ebene am Typhlós und vielen andern kleineren des Anbaues fähige Stellen machen diese nordwestliche Gegend zu der schönsten und fruchtbarsten der ganzen Insel.

Was nun die Stelle der Stadt der Phäaken betrifft, so würde sie nicht weit von der nördlichen Küste der Insel zu suchen sein, schon deshalb, weil wir uns so annehmen müssen, daß Namakaa von ihr in einem Tage nach der Mündung des Flusses fahren (was nicht sehr rasch geschah, da ihre Begleiterinnen zu Fuß gingen), ihre Wäsche waschen,

dort spülen und wieder nach der Stadt zurückkehren könnte; namentlich aber würde, wenn man hierauf Rücksicht nimmt, die Stelle der jetzigen Stadt, d. i. die Stelle der Stadt der alten Karkynier, zu weit entfernt liegen, denn diese ist 5 d. M. von der Mündung des Typhlós entfernt. Vom nördlichen Theil der Insel wird aber der östliche ganz durch den hohen felsigen Gebirgsstock des Pantokrator ausgefüllt, so daß wir die Lage der Stadt im nordwestlichen Theile der Insel suchen müssen, wo unweit der nordwestlichen Spitze, in der Gegend der vorerwähnten Stollkästen, Stellen sind, welche sehr der Lage einer alten Stadt gleichen. Dort ist auch, nicht weit von der Westküste ein Naturquell, welches darauf hindeutet, daß hier ungefähr die alte Stadt der Phäaken möge gelegen haben. Es wird uns nämlich von Homer erzählt, das Schiff, welches den Odysseus nach Hause gebracht, sei im Angesicht der Stadt durch Neptun versteinert worden, und hier findet sich nun in der That ein einzeln stehender Felsen im Meer, welcher einem regelnen Schiffe so täuschend ähnlich sieht, daß man ihn bei etwas trübem Wetter gar nicht genau unterscheiden kann, (eine Erscheinung die ich bei den so vielen einzeln stehenden Klippen jener Meere doch nirgend in dieser Art wieder gesehen habe), so daß jetzt die Anwohnenden diesen Felsen das Schiff nennen und erzählen, es wären auf diesem einst Türken bisher gekommen und hätten eine Kirche geplündert, wofür zur Strafe es in einen Felsen verwandelt sei.

Spuren einer alten Stadt habe ich nicht finden können, doch ist auch bei dem thornigen und felsigen Boden der Berge in dieser Gegend anzunehmen, daß, wie überall wo die Berge nicht aus Felsen bestehen, der Regen von Jahrtausenden sehr viel von ihnen an ihren Fuß hinabgespült haben müsse, und wenn hier Reste antiker Maueru wären, da die Stadt hart am Meere lag, sie sich tief unter der jetzigen Erdrinde befinden müßten.

Archäologische Gesellschaften

Röde (Vgl. oben S. 80). In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 7. März zeigte Herr Rosen eine kleine panathenäische Amphore, vorn mit der üblichen Palas und einer Inschrift, die man inschriftlich lesen, und außerdem mit nicht gewöhnlicher Darstellung eines musischen Agons. Auf einer und derselben Erhöhung steht eine Mauerflöte und ein Flötenbläser; ein sitzender Musikant ist jenseitig Flöte zugewandt, in welcher demnach ein Protagonist, vielleicht ein von Flötenmusik begleiteter Redner, zu erkennen ist. — Es wird sodann ein kleines silbernes Gefäß gezeigt, welches in zierlichen rothen Figuren den Priamos und Neoptolamos am Altar des Zeus bekrönt zeigt. — Dr. Keil theilte ein griechisches Epigramm mit, welches Hr. Hansen in Seingalla kopirt hat. Es enthält in Distichen das zur Gedächtniß bestimmte Scherloch eines lykischen Philosophen aus später Zeit.

In der Sitzung vom 14. März zeigte Hr. Brum einen kleinen Sporn, von Dem Capomucci durch Umstände des Fundorts als antik bezeugt; Hr. Kottler, der daran zweifelte, besitzt schon ähnlichen, den er verfertigt, und erwähnt noch zwei andere echte, die zu Neapel befindlich sind, und einen dritten aus britischen Ausgrabungen der Gesellschaft Kant. [Ein Gelehrter befindet sich zu Berlin in Privatbesitz.] Gegen die Echtheit des vorliegenden Exemplars machte Hr. Poggeberg auch das darauf befindliche Ritzwerk geltend; während antike Spornen gewöhnlich nur in eine einfache Spitze auslaufen. — Der Gelehrte D. Pietro Mancini zeigte das Facsimile einer im October 1842 zugleich mit Cardinal Mai von ihm beschriebenen Ziegelinschrift im Museum zu Strassburg; bei näherer Betrachtung der Ziegel war eine phöniciische Strophe zu Herons Lob mit Cursivschrift und Accenten erkannt, deren jüngerer Ursprung den Entdeckern nicht einleuchtete. Abschrift davon hatten auch die Hrn. Lebas und Stephani genommen. — Zuletzt gab die Bekanntmachung des Tabula Bacula silvestrum durch Peter Geronzi in Neapel (Antichità del Liguori Bellini. Nap. 1845. 8. 6. tav. 60 S.) den Hrn. Hume und Mommsen Anlass zu Erörterungen, deren Resultat erst dem Verfalllichte werden ist (Bull. p. 81 ff.).

In der Sitzung vom 28 März ward Hr. Canina vorgelesen über den Fortgang der Gräbungen von Veji befragt, welche neuerdings unfruchtbar waren. — Hr. Brown zeigte eine Denkmals von ungewöhnlicher Form mit dem verunstalteten Namen des Tektides. Es ist ein baltischer Thonschale ganz nach (f) darauf dargestellt, sitzend einem mürben Flötenbläser gegenüber, dem auch die Worte zum Huh gelien. Am großen Skaphos, welchen der Gott hält, sieht die Worte *Kollat* *Kollat*. Außerdem ist ein schöner *Nischelid* erwähnt. — Ferner ward ein altes altes altes altes Gefäß gezeigt mit der

Darstellung des Herakles, welcher dem Liden sein Löwenfell reicht und statt dessen das vergiftete Gewand von ihm empfängt. (Gezeichnet im Archäologischen Apparat des Berliner Museums). — Hr. Braun legte die nach dem Tod des Verfassers erschienene Abhandlung des Prof. Ulrich zu Athen über die Topographie von Treja vor (Hull. p. 37 f.). Mit einer Auszug der dort enthaltenen Ansichten verband Hr. Henzen die Erklärung, dass der im lithographischen Verzeichniß dieser Zeitung ihm beigezeichnete Aufsatz gleichen Gegenstands (Allgem. Zeitung 1843 Colonia) nicht von ihm herrühre. — Hr. Henzen sprach ferner über die von Hr. Braun bei dem Kunsthandler Depaolletti kopirte litauische Inschrift, laut welcher ein T. Julius Sathrasinus procurator Augustorum et Faustinae eine Ara dem „Panthos Augusto“ widmete; jenes Thid wird als bisher unbekannt bezeichnet (Hull. p. 38). — Zuletzt sprach Hr. Braun über Juhn's Abhandlung „Paris und Omine“ (Eld. p. 39).

In der Sitzung vom 4. April zeigte Hr. Hauman zwei dem Dr. Beum gehörige schön gefasste Hydrin. Eine derselben zeigt vier Frauen, deren eine sitzend die Klaffar spielt, während die andern ihr Gegenstände des weiblichen Putzes bringen; die viersche vor ihr stehend hält ein Kistchen, und von den beiden andern hält eine die zu ihrer Gefährtin gewandt ist, einen Spiegel. Beschriftet ist Beum beiden der Name *Lodovica*, des man auf Graven denken wollte; neben der andern Stochenden liest man *Kallian*, eine *Kallianide*, zu einem einlog gehörig, welches von Dr. Kall nachgewiesen ward. An beiden Enden des Gefäßes ist ein Liebespaar bemalt. Rechts (Bull. p. 49.), links eine auch ein Wasservogel. Das zweite jener Gefäße, vielleicht ein ursprüngliches Gegenstück des ersten, stellt einen gemalten Krieger dar, dem eine Frau zur Bewillkommung eine Schale reicht. Seine beschauende Stellung zeigt, daß er Sing und Heidecke zu trinken sei. Daneben steht eine Stange Mantelträger, wie in der ähnlichen Hekate von der Vatikans. — Hr. Hauman berichtete ferner über ein in der Vigne Amundola neuerfundenes Colanharium, welches der Familie eines C. Amma Padua gehörte (Bull. p. 50). — Auch das griechische Epigramm eines Arches C. Lucillus Hiero ward mitgetheilt und besprochen. — Hr. H. Hauman zeigte die zwischen Terni und Spoleto gefundene Krieger einer gelagerten Venus, welche, antikenleitet und mit einer Stürzkranz geschmückt, ihre Haare zerhalet. Die Befestigung ward als ein epheisches Merkmal gehalten, welches die abenteurliche Gottheit von den andern unterscheiden sollte. [Sollte denn aber z. B. die sehr befestigten Löwen große Gottheiten sein?]. — Zuletzt sprach Hr. Hauman über mehrere Inschriften aus Bozila, welche zu Füssen einer Gemainschaft von Augustalen gehören (Bull. p. 51 f.).

Hierzu die Abbildung Taf. XXXIII: Akademos und Theseus, Relief zu Athen.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 34.

Oktob. 1845.

Attisches Familienbild (Relief im Theseion zu Athen). — Über die Composition des Kastens des Cypselus.

I.

Attisches Familienbild.

Relief im Theseion zu Athen.

(Hier die Abbildung Tafel XXIV.)

Das Monument, dessen Relief im gegenwärtigen Umrisse vorliegt, ist ein Pentelischer Marmorstein von 4 Fuß Höhe und 2½ Fuß Breite; die ganze architektonische Einfassung des Reliefs ist weggehoben, zur Rechten mit bedeutender Beschädigung der Skulptur. Dieser Stein, welcher die gewöhnlichen Verhältnisse einer Attischen Grabstele hat, wurde 1839 in der großen Nekropolis gefunden, welche sich an der Nordseite des Piräus ausdehnt, ein weites, wüsten Feld von Gräbern, welche neben einander in den lebendigen Fels eingehauen sind und für die Kenntnisse der Attischen Kunst bekanntlich schon reiche Ausbeute gegeben haben. Gleich nachdem dieser Stein zusammen mit einem andern an Kunstwerth nachstehenden, an dem sich über dem Relief die Inschrift *Δομαστιάδης Πολυκλείδης* erhalten hat, im Piräus zum Vorschein gekommen war, gab ich von beiden eine kurze Beschreibung im *Bullettino des Archäol. Instituts* (1840) p. 67. — Später wurden beide Monumente neben einander in der Attischen Ephemeride bekannt gemacht, aber in unvollständiger Zeichnung. Neulich hat Herr Le Bas das nun im Theseion aufgestellte Relief für den Griechischen Saal im palais des beaux arts abformen lassen, woselbst es Herr Panofka gesehen und darnach in der *Archäologischen Zeitung* (Januar 1845 S. 14) besprochen hat.

Wir erblicken auf dem Relief als Centralfigur eine nach links sitzende Matrone von noch jugendlichem Ansehen; ihre Linke ruht auf einem geschloss-

nen, viereckigen Kästchen, das sie auf dem Schooße hält; der rechte Arm, vom Ellbogen an aufgerichtet, faßt das Himatium, welches schleierartig den Hinterkopf bedeckt; unter dem Himatium trägt sie den ionischen Chiton, welcher über dem Oberarme zu weiten Ärmeln zusammengeknüpft ist. Die Frau sitzt lässig und anmuthig auf einem Stuhle, dessen Handhaben in einen Widderkopf ausläuft, welcher von einer sitzenden Sphinx getragen wird; ihre Füße, mit Sandalen geschmückt, ruhen auf einer anscheinlichen Fußbank. Die gegenüberstehende Figur ist nächst der sitzenden offenbar die wichtigste; sie ist in ein langes, hinten aber eng angelegenes Gewand gehüllt; der rechte, eingewinkelte Arm stützt die rechte Wange mit aufs gegengleichen Fingern, der andre ist der Frau entgegen gestreckt und berührt ihre Rechte. Der freie Haarwurf, das enge Gewand, vor Allen aber die ganze Haltung der Figur und ihre Zusammenstellung mit der sitzenden, macht es in meinen Augen durchaus wahrscheinlich, daß dieselbe eine männliche sei, und zwar der jugendliche Gatte jener Matrone.

Schon an andern Orte (N. Jen. Litt. Ztg. 1842 N. 246) habe ich angedeutet, wie ich abweichend von den bisher streitigen Auslegungen, nach denen entweder die sitzende oder die stehende Figur immer die Verstorbenen sein sollte, das Attische Konstatypus hier so auffasse, daß die Matrone ihrem häuslichen Berufe gemäß immer sitzend, der Gatte aber stehend, in bewegterer Haltung ihr gegenüber dargestellt werde; mit andern Worten, daß nicht die gelöste Gemeinschaft, nicht der Moment der Trennung, sondern die eheliche Gemeinschaft selbst in ihrem Gegensatze und in ihrer Einheit den Inhalt jener Attischen Reliefs bilde. Führt man dagegen das *gölge* an, um zu beweisen, daß es doch nichts

andere sei als ein Abschiednehmen, so ist zu erinnern, daß diese Grabschrift erst auf Grabsteinen einer spätern Epoche gewöhnlich wird, während auf den älteren und edleren Styles sich die Namen im Nominativ beigeschrieben zu finden pflegen; oft ist auch jener Grabschrift vom Überlebenden nur flüchtig hinzugeschrieben¹⁾; jedenfalls aber für das ganze Monument zu unwesentlich, um darnach den altürkommischen Typus nach seinem ursprünglichen Motive deuten zu können. Die zahlreichen Monumente aber, auf denen die Namen Mehrerer beigeschrieben sind, führen gerade zu meiner Ansicht hin, daß nämlich die ganze Darstellung nicht auf eine, die verstorbene Person, berechnet sei, sondern eine Gruppe nah verwandter Menschen in ihren gegenseitigen Beziehungen vereinigen solle. Wenn dies richtig ist, so verdrängt vielleicht Mancher ungern auf die rührende Darstellung eines „*adieu suprême*“; dagegen achte wie nun den Euphemismus Attischer Kunst um so klarer hervortreten, welcher statt des Verlustes den Besitz, statt des Todes das Leben darstellt.

Nach dieser Auffassung des Ganzen wird auch im Einzelnen Manches eine andre Geltung erhalten. Eine der gewöhnlichsten Gebärden, welche auf den Attischen Grabsteinen vorkommt, ist die, daß wie auf dem unrigen die sitzende Frau den Schleier mit einer Hand ansieht. Man hat das wohl im Sinne jener gewöhnlichen, engern Auffassung so gedeutet, als verschleierte sie sich vor der Welt, aus deren Gesellschaft sie verschwinde; aber dieselbe Bewegung ist aus den Darstellungen der Juno Pronuba, der Pudicitia u. s. w. so bekannt, nun zu zweifeln, daß in diesem stielichen Herabziehen des Schleiers über Angesicht und Busen weibliche Sittsamkeit angedeutet sei, wie sie nicht nur der Neuvermählten frommt, wie der auf dem Lager des Herakles sitzenden Ruhe, sondern auch der ältern Matrone, wie der christlichen Göttin selbst, und deshalb ist auch auf den Grabsteinen jene anmutliche Gebärde das schönste Sinnbild einer kruschen, immer bräutlichen Ehe. Das beigegebene Kästchen

umfaßt das Hieschmeide der Frau; es pflegt auf den edelsten Monumenten dieser Gattung nicht zu fehlen, geschlossen wie hier oder halboeffnet, von der Matrone selbst gehalten oder von einer Dienerin entgegengetragen; hier und da ist die Thronende beschäftigt, aus dem dargereichten Kästchen etwas herauszunehmen, wie die Tochter des Protarchos Paresia auf einer Marmortafe in Venedig, oder Archestrata auf ihrem vielfach interessanten Grabstein (bei Stackelberg), welche ein feines Gewand hervorziehen anfängt. Auch diese Beigabe des Schmuckkästchens und die Beschäftigung mit demselben scheint mir wieder darauf hinaufzuweisen, wie man dem ursprünglichen Gedanken nach das Leben nicht in seinem letzten Stadium, sondern im irdischen Behagen und Wohlstande darstellen wollte, wenn auch eine in einzelnen Zügen durchschimmernde Wehmuth zuweilen an die ernste Bedeutung des Denksteins erinnert. Eine solche Wehmuth ist bei dem gegenüberstehenden Manne nicht zu verkennen: die ungleiche Neigung des Kopfes, die Anlehnung der Wangen an die ausgestreckte Hand (noch heute unter den Griechen eine allgemein verständliche Gebärde des Schmerzes) scheinen anzudeuten, wie wenig er seinem Glück trauet; das Händereichen, worin ältere Archäologen wie Pausanias, Gurt, Miceli, mit Recht einen Verlobungsritus erkennen, ist auf unsern Bilde mit ganz besonderer Zartheit dargestellt; der Gatte scheint seine Frau kaum zu berühren, gleichsam als fühle er wohl, wie unzuverlässig sein Besitz, wie unsicher sein Recht auf dieselbe sei.

Die Gruppe der Gatten, welche am häufigsten allem die Fläche des Grabreliefs füllt, ist hier anscheinlich erweitert. Zwischen beiden steht nach hinten eine, ich glaube, männliche Figur, welche einen Säugling hält; der Leib des Kindes ist fest eingewickelt, der Kopf mit einer spitzen Mütze bedeckt. Es liegt nahe hier, wie bei der sehr ähnlichen von Rosellini (Ann. dell' Inst. 1840 p. 236) herausgegebenen Attischen Grabstele, an eine nach dem Wochenbette verstorbene Mutter zu denken, welche nur

¹⁾ Ein Doppelgrab auf dem Grimaldischen Relief. *Antiqu. grecq. — vol. 1776*. Aehnl. bei Blag. Mamm. Gr. Mus. Nan. p. 258 wo die Tochter antwortet *Idemur gelye*.

nach einmal mit ihrem Gatten und ihrem Kinde traglich vereint dargestellt werden sollte.

Endlich steht noch hinter dem Stuhle eine Dienerin; Kopf und Füße fehlen; die rechte Hand drückt sie leicht auf die spitze Mütze des Kindes.

Herr Professor Panofka, welcher mit uns die Reinheit des Styles und die Übereinstimmung mit den besten Attischen Grabreliefs anerkennt, ordnet und deutet das Personal durchaus verschieden. Er sieht in den drei stehenden Figuren drei Frauen und schließt daraus auf die einer Göttergeburth hülfreichen Horen, und weiter aus der spitzen Mütze des Kindes und aus den Widderköpfen an der Thronlehne auf eine Hermesgeburth. Nun findet sich aber ein gleicher Sesselschmuck auf dem Grabsteine der Damastrata, welcher zu einer mythologischen Deutung nicht den geringsten Anlaß giebt; die Kopfbedeckung des Kindes hat eine sehr einfache, in vielen Gegenden gebräuchliche Form und zwingt meiner Meinung nach nicht zu den Hermes zu denken. Der Hauptdifferenzpunkt bleibt das Geschlecht der vor der Frau stehenden Figur, worüber auch die Zeichnung mit den nur flüchtig angedeuteten Brustfalten wohl nicht jeden Zweifel beseitigen wird. Doch auch gesetzt den Fall, daß es eine Frau wäre, welche der sitzenden Frau die Hand reicht, so würde ich nach der durchgängigen Analogie mit den Attischen Grabbildern im Style, in den Gebärden, in der dramatischen Gruppierung nicht wagen können, jede mythologische Deutung ablehnen. Für mich läßt jener Stein eins der schönsten uns erhaltenen Exemplare jener zahlreichen Denkmälergattung *), in welcher die Attische Kunst den Reizstyl der Schule des Phidias vom Tempelhaus gleichsam ins bürgerliche Leben eingeführt und auch bei geringerer Ausführung seinem Geiste nach lange festgehalten hat.

E. CURTIUS.

II.

Über die Composition des Kastens des Cypselus.

Wenn ich in diesen Blättern einen vor Kurzem gehaltenen mündlichen Vortrag reproduire, so geschieht es hauptsächlich in der Absicht, um andere Forscher zu einer genaueren Prüfung der Resultate, die ich gewonnen zu haben glaube, aufzufordern; denn es handelt sich hier um die Einführung eines Princips, was man auf dem Gebiete der plastischen Kunst noch nicht erkannt hat, und so dürfte diese Bezeichnung gewiß auch für die Beurtheilung und Erklärung anderer Kunstwerke erfolgreich sein, wofern sie anders sich bewährt, wo nicht, so ist es am gerathesten, die Hypothese sofort zu widerlegen.

Mit Recht bemerkt O. Jahn in seinen Archäologischen Aufsätzen, von denen gleich der erste mit dem Kasten des Cypselus sich beschäftigt, daß dieses Monument von der größten Wichtigkeit für die Kunstgeschichte sei, so daß der Archäolog immer wieder darauf zurückkommen werde, um vermittelt der neugewonnenen Resultate der Wissenschaft zu einem vollkommeneren Verständnis des Ganzen zu gelangen. Unter den Fragen aber, die sich bei der Betrachtung eines jeden Kunstwerkes aufdrängen, steht meines Erachtens die nach der Composition und dem Verhältnisse der einzelnen Theile oben an, indem nur so das rechte Verständnis des Kunstwerkes erschlossen, ein sicheres Urtheil über den Werth und die Bedeutung desselben gewonnen werden kann. Vor allem aber kommt hier die Composition in Betracht, wo wir weder das Original noch auch eine Copie vor uns haben, sondern einzig und allein auf die Beschreibung des Pausanias hingewiesen sind: hier können natürlich eine Menge Gesichtspunkte, auf welche der Archäolog sonst sein Augenmerk richtet, gar nicht in Betracht kommen, wohl aber wird jeder, der nach jener Schilderung des Periegeten dieses Meisterwerk

*) Wegen des großen Vorrathes, der handlichen Form und der Hiesigkeit sind diese Monumente schon früh in den Kunsthandel gekommen; Venedig ist nicht Athen am reichsten daran; auch finden sich dergleichen, abgesehen von den

großen Europäischen Museen auch in Verona, ein sehr schönes Exemplar in Grenoble u. s. w. [Vgl. Müller Handb. S. 606. Gerhard Ann. d. Inst. IX p. 118 (gr.)]

altgriechischer Kunst geistig zu reproduzieren unternimmt, darnach fragen, in welchem Verhältnisse stehen die einzelnen Scenen (es sind deren mindestens nie mehr als vierzig) zu einander. Daß der Künstler diese planlos und willkürlich an einander geröhrt habe, wer möchte dies von einer Schöpfung griechischer Kunst glauben, deren Lebensprincip ja eben vorzugewies darauf hinanläuft, die Tiefe des Gedankens mit plastischer Klarheit, die unendliche Fülle und Mannichfaltigkeit mit verständiger Ordnung und Symmetrie zu vereinen. Diese Vorträge entdecken wir in der Regel selbst bei kleineren Compositionen, bei Werken untergeordneter Art, wie dürfen wir also fühlen in einem so umfassenden Momente, was, wieviele es der ältesten Zeit griechischer Kunst angehört, dennoch überall darauf hinweist, daß die Plastik schon manche Stadien der Entwicklung zurück gelegt, schon vielfach sich im Kleinen versucht haben mußte, ehe ein Künstler eine so reiche Conception ausführen konnte. Dringt nun die griechische Kunst schon im Kleinen auf eine wohlgeordnete organische Darstellung der Idee, um wie viel mehr muß dies bei jedem größeren Werke der Fall sein, wo es vor allem bestimmter Anhaltspunkte bedarf, wenn der Blick und Geist des Beschauers nicht verwirrt und getrübt werden soll.

Da nun, wo die plastische Kunst malerische Darstellungen mit einander verbindet, ist entweder ein mythologischer Zusammenhang sichtbar, so daß die einzelnen Scenen durch die natürliche Aufeinanderfolge der Begebenheiten selbst mit einander verknüpft werden, oder ein ideeller, indem der Künstler oft aus den verschiedensten Sagenkreisen bald verwandte und entsprechende, bald contrastirende Begebenheiten uns vorführt. Die erstere Art ist die einfachere, die eben deshalb, sowie die Kunst sich mehr entwickelt, freiere Bewegung gewinnt und überhaupt zu großartigen Werken fortschreitet, mehr und mehr der anderen weichen muß. Ganz derselben Erscheinung begegnen wir auch innerhalb der dramatischen Poesie, wo man gleichfalls mit Tetralogien beginnt, die durch einen mythologischen Faden zusammengehalten werden, dann erst zu Compositionen übergeht, deren ein-

zelne Theile nur durch die Einheit der Idee verbunden sind. — Diese kunstreiche Verbindung der Theile zu einem Ganzen offenbart sich gewöhnlich auch äußerlich als Symmetrie in der Anordnung und Gruppierung, in der Zahl der Figuren u. s. w., wie das am deutlichsten die Compositionen der Gebelfelder zeigen, wo frühlich das Architectonische Element, was sich hier geltend macht, gebieterisch eine solche Gleichmäßigkeit erfordert. Im Uebrigen darf man eine durchaus consequente Durchführung dieser äußerlichen Symmetrie nicht erwarten, denn sie ist, wenn auch keineswegs unwesentlich, doch immer etwas Untergeordnetes.

Einen mythologischen Zusammenhang der einzelnen Scenen vermag ich nicht zu erkennen, wenn gleich Müller behauptet, der Künstler habe mit Rücksicht auf den Ahnherrn des Cypselus, den Themaler Cacus, vorzugsweise Begebenheiten des Themalischen Sagenkreises dargestellt; im Gegentheil zeigt eine genauere Betrachtung, daß der Künstler mit Uebergehung aller der Sagen, die mehr locale Färbung haben, ein particuläres Interesse in sich tragen, vorzugsweise solche gewählt hat, die Gemeingut des genannten hellenischen Volkes waren, durch das Wort der Dichter schon längst eine künstlerische Gestaltung gewonnen hatten. Auch wäre ein solcher factischer Zusammenhang der einzelnen Scenen bei einer so umfangreichen Composition kaum ausführbar gewesen. Dagegen läßt sich kaum in Abrede stellen, daß nach einem inneren, ideellen Princip die einzelnen Darstellungen sich an einander reihen. Dies hat O. Jahn auch wenigstens theilweise (s. S. 14 ff.) anerkannt, aber er behauptet, diese asymmetrische Gesetzmäßigkeit sei nicht mit strenger Consequenz durchgeführt worden. Ich kann auch aber unmöglich davon überzeugen, daß ein Künstler, der ein so großartig angelegtes und wohl durchdachtes Werk auszuführen unternimmt, das leitende Princip, sei es aus Unvermögen, sei es aus Lässigkeit wieder aufgegeben habe: weit näher liegt es, jene scheinbare Mangelhaftigkeit aus unserem Unvermögen abzuleiten, den Faden, der in Macandrischen Windungen sich hindurchzieht, festzuhalten und die kunstreiche Composition in ihrer Totalität zu begreifen.

für eine ideale Fiction. Ferner, ziehen wir den Chiron an der Nereidengruppe, so erhalten wir auf jeden Fall ein sehr eudielisches Beiwerk, was zur Handlung selbst in gar keiner näheren Beziehung steht: dergleichen Parerga kommen allenthalben, besonders auf Vasenbildern, häufig vor, theils ganz passend, um auf Vergangenheit oder Zukunft hinzuweisen, um die Localität und Ähnliches anzuzeigen, theils wohl auch nur zur künstlerischen Abrundung der Gruppe dienend. Auf den Bildwerken des Cypselus-Kastens läßt sich nur wenig der Art nachweisen; es sind meist Gottheiten oder dämonische Gewalten, die aber eben deshalb nicht als bloße Parerga gelten können, denn durch sie wird das treibende und charakteristische Pathos der dargestellten Handlung oder Situation veranschaulicht; am ersten noch könnte man die Artemis in der 1ten Scene des vierten Feldes hierher rechnen, so wie den Fläuspieler bei den Faustkämpfern E. 3. L, wo allerdings die Rücksicht auf Symmetrie, auf Gleichzahl der Personen eingewirkt hat: allein in diesem Falle, wenn der Künstler zur Abrundung des Ganzen im Gegensatz zu dem Cyclopien, der auf der andern Seite die Darstellung abschloß, eine Nebenfigur anbringen wollte, hätte eine Nereide oder auch ein Meeresdämon viel besser diesen Dienst geleistet. Somit scheint es mir am gerathensten, den Chiron von der Nereidengruppe zu trennen und als selbständige Darstellung zu fassen, so gut wie den ruhenden Dionysos IV. 12. Auch wird diese Auffassung durch die Beschreibung des Pausanias selbst unterstützt, der, indem er von dem Chiron zu den Nereiden übergeht, den Ausdruck ἡγήσας gebraucht, den er, wie auch ähnliche Wendungen, sonst nur anwendet, wenn er zu einer neuen Scene übergeht, also ein Intervall statt fand *) und so dürfte Pausanias selbst, wenn auch nicht es zu wollen, unsere Auffassung bestätigen. Somit hätten wir nun auch für das fünfte Feld, wie für das erste fünf Scenen gewonnen, von denen immer die mittlere die ausgeführteste und umfangreichste ist. Was endlich das mittlere Feld anbelangt, so enthält dasselbe genau genommen nach

Pausanias Beschreibung nur Eine Darstellung, einen Kampf; indess auch dieser mit seinen Wechselfällen und Episoden mußte sich nothwendig in einzelne Gruppen gliedern, so gut wie die *δὴλα ἐν ἡλικίᾳ*, und so dürfte es nicht zu gewagt sein, auch für das mittlere Feld die Fünfzahl anzunehmen, so daß sich abdam das erste, dritte und fünfte Feld ebenso entsprechen, wie das zweite und vierte. Indess könnte hier am ersten auch ein anderes Zahlenverhältnis stattgefunden haben, denn das mittlere Feld, wenn gleich mit der Idee des Ganzen zusammenhängend, hat doch eine gewisse Selbständigkeit, wie denn auch der Gegenstand desselben nicht sowohl der Mythenwelt, der Götter- oder Heroengeschichte, wie alle übrigen Scenen angehörte, sondern vielmehr, worauf ich ein anderes mal zurückkomme, ein künstlerisches Ereignis und zwar focaler Art ist, was mit der Persönlichkeit der Geber und Empfänger in Verbindung stand. So verhält sich also das mittlere Feld, um ein Gleichniß zu gebrauchen, zu den vier übrigen ganz so wie eine *παροδός*, die von zwei correspondirenden Strophenpaaren eingeschlossen ist.

Wenn so im Ganzen und Großen der Composition sich ein bestimmtes Gesetz kund gibt, so dürfen wir eine ähnliche Symmetrie wohl auch im Einzelnen voraussetzen, und hier ist es eben, wo ich, wie ich schon im Eingange bemerkte, ein Princip wahrzunehmen glaube, was man bisher in der bildenden Kunst noch nicht erkannt hat. Man hat längst schon in der Metrik wahrgenommen, wie man von der einfachen Respiration der Strophe und Antistrophe, in die sich etwa noch eine Epode anschloß, zu immer künstlicheren Verschlingungen überging, besonders im Drama, da, wo nicht etwa ein oder zwei Strophenpaare neben einander erschienen, sondern größere Massen, die eben deshalb eine künstlichere Anordnung und Verknüpfung erheischen, wenn nicht das Ganze auseinander fallen soll. Allein nicht nur in der Metrik ist dieses Gesetz der harmonischen Verbindung aller einzelnen Theile zu einem zusammenhängenden Ganzen nachweisbar, sondern auch in der Poetik, namentlich in der lyrischen Dichtung.

*) Vergl. V. 10. 7. 9.

wie es denn ganz nahe lag, dasselbe Gesetz oben sowohl bei der Behandlung der äußeren Form wie des Gedankens in Anwendung zu bringen. Für die Pindarischen Epithymien hat Dissus diese Weise der Composition überzeugend dargestellt, und Pindar hat gewiss nicht eine subjective Nennung eingeführt, sondern ist auch hier den überlieferten Normen und festen Satzungen (*τέτακτα*) gefolgt, die mehr oder minder damals von allen Lyrikern beobachtet wurden. Man hat Dissus's Ansicht hauptsächlich deshalb bestritten, theils weil man verkannte, daß Pindar ein Dichter ist, der mit dem heftigsten Schwunge der Phantasie die größte Ruhe und Klarheit vereinigt, theils weil man den plastischen Charakter der hellenischen Lyrik zu wenig würdigte: nur gebe ich gern zu, daß es niemals gelungen wird, den großartigen Dichtergeist des Pindar, den unendlichen Reichthum an Formen in dem Netze eines bloßen Schematismus gleichsam einzufangen, denn das ist ja eben seine Eigenthümlichkeit, daß er sich mit voller Freiheit innerhalb der Satzungen seiner Kunst bewegt. Jedenfalls erscheint es nicht zu kühn, wenn ich nach der Analogie der Metrik und Poetik nun auch der bildenden Kunst die Anwendung dieses Principes namentlich bei größeren Compositionen auszuweisen versuche: ist es doch dem Wesen der plastischen Kunst so innerlich verwandt, daß man bei der streng-organischen Entwicklung der hellenischen Kunst und bei dem naturgemäßen Einfluß, den zu jeder Zeit die einzelnen Gebiete derselben auf einander ausgeübt haben, mit Recht behaupten kann, es müsse öfter in der plastischen Kunst in Anwendung gebracht worden sein, als es die *εἰκονικὴ ἀναλογία* *ἔμφαντος* in der Metrik und Poetik befolgt.

Wir müssen aber hauptsächlich drei Grundformen unterscheiden, aus denen sich dann weiter in freier Weise höchst kunstreiche und mannigfaltige Gestalten entwickeln. Die erste Form ist die unmittelbare Nebeneinanderstellung von zwei verwandten oder contrastirenden Scenen, eine einfache

Response, wie zwischen Strophe und Antistrophe; ich will sie Plöke nennen. Die zweite Form ist die, wo zwei Paare von Scenen so mit einander verbunden werden, daß die eine Syzygie die andere einschließt, es ist diese die natürliche Erweiterung der Plöke, ich will sie nach Dissus's Vorgange Periploke nennen. Die dritte Grundform nenne ich Emplöke, wo zwei Syzygien von Scenen einander durchkreuzen. Die beigegebene Tafel macht diese Schemata hinreichend anschaulich.

Wenden wir nun dies Gesetz auf die erste Fläche des Cypselus-Kastens an, so tritt uns sofort eine äußerst kunstreiche Anwendung bei der dritten Vorstellung, den *ἑξήκοντα ἑπτά* entgegen, die wieder in acht Scenen zerfällt. Indem der Künstler uns die Einsetzung jener Agonen vorführt, welche ein so bedeutsames Moment des hellenischen Lebens bilden, haben wir doch eigentlich nur eine Handlung vor uns, und der Zusammenhang der einzelnen Gruppen ist nicht so sehr ein ideeller, auch nicht eigentlich durch den factischen Verlauf der Handlung nothwendig bedingt, sondern mehr ein äußerlicher; gerade deshalb tritt das Princip hier am anschaulichsten, am handgreiflichsten hervor, indem der Künstler überall in den entsprechenden Gruppen eine ähnliche Anzahl von Figuren aubringt, was, wo der Zusammenhang ein ideeller ist, weniger gewahrt zu werden braucht. Wir finden nun in jenen acht Scenen zweimal fünf, zweimal drei, zweimal zwei, zweimal eine Figur angebracht, die sich in der Weise, wie es die Tafel zeigt, entsprechen. Ich bemerke hierbei, daß ich annehme, daß der Künstler nur zwei Perioden darstellte, die Zahl der Pelasgier wird sehr verschieden angegeben *), allein zwei Pelasger hatte auch Mikon auf seinem Gemälde dargestellt *), und ganz ähnlich auf dem Vasengemälde bei Millin G. M. CXVI. 425, wo Medea die Pelasger überredet ihren Vater zu ermorden. — In ganz schicklicher Weise läßt der Künstler besonders die fünf Wagen und ihre Lenker (g) den fünf Läufern (c) entsprechen; eben so passend beschließen

*) Siehe Apollin. 1854. I. 9. Hygie Poet. Astr. II, 38. Diador IV, 13.

*) Pausan. VIII, II, 3: *Ὀρέστης δὲ σέξας ἀνέστης πέντε*

ἑξήκοντα, οὗ γ' ἐπὶ τῷ ἀντικείνῳ ἔργῳ, Ἄλκιμος δὲ ἡ Συγγήνης ἀντιπροσέθηκε τοῖς πέντε καὶ ἑπτά, ὅτι τοῖς ἀνέσταν σέξας ἐπὶ τῷ ἑπτά.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 35.

November 1945.

Opler der Götter Chryse. — Ueber die Composition des Kerkers des Cypselus (Fortsetzung)

1

Opfer der Göttin Chryse.

Werner de Abbotino Tafel XXIV

Ein seit Uhlen's und Millingen's erster Bekanntmachung oft abgebildetes und vielbesprochenes Gefäßbild (no. 1) der Lambergschen Sammlung, gegenwärtig im kaiserlichen Antikensabinet zu Wien ¹⁾, verdient in mehr denn einer Beziehung von neuem betrachtet zu werden, zu welchem Behuf eine auf neuer Vergleichung des Originals beruhende Zeichnung ²⁾ uns förderlich ist. Das auf diesem Gefäß abgebildete und mit der Inschrift ΧΡΥΣΗ versehene Idol ist von den Erklärern des Pindar ausführlich

erläutert worden *); Sterne auf der Brust, und auf dem Haupt Sonnenstrahlen, denen zugleich mit drückender Erhebung beider Arme zu einiger Charakteristik dieser in ruhem Schuttbild gefürchteten Naturgöttin. Es ist die Göttin der unweit Lemnos frühzeitig untergegangenen, ihr selbst gleichnamigen, Insel Nea oder Chryae *); eine Göttin *), deren auf Dardanien und Samothrake *), Palladien und Athene Ilias hinweisender Dienat auch durch mehrfache Mythen gefeiert ist, welche von Ixion dort einen Altar gründen *), von Herakles, als er gen Troja schiff, wieder dort opfern *), und endlich auch von den Helden der Ilias, als sie nach Troja ziehn, die Göttin versöhnen lassen *), obwohl, wie Philoktet von der Schlange gebissen es kund gab, ohne nahe

⁵) Thelen, Ueber die altes Vasengemälde (Berl. Abnd. 1810 S. 98 ff.); Müllingen, Peintures pl. I. L. Laboris Vasce Lunn-berg 1, 23. Nachgestrichen bei Inghelund, Vasal Bild 1, 17. Müller, Dentm. 1, 10. Vet. Handb. 6, 371, 8.

7) Der erprobten Gefälligkeit des Hütigen Conservators der Wiener Sammlung, Hrn. Jacob, verdanken wir eine neue, sorgfältige Abbildung des Originals, welche unserer verkleinerten Zeichnung zu Grunde liegt.

³⁾ Bösch, Kapl. Plinius p. 512. Die zwei Sterne sind dort für Sonne und Mond, die fünf Sonnenflecken für Andeutungen der fünf Planeten genommen; die Widder der Aeneis wird hienach hervorgehoben.

¹⁾ Vom Untergang der Insel spricht Pausanias VIII, 23, 2. Vgl. Chabrol-Gautier *Voyage* II p. 131. Als noch bemehend erwähnt ein Ptolemäus IV, 28 unter ihrem Vulganamen *Neposus* *Mareotis* *littus* *est*. Im Plural *Nepoi* mit Beziehung auf Phäkiades ist sie bei Stephanus verzeichnet; noch einen älteren *pandion* Namen, wie „*Southetikon*“ gibt Heraklides (Am I, 25) *epi* *Nepoi* *Speiades* zugleich mit dem Zusatz der Nile von Lemnos (*epidior* *liton*). Vgl. Strabon *Nepos, reliquus* *liton*), wodurch die Benennung der Göttin Chryse als *hellenische* Göttin (Euph. *hind.* p. 512. Müller *Händl.* 8. 18) als minder genau sich ergibt.

⁴⁾ Göttin: Nach Schol. Sept. Philoct. 100 *Symphon*, (wie nach Thales S. 67), oder richtiger Göttin *Athene Chiron*.

^{*)} Chryse, des Lykonniden Pallos Tochter, brachte ihrem Gemahl Dardanos mehrere Palladen und Eiden der großen Götter zum Brautbesatz. Mit diesem Schmuck ist als der Peloponnes überschwemmte war, nach Samothrake (Dion. Hal. I, 61), nach der Heiligkeit aber des Chryseidensins zu schiffen vorher vermuthlich nach Chryse, aus dessen vom Meer überfluthetem Götterdienst der samothrakische viel leicht ent hervorging. Vgl. Diodorus I, 24; *Apoll. Nereus* besprochen.

1) Der alexandrinische Dualismus, dessen beide Altar-
gestirte (Antioch. Patr. p. 606. 667) gegen denselben Altar in
„Chrysolitern“ (Xpoum alom) Jason zöllen, setzt die Gefin-
dung gedachten Heiligthums nach der Entzöhlung des Ta-
lus, also in den Sagenkreis von Jason's Rückkehr. Der nach-
schöpfunglichen Zusammenhang deutet der jünger Phöastator
(cap. II) an: *amokörren le Pöndel al Lyand, ad apogörrer,*
mit xponat, apöndörren ein ein Xpoum apom, le Pöndel
mit apöndörren, bei le Kälgernd sein. Pöndörren le...

¹ Schul. Suppl. Philont. 188: tam diu autem vixit Xueq
vixit *Ammon*, frater eius vixit *Ammon*, vixit *Ammon*
vixit *Ammon* *Ammon*, vixit *Ammon* *Ammon*, vixit *Ammon* *Ammon*

¹⁾ Die Chronik. LIX (Philoklet zu Odessa). Bericht
über die Ereignisse ... zwischen der Sperrung der ...

Gruppen sich scheiden sehen, nur mit dem Unterschiede, daß dort gleichviel Szenen jeder Gruppe aufzählen; allein der Künstler hat gerade darnach gestrebt, bei aller Ähnlichkeit, die zwischen den Compositionen der einzelnen Flächen stattfindet, die größte Mannichfaltigkeit in Anwendung zu bringen; daher wir auch nirgends denselben Schema begegnen, so wenig als z. B. Pindar jemals zwei Oden von ganz gleicher metrischer Composition gedichtet hat. Auch hängen die beiden größeren Massen auf dieser Fläche eng zusammen: während die Darstellungen der ersten Fläche uns den Kampf und Streit in seinen verschiedensten Gestalten vorführen, erscheint hier als zweites gleichberechtigtes Monument Liebe und Harmonie, und neben den Naturgewalten tritt überall das Wirken der sittlichen Mächte, die das Menschenleben bedingen und regieren, hervor, denn Gedanken hat der Künstler nicht nur in den 8 Szenen der ersten Gruppe klar ausgeprägt, sondern besonders auch in den vier zusammengehörigen Szenen, die den Schluss dieses Feldes machen, wo wir zwei lehrreiche Paare (10 und 11)¹²⁾ eingeschlossen sehen von zwei Kämpfenden, die wieder den Triumph des Geistes über die Natur veranschaulichen. Noch enger aber lassen sich diese beiden Gruppen mit einander verbinden, wenn man, wie ich durch die punktirte Linie angedeutet habe, Nr. 8 mit 10 in Verbindung setzt, so daß die beiden Hauptmassen unmittelbar in einander greifen: und ganz passend erscheint es Apollo und seinen Mä-

¹²⁾ Gerade wie in der Mitte der ersten Gruppe zwei Liebespaare (4 und 5) zusammen; auch hier ist der Fortschritt vom Weichen am Liebe zur Erfüllung des Wunsches nicht zu übersehen.

¹³⁾ Siehe Catull Epigram. Pol. et Theot. v. 257: Inde puer hyrum cap. amica conjuge natiq. Adsonit, unde te sedem Phoebe Feliciq. Unigenamq. simul estricem amittas. Idem: Pueri cum pueris totum mox appetunt ad son. Theot. auchia vultu celivare jugales. — Ganz passend ergänzt es dagegen, daß Apoll die Macht der Gesänge erlangt, vergl. Pind. Pyth. I. 10: καὶ γὰρ φέρει δῶκε, σπέρμιον ἄνθρωποις ἱερὸν δῶκεν, ἵερὸν ἀνθρώποις ἱερὸν: εἴς τε καὶ ἀνθρώποις ἱερὸν ποτὶν παρὰ τε Λαοῖσι ποτὶν ἰουδαίων τε Μουσῶν.

¹⁴⁾ Mit Recht versteht Jahn die Deutung Stephanus (Thes. v. Musc. p. 45) Thetis trage deshalb eine Lyra, weil er kurz vor dem Momente des Kampfes mit dem Minotaurus dargestellt sei; und die Kiste beim Schalle der Cithara den

soncher mit der Versammlung des Götterpaares, des streitbaren Ares und der Liebesgöttin Aphrodite in Beziehung zu setzen: bei diesem Paare (denn wir müssen uns nach derselben Vorstellung Aphrodite als rechtmäßige Gattin des Ares denken, wie dann auch beide Gottheiten ihrem Begriffe nach zusammengehören;) ist die Gegenwart des Apollo ebenso angemessen, wie sie bei dem Folgenden stehend sein wurde¹⁵⁾.

Die dritte Fläche, über deren Composition im Einzelnen uns nichts Näheres bekannt ist, setzt dieselbe Idee nur weiter fort, auch hier waren Haß und Liebe, Kampf und Versöhnung die bewegenden Mächte, vergl. Pausanias: *Ἐν δὲ τοῖς σκεπτικαῖς ἔργοις εἰκότως ἀνέλκται μὲν ἄλλος ἐξ ἑαυτοῦ, ἀνέλκται δὲ καὶ ἀνταγωνιστὴς καὶ ἀνταγωνιστῶν ἀλλήλων*, nur daß hier noch besondere Beziehungen zu Grunde liegen.

Die vierte Fläche zeigt auf der ersten Hälfte eine ganz einfache Weise der Composition, weshalb eben hier jenes Princip am auffälligsten hervortritt. Wir sehen nämlich immer ein Liebespaar mit einem Kämpfenden abwechseln; so entsprechen sich einerseits Boreas, der die Oreithyia entführt (1); Theseus um Ariadne (3)¹⁶⁾ und Melanion um Atalanta wetwend (5); andererseits Heracles mit dem dreiflügeligen Geryones (2), Achilles mit Memnon unter dem Beistand ihrer Mütter Thetis und Eos (4) und Hector mit Aias kämpfend, zwischen denen die Grundgestalt der Eris sichtbar ist (6)¹⁷⁾. Zu beach-

Kampf zu beginnen pflegen. Vielmehr ist (was noch Jahn bemerkt) Thetis dargestellt, wie sie um die Liebe der Ariadne kämpft; und wie Theseus als der Repräsentant der gesamten attischen Hülfsung erscheint, was er als der Begründer der gymnastischen Künste angesehen wird, so hat ihm hier der Künstler die Lyra, als Symbol der musischen Künste der anderen Seite der Jugendbildung, gegeben, vergl. Pylis. Admon. II. 6: „Hic etiam de musis sonant Lyram, quae praeter ei signo est collocata, Thetis esse dixerunt, quod ut eruditior omni genere artium, lyram quoque didicisse dicebatur“; Und so erscheint denn auf der musisch entwickelten an Inschriften und Bildern so unendlich reichen Vase Thetis auch der Beilegung des Minotaurus zum Reizgestirn der attischen Junglinge und Jungfrauen die Lyra spendend.

¹⁸⁾ Es ist hier natürlich nicht an den Kampf des Aias und Hector um den Leichnam des Patroklos zu denken, denn auch sonst vorhandene Darstellung, denn dann dürfte der Leichnam des Patroklos nicht fehlen, sondern an den Zweikampf,

ten ist, wie die drei Liebespaare vorauszusetzen dem Ernste der attischen Sage angehören, denn auch die Sage von Melanion und Alalanta scheint besonders in Athen und zwar auf eigenthümliche Weise ausgebildet zu sein (*); ferner wie der Künstler sowohl bei den Kämpfen, als auch bei den Liebespaaren mit dämonischen Naturgewalten beginnt, dann aber mehr das elliatische Element hervortreten läßt. Was die äußerliche Symmetrie betrifft, so wird, der Contrast zwischen den Liebespaaren und den Kämpfen dadurch gesteigert, daß letztere Darstellungen meist angeführt sind, unter einander stimmen diese aber eben so überein, wie die Darstellungen der Liebespaare. Denn der dreieckige Geryon nimmt begreiflicher Weise mindestens ebensoviel Raum als zwei Personen in Anspruch, und umgekehrt gestattet die mittlere Kampfszene, wo die bekümmerten Mütter ihren Söhnen zu Hilfe eilen, sich theilnehmend und abnehmend vom Kampfe heranzudringen, sehr leicht Ersparnis des Raumes.

Die zweite Hälfte der vierten Fläche bildet in ähnlicher Weise ein zusammenhängendes Ganzes, es ist ebenfalls die Epigloke, nur in erweiterter Ausdehnung in Anwendung gebracht. Denn wie sich Nr. 5 (Agamemnon und Iphigenia um den Leichnam des Koon kämpfend) und Nr. 11 (Eteokles greift

den mit Keis gestinkten Polynikes an, hinter welchem die Kar steht) entsprechen, indem uns hier wiederum zwei Kampfszenen, aber ungleicher Art vorgeführt werden, da bei der einen die Pietät, bei der andern die rachsinnige Impietät das Motiv ist; ebensowenig läßt sich die Wechselbeziehung zwischen Nr. 7 und Nr. 10 verkennen: beide stellen nämlich den fesselhaften Chiron (s. S. 102) in seinen verschiedenen Gestalten dar, hier tritt Helena, befreit von ihren Brüdern den Dioskuren aus der Gefangenschaft zu Apollonius (**) und unter ihrem Beistande der greisen oberwändigen Mutter des Theseus aufs Haupt und sättigt ihn Rache an der schuldlosen; dort reißt Aias von wilder Leidenschaft geblendet die gottgeweihte Schererin, Cassandra vom Bild der Athene fort. So dürfen wir nun auch wohl annehmen, daß die beiden übrigen Szenen Nr. 9 und Nr. 12, so disparat sie auch auf den ersten Anblick erscheinen mögen in ihrer Beziehung mit einander stehen. Und in der That bei genauerer Betrachtung läßt sich auch hier der zu Grunde liegende Gedanke nicht verkennen. Indem auf der einen Seite Harnes die drei Götinnen zum Alexandros führt, (Artemis beflügelt mit Löwe und Pardel macht den Beschluß) (**), auf der andern der härte mit langem Gewande bekleidete Dio-

dorch wichen das schwankende Kriessglocke zur Entscheidung gebracht werden soll, und da auch dieser Zweckung unerschlossen steht, trennen die Harnes ihre Waffen aus, Harnes empfängt den Gürtel. Also das verbindungslose Schwert, mit dem er sich später selbst den Tod gibt. Vgl. Hom. II. VII. 290

Jauch' es ist die Harnes empfangen, dannes Harnes,
Jauch' es ist die Harnes empfangen, dannes Harnes,
Jauch' es ist die Harnes empfangen, dannes Harnes,
Jauch' es ist die Harnes empfangen, dannes Harnes,
Jauch' es ist die Harnes empfangen, dannes Harnes.

So erscheint also ganz passend auch hier die Pitt zwischen den Kämpfen.

(*) Vergl. Aristoph. Lysistr. v. 781 ff.

(**) Das Epigramm bei Pausanias V. 19. 3 lautet:

Πολυφύλλος Εὐφροσύνην ἔπειρεν, ἄλκιμον δ' Ἀλέξανδρον
ἔπειρεν.

Hier so ungeschickte und fehlerhafte Verflüchtigung dürfte sich schwerlich rechtfertigen lassen; ich denke es ist *ΠΟΛΥΦΥΛΛΟΣ* in *ΠΟΛΥΦΥΛΛΟΣ* zu verwandeln, sei es nun daß der Fehler von den Abschreibern herrührt, oder Pausanias, der sich über die schwer zu entziffernden Züge der Inschriften beklagt, falsch gelesen hat. Die Veränderung empfiehlt sich nicht nur wegen der vollkommenen Uebereinstimmung mit der Sage (vgl. Pau-

I. 17), sondern ist auch in paläographischer Beziehung sehr einfach. Ganz derselbe Fehler findet sich bei Hygin Fab. 79; Helicon — Jethierus Athenae in pugnae Athlon regenda; hier *Aphelion*.

(*) Artemis Gegenwart hatte ich die geschäftigt einmal mit Rücksicht auf die Lokalisierung, das Löwenberg, die jenseitige Seite, und darum die Lieblingenfreundlichkeit dieses Götters, dann ist die Wonne ständisch die Freundschaft des Paris, der als Hirt auf dem Ida zu täglichem Abenteurer gegen die wilden Thiere bestanden hat, wozu er ja auch den Namen *Διόφιδος* verlieh; und so ist denn Artemis in der hier beschriebenen der Trojaner überhaupt. Gewissensmüssen nimmt also Artemis hier die Stelle ein, die in anderen Darstellungen des Parthenon der Nike eingenommen ist. Die Nike kennt zwar schon Herod. II. 254, jedoch der meisten griechischen Kunst dürfte sie wohl fremd sein; geflügelt erscheint sie bei Apollonius Ot. 60, vergl. Gerhard über die Flügelgötter S. 8. Wie hier bei dem Urthel, so erscheint auch anderwärts eine Flügelgestalt als Schlichterin des Pöbels, z. B. bei der Wiedererkennung im sterblichen Hume, die verschieden schlicht ist, worauf ich hier nicht näher eingehen will. Vergl. Wehder die Griech. Tragödi. Th. II. S. 472.

hissen den goldenen Becher in der Hand haltend, unter einer von Bäumen umschatteten Grotte ausruht, um nach glücklich überstandenen Kämpfen und Mühen die Ruhe und Lust in vollen Zügen zu genießen, führt uns der Künstler sowohl die von Streit ergriffene und tief bewegte, als auch die ruhende Götterwelt in ihrem Gegensatz vor und einigt ganz in der Weise griechischer Kunst Göttliches mit Menschlichem: denn die Götterwelt der Hellenen ist ja eben nur das ideale Abbild der Menschheit, beide sind demselben unwandelbaren Gesetze unterworfen.

Auch in dieser zweiten Hälfte ist die äußerliche Symmetrie gewahrt; genau entsprechen sich je drei Figuren in Nr. 8 und 11; in Nr. 10 kommt zu Aias und Cassandra noch das Standbild der lammenschwingenden Athene hinzu, und gerade ebensoviel Raum erfordern auch die vier Figuren von Nr. 7, da Athra am Boden unter den Füßen der Helena liegt. Aufgehoben scheint dagegen das Gleichgewicht zwischen

Nr. 9 und 12; denn dem einen Dionysos entsprechen sechs Figuren, abgesehen von dem Pardol und Löwen im Gefolge der Artemis: allem man beachte, daß Dionysos in einem langen Gewande ausgestreckt liegt und zwar in einer Grille, die von verschiedenen Baumarten, Weinstöcken, Apfel- und Granatbäumen umgeben war, was der Künstler, wie aus Pausanias Beschreibung hervorgeht, ins Detail dargestellt hatte.¹²⁾ so daß diese Scene reichlich so viel Raum erforderte als das Paritheil.

Die ganze vierte Fläche führt uns übrigens in allen einzelnen Scenen desselben Gegensatzes des *Neiweg* und der *Glizia*, um mit dem Empedocles zu reden, vor, nur so, daß das Ethische zu immer größerer Bedeutung gelangt; und dieselbe Idee ist endlich auch in den Scenen des fünften Actes ausgeprägt, jedoch so, daß mehr und mehr Berichtigung eintritt.

*) *Pannulus* sagt: *Silene*: *H. fr. Trappi montanorum*,
welche Linné mit *Lamium spumula*, Ledebour's Art nach,
gibt. Hierin *H. diandra* wird nicht mit *pallida* so stark
gleich, es mangelt an Bakker's Ausgabe; hier ist indes wohl
richtiger zu schreiben *Silene H. Trappi* sagt nicht (stündlich
vergeht) mit *Trappi* *pallida* so stark mit *pallida*, denn jedes-
falls ist auch ein Substrat ausgefallen, so dass wir die
verschiedenen Nomenklaturen erhalten, ich habe schon vergüßt,
was wegen des folgenden *pallida* nicht ausfallen konnte, und
bei der Darstellung des *Dianthus* ganz genommen ist, vergl.

Eutyp. Bacch. v. 103 und 702, wie denn der Sinitax schon bei der Beschreibung einer unruhigen Gegend steht. Obgleich sind die Illusionen nicht für eine bloße momentane Zufahrt des Künstlers zu halten, von der sich denn auch ein solches Gleichmaß zu erreichen, sondern auch hier liegt eine bedeutungsvolle Handlung zu Grunde, vgl. Fiedler *Fr. 118*.

Arthropods of the same species are found in the same
localities as the same species of insects.

Darauf bezieht sich auch der Salzwasser des Dünegras, des
Heidegras und des Seefenchelgras.

(Schluss in No. 26.)

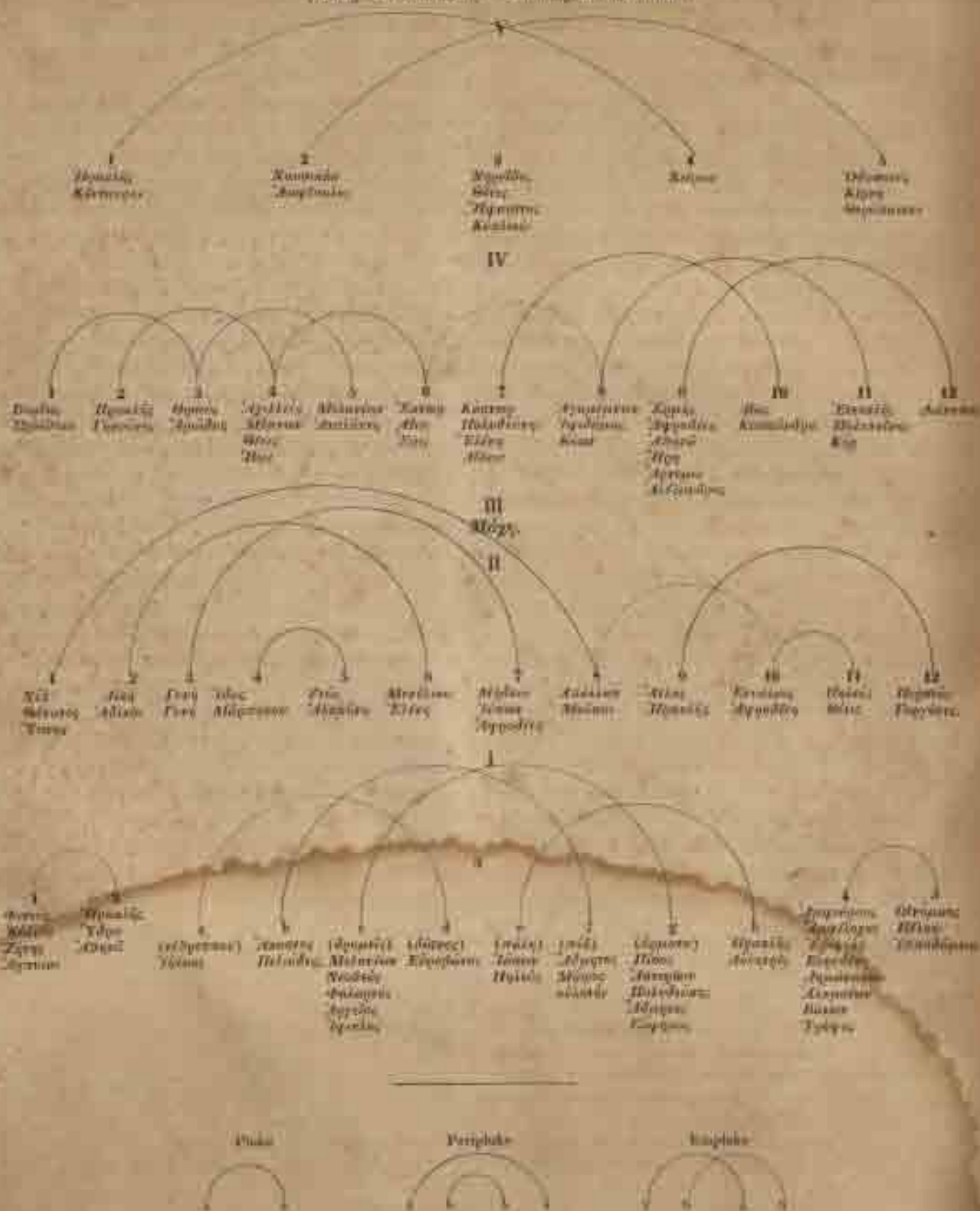
Hiezu die Abbildung *Taf. XXXV*: Opfer der Göttin Chryse; und eine Uebersichtstabelle der Figuren des Cypseluskastens.

Druck und Verlag von G. Reimer

Herausgegeben von E. Gerhardt.

Der Kasten des Cyprianus

(Beilage zu No. 16 der Archäologischen Zeitung.)





ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 36.

December 1845.

Argonautenopfer des Herakles. — Über die Composition des Kastors des Cypselus (Schluß). — Archäologische Gesellschaften: Rom, Berlin, Winkelmanifest. — Allerlei: Apollin und Alceste, Karys, Krisakisches Relief.

I.

Argonautenopfer des Herakles.

Hiera die Abbildung Tafel XXXVI.

Den monumentalen Belegen, welche wir zur Erläuterung der vorigen Tafel für die Argonautenführung des Herakles zusammenstellten, gesellen noch andre von guter Zeichnung sich bei, welche ein in der Lamberg'schen Vase von Herakles mit Jason gemeinsam vollführtes Opfer theils durch öftere Wiederholung als eines der alten Kunst beliebten Gegenstand zu erkennen geben, theils aber auch auf die Hauptperson eines einzigen Opferers zurückführen, welcher dem Herakles der Lamberg'schen Vase durchaus entspricht. Dieses ist namentlich der Fall bei zwei ursprünglich zusammengehörigen Vasenbildern ¹⁾, deren Opferer in einer auf der vorigen Tafel (XXXV, 4) enthaltenen Darstellung als „Schiffsherr“, *Aggonotēs*, durch alte Inschrift bezeichnet ist: eine auf Herakles tuglich anwendbare Benennung, während im zweiten jener Bilder dieselbe Figur des Appellativs *Aggonotēs* führt, welches als alter Beiname des Jason benannt gewesen zu sein scheint ²⁾. Dem stets jugendlich gedachten ³⁾ Jason aber, auf welchen beide Figuren hin jetzt gedeutet waren, sehen beide so wenig ähnlich, daß man nur ungern und

mit Verlängerung des augenfülligen Eindrucks der zweiten Figur die Möglichkeit in Frage stellt, ob etwa der Künstler beider Gegenstücke zum Argonautenopfer das eine Mal durch Herakles, ein andermal aber durch Jason verrichtet wissen wollte ⁴⁾. Wie dem auch sei, den Typus jener oft wiederholten Opferscenen geben jene zwei Vasen in besserer Zeichnung, und den Repliken, die wir hinüher zu erwähnen haben, entsprechender an, als der apulische Krater der Lamberg'schen Sammlung. Der bärtige und bekränzte Opferer vor einem Altar stehend, Nike ihm entgegenschwebend, ferner zwei Jünglinge mit Opferstangen und endlich ein Flötenbläser, finden auf beiden abgedachten Gefäßmalereien sich dargestellt.

Diesem Typus der bewußten Opfercene schließen nun mehr oder weniger noch andre Vasenbilder sich an. Oben an unter diesen steht das ebenfalls bereits oben (Taf. XXXV, 2) abgebildete unteritalische Vasenfragment, dessen Bekanntmachung Hrn. Raoul-Rochette verdankt wird ⁵⁾. Vor dem Schrittbild der Göttin Chryse, dessen wir bereits oben gedachten, findet sich, wie auf der Lamberg'schen Vase, ein ländlicher Altar aus rohen Steinen errichtet; quer gelegte, noch unangeränderte, Holzscheite und darauf ein krummes Gerüst, vielleicht zum Aufspießen der Eingeweide bestimmt ⁶⁾, bemerkt man hier statt der Flamme. Ebenfalls zur Andeutung

¹⁾ Am Clav, gegenwärtig im britischen Museum: Bull. d. Inst. 1835 p. 183 R. 1837 p. 35 R. 1838 p. 72 R. Anserl. Vasenbilder III, 155.

²⁾ Nach Natalis Comes VI, 8; wie Brunn nachgewiesen ist Bull. d. Inst. 1838 p. 12.

³⁾ Jason stets jugendlich (Arch. Ztg. n. 23. Ann. 25), selbst im Descentenkampf Non. d. Inst. II, 35.

⁴⁾ Eine Annahme, welche bei vergleichender Betrachtung der beiden ursprünglich für einander zu Gegenstücken bestimmten Vasen sehr nahe gelegt und durch die geringe Charakteristik heroischen Personals auf Vasenbildern entschuldigt wird. Vgl. Anserl. Vas. III, 155. S. 24.

⁵⁾ Rochette Peintures antiques pl. VI, p. 401 R. 23.

⁶⁾ Nach Rochette p. 402 ein Wädhorn. Vgl. Anserl. Vas. III, Taf. 155. Ann. 25.

ländlichen Ortes steht vor dem Altar ein schlanker Baum ¹⁾, vielleicht Lorbeer, an dessen Zweigen Votivfeln ²⁾ aufgehängt sind. Als handelnde Figuren waren, wie sich aus wenigen Spuren ergibt, Herakles als lorbeerbekrönter Opferer und vor ihm ein Knabe mit einer Opferstange dargestellt, an welcher Opferfleisch befestigt zu sein scheint; rechts daneben aber ein anderer bekrönter Knabe mit einer ähnlichen Stange, den man, etwas größerer Rolle ansehend, doch nicht für Jansen wird halten mögen. Von einer vierten Figur sind nur wenige Faltten übrig geblieben, nach denen sie jedoch eher weiblich als männlich zu sein scheint; es mochte also eine Priesterin der Athene Chryse dargestellt sein.

Als alleiniger Opferer erscheint Herakles auch in einem Tischbeinschen Vasenbild ³⁾ der vorliegenden Tafel (no. 1). Lorbeerbekrönt, wie auch die andern Figuren dieser Festscene es sind, hält er eine Schale über den noch unangegründeten Altar, auf welchem Holschäute und das gedachte krumme Gerälh wieder bemerklich sind, eine dahinter befindliche dorische Säule deutet hier eher den Tempel als etwa den Untersatz eines nicht sichtlichen Götterbilds an. Dem Opferer gegenüber steht ein unterwärts beklodeter Opferknabe, der in der rechten Hand einen Krug, in der Linken aber eine Platte hält, sei es für Früchte oder auch für das Opfermahl. Noch folgt hinter Herakles ein Flötenspieler, hinter dem Opferknaben aber ein kräftiger, dem Herakles in seinem Wuchs entsprechender Jüngling, der mit der Rechten eine Schale vorstreckt, und einen Lorbeerzweig in der Linken hält. In einem so bezeichneten Schützling Apollo's, und Opfergenossen des Herakles, tragen wir ihm kein Bedenken, den Jason als Mitheldhaber der Argonauten zu erkennen.

Ähnlich, doch in Auswahl der Figuren verschieden, ist no. 2 ein durch D'Hancarville ⁴⁾ bekanntes Vasenbild. Herakles und drei andre Figuren sind, wie vorher, lorbeerbekrönt, um einen Altar versammelt, der ohne sonstiges Nebenwerk eine bren-

nende Flamme zeigt. Die betende Bewegung seines erhobenen Unterarms und des zweihändigen Bechers, den seine Rechte über den Altar hält, geben den Opferer kund. Zwei kräftige Jünglinge von gleich hoher Gestalt umgeben ihn: hinter ihm einer mit oben unwickelter Opferstange, vor ihm und an der andern Seite des Altars ein anderer, der in der Rechten eine Platte, vermuthlich mit Opfermahl, hoch über den Altar erhebt. In diesen würdigen Gestalten folgen die Dioskuren gemeint von, Jason dagegen, dessen Verpflichtung zum Opferrdienst durch Herakles vertreten wird, ist, irren wir nicht, in der letzten Figur eines Jünglings dargestellt, der, einen langen Speer aufstehend, am rechten Ende des Bilds nachwärtig sich niedergelassen hat.

Endlich ist auch ein durch Millin ⁵⁾ bekanntes ähnliches Bild (no. 3) zu erwähnen, in welchem wiederum nur Herakles als Opferer auftritt. Vor einem brennenden Altar, auf welchem Holschäute und das krumme Gerälh wieder bemerklich sind, zumeist abgewandt, läßt er in die bedachte Fruchtplatte eines Opferknaben, etwa um Weidrausch daraus zu entnehmen. Ein zweiter ähnlicher Jüngling hält eine ungewickelte Opferstange rechts vom Altar über die Flamme desselben, endlich als vierte Figur, lorbeerbekrönt wie die übrigen, ist noch ein Flötenspieler zu sehen.

Diesen verschiedenen Darstellungen des Argonautenopfers haben wir außerdem ein schönes, obwohl in hohem Grade verstümmeltes, Gefäßbild (no. 4) angefügt, weil es dem auf der vorigen Tafel (XXXV, 3) enthaltenen Bilde des vor Chryse's Idol gegründeten Philaktet auf einem und eben demselben Krater gegenübersteht. Ohne die vielen Ergänzungen desselben zu verkenne, wiewohl auch Millingen bei erster Veröffentlichung beider Darstellungen ⁶⁾ sie gewissermaßen anah, wird man Gegenstand und Kunstwerth dieses vortrefflichen Gemäldes doch gern von neuem ins Auge fassen. Achill's Zweikampf mit Memnon ist darin durch Namensangabe der Hauptperson (ACHILLEVS) in-

¹⁾ Weniger sicher nahm Ulbr. S. 98 das Lorbeerzweig, der in diesem Bilde über dem Opferrichter der Linken zu sehen ist, für Andeutung einer Waldgegend, wie sie zum Beispiel in *Agamemnon* (Soph. *Phok.* 1221) gilt.

²⁾ Votivfeln: Rochette p. 465.

³⁾ Tischbein *Vases* I, 25.

⁴⁾ Hancarville *Vases* IV, 92.

⁵⁾ Millin *Vas.* I, 8. *Paroissia* 1830. int. *Labens* XIII, 7.

⁶⁾ Millingen *Pantheon* pl. XXX, 1.

schriftlich bezeugt; zwischen den Kämpfern steht Pallas Athene. Eine mit Siegesbinde herbeiläufende Frau wird von Müllern nicht unwahrscheinlich für eine Nike gehalten, die nach dem strengen Stil dieser Zeichnung immerhin eingefügt sein konnte; näher liegt es an Thetis zu denken. Minder entschieden ist die Bedeutung des Kampfers, welcher nach Widerstand gegen Achilles versucht und von einem seiner Gefährten vergeblich zurückgehalten wird. Die griechische Tracht beider Helden veranlaßt an Nestor als Rächer des Antilochos zu denken, ist aber auch für Troer im Stil dieser Vase nicht unzulässig, daher es wahrscheinlicher bleibt in dem vordersten etwa mit Müllern den Aeneas zu erkennen, dem etwa Paris abmahnend zur Seite steht. Weiteren Aufschluß hierüber würde vielleicht die eigenthümliche Kampfszene geben, die seinen Harnisch verziert, wären unsere Nachklänge der Äthiopis über die flüchtigen Troer weniger schweigsam¹⁹⁾; doch spricht auch so, im Gegensatz jener kriegerischen Verzierung, der Blumen- schmuck an den Harnischklappen des jenen ersten abmahnenden Helden für Paris. Noch mehrere andre Besonderheiten jener schönen Gefäßfragmente verdienen mehr Beachtung als ihnen der erste Erklärer angedeihen ließ. Wir rechnen dahin die dem Achilles mit einer Binde im Schnabel friedlich zugehende Taube, den gebrochenen und am Boden liegenden Speer des Menelaos, endlich den Greif an dessen, und die Peganen an Pallas Athene's Helm, das auch die Fahnetten an Achilla's Brustung nicht bedeutungslos sind, ist bei einem so durchgeführten Verzierungssystem durchaus glaublich. E. G.

II.

Über die Composition des Kastens des Cypselus.

(Palais.)

Was die einzelnen Vorstellungen der (unten Fläche) betrifft, so haben wir gerade wie in der er-

¹⁹⁾ Bei Quintus II. 547 heißt es unter der 7. des Menelaos: *per telurem, longis de troia pueris & filia ducit.*

²⁰⁾ Ich denke mir, daß der Künstler durch die oder das andere Attika jenseit des Chores, der in seiner Ver-

zierung ein umfangreiches Mittelbild, was für sich allein steht, aber neben sich kleinere Scenen hat, die jedoch nicht, wie auf der ersten Fläche, in die Wände der Platte mit einander verknüpft sind, sondern vielmehr die Empfohle repräsentiren. Es entsprechen sich nämlich Herakles, der die Centauren, jene übermüthigen Freyer verjagt (1) und Chiron (3) der demotroge Kentauros, wie ihn das Epöa nennt, der, wie er der einzige war, welcher dem Untergange seines dem Verderben geweihten Geschlechtes entging, auf das schönste den Gegensatz der selbstbewußten Sittlichkeit gegenüber der wilden Rohheit repräsentirt²¹⁾. In gleicher Weise entsprechen sich Nausikaa mit ihrer Dienerin auf dem Wagen zum Waschplatze ziehend (2), welche nur die reinste Jungfräulichkeit mit dem ahnungsreichen und liebbedürftigen Herzen vergegenwärtigt, und auf der andern Seite Kirke mit Odysseus das Lager theilend (5), während die Dienerinnen das Mahl sursteten, also Knossos und Blüthe, Wunsch und daneben Erfüllung des Wunsches. Wie aber der Künstler zwei Scenen (1 und 4) der Heraklessage entnahm (denn dem Chiron ist es ja bestimmt, nicht minder, wenn auch unschuldig, durch Herakles zu sterben), gerade so hat er die beiden anderen sich entsprechenden Scenen aus der Odyssee gewählt, während die mittlere Darstellung der Ilias angehört, und zwar stellt diese eine Vorbereitung zum Kampf und Streit dar, zu gleicher Zeit erscheint aber auch die mütterliche Liebe hier im schönsten Lichte. — Was die Wahrung der äußeren Symmetrie anbelangt, so finden wir hier gerade wie auf der ersten Fläche immer eine größere mit einer kleineren Darstellung verknüpft, denn dem Umfange nach entsprechen sich ebensoviele die beiden äußeren Scenen, der Centaurenkampf und die Grotte, wo die Liebenden ruhen, mit den vier Dienerinnen (eine Scene die sicher eben so viel Raum ausfüllte, als die Centaurenschlacht, deren Ausdehnung ohnedies ganz in der Hand des Künstlers stand), wie die beiden inneren, der Wagen mit Mäulern bespannt, auf dem die beiden Jungfrauen sich Beförderung abzwangen (besonders kann, als der ruhende Dionysos IV. 12, oder Iliad I. 2. 2. und Euryklos I. 2. 2. zu einem klaren und bedeutungsreichen gemacht sein, was Pausanias nur nicht genauer bezeichnend, wie es überhaupt die letzte Figur kürzer abkürzt).

den, und Chiron, halb Menach, halb Roß, ohne daß deshalb diese Darstellungen in idealem Zusammenhange mit einander stünden: wir haben aber schon oben gesehen, wie dem Gesetz der Symmetrie völlig genügt ist, indem zu den Seiten des Mittelfeldes immer eine größere und eine kleinere Scene erscheint.

Hier will ich nur noch rechtfertigen, warum ich bei der Erklärung des Kunstwerkes mit der untersten Fläche begonnen habe und ein jedes Feld von der Linken zur Rechten sich fortsetzen lasse: Pausanias beginnt allerdings auch mit dem untersten Felde, allein er geht von der Rechten zur Linken fort und erklärt dann die übrigen Felder gleichsam *ἀντιστοιχῶν*, von der Linken beginnt er seine Erklärung wohl nur deshalb, weil für den an das Kunstwerk herantretenden diese Seite sich zuerst darbot, und ebenso bequem war es ihm, um nicht wieder an den ersten Anfangspunkt zurückkehren, diese Bilder in der Art, wie Pausanias thut, zu betrachten: für das richtige Verständnis der wundervollen Welt, die uns der Künstler vorführt, ist es aber gewiß nicht die geeignete Weise der Betrachtung. Ich beginne mit der untersten Fläche, einmal, weil hier vorzugsweise ein vielfach bewegtes Leben geschildert wird, das Pathos entschieden vorherrscht, während auf dem obersten Felde allmählich Sättigung und Beruhigung eintritt: das ethische Moment überwiegt abdam, weil in dem untersten Felde, ungeachtet der reichen Gliederung und der großen Fülle von Personen, doch nur erst der eine Grundgedanke der ganzen Composition, die Idee des Kampfes, zwar in größter Mannichfaltigkeit, aber auch ganz *transcend*ant, nicht sich offenbart, während in dem obersten Felde bei größerer Einfachheit der Darstellungen, doch alle Fäden des kunstreich angelegten Werkes gleichsam anlaufen. Haben wir so Anfang und Ende der Composition bestimmt, so ergibt sich aus genauerer Betrachtung, daß wir bei dem Beschaun der einzelnen Felder von der Linken ausgehen müssen. Es genügt hier einige Andeutungen. Im ersten Felde geht der Künstler offenbar von dem bloß natürlichen Momente zu dem mehr ethischen über und gewinnt so den Übergang zu dem zweiten Felde,

wo Ethisches und Natürliches, Streit und Liebe mit einander abwechseln: man muß also mit dem Kampfe der Boreaden und Harpyien beginnen. Auf der zweiten Fläche ist nothwendig der Anfang zu machen mit den drei allegorischen Vorstellungen, wollte man den ungekehrten Weg einschlagen, so würde man allen Regeln der Kunstbetrachtung Hohn sprechen; ich übergehe andere Gründe. Die Betrachtung der vierten Fläche muß mit dem Raub der Orithyia beginnen, indem, wie ich schon oben bemerkt habe, in all den dargestellten Liebespaaren der Fortschritt vom Natürlichen zum Ethischen sich nicht verkennen läßt, und ebenso passend schließt diese ganze Reihe mit dem ruhenden Dionysos, wodurch in ganz geeigneter Weise schon der Übergang zu der folgenden letzten Bildreihe angebahnt wird, die bestimmt ist aus Kampf und Streit, aus leidenschaftlicher Erregung uns in den Hafen der Ruhe zu führen: und so muß denn natürlich auch die fünfte Fläche links mit dem Centaurenkampfe beginnen, um mit Odysseus und Kirke abzuschließen.

Ist es mir gelungen, vermittelt dieser Andeutungen nicht nur ein bestimmtes Gesetz in der kunstreichen Composition, sondern auch eine sinnige und tiefe Idee, die dem Ganzen zu Grunde liegt, nachzuweisen und so das wahre Verständnis des Kunstwerkes zu fördern, so könnte man vielleicht fragen, ob nicht der Künstler irgend einen speciellen Zweck im Auge gehabt habe. Denn der wahre Künstler, wenn er auch frei und selbständig nur dem Frohe seines Genies gehorcht und die Idee, die ihm vorschwebt, verkörpert, pflegt doch auch meist den besondern Anlaß, die individuellen Beziehungen mit im Auge zu fassen. Zum Weibgeschenk war der Kasten, wo die Überlieferung selbst bekundet ursprünglich nicht bestimmt. Ich denke die *ἀρπάζεω* war das Brautgeschenk, was die reiche Bacchiadentochter dem König mitbrachte zu der Vermählung, die bestimmt war, die durch langen politischen Haß getrennten Geschlechter der Bacchiaden und Cypseliden näher zu verbinden, ein Zweck, der freilich nicht in Erfüllung ging. So mochte der Künstler mit Hinblick auf die Bestimmung des Kunstwerkes in einer Reihe mythischer Scenen den Gegensatz des Streites und der Liebe vorführen, bald Namen-

kraft und Heldenmuth, bald den mitteren Zauber der Fransschönheit verherrlichen und dazwischen ernste Liebe und Warnung einleuchten: in den Bildern des mittleren Feldes traten diese individuellen Darüge gewiß am klarsten hervor: denn Pausanias mag wohl mit feinem Sinn das Richtige getroffen haben, wenn er daran erinnert, wie die Cypseliden aus dem Sikymnischen Gonnus gegen Aleies, den Anführer der Bacchiaden künften, und aus diesem Streite zuletzt friedliche Vermittelung, Aufnahme der

Cypseliden in Corinth hervorgeht. Und so hat Pausanias mit seiner Conjectur, daß die beigefügten Epigramme von Eumelos herrühren, vielleicht gar nicht so Unrecht; ist doch Eumelos auch ein Bacchiade. Doch diese, wie anderes, namentlich die Untersuchung über das Verhältniß dieses Kunstwerkes zur poetischen Überlieferung, eine Untersuchung von vielfachem Interesse und Bedeutung, übergehe ich für jetzt.

Marburg.

THEODOR BERNH.

Archäologische Gesellschaften.

Bonn (Vgl. oben S. 144). In der Sitzung vom 11. April zeigte Hr. Kottner einen Karneol mit gebornem Steinwerkstein; die Hölzer desselben erläuterte Hr. Braun durch andere Beispiele, namentlich aus Bränders Voyage II. pl. 30 Vign. — General Bismarck zeigte die vorzüglichste, angeblich aus Pompeji herrührende Erzfigur eines Putzers, der in seinem aufgeschürzten Kleid vier Knaben, mannigfaltigen Ausdrucks, nach Dr. Braun's Erklärung Gemon der vier Jahreszeiten hält; ferner ein bei Perugia gefundenes und in einer besonderen Schrift von Vermiglioli (1844) beschriebenes Paar von Ohrringen. — Hr. Braun hatte eine Anzahl menschlicher Gesichter und Glieder von Thon zur Stelle gebracht, welche dem auslich bei Gela existierten, vermuthlich auf dortige Heilquellen bezüglichen Fund ähnlicher Votivgegenstände angehören. Von Galinischen Bildern sprachen auch Jasson und Braun; von Wasserleitungen, welche dahin führen, sind Reste bekannt (Bull. p. 521.3). Ein Haufen ähnlicher Gegenstände desselben wird auch im Palast Borghese aufbewahrt. — Hr. Braun legte einige von Hrn. Gathmann kopirte afrikanische Inschriften aus der Gegend von Tunis vor, welche ihm durch Vermittelung des Hrn. Daniels zugegangen waren. Obwohl größtentheils bekannt, waren sie doch auch von Borghese wegen ihrer größeren Genauigkeit wichtig betrachtet worden (Bull. p. 521.4). — Hr. H. Braun berichtete noch über eine ähnlich erscheinende Schrift von Lopez über die Theater zu Parma, und verwies besonders bei Erklärung der selben einem L. Mammolin vorkommenden Sigle PP, welche er in Zusammenhang mit dem III. Mammolin und Mammolin nicht als Pp. Prætor, sondern als Pp. Publicus deutete.

In der Sitzung vom 18. April zeigte Hr. Braun den Agnus einer strukturellen Erzfigur von letzterer Arbeit, im Besitze des Hrn. Rogers zu London. Es stellt dieselbe einen der künften Claudien oder Opferkuben, mit einem Kruz in der Hand dar, zeigt aber außer der ähnlichen Frucht noch eine breite Binde mit Franzosenbesatz, welche unter anderen in 1804 bei sessa ähnlichen, von Hrn. Kottner zur Vergleichung beigezeichneten Figuren vermisst ward. Die Uebereinstimmung gedruckter Binde mit dem künften ähnlichen Schmuck ähnlicher Kaiserbüsten, (wie auch weiblicher Bildnisse, deren eines im Museum Chismonati) wird anerkannt. Obwohl die Deutung dafür auf den Grund consularischer Tithythen die Tribus consularis geführt werden könnte, so gab doch Hr. Braun seine Ansicht gegen Hrn. Mammolin's Vermuthung auf, daß in den gedachten Besitzern die Flaminia zu er-

kennen sein möchte. — Hr. Mammolin berichtete ferner über die von Prof. Dölme in Bonn gegen Prof. Becker in Leipzig unterschiedene topographische Streitschrift, und stellte mehrere Münzen derselben ins Licht (Bull. p. 506). — Graf Belp, Präsident der antiquarischen Gesellschaft der Picardie, berichtete über deren bereits jahrelange Thätigkeit. — Hr. Essing gab einen Anzug aus Hermann's Abhandlung über den Hypothenostempel und suchte die darauf bezügliche Stelle des Vitruv (II, 1) zu verweisen (Bull. p. 506.5).

Die Feststellung zur Jahresfeier der Gründung Roms ward von Hrn. Kottner mit besonderem dankbarem Bezug auf den großmüthigen Beistand erwiesen, welchen S. M. der König von Preussen dem von ihm besitzenden Institut namentlich durch Ausstellung des Dr. Braun als zweiten Sekretärs hat angedeihen lassen. Zugleich wurden auch mehrere Geschenke erwähnt, für welche das Institut dem Hrn. von Lützow zu Rom und dem Marchese Barozzi zu Genua dankbar sei: erstere für die zur Hermitage bestimmten Platten der Reliefs des Palastes Spada, letztere für die durch Fina Martini aus Bonn dem Institut übergebenen Abgüsse dreier vorzüglichster Ausgrabungen seines Bestandes. Hinsichtlich des Stils dieser Sculpturen ward gewünscht, daß an der besten griechischen Zeit und eher der Schule des Phidias angehören, als den plinischen Reliefs zu vergleichen sein möchten. Nachdem hierauf Hr. Pietro Motroni aus Syrakus den schon früher besprochenen Fund (oben S. 144, Vgl. Allgem. Zeitung no. 125) eines Glockens mit phidiaschen Versen, diesmal nicht ohne einiges Bedenken über dessen Alterthum, vorgetragen hatte, las Hr. Braun eine für die Annalen bestimmte Abhandlung über das römische Alimontarwesen, welchem hauptsächlich die durch Fürsorge des Instituts endlich Genua kopirte Tabula Alimontaria Boissier zu Grunde liegt. Es ward darin ausführlich gehandelt von dem durch Neris und Tenax gegründeten und bereits aus der Velleiatischen Tafel näher bekannten Alimontarinstitution; zugleich ward der Unterschied dieser darauf bezüglichen Momente dahin bestimmt, daß die Velleiatische Tafel als ein Verzeichniß der protokollosischen Angaben der Grundbesitzer zu betrachten sei, welche das zu vertheilende Gold von Rom empfangen, die ausgegebenen ligurische aber als ein Verzeichniß der jährlich zu erhebenden Rosten für die Hebungsbauten. Hierauf folgte die im Bulletin p. 100 ff. bereits erschienene Abhandlung des Dr. Braun über eine im Bulletin noch bekannt gemachte prächtige

Römische Amphora im Besitz des Herrn von Lützbeck; drei darauf zusammengeordnete Darstellungen; der Gigantenkampf, der Tod des Archimedes und Orontes in Delphi wurden in gegenwärtiger Zusammenfassung nachgewiesen. Zuletzt las Hr. Mommsen über die Aufstellung, welche dem in Erststadien eingegebenen Hülfsrecht bithynischer Soldaten zugleich mit der Honora alsio gegeben wurde. Auch diese letztere Abhandlung, bei welcher mehrere Punkte altgriechischer Topographie, namentlich die Umgebung der Kapitollischen Juppiterstatue ihrer Rekonstruktion dienen, wird nachher erscheinen.

In der Sitzung vom 2. Mai zeigte Hr. Bress eine kleine Marmorstatue eines auf einem Fels sitzenden Paars mit einem zu Füßen liegenden, etwa von ihm zu Boden geworfenen Trankhorn, welches zum Behuf einer Brunneneinmündung deutlich durchbohrt ist. Die Sculptur ist mit Geist und Freiheit ausgeführt, das Ganze sehr gefällig. — Ferner ward ein weißer Leukythos gezeigt, wo in schwarzem Umrisse auf weißem Grund ein junger Held, in seinem Mantel gehüllt, tief runter, von zwei schlafenden Hirschen umgeben, erscheint. Schwert und Schild sind hoch aufgehängt. Es mag Achill's Traum am Patroklos gemeint sein, dessen zwei Hirsche von Achill bei der Bestattung seines Freundes gepörrt wurden. — Endlich legte Hr. Braun noch zwei geschliffene Steine vor: einen Hyacinth mit dem Bild einer stehenden Ceres und einen Karneol, worauf Antius von Hierabus umfaßt erscheint. — Hr. Mommsen zeigte mehrere von den HH. Stephan und Using mitgetheilte Inschriften. Es ward eine zu Corn befandliche darunter ausgeschnitten, welche von zwei Prätorien „*avro marito*“, d. i. *avro belino*, aus der Kriegsheute (Bull. p. 105) gewahrt ist; sie kann nicht jünger sein als der Bundesgenossenkrieg und beweist von neuem, daß die von den Bundesgenossen Roms vor diesem Krieg unter eigenen Anführern gestandenen Truppen einen Antheil an der Kriegsheute hatten. — Eine andere ebenfalls in Corn befandliche und sehr alt beschriebene Inschrift zu Echerstungen über Genossen der Manupien. — Hr. H. Braun zeigte den runden Plan der Villa Borghese mit einem von S. Bartoli gestochenen ähnlichen Plan an der Mauer des Casino Capiglioso, und bekannte Beide durch den von Callistratus beschriebenen Satz, sowohl das Eitenenspiel dieses letzteren sei auf die borghesische Statue anwendbar als auch der Ausdruck *πατοποζο αγνωστος*. — Von Dr. Kail ward eine zu Corta erschienene Abhandlung des Hrn. Christophorus Philletus über das in jorischen Blättern vom Jahr 1842 und später von P. Siechi beschriebene Monument des Menekrates vorgelegt und besprochen (Bull. p. 105f.). — Von Hrn. M. A. Lenz ward die neue Hand eines Parthenonens an den Monumenten Bismarck in römischer Kunst überreicht.

BERLIN (Vergl. oben S. 48). In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 11. März las Hr. Curtius über Asklepios-Befugnisse und damit verbundenen Kulte des alten Griechenland. Er stellte die verschiedensten Ansichten dieser Art zusammen und suchte das Koloniatenwesen, wie auch ihren theozöischen Ursprung nachzuweisen. Die durch Schröder und Mommsen bekannteren gaben Anlaß über Beschaffenheit und Bedeutung der gewählten Ortschaften, über die priestertlichen Satzungen, die kaiserlichen Anlagen zu religiösen und therapeutischen Zwecken zu sprechen. Diese Bedeutung priestertlicher überlieferter Wissenschaft und Praxis wurden demgegenüber gegenübergestellt, wo die Hoffnung auf Genesung sich an bestimmte heilkräftige Nahrungsmittel anschließt. Hierin knüpfen sich Bemerkungen über grie-

chische Genusnamen, aber und neuer Zeit und über das dazu gehörige Nymphen- und Beryllidion. — Hr. Panofka schloß seine Rede auf Theophrast von dem gedachten Verruchte des Kgl. Museums (Arch. 2. 20. 27). — Das von Gerhard (Anecd. Vat. I. 30. 31) auf den jorischen Feldern des Diogenes gedruckte Vasenbild bezieht derselbe auf das von den Römern Alkon und Euryonion unter Vermittlung des Hermes geschlossene Bündnis (Nach Numa Dion. XIV. 174f.) der Aufsicht der Annalen des Imperators. Von Braun wird dasselbe Vasenbild auf die Befreiung des Theophrast aus der Unterwelt gedeutet. — Hr. Rossmann las nach Bock's neuester Untersuchung über die von Ravenna nach Aachen gebrachte Rekonstruktion König Theodorichs. — Herr Kiepert trug eine Abhandlung über assyrische Handels- und Kultus-Strassen nach Vorder-Asien vor, der es zu besonderer Stütze genügt, daß Name und Kultus der assyrischen Ninastadt Niniven auch für vorderasiatische Städte sich nachweisen lassen, wie denn namentlich die durch assyrischen Vandalismus berühmte Stadt Agladidias in Karien nach Stephana Byz. auch Ninon hieß. Hierdurch wird die Schwierigkeit beseitigt, welche zur Bestimmung des Ursprungs mancher kleinasiatischen Kunst-Denkmalen bisher obwaltete, und es wird namentlich Herrn Kiepert's Ansicht bestätigt, nach welcher das von Herodot. I. 186. erwähnte und namentlich vorderasiatische vorderasiatische Sinesia-Denkmal zwischen Sicyon und Sardis (Archäol. Zeitung Taf. III.) assyrischer Darstellung und Abkunft ist. Die Vorlesung ward erläutert durch eine von Herrn Kiepert entworfene Karte und durch eine Zusammenstellung assyrischer Skulpturen mit dem gesuchten, von Herodot. erwähnten Relief von Karabel; beide Blätter wurden in mehreren Abdrücken vorgelegt und vertheilt. — Ein von Prof. Dicks zu Bonn eingesandter farbiger Abdruck des Künigs Mousa mit Philosophenbildnissen ward vorgelegt. — Über das Schicksal der Parthenonstatue und das von Genl. Labarre aus Hrn. Weber's Besitz zu Venedig nach Paris entführten Parthenonkopfes ward berichtet. — Als neue Entdeckungen wurden bekannt: 1. der Fund von 1500 bei Gerrota entdeckten Aeneas; 2. der bei Amara gefundene Fund von zwanzig etruskischen Spiegeln; 3. zwei von Porto S. Laurens aufgefundenen römischen farbigen Mosaiken, eines mit dem Bild eines Kriegers (Dioskuren?) und eines Pferdes, das andere mit der Schloßung Hebräer. — Über den bei Avanches (Avenches) gefundenen Fund einer Votivtafel berichtete Hr. Trogus aus Lausanne. Als Symbole derselben wurden Schlange, Fisch, Edelstein, Schildkröte, Pflanzensymbol und Fächerwerk angegeben. Eine ähnliche Votivtafel ward ebenfalls schon früher, ein andres auf der Höhe des St. Bernhard gefunden.

In der Sitzung vom 1. April hielt Prof. Bergl aus Marburg einen ausführlichen Vortrag über die Anordnung der Bildwerke am Kasten des Kypselos (Arch. Zeitung 24. — 26). — Hr. Panofka las den seitdem (oben S. 20) abgedruckten Aufsatz über ein von Mineral auf die trauernde Demeter, von ihm aber auf Manto gedrucktes Vasenbild. — Dr. Lenz aus Bonn sprach über das neu entdeckte Künig Mousa und stellte Vermuthungen über das Gebäude auf, dem es angehört ansehe. Zu diesem Anlaß ward der Umfang der altgriechischen Colonia näher beleuchtet, wie es noch heute von der Nähe des Doms bis zu den Klarenthoren, von diesem weiter abwärts nach dem Neumarkt u. s. w. zu erkennen sei. Namentlich hob er einen bisher unbekanten Thurm in der Nähe des Neumarkts hervor, der von ganz ähnlicher Construction sei wie der Künigsturm. Innerhalb dieser Umfangsmauern liegt das neu gefundene Mosaik fast

ganz in der Mitte, höchst wahrscheinlich einem Gebäude (dennon sedantibus sedilibus: Centralhaus: H. Bacher, I, 1) angehörig, das in einer alten Inschrift in der Peterskirche, (San Theodorus) und Eugenia (Zeit) als wiederhergestellt bezeichnet wurde, das umhüllte eines früheren Jahrhundert lezuweisen sei. Der Vermuthung nach Atholmströmte denkt dieses Mosaik heranzuziehen. — Hr. von Quast brachte des Architekten Schmidt zu Trief ausführlichen Plan der dortigen altätholischen Ueberraste zur Ansicht. — Als Neuigkeiten wurden hervorgehoben: Galt über des ionische Kapitell, Braun über die Apotheose des Hämmer, Blich über die Mäusen von Terma (Nachweisung für Eris — Iria als (Häuschen) und Hoff II, 18. von Gerhard's Etruskischen Spiegel.

In der Sitzung vom 4. Mai legte Hr. Gerhard Pöschelwitzer seiner „Apollischen Vasenbilder des Königs: Museum“ vor. Obgleich er nicht von Schmidt legte Alttholmström seiner Sammlung vor, unter dem ein Arzmetkaden von Metall mit eingeleiteter Tempeldarstellung des Aestolap vorzüglich bemerkenswerth befunden ward. — Hr. Pöschelwitzer gab nachträgliche Mittheilungen über bildliche Darstellungen des Königs Hämmer [Vergleichen: Arch. Zeit. no. 20]. Ein in Griechenland eben darauf gebotener und dem Vernehmen nach am Hellenpunkt verkaufte antiker Stein lag in Siegelabdruck vor und ward als Relief einer bekannten antiken Schöpfungsmäusen auf den Papst erkannt. — Direktor Runkel gab eine Charakteristik des ätholischen Mäusen Pöschelwitzer, als Analyse von Quintilian's Zeugnis über denselben, es ward dabei auch bemerkt, daß der Lehrer desselben Kaputpus vielmehr an dem Anfang der Periode zu stellen sei, welche mit Apollon ihre Vollendung erreichte, als an das Ende der vorigen. — Endlich sprach Hr. Köhn über die aus dem alten Rom aus bekannten drei Erzeugnissen einer Wölfe, nämlich die epulische, die kapulische und die von Cicerone als betrügerisch am Forum erwähnte, deren Unterstellung es nicht war. Als Neuigkeiten legten vor das zweite und letzte Heft von Zahn's pompejanischen Wandgemälden, des Professor Delius als Apollon die „Beschreibung der Stadt Rom“ von nachschonem Strasschritt (Die römische Topographie in Leipzig: Stadt. 1845), und Dr. Witte's Abhandlung über die Mäusen des Kaiser's Postumus.

In der Sitzung vom 5. Juni d. J. las Hr. Hüttcher einen Aufsatz über die Frage, wie die Äthen den Tempel vom Wohnhaus unterschieden, und über die Vorrechte beider. Hr. R. gab eine Nachweisung der baulichen Theile und Kunstformen, welche ein Vorrecht des Hämmer waren, und deren Anwendung für das Wohnhaus stets nachstehend blieb. Als solche bezeichnete er die nachstehenden folgenden: 1) Äthol: Äthol, nicht das ganze Dach; daß Äthol den Hämmer bedeute, ward als letzter erwähnt. Dessen nach dem auch Pöschelwitzer als eine der Seiten jenes Äthol, nämlich des Daches bezeichnet. — 2) Alabaster, der Giebel, das Aussehen des Äthol. — 3) Etruskien, die mit Störchen bezeichnete Döcke (Pöschelwitzer) des Hämmer, wovon der damit gebaute Raum auch den Namen Pöschelwitzer oder Pöschelwitzer führt. — 4) Kreppe, Kreppe, des das Hämmer lebende Stammes, auch durch den Ausdruck Äthol wird diese eben so richtig erklärt als wie der ganze Name. Der ganze Bezirk des Nams innerhalb des Pöschelwitzer ist Äthol; daher die ganze Äthol von Äthol von Äthol für ein Äthol erklärt wird. Hierbei fehlte es nicht an historischen Belegen, daß die Ueberraste aller dessen, was nur dem Hämmer zukam, vom Gesetz oder durch die Sitte, ja durch die Götter gestützt ward.

„Der Gegensatz des Nams ist das Wohnhaus Äthol. So wie bei erstem Wande und Pöschelwitzer aus das Äthol des Götter, so sind ihre Wände und umgebenen Götter um die Äthol, des Hämmer, herangezogen. An den Hämmer knüpfen die heiligen Traditionen hellenischer Sitte und Lebensformen sich an. Äthol wird bei der Anlage des Wohnhauses so wie der ganze Stadt zuerst gegründet und geweiht; sie ist Mittelpunkt des Hämmer, der Stadt (aus Pöschelwitzer, der Äthol, des Hämmer), Äthol von ganz Äthol (in Äthol, Äthol des Äthol (nach Pöschelwitzer), Äthol des Äthol (nach Pöschelwitzer). An Äthol (Äthol) an Äthol, dem Städtehämmer, von wo die umgebenen Kolonien vom Äthol, dem Städtehämmer, stand neben dem Äthol der Äthol des Äthol; hier stand die Städtehämmer des Äthol aufgeschichtet. Daher der Hämmer ein unerschütterliches Äthol, dessen Hämmerung viel bezeugt ist.“ Dieser Vortrag soll fortgesetzt werden.

Hr. Curtius legte Terrain-Zeichnungen von Sparta vor und begleitete sie mit einer Schilderung des Etruskien und den allgemeinen Umrissen einer Topographie Sparta's, welche bis jetzt sehr vernachlässigt worden ist. Es zeigte, wie trotz der Dürftigkeit der Quellen eine Anschauung von der eigentlichen Stadtlage und Ausdehnung gewonnen werden und gewisse Hauptpunkte in der Stadt selbst und ihrer nächsten Umgebung, nämlich Burg, Theater und Menschengröße, fest bestimmt werden könnten.

Von Licentiat Müller aus Kopenhagen, welcher mit gründlichem Verständniß von Thorvaldsen's in Kopenhagen aufgestellten Antikenarchate versehen ist, ward als von dem großen Künstler besonders geschätztes Gegenstück dieses so reichen als gewählten Kunstheders in einer Zeichnung vorgelegt. Es besteht dieselbe aus zwei geschnittenen Stücken von gleich sorgfältiger Ausführung, welche in ihrer Gesamtheit den Heiligen Telephorus darstellen. Dieser ist in einem Mantel gehüllt, dessen Kappe ein erstes Kopfbildung zeigt und zugleich zur Bedeckung des Döckens der Predikanten, Typhon, gereicht, dessen phallische Bild erst nach Abhebung des dachsteinlichen zusammenhängenden Kopfes und Oberkörpers des Telephorus, von Hämmer und Füßen des Döckens mit befreit, zur Versehen kommt. Diese Erklärung der merkwürdigen Bronze ward von Hr. Pöschelwitzer mit Verweisung auf die von ihm früher (Archäol. Zeitung no. 15) die Typhon gegebenen schließlichen und künstlerischen begleitet.

Eben von Hr. Pöschelwitzer und dessen Zeichner Hr. Schütz herabgehend ward Zeichnung des Harpyienmonuments von Xanthos, welche Hr. Gerhard vorlegte (vgl. Arch. Zeit. no. 29), ward näher besprochen. In Bezug auf die Oeffnung der westlichen Seite und Hr. Hüttcher, die von Hr. Braun aufgestellte Ansicht, daß eine Gruchthür genannt sei, neben deren Bedeutung, ward als nicht in der Mitte der Platte fällt; Hr. Pöschelwitzer bemerkt weiter, daß sie bei ihrer beispiellosen Höhe nur durch Leitern erreichbar gewesen sei und hobelt sich vor, seine frühere schriftliche Deutung des nachgedachten, für Kunstgeschichte und Kunsterklärung so überaus wichtigen Monuments, nach jenen neuesten Berichtigungen der Zeichnung nun so zu wählen.

Es wurden ferner, ebenfalls von Hr. Gerhard Zeichnungen folgender Denkmäler vorgelegt und besprochen. 1. Mehrere Reliefs ätholischer Stages, deren eine von Hr. Müller auf Ätholus gedeutet ward (Vgl. oben No. 23). 2. Der ätholische Amazonenkampf stoss Sarkophag in Dom: in Götter (Archäol. Zeit. no. 30). 3. Denkmäler, welche auf Pöschelwitzer und Döckens hergehen, und auf Otto John's Wunsch zusammengestellt sind, an

dessen Mönchsfähigkeit über diesen Gegenstand durch eine Abhandlung der Arch. Zeit. zu vertreten. — 4. Darstellungen des in Gerhard's Ausgewählten Vasenbildern III, 155 abgebildeten Argonautenopfers, dessen Hohl bei Vergleichung der Lambergschen Chryse-Vase (Müller Denkm. I, 10), nicht Jenseit zu sein scheint, sondern Herakles (vgl. oben S. 117 fg.) Als neue Entdeckungen werden die im britische Museum gelangten römischen Alterthümer von Sidon (darunter ein Sarkophag mit Amazonenkämpfen) und mehrere Funde der Umgegend von Wiesbaden erwähnt. Von neuen Schriften lagen vor: 1) Wilke's im Classikal. Museum no. 6 erschienene neue Erklärung der beiden Giebel des Parthenon, welche, hauptsächlich durch neue Vertheilung des Personals vom Gesichtliche des Kerkops, mit O. Müller's Erklärung des westlichen auf Gerhard's anfängliche Deutung des östlichen Giebels in durchgängigen Widerspruch steht. — 2) Hrn. von Quast's kritische Untersuchung über die römischen Gerichtshäuser, welche nach dem in der archäologischen Gesellschaft am Wischmannsfeuert 1843 gehaltenen Vortrag gegenwärtig im Druck erschienen ist (Die Basiliken der Alten. Berlin 1845. 8.). — 3) Professor Schumann's aus Greifswald eingekommene Programm über die Hesiodische Theogonie, in welchem die Annahme eines primitiven Gebrauchs dieses Gedichtes widerlegt wird. — 4) Prof. Schneider's aus Göttingen eingekommene Gelegenheitschrift über eine vielbestrittene Stelle des Horaz (Sat. II, 3, 21): „qui vater ille pedes lacescit Sisyphus omni“, in welcher der antiquarische Streit heraklischer Zeitgenossen über die Beschaffenheit des korinthischen Krzes erkannt wird. — 5) Das von Hrn. Rittmeister von Ranz beherrschende vorläufige Verzeichniß der im September d. J. hiesigen Orts zur Versteigerung gelangenden reichhaltigen Heideken'schen Sammlung antiker Münzen.

In der Sitzung vom 3. Juli legte Hr. von Quast eine beträchtliche Anzahl von Gemmabildern nach Originalen des Aachener Dousschartes vor, unter denen besonders eine vorzügliche Kamee mit dem Kopf der Augustus sich auszeichnet. — Das mehrsprachige Kölner Museum veranlaßte Hrn. Panofka seine Ansicht über die augustinische Gesichtsbildung des darin enthaltenen Sokrateskopfes darzulegen, wobei Sokrates, obwohl stets als Masken gedacht, dem edelsten Silenustypus darin verglichen sei, den unter andern auch der Erzieher des Bacchus in der berühmten borghesischen Gruppe an sich trägt. — Hr. Müller, Generalinspektor der Königl. Bibliothek aus Paris, hatte die Abbildungen eines von dem verstorbene Schweizer aus zu Straßburg veranlaßten Werks zur Stelle gebracht, welches die bei Rheinzabern entdeckten Theurells von rother Erde, Fragmente antiker Art, zum Theil von unheimlicher Darstellung, enthalten sollte. Diese Reliefs befinden sich jetzt in der Stadtbibliothek zu Straßburg. — Hr. Gerhard legte 16 farbige Blätter seiner in größtem Format höchstens einschneidenden Apollischen Vasenbilder, ferner die Hefen XI—XXIV seiner Etruskischen Spiegel (Abschluß des zweiten Bandes), endlich Hefen XXXI, XXXII der Ausgewählten Vasenbilder vor, in denen die homerischen Darstellungen mit dem Wiesbaden Vasenbild der bei der Wache übernachteten Naosikla sich enden.

Als neue Entdeckungen wurden hervorgehoben: 1) die große bei Dolianus in der Umgegend von Capri entdeckte archaische Vase mit 115 griechischen Inschriften (Arch. Z. III, 33); 2) sein Funde der Umgegend von Capri; 3) römische Masken einer an der Via Tiburtina veranlaßten Ausgrabung. — Von neuen Schriften ver-

den vorgelegt: Beck On the figures of Anacreon (Vgl. oben S. 121); Lammert De Zygote (Gerangunterricht, auf einer vollständigen Kugel des Museums zu Leiden); 4. H. Zumpt De Lavinio et Laurentino Laetitibus (einschließlich auch über die Eintheilung römischer Landschaften).

In der Sitzung vom 6. November ward ein Bericht des Hrn. Gerhard aus Neapel über Zuwachs des Museo Barchinense und der Privatsammlungen des Ministers St. Angela und des englischen Gesandten Hrn. Temple, über die pompejanische Ausgrabung zu Ehren des gelehrten Congresses, und über die Thätigkeit der archäologischen Section dieses letzteren mitgetheilt. Hierauf ergriff ebenfalls Hr. Wilm das prächtige, Sr. Majestät, dem Protector, vom archäologischen Institute gewidmete Werk über zwölf Reliefs der Villa Spada mit Brown'schem Text.

Von neuen Schriften lagen vor: 1) Ramesseum Stille in der Weltgeschichte. 2) Lepsius Reise von Theben nach der Halbinsel des Sinus vom 4. März—14. April 1843. 3) Wolf De religione Romanorum antiquissima, Partem prima. 4) Th. Berg Beiträge zur gelehrten Monarchie. 5) Tertius Wandgemälde aus Pompeji und Herculaneum. Neue Folge, erstes Heft, mit Waller'schem Text. 6) v. Arneth Beschreibung des K. K. Münz- und Antiken-Cabinet zu Wien mit 4 lithographierten Tafeln. 7) Gerhard Verzeichniß der vorzüglichsten Theogonien der Vasensammlung des Königl. Museums. 8) J. de Witte De quelques empereurs romains qui ont pris les attributs d'Hercule. 9) Th. Mommsen De inscriptionibus quae ad numerum Saturnium referuntur. Turici. 10) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. VII. Heft. 11) Gerhard Archäolog. Zeitung. Juli—September. 12) Annelius Bulletin Archeologique Napoléon. Juli—September.

Gebührende Beachtung fand eine oben so großartige als merkwürdige Vase, deren Argonautenbilder als Kupfer die zwei letzten Museumnummern des ebenfalls vorgelegten Neapolitanischen Bulletin archéologique Napoléon begleiteten. Hr. Panofka hielt sich vor, dieselben in einer folgenden Sitzung näher zu erläutern. Nachdem auch Hr. Zahn das kürzlich erschienene elfte Heft seiner Ornamente vorgezeigt, sprach Hr. Panofka über einige in Abdrücken vorgelegte Platten der pompejanischen Sammlung im britischen Museum, Iphigenia am Altar vor Kalyon, einen Diademen, Athene mit Pfeilen in den Händen, und Perseus mit Harpe, einen Hahn neben sich. Zum Schluß gab Hr. Lachmann eine kurze Erklärung der Stelle des Pinnus (XXXVI, 5, 3, 4.) über den Lachon, der unter den Gaiuliden und Skulpturen im Palast des Titus das einzigste Kunstwerk bildete und „de noua arte“, nach dem Ausspruch eines von Titus gewählten Rathes (einer artistischen Commission) von den römischen Künstlern Agrippa, Pylaeus und Aufretholder, also in Titus Zeit, zuverfügt worden.

Der Bericht des Hrn. Prof. Gerhard an die archäologische Gesellschaft aus Neapel vom 10. October lautete folgendermaßen: „Der Reichtum archäologischer Anschauung, dessen ich mich in hiesigen Museen mit dem Gefühl unerschöpflicher Belehrung von einem erfahre, ist in den letzten Jahren, ungeachtet der glänzenden Namen von Forschern und Alterthumsfreunden, die an der Spitze der Verwaltung stehen, nur wenig gesteigert worden. Eines ist den kleinen Bräsen hinzugefügt, und in der Abtheilung alter Marmorwerke sind mehrere der vorzüglichsten Statuen, namentlich die Minerva und der weithand sogenannte Aristides (Aeschines) in ein besseres Licht

Hier folgt die Biologie.

Beilage zur Archäologischen Zeitung No. 36.

getreten, dagegen das ebenfalls jetzt sichtbare Mosaik der Alexianderschlacht jetzt wie bei den früheren Vorrichtungen, wiederum aus versehen hat, und durch ein den Entwürfen des Beschauers überragende Fläche fast ungeschädigt geworden ist. Als Curiosität sind zwei Marmorplatten interessant, deren durch Schiefer gebildete eingelagerte Figuren ihren zwei Reihen hierarchischer Darstellung das Aussehen von Vasengemälden gewähren; dasselbe Technick ist auch auf einem kleinen Gefäße zum Vorschein gekommen, welches Herr Becht aus den Gräbern einer am Pausanipp gelegenen Villa erhielt. Wenig neues bietet auch Pompeji dar; man fährt fort, antike Straßen und deren Privatgebäude aufzunehmen, während eine neue Verbindungsstraße, die man der Escabba wegen gezogen hat, Stufen an den Tag legt, denen man gern nachgehen möchte, um die anstehenden Räume hinter der sogenannten Basilika zu erkunden. Dafs die neueste, für den Gelehrten-Congress veranstaltete Ausgrabung eben auch nichts Erhebliches lieferte, war nicht unerwartet; die verströmte Marmorstatue einer alten Frau mit Spindel (ob einer Paros, muß dahin gestellt bleiben) mag unter den vorgefundenen Gegenständen noch am meisten bemerkenswerth sein. Unter den Privatsammlungen Neapels steht die ausgewählte Kunstgalerie des Ministers Sant'agata noch immer oben an; es ist in den letzten Jahren durch eine große lukasische Amphora mit der Darstellung des todtten, von Gottlichen und Mäcen umgebenen Adonis, manchen Rhythmus von singulärer Form, und manche ansehnliche Thongut reichert worden. Dagegen ist die äußerst werthvolle Jettische Sammlung apollischer Vasen nach dem Tode des Besitzers unsicher geworden; sie soll in den Fundort derselben, nach Barro, zurückversetzt sein, nachdem die Schätzung derselben zum Ankauf für das Künigl. Museum allzu hoch gefunden wurde. Nicht sonderlich reich sind die Magasinapollitanischer Kunstschätze, wie denn im Grunde die Entdeckungen immer spärlicher werden. Bei so geringem Zustande neuer Entdeckungen greift die gewählte kleine Privatsammlung des englischen Gesandten, Hrn. Temple, durch die Gefälligkeit ihres Besitzers, dortigen Kunstschätzern zur Entschädigung. Die beinahe zwei Fuß hohe, schöne und wohlerhaltene Krugvase eines jugendlichen Bacchos bildet den vorzüglichsten Besitz jener Sammlung; die schöne blaue Patina dieser Vase — aus blauen Kernen ein eben so schönes Krugmännchen der Keltik, als es ultramarinfarben ist zur Veranschaulichung zu gerathen pflegt — bezeichnet sie außerkanbar als frischen Beweis der ruckartigen Umgestaltung Neapels, die uns in manches andere schöne Kunstwerk gleich bewanderten Stoffes glücklich behütet hat. Auch schöne und trefflich erhaltene Erz- und Silbergeschäfte sind in derselben Sammlung enthalten; unter den übrigen Gegenständen manches antike Thongefäße und ein auf das andere Monument rein gelehrten Holzes. Ein römisch gefärbtes Bleitafelchen aus Puzos, dessen gewöhnliche Behandlung ich Hrn. Dr. Mommsen überwie, enthält in seiner griechischen Schrift, vermutlich des vierten Jahrhunderts, eine Beschreibungsfornel, welche zur Dämonologie heidnisch-christlicher Zeit einen schätzbaren Beitrag liefern wird, und ein noch späteres Monument ähnlichen Inhalts, ein aussehendes Nagel, mit vierseitiger römischer Inschrift,

die von mittelalterlicher Superstition zugleich mit Dionysos spricht, nach Orioni vielmehr erst dem elften Jahrhundert gehörig, ist ebenfalls aus Hrn. Temple's Sammlung zur besondern ausführlichen Behandlung des siebennten italienischen Gelehrten-Congresses gelangt. Dafs die Thätigkeit dieser in Neapel glänzend bewerkstelligten Gelehrten-Versammlung sich auch auf Archäologie und verwandte historische Forschung erstreckte, während zu früheren ähnlichen Versammlungen nur die strengeren Wissenschaften selbst ihrem industriellen Gefolge geladen waren, ist als ein dankenswerther Versuch zu bezeichnen, der Universalität gelehrten Verkehrs ihr Recht zu lassen, ohne dafs bei den weit gesteckten und für die Zukunft keineswegs gesicherten Grenzen einer sogenannten archäologisch-geographischen Section sonderliche Früchte derselben zu melden oder bemerken abzusehen sind. Unter dem Vorsitz des Archäologen Jodinus und des Geographen de Luca fanden 14 Tage hindurch in zweistündigen Sitzungen vielfache Mittheilungen statt, denen sich Mannigfaltigkeit und zweckmäßige Kürze selbst viel Genügsamkeit zur Discussion nachrühmen liefs. Der Prinz von Cantan aus Rom, Orioni aus Cofse, Sampatino aus Turin, von bekannten Gelehrten und Alterthumsfreunden Neapels die Herren Becht, Bonacci, Fiorelli, Minervini u. A. deffen hierbei sich vernahmen, und unser gelehrter Landsmann Thiersch theilte die neueste Ansicht der Hamburger Handschrift des Plineus mit, deren auf Italien's Ruhm bezügliche Worte den größten Anklang bei der Versammlung fanden. Sonstige Beiträge deutscher Gelehrten waren ein Aufsatz über samnitische Topographie von dem in Neapel lebenden hantologischen Arzt Dr. Schauer, der diesem Gegenstande mehrljährige Untersuchungen gewidmet hat, und ein von uns geleiteter Vortrag über italische Provinzialarchäologie auf griechischen Vasenbildern. Zwei Lebensfragen der gelehrten Section wurden zum Ausgehen und zum Schlaf derselben verhandelt. Zum Ausgehen ward beinahe entschieden, dafs Archäologie und Geographie im gemeinsamen Gegenstand hiedu aufstehen, zum Schlaf aber in Frage gestellt, ob abdoaus nicht auch Gegenstände der Sprachforschung in den Bereich der Archäologie gezogen werden müßten. Graf Manzoni aus Verona zeichnete hienbei als eifriger Anwalt der Philologie sich aus, der sich in Mitte eines damals gewählten Ausschusses von deutschen Staatspunkten aus das Wort zu nehmen auch manchem nicht verfehlt. Diese Verhandlungen wurden der Gelehrtenversammlung des nächsten Jahres überwiesen. Unter den mancherlei bei Gelegenheit des gelehrten Congresses erschienenen Schriften befindet sich wenig Archäologisches. Von Bernardo Quercia, dessen Wegweiser für das Studium von Neapel unter dem Titel eines Mystagogus erst kürzlich erschienen ist, führt noch der archäologische Theil des in zwei Bänden stattlich ausgestatteten und den Mitgliedern des Congresses geschenktweise vertheilten Guide di Napoli fort. Anziehend ist eine von Minervini in den Schriften der Accademia Pontanina bekannt gemachte Vase, deren griechische Inschriften (*Tyros Hordiana Ecdumina*) die glückwünschende allegorische Umgebung eines hochzeitlichen Paars zu bilden scheinen, welches letztere mit den Inschriften *Kaly und Haim* . . . (nach Minervini *Holm*), nach Brown ungefähr wahrscheinlicher Ho-

Möbel) bezeichnend ist. — In einer früheren Mittheilung des Herrn G. (Frankfurt, 31. August *) war ein wichtiger antiquarischer Fund berichtet, der, obwohl aus deutschen Gegenden, noch immer nicht allbekannt geworden zu sein scheint. Es ist der Fund eines thüringischen Thürflügels aus guter rhinischer Zeit. Bei Anfräuerung der Festungswerke von Mainz fand dieses so ansehnliche als schöne Monument in einem Trümmerhaufen von mehr als zweihundert Stück alten Erzes, 240 Pfund im Gewicht, sich vor; Architekt Hübner der seit mehr als 30 Jahren mit einsichtiger Eifer die täglich fortschreitende Zerstörung von alter Festungsbau überwacht, erwarb diese Masse unverständlichen alten Metalls für das Museum zu Wiesbaden, in welchem sie nun an eine Ehrenplatz einnehmen wird. Nur sehr Weniges zählt, aus die Hälfte einer prachtvollen Thür vor Augen zu haben, deren anderes Theil in den Festungswerken von Mainz ohne Zweifel noch vergraben liegt. Es besteht dieser Thürflügel aus zwei Abtheilungen, deren gemeinsame Höhe 7 rhinische Fuß 6", Zoll, zu 3 Fuß 1", Zoll Breite beträgt. Die Breite der Einfassung beläuft sich auf 4", Zoll. Ein zierliches Geisze, palmasthähnlich geschmückt, verbindet die äußere Theile mit der inneren Füllung, welche aus durchbrochenen Gliedern (oben gekrümmten, unten viereckigen), gebildet war. Das Verhältniß der Rohstücke zur Füllung wird noch durch die Angabe näher bezeichnet, daß jene 185 Pfund, diese 52 Pfund wogen; jene waren in 24, diese in 184 Stück gegeben. Zu den Besonderheiten des Funds gehört auch der wohlerhaltene Ringel der Thür. Eine Abbildung und fernere Beschreibung des Ganzen wird in den Annalen des archäologischen Instituts aus Mittheilungen des Herrn Hübner erfolgen, denen ich auch die gegenwärtige verdanke.

Am 9. Dec. hielt die archäologische Gesellschaft, wie in früheren Jahren (Arch. Zeit. n. 24), den feierlichsten Wissenschaftler durch eine Preis-Sitzung, welche Hr. Panofka mit einleitenden Worten und Vertheilung eines Programms eröffnete: „Antikenkron zum fünften Berliner Wochensamstag gewidmet von Th. P., selbst 12 bildlichen Darstellungen.“ Mit Rücksicht auf die in den Festschreibungen des antiken Museums der Archäologie überall durchdringende Absichtlichkeit sind in diesem Antikenkron die verschiedensten Gattungen klassischer Kunstdenkmäler in würdigen Exemplaren aufgenommen und zugleich die berühmtesten Museen dabei verzeichnet: 1) Goldknopf von Vulci; des Orpheus Leier, im gregorianischen Museum zu Rom; 2) Karakul-Skulpturen von China; Bildnis und Kasten, im Museum zu Olinda; 3) mit 48 Silbermünzen Cilicis; Zehn Medaillen in der Sammlung des Duc de Luynes zu Paris; 4) Erzrelief, Bunkelverzierung von Vulci; Athena, im gregorianischen Museum zu Rom; 5) Erzrelief, Apoll und Thyr, im Kabinett, Museum zu Berlin; 6) Erzmannen von Thyatira; Kopf der Thyr, im Kabinett, Museum zu Paris; 7) Marmorbildnis, von C. L. Lavina; Hygieia, im britischen Museum zu London; 8) Wandgemälde von Pompeji; Apoll und Thyr, im Museo Borbonico zu Neapel; 9) Vasenbild eines Leukthos von Agrigento; Naiskiaz, in Gergenti; 10) Terrakotten-Relief eines römischen Gefäßes aus Rheinzheim; Vulnus und Minerva; in der Bibliothek zu Straßburg. — Von Seiten des Comité zur Errichtung eines Wochensamstags-Museums in seiner Vaterstadt Stendal hatte Herr General-Auditeur Friesen gütigst mitgetheilt, daß die bisherige Einsammlung 16—1200 Rthlr. betragt und

*) Dieser Bericht ist noch nicht an den gegenwärtigen ständehaltenden Redakteur des Archäol. Zeitung gelangt.

Herr Prof. Wichmann das schätzbare Ansehen gewonnen habe, das Modell zur Statue unentgeltlich zu liefern, weshalb zu möglichst baldigem Beginn der Ausführung des Unternehmens aufs innigste Kunst- und Alterthumsfreunden empfohlen wird. Hiermit las Herr Curtius über die Arbeiten der Griechen zur Verbesserung ihrer Städte mit Wasser, und zeigte an diesem Beispiel, wie wenig die Ansicht derer sei, welche das Griechische vor den höchsten Grad einer sogenannten idealen Kunstbildung einräumen, aber nur so entschieden zugleich höhere Einsicht in technische und mechanische Beschaffenheit und praktischen Sinn ihnen ablesen. — Herr Panofka legte dann den Stich einer in Avellino's Gallerie Archäologie kürzlich veröffentlichten, mit Inschriften versehenen und auf dem Hais die Hochzeit des Dionysos und der Ariadne zeigenden Prachtvase vor, deren großartiger Styl und glückliche Composition in den Bildern auf dem Bauch dieses Kraters allgemeine Bewunderung erregte. Herr Panofka wies darauf einerseits den Tod des Talos nach, des Wächters von Kreta, des Mannes aus Erre, in den Armen der am Argonautenzuge theilnehmenden Deskaros, herabgeführt durch die Zauberkräfte der Medea, zum Schreck der darstellenden Europa und unter dem Augen der Meergothinnen Poseidon und Amphitrite. Andererseits sieht Athene im Gespräch mit einem Argonauten, Aphrodite beschreiben mit Jason in der Nähe des nach der Besetzung des Talos glücklich gelandeten Schiffes „Argo“, auf dessen Verdeck die beiden Gerechten sitzen, während ein jugendlicher Argonaut auf der Treppe nach dem Schiff herabsteigt. Denselben Gegenstand wie Herr Panofka auch auf einem von Miron (Moma. Tav. XLVII, 1) veröffentlichten Metallspiegel nach, den dieser Gelehrte auf kretische Gattungen bezog. „Kastor und Pollux erkennen, von einem Dritten mit unbekanntem Namen liebevoll umarmt.“ Der stehende Talos trägt den etruskischen Namen Chalcidion für Chalkas, Erzmänn. Athene und Aphrodite mit großem Kestchen sind bei seinem Tode zugegen. — Nebenbei legte Herr Panofka einige theils archaische, theils archäologisch merkwürdige antike Glasperlen der Tarnstehen Sammlung im britischen Museum in Abdrücken vor: 1) einen Fächer auf einem Fels, mit Angel in der Rechten und Korb mit Fischen in der Linken, von überraschender Ansehnlichkeit mit der beschrifteten in Pompeji entdeckten Bronze des asopler Museums, deren Stich zum Vergleich vorgelegt wird; 2) eine mit dem Hirtentode, auf den Schültern einen Wurfspieß, an dessen Enden 2 Hände herabhängen, wohl auf das Fest Attika oder Kypros bezogen, in welchem man zur Zeit des ersten Lamasen ergraben und von Handen verschiedener Krieger Lino in die Handlungen eines Mönchs Hande ähnlich tödtete (Cassio. Narr. 16. Athen. III. 691.); 3) an einem Leuchterstamm hängend Marryas, dessen linken Fuß ein Kaiser der Seythie befestigt, in welchem Apoll zum Seiten-Instrument des Sieges-Hymnos stimmt als nun und glücklich erweisen empfiehlt sich eine Götterfigur rechts, nämlich die Siegesgöttin, darstellend mit den Flößen des Marryas, die ruhet in den Tempel der Apoll in Syrakus niedergelegt wurden (Paus. II. 7. 6); 4) eine weiße Glasperle, Poseidon und Amymone, wichtig durch den hinter Amymone stehenden Kriegernamen Aulus, Sohn des Alkon. Zum Schluß las Herr P. über Form der Kunstler Amia, in Vorabzählung vernachlässigt, lassen diesem in Rücksicht auf die künstlerische Abstammung Hysia oder doch wenigstens unvollständige Gegenstände und in Einzelheiten unabhängige Anspielungen auf Ägypten zu kennen führen.

A l l e r i e l

30. APOLLON UND ALCESTE. Über das herkulanische Gemälde einer angeblichen Kassandre (Pitt. d'Herol. II, 17; Mus. Borb. VII, 10) steht auch seit nun angeregter Deutung desselben in der Archäologischen Zeitung (Taf. XXIX, 1; Oben S. 65 f.) Erklärungsvorschläge noch immer frei. Ausgehen muß die Erklärung natürlich von der Figur, die unverkennbar als Apollon bezeichnet ist. Wenn neben ihm aber die für Kassandre, Iphigenia, Polyxena, Merope gehaltenen weibliche Gestalt die verschiedenartigsten Deutungen erfahren hat und so sich gewiß auch erfahren kann, so scheint mir das auffallende Komma, in welchem der Gott erscheint, den Kreis der Möglichkeiten etwas zu verengern. Das Unterkleid mit langen Ärmeln, der faltige Mantel und auch mehr die nichts weniger als göttliche und zierliche, sondern eher Faltschleierkleidung — das alles läßt wohl nicht zu, es einen in oder bei seinem Heiligtume weilenden Gott zu denken, sondern macht es rathlich, in dem Gotte zugleich einen Wanderer zu erkennen, der sich auf Erden bewegt, wahrscheinlich selber unmittelbar mit menschlichen Angelegenheiten in Beziehung gesetzt. Die ganze Stellung, der ruhende Körper und der schmale Bogen hinter entschieden auf ein friedliches Vorhaben hin, der Nimbus und das Stierhaupt, als göttliche Attribute des Zeus (Jupiter), dürfen hier wohl absichtlich gewählt sein, um in der Figur, deren Bekleidung und Beschöpfung wohl andere Deutungen möglich machen könnte, den Gott nicht erkennen zu lassen. Ist es aber wahrscheinlich, daß Apollon auf dem Bilde als Wanderer auf Erden und Besucher eines sterblichen Hauses dargestellt ist, dann liegt die Vermuthung nahe, er erscheine hier der Alkestis gegenüber. In der Sage von ihr erscheint Apollon erstens, wenn im Hause ihres Vaters, als Diener des um sie verheiratheten Admetos, bis welchem er die Braut gewann, zweitens im Hause des Admetos, als Alkestis Tod bekränzend, wie ja dieser Salust durch seine Bitten an die Mären möglich gemacht und herbeigeführt ist. An welche dieser beiden Scenen man hier zu denken habe, darüber kann ich zu keinem ganz sichern Entschluß gelangen. Apollon's Gestalt würde sich mit beiden Annahmen wohl vertragen können, dort ist er auf der Wanderung, hier ebenfalls, für die Scene in Admetos' Hause wird zum Ueberflusse der Bogen ausdrücklich hervorgehoben (Mus. Alb. VI, 2, 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100). Die gebogene Stellung der Figur, die ich Alkestis nennen möchte, legt freilich den Gedanken nah, man erblicke hier eine Trauernde, und würde demnach die zweite Annahme empfehlen; indessen sollte sie nicht auch ganz wohl ein Ausdruck für die Scham der Jungfrau sein können, an die Apollon eben die entscheidenden Worte richtet, wofür vielleicht eine kein Andeutung in dem ihr auf eine ihnen eigenständige Weise zugewiesenen Kissen des Gottes liegen könnte? Was mir jene erste Annahme, es sei hier die Beantwortung dargestellt, wahrscheinlich macht, das ist die offenbar mit besonderer Absicht bestimmt hervorgehobene Kante, welche die Bank stützt, auf welcher Alkestis sitzt. Für einen Rockstoffs, welcher dieselbe gehalten wird, gestehe ich offen in dem Bilde kein Anzeichen finden zu können; mir scheint der

untere Theil vorwiegend einem Löwen zugehörig. Dort man auf den sturen, dessen lange Zotten allerdings zum Löwen nicht passen, ein besonderes Gewicht legen — und das scheint durchaus — so ist die Stütze der Bank aus zwei Thieren gebildet, einem Löwen und einem zweiten, zottigen Thiere, das dann aber schwerlich ohne eine sehr bestimmte Absicht, ich gestehe, daß mir diese Bildung eine Andeutung dessen scheint sein zu sollen, was Apollodorus in Bezug auf jene Beantwortung erzählt I, 9, 15. *Ἰσχυρὸς δὲ, ὅταντα κατακρίνων ἔλεον τῆς ὀργῆς, τὸν ἐπὶ τῇ πόλει τῆς ἑλπίδος ἔχοντα ἑλπίαν καὶ ἐλπίαν, ἄλλαν τὴν ἐλπίαν ἔχοντα.* Vorweggenommen ist zu sich, wie es mir scheint, auf den apollinischen Lockenschnock der Alkestis zu legen, denn da Apollon bereits in den beiden bedeutendsten Momenten der Sage von Alkestis — der Beantwortung und dem Tode — erscheint, die Beziehungen aber zwischen Apollon und Admetos' Hause verschiedenartig im Alterthum gefaßt sind, (Schol. Eur. Alc. 2, besonders *Ἰσχυρὸς δὲ, ὅταντα κατακρίνων ἔλεον τῆς ὀργῆς, τὸν ἐπὶ τῇ πόλει τῆς ἑλπίδος ἔχοντα ἑλπίαν καὶ ἐλπίαν, ἄλλαν τὴν ἐλπίαν ἔχοντα*, von Meineke mit Wahrscheinlichkeit auf die Herakles bezogen), so wäre leicht zu denken, daß hier eine Gestaltung dieser Sage, die als Sage ziemlich mangelhaft überliefert ist, zum Grunde liegt, auch welcher der apollinische Schnock an Alkestis in jedem Moment ihres Lebens völlig gerechtfertigt erscheinen würde. Will man aber gegen das Mögliche die Vorliegende nicht zurücksetzen, so würde er doch bei der Scene der Beantwortung vorzüglich am Platze sein. Wenn dann — falls jene Beziehung auf Apollodorus richtig ist — der Fuß des Stoffs an die Art erinnert, so Alkestis der Admetos gewonnen ist, so drückt der Lorbeerkranz und Zweig passend aus, wie sie nun auf Apollon's Geheiß in das apollinische Haus übergehen soll. Wenn daher auch die Anlage des ganzen Bildes, der Pfeiler in der Mitte, und die still stehende Figur an manche Relief erinnern, welche den letzten Abschied und ähnliche Todesscenen zum Gegenstande haben, so wird man doch berechtigt sein, dem isoterischen Argument ein isoterisches entgegenzusetzen, daß nämlich die Bestimmung des Bildes als Zimmerschmuck eine Darstellung der mythischen Beantwortung mehr empfehlen würde als die des Todesscenes. Zugewandt ist natürlich wieder das eine noch das andere.

Uebrigens hat auch die schwere Halskette, die endlich bei der Todesscene eine schöne symbolische Bedeutung haben würde; indessen so wenig oben S. 66 zum 2. nachgewiesen, daß sie trotz der Schwere ganz gut ein Schmuckstück sein kann, und selbst so einfach der antiken Symbolik widersprechen, in ihr eine unangenehme Andeutung des späteren Geschehens zu erkennen, wenn derselbe Gott, der hier aus Alkestis wohnt, ihren Tod durch seine Bitten an die Mären verhindert und, als sie sterben sollte, wieder in ihrem Hause erscheint, so läßt es nicht anpassend scheint, wenn sie schon in diesem Moment durch die Kette als die dem Tode Verfallene charakterisiert wird?

J. HENCKEL.

OB To the
Gur

"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI

Please help us to keep the book
clean and moving.

U. N. 140. 6. 11111